Th Pv
3914-2

3061

RC 1293

951. 12.

Des Christlichen

Hauß-Buchs

Oder grossen

Leben Christi

Anderer Theil.

Von dem

Bittern Leyden unsers Erlösers:

Das ist:

Ausführliche und andächtige

Betrachtungen Erzehlungen und Gebett,

von dem schmertzlichen Paßion und Leyden

unsers Seeligmachers

JESU CHRISTI,

Auf den Biblischen Text gründlich, lehr reich, und ordentlich eingericht und beschriben

Von

CASPAR ERHARD, der Heil. Schrifft Doctor und Pfarrern zu Parz in Bayrn.

Cum Gratia ac Privil. Sacræ Cæsar. Majest. & Sereniss. Electoris Bavariæ, ac Rever. & Seren. Principis & Episcopi August. approbatione speciali.

AUGSPURG,

In Verlag Sebastian Eysenbarths, Catholischen Buchhändlern. 1748.

Innhalt.

JEsus, ut sanctificaret per suum Sanguinem populum, extra portam passus est. *Hebr.* 13. *vers.* 12.

JESUS, damit er das Volck heilige durch sein Blut, hat ausser dem Thor gelitten. *Hebr.* 13. *vers.* 12.

Stadtbibliothek
Augsburg

Gottfried Pfautz del: et sculps

Deß

Christlichen Hauß-Buchs

Der ander Theil.

Von

Dem bittern Leyden unsers Erlöser JEsu Christi.

Das erste Capitel.

Von Christi Leyden und Verfolgungen.

I. Absatz.

Von dem Leyden Christi lesen / betten / und betrachten ist sehr nutzlich.

Sonderbar zu lesen bey Anfang der Fasten.

Gedencke an mein Armuth, und Ubertrettung, an mein Wermuth, und Gall. Thren. 3. v. 19.

GEdencke, O Christliche Seel! mit disen Worten ermahnet dich Christus, dein Erlöser, daß du sollest bedencken, und betrachten sein Armuth, und Elend, sein Ubertrettung, oder übermäßige Lieb in seinem bitern Leyden, auch Wermuth und Gall, das ist alle Bitterkeiten in seinem Paßion, oder schmertzlichen Geheimnussen. Derowegen

1. Betrachte, daß GOTT dem HErrn sehr angenehm sey die Gedächtnuß, oder das Betrachten von seinem Heil. Paßion. Dan Christus selbsten einmahl einen seinem treuen Diener gantz verwundt erschinen, und gesagt (a): Wisse, daß mir kein angenehmerer Dienst von den Menschen könn erzeigt werden, als wan sie mein bitteres Leyden und heiligste Wunden allzeit in ihrem Hertzen, und Sinn herum tra-

gen. Und St. Bonaventura sagt, (b) Man könne GOtt kein angenehmers Opffer für Lebendige und Abgestorbne opffern, noch auch den Englen grössere Freud, und der H. Dreyfaltigkeit grössere Ehr erzeigen, als sich täglich in der Betrachtung des Leydens Christi üben. Wie dan abermahl Christus selbsten St. Gertrud offenbahret hat (c) sprechend: Wan einer schon in der Andacht lau wäre, so wurde er dannoch von GOTT gnädiglich angesehen, wan er nit unterliesse sich des Leydens Christi zu erinnern.

2. Betrachte, Christi Leyden bedencken ist sehr verdienstlich. Dan wie erzehlt der gottseelige Lehrer Thaulerus, als einmahl ein grosser Diener GOttes (d) Christum den HErrn fragte, was derjenige verdiene, der sich mit Andacht in Betrachtung seines Leydens übe: Da sprach Christus: Er verdient Erstlich, daß er durch solche Betrachtung gereiniget wird von seinen Sünden. Zum andern alles, was er durch seine Nachläßigkeit versaumt hat, das wird durch die Verdienst meines Leydens erstattet. Drittens, wird er gegen seine Feind gestärckt, daß sie ihn nit so leichtlich überwinden können. Viertens, so offt er an mein Leyden gedenckt, so offt wird mein Gnad in ihm erneuert. Fünfftens, will ich ihm nichts abschlagen, was er vernünfftig und mit Ernst von mir begehrt. Sechstens, vor seinem End wil ihn zur Vollkommenheit führen. Sibendens, in seinem Tod wil ich ihm beystehen, gegen seine Feind beschützen, und seines Heyls versichern.

Deßwegen der seelige Albertus Magnus (e) und mit ihm vil andere sagen, daß ein Christ, der auch nur ein kurtze Zeit mit hertzlicher Anmuthung an das Leyden Christi gedenckt, mehr verdiene, als ein anderer, der ohne dise Gedancken sich biß aufs Blut geißle, oder in Wasser und Brod faste, oder den gantzen Psalter ausbette.

Eben dises hat Christus der HErr auch der H. Gertrud mit folgenden Worten (f) erklärt: Wan einer ein Gebett, Lection, oder Lesung von dem bittern Leyden bedenckt, das ist ein unendlich grössere Tugend, als von andern Ubungen. Dan gleichwie es unmöglich ist, daß der jenige, so mit Meel umgehet, sich nit solte bestauben: Also kan es nit seyn, daß einer, so das Leyden Christi, obschon mit geringer Andacht bedenckt, keine Frucht daraus soll schöpffen. Und wan einer etwas von dem bittern Leyden liset, so macht er zum wenigsten seine Seel geschickt, eine Frucht daraus zu schöpffen: so gar, daß mehr fruchtbar ist die Meynung des Menschen, welcher offt gedencke an das Leyden

den Christi, als vil Meynungen dessen, welcher andere Ding betrachtet, und nit gedenckt an das bittere Leyden. Diß seynd die Wort, so GOtt der Heil. Gertrud offenbahret hat.

3. Betrachte, es seye sonderlich heylsam allen Sündern, wan sie Christi Leyden erwegen, und mit einer Andacht, oder guten Anmuthung bedencken wollen. Höre, und behertzige nur folgende Geschicht, so sehr weitläuffig beschriben wird in den Offenbahrungen (g) der H. Birgittä. Ein arme Seel, so in der Welt ein grosse Sünderin gewesen war, erschine St. Birgittä in erschröcklicher Gestalt voller Schlangen und Krotten. Und als St. Birgitta vermeynt, es wär ein verdammte Seel, sprach sie zu ihr: Ich bin auf dem Weeg der Barmhertzigkeit. Dan als mein Tod herzu nahete, kam mir das Leyden Christi in Sinn, daß nemlich selbiges vil schwerer wär, als mein Leyden, so ich um meiner Sünd willen billich litte. Durch disen Gedancken erlangte ich Zähern und Seufzer, daß die Lieb GOttes gegen mir so groß, meine Lieb aber gegen ihm so klein wäre. Dahero sprach ich: Erbarm dich meiner, du Sohn der Jungfrauen! um deines bittern Leydens willen, dan von nun an wolt ich gern mein Leben bessern, wan ich Zeit hätte. Und in selbigem Augenblick ward in meinem Hertzen angezündt ein Fünckelein der Lieb, also, daß mich das Leyden Christi bitterer gedunckte, als mein eigner Tod. In disen Gedancken zersprang mein Hertz, und mein Seel wurd von den Teufflen für das Gericht GOttes gestellt. Da nun die Teuffel gegen mich rieffen, mein Seel solt zur Höll verdammt werden, da sagt der Richter: Ich sihe ein Fünckelein der Lieb in ihrem Hertzen, so nit erlöschen muß: darum verurtheile ich die Seel zum Fegfeur, biß sie der Gebühr nach gereiniget werde.

Entzünde, O HErr! entzünde auch in meinem Hertzen ein Fünckelein der göttlichen Lieb, damit ich dein bitteres Leyden mit wahrer Andacht betrachten möge, Amen.

4. Betrachte, daß man in Bedenckung des Leydens Christi, oder bey allen schmertzlichen Geheimnussen auch soll auf Mariä Mitleyden Acht haben, und zugleich betrachten. Dan es ist überaus GOtt gefällig und uns heylsam, wan wir Mariä Hertzen-Leyd offt gottseelig bedencken, wie uns lehret folgende Wunder-Geschicht, so abermahl ausführlich in den Offenbahrungen (h) St. Birgittä zu lesen ist.

Ein grosser Herr in der Welt, der lang nit gebeichtet hatte, wurd schwerlich kranck, mit welchem St. Birgitta Mitleyden trug, und für ihn bate, da erschin ihr Christus, und sprach: Sag deinem Beicht-Vatter,

er soll den Krancken besuchen, und seine Beicht anhören. Als er dahin kame, da sagt der Kranck: Er bedarffe keiner Beicht, dan er hätte schon offt gebeicht. Des andern Tags wird dem Beicht-Vatter von Christo befohlen, er solle wider dahin gehen: als er aber dahin kam, empfieng er die vorige Antwort. Am dritten Tag kam der Beicht-Vatter wider zum Krancken aus Befehl und Offenbahrung Christi, die St. Birgittä geschehen war, und sprach: Christus der Sohn des lebendigen GOttes laßt dir sagen: Du hast siben Teuffel in dir, so dein Hertz binden, daß du nit bereuet werdest: thu derohalben eilends Buß, dan GOtt wird dir noch gnädig seyn. Da antwortet der Krancke: Wie wirst du mir die Verzeyhung können in den Kopff bringen, der ich mit so vilen öffentlichen Lastern verwicklet bin? Der Beicht-Batter sagt: Ich schwöre dir, daß, wan du auch noch grössere gethan hättest, so wirst du durch Reu und Buß GOttes Gnad erhalten. Da sprach der Krancke mit wainenden Augen: Ich hatte verzweifflet an dem Heyl meiner Seelen, dieweil ich dem Teuffel gehuldiget, und in sechtzig Jahren niemahl gebeicht, noch den Fronleichnam Christi empfangen hab. Da beichtet er denselbigen Tag viermahl, und den folgenden Tag nach der Beicht empfieng er die H. Communion, und starb den sechsten Tag darnach. Da sprach Christus zu St. Birgitta: Diser Mensch hat gedient dem Mörder, das ist, dem Teuffel, dem er gehuldiget hat, aber er ist von ihm geflohen wegen der Reu, so er gehabt: und jetzt ist er kommen zu der Reinigung. Du möchst aber fragen: wie hat der Mensch Reu, und Leyd verdient, der mit so grossen Lastern verwicklet war? Ich antworte dir: **Das hat erstlich gethan mein Lieb und Barmherzigkeit, die biß auf den letzten Augenblick der Bekehrung des Sünders gewartet. Zum andern, hats gethan der Verdienst meiner Mutter: dan obschon diser Mensch sie nit geliebt hat mit dem Hertzen; dannoch, weil sein Gebrauch war mit ihr Mitleyden zu haben, so offt als er an ihre Schmertzen gedacht, und sie nennen hörte, darum hat er gefunden den kürtzern Weeg seines Heyls, und wird seelig werden.**

Ist diß nit ein überaus wunderliche Geschicht, daß ein Sünder, der sechtzig Jahr sich dem Zaubern, und dem Teuffel ergeben hat, dannoch, weil er mit der schmertzhafften Mutter GOttes Mitleyden getragen, auf so wunderliche Weiß bekehrt, und seelig worden ist. Deßwegen schöpffe einen Muth, O armer Sünder! verzagen nit: sonder halte dich fleißig an das Leyden JEsu und Mariä. Lese offtermahl in disem Buch mit Andacht: bemühe dich dein Hertz zum

Mit-

Mitleyden, zur Reu und Leyd über deine Sünd zu bewegen, und sey versichert, daß deines Heyls noch Rath seye. Ist aber dein Hertz so hart, daß es kein Mitleyden kan haben, oder erwecke, so begehre zum wenigsten solches Mitleyden zu haben, welches dan Christo auch sehr gefällt: wie er dem seeligen Suso offenbahrt hat, (i) sprechend: **Wan du mein Leyden mit nassen Augen nit betrachten kanst, so thue es mit fröhlichem Hertzen wegen der grossen Güter, so du daraus schöpffest. Kanst du es aber weder fröhlich, noch wainend bedencken, so thue es mit truckenem Hertzen zu meinem Lob:** dan darmit wirst du mir keinen geringern Dienst thun, als wan du für Zähren verschmelztest.

Aus allen disen angezogenen Zeugnussen kanst du abnemmen, wie sehr es GOtt gefalle, und wie nutzlich es deiner Seelen seye, wan du offtermahl das Leyden Christi betrachtest, oder dasselbige leseſt, oder lesen höreſt. Deßwegen bitt ich dich, du wöllest die folgende Capitel nit allein zur Fasten Zeit, sondern auch zu andern Zeiten, sonderlich an Sonn- und Feyr-Tägen fleißig lesen. Es soll dir auch nit gnug seyn die Materi von dem bittern Leyden nur einmahl zu lesen: sonder solst diß öffters thun: ja all dein Lebtag darin verharren. Dan obschon du etwan ausführlich weißt, was Christus gelitten habe, so erinnerst du dich gleichwohl dessen auf ein neues: und dein Hertz wird widerum zum Mitleyden und zur Andach bewegt. Neben dem verrichtest du manches andächtiges Gebett, und opfferest Christo sein bitteres Leyden auf, auszulöschen deine Sünden, und zu bezahlen deine Straffen. Deßwegen hab ich zu jedem Geheimnuß ein kräfftiges Gebett hinzu gesetzt; damit dir diß Buch nit nur für ein Leß- sonder auch für ein Bett-Buch möge dienen. Ich hoffe, du werdest in disen Gebetten grössere Andacht spühren, wan dein Hertz zuvor durch das Lesen versammlet, erweicht, in der Andacht entzündt, und also zum Betten bequemer worden: welches nit geschicht, wan du ohne Versammlung gleich anfangeſt zu betten. Deßwegen die göttliche Schrifft ein jeden ermahnet, sprechend: (k) **Vor dem Gebett bereite dein Seel: und sey nit wie ein Mensch, der GOTT versucht.** Nun aber sprich folgendes

Gebett um Gnad das Leyden Christi mit Andacht zu betrachten.

GElobt sey JESUS Christus für sein bitters Leyden in Ewigkeit, Amen.

O gütiger JESU! ich will dencken an dein Elend und Noth, an dein Wermuth und Gall, nemlich an die Bitterkeit deines H. Leydens. Darum verleyh mir dein göttliche Hülff und Gnad, auf daß ich deine bittere Schmertzen mit hertzlichem Mitleyden, guten Affect und Anmuthungen

betrachten, und mit wahrer Andacht verehren möge. Muntere mich auf, und stärcke mich, daß ich in Ansehung deines H. Leydens im Weeg der Tugend nit laß und matt werde, sondern wider die Sünd biß auf das Blut streite, und in deiner Lieb biß ans End verharre, Amen.

(a) Ludolph. in vita Christi 2. p. c. 18. (b) In Vit. Christ. (c) Revel. S. Gertrud. l. 3. c. 42. (d) In explicat. Pass. (e) Tract. de Miss. (f) Gertrud. supr. (g) Birgit. l. 6. c. 52. (h) Lib. 6. c. 97. (i) In dialog. c. 14. (k) Eccli. 18. v. 23.

II. Absatz.

Christus leydet Verfolgung / Schmach und Unbild.

Zu lesen am fünfften Sonntag in der Fasten, auch am Fest der HH. Apostlen Simonis und Judä.

Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Joan. 15. v. 20.

1. BEtrachte, wie das gantze Leben Christi gleichsam gewesen sey ein stätes Leyden, oder ein stäts-währender Paßion: dan sein künfftiges Leyden schwebte ihme stäts vor Augen. Darum er durch den Propheten sprach: **Den gantzen Tag meines Lebens bin ich traurig daher gangen, und mein Schmertzen war immerdar vor meinem Angesicht** (a). Dan gleich in seiner Kindheit hat er angefangen zu leyden, da ihn Herodes (b) suchte zu tödten. Hernach aber in seinem Lehr- oder Predig-Amt haben ihn nit allein die verstockte grosse Welt-Herren, sonder auch die Geistliche, und Hohe-Priester, fürnehmlich aber die Pharisäer sehr verfolgt. Die Ursach ware, weil sie nit leyden kunten, daß Christus gelobt, und geliebt wurde: und sich das Volck von ihnen wendend Christo nachfolgte. O grimmig und schädlicher Neyd! dich sollen billich alle Christen meyden.

2. Betrachte, wie die Pharisäer heimlich den HErrn lästerten. Dan der grimmige pharisäische Haß nahme täglich zu, daß sie endlich gleichsam rasend worden, und alle Mittel und Weeg erdachtē, wie sie das Volck von Christo abziehen, und wider zu sich bringen mögten. Es waren ihrer über sechstausend, und wohnten schier in allen Städten und Flecken: darum gaben sie auf alle seine Wort, und Werck acht, und laureten heimlich die gantze Weiß seines Lebens aus, ob sie villeicht etwas zu tadlen mögten finden. Sie fiengen an das Volck von seiner Lehr abzuhalten, sprechend: Was sie einem so schlechten Menschē solten nachlauffen: es wäre nichts hinter ihm: Er wäre von schlechten und armen Eltern: Er wäre ja ein Zimmer-Mann, ungestudiert und ungelehrt, und hab etliche ungelehrte, schlechte, arme und verächtliche Gesellen aufgeklaubt, welche er durch sein süß Schwätzen verführt, daß sie von

ihren

ihren Weib und Kindern entlauffen, der Arbeit ſich entſchlagen, und nun im Müßiggang auf der Bettlerey mit ihm herum ſtreifften. Es wurde aber nit lang Beſtand haben: ja es wurde kein gutes End nemmen: und wurden diſe Müßiggänger mit ihrem eygnen Schaden bald witzig werden.

Diſe und dergleichen Wort brauchten die Phariſäer, und ſuchten darmit die einfältige Leuth von Chriſto abzuführen. Weil ſie aber darmit wenig ausrichteten: ſonder je länger, je gröſſer der Zulauff wurde, darum ſchöpfften die boßhafftige Menſchen gegen dem gütigen HErrn ſolchen Haß, welcher nimmermehr zu verſöhnen war. An allen Orthen pflegten ſie von dem HErrn ſchimpfflich zu reden, zu tadlen ſeine Lehr, zu verſpotten ſeine Mirackel, zu verachten ſein Leben, und zu verduncklen ſeine Heiligkeit. Und weil das Volck anfieng Chriſtum für den Meßiam zu halten, darum verklagten ſie ihn bey den Hohen-Prieſtern, und Aelteſten zu Jeruſalem ſprechend: Das Ding wurde kein gut thun, es wurde ein Aufruhr im Land werden, das Volck wurde ihnen kein Gehorſam mehr leiſten, ſondern diſen Menſchen endlich zum König aufwerffen: wordurch ſie dan in den Zorn der Römer wurden gerathen, und von denſelben in Grund und Boden verderbt werden. Alſo wußten diſe verſchlagene Leuth ſo vil zu ſchwätzen, daß ſie geiſtliche und weltliche Obrigkeit auf ihre Seyten brachten, und diſe alle Chriſto zuwider machten. Diſer Haß der Phariſäer thäte Chriſto ſo wehe, daß er nach dem letzten Abendmahl ſich noch deſſen beklagte, ſprechend (c) zu ſeinen Jüngern: **Wan euch die Welt haſſet, ſo wiſſet, daß ſie mich zuvor gehaſſet hat. Sie haben meine Gutthaten geſehen, und dannoch mich und meinen Vatter gehaßt; damit erfüllt wurde, was geſchriben iſt: Sie haben mich ohne Urſach gehaßt.**

3. Betrachte, wie die Phariſäer Chriſtum auch offentlich läſterten. Sehr wehe thät es Chriſto dem HErrn, als ihm heimlicher Weiß ſein Ehr abgeſchnitten wurde: aber noch vil weher thät es ihm, als er offentlich ins Angeſicht vor allem Volck geſchmähet, geſchändt, und geläſtert wurde. Dan weil die gottloſe Phariſäer ſahen, daß ihr heimliches Übelnachreden nichts helffen wolt, darum wurden ſie ſo gar verbittert, daß ſie mit offentlichen Schmach-Worten heraus fuhren, und ihm allerhand ſchändliche Zunammen geben. Dan alſo ſagt St. Matthäus (d): Sie ſprachen: Diſer läſtert GOTT. St. Lucas ſagt: Sie ſprachen (e): Sehet, der Menſch iſt ein Freſſer und Sauffer: ein Freund der Publicanen, und der Sünder. St. Marcus ſagt (f): Sie ärgerten ſich an ihm, ſprechend: Iſt er nit ein Zimmer-Mann, ein Sohn Mariä, woher hat er dan die Weiß-

heit?

heit? Und Johannes sagt: Sie sprachen (g) unter sich: Der Mensch ist nit von GOtt, der den Sabbath nit hält. Und abermahl bezeugt Marcus: Sie hielten (h) ihn, und sprachen: Er ist rasend worden: Er hat den Beelzebub bey sich, und im Fürsten der Teuffel treibt er die Teuffel auß. O erschröckliche GOtts-Lästerung! O grausame Schmachen! wie meynst du, daß dem gütigen HErrn dise Läster-Wort zu Hertzen gangen seyen? O wie thät es ihm so wehe! als ihn dise Bößwicht um seinen Ehr und guten Namen bey dem einfältigen Volck brachten, und so vil schwäre Laster von ihm außsprengten.

Sie liessens aber nit allein bey den Worten, sonder griffen auch zu den Wercken: indem sie ihm alles, was sie kunten erdencken, zu Leyd thäten. Wan er im Tempel predigte, so fielen sie ihm in die Red, verschämten ihn offentlich, und sagten ohne Scheu, es wäre nit wahr, was er rede. Wan er predigte, laurten sie, damit sie etwas Straff-mäßiges finden möchten. Bißweilen schickten sie etliche zu ihm, daß sie ihn von allerhand Sachen fragen solten, ob sie ihn villeicht in einer Unwarheit ertappen möchten. Dise und dergleichen mehr Ding thäten sie: wordurch sich dan mancher an ihm ärgerte, und seine gute Meynung von ihm fallen liesse. Eben also geht es denen frommen und Christlichen Lehrern bey den Unglaubigen, und offtermahl auch bey den Glaubigen, so mehrer lieben die Finsternuß als das Liecht, und die Falschheit als die Warheit.

4. Betrachte, wie Geistliche und Weltliche, auch vornehme und Gemeine Leuth Christum den HErrn verfolgt, und gelästert haben. Wegen der Pharisäer bösen Exempel wurde das gemeine Volck also vermessen, daß sie Christo unter das Angesicht dörfften widerreden, und ihn grausamlich lästern. So weit brachten die Pharisäer ihre Sach, daß sie vil Volck von Christo abzogen, und zu seinen Verfolgern machten, wie St. Joannes schreibt: Es (i) war vil Murrens unter dem Volck von ihm. Dan etliche sagten: Es ist gut; andere aber sagten: Nit nichten, sonder er verführt das Volck. Weil dan das Volck ihne für einen Verführer hielte, darum hatten sie nun kein Ehr, noch Respect gegen ihm: sondern sowohl im Tempel, als auf den Strassen widersprachen sie ihm, und strafften ihn mit Lugen. Sie schalten ihn als einen Idioten, sprechend (k): Woher kan diser lesen, er hat ja nichts gelehrnet? Sie hielten ihn für einen Narren, sprechend: Er ist (l) närrisch, was wolt ihr ihm zuhören? Sie wolten ihn zum Lugner machen, spre-

sprechend: Du gibst (m) von dir selbst Zeugnuß: dein Zeugnuß ist nit wahr. Sie wolten ihn zu einem verzweiffelnden Mörder machen, sprechend: wo will er (n) er hingehen? Er wird sich gewiß selbst wollen umbringen. Sie sagten, er wäre besessen, sprechend (o): Nun haben wir erkennt, daß du den Teuffel bey dir hast. Sie rufften ihn offentlich für einen Hexen-Meister aus, sprechend: Sagen (p) wir nit wohl daran, daß du ein Samaritan bist, und hast den Teuffel bey dir? In Summa, es waren diser Schmach-Wort so vil, daß man nit alle beschreiben kan, und ist ein Grausen einer GOtt-liebenden Seel sie anzuhören.

Die Vermessenheit deß Volcks wurde endlich so groß, daß sie Christum nit allein lästerten, sonder ihm auch alles Arges, ja auch den Tod anzuthun begehrten. Höre Wunder, O Christliebende Seel! und hab mit deinem allerliebsten HERRN und Freund ein hertzliches Mitleyden. St. Marcus sagt, daß, als Christus einmahl einen Teuffel ausgetriben hatte, da lieffen die böse Leuth hinein, griffen und hielten das sanfftmüthige Lämmlein mit Gewalt, sprechend: Er ist (q) rasend worden: Er ist närrisch, was wolt ihr ihm zuhören. O ein grausames Schmach-Wort! soll dan die ewige Weißheit GOttes närrisch seyn? soll das allersanfftmüthigste Lämmlein rasend seyn? O wer hat dergleichen mehr gehört, daß man aus teufflischem Grimmen und Neyd den allerweisesten JEsum als rasend anfallt, und für einen Unsinnigen ausruffet. O vermessene That und teuflische Boßheit!

Diß aber war noch nit genug: dan sie so gar gegen Christum verbittert waren, daß sie ihm den Tod geschworen hatten, wan sie ihn bekommen könten. Deßwegen das gedultige Schäfflein sich vor ihnen nit kecklich dörffte sehen lassen, wie St. Joannes (r) schreibt: Hernach gieng JESUS in Galiläam: dan er wolt nit in Judäam gehen: weil die Juden ihn suchten umbzubringen. Er wolt ihnen aber ausweichen, damit er ihnen nit Ursach gebe sich mehr zu versündigen. Endlich weil an seiner Gegenwart der Seelen Heyl gelegen war: Da gieng er hinauf: aber nit offentlich; sonder als verborgner Weiß. O du sanfftmüthiges Lämmlein! bist du nun so weit kommen, daß du dich nit kecklich mehr darffst sehen lassen, und dich gleichsam in der Nacht must hinauf machen? Aber höre, wie es ihm ergieng. Als er im Tempel sich sehen liesse, und dem Volck predigte, da ware das Volck so gar verbittert, daß sie Stein aufhebten, und ihn offentlich im Tempel versteinigen wolten. Und wan ihnen der gütige HErr nit entgangen wäre, so hätten sie ihn zu tod geworffen. Eben dises geschahe ihm bald hernach

nach widerum. Dan als er sagte: Ich und mein Vatter (s) seynd Eins: da lieffen sie widerum nach den Steinen: und der gute HErr mußte sich darvon machen, und der Stadt entweichen: Er entgieng ihnen aus ihren Händen, sagt der Evangelist.

Derowegen sollen wir Christen nit nachfolgen den Juden, und den HErrn nit vertreiben mit Lästern, noch sein heylsame Lehr verachten, wie sie, sondern mit Samuel sprechen: HERR (t), rede, dan dein Knecht höret; und ein jeder soll mit David ein kräfftigen Vorsatz machen, Christum stäts zu loben, sprechend: Lobe den HERRN (u) mein Seel: und alles, was in mir ist, preyse seinen H. Namen. Lobe den HErrn mein Seel: und vergiß nit aller seiner Wolthaten: der allen deinen Sünden gnädig ist: der deine Schwachheiten heylet. Der dein Leben von dem Tod erlöset, und dich crönet mit Barmhertzigkeit. Ich wil den HErrn preysen (x) zu aller Zeit, sein Lob soll immerdar in meinem Mund seyn. Mein Seel soll sich rühmen in dem HErrn; die Sanfftmüthige sollen es hören, und sich erfreuen. Machet mit mir den HErrn groß: und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen, zeitlich und ewiglich, mit einem Wort: Gelobt sey JEsus Christus für alle erlittene Verfolgung, und Unbilden, in Ewigkeit, Amen.

(a) Psalm. 37. v. 7. & 18. (b) Matth. 2. (c) Joan. 15. (d) Matth. 9. (e) Luc. 7. v. 34. (f) Marc. 7. v. 3. (g) Joan. 9. v. 16. (h) Marc. 3. v. 21. (i) Joan. 7. (k) Ibid. v. 15. (l) Joan. 10. v. 20. (m) Joan. 8. v. 13. (n) Ibid. v. 22. Ibid. v. 52. (p) Ibid. v. 58. (q) Marc. 3. v. 21. (r) Joan. 7. v. 1. (s) Joan. 10. v. 30. (t) 1. Reg. 3. v. 10. (u) Psalm. 102. (x) Psalm. 33. v. 1.

III. Absatz.

Christi Anmuthungen und Hertzen-Leyd in seinen Verfolgungen.

Zu lesen am Sonntag Quinquagesimæ, oder in der Fast-Nacht.

Erkenne, daß ich deinetwegen Schmach und Unbild übertragen habe. Jerem. 15. v. 15.

1. BEtrachte, wie alle Schmach- und Läster-Wort das allerheiligste Hertz JESU durchschnitten, weil dardurch veracht wurde sein allerhochwürdige Person. Dan je höher, und fürtrefflicher die Person ist, welche geschändt wird, desto schwerer und schmertzlicher ist auch die Schmach. Dan wan ein grosser Fürst, oder König von dem gemeinen Volck solt offentlich verspott werden, das wurde einem solchen HErrn tausendmal mehr Schand seyn, als, wan ein gemeiner verächtlicher Mensch dergleichen solte leyden. Also haben unsern Heyland sei-

ne

ne Schmachen unendlicher Weiß mehr geschmertzt, als es uns schmertzen könte, wan wir solten also offentlich geschmäht, und ausgeschändt werden. Weil nemlich seine Person unendlicher Weiß vil höher ist, als die Person des allerfürnehmsten Menschen seyn kan. Dan er war so wohl seiner GOttheit nach, als auch nach seiner Menschheit **der Allerhochwürdigste**, und zwar erstlich wegen seiner Unschuld. So lang er auf der Welt gewesen ware, hatte er nimmer ein eintzige Sünd begangen. Er hatte keinem eintzigen Menschen das geringste Unrecht gethan, und hatte auch keinen eintzigen Menschen jemahl erzürnet, und beleydiget. Er hat zwar etlichmahl die Pharisäer, und Schrifft-Gelehrte wegen ihrer schweren Sünden treulich ermahnt, und ernstlich gestrafft: Aber diß thäte er nit aus Haß, sondern aus lauter Lieb; damit sie ihre Sünden solten erkennen, und bessern. Sonsten kunte kein Mensch sagen, daß er jemahl einen hätte saur angesehen, vil weniger einem ein unfreundliches Wort geben. Hingegen aber hat er allen Menschen Guts gethan: Er hat die Krancke (a) geheylt, die Betrübte getröst, die Sünder bekehrt, die Unwissende (b) gelehrt, und hat niemahl einigen Menschen ungetröst von sich gelassen.

So bedencke dan das Hertzenleyd deines süssesten Heylands, als er dannoch offtermahl von denen Menschen mit Schimpff und Spott erfüllet, oder gepeyniget wurde. Du weißt wohl, wie wehe es dir thut, wan du fälschlicher Weiß verklagt, und unschuldiger Weiß gestrafft wirst: oder wan dir die jenige Leyds thun, welchen du alles Guts gethan hast. Da seufftzest du, sprechend: Solt ich das vermeynt haben, daß mir meine Freund für meine Gutthaten so vil Leyds solten anthun. Wan ich doch jemahl einem etwas Leyds gethan hätte, so wolt ichs gern mit Gedult leyden. Nun aber bin ich gantz unschuldig, und muß dannoch als ein Ubelthäter verklagt, und verurtheilt werden. Wan diß dich also schmertzet, so gedenck nun, wie vil tausendmahl mehr es deinen liebreichesten Heyland geschmertzt hab: welcher die Unschuld selbst war, und gewiß wußte, daß er sein Lebtag nit die geringste Sünd gethan hatte. Darum so waren alle Läster-Wort gleichsam Lantzen-Stich in seinem allerheiligsten Hertzen, derowegen kan der gütige HErr zu jedem aus uns sagen: **Wisse und erkenne, daß ich deinerwegen hab Schmach und Unbild übertragen.**

2. Betrachte, daß die allerhöchste Heiligkeit Christi des HErrn durch gedachte Schmach- und Läster-Wort schröcklich verletzt wurde. Dan von der Zeit an, daß er anfienge Mirackel zu thun, fiengen an fast alle Menschen ihne für einen H. Mann, und neuen

Propheten, für ein andern Eliam, für ein irrdischen Engel, ja für den wahren Meßiam zu halten, den ihnen GOtt vor so vil tausend Jahren versprochen hatte. Nun bedenck, wie es Christum geschmertzt hab, als ihm sein guter Nam so gar genommen, und er für einen Land-Betrüger ausgeruffen wurde. Man weißt wohl, daß wie berühmter der Herr ist, so geschändt wird, desto schimpfflicher ihm auch seine Verachtung seye. Als zum Exempel, wan ein berühmter, und von allen heilig gehaltener Mann wegen einer Missethat, so er begangen hätte, offentlich vor allem Volck solte mit Ruthen ausgegeißlet werden, wie solt das nit ein gemeines Land-Geschrey werden? Wie solten sich nit alle Menschen daran ärgern, und disem vermeynten Heiligen alles Böses nachreden. Dahero je grösser dessen Ansehen war, desto grösser wurde darnach seine Schand seyn. Und wurden disem Menschen die scharpffe Geissel-Streich nit so wehe thun, als die offentliche Schand, so er leyden muß.

Nun ware auf der gantzen Welt kein eintziger Mensch, der von allen so geliebt, und gelobt war, als unser Lob-würdigster Heyland. Niemahl ist auf Erden ein Mensch gewesen, und nimmer wird ein Mensch auf Erden kommen, welcher so hoch gehalten, und so weit und breit wird bekannt werden, als unser allerfürtrefflichster JEsus. Alle Menschen, die ihn sahen, liebten ihn, und alle, die von ihm hörten, verwunderten sich über ihn. Weil dan sein Lob bey allen so groß war, desto mehr Schand war es ihm, daß er also veracht, und für den allerärgsten Böß wicht gehalten wurde. Diser innerliche Schmertz Christi ist mit keinen Worten zu beschreiben: und war dise Unehr Christi einer von seinen allergrösten Schmertzen; weil dise böse Meynung, so die Leuth von ihm hatten, ihm weher thäte, als alle Geisel-Streich, alle spitzige Dörner, und alle eysene Nägel. Darum klagte er diß innerliche Leyden seinem allwissenden Vatter offtermal von Hertzen sprechend: **Erkenne, daß ich deinerwegen Schmach und Unbild übertrage.**

Zudem war Christus nit allein von dem Volck für heilig gehalten, sonder war auch in der That die allerheiligste, und hochwürdigste Person, die auf der gantzen Welt ware. Er ware der allerdurchleuchtigste Fürst, der allerglorwürdigste König, der allerunüberwindlichste Kayser, der allerheiligste Pabst oder Vatter, und der mächtigste Monarch der gantzen Welt. Uñ diß alles hat er nit allein nach dem Namen, sonder warhafftig und in der That. Dan er ware nit von den Menschen, sonder von GOtt selbsten zum König (c) der gantzen Christenheit erwählt worden. Uber alles aber war er der rechtmäßige von GOTT versprochene, und gesandte Meßias, und

Welt-

Welt-Heyland, welcher das höchste Werck der menschlichen Erlösung solt vollbringen. Dahero war sein Person so hochwürdig und erschröcklich, daß die Teuffel vor ihm erzitterten, und die HH. Engel vor ihm niderfielen.

Weil dan der allerglorwürdigste JEsus ein so gewaltiger, und groß-mächtiger HERR ware, wie wirds ihm dan so wehe gethan haben, daß er von seinen eignen Unterthanen als ein Hexen-Meister ausgeschryen, als der gröste Ubelthäter tractiert, als der allerverächtlichste Mensch verlacht, als der thorrechteste Narr verspott, und endlich als der allerärgste Bößwicht tituliert wurde. Gedenck, was für ein Schimpff das seyn solte, wan der allerfürnehmste König, oder Kayser von seinen eignen Unterthanen mit höchstem Schimpff gleich als ein Narr, und als der gröste Ubelthäter durch die fürnehmste Strassen der Stadt solte geführt werden. Meynst du nit, daß diser Schimpff einen so grossen Herrn tausendmahl mehr wurde schmertzen, als einen gemeinen Mann? Nun gedenck, wie bitter wehe wirds unserm glorwürdigen Heyland gethan haben, welcher war ein HERR aller Herren, und ein König aller Königen. Dan ihme geschahe nit ein Schimpff, sonder aller Schimpff, der von den boßhafftigsten Menschen erdacht, und erfunden kunte werden. O wie schamroth wird ihm sein H. Angesicht geweſen seyn! O wie offt wird er seine Augen nidergeschlagen haben, damit er kein eintzigen Menschen ansehe. Gleichwie nimmer ein so grosser Herr auf Erden gewesen ist als Christus, also hat auch nimmer einem Herrn sein Schimpff so leyd gethan, als Christo. Darum habe mit ihm ein Mitleyden, sprechend: **Lobet** (d) **den HErrn alle seine Engel. Lobet den HErrn alle seine Heerschaaren, Amen.**

3. Betrachte, durch die Läster-Wort wurde veracht die allerhöchste GOttheit. Dan Christus ware nit allein der allerheiligste Mensch, sonder auch des ewigen Vatters wahrer natürlicher Sohn, (e) und der unendliche GOtt selbsten. Dise Würdigkeit überschreittet alle Würdigkeit, und diser Nam ist mit keinem Namen zu vergleichen. Dan weil er GOtt ware, so war er auch der wahre Erschaffer, Regierer und Erhalter Himmels und der Erden, und ein rechtmäßiger Richter aller Lebendigen und Todten. Weil er GOtt war, so gebührte ihm auch die höchste Ehr und Reverentz, und alle Creaturen waren schuldig ihn für ihren GOTT, und HERRN zu erkennen, ihne fußfällig in aller Demuth anzubetten. Weil er der unendliche, der ehrwürdigste GOtt war, so waren auch alle und jede Schmach und Unbilden, so ihm zugefügt wurden, unendlich, und schmertzten ihn auf gewise Weiß unendlich.

Wan dan ein jede Schmach ihn unendlicher Weiß schmertzte, so gedencke

nun, O mitleydige Seel! wie vil unendliche Schmertzen und Peynen der göttliche JEsus von dem bösen Volck hab müssen ausstehen. Wan ein jede Schmach ihm einen unendlichen Schmertzen brachte, wie war es dan immer möglich, daß seine zarte Natur diß alles könte ausstehen. O Christliche Seel! ach! bedencke doch das innerliche Hertzen-Leyd Christi. Du magst aber gedencken, was du wilt, so wirst du dir doch nit können einbilden, was dein Erlöser gelitten hat. Dan, was unendlich ist, das kan mit keinem Wort ausgesprochen, mit keinem Verstand begriffen, vil weniger mit einiger Feder beschriben werden. Darum stellt er diß sein innerliches Hertzen-Leyd sonderlich seinem himmlischen Vatter vor, sprechend: **Erkenne? daß ich deinetwegen Unbild übertragen habe.**

4. Betrachte die innerliche Affect, oder hertzliche Anmuthungē Christi gegen den Menschen bey allen Schmach- und Läster-Worten. Es schnitten alle Schmach- und Läster-Wort dem gütigen HErrn tieffe Wunden in sein Hertz wegen deß Mitleydens, so er hatte mit dem Untergang so viler Menschen: weil durch den falschen Wohn, oder Meynung, so die Leuth von ihme schöpffen, vil tausend abgehalten wurden von seiner Lehr, wahren Glauben, und ewigen Heyl, darum also vil Seelen von ihm seynd abgewendt, abgeführt, verhindert, und also ewiglich verdammt worden, so vile tödtliche Stich und so vile vergiffte Wunden hat sein H. Hertz darüber empfangen. Und wie vil schwere Sünden durch dise falsche Urtheil der Menschen seynd begangen worden, so vil Kelch voll Gifft und Gall hat seine edle Seel deßwegen müssen austrincken. Ach! erkenne, O Christ, was für Schmach und Unbild, Angst und Hertzen-Leyd der HErr unsertwegen übertragen habe.

5. Betrachte, wie die vilfältige Schmach- und Läster-Wort wider Christum sein edles Hertz durchstochen, weil sie auch das Jungfräuliche Hertz seiner allerliebsten Mutter sehr schmertzlich durchtrungen, und als scharpffe Lantzen verwundten: wie wir ferner im folgenden Absatz sehen werden. Jetzt aber sprich zum HErrn folgendes

Lob-Gebett für alle Schmach und Unbilden.

GElobt sey JEsus Christus für alle Schmach und Unbilden, nun und ewiglich, Amen.

O Lob- und Ehrwürdigster JEsu! ich sage dir Lob und Danck, Ehr, Preyß und Benedeyung, daß du um unsertwillen so vil Schmach, Unbild und Lästerung gedultig übertragen hast: und bitte dich durch all dein innerliches Hertzenleyd und Mitleyden mit deinen Feinden und Verfolgern, gib mir ein warhafftig, gedultig, sanfftmüthig, und unschuldiges Hertz, damit ich meine Feind möge inniglich lieben,

ben, bey mir entschuldigen, ihnen Gutes für das Böse vergelten, also in deiner Lieb vollkommen werden, und dir mit starckmüthiger Gedult nachfolgen, Amen.

(a) Luc. 6. (b) Matth. 22. (c) Psalm. 44. (d) Psalm. 102. v. 20. & seq. (e) Psalm. 2. v. 7.

VII. Absatz.

Von Mariä Hertzen-Leyd wegen der Verfolgungen Christi.

Zu lesen in Trübsaal und Verfolgung.

Nennet mich Mara (das ist, bitter,) dan der Allmächtige hat mich sehr mit Bitterkeit erfüllet. Ruth. 1. v. 20.

1. BEtrachte, wie die vilfältige Schmach- und Läster-Wort, so man Christo dem HERRN zufügte, auch das mütterliche Hertz Mariä durchtrungen haben. Es kan ihm kein Mensch auch nur den geringsten Theil dises mütterlichen Hertzen-Leyds einbildē, weil dasselbige schier allē menschlichen Verstand übersteigt. Wan du dir köntest einbilden, was Maria für ein treue Mutter war; und was Jesus für ein liebes Kind Mariä war, und wie sehr vil Ubels dises liebe Mariä-Kind leyden mußte, so mögst du dir etwas von disem Schmertzen können einbilden. Gleichwie aber du jenes nit thun kanst, also kanst du auch dise Schmertzen nit begreiffen. Doch solst du sicherlich glauben, so man ihr an statt eines jeden Schmach-Worts ein breites Schwerdt oder scharpfes Messer hätte ins Hertz gestossen, es wurde ihr nit so gethan haben, als dise grausame Lästerungen sie schmertzten.

Nun gedenck, was diß für ein Schmertz wäre, so man einem ein scharpffes Messer durch die Brust ins Hertz stache, und in dem Hertzen mit grossem Grimmen herum drähete: Warlich ein solcher Mensch wurde für Grösse der Peyn zu Boden fallen, und erbärmlicher Weiß sein Leben aufgeben.

2. Betrachte, wie groß war das Hertzen-Leyd diser Jungfräulichen Mutter Gottes. Dises hat der Engel St. Birgittä erklärt (a), sprechend: So offt kehrte sich das Schwerdt deß Schmertzens mit aller Bitterkeit in der Jungfrauen Seelen um, als offt ihrem Sohn Schmach-Wort für gehalten wurden. Ach! was für Hertzenleyd dan hat das mütterliche Hertz ausstehen müssen! höre, was sie hiervon selbst offenbahrt hat, sprechend (b): So offt als ich die Schmachen meines Sohns, und die Lugen deß Volcks, und das Nachstellen, so man ihm thät, anhörte, so offt wurde mein Hertz so

gar

gar mit Schmertzen erfüllt, daß es sich kaum kunte erhalten. Ach wie kunte dan das verwundte und gequälte Hertz Mariä sich so lang erhalten, da es schier alle Tag so vil tödtliche Stich und Wunden empfienge. Dan weil sie klärlicher als einiger Mensch erkennte, daß ihr Sohn wäre der Sohn des lebendigen GOttes, und daß Ihm unendliche Ehr gebühre: deßwegen hatte sie schier ein unendliches Leyd, da sie mußte sehen, und hören, wie man ihm nit allein sein unschuldige Ehr nit gabe; sonder vilmehr ihn so schimpfflich tractierte, so hönischer Weiß verspottete, so schändlicher Weiß lästerte, und so unbillicher Weiß zu tödten suchte, als wan er der böseste Mensch auf der weiten Welt wäre. Dises hat Mariä so manche Zähern aus den Augen, und so manche Seuffzer aus dem Hertzen getriben, daß sie nit zu zehlen seynd.

Höre Wunder, wie dises die Englische Offenbahrung erklärt (c), sprechend: Gleichwie die Kräfften der Seelen Guts oder Böß zu empfinden stärcker, und empfindlicher seyn, als die Kräfften des Leibs: also ist auch die Seel Mariä mit grösserem Schmertzen gepeyniget worden, ehe ihr Sohn litte, als einige Mutter in ihrem Leib ertragen hat, ehe sie ihres Kinds genesen. Und wan ihr liebreichester Sohn nit mit ihr ein kindliches Mitleyden getragen, und ihre Schmertzen mit öfterem Trost gelindert hätte, so hätte sie dieselbige durch ihr Leben biß zum Tod Christi nit ertragen können. Höreſt du, O fromme Seel! was die Mutter GOttes sonderlich in den drey letzten Jahren des Lebens Christi gelitten hab, wie sie schier täglich gleichsam als in Kinds-Nöthen gelegen sey wegen des Mitleydens mit ihrem allerliebsten Sohn, ja, wan der liebreiche HErr sie nit gestärckt, und getröst hätte, offtermahl hätte müssen sterben, ehe die Zeit seines Leydens herzu kommen wäre. Deßwegen hab auch ein hertzliches Mitleyden mit diser betrübten Mutter, und lindere ihre Schmertzen, sprechend:

O allermitleydigste Jungfrau Maria! mein sündiges Hertz ist begirig dich zu grüssen, und dir deine bittere Peynen gleichsam zu lindern. Dan ich wünsche nit nur einen Theil deiner Schmertzen zu empfinden: sondern all dein Hertzenleyd in meinem Hertzen zu haben. So ich aber diser grossen Gnad nit würdig bin, so mittheile mir zum wenigsten etwas von deinen Schmertzen, und gib mir so vil, als ich ertragen mag. O du mütterliches Hertz Mariä! erhöre meine Bitt, und verleyhe, daß mein Seel verwunde jenes Schwerdt, so deine unschuldigste Seel durchstochen hat. Ich begehre nit ohn Leyd zu seyn, weil ich dich meine liebe Mutter in so grossen

sem Leyd sihe: und sonderlich weil an disem Leyd meine Sünden die gröste Ursach seynd. O du verwundtes, Hertz Mariä! erfülle mein Hertz mit Mitleyden. O du verwundtes, durchstochenes, betrübtes Hertz Mariä, verwunde, durchstiche, und betrübe auch mein Hertz mit Schmertz und Bitterkeit, mit Reu und Leyd, damit ich mit dir und deinem Sohn ein gottseeliges Mitleyden möge tragen, eures Leydens theilhafftig werden, in Bußfertigkeit mein Leben zubringen, und nimmer ein eytle Freud in mein Hertz einlasse, Amen.

2. Betrachte, wie Maria Hertzenleyd stäts-wehrend gewesen, dan ihr Jungfräuliches Hertz empfienge schier täglich neue Hertzen-Stich und Wunden wegen der täglichen Unbilden, so ihrem allerliebsten Sohn zugefügt wurden. Die allerweiseste Jungfrau erkennte am allerbesten seine Würde und Hochheit wegen seiner allerheiligsten Mensch- und Gottheit; sie erkennte zugleich der Menschen jämmerliche Unaufmerckſamkeit, ihr boßhaffte Verblendung und Verstockung. Aber ein sonderliches Hertzen-Leyd hat sie ausgestanden, als die Nazarener ihren Sohn wolten von einem hohen Berg herab stürtzen (d). Dan als Christus zu Nazareth in der Synagog predigte, und erwise, wie glückseelig sie wären, daß sie die Gnadenreiche Zeit der Zukunfft Meßiä erlebt hätten, da wurden sie alle mit Zorn erfüllt, und stunden auf, und stiessen ihn zur Stadt hinauß, und führten ihn auf die Spitze deß Bergs, darauf ihr Stadt gebaut war, daß sie ihn hinab stürtzten. O unerhörte Gottloßigkeit! wer hat dergleichen mehr gehört, daß man einen so Ehr-würdigen Mann ohne einige Schuld auß lauter teuffliſcher Boßheit grimmiger Weiß auß der Stadt stosset, und mörderiſcher Weiß umbringen wil. Was mag doch der liebe JEsus gedacht haben, als ihm diſer erbärmliche Schimpff in seinem Vatterland von seinen eygnen Landsleuthen widerfuhre. Er gieng unter disem rasenden Volck wie ein Lämmlein unter den Wölffen, und für Schamhafftigkeit schlug er seine Augen auf die Erden. Das Volck aber stiesse ihn so ungestimmiglich, daß er vor sich hätte mögen fallen. Etliche stiessen ihn, etliche zogen ihn, und rupfften unsinniglich: Fort du Hexen-Meister, fort du Betrüger deß Volcks: du bist nit werth, daß du auf der Erden gehest. Also führten sie das sanfftmüthige Lämmlen mit höchstem Schimpff auf den höchsten Berg, willens ihne von dem Felsen herab zu stürtzen. Als sie ihn aber wolten herab stossen, da macht er sich unsichtbar, und fluge gleichsam durch die Lufft hinüber auf einen andern Berg.

Da bedencke, was die liebe Mutter Gottes in dergleichen Fäll und umständen für ein Hertzenleyd hab auß-

gestanden, als sie die grausame Schmach-Wort hörte, und auch mit Augen sahe, wie man ihren unschuldigsten Sohn, als einen gottlosen Mörder zur Stadt hinaus stiesse, und ihm einen so grausamen Tod anthun wolte. Ach was hat damahl das mütterliche Hertz empfunden! sie zitterte an ihrem Leib, und wurde für Angst gantz bleich, und mit klägli-cher Stimm schrye sie zu GOtt in den hohen Himmel hinauf mit Vergies-sung viler bittern Zähern.

4. Betrachte, wie wir Christen sollen Christo dem HERRN seine Schmach und Unbilden nit vermeh-ren, sondern abtragen, und durch schuldige Ehr- und Lob-Zeichen, oder löbliche und tugendliche Werck die-selbige ersetzen. Dises hat wohl ver-standen St. Gertrud: (e) dan als sie einmahl aus dem Evangelio hörte le-sen dise Wort: **Du hast den Tenffel bey dir**: Da wurde sie über dise Schmach Christi von Hertzen be-wegt, und damit ihr Geliebter dises gottslästerliche Wort gleichsam nit solt hören, darum liebkoßte sie ihm hingegen mit disen Worten, spre-chend: Sey gegrüßt du lebhafftes Edelgestein der göttlichen Adelichkeit. Sey gegrüßt du unverwelckliche Blum der menschlichen Würdigkeit, allerlieb-ster JESU! du mein höchstes und einziges Heyl. Da liebkoßte ihr Christus hingegen gar freundlich, sprechend: Ich dein Erschaffer, Er-löser und Liebhaber hab dich durch die Bitterkeit des Tods erworben. Und er sprach weiter: **Einem** jeden, der **mich an statt der Schmachen**, so mir auf Er-den seynd zugefügt worden, **mit solcher Affection**, wie du, wird grüssen, dem **will ich mich** in dem strengen Gericht, wan er von den Teuffien wird verklagt werden, mit solcher Freundlichkeit erzei-gen, daß alle seine Feind für Schröcken werden darvon fliehen. Disem Exem-pel folge nach, O frommer Christ! und dencke, Christus der HERR klage dir seine Schmach und Un-bilden folgender massen.

O mein Kind! behertzige, was ich gelitten habe, und annoch leyde: höre die grausame Schmach-Wort, so mir fürgeworffen werden. Wie sehr mich die Boßheit des Volcks geschmertzt hab, das kanst du nimmer begreiffen. Dan weil ich GOtt ware, so ist mir unendliche Schmach daraus entstan-den. Und wan du nur den tausenden Theil von disem meinem Hertzen-Leyd soltest empfinden, so müßt du tausendmahl des gähen Tods ster-ben. Dannoch hab ich alles mit Ge-dult gelitten: da ich doch meine Lä-sterer, und Mörder mit einem Win-cken in den Abgrund der Höllen hät-te stürtzen können. Sihe, das leyde ich für dich: was leydest du für mich? hast du auch dein Lebtag ein eintziges Schmach-Wort mit Gedult gelitten?

Meynst

Meynst du aber, daß es recht sey, daß ich allein soll geschändt und gelästert werden: und niemand soll dir ein widriges Wort zureden därffen?

Lehrne dan mir mein Leyden vergelten nit nur mit Lob-Worten, sondern auch mit löblichen Tugend-Wercken. Lehrne nach dem Exempel meiner lieben Mutter mich loben, da andere mich lästern und schänden: Lehrne mir zu Ehr und Lieb die verdiente Straff-Wort, und auch unbilliche Lästerung gedultig annemmen, und zu übertragen. O HERR! dein Will geschehe; verleyhe mir darzu dein göttliche Hülff und Gnad, Amen.

GElobt sey JEsus Christus für alle erlittene Schmach und Unbilden: und gebenedeyt sey sein sanfftmüthigstes Hertz, in Ewigkeit, Amen.

O Maria, du schmertzhaffte Mutter! ich ermahne dich aller Schmertzen, so dein mütterliches Hertz durchtrungen haben: ach! bitte deinen lieben Sohn durch all dein Hertzenleyd, und durch sein sanfftmüthigste Gedult, daß er mir verzeyhe meinen Zorn/Ungedult, und alle Sünden, und auch verleyhe ein sanfftmüthiggedult- und demüthiges Hertz in allen Verfolgungen und Widerwärtigkeiten, Amen.

(a) Serm. Angel. c. 18. (b) Birgitta l. 6. c. 57. (c) Serm. Angelic. c. 17. (d) Luc. 4. v. 20. & 29. (e) Lib. 4. Revel. c. 22.

V. Absatz.

Die Verfolger halten zweymahl Rath wider Christum.

Zu lesen am Sonntag Quinquagesimä.

Sie sprachen: Was thun wir, dan diser Mensch thut vil Zeichen. Joan. 11. v. 47.

GEs melden zwar die Evangelisten von mehrern, und unterschidlichen Raths-Versammlungen, so die jüdische Herren und Verfolger Christi wider ihn gehalten haben, wir wollen aber Kürtze halber nur von Zweyen handlen.

1. Betrachte den ersten unbillichen Rath, den sie gehalten ein halbes Jahr vor seinem Tod, nemlich um das Lauber-Fest des 33. Jahrs Christi. Die Ursach dessen war, weil schier die gantze Welt Christo nachlieffe, und ihn nit allein für einen H. Mann, sondern gar für den Meßiam hielte. Weil dan die Juden förchteten, dises Geschrey möchte nach Rom kommen, und die Römer ihnen feind werden, darum hielten sie eine Raths-Versammlung, und berathschlagten sich, was in diser Sach zu thun wäre. Da kanst du dir wohl einbilden, was hie für Reden fürgangen, und wie der arme Christus durch alle Mäuler seye gezogen worden. Dan es wußte ein jeder etwas Ubels von ihm zu erzehlen,

und all sein Thun und Lassen zum ärgsten auszulegen. Der gütige HERR war zwar abwesend mit dem Leib, aber mit der GOttheit gegenwärtig: darum hörte und sahe er alle Gedancken und Anschläg seiner Verfolgern. Endlich kam der Rath-Schluß heraus, daß man allem Volck verkündigen solt, daß keiner so keck seyn solte ihn für den Meßiam zu halten, dan St. Joannes (a) schreibt: **Die Juden hatten aus gemeinem Rath beschlossen, daß, wan einer ihn für Christum bekennte, der solt aus der Synagog gestossen werden.**

Komme, O Christ! und beherzige mit Verwunderung, was hie für ein ungerechter Rath-Schluß ergehet. Der ewige Vatter hat auf Anhalten der lieben Alt-Vätter seinen Sohn zum Meßia gesalbt, und aus unendlicher Barmhertzigkeit in die Welt gesandt. Wer wolt nun nit meynen, alle Menschen wurden disen langgewünschten Heyland mit Freuden empfangen, und ihm mit höchsten Ehren huldigen. Aber ach leyder! an statt des Willkomms wird von dem fürnehmsten jüdischen Rath ernstlich beschlossen, daß sich keiner soll gelüsten lassen ihn für den Meßiam zu erkennen. Und wurde alsbald ein Decret verfertiget, und an das Rath-Hauß geschlagen, beyläuffig dises Jnhalts: Wir Hohepriester, Rath und Aeltiste des Vocks thun allen und jeden kundt und zu wissen, wie daß wir das Thun und Lassen JEsu von Nazareth wohl erwogen, und befunden haben, daß er lauter Betrügerey und Falschheit brauche, und sich boßhafftiger Weiß zum Meßias wölle aufwerffen; woraus dan dem gantzen Land das höchste Unheil entstehen därffte. Darum verbieten wir in Krafft dises Rath-Schluß, daß niemand hinfüro ihn für den Meßiam halten, noch offentlich bekennen solle. Wer aber dises unsere Decret verachtet, und dargegen thun wird, der soll wissen, daß er aus der Synagog gestossen, und des jüdischen Namens unwürdig solle gehalten werden.

O wohl ein ungerechtes Decret! darüber sich die Engel des Himmels entsetzten! O himmlischer Vatter! sihe, wie man deinen Sohn empfangt. Die Welt will weiser seyn als du, dan den jenigen, so du zum Meßia gesalbet hast, den erkennt sie zu solchem Amt untauglich, und will ihn mit Schimpff wider hinschicken da er herkommen ist, ja vertilgen.

Bedencke, O frommer Christ! bedenck, was hie deinem allerliebsten Erlöser für ein Schimpff geschicht. Es war schier so vil, als wan man seinen Namen hätte an den Galgen geschlagen: weil offentlich ausgeruffen wurde, daß er ein falscher Meßias, und Betrüger wäre. Also wurde ein neues Land-Geschrey von dem gütigsten Heyland, und in allen Städten, Flecken und Dörffern redet man von ihm

vil

vil Böſes. Dan ſeine Verfolger und Feind frolocken, ſprechend: Haben wir nit ſchon längſten geſagt, daß der Menſch ein Land-Betrüger ſey. Sehet ihr nun wohl, daß der hochwürdigſte Rath zu Jeruſalem ihn für einen erkennt. Wegen deſſen ärgerten ſich vil an Chriſto, und verlieſſen ſeinen Glauben; weil ſie ſich eines offentlichen Schimpffs, oder Schadens beförchteten. Die jenige aber, ſo nit gar von ihm abfielen, mußten ſich gleichwohl ſcheuen offentlich zu ihm zu gehen. Darum, O fromme Seel! laß dir diß zu Hertzen gehen, und hab doch Mitleyden mit Chriſto, weil er vom Rath für einen falſchen Meßias iſt erklärt worden, und ſprich die hernach folgende Bitt-Seufftzer mit Andacht.

2. Betrachte die andere Raths-Verſammlung, ſo gehalten worden acht Tag (b) vorm Palm-Tag gleich den andern Tag nach der Erweckung Lazari von den Todten. Dan als Chriſtus diß wunderbarlich- und herrliche Mirackel gethan, und einen viertägigen Todten aus dem Grab erweckt hatte, da wurde diſes alſobald im gantzen Land kundbar, und alle, ſo es hörten, entſetzten ſich darüber. Deßwegen vil, ſo zuvor aus Forcht der Juden von Chriſto waren abgefallen, fielen ihm wider zu, und bekennten ihn offentlich für den wahren Meßiam. Als nun diſes dem Caipha zu Ohren kam, da ließ er eilends den gantzen Rath zuſammen kommen nit zu Jeruſalem, ſondern ein Viertelſtund vor der Stadt, auf dem Weeg nach Bethlehem, in einem abgelegenen Luſt-Hauß: welches noch jetzund ſteht, (c) **u. das Hauß des böſen Raths genennt wird.** Diß thäten die weiſe Herren darum, damit ſie nit verſtöhrt, oder verrathen werden. Nun komme, O Seel! und vernimme wohl, was in diſem Rath beſchloſſen werde: welches St. Joannes (d) alſo beſchreibt: **Da verſammleten die Hohe-Prieſter, und Phariſäer einen Rath, und ſprachen: Was thun wir? dan diſer Menſch thut vil Zeichen. Laſſen wir ihn alſo, ſo werden alle an ihn glauben. Und werden die Römer kommen, und unſer Land und Leuth nemmen.**

O boßhaffte Verſammlung, O läſterliche Frag und Meynung! man fraget: Ob man GOtt ſoll leben laſſen, oder tödten? Wem wolten die Haar nit gen Berg ſtehen, der ſolches höret? Bey diſer Verſammluug waren gegenwärtig vile Engel des Himmels, zu hören, was man für ein Urtheil über ihren HErrn ſprechen werde. Es waren auch darbey die Teuffel der Höllen, welche denen jüdiſchen Herren das Hertz verbitterten, und den Verſtand verdunckleten Ja Chriſtus ſelbſt nach ſeiner GOttheit war darbey, und hörte gar genau zu, was man für ein Urtheil über ihn fällete. Es waren der hochwürdigen geiſtlichen Herren bey zwey und ſibentzig,

und man fragt einen nach dem andern: **Was thun wir, dan diser Mensch thut vil Zeichen.** Er macht die vier-tägige Todte wider lebendig, macht alle Krancke gesund, und vertreibt die Teuffel aus den Besessenen.

Wer wolt nit meynen, sie wurden einhelliglich gesagt haben: Weil der Wensch so wunderliche Zeichen thut, so wird er gewiß der Meßias seyn. Aber, ach leyder! gantz anderst fiele der Rath-Schluß. Dan, nach dem man alle Stimmen eingenommen hatte, obschon vil für Christum geredt, so waren doch die meiste wider ihn. Derowegen setzte sich der hochwürdigste Bischoff auf seinen Bischöfflichen Stuhl, machte den endlichen Schluß; und spricht das Urtheil über Christum. Höret ihr Himmel, und höre du Erden, wie man euern Erschaffer richte. Also lauten die Wort des Evangelisten.

Einer aus ihnen, mit Namen Caiphas, welcher des Jahrs höchster Bischoff war, sprach zu ihnen: Ihr wißt nichts, und bedenckt nichts. Es ist besser, daß ein Mensch für das Volck sterbe, als das gantze Geschlecht zu Grund gehe: O ungerechtes Urtheil! O allerfälschester Sententz! soll es besser seyn, daß GOtt sterbe, als daß sammentlich das Volck verderbe? Es wäre ja besser, daß Himmel und Erden zu Grund giengen, oder, daß alle Menschen ewiglich verdammt wurden, als daß dem höchsten GOTT das geringste Leyd oder Unbild solt widerfahren. Aber höre, O liebe Seel! das Urtheil hat der boßhaffte Caiphas zwar gesprochen mit böser Meynung, aber GOtt Vatter selbst samt dem Sohn und H. Geist hat es durch sein Lieb und Gütigkeit gut geheissen, daß es besser sey, er sturbe, als daß die arme Menschen verdurben. Dan also bezeugt das Evangelium, sprechend: **Diß aber hat Caiphas nit aus sich gesagt; sondern er hat es geweissaget, daß JEsus solt für das Volck sterben.** O unbegreiffliches Geheimnuß! O unbegreiffliche Lieb und Gütigkeit Christi! weil er lieber wolte sterben, als uns lassen verderben.

3. Betracht Christi des HErrn, und Mariä seiner allerliebsten Mutter unsägliches Hertzen-Leyd. Dan St. Joannes fahret fort, und beschreibet (e): **Deßwegen von demselben Tag an gedachten sie ihn umzubringen. JEsus aber gieng nun nit mehr offentlich unter den Juden.** O ein erbärmliche Geschicht! der arme JESUS därfft sich nun nit mehr sehen lassen unter den Juden, dan seine Verfolger hatten ihn Vogelfrey gemacht: Und wer ihn nun antraffe, der möchte ihn umbringen. Er geht nun herum gleichsam wie ein Dieb, der den Strick um den Halß tragt: ein jeder mag ihn aufhencken. Oder besser zu reden: Er geht daher wie ein Lämmlein, so das Messer hat

im

im Halß ſteckend: ein jeder mag ihm die Gurgel abſtoſſen. Die Hohe-Prieſter, und Phariſäer ſchriben glaublich diſes Decret auf ein groſſes Pergament, ſchlugens an die guldene Porten des Tempels, damit alle ſollen wiſſen, daß der vermeynte Meſſias wegen ſeiner Miſſethaten von dem hochwürdigſten geiſtlichen Rath zum Tod verdammt ſey. Und befahlen in Krafft deſſelben Decrets ernſtlich, daß, wan einer wiſſe, wo er ſey, ſo ſoll ers anſagen (f), damit ſie ihn gefangen nemmen.

Allhie bedenck, O frommer Chriſt! was für ein groſſe Schmach deinem Erlöſer durch diſes Urtheil widerfahre, und was ihm diß für ein übels Geſchrey verurſache. Dan dardurch wird er mehr, dan jemahl im gantzen Land verſchreyt, und auch in umligenden Landen ausgernffen als der gröſte Ubelthäter und Aufrührer deß Volcks, weil er nit allein für einen falſchen Meßiam erklärt; ſonder auch von dem gantzen Rath wegen ſeiner Miſſethaten zum Tod ſeye verdammt worden. Wordurch dan widerum vile von ſeinem Glauben abfielen, und ihn für einen zum Tod verdammten Böſßwicht hielten. O! was für tieffe Stich gabe diß dem gütigſten Hertzen JESU? Ach wie bitterlich betrübte ſich ſein unſchuldigſte Seel! weil ihm ſo erbärmlich ſein Ehr benommen, und er in allen umligenden Ländern als der gottloſeſte Sünder ausgeruffen wurde.

Ach! wie hat ſich die Jungfräuliche Mutter betrübt, als ſie diſe elendige Zeitung vernahme. Man hat aus bewehrten Schrifften, daß der heilige Nicodemus an Magdalenam (g) geſchriben hab, bittend, ſie wolle dem Meiſter anſagen, daß er ſich eylends darvon mache, ſonſt werde er gleich den andern Tag gefangen werden: weil von dem gantzen Rath beſchloſſen wäre, daß man ihn ſolt tödten. O GOTT! was war damahl für ein Jammer in Bethania zu ſehen. Dan alſobald zeigte Magdalena diß Brieffle allen, ſo im Hanß waren: nemlich JEſu und Mariä, den Apoſtlen und Weibern. Mit was für Worten ſoll ich diſes Hertzen-Leyd erklären. Die liebe Mutter mit allen Weibern, und auch Chriſtus mit allen Jüngern wurden alſo erſchrocken, als wan man einem jeden einen Hammer-Streich hätte auf die Bruſt geſchlagen. Es war hie ſolches Klagen, daß ſich die Stein hätten mögen erbarmen. Dan weil alleſamt Chriſtum unausſprechlicher Weiß liebten, deßwegen wurden ſie durch die unverſehene Zeitung auch unausſprechlicher Weiß betrübt. Gedenck, wie ſich ein Weib ſolt verhalten, wan ihr Zeitung käme, man wolte ihren allerliebſten Mann unſchuldiger Weiß fangen, u. grauſamlich tödten. Solte ſich diß arme Weib

ab diser Zeitung nit jämmerlich entsetzen: und schier biß in Tod betrüben, auch mit ihren Kindern, und Freunden ein jämerliches Leyd-Wesen führen? Wil tausendmahl mehr entsetzte sich Maria samt allen Anwesenden ab diser unverhofften Zeitung, weil sie einen vil tausendmahl bessern Freund, und treueren Vatter verluhren.

4. Betrachte, wie sich Christus der HErr nach disem Rath-Schluß verhalten habe. Dan obwohl er alles vor wußte, so wolte er doch in dergleichen Fällen sich uns Menschen vergleichen. Deßwegen auf dise traurige Zeitung gab er statt einem solchen Schröcken, daß ihm all sein Farb entfiele, und das Hertz im Leib zu klopffen anfienge. Dan, obschon der Geist zu sterben bereit war, so war doch warhafftig das Fleisch sehr schwach: sonderlich, weil er wußte, was er für einen grausamen, und bittern Tod leyden müßte: und auch zugleich vor Augen sahe, wie seine liebe Mutter, und verlassene Freund so jämmerlich über ihn klagten. Er wolte aber sich nit lang saumen zu Bethania; sondern als wär er nur ein purer Mensch, und könt sich nit anders erretten, wolt er seinẽ Feinden aus den Augen gehen. Hierzu trib ihn an die treue Magdalena mit der gantzen Gesellschafft: ja die betrübteste Mutter bate selbst, er wolte dem Rath Nicodemi folgen, und sich ein Zeitlang darvon machen. Also gienge der liebe HErr von seiner betrübten Mutter, und verliesse sie in vollen Zähren. Er gieng gleich hinter Bethania in die Wüste, welche daselbst anfangt, und fünff Stund lang biß nach Jericho hinab währet. Auf disem gantzen Weeg erzeigte sich der gütige HErr gantz betrübt, und die arme Jünger waren auch sehr betrübt: dan sie förchteten sich alle Stund, die Juden möchten ihnen nachschicken, und ihren liebẽ Meister fangen. Zu End diser Wüste nach der lincken Hand lage ein Städtlein (h), Ephrem genannt, in welches er hinein gienge, und einige Tag allda verblibe.

Da mercke, wie am andern Tag ein gantze Schaar Soldaten (i) gen Bethania kommen: sie trungen mit Gewalt in das Castell Marthä, welches ein wenig oberhalb deß Fleckens Bethania lage, und fragten nach Christo, sprechend: Wo ist der Verräther, der falsche Prophet, er geb sich nun gefangen; dan unsere hochwürdige Herren haben befohlen, daß wir ihn nach Jerusalem führen sollen. Bedenck, O Christ! wie das mütterliche Hertz erschrocken seye. Kein Wunder wär es gewesen, wan sie in Ohnmacht gefallen wäre. Dan die grimmige Soldaten lieffen durch das gantze Hauß, gleichwie rasende Hund, durchsuchten alle Winckel, stiessen alle Thüren auf, und wolten nit nachlassen, biß sie ihn funden. Da sie ihn aber nach langem suchen nirgends antreffen kunten,

ka-

kamen sie voller Grimen, und sprachen zu der erschrocknen Jungfrau: Wan wir schon jetzund den Verführer nit finden können, so wird er doch unsern Händen nit entgehen. Man wird bald hören, daß er um seiner Lasten willen am Creutz und schmählichen Galgen wird hangen. O wie wird die Mutter Gottes über dise Wüterey erschrocken seyn. O was für ein Schröcken hat da ihr mütterliches Hertz empfangen!

5. Betrachte, wie Christus nach seinem bittern Leyden und Paßion verlangt habe. Dan als er etliche Tag zu Ephrem bliben ware, und nun der Palm-Tag herzu nahete, da gieng er wider nach Jerusalem, wie St. Lucas bezeugt (k), sprechend: JEsus nahme seine zwölff Jünger, und sprach zu ihnen: Sehet, wir steigen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollbracht werden, was von den Propheten geschriben ist. Dan deß Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heyden, und er wird verspott, und gegeißlet, und verspeyt werden. Und wan sie ihn gegeißlet haben, so werden sie ihn tödten. Es hatte zwar Christus den Jüngern seyn Leyden vilmahl vorgesagt: aber niemahl so ausführlich als jetzund: dan nunmehr war die Zeit vorhanden, daß alles solt erfüllet werden. Er sagts ihnen, aber nit traurig, sondern mit frölichem Gemüth: dan er gieng mit Freuden zu seinem Leyden. Dahero gieng er auch gantz eylfertig, daß ihm die Jünger kaum kunten folgen. Wie St. Marcus sagt: Sie (l) waren auf dem Weeg nach Jerusalem: und JEsus gieng ihnen für, und sie entsetzten sich, und folgeten ihm mit Forcht. Woraus abzunemmen, wie bereitwillig Christus zu seinem Leyden gangen, und was für grosse Begierd er gehabt uns zu erlösen. Dise Begierd hat er gehabt von Anfang seiner Empfängnuß: und je näher sein Leyden herzu nahete, desto grösser wurde auch dieselbige. Ja er hatte solche Begierd die Seelen zu erlösen, daß er durch tausend blose Schwerdter wär gelauffen dem leydigen Feind eine Seel anzunemmen. Deßwegen erkenne dise grosse Wohlthat: und sihe zu, wie du selbige danckbarlich vergeltest. Und weil das Evangelium von der letzten Reyß Christi nach Jerusalem am letzten Faßnacht-Sonntag gelesen wird, als befleißige dich an demselbigen dise grosse Lieb Christi zu betrachten, und ihm alle mögliche Gegen-Lieb zu erzeigen. Weil ihm diß sonderlich gefällt, und solche freundliche Dienst an solchem Tag mehr als sonsten annimmt: wie er der H. Mechtild offenbahrt, und von ihr (m) begehrt hat: Sie solte einige Abtragung thun für die vilfältige Beleydigungen, so ihm zu diser Zeit von den Welt-Kindern zugefügt werden. Darum sprich mit Andacht folgende

Lob- und Bitt-Seufftzer.

GElobt sey JESUS Christus für sein Lieb uud Gütigkeit gegen seine Feind und Verfolger, in Ewigkeit. O Lieb- und Lob-würdigster JEsu! ich anbette, und verehre, liebe und lobe dich als meinen wahren GOtt, HErrn und gütigsten Welt-Erlöser: und bitte dich demüthigst, ach! erlöse mich und alle Sünder von unsern Sünden und Ublen, allhie durch dein mächtige Gnad, und dort durch dein seeligmachende Glory, Amen.

(a) Joan. 9. v. 22. (b) Forner. de Pass. Dom. c. 75. (c) Troilo in descript. viæ in Bethlehem. (d) Joan. 11. (e) Joan. 11. v. 53. (f) Joan. 11. v. 56. (g) Baron. ad Ann. 33. (h) Joan. 11. v. 54. (i) Fornar. de Pass. conc. 75. (k) Luc. 18. v. 31. (l) Marc. 10. v. 32. (m) Barry in Anno sancto p. 1. c. 7. devot. 1.

VI. Absatz.

Christus am Palm-Tag triumphiert / und waint über seine Verfolger.

Sonderbar zu lesen am Palm-Tag.

Saget der Tochter Sion: Sihe, dein König kommt zu dir sanfftmüthig. Matth. 21. v. 5.

1. BEtrachte, wie und warum der himmlische Vatter habe disen Triumph anrichten, und Christus der HERR annemmen wöllen. Dan diß alles hatte der himmlische Vatter also angeordnet, auf daß sein lieber Sohn, welcher von seinen Verfolgern so vil Schmach gelitten, und noch leyden solte, darfür einige Ehr auch auf Erden empfienge; andere Ursachen zu geschweigen. Nachdem also Christus der HERR am Palm-Abend wider nach Bethanien kommen, und von dem Simon zu Gast geladen, wie auch von Magdalena mit einer köstlichen Salben gleich einem Rosen-Wasser übergossen worden, da blib er im Hauß Marthä, bettet die gantze Nacht in einem Kämmerlein, und gegen dem Tag schlieff er ein wenig: wie er St. Mechtilden (a) gesagt: Des Morgens frühe war er auf, erzeigt sich gantz freudig, und sagt zu seiner Mutter und andern Freunden: Meine liebste Freund! ihr habt ein Zeitlang vil Leyd mit mir gehabt: aber heut gehet mit mir in die Stadt, so werdet ihr eine Freud an mir sehen. Förcht euch nit für den Juden, dan sie werden mir kein Leyd thun. Also macht er sich mit all den Seinigen auf den Weeg nach Jerusalem, und gieng biß zu dem Dörfflein Bethphage, unten am Fuß des Oel-Bergs gelegen: und daselbst schickte er zwey von seinen Jüngern in ein Castell, (b) so nahe darbey lage, daß sie ihm eine Eselin und Füllen, so einige Leuth irgendswo angebunden hatten, biß sie

ihr

ihr Geschäfft verricht, solten abholen. Die Jünger brachten dise arme Thier daher, legten ihre Kleyder darüber, und setzten Christum darauf. Also ritte er aus dem Dörfflein Bethphage den Oel-Berg hinauf zu der Stadt Jerusalem: und seine Jünger giengen theils vor, theils hintan nach.

Nun bedenck, O frommer Christ! was diß für ein demüthiges Reiten war. Allhie sasse der höchste König Himmels, und der Erden ohne Decken und Sattel, oder Zaum und Stegreiff, ohne Cron und Scepter, ohne Convoy und Trabanten. Er sasse nit auf einem Königlichen hoffärtigen Pferdt, sonder auf einer schlechten und verächtlichen Eselin mit blosem Haupt und Füssen, mit demüthigen Gebärden und Angesicht, mitten unter seinen armen einfältigen Jüngern, welche waren seine Königliche Trabanten. Uber dises Spectackel verwunderten sich nit nur seine Jünger; sonder auch die HH. Engel, welche mit Verwunderung disem demüthigen Triumph Christi zusahen, und mit ihrer persöhnlichen Gegenwart denselben halffen zieren.

Als nun Christus den Oel-Berg hinauf geritten, und auf die Höhe kommen ware, ritte er unter einen Oel-Baum hin, und brache von demselbigen mit eigner Hand ein grünes Zweig ab. (c) Welcher Oel-Baum zur Gedächtnuß dises Geheimnuß biß auf den heutigen Tag daselbst stehet, und den Pilgern gezeigt wird. Da seine Jünger das sahen, brachen sie auch von disem, und andern Bäumen grünne Zweig ab, trugen selbige in ihren Händen, und fiengen an durch Eingebung des heiligen Geists mit heller Stimm zu ruffen, und zu singen: Hosanna dem Sohn Davids: gebenedeyt sey, der da kommt im Namen des HERRN, Hosanna in der Höhe. O wäre ich auch gegenwärtig gewesen! ich wolt mit freudiger Stimm zugleich mit den Apostlen den lieben Heyland gepryesen haben.

2. Betrachte, was ferner für Ehr dem HERRN JESU widerfahren. St. Joannes (d) sagt: Vil Volck, so auf das Fest kommen war, da sie hörten, daß JEsus gen Jerusalem kam, nahmen Palm-Zweig, und giengen ihm entgegen, und schryen: Hosanna, gebenedeyt sey, der da kommt im Namen des HErrn, ein König von Israel. Da hätt man sollen Wunder sehen, wie das Volck aus Eingebung des heiligen Geits Haufenweiß dem Oel-Berg zulieffe: Christo entgegen kame ihre Kleyder auszugen, und auf den Weeg streueten, damit er darüber solt reiten. Etliche stigen auf die Bäum, und brachen Palm- und Oel-Zweig ab, und streueten dieselbige in den Weeg. Andere nahmen Palm-Zweig in ihre Händ, giengen vor, und nach dem gütigen HErrn, und sungen mit heller

heller Stimm: **Gebenedeyt sey der König, der da kommt im Namen des HErrn: und gebenedeyt sey das Reich Davids unsers Vatters, welches jetzund kommet. Frid sey im Himmel, und Glory in der Höhe, Hosanna, Hosanna.**

Aus disem allem mercke, was für Ehr dises fromme Volck dem gütigen HERRN anthäte, und was für Geheimnussen unter disem äusserlichen Ceremonien verborgen lagen. Man liset nirgends in der heiligen Schrifft, und ist auch nimmmer geschehen, daß wäre das jüdische Volck einem König mit Palm- und Oel-Zweigen entgegen gangen, oder ihre Kleyder unter die Füß gebreitet hätten. Dan diß war ein Ceremoni, welche GOtt gebührte, und im alten Testament GOTT allein zu Ehren gebraucht wurde. Dan GOTT hatte befohlen, daß man am Lauber-Fest grünne Hütten bauen, und den Tempel mit Mayen bestecken solte: welches die Juden nit allein thäten, sondern auch zu grösserer Ehr GOttes, und zur Anzeigung ihrer innerlichen Freuden grüne Mayen in die Händ nahmen, und mit denselbigen gleichsam wie die Lämmer in die Höhe sprungen. Wie im Buch Esther nach dem Chaldäschen Text also geschriben (e) stehet: **Die Juden schnitten Aest von den Palmen und Cedern, und machten ihnen selbst Hoschianna: und tratten, sungen, und sprungen auf, wie die Böck, und erfreueten sich mit dem Hoschianna.** Also thäte das andächtige Volck auch Christo, welchen sie für ihren Meßiam erkennten, und erzeigten ihm mit diser Ceremoni göttliche Ehr. Ja sie waren so voller geistlichen Freuden, daß sie nit wußten, wie sie dieselbige gnug erzeigen solten. Dan sie glaubten vestiglich, Christus wäre der wahre von GOTT versprochene und gesandte Meßias, welcher sie von der schweren Dienstbarkeit der Römer, und der Höllen wurde erlösen. Sie hielten für gewiß, daß diser ihr König wäre, der auf dem Thron Davids wurde sitzen, und das Volck in Gerechtigkeit und Sanfftmuth regieren. Darum rieffen sie für Freuden auf: **Hosanna dem Sohn Davids, gebenedeyt sey der da kommt im Namen des HErrn: Hosanna in der Höhe.** Wie näher sie zu der Stadt kamen, destomehr Volcks kame heraus gelauffen, und desto mehr rüffen, und schryen sie: **Hosanna, Hosanna.** Etliche gebrauchten sich der Worten des Propheten Zachariä (f) und schryen mit heller Stimm: **Springe auf für Freuden du Tochter Sion, frolocke inniglich du Tochter Jerusalem: dan sihe, dein König kommt dir gerecht, und heylmachend, sitzend als ein Armer auf einer Eselin, und auf einem jungen Füllen.** Dise und dergleichen Wort brauchte das Volck, und loben GOtt wegen allen Wun-

der-

der-Zeichen, die sie von Christo gesehen hatten. Worvon die Catholische Kirch am heiligen Palm-Tag also singt: Dise seelige Menge der Menschen verstunde schon damahl, was diser Triumph bedeutete, daß unser Erlöser für das Leben der gantzen Welt mit dem Fürsten des Tods würde streitten, und durch seinen Tod ihn und den Tod überwinden: darum kamen sie ihm mit Palm-Zweigen entgegen, und breiteten ihre Kleyder auf den Weeg, damit sie ihn, als den sigreichen Welt-Erlöser würdiglich möchten einhollen.

Dise Ehr Christi wurde durch das grosse Mirackel, so darbey geschahe, wunderlich vermehrt. Dan als unter disem Volck auch vil Weiber waren, welche ihre Kinder auf den Armben trugen, da ware Wunder zu sehen, wie dise kleine unmündige säugende Kindlein, die ihr Lebtag noch kein Wort (g) geredt hatten, mit heller Stimm anfiengen zu ruffen: Hosanna, Hosanna. Und diser Kindlein waren nit nur etliche, sonder sehr vil, deren ein jeden aus voller Macht mit seinem zarten holdseeligen Stimmlein rüffe: Hosanna, Hosanna: Also, daß die Menge diser Kinder nemlich ihr Ruffen und Stimmlein unter den gantzen Volck möchte gehört werden. Was wird dan diß für Verwunderung gebracht haben? Was werden die Weiber gedacht haben? Als sie ihre anmüthige Kinder so klärlich, und ausdrucklich hörten ruffen. O wie hat das gottseelige Volck über dises Mirackel sich verwundert, und erfreut! sie wurden in ihrer Andacht gestärckt, und wainten für Freuden. Dan sie heraus erkennten, daß Christus der wahre Meßias, und versprochene Heyland wäre. Diß Miracckel war desto grösser, weil die Kinder nit nur ein geringe Zeit geruffen, sondern ohn Unterlaß fortgefahren, biß Christus in den Tempel kame. Ja, als er schon im Tempel war, wider auf ein neues anfiengen (h) Christum zu loben, und zu ehren.

Deßwegen weil Christus erkennte, daß dises nun der Will des himmlischen Vatters wäre, darum liesse er alles gern zu, wiewohl er sonsten allzeit sein Lob geflohen hatte. Er sasse mit grosser Gravität auf dem Esel, gleichwie ein anderer König Salomon auf seinem Thron, werdete seine göttliche Augen und Gemüth stäts zum Himmel, opfferte seinem lieben Vatter die Andacht dises Volcks, und thäte sich bedancken für die Ehr, so er ihm liesse anthun. Er truge auch seinen Oel-Zweig aufrecht in seiner rechten Hand, zum Zeichen, daß er ein barmhertziger, und mildreicher König wäre. Und ritte also den Oel-Berg herab mitten unter dem singenden, und frolockenden Volck.

3. Betrachte Christi Mitleyden mit seinen Verfolgern, und sein Hertzen-Leyd mit allen Sündern. Dan

als der gütige HErr allgemach nahe zu der Stadt kame, da hub er seine barmhertzige Augen auf, und mit hertzlichem Mitleyden sahe er Jerusalem an. Indem er nun vorsahe und klar vor Augen hatte die vilfältige Übel, so wegen ihrer Sünden über sie kommen wurden, da wurde er mit hertzlichem Mitleyden über sie bewegt, und fienge an so mildiglich zu wainen, daß ihm die Zähren hauffenweiß über seine HH. Wangen lieffen. Jederman sahe ihn an, u. verwunderte sich, was diß bedeuten solte, daß diser H. Mann an seinem Ehren-Tag mitten unter dem frolockenden Volck solte wainen.

Endlich nach vilen Zähern sprach er mit einem hertzlichen Seuffzer zu Jerusalem: Ach! wan du erkenntest (i): als wolt er sagen: Ach Jerusalem! wan du erkenntest die Gnad, so ich dir begehre zu erzeigen, und die Barmhertzigkeit, so ich dir jetzt anerbiethe, so wurdest du gewißlich mit mir über deine Sünd wainen. Nun aber ist diß alles vor deinen Augen verborgen. Weil du dan dich nit bekehren wilst, noch von deinen Sünden abstehen, darum wird das äusserste Ubel über dich kommen. Dan sihe, es wird die Zeit kommen, daß dich deine Feind werden umringen, und allenthalben ängstigen, und werden dich, und deine Kinder zur Erden schleipffen, und werden keinen Stein auf dem andern lassen, weil du nit erkennt hast die Zeit deiner Heimsuchung. Dise erschröckliche Wort solten billich allen Innwohnern zu Jerusalem das Hertz durchtrungen haben, als sie aus dem Mund dises warhafften Propheten ihr äusserstes Elend vernahmen. Gleichwohl waren sie so unaufmercksam, und verstockt, daß sie alle dise Troh-Wort nit achteten.

4. Betrachte, wie die guldene Porten Christo dem HErrn eröffnet worden. Nachdem der liebreiche HErr das Elend diser Stadt lang und genug bewaint hatte, ritte er endlich den Oelberg herab durch das Thal Josaphat, und auf der andern Seiten deß Thals ritte er einen gähen Weeg hinauf biß zu der guldenen Porten: welche darum also genennt wurde, weil sie gantz verguldt ware. Dise Port lage auf dem Berg Moria, allernächst hinter dem Tempel gegen Aufgang der Sonnen, dardurch man von dem Berg deß Tempels herab durch einen kürtzern Weeg zu dem Oel-Berg gehen kunte. Und weil sie gleich bey dem Tempel lage, darum wurde sie vilmehr für eine Port deß Tempels als für eine Stadt-Port gehalten: und als Christus wolt hinein reiten, da ware sie verschlossen, weil sie sehr spath und langsam (k) aufgethan wurde.

Hie ware nun wider ein grosses Wunder zu sehen, worab sich alles Volck billich entsetzte. Dan als das Volck, so vor Christo gienge, vor der verschloßnen Porten still stunde, und ger gütige HErr auf dem Esel reitend dar-

darfür kame, da thäte sich die Port von sich selber auf (l) und machte dem wahren Meßiä einen freyen Eingang in die Stadt. Da wurde die gantze Stadt verstöret, wie St. Matthäus sagt, und alle Menschen, die in der Stadt waren, lieffen dem gütigen HErrn entgegen, und sprachen mit grosser Verwunderung: Was ist das für Einer? Als wollten sie sagen: Ein solcher Mann ist noch nimmer auf solche Weiß in die Stadt kommen. Er muß ohne Zweiffel ein grosser Heiliger seyn. Das Volck aber, das mit dem HErrn hinein gienge, sprach: Diser ist JEsus, der grosse Propher von Nazareth. Als wollten sie sagen: Diser ist der langewünschte Meßias, und unser rechtmäßiger König, welcher das Reich Davids wider erneueren wird.

Obwohl die guldene Port gleich hinter dem Tempel, so ritte dannoch der gütige HErr nit hinein, sonder ritte um den Tempel, und durch die fürnehmste Strassen der gantzen Stadt, damit er von allem Volck mögte gesehen, und gehört werden. (m) Da war nun Wunder zu sehen, was für ein grosser Zulauff des Volcks ware: und wie sich alle trängten diß Wunder zu sehen. Auf allen Strassen, auf allen Fenstern, in allen Thüren, und an allen Orten, wo der glorwürdige Meßias durchritte, da stund es gesteckt voller Leuth. Da ruffen alle mit einhelliger Stimm: Hosanna, dem Sohn Davids, Hosanna, dem Meßiä. Gebenedeyt sey GOTT im hohen Himmel, der uns den langverheissenen Meßias geschickt hat. Ehr sey GOTT in der Höhe, und Frid auf Erden unsrem neuen König, und seinem gantzen Reich. Also erfreute sich das einfältige Volck, und vil vermeynten nit anderst, als wan diser ihr Meßias solte zeitlich regieren.

Darum war gewißlich hie ein Wunder, wie Pilatus mit seinen Kriegs-Leuthen dises habe können leyden. Sie hörten, wie das Volck Christum für ihren König ausruffe, und schwigen still darzu. Sie sahen, daß ihm alles Volck nachlieffe, und liessen es doch geschehen, und setzten sich nit dargegen: weil GOTT nit wolte, daß der Triumph Christi soll verstöhrt werden. Welches dan ein sonderliches Mirackel von GOtt ware: dardurch er zu erkennen gab, daß er alle Hertzen in seiner Hand habe.

5. Betrachte das schädliche Gifft deß Teuffliſchen Neyds, was nemlich die Pharisäer, und Schrifft-Gelehrte, die Aelteste der Priester und andere Verfolger Christi zu disen Wundern gedacht, oder gesagt haben. Es war die Ehr, so dem gütigen HErrn widerfuhre, ihnen ein Dorn in Augen, und ein Schwerdt im Hertzen. Sie meynten, sie müßten sich für lauter Mißgunst zerreissen, und ihre Hertzen müßten ihnen

für

für gifftigen Neyd zerspringen. Vor einem viertel Jahr hatten sie ein offenes Decret lassen ausgehen, daß keiner Christum für den Meßiam bekennen solt: jetzund aber mußten sie sehen, daß ihn alles Volck für den Meßiam ausruffe. Vor acht Tagen hatten sie ein andern Befehl lassen ausgehen, daß wan einer wußte, wo er wäre, so solt ers anzeigen, damit sie ihn möchten fangen: und jetzt mußten sie ihn vor ihren Augen sehen, triumphierlich daher reitten, und dörfften ihm nichts thun. Sie unterstunden sich zwar, doch vergebens, das Volck abzuhalten: dan das fromme Volck liesse sich nichts verhindern, sonder fuhre fort Christum zu loben. Derowegen sprachen sie zu einander, **Sehet** (n) **ihr wohl, daß wir nichts ausrichten: dan die gantze Welt lauffe ihm nach.**

Weil dan dise mißgünstige Leuth das gemeine Volck nit könten stillen, darum wolten sie Christum dahin bewegen, daß er sie stillen solt. Darum sprachen sie zu ihm (o): **Meister, straff deine Jünger.** Als sprächen sie: Du hast allzeit gesagt, du seyest sanfftmüthig, und demüthig von Hertzen, wie kommt es dan, daß du dich also lassest loben? Wie kanst du leyden, daß sie dich für den Meßiam außruffen? Der gütige HErr aber wolte ihr neydiges Hertz offenbahren, und straffen, darum sprach er: **Wahrlich, sag ich, wan dise wurden schweigen, so wurden die Stein ruffen.** Uber dise Antwort ergrimten sie noch mehr, und gedachten bey sich, wie sie ihn möchten verderben. Woraus dan zu sehen ist, wie der Neyd und Mißgunst ein so grosses Laster sey, welches den Menschen an Leib und Seel kräncket, und von Erkanntnuß und Liebe JESU Christi verhindert, und abhaltet.

6. Betrachte, wie Christus für die Ehr seines himmlischen Vatters geeyffert, und entgegen von ihme sey geehrt worden; dan als der gütige HErr vor den Tempel kam, stige er ab, und liesse die Esselin wider in das Castell bey Bethphage führen. Er aber gieng mit allem Volck, als der wahre Messias in den H. Tempel, alldorten gleichsam die Huldigung, nit ein zeitliche, sondern ein geistliche von dem Volck zu empfangen. Und wan er jene hätte wollen annemmen, so hätte das Volck ihm hertzlich gern gehuldiget; gleichwie sie ihn zuvor etlichmahl wolten zum König machen. Als er nun in den Vorhof des Tempels hinein gienge, und daselbst die Kauffer und Verkauffer sahe, wurde er durch einen göttlichen Eyfer bewegt, und tribe sie alle hinaus: stiesse auch die Wechsel-Tisch mit dem Geld, und die Stühl, darauf die Tauben in Körben feyl waren, über einen Hauffen, sprechend: (p) **Mein Hauß ist ein Bett-Hauß, spricht GOTT, und ihr habts gemacht zu einer Mörder-Gruben.**

Diß

Diß ware widerum ein Werck seiner göttlichen Allmacht, ein heroische That, auch unser Lehr und Unterweisung: daß man nemlich in der Kirchen soll betten, nit aber dem Geitz-Teuffel, und andern Seelen-Mördern statt geben. Dan dasjenige, so man da verkieffe, waren Schaaf, Kälber, Küh, Ochsen, Tauben und dergleichen Viehe, welches man im Tempel pflegte zu opffern; und fürnemlich den Priestern zugehörte. Weil sie aber dises Viehe aus Geitz allda liessen verkauffen, und nit am offnen Marck, sonder allda in dem Vorhof deß Tempels, darum wurden ihre Sünd desto grösser. So ist sich allda zu verwundern, daß weder einer von disen Verkauffern noch einer von dem Priestern, so gegenwärtig waren, Christo widersprochen hab: weil nemlich, wie St. Hieronymus sagt, ein göttlicher Glantz aus seinem Angesicht gienge, so alle Käuffer, und Verkäuffer also erschröckte, daß sie vor dem Angesicht Christi gleich als vor dem Blitz entflohen. Darüber sagt St. Augustinus (q): wan Christus diejenige, so billiche Ding in dem Tempel verrichteten, heraus getriben hat, was wurde er dan gethan haben, wan er andere gefunden hätte, welche unzulässige Ding daselbst gethan hätten.

Nachdem nun Christus aus dem Vorhof der Heyden die Käuffer vertriben hatte, da gieng er durch denselben Vorhof in den Vorhof der Juden, und wolte daselbst predigen. Das Volck aber trunge sich so Hauffenweiß hinzu, daß er keine Gelegenheit hatte zu predigen. Darum führte man einen Presthafftigen nach dem andern zu ihm, und er machte sie alle gesund. Wordurch dan das einfältige Volck destomehr in seinem Glauben gestärckt wurde, und kunte gleichsam mit Händen greiffen, daß Christus mußte der wahre Meßias seyn. Darum fienge das Volck abermahl an zu ruffen, und die kleine Kinder (r) mit ihnen. sprechend: Hosanna, Hosanna; gebenedeyt sey das Reich unsers Vatters Davids, das da kommt, Hosanna in der Höhe.

Mercke hie, O frommer Christ! wie anmüthig es gestanden, ja wie lieblich es gelautet hab, als die liebe Kleine, ja auch so gar diejenige Kinder, so Alters halber noch nit reden kunten, mit ihren zarten Stimmlein so lieblich rufften, und schryen! daß mans in dem grossen Tempel weit, und breit hören möchte. Mit disen lieben Kleinen rufften auch die Männer, und Weiber; also, daß dise gröbere mit den zarten Stimmlein vereiniget eine süsse Music zu seyn schinen, und alle Gegenwärtige zur Freud und Verwunderung bewegten. Die Priester aber, die Pharisäer und andere Verfolger Christi wurden darüber hefftig erzürnet, von welchen St. Matthäus also schreibt (s): Als die Fürsten der Priester, und Schrifft-

Gelehrte sahen die Zeichen, so er thäte, und hörten die Kinder im Tempel ruffen, und sprechen: Hosanna dem Sohn Davids, da wurden sie erzürnet, und sprachen zu ihm: Hörst du, was dise sagen: JEsus aber sprach zu ihnen: Ja freylich, nemlich ich höre es. Habt ihr dan niemahl gelesen, was David sagt: Aus dem Mund der Unmündigen, und Säuglingen hast du dein Lob vollbracht.

Zu allen disen vorher-gehenden Wundern thäte der himmlische Vatter noch eins hinzu, aus welchem alle Menschen solten erkennen, daß Christus der wahre Meßias wäre. Dan als der gütige HErr im Tempel stehend seine Augen gen Himmel auf-hube, und zu seinem Vatter mit heller Stimm bettend, unter andern auch sprach: (t) **Vatter! verkläre deinen Namen**: Sihe Wunder! da wurde ein Stimm vom Himel gleich-wie ein Donner-Schall gehört, welche zu Christo mit deutlichen Worten (u) sprache: **Ich hab dich verklärt, und will dich widerum verklären.** Von diser Stimm wurde das Volck hefftig erschröckt, und ihrer vil sprachen, es wäre ein Donner-Schall geschehen. Andere aber sagten: Es hat ein Engel mit ihm geredt. Der gütige HErr sprach: **Dise Stimm ist nit um meiner- sonder um eurentwegen geschehen.** Also glorificierte der himlische Vatter an disem H. Tag seinen lieben Sohn, und gabe so wohl den Juden, als Heyden zu erkennen, daß er der so lang versprochne Meßias, oder Welt-Erlöser wäre. Deßwegen erfreue dich mit Christo am heutigen Tag, O andächtige Seel! und vereinige deine Stimm mit der Stimm der Unmündigen und Säuglingen. Ja lobe, preyse, und benedeye mit allen Englen und Menschen den jenigen, der da kommt im Namen des HERRN sprechend folgende

Lob-Gebett am Palm-Tag.

GElobt sey JEsus Christus für sein Lieb und Gütigkeit gegen alle Feind und Verfolger, Amen.

Glory, Lob und Ehr sey dir gesagt, O HERR JESU Christe! du unser König und Erlöser: welchem die unmündige Kinder heut das andächtige Hosanna gesprochen haben. Dir opffere ich auf alle Lob-Gesang der streittenden und triumphierenden Kirchen, im Namen aller Menschen, so durch dein bitteres Leyden seynd erlößt worden. Ich bekenne, lobe, preyse, benedeye, anbette und verehre dich als den wahren Meßiam, Heyland und Erlöser des menschlichen Geschlechts, und singe dir zuruffend mit dem andächtigen Volck: Hosanna, Hosanna: Gebenedeyt sey, der da kommt in dem Namen des HErrn, Hosanna in der Höhe: Ich

bitte dich, mach mich seelig, auf daß ich im himmlischen Jerusalem mit denen Himmels-Bürgern das ewige Hosanna und Alleluja dir singen möge, Amen.

(a) S. Mathild. l. 1. Revel. 22. (b) Adrichom. in descript. Jerus. n. 181. (c) Barrad. tom. 3. l. 7. c. 5. (d) Joan. 12. v. 12. (e) Albertus Comes à Lovvenstein in sua peregrin. (f) Zach. 9. v. 9. (g) S. Chrysost. sup. Psalm. 8. Euthym. apud Barrad. supr. (h) Matth. 21. v. 15. (i) Luc. 19. v. 42. (k) Adrichom. supr. num. 156. (l) Ibid. (m) Idem num. 214. (n) Joan. 12. v. 13. (o) Luc. 19. v. 39. (p) Matth. 21. v. 13. (q) Tract. 10. in Joan. (r) Matth. 21. v. 15. (s) Ibid. (t) Joan. 12. (u) Ibid. v. 28.

VII. Absatz.

Was Christus ferner gethan am Palm-Tag / auch am Mon- und Erchtag.

Zu mercken: Man soll in der Fasten ordentlich fortlesen in dem Leyden Christi.

Nachdem er rings herum alle angesehen, weil die Abend-Stund ankommen war, gieng er mit den Zwölffen hinaus gen Bethanien. Marc. 11. v. 11.

1. BEtrachte, wie wenig seyen, so GOtt den HErrn mit Worten, und Wercken beständig loben, und verehren. Dan sihe, als Christus den gantzen Palm-Tag als ein treuer Lehr-Meister das Volck im Tempel gelehrt hatte, da sahe er sich am Abend umb, ob ihn irgend einer laden, oder beherbergen wolt: Es war aber niemand in der Stadt, der ihm einen Bissen Brod hätte angebotten. Und ob zwar vil von dem gemeinen Volck ihn hertzlich gern hätten beherberget, so dörfften sie es doch nit thun: dan die Oberste hatten ein Gebott lassen ausgehen, daß kein Mensch mit ihm Gemeinschafft solte haben. Also mußte der gütige HErr hungerig und durstig aus der Stadt gehen. Da ihn nun die Obriste der Judeu so elendiglich sahen durch die Strassen gehen, zeigten sie mit Fingern auf ihn, sprechend: Sehet, da gehet unser Widersacher, der Verführer des Volcks: Jetzt hat er nit so vil Geschrey um sich als heut. Es wird sein Glory bald ein End nemmen, und bälder, als er selbst vermeynt. Etliche aber von den frommen Leuthen sprachen aus Mitleyden: Ach! der H. Prophet hat heut den gantzen Tag geprediget, und jetzt muß er hungrig und durstig aus der Stadt gehen. O! daß GOtt unsern Obersten verzeyhe, welche verbotten haben, daß sich niemand seiner solte annemmen: sonst wolten wir hertzlich gern ihm alle Lieb erzeigen.

Also gieng der himmlische Lehrer mit seinen Jüngern und seiner Jungfräulichen Mutter über den Oel-Berg nach Bethanien, und kame spath dorthin. St. Martha bereitet ihnen die Mahlzeit, und tractierte sie

so gut, als sie kunt. Nach dem Essen gieng der HErr mit seinen Jüngern an den Oel-Berg, und bettet daselbst die gantze Nacht, wie St. Lucas sagt. Da bedenck, O Sünder! was für ein strenges Leben dein Heyland führte, welcher den gantzen Tag seinen Leib mit Predigen, und Fasten abmattete, und dannoch ihm die gantze Nacht keine Ruhe liesse. Wie wilst du vor GOtt bestehen, der du gantze Täg in Nachläßigkeit, und gantze Nächt mit Schlaffen zubringest.

2. Betrachte, daß der HERR mit den leeren Blättern oder Worten nit zufriden seye. Dan als der Montag in der H. Char-Wochen anbrache, da machte er sich frühe auf, und gienge von dem Oel-Berg mit seinen Jüngern in die Stadt. Unterwegen sahe er nahe bey dem Weeg einen Feigen-Baum stehen: und weil ihn hungerte, darum gieng er zu demselben, umb zu sehen, ob er möge eine Frucht daran finden: weil er aber nichts daran fande, verflucht er den Baum, und sprach (a): Von nun an biß in Ewigkeit soll kein Frucht mehr an dir wachsen. Und alsobald verdorrete der Baum von der Wurtzel biß in die Höhe. Da ist erstlich zu mercken, daß St. Matthäus sagt: Christum habe deß Morgens frühe gehungert. Daraus abzunehmen, daß er den vorigen Abend gar wenig geessen, und die gantze Nacht gewacht und gebettet hat. Und wiewohl er schon so fruh Hunger hatte, so bekam er gleichwohl den gantzen Tag nichts zu essen biß zu Nacht. Beherzige, O Mensch! was für ein strenges Leben dein Erlöser geführt: und wie er seinen zarten Leib mit Fasten, Wachen und Betten so gar ausgemärglet hab. Zum andern ist zu mercken, warum er den Feigen-Baum verflucht hab: weil noch nit Zeit war, daß er zeitige Feigen solt haben: wie St. Marcus sagt. Er wolt aber uns zu verstehen geben. wie es uns ergehen wurde, wan wir keine gute Früchten, oder tugendliche Werck wurden bringen, oder üben: dan es ist nit genug, daß wir uns von Sünden enthalten: sonder es ist auch vonöthen, daß wir gute Früchten bringen, das ist, mit GOttes Gnad tugendliche Werck vollbringen: sonst seynd wir unfruchtbare Bäum, welche vergebens auf der Erden stehen, und ihrem HErrn keinen Nutzen bringen. So bedencke dan, O Christ! ob du nit ein solcher unfruchtbarer Baum seyest; weil du villeicht all dein Lebtag noch kein einige wahre Tugend vollbracht hast.

So bald nun Christus in den Tempel kame, da lieffe ihm alles Volck zu: Er predigte ihnen, wie ein getreuer Lehr-Meister, und zeigte ihnen den richtigen Weeg zu der ewigen Seeligkeit. Die Priester aber, und Schrifft-Gelehrte, und Aelteste kunten aus Mißgunst diß nit leyden, darum giengen sie einhellig zu ihm,

und

und sprachen: In was für Gewalt thust du diß? Und wer hat dir den Gewalt geben, daß du im Tempel predigen solleſt: Er aber sprach: Ich wil euch auch ein Wort fragen: und wan ihr mir darauf antwortet, so wil ich euch sagen, in was Gewalt ich diß thue (b): Der Tauff Joannis war er vom Himmel: oder war er von den Menschen erdacht? sie aber sprachen: Wir wissens nit. Und er sprach: So sage ich euch auch nit, in wessen Gewalt ich predige. O wohl ein Frevel! die Menschen fragen GOtt, wer ihm Gewalt hab geben zu lehren. Und da GOTT seine Majestät hätte sollen erzeigen, und sie zu schanden machen, thät ers gleichwohl nit: sonder gebrauchte sich einer so bescheidenen, und sanfftmüthigen Antwort.

Darnach sprach Christus: Was gedunckt euch, ein Mann hat zwey Söhn (c), und sprach zu dem einen: Sohn, gehe heut in meinen Weinberg zu arbeiten. Er aber sprach: Ich thus nit: und gieng doch darnach hin. Und er sprach also auch zum andern: Dſer aber sagt: Ja Herr, ich will hingehen: und gienge doch nit. Welcher von den Beyden hat den Willen deß Vatters gethan? Sie sprachen: Der Erste. Und Christus sprach: Warlich sag ich euch: Die offene Sünder und Huren werden euch im Reich Gottes vorgehen. Dan dise haben sich durch die Predig Joannis bekehrt: ihr aber nit. Und Christus sprach weiter: Höret noch ein andere Gleichnuß (d): ein Mann hatte einen Weinberg, und verleyhete denselben den Weinbergs-Leuthen. Und wan die Zeit zum Wein-Lösen herzu kame, da schickte er seine Diener, daß sie ihm von den Früchten, geben solten. Dise aber ergriffen die Diener: und etliche schlugen sie, die andere tödeten sie. Und als der HErr andere Diener schickte, da machten sie es also. Endlich gedachte er: ich hab noch einen einigen Sohn: wan sie den werden sehen, so werden sie ihn ehren. Die Lehen-Leuth aber ergriffen den Sohn, stiessen ihn zum Weinberg hinaus, und brachten ihn um. Was meynt ihr, daß der HErr mit disen Leben-Leuthen werde anfangen? Mit diser Gleichnuß zeigte Christus den Hohen-Priestern, wie sie sich gegen GOtt versündigten, daß sie Propheten hätten umgebracht, und nun auch seinen einigen Sohn tödten wolten. Und weil die Hohe-Priester, und Pharisäer wohl verstunden, daß er dise Parabel auf sie gesagt hatte: darum suchten sie, wie sie ihn möchten fangen. Sie förchteten aber das Volck, darum giengen sie zornig hinweg.

Als sie nun fort waren, da hatte Christus Gelegenheit ohne Hindernuß das Volck zu lehren: welches

Stadtbibliothek Augsburg

er auch treulich verrichtete, und den gantzen Tag ungeessen, und ungetruncken im Tempel verharrete. Deß Abends gieng er aus der Stadt nach Bethanien, und als er ein wenig zu Nacht geessen hatte, da gieng wider an den Oel-Berg, wie St. Lucas bezeugt (e), sprechend: **Deß Tags lehrete er im Tempel: deß Nachts aber gieng er hinaus, und blibe am Oel-Berg.** Da gedenck abermahl, O frommer Christ! was für ein strenges Leben der Heyland geführt habe, und wie wenig du ihm hierin nachfolgest.

3. Betrachte, was Christus am Erchtag gethan habe. Als er am Erchtag Morgens frühe wider in die Stadt gienge, da sahen die Jünger den Feigenbaum verdorrt, und sprachen zu ihm (f): **Meister, sihe, wie bald ist der Baum verdorrt.** Also kam er in Tempel, und das Volck lieffe ihm Hauffen-weiß zu. Und weil diß der letzte Tag war, an welchem er wolt predigen, darum verblibe er von dem Morgen biß gen Abend im Tempel, und predigte unterschidliche Ding. Erstlich erzehlte er die Gleichnuß von dem König (g), der seinem Sohn Hochzeit machte: und liesse denjenigen, so kein hochzeitliches Kleyd hatte, in die äusserste Finsternuß werffen. Darnach verschämte er die Pharisäer, welche ihn fragten, ob man dem Kayser den Zinß (h) solte geben. Drittens machte er die Sadducäer zu schanden (i), welche nit glaubten, daß eine wahre Auferstehung wäre. Viertens antwortete er dem Gesatz-Verständigen, der ihn fragte, welches das gröste Gebott (k) im Gesatz wäre. Fünfftens fragt er die Pharisäer, was sie von Christo hielten, wessen Sohn er (l) wäre. Sechstens straffte er vor allem Volck die Gleißnerey der Schrifft-Gelehrten und Pharisäer, und trohete (ll) ihnen gewaltiglich mit der zukünfftigen Straff.

Und als er endlich seine so lange Predig schliessē wolte, da ruffte er mit kläglicher Stimm (m): **Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest diejenige, so zu dir gesandt seynd: wie offt hab ich deine Kinder wollen versammlen, wie ein Henn ihre Junge unter die Flügel versammlet: du aber hast nit gewolt. Sihe, euer Hauß wird euch wüst gelassen werden:** Das ist, euer Tempel und Stat wird euch verstöhrt werden. Mit disen Worten warnete er treulich die verstockte Juden, und beklagte vätterlich ihr endliches Verderben. Als er nun zum Tempel wolte hinaus gehen, da setzte er sich zum Opffer-Kasten (n), und lobte die arme Wittib, welche nur zwey Haller hinein geworffen hatte. Als er vor den Tempel kame, da sprachen seine Jünger (o): **Meister sihe, was für ein herrliches Gebäu, und für grosse Stein seynd an disem Tempel. Er aber sprach: Warlich**

sag

sag ich euch, es wird kein Stein auf dem andern bleiben, der nit verstöhrt werde. Also gieng er mit seinen Jüngern zur Stadt hinaus auf den Oel-Berg, setzte sich daselbst nider, und weissagete den Jüngern, wie sie nach seinem Tod wurden verfolgt werden. Darnach sagte er ihnen von dem Greul der Verwüstung (p), von der Verstöhrung Jerusalems, und von dem zukünfftigen Jüngsten Tag. Endlich erzehlte er ihnē (q) die Gleichnuß von den fünff weisen, und fünff thorrechten Jungfrauen, und dan auch die Parabel von dem Herrn, der einem Knecht fünff, dem andern zwey, dem dritten ein Pfund geben hatte, damit sie darmit verdienen solten. Also hat der gütige HErr den gantzen Tag so vil geprediget, und gelehrt, daß es Wunder war, wie er noch reden kunt. Daraus wir sehen, wie vil herrliche Lehren er uns zu unserm Heyl hinterlassen hab.

4. Betrachte, wie Christus abermahl sein Leyden deutlich den Jüngern vorgesagt habe. Dan nach seiner so langen Predig wolte er zum Beschluß abermal von seinem bittern Leyden handlen, und weissagen: deßwegen sprach er mit sehr betrübten Worten: Meine liebe Jünger! Ihr wisset, daß nach zweyen Tagen Ostern wird. Als wolt er sagen: Ach ihr meine liebe Kinder! wir haben uns alle Jahr auf die liebe Ostern erfreut: aber ach leyder! jetzund werden wir ein gar traurige Ostern haben. Dan (r) deß Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gecreutziget werde. O traurige Zeitung! O erschröckliche Wort! Andermahlen hat er ausführlich (s) gesagt: Deß Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heyden: und er wird verspott, und verspeyet und gegeißlet werden: und wan sie ihn gegeißlet haben, so werden sie ihn tödten. Aber jetzund kunt er für grossem Hertzen-Leyd kein Wort mehr sagen, als deß Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gecreutziget werde. Was erschröcklichers hätte können gesagt werden? als daß GOttes Sohn solt gecreutziget werden? Wie meynest du, daß dise Wort den lieben Apostlen seyen zu Hertzen gangen? bilde dir ein, wie dir solt zu Muth seyn, wan dir Zeitung käme, dein allerliebster Vatter solt über zwey Täg unschuldiger Weiß getödt werden; wurdest du nit so gar erschröcken, daß du in Ohnmacht müßtest fallen? Also und noch hundertmahl mehr hat dise Zeitung die liebe Apostel betrübt, und brachte ihnen solchen Schröcken, als wan ihnen ein Hammer-Streich auf das Hertz wäre geschlagen worden.

Da betrachten etliche das heimliche und unbekannte Hertzenleyd Mariä. Dan unterdessen, daß der liebe HErr mit seinen Jüngern am Oel-Berg sasse, wurd es spat, daß er nit zu ge-

gewöhnlicher Zeit nach Bethania kam. Darum wurde seine treue Mutter sehr betrübt, aus Forcht, es wäre ihm etwas Leyds geschehen. Deßwegen schaute sie offt auf den Weeg, der von Jerusalem nach Bethania gieng: da sie ihn aber nirgend sehen kunte, sprach sie zu Magdalena: O mein liebe Magdalena! ich förcht, es gehe nit recht zu mit meinem lieben Sohn: Ich förcht, er möcht von seinen Feinden gefangen seyn.

Und da es nun finster ware, sprach die betrübte Mutter: O liebe Magdalena! ich kan kein Ruhe in meinem Hertzen haben: darum bitt ich, gehe mit mir, und hilffe mir denjenigen suchen, den mein Seel lieb hat. Da gieng Magdalena samt den andern Frauen mit ihr, und giengen also betrübt ein halbe Stund gegen dem Oel-Berg, wainend und klagend über den süssen HErrn, den sie vermeynten verlohren zu seyn. Als sie nun zu dem Oel-Berg kamen, und der gütige HErr ihr Betrübnuß wohl wußte, da gieng er ihnẽ entgegen, und sprach: Mein liebe Mutter! warum betrübst du dich so sehr, bin ich doch noch frisch und gesund. Also giengen sie in dem Mondschein mit einander gen Bethania: und die fromme Martha richtete ihnen das Abendmahl zu: dan der gütige HErr hätte den gantzen Tag weder geessen, noch getruncken.

Unter dem Essen sahe die würdige Mutter, daß die Jünger traurig waren, und so offt als sie ihren Meister ansahen, sich kaum deß Seuffzens und Wainens enthalten kunten; dahero wurde sie auch betrübt, förchtend, ihr Sohn mögt etwan dise Nacht gefangen werden. Darum nach dem Essen gieng sie zu ihnen, und sprach: O ihr liebe Jünger meines Sohns! was bedeuts doch, daß ihr so traurig seyd? Daß sprachen die Jünger: Liebe Frau, wir haben Ursach uns zu betrüben; aber wir mögens euch nit sagen. Dan ihr wurdet euch gar zu sehr darüber betrüben. Gedenck, O Christ! wie sich die werthe Mutter ab diser Antwort betrübt hab.

Weil sie dan in tausend Aengsten stunde, ihr liebes Kind möchte noch dise Nacht gefangen werden, darum nahm sie St. Joannem auf eine Seiten, und sprach mit vilen Seuffzern: Mein lieben Vetter Joañes, du weist, daß ich ein besonders Vertrauen zu dir hab, ich bitte um GOttes willen, hast du etwas gehört von dem Tod meines Sohns, so sag mirs. St. Joannes sprach: Mein liebe Frau, obwohl ich dirs nit gern sage, dannoch wegen der grossen Lieb, so ich zu dir trage, wil ichs nit verschweigen. Wisse derowegen, daß dein Sohn uns disen Abend gesagt habe: Er werde nit lang mehr bey uns seyn; dannoch glaube sicherlich, er werde nit von dir gehen, ehe er dir alles offenbahret hat. Hie mag ein fromme Seel gedencken, wie dise Wort das mütterliche Hertz durch-

durchschnitten, und wie vil Zäher sie da vergossen habe.

Als nun ihr lieber Sohn zu gewöhnlicher Stund an den Oel-Berg gieng, da begab sich die treue Mutter in ihr Kämmerlein, fiele daselbst nider auf ihre Knye, hebte ihre Händ und Augen gen Himmel, und fienge an hertzlich zu seufftzen, und bitterlich zu wainen, sprechend: O allergütigster himmlischer Vatter! der du mich mit grossen Freuden deinen Sohn hat lassen empfangen, und gebähren, sihe, nun nahet an die Zeit, daß ich denselbigen mit grossem Schmertzen muß verliehren. Groß war meine Freud in der Empfängnuß und Geburt: aber vil tausendmahl gröſſer wird mein Hertzenleyd seyn, wan ich denselben verliehren soll. O allerliebster Vatter! erbarme dich über mich, und stärcke mein schwaches Hertz: dan menschlicher Weiß ist mir unmöglich dises Creutz zu übertragen. Ich befehle dir mein liebes Kind, und mein betrübte Seel, und übergibe mich samt meinem lieben Sohn deiner göttlichen Gütigkeit.

Danck-Gebett.

GElobt sey JEsus Christus und gebenedeyt sey sein schmertzhaffte Mutter Maria, in Ewigkeit, Amen.

O gütigster JEsu! ich sage dir Lob u. Danck für alles, was du am Palm-Tag, und darnach am Mon- und Erchtag gethan, geredt und gelehrt hast, und bitte dich, du wollest mich lehren, und stärcken, auf daß ich wegen keiner Verfolgung von der Tugend abstehe, sondern in dem göttlichen Dienst biß ans End beständig verharren möge, Amen.

(a) Math. 21. (b) Ibid. v. 25. (c) Ibid. v. 28. (d) Ibid. v. 35. (e) Luc. 21. (f) Matth. 21. (g) Matth 22. (h) Ibid. v. 21. (i) Ibid. v. 31. (k) Ibid. v. 36. (l) Ibid. v. 43. (ll) Matth. 23. (m) Ibid. v. 37. (n) Marc. 12. (o) Ibid. c. 13. v. 1. (p) Matth. 24. (q) Matth. 25. (r) Matth. 26. (s) Luc. 18.

VIII. Absatz.

Christus wird am Mittwoch seinen Verfolgern verkaufft.

Zu lesen am Mittwoch, sonderbar in der Char-Wochen.

Sie aber versprachen ihm dreyßig Silberling. Matth. 26. v. 15.

1. BEtrachte, wer Christum den HERRN verkaufft habe? nemlich der boßhafftig- und geitzige Judas. Dan uneracht GOtt verbotten im Gesatz (a) sprechend: **Wan einer gefunden wurde, der seinen Bruder aus den Kindern Israel verkauffte, und den Werth für ihne annehme, der soll umbgebracht, und das Böß von**

der Erden hinweg genommen werden. Gleichwohl unangesehen dises strengen Gebotts hat Judas und die Hohe-Priester dise Ubelthat, und den gottlosen Verkauff gewaget folgender massen.

Am Mittwoch frühe kam der gütige HErr von dem Oel-Berg nach

Bethanien, und blib daselbst den gantzen Tag bey seiner Mutter, und Befreundten. Weil ihn dan die Juden nit in der Stadt sahen, da liesse der Hohe-Priester Caiphas alle Raths-Verwandte in sein Hauß auf den Berg Sion kommen, und hielte ihnen kläglich für, wie alle ihre Anschläg zu Nichts wurden. Wir haben zwar, sprach er, beschlossen den Nazaräer inzubringen: aber er verlasset sich auf die Menge des Volcks, das ihm beystehet, darum fragt er nit das geringste nach allen unseren Gebotten. Was Raths? ihr hochweise Herren, was Raths? es wird endlich so weit kommen, daß wir alle werden veracht, und zu Schanden werden.

(a) Die gottlose Versammlung sprache, sie wüßten zwar nit, wie man die Sach solt angreiffen, doch wäre der beste Rath, daß man ihn heimlich ergriffe. Dan so mans offentlich thun wurde, so wäre kein Zweiffel daran, das gemeine Volck wurde ihn erlösen. Andere sagten, es wäre zwar gut, daß man ihn heimlich fienge, gleichwohl müßt man es lassen anstehen biß nach dem Oster-Fest. Dan weil jetzund vil tausend Menschen in der Stadt wären, so wurde es ein grosse Aufruhr geben. Also blibe diser gottlose Rath lang beysammen, und wußte nit, wie sie das unschuldige Lämmlein auf die Schlacht-Banck bringen möchten.

Nun hatte Christus unter seinen zwölff Apostlen einen mit Namen Judas, aus dem (b) Dörfflein Iscariot. Disen hat er zu einem Apostel erwählt, als er noch fromm, und gut (c) war, wie vile Lehrer darfür halten. Und hatte ihm das Schaffner-Amt aufgetragen, daß er nemlich das Geld, welches Christo von frommen Leuthen geben wurde, solte aufheben, und zur Nothwendigkeit der Gemeind ausgeben. Durch dise Gelegenheit wurde Judas zum Stehlen angereitzt, und kame so weit, daß er allzeit den zehenden Haller (d) stuhle. Und als die heilige Magdalena Christum am Palm-Abend salbte, und eine köstliche Salb, so wohl drey hundert (e) halbe Kopffstück werth ware, über ihn schüttete, da wurde Judas sowohl über Christum, als Magdalenam ergrimmt, daß sie dise Salb so unnutzlich verthan hätten. Darum spricht St. Lucas, (f) der Teuffel sey in Judam gefahren, und hab ihm eingeben, er solte seinen Meister verrathen. Nun hätte Judas disem Gedancken wohl können, und sollen Widerstand thun: weil er aber diß nit thät, sondern darein verwilligte, hat er die grausamste Missethat begangen. Dan Christus hat ihm nimmer was Leyds gethan, sonder hatte ihm vil und grosse Gnaden und Wohlthaten erzeigt. Er hat ihn zum Apostel erwählt, er hat ihm Gewalt geben Teuffel auszutreiben,

er

er hat ihm das Schaffner-Amt aufgetragen, und hat ihn treulich in aller Tugend unterricht. Unangesehen dessen will diser Bößwicht ihne seinen allerärgsten Feinden und Verfolgern um ein schnödes Geld verkauffen. Ohn Zweiffel wird ihn nach disem bösen Fürsatz sein Gewissen offt gedruckt haben. Wan er bißweilen das Englische Angesicht Christi ansahe, wird er bey sich gedacht haben: Es ist doch Schad und Sünd, daß ich einen so lieben Menschen auf die Fleisch-Banck hab wollen liessern. Wan er bißweilen die betrübte Jungfrau so kläglich über ihren Sohn sahe wainen, wird er bey sich gedacht haben: Ey wie soll ich doch das thun können, daß ich die betrübte Mutter in ein so grosses Hertzenleyd soll bringen. Dise und dergleichen Gedancken hat ihm sein Gewissen vilmahl eingeben. Weil er aber den guten Einsprechungen keinen Platz gabe, darum ist er allgemach in seiner Sünd verstockt worden: und weil er die anerbottene Gnaden GOttes verachtete, darum bekame der Teuffel mehr Gewalt über ihn. Welcher ihn täglich mehr und mehr angefochten, und keine Ruhe gelassen, biß er seinen bösen Willen ins Werck gericht. Darum gedachte der unseelige Judas für und für, wie er Gelegenheit möchte haben seinen Meister zu verrathen. Am Palm-Tag, Montag und Dienstag hat er kein Gelegenheit haben können, weil er mit Christo die gantze Zeit im Tempel seyn mußte. Aber am Mittwoch, als Christus des Morgens frühe vom Oel-Berg nach Bethanien gienge, und sagte, er wolte denselben Tag allda verbleiben, da machte sich der unseelige Mensch des Morgens frühe heimlich hinweg, als wan er etwas in der Stadt zu thun hätte. Und lieffe eilends über den Oel-Berg in die Stadt, seinen bösen Willen zu verrichten.

Was wird nun der gütige HErr gedacht haben, als er im Geist sahe, wie der verstockte Judas durch den leydigen Satan angetriben, in die Stadt lieffe, ihn zu verkauffen. O wie thät es ihm so wehe, daß der Teuffel ihm dises Schäflein entzuckte. Ohn Zweiffel sprach er bey sich selbsten: O Juda! was hast du im Sinn? Wilst du deinen getreuen Meister um ein schnödes Geld verkauffen? Wilt du dan deinen besten Freund deinen ärgsten Feinden überliffern? O du unglückseeliger Mensch! wie hast du dich von dem bösen Feind lassest betrügen, und verblenden. Diß redete der liebe HErr, und bewainte den Untergang des elenden Verräthers.

2. Betrachte, wie, und um was Judas den HErrn verkaufft habe? Als er in die Stadt kommen, und erfahren, daß die Herren auf dem Berg Sion versammlet waren, da lieffe er eilends vor des Hohen-Priesters Thür, und liesse sich bey den

Herren anmelden, er wolte ihnen einen guten Rath geben, wie sie seinen Meister möchten fangen. Da wurd er bald hinein gelassen, und mit Freuden von den Herren empfangen. Nun waren der Raths-Herren zwey und sibentzig, wie Moyses verordnet hatte, und dise hatten sich lang berathschlagt, wie sie Christum füglich fangen möchten. Als aber Judas kam, da wurden sie sehr froh, und verhofften, er würden ihnen einen guten Rath geben.

Sie fragten ihn, warum er von seinem Meister lieffe, und zu ihnen käme? Da fienge der boßhafftige Judas an seinen treuen Meister so gar zu verachten, und so vil Lugen über ihn zu erdencken, daß es ein Elend war. Da er sein Boßheit zu vermäntlen (ff) sprach diß und dergleichen: Mein Meister ist ein so ehrloser Mann, daß ich mich schäme länger bey ihm zu bleiben. Ja es reut mich der Stund, da ich zu ihm kommen bin. Dan er ist nit werth, daß er auf Erden leben soll. Als nun die Juden hörten, wie Judas Christum verachtete, und ihn zu verkauffen gesinnt ware, da wurden sie alle von Hertzen froh, und sagten alles Ubels von Christo, damit sie nur den Judam in seiner Boßheit stärckten. Nachdem sie nun den bösen Menschen in seinem Fürnemmen beständig sahen, und ihn bereit erfunden, Christum gleich in ihre Händ zu liffern, da sprachen sie zu ihm (g): Es gedunckt uns nit rathsam zu seyn auf das Fest; es möchte sonst ein grosse Aufruhr entstehen unter dem Volck. Der schalckhafftige Judas aber sprach zu ihnen: Sagt mir nur, was ihr mir geben wolt, (h) so will ich euch schon eine gelegene Zeit anzeigen. Da sprachen sie, was er dan haben wolt? Judas aber sagt: Was wolt ihr mir geben? gleichsam sprechend: Urtheilt ihr selbst, was ein solcher Mann werth ist. O du schnöder Mensch! fragst du, was man dir geben wolle? Achtest du dan Christum nit theurer, als so vil man dir geben will? O thorrechtester Verkauffer! wan man dir zehen tausend Tonnen Golds gebotten hätte, so hättest du es doch nit sollen thun. Ja, wan man dir alles Geld, so in der Welt war, hätte geben wollen, so wär es doch unendlicher Weis zu wenig gewesen. Und du unwitziger Mensch achtest deinen GOTT so gering, daß du seinen Feinden frey stellest, was sie dir darfür geben wöllen.

Da sprach der Hohe-Priester zu ihm: Wan du dein Wort halten, und uns ihn überlieffern wirst, so wöllen wir dir dreyßig Silberling (i) geben. Wisse, daß bey den Juden damahl zweyerley Silberling waren. Etliche waren von Silber, und golte einer so vil, als ein halber Reichs-Thaler. Andere (k) waren von Gold, und galte einer einen Gold-Gulden. Nun vermeynen etliche, Christus sey um drey-

dreyßig silberne Silberling verkaufft worden: und also wär die Summ gewesen fünffzehen Reichs-Thaler. Andere aber vermeynnen, er sey verkaufft worden um dreyßig guldene (l) Silberling: Und also wär die Summ dreyßig Gold-Gulden. Um welches Geld hernach der Blut-Acker ist (m) erkaufft worden. Dem sey nun, wie ihm woll, so waren doch dreyßig Gold-Gulden vil zu wenig für den höchsten HERRN Himmels und der Erden.

Bey disem Kauff und Handel ware Christus mit seiner GOttheit gegenwärtig, ja stunde mitten unter disem falschen Rath: hörte all ihr Reden, sahe all ihre Gebärden, und erkeñte all ihre Gedancken. Wie meynst du dan, daß ihn geschmertzt hab, daß man so vil Arges von ihm redete? daß man ihn gleich einem Stuck Vieh um ein geringes Geld verkieffe? O ihr schnöde Menschen! sprach er, bin ich dan nit mehr werth, als dreyßig Silberling? Schätzt ihr mich dan nit theurer als ein Vieh? da ich doch eure Seelen so theur schätze, daß ich um ein jede mein Leben tausendmahl geben, und auffsetzen wolte.

3. Betrachte den elenden Stand des Judä, und eines jeden verstockten Sünders. Nachdem die Käuffer des Preyß halben mit Juda eins worden, da baten sie ihn, daß er getreu verbleiben, und die gelegneste Zeit ausseyen solte. Und wan er die Sach treulich ausrichten wurde, so wolt ihm ein jeder noch ein gutes Trinck-Geld geben. Also gienge der lose Judas voller Freud von ihnen, und vermeynt, er hätte seine Sach sehr wohl ausgericht. Und da er zu Christo kame, stellt er sich gantz freundlich gegen ihm, als wan er sein bester Freund wäre. Es erzeigte sich aber der süsse JEsus gantz traurig, doch liebreich (n) gegen ihm, ja, damit er ihn möcht bekehren, so gab er ihm die beste Wort, und erzeigt sich vil treuhertziger gegen ihm, als er jemahl gethan hatte.

Gedenck, O Mensch! die grosse Gütigkeit deines Erlösers. Er erzeigt seinem ärgsten Feind kein unfreundliches Angesicht. Er wirfft ihm nit für, wie er ihn bey den Juden so fälschlich verklagt, und so schändlich verkaufft habe. Er verklagt ihn nit bey den andern Jüngern, und stoßt ihn nit aus seiner Schul. Er trägt im Hertzen kein Haß, und gedenckt an keine Rach, sondern er liebkoset dem Judas (o) als wan er sein liebstes Kind, und treuester Freund wäre. Ja er hat ein hertzliches Mitleyden mit ihm, daß er in ein so schwere Sünd gefallen war: und so offt er ihn ansahe, liesse er einen hertzlichen Seuffzer wegen seiner künfftigen Verdammnuß.

Hie betrachten etliche, daß, als Judas aus der Stadt kommen, da sey die traurige Mutter zu ihm gangen, und hab ihn gefragt, was man

in der Stadt von ihrem Sohn sage? Judas aber antwortet aus falschem Hertzen, er höre nichts besonders, als allein, es seye im gemeinen Volck grosse Freud, daß er da seye. Magdalena aber sprach, sie hab wohl anderst gehört, wie die Hohe-Priester wider beyeinander seyen, und sich auf den Tod des Meisters berathschlagen. Judas aber sprach mit trutzigen Worten: Ich hab diß nit gehört. Da bate ihn die betrübte Mutter mit freundlichen Worten, sprechend: O mein lieber Juda! weil du am meisten zu den Leuthen kommest, darum bitte ich dich, wan du etwas gewahr wirst, so wolst du es uns treulich sagen.

Immittelst gieng der Judas als ein verstockter Mensch herum, u. gedachte für und für, wie er seinen bösen Willen mögt ins Werck richten. Er war immerdar voller Gedancken, und sahe aus, wie ein Mensch, der halb verzweifflet ist. Es kunten ihn weder die freundliche Wort Christi, noch die bittere Zähren Mariä erweichen. Ach Gott! was thut nit die Boßheit, wan ein Mensch darin verhartet ist. Wan schon Judas den Glauben verlohren, und villeicht nit mehr glaubte, daß Christus GOttes Sohn wäre, sonder ihn nur für einen Menschē hielte: dannoch weil er sahe, daß er ein so lieber Mañ wäre, der keinem Menschen was Leyds thäte, so hätte er doch sollen gedencken, es wär ein grosse Sünd, daß er disen so lieben Mann seinen Feinden wolt überliffern. O frommer Christ! was gedenckest du hierüber? zörnest du nit von Hertzen über disen falschen Judas, daß er seinen theuresten Meister boßhafftiger Weiß verkaufft und verrathen hat? Aber gedenck, ob du nit billicher Weiß über dich zörnen sollest: weil du Christum öffter, und um einen geringern Preyß verkauffet hast, als Judas. Deßwegen Christus über dich also klagen kan: O schnöder Sünder! was thust du? verkauffest du mich dan auch wie Judas? Weist du dan nit, daß Judas sich durch seinen Kauff ewig verdammt hat? Er verkieff mich um dreyßig Silberling: du aber um einen eintzigen Gulden, schwörest offtermahl gleich falsch fluchest, und verwünschest dich: oder betrügest einen andern um so vil: und also verkauffest du mich um einen eintzigen Gulden: und wirst in Ewigkeit keinen Theil an mir haben, wofern du nit Buß thust. Ja vilmehr um ein Ding, so geringer ist als ein Silberling, als etwan um ein eintziges Stücklein Fleisch, so du issest an einem Fast- oder Abstinentz-Tag: um einen Trunck, so du über die Natur nemmest: um ein geringe fleischliche Lust, so du mit Gedancken, Worten oder Wercken suchest, verkauffest du mich, und dich selbsten, wirst auch in Ewigkeit kein Theil an mir haben, wan du nit Buß thust. O schnöder

Sün-

Sünder! achtest du mich dan nit höher? Bin ich nit dein Heyl, und Heyland, dein Gut und Seeligkeit? Bin ich nit unendlichmahl mehr werth, als alles Gut, alle Wollüst und Freuden diser Welt? Derowegen, O Sünder! beklage deine Sünden, und sprich reumüthig folgende

Bitt-Seufftzer von der Verkauffung Christi.

GElobt, geschätzt, geehrt, und geliebt werde JEsus Christus über alles, von allen, allezeit, und in alle Ewigkeit.

O Allerwerthester JEsu! ich schätze, und liebe dich über alles: und lobe dein unendliche Gütigkeit für die grosse Schmach und Unbild, welche dir widerfahren ist, als dich dein eygner Jünger um dreyßig Silberling deinen Feinden verkauffet hat. Ach leyder! ich muß bekennen, daß ich vil ärger bin gewesen als Judas, dan er hat dich einmahl um dreyßig Silberling verkaufft: ich aber hab dich vil hundert, ja tausendmahl um gar schlechte Ding, um ein fleischliche und augenblickliche Wollust, um ein schlechtes Geld, Gewinn, oder um ein eytle Ehr verkaufft, veracht und beleydiget. Derowegen klag ich mich an, und bekenne reumüthig mein unsinnige Boßheit: und bitte dich, O allerhöchstes Gut! durch dein unerschätzliche Gütigkeit, ach erleuchte meinen Verstand, und erweiche mein Hertz, damit ich dergleichen sündige Thorheiten möge erkennen, hertzlich bereuen, und hinfüro ernstlich meyden, Amen.

(a) Deut. 24. v. 7. (b) S. Hieronym. in c. 28. Isa. (c) Barrad. tom. 2. l. 6. c. 14. (d) Antonin. lib. Hist. tit. 5. c. 6. (e) Matth. 26. (f) Luc. 22. (ff) Lud de Ponte. 4. p. Med. 6. (g) Matth. 26. (h) Ibid. v. 15. (i) Ibid. (k) Bünting. in Itin. S. Script. in fine. (l) Barrad. tom. 4. l. 4. c. 10. (m) Matth. 27. v. 10. (n) Barthol. Faber in vita Christi. n. 878. (o) Lud. de Pont. l. cit.

Das ander Capitel.

Christi Vorbereitung und Anstalt zu seinem bittern Leyden.

I. Absatz.

Wie Christus abermahl und mit neuen Umständen sein Leyden Mariä offenbahrte.

Zu lesen an Sambstägen in der Fasten.

Und das Schwerdt wird dein selbst eygne Seel durchdringen. Luc. 2. v. 35.

1. Be-

1. BEtrachte, aus was Ursachen Christus am Mittwoch nit sey kommen nach Jerusalem, und was er den gantzen Tag zu Bethanien gewürckt habe. Alte und gottseelige Contemplanten sagen mit dem H. Bonaventura (a): Am Mittwoch nahm Maria ihren allerliebsten Sohn in ein Zimmer, ihme in Vertraulichkeit ihr grosses Hertzenleyd zu klagen. Derowegen als sie allein bey einander warẽ, da sprach die hochbetrübte Mutter: Mein allerliebster Sohn, ob ich zwar nit würdig bin mit dir, als meinem GOtt und HErrn zu reden: dannoch, weil du auch mein wahrer natürlicher Sohn bist, so brauche ich die mütterliche Freyheit, und wil etwas von dir begehren, welches du mir nit wollest versagen. Christus sprach: Mein allerliebste Mutter! du weist, daß ich allzeit alle kindliche Lieb zu dir getragen hab, darum sage an, was dein Begehren sey, und ich wil dirs nit abschlagen.

Darauf sagt Maria: Ich weiß wohl, daß du von GOtt dem Vatter gesandt bist die Welt zu erlösen, welches laut der Propheten durch dein Leyden und Sterben geschehen muß: Aber ich weiß nit eygentlich die Zeit, wan diß geschehen solle. Weil ich dan jetzt sehen und hören muß, daß die Juden mehr als jemahl über dich verbittert seynd, so förcht ich sehr, sie mögten dich villeicht einmahl unversehens fangen, und dich mir abnemmen, ehe ich dessen gewahr wurde, da sprach Christus: Liebe Mutter! Nit förchte dises: dan ich wird mein Leyden nit anfangen, ehe ich dir dasselbige offenbahrt habe. Ich kan diß zwar hoffen, sprach Maria: doch muß ich auch förchten, daß du mirs villeicht nit sagen wollest, mich nit zu betrüben. Christus sprach: Ja freylich, mein liebe Mutter, hätt ich dirs gern verborgen. Doch weil der Will des himmlischen Vatters gehorsamlich von uns soll vollzogen werden: darum wil ich dir alles ordentlich sagen, so vil dir zu wissen in GOtt nöthig und heylsam ist. Da sprach Maria: Mein liebes Kind, obschon dises ohne grosses Hertzenleyd nit kan abgehen, so bitt ich doch, du wollest mir alles sagen: dan ich vermeyne, es seye zu meinem Heyl und zur Fürbereitung meiner Seel, damit ich mich auf das zukommende Leyden in GOtt richte.

Da fieng Christus an ihr sein Leyden mit etlichen neuen Umständen zu entdecken, sprechend: Mein allerliebste Mutter! wisse, daß ich nit länger werde bey dir bleiben, als biß Morgen: Morgen am Abend wird ich dir die letzte gute Nacht sagen, und von dir scheyden müssen. Die folgende Nacht wird ich von den Juden gefangen (b) werden, damit ich alle erlöse; Ich wird gebunden, geschlagen, und mit grosser Ungestümme in die Stadt von einem Richter zum andern geführt werden. Sie werden mich

mit

mit Geißlen grausamlich zerfetzen, mein Haupt mit Dörnern crönen; mit grossem Schimpff auf den Berg Calvariä führen, dorten zwischen zwey Mörder creutzigen, und als den grösten Ubelthäter jämmerlich hinrichten.

O GOtt von Himmel! wie giengen dise Wort der lieben Mutter so tieff zu Hertzen: Unter disen Worten wolte sie schier alle Augenblick in Ohnmacht fallen. Dan ein jedes Wort gieng ihr als ein scharpffes Messer in die Brust, und durchtrunge ihr mütterliches Hertz mit unerträglichen Schmertzen: Ihre Farb ware erblichen, ihre Kräfften erlegen, ihre Seel betrübt, ihr Hertz vor Schröcken klopffend, also, daß sie möchte zu Boden sincken, und für grossem Leyd kaum mehr reden kunte.

2. Betrachte die drey glaubliche Bitten der schmertzhafften Mutter: wie dieselbige von einigen alten Contemplanten (c) beschriben und bedenckt werden. Als Christus sahe, daß sich sein Jungfräuliche Mutter so schmertzlich betrübte, da sprach er zu ihr: Mein allersüsseste Mutter, warum betrübst du dich also? wilst du dan nit, daß ich den Kelch soll trincken, den mir mein Vatter geben hat! Ey ergib dich in den Willen GOttes, und leyde mit Gedult, was er über mich, und dich verhängt. Darauf sprach die traurige Mutter: O mein allerliebstes Kind! obschon ich mit dem Willen GOttes zu friden bin, so bin ich gleich wohl dein natürliche Mutter: nun aber einem mütterlichen Hertz ist unmöglich, daß es sich über das Elend ihres lieben Kinds nit solte erbarmen. O mich elende Mutter, wie werd ich solches Elend an meinem allerliebsten Kind können ansehen und ausstehen:

Dise und dergleichen klägliche Wort bewegten den HErrn, daß er von Hertzen anfieng mildiglich zu wainen, und eine Weyl ohne Ansprach betrübt bey ihr stunde. Endlich sich erholend, sprach er: Mein allerliebste Mutter, nit klage so sehr: dan damit betrübst du das Innerste meines Hertzens: und deine Zäher vermehren mein Creutz und Leyden. Maria aber sprach: Mein allerliebster Sohn, es ist mir leyd, daß ich dein Creutz vermehre: gleichwohl ist mir nit möglich, meine Zähren einzuhalten, Du weißt, wie grosse Lieb ich zu dir trage, darum wans durch GOttes Willen möglich ist, so bitt ich du wollest dein Leyden noch ein Weyl aufschieben; damit wir noch einige Zeit könten in heiliger Lieb und Freud zum Heyl der Menschen bey einander wohnen. Auf dise Bitt sprach der HERR: Mein hertzliebste Mutter, wiewohl ich kunte meinen Todt aufschieben, so hats gleichwohl mein Vatter von Ewigkeit her also verordnet, daß ich in meinem bestem Alter, da die Natur den Tod am meisten

scheuet, soll sterben! desto bittern Tod zu leyden, und desto überflüßiger die Menschen von dem ewigen Tod zu erlösen.

Als MARIA dise Wort mit Schmertzen vernahm, da sprach sie: Mein allerliebster Sohn! weil du mich diser Bitt nit gewähren kanst, so geschehe dan der Willen deines himmlischen Vatters. Aber, weil du je leyden und sterben mußt, so erwähle dir nit einen solchen grausamen Tod, als da ist die Creutzigung: darmit man pflegt die allergröste Ubelthäter zu peynigen. Ach! laß disen so bittern Kelch von dir gehen. Doch geschehe nit mein, sonder dein göttlicher Willen.

Als Christus die andere Bitt seiner Mutter hörte, da sprach er zu ihr: Mein allerliebste Mutter: die göttliche Gerechtigkeit erfordert, daß ich solle den allerbittersten Tod leyden; damit die Sünden Adams und aller Menschen völlig und überflüßiglich bezahlt werden. Dan gleichwie die Sünder meinem himmlischen Vatter die höchste Unehr angethan haben; also muß mir auch die höchste Unehr angethan werden. Gleichwie die Sünder mit allen ihren Gliedern gesündiget haben: also muß ich auch an allen meinen Gliedern gepeyniget werden. Gleichwie die Sünder den ewigen und allerschmertzlichsten Tod verdient haben; also muß ich sie von disem Tod zu erlösen den allerbittersten und grausamsten Tag ausstehen. Diß haben vorlängst die Propheten geweissaget, wie du offt gelesen, und betracht hast. Damit dan die Schrifft erfüllt werde, so will mein Vatter, daß ich nit allein mit einem Tröpfflein, sonder mit Vergiessung alles Bluts biß auf das letzte Tröpfflein die Welt überflüßig erlöse.

Da bedenck, O Christ! was das mütterliche Hertz damahlen empfunde, als sie hören mußte, daß ihr unschuldigster Sohn von seinem himmlischen Vatter zum allergarusamsten Tod verurtheilt wäre. Deßwegen fiel sie auf ihre Knye, und mit betrübtem Hertzen sprach sie ferner: Mein allerliebster Sohn! weil deine Marter, so du leyden mußt, mir vil weher wird thun, als wan ich alles an meinem Leib litte, so könte mir nichts liebers widerfahren, als daß ich für dich möchte leyden. Weil ich aber weiß, daß wegen viler Ursachen dises unmöglich ist, so bitt ich durch deine kindliche Treu, du wollest mir vergönnen, vor dir zu sterben, damit ich dein grosses Leyd nit dörffe ansehen. Auf dise klägliche Wort MARIAE sprach Christus mit wainenden Augen: Mein hertzliebste Mutter! die Zäher, so ich deinetwegen vergiesse, seynd Zeugen, daß ich mit deinem Leyd hertzliches Mitleyden trage. Daß du aber begehrest vor mir zu sterben, diß wäre unfüglich, und wurde zu meinem grösten Nachtheil gereichen

reichen. Dan weil in meinem Leyden schier alle Menschen den Glauben an mich verliehren werden, und vile mich nur aus natürlichem Mitleyden werden bedauren; so will der himmlische Vatter, daß du sollest mich mit solchem vollkommnen Glauben bedauren, gleichwie du vollkommen erkennest, daß ich wahrer GOTT und Mensch bin. Warum woltest du vor mir sterben, und mich dises eintzigen Trosts, dich aber viler Verdiensten berauben? Derowegen liebe Mutter, ergibe dich in den Willen GOttes, und laß uns jetzt ein wenig leyden, es wird uns in Ewigkeit zum grösten Trost gereichen. Gleichwie (d) du dein Fiat hast gegeben zu meiner Einfleischung, also gibe nun das Fiat zu meinem Leyden.

3. Betrachte, wie die betrübteste Mutter sich in göttlichen Willen ergeben habe. Hie mag ein mitleydiges Hertz bedencken, wie der Mutter GOttes zu Muth ware, als ihr Christus alle drey Bitten abschluge. Sie wußte nit, wo sie sich solt hinwenden, oder kehren. Dem Willen GOttes wolte, und könte sie nit widerstreben, doch war ihrer Natur der Verlurst ihres lieben Sohns so bitter, daß sie vermeynte, ihr Hertz im Leib müßte zerspringen. Sie schluge ihre Händ ehrsamlich zusammen, und kunte kein Wort aussprechen; sonder wainte immerdar und überflüßiglich. Endlich als sie die Zähren ein wenig eingehalten, sprach sie mit sehr klägli-cher Stimm: O mich betrübte Mutter! O mich elendes Weib! wo soll ich mich hinwenden, als zu dir? O gütiger Vatter! sihe an mein grosses Leyd, und erbarme dich über deinen lieben Sohn, und über sein betrübte Mutter. Stehe uns bey in unserm Leyd.

So geschehe dan Fiat, Fiat geschehe dein Will, nit der meinige. (e) Hiemit übergib und opffere ich meinen und deinen Sohn zum bittern Leyden, und allerbittersten Tod, und bitte dich abermahl, erbarme dich über deinen lieben Sohn, und über mich sein betrübte Mutter: endlich über alle Menschen durch all unser Hertzenleyd. Dise und dergleichen Klagen führte die betrübte Mutter, und wainte also erbärmlich, daß sie ihr lieber Sohn mit vilen freundlichen Worten bate, sie wolte doch nit also sehr wainen. Darum hielte sie die Zähren ein, und wischete ihre Augen ab mit einem Tuch. Dise einfältige Betrachtung etlicher alten Contemplanten lassen die Theologi oder Schrifft- und Gottes-Gelehrte paßieren, oder einiger massen gelten, als wie die alte oder andere unvollkommene Gemähl der Englen und der Seelen oder Geistern: weil sie doch etwas weniges, so vil möglich ist, von der Wahrheit vorstellen. Wir sollen aber darbey mercken, daß Maria das **starcke Weib** (wie sie Salomon

lomon (f) in seiner Prophezeyhung nennet) vil anderst und vil vollkommner mit ihrem Sohn (g) **dem Mann der Schmertzen** geredt und gehandlet habe. Wir mahlen, und schreiben, betrachten und erklären von dem unbeschreiblichen Hertzen-Leyd, und unbegreifflichen Geheimnussen JEsu und Mariä, so gut wir können, wohl wissend, daß dergleichen Geheimnussen von David **ungewise** (h) **und verborgene Ding** genennt werden: weil der menschliche Verstand darin das Gewise und das Vollkommene nimmer treffen und erreichen, noch fassen und verstehen kan. Seelig ist der Mensch, der die schmertzliche Geheimnussen betracht, so gut er kan, und mit Fleiß von der Christlichen Wahrheit nit abweichet, seelig ist der Mensch, welcher sich dises Leyds offt erinnert, und mit disen beyden betrübten Hertzen Mitleyden tragt. Deßwegen, O frommer Christ, lese offtermahl mit Andacht dise Geheimnussen, und bemühe dich dein Hertz zum Mitleyden gegen JEsum und Mariam zu bewegen. In Hoffnung, daß dir widerfahre, was widerfahren ist jenem grossen Sünder, von welchem das erste Capitel fol. 3. hat Meldung gethan.

Gebett von Mariä Hertzen-Leyd, als ihr Christus sein Leyden offenbahrte.

GElobt sey JESU Leyden, und Mariä Mitleyden, in all Ewigkeit, Amen.

O Schmertzhaffte Jungfrau und Mutter Maria! ich bitte dich durch das schmertzliche Schwerdt und Hertzen-Leyd, so dein Seel und Hertz durchtrungen, als dir dein allerliebster Sohn sein bitteres Leyden umständiglich offenbahret hat: ach erlange mir von selbigem deinem Sohn sein göttliche Hülff und Gnad, daß ich sein bitteres Leyden, und dein mütterliches Mitleyden möge hertzlich betrachten, anmüthig empfinden, und gottseelig verehren. O betrübter JEsu! wie hast du das Hertz deiner Mutter verwundt! O betrübte Mutter! wie hast du das Hertz deines Sohns verwundt! O Sohn und Mutter, wie habt ihr einander euere Hertzen verwundt! O kindliches Hertz JEsu, es daurt mich deiner! O mütterliches Hertz Mariä, es daurt mich deiner! O kindlich und mütterliches Hertz, sehr betrübet, und verwundet mein Hertz! dan ich bin das jenige arme Kind, das euch so vil Zäher und Schmertzen gekostet und verursachet hat. Derowegen bitt ich euch durch eure Schmertzen, und durch all euer Hertzen-Leyd, erhaltet mich vor den ewigen Schmertzen, und durch euere Zäher behütet mich vor dem ewigen Wainen gnädiglich Amen.

(a) Bonav. vit. Chri. c. 11. & 12. (b) Batth. Faber. in vita Chri. num. 883. (c) Bonavent. Wallasar &c. (d) Barthol. Faber. in vita Christi num. 887. (e) Barthol. Faber vita Christi num. 889. (f) Prov. 31. v. 10. (g) Isai. 53. v. 3. (h) Psalm. 50. v. 8.

II. Absatz.

Wie Christus von seiner lieben Mutter Urlaub genommen.

Zu lesen an Sambs-Tägen in der Fasten.

Wo ist dein Geliebter hingangen, O du Schönste unter den Weibern? Wo ist dein Geliebter hingewichen, wo wollen wir ihne mit dir suchen? Cant. 5. v. 17.

2. BEtrachte, was Christus zu Nacht und Vormittags am Grünen-Donnerstag gethan hab. Als JEsus und Maria am Mittwoch biß zum Abendmahl bey einander gewesen, und endlich zu ihrer traurigen Gesellschafft kamen, da ist leichtlich zu gedencken, wie dise ihre liebe Freund so schmertzlich seyen betrübt worden. Dan Sohn und Mutter sahen so kläglich aus, daß es zu erbarmen war; und obwohl sie nach Möglichkeit ihr gehabtes Leyd suchten zu verbergen: dannoch kunt mans ihnen nur gar zu vil und wohl anmercken. Nach dem Abendmahl gieng der liebe HErr mit seinen Jüngern an den Oel-Berg, und Maria in ihr Kämmerlein. Wie sie aber die Nacht zubrachten, das lasse ich dich bedencken. O wohl ein traurige und klägliche Nacht! wer will die Zähren zehlen, und die schmertzliche Seufftzer diser beyden verliebten und betrübten Hertzen außrechnen.

Der liebe JEsus wußte wohl, daß dise die letzte Nacht wäre, so er vor seinem Leyden an dem Oel-Berg wurde zubringen. Er wußte wohl, daß er die nächst tolgende Nacht eben an disem Orth für Angst wurde Blut schwitzen. Er wußte wohl, in was für bitterm Hertzen Leyd seine hertzallerliebste Mutter damahl ware: darum war sein treues Hertz so voller Bitterkeit, die kein menschliches Hertz gnugsam mag betrachten. Er wendete seine Zäherfliessende Augen gen Himmel, und klagte seinem mildreichchesten Vatter sein grosses Hertzen-Leyd. Imgleichen sasse auch die arme verlassene Mutter in ihrem Kämmerlein voller Hertzen-Leyd. Wan sie ihr einbildete, was ihr lieber Sohn von seinem Leyden gesagt hatte, so wurde sie so voller Schmertzen, daß sie vermeynte, daß übermäßige Leyd wurde ihr das Hertz abstossen. Dahero war ihr Trost Wainen und Seufftzen: und all ihr Zuflucht war den himmlischen Vatter um Hülff anruffen. Also brachten beyde Sohn und Mutter dise elende Nacht zu in unbegreifflicher Angst und Kümmernuß.

Am Grünnen-Donnerstag des Morgens kam der betrübte Sohn Mariä wider, und wolte nun den letzten Tag seines sterblichen Lebens vor seinem Paßion mit seinen allerlieb-

sten Freunden in GOtt zu ihrem sonderlichen Trost verzehren. Bilde dir ein, wie ein treuer Hauß-Vatter, welcher gewiß wußte, daß er den andern Tag mit dem grausamsten Tod solt hingericht werden, den letzten Tag seines Lebens mit seiner liebsten Haußfrauen und Kindern solte zubringen. Soltest du wohl solchem Leyd-Wesen mit trucknen Augen können zusehen? Ach! der arme Mann, und das verlaßne Weib samt den armen Kindern wurden sich also erbärmlich stellen, daß sie stählene Hertzen wurden erweichen. Nun gedenck, was dan den gantzen Grünen Donnerstag für Jamer gewesen sey zu Bethania in dem Hauß Marthä. Ach des Jammers und Elends! Ach deß Traurens und Klagens! Der allerliebste JEsus stellte sich so freundlich, redete mit ihnen so anmüthig, und tröstete sie so treulich, als ihm möglich war: aber, ach leyder! wie freundlicher er sich stellte, destomehr er sie betrübte, und wie süsser er mit ihnen redte, destomehr ihre Hertzen verbittert wurden. Dan es kam allen bitterer für als sterben, daß sie einen so lieben, treuen, und süssen Freund, Meister, und Vatter solten verliehren: und so offt als sie ihn ansahen, so offt durchstach ein Schwerdt des Schmertzens ihre verliebte Seelen.

2. Betracht, wie Christus zu Bethania hab Urlaub genommen. Dise traurige Geschicht können wir mit dem H. Bonaventura (a) also betrachten: Als am Doñerstag nach Mittag-Zeit war, daß der gütige HErr müßte seinen Abschid nemen, da stunde er auf von dem Orth, und sprach zu allen Gegenwärtigen: Ihr meine liebe Freund, meine Zeit kommt herzu, daß ich hingehe den Willen meines Vatters zu verrichten: derowegen muß ich meinen Abschid von euch nemmen. Ich thue mich gegen euch allen bedancken für alle Lieb und Treu, so ihr mir und meinen Jüngern erzeigt habt: mein himmlischer Vatter wird euch belohnen, und alle Dienst reichlich vergelten. Ich bedancke mich, O ihr fromme Weiber, die ihr mir seyd nachgezogen, und habt mich und meine arme Jünger mit euren Mittlen erhalten. Und euch, O ihr liebe Schwestern Magdalena und Martha, sag ich grossen Danck, daß ihr mich und meine Jünger so offt beherbergt, und gespeißt habt.

Hie bedencke ein Christen-Mensch, wie dise oder dergleichen Wort allen Gegenwärtigen seynd ins Hertz gangen, und was für Klagen sich in dem gantzen Hauß erhebt haben. Es klagten die Apostel ihren Meister, es klagten die Jünger ihren HErrn, es klagten die Bluts-Freund ihren Vetter, es klagte Magdalena ihren liebsten Freund, es klagte die traurige Mutter ihren allerliebsten Sohn: und in Summa, man hörte nichts als Klagen und Seuffzen. Durch dises elendige Kla-

gen

gen wurde der mitleydige JEsus so gar bewegt, daß sich sein Hertz im Leib kränckte. Er wolte seine liebe Freund gern getröst haben, aber der Schmertz ließ ihn nit reden. Als er aber zum Hauß wolt hinein gehen, da gab er seiner Mutter die Händ, sprechend: Mein liebste Mutter, die Stund ist da: ich sag dir abermahl vil tausendmahl gute Nacht. Da sprach Maria: O mein allerliebstes Kind! so hab ich nun die Stund erlebt, daß ich denjenigen zum bittern Leyden begleiten solle, den ich mehr liebe als mein eygenes Hertz und Leben.

3. Betrachte, wie die betrübte Mutter Christo das letzte Gelayd geben hab. Also gieng der gütige JEsus aus dem Hauß, und seine hochbetrübte Mutter gieng ihm an der Seiten, und die H. Magdalena mit ihrer Schwester Martha, auch seine Jünger und andere Liebhaber folgten ihm nach mit grosser Traurigkeit.

Komme dan, O fromme Seel, und schaue dem allertraurigsten Gelayd zu, welches die allergetreueste Hertzen diser Welt einander geben. Hast du einmahl gesehen zwey treue Hertzen von einander scheyden, oder das letzte Gelayd geben: so hast du ohn Zweiffel solches Hertzen-Leyd gesehen, dessen du dich jetzund ohne Trauren nit kanst erinnern. O! was soll aber jenes Gelayd und scheyden gegen disem seyn, dan man beglaitet das allertreueste Herz, so im Himmel und auf Erden ist, und zwar zum bitersten Tod. O elendiges und trauriges Gelayd, darüber die Himmlen sich betrübt haben! die Lieb so zwischen disen Hertzen war, ist unaußsprechlich: darum muß auch das Leyd unaussprechlich gewesen seyn. Höre, was Christus einmahl von disen seinen lieben Freunden sagte: **Gleichwie mich der Vatter (b) geliebt hat, also hab ich euch geliebt.** O wunderliche und süsse Wort! Solte dan der liebe JEsus seine Freund lieben, wie ihn der Vatter geliebt hat. So muß sein Leib gegen ihnen unendlich gewesen seyn: weil die Lieb deß Vatters gegen ihm unendlich ist. Ware dan die Lieb unendlich, so war auch der Schmertz unendlich. O Schmertz! O Leyd! ach wie waren dise verliebte Hertzen so voller Elends, als sie disem unendlichen Liebhaber das letzte Gelayd gaben. O wehe deß Traurens und deß Klagens!

Die arme Mutter gieng daher, als wan sie in den Tod gienge, voller Leyd und Jammer, Magdalena, Martha, und die andere giengen daher schier gleich den Verzagenden, die Apostel waren so betrübt, daß man sich ihrer erbarmen mußt. Der gütige JEsus aber hielte sich sonderbar standhafftig, und erzeigte ein fröliches Angesicht, verbergend seine innerliche Betrübnuß. Also gieng dise elende Gesellschafft so kläglich daher, daß sie ein Jammer war anzusehen. Für Leyd

und Elend kunt keines mit dem andern reden: sonder all ihr Gespräch war Wainen, Klagen und Seuffzen. Wiewohl sie gantz langsam und kümmerlich daher giengen, dannoch war ihnen allen der Weeg zu kurtz: dan sie förchten das Orth, da sie von einander scheyden solten. Aber der blutgirige Judas war sehr verdrossen, daß man so langsam fortgieng: darum trib er immer an, daß man solt eylen; man wurde sonst zu spath in die Stadt kommen. Dan er hat kein Ruhe, biß er das unschuldige Lämmlein auf die Schlacht-Banck geliffert hätte.

4. Betrachte, wie Christus von Maria und ihrer traurigen Gesellschafft den letzten Abschid genommen. Als sie nun kommen waren zum Orth, wo sie von einander scheyden solten, da stunde Christus still, und kehret sich zu seiner elenden Mutter, die für Forcht an allen ihren Glidern zitterte, daß sie sich solt von dem HErrn scheyden, den sie mehr liebte als ihr eygnes Hertz; da sprach der gütige JEsus: Meine geliebte Freund allhie ist das Orth und die Stund, daß wir von einander scheyden müssen. Hie bedenck ein Christliches Hertz, was für ein neues Leyd in diser Gesellschafft entstanden sey, und wie dise Wort alle Gegenwärtige erschröckt haben. Es fiengen alle auf ein neues an so bitterlich zu wainen, daß sich die Stein über sie möchten erbarmet haben. Unter andern aber stellte sich die liebreiche Madalena so kläglich, daß man vermeynt, sie wolte die Augen aus dem Haupt wainen. Es wainten und klagten auch Martha, Maria Cleopha, Salome, Joanna, Susanna, samt allen lieben Apostlen, daß man wohl kunte sagen: Es wäre allhie bey einander die Gesellschafft der Klagenden. Sie hebten ihre Händ gen Himmel, und sprachen seuffzend: O wir elende Wayßlein, wo sollen wir uns hinwenden? Wer wil uns helffen, und beschützen? Nun seynd wir warhafftig verlassene Kinder, weil uns verlaßt unser treuer Vatter und Meister. Durch dises erbärmliche Wainen und Klagen wurde der gütige HErr also zum Mitleyden bewegt, daß er für Weinẽ schier nit reden kunt. Als er sich aber ein wenig erholt hatte, wendet er seine nasse Augen gen Himmel und sprach: O mein himmlischer Vatter, sihe an das Trauren und Klagen meiner allerliebsten Freunden: Ich befehle dir all dieselbige, daß du sie in ihrem Leyd tröstest, und für allem Ubel bewahren wollest. Darnach sprach er zu ihnen: Meine geliebte Freund, es erbarmet mich eures Leyds, und eure Zäher gehen mir tieff zu Hertzen. Aber ich bitt, ihr wolt zu friden seyn: dan euer Leyd wird bald in Freud verkehret werden. Darnach gieng er von einem zum andern, gab einem jeden die Hand, sagte ihm gute Nacht, und ertheilte jedem seinen H. Seegen.

Als er aber zu Maria Magdalena kam, da war ein erbärmlicher Jammer zu sehen: Sie warffe sich auf die Erd nider, küßte ihm seine HH. Füß, und wainte bitterlich. Für übermäßigem Schmertzen kunte sie kein Wort aussprechen; sonder anstatt der Zungen redete sie mit ihrem Hertzen, sprechend: O JEsu, mein Hertz und Schatz! wilst du dan von mir scheyden, und mich dein treuhertzige Liebhaberin verlassen? O JESU, mein Schatz! ich lasse dich nit von mir, sonder folge dir nach biß in den Tod: Dan besser ist mirs mit dir sterben, als ohne dich leben. Diß Klagen der betrübten Magdalenä gieng Christo mehr zu Hertzen, als ihm ein Mensch kan einbilden. Welches er einer gottliebenden Seel mit folgenden Worten (c) offenbahrt hat:

Was für einen Schmertzen maynst du, O liebe Seel! daß ich ausgestanden hab wegen der Betrübnuß meiner geliebten und gebenedeyten Jüngerin, und hertzallerliebsten Tochter Mariä Magdalenä. Ich sag dir, daß weder du, noch einige Creatur diß völlig begreiffen könne: Theils wegen meiner Vollkommenheit, der ich ihr allerliebster Meister war: theils wegen der Lieb und Frommkeit derselben meiner Jüngerin: welche so groß war, daß sie von keinem andern als von mir kan begriffen werden. Der jenige könte etwas hiervon begreiffen, welcher erfahren hätte, was da sey mit geistlicher und keuscher Lieb lieben, und geliebt werden: Ein solcher aber ist nit zu finden. Dan gleichwie kein solcher Meister zu finden ist, als ich bin: also ist auch keine solche Jüngerin zu finden, als Magdalena war: weil keine solche immer auf Erden gewesen ist, noch auch darauf kommen wird. Darum sag einer, was er wolle, so ist es doch die Warheit, daß nächst meiner allerheiligisten Mutter keine gewesen ist, welche über mein Leyden und Tod mehr getraurt hat, als Magdalena. Und gleichwie sie ohn Maaß und Ordnung liebte, also war ihr Schmertz auch ohne Maaß und Ordnung: welchen ich allein erkennt, und in meiner Seelen getragen hab. Dahero wegen diser Magdalena hab ich alle Zartigkeit der Lieb und des Leyds ertragen, welche wegen einer heiligen, keuschen und geistlichen Lieb können ertragen werden: Weil ich nemlich am allerhefftigsten und von gantzem ihrem Hertzen geliebt wurde.

Aus disen Worten Christi kanst du abnemmen, was für ein unaussprechliches Hertzenleyd er mit Magdalena hab ausgestanden, als er von ihr scheyden und sie in grossem Elend verlassen mußte. Gleichwie ihre Lieb unergründlich und über alle Mensch-

liche Erfahrnuß war, also war auch ihr Leyd oder Mitleyden unergründlich und über alle Menschliche Erfahrnuß. Darum kan ich nichts würdiges davon reden; sonder muß es einer jeden in GOtt verliebten Seel zu beherzigen heimstellen.

Endlich kam Christus zu seiner alertraurigsten Mutter, und wolte von ihr auch seinen Abschid nemmen; aber für grossem Leyd, welches ihr beyde Hertzen erfüllte, kunte keines mit dem andern reden. Dan so bald ihr Christus die Hand geben, und gute Nacht sagen wolte, da schossen ihm die Zäher häuffig aus den Augen. Wer jemahl hat gesehen zwey verliebte Hertzen von einander scheyden, der kan ihm etwas von disem erbärmlichen Scheyden einbilden. Es seynd niemahl zwey so liebende Hertzen auf Erden gewesen, als JEsus und Maria! Darum ist auch niemahl ein so trauriges Scheyden gewesen, als zwischen JESU und Maria. Es stellte sich die elende Mutter in diser Scheydung also erbärmlich, daß die Engel im Himmel mit ihr Mitleyden hatten. Sie hielte sich zwar in allen ihren Gebärden gantz ehrbarlich, dannoch stellte sie sich so kläglich und beweglich, daß auch steinene Hertzen hätten müssen weich werden.

Dan die elende Mutter stunde so erbärmlich vor ihrem Sohn, daß alle Umstehende förchteten, sie wurde in Ohnmacht fallen. Im Angesicht sahe sie so bleich aus, daß sie mehr todt als lebendig zu seyn schine. Die Zähren flossen aus ihren Augen, die Seufzer entsprungen aus ihrem Hertzen, und sie sprach mit hertzlichem Leyd: Ach soll ich arme Mutter von dem jenigen scheyden, den ich unter meinem Mütterlichen Hertzen getragen hab, O wehe meinem armen Hertzen! Für Leyd muß es zerspringen, und vergehen. O mein Sohn JESU, O JEsu, mein Sohn! nimm mich mit dir, und laß mich mit dir sterben. Doch weils muß geschyden seyn, so bitt ich demüthig um den göttlichen Seegen, (d) damit ich gestärckt werde das grosse Leyd gedultig zu übertragen.

Als sie diß sprach, fiele sie auf ihre Knye, biegte ihr Haupt zur Erden, und vergosse die liechte Thränen. Durch diß erbärmliche Spectackel wurde Christus so hertzlich bewegt, daß er nunmehr mußte weynen als zuvor niemahlen. Nachdem er aber die Zähren ein wenig eingehalten, da hube er seine nasse Augen gen Himmel, und sprach mit halb gebrochner Stimm: O himmlischer Vatter, sihe an das Hertzenleyd meiner liebsten Mutter, und erbarm dich über ihre grosse Betrübnuß, stärcke sie in ihrem grossen Leyd durch dein Göttliche Benediction, dein H. Geist wolle sie standhafftig erhalten: und deine HH. Engel wollen sie trösten und bewahren, Amen.

Als er nun ihr den Seegen geben hatte,

hatte, da küßte sie ihm demüthiglich seine HH. Füß, und durch Hülff der Weiber stunde sie wider von der Erden auf, gab ihm die Hand, und sprach kläglich zu ihm also: O mein allerliebster Sohn! muß es dan geschyden seyn, so gehe hin und erlöse die Welt. GOtt der himmlische Vatter wölle dich stärcken, dein Leyden standhafftiglich zu übertragen.

O GOTT! wer will hie aussprechen, was dise beyde verliebte Hertzen in disem Abscheyden empfunden, und gelitten haben. Wir lesen (e) von etlichen verliebten Hertzen, daß sie an dem letzten Abschyd beyde vor Leyd gestorben seyn. Darum war es groß Wunder, daß JESUS und MARIA allhie nit auch des gähen Tods sturben.

Nachdem sie nun einander umfangen, u. für unermessenen Schmertzen kein Wort mehr miteinander redē könten, da wendete sich der liebe JEsus um, und gieng mit wainenden Augen stillschweigend von seiner betrübten Mutter. Und in demselben Augenblick war ihnen beyden nit anderst als wan ihre Hertzen, welche durch die H. Lieb gantz fest zusammen gewachsen waren, mit unaussprechlichem Schmertzen gewalthätiger Weiß wurden von einander gerissen. Der arme Christus gieng dahin, als wan er halb todt wäre, und die betrübte Mutter gieng von fern nach als ohnmächtig. Ach des erbärmlichē Scheydens! ach des unaussprechlichen Leydens!

Hie, O Christliche Seel! bilde dir ein, daß dich Christus also anrede: Sihe, mein Christ, sihe und behertzige: damit ich dich möchte gewinnen, so hab ich mein allerliebste Mutter verlassen. Damit ich dich aus dem ewigen Leyd möchte erretten, so hab ich mich und sie in ein so grosses Leyd und Trübsaal gesteckt. Du weist, daß ich keine Creatur lieber hatte, als meine allerliebste Mutter: dannoch habe ich sie um deinetwillen verlassen mit so grossem Hertzenleyd, daß wir beyde natürlicher Weiß hätten daran müssen sterben. Also lieb ich dich: und wie liebst du mich? Das Liebste, so ich auf Erden hatte, hab ich um deinetwillen verlassen: und was verlassest du um meinetwillen. Hast du auch jemahl ein Stücklein Brod, oder ein Trunck Wasser um meinetwillen verlassen oder einem Armen geben? Hast du jemahl ein vergebliches Wort oder kurtzweiliges Gespräch um meinetwillen unterlassen?

O Christe JEsu! wie groß ist deine Lieb gegen mir, daß du um meinetwillen deine allerliebste Mutter verlassen hast. O unaussprechliche Lieb! O JEsu, mein treuer Liebhaber! ich liebe dich, und will gern dich zu finden, zu besitzen, und zu lieben alles verlassen. Die Kurtzweilen der Welt, und die lustige Gespräch meiner Freund will ich meyden, zur Danckbarkeit,

keit, daß du mir zu lieb von deiner allerliebsten Mutter bist geschyden. Verzeyhe mir, O JEsu! daß ich bißhero deine Lieb nit besser erkennt, und dir vergolten habe. Ich thue mich nun bedancken für dein grosse Lieb, und opffere dir deine und deiner Mutter Zähren und Traurigkeit für meine weltliche Freuden und Eytelkeiten, welche ich wider deinen Willen jemahl gesucht hab, Amen.

5. Betrachte, wie Maria samt andern HH. Frauen in ein besonders Zimmer auf Christi Begehren sich begeben, und dorten verhalten habe. Dan nachdem die betrübteste Mutter ihren Geist erholet, da wolte sie ihrem liebsten Sohn gehorsamen, und sein Begehren fleißig erfüllen: also fienge sie an ihre heilige Gesellschafft (f) zu trösten, und zu lehren: daß sie solten bey dem bevorstehenden Leyden ihres Sohns mitleydig, doch aber im Glauben beständig verbleiben, und sich nit verwirren, wan in und vor ihren Augē Christus ihr Göttlicher Sohn wurde jämmerlich gegeißlet, hönisch geschlagen, gecrönt und gecreutziget werden. Da ist zu mercken, obwohlen nach der Weiblicher Eigenschafft dise HH. Frauen von einer schwächern Natur waren, als die Apostel, seynd sie doch in Behaltung der Lehr und Ermahnung ihrer himmlischen Lehr-Meisterin beständiger und stärcker gewesen als vile aus den Jüngern und Apostlen. Unter disen Frauen ware die stärckeste und vortrefflichste Maria Magdalena, dan die inbrünstige Liebs-Flammen erhebten und stärckten sie, daß sie allzeit starckmüthig und Mannlich verharrte, (g) die Mutter JEsu beständig begleitete, und von ihr die gantze Zeit des Leydens niemahl abweichete: sich also jederzeit erzeigte als die allertreueste Liebhaberin des HErrn. Derrwegen so bitt den HERRN um ein beständige Lieb durch folgende

Drey Bitt-Seuffzer.

GElobt seyen die allertreueste Hertzen JEsu und Mariä samt allen ihren treuen Liebhaberen in Ewigkeit, Amen.

1. O gütigster JESU! ich bitte dich durch die allertreueste und vollkomneste Lieb Mariä deiner Mutter, auch durch die wunderbeständige Lieb Mariä Magdalenä der Büsserin: Lehre und stärcke mich schwachen Sünder und Menschen: daß ich endlich einmal anfange dich eyffrig zu lieben, und daß mich von deiner Lieb weder Angst noch Verfolgung, weder Leben noch Tod, weder die Zeit, noch die zukünfftige Ewigkeit absöndere, sondern daß ich in deiner H. Lieb möge stäts brinnen, und verharren in der Zeit und in der Ewigkeit, Amen.

2. O gütigster HERR! ich bitte dich durch den traurigen Abschyd von deiner lieben Mutter, verleyhe, daß ich dir zu lieb mich abscheyde u. absöndere von allen Geschöpffen, so mich verhin-

hindern in deinem Dienst, und abhalten von deiner Liebe, Amen.

2. O betrübte Jungfrau Maria! ich bitte dich durch den allertraurigstē Abschyd, so du von deinem allerliebsten Sohn genommen hast, erbarme dich über meine arme sündige Seel, wan sie von diser Welt wird abscheyden, und erhalte sie durch dein mächtige Fürbitt, damit sie nit ewiglich von GOtt geschyden, und abgesöndert werde, sondern mit GOtt, bey GOtt, und in GOTT sich ewiglich erfreuen möge, Amen.

(a) Bonav. Medit. vitæ Chri. c. 12. S. Vincent. serm. de Parasceve. Fornerus, Engelgrave, aliique. (b) Joan. 15, (c) Laurent. Scupulus de mental. dolor. Chri. §. 4. (d) Barthol. Faber. vit. Chri. n. 894. (e) Eugelgrave 2. p. Duca infra Oct. Nativ. Chri. §. 2. (f) Barthol. Faber in vita Christi num. 896. (g) Faber ibid.

III. Absatz.

Wie Christus das Oster-Lämmlein geopffert/ und geessen hat.

Zu lesen am grünen Donnerstag.

Der Meister sprichr: Mein Zeit ist nahe herbey kommen, bey dir will ich Ostern halten mit meinen Jüngern. Matth. 26. v. 18.

1. BEtrachte, wie und warum man pflegte im alten Testament das Osterlämmlein zu schlachten, und zu essen: nemlich zur Gedächtnuß der Erlösung aus der Egyptischen Dienstbarkeit. Dan als die Kinder Israel noch in Egypten waren, und der König Pharao sie nit wolte aus der Dienstbarkeit ziehen lassen, da sprach GOTT zu Moyse: (a) Dise Nacht will ich einen Engel schicken, welcher soll von Hauß zu Hauß gehen, und in einem jeden Hauß das erstgebohrne Kind, und das erstgebohrne Vieh erschlagen: und wegen dises Zeichen wird der König euch gehen lassen. Damit aber der Engel den Kindern Israel nit schade, so soll ein jeder Hauß-Vatter ein Lämlein eines Jahrs alt auf den Abend schlachten, und soll ein Büschlein Hysop in das Blut duncken, und mit dem Blut die Pfosten und Oberschwell der Thür besprengen. Und wo der schlagende Engel das Blut an den Thüren sehen wird, da wird er fürüber gehen, und in demselben Hauß niemand umbringen. Das geschlachte Lämmlein aber sollen sie braten, und denselben Abend mit ungesäurten Brod und wilden Salat gantz aufessen. Und GOtt sprach weiter: (b) Also solt ihrs essen: Ihr solt Schuhe anthun an eure Füß, und eine Gürtel binden um die Lenden: und solt Stäb nemmen in eure Händ. Und solt geschwind essen, und nichts übrig lassen biß auf den Morgen. Wan (c) aber in einem Hauß zu wenig Leuth seyn, daß sie das Lamm nit aufes-

sen können, so soll man die Nachbarn darzu nemmen, damit sie es mit ihnen essen.

Diß alles haben die Juden damahl gethan, und dieselbige Nacht hat GOtt wunderlich alle Erstgebohrne der Egypter von Menschen und Vieh umgebracht. Deßwegen der König Pharao also erschrocken, daß er das Volck Israel gern entliesse, ja nöthigte eylends aus Egypten zu ziehen: und also seynd sie erlößt worden. Zur Gedächtnuß diser Erlösung hat Gott befohlē, daß alle Juden jährlich auf denselbigen Tag, nehmlich in dem ersten Vollen-Liecht, welches nach dem zwantzigsten Mertz sich ereignet, sollen das Oster-Lämlein schlachten, und am Abend essen, wan die Stern am Himmel stehen. Und der andere Tag darauf (dan an disem Abend fieng schon an der Zurüstung-Tag) soll ihr Oster-Tag seyn. Welches dan die Juden biß auf den heutigen Tag halten, und haben die Ostern noch in der Figur oder Bedeutung. Wir aber halten die Ostern auf ein andere Weiß, um einer andern Ursach willen zur Gedächtnuß der wahren Erlösung, und auf einen andern Tag. Dan die Juden halten ihre Ostern nit am Sonntag, sonder am selbigen Tag, an welchem das Voll-Liecht fällt, es sey für ein Tag, was es wölle. Wir aber haltens alle Jahr auf den Sonntag, weil Christus unser Oster-Lamm für uns geschlachtet (so uns nit aus der Egyptischen, sonder aus der höllischen Dienstbarkeit erlöset hat) an dem Sonntag ist auferstanden.

2. Betrachte die absonderliche Ceremonien, so man pflegte zu halten bey Schlachtung und Essung deß Oster-Lämmleins. Damit die Juden ihr Oster-Lämmlein mit desto grösserer Andacht mögen essen, so haben sie hernach (d) vil Ceremonien hinzu gesetzt. Dan das Lämmlein (wie ihnen GOtt gebotten) nahmen sie fünff Tag vor Ostern in ihr Hauß, wuschen dasselbige, und bunden ihm ein wohlriechenden Blumen-Krantz um das Haupt. Am Oster-Abend Nachmittag um drey Uhr kamen sie zusammen, und der Hauß-Vatter gar sauber angethan, schlachtete das Lämmlein und sprengte das Blut an die Pfosten der Thür. Darnach wurde es gantz an ein Spiß gesteckt, und gebraten. Das Ingeweyd aber, nachdem es gewaschen war, wurde absonderlich gebraten.

Nachdem es nun gebraten war, thäten alle, so im Hauß waren, gar schöne Schuh an, und bunden Gürtel um ihre Lenden, und nahmen Stecken in ihre Händ: welche Schuhe, Gürtel und Stecken, sonderlich dafür gemacht waren, und sauber aufgehebt wurden. Darnach wurde das Lämmlein in einer köstlichen Schüssel mit grossen Ceremonien aufgetragen, und alle Gegenwärtige giengen mit Freuden

den um das Lämmlein und sungen den hundert und sibenzehenden Psalmen Davids, welcher also anfangt: Lobet den HERRN, dan er ist gut, dan sein Barmhertzigkeit währet in Ewigkeit.

Endlich schnitte der Hauß-Vatter das Lämmlein an, und legte allen vor, aber er mußte sonderlich Acht haben, und sich hüten, daß er ihm kein Bein zerbrache. Also assen sie es mit ungesäurten Brod, und wilden bittern Salat: und sie mußten geschwind essen, und dörfften ihre Stecken nit aus den Händen legen. Nachdem das Oster-Lämmlein gantz aufgezehrt war, legten sie ihre Stecken nider, und setzten sich zu Tisch. Und da wurden auf ein neues allerhand Speisen aufgetragen, welche sie mit Freuden assen, und GOTT darbey für die Erlösung aus der Egyptischen Dienstbarkeit lobten, bittend um die wahre Erlösung durch den versprochenen Meßiam, oder Welt-Erlöser.

Das alte jüdische Ceremonien-Buch (e) schreibt, daß der Hauß-Vatter zu Anfang, ehe er das Oster-Lämmlein anschnitte, ein ungesäurtes Brod müßte durchschneiden, und das halbe Theil unter das Tisch-Tuch legen. Wan nun das Nacht-Mahl vollendt war, so nahme der Hauß-Vatter das halbe Brod unter dem Tisch herfür, und schnitte es in so vil Theil, als vil Gäst am Tisch waren (deren dan nit weniger als Zehen seyn dörfften) und gab einem jeden ein Stücklein darvon, sprechend: Das ist das Brod des Jammers, welches unsere Vätter geessen haben in Egypten. Darnach nahm er ein Becher, benedeyt den, und sprach: Gebenedeyt seyst du, O HERR, der du uns die Frucht deß Weinstocks erschaffen hast, und nachdem er getruncken hat, gab er den Becher seinem Nächsten, sprechend: Diß ist der Kelch der Trübsaal, den unsere Vätter in Egypten getruncken haben. Also truncke einer nach dem andern aus dem Becher. Darnach stunden sie auf, und sungen mit heller Stimm sechs Psalmen Davids, welches sie nennten das groß Alleluja. Nemlich den hundert und zwölfften Psalmen, welcher anfangt: Ihr Kinder lobet den HErrn. Item: Als Israel aus Egypten zug. Und also fort biß auf den hundert und sibenzehenden Psalmen, welcher anfangt: Lobet den HErrn, dan er ist gut. Und also lobten die fromme Vätter den lieben GOTT, und danckten ihm um die zeitliche Erlösung aus Egypten, bittend um die wahre und ewige Erlösung.

3. Betrachte, wie Christus die alte Ceremonien gehalten, das Oster-Lämmlein geschlacht, und geopffert habe. Dan wie der H. Lucas (f) schreibt: Es kam der Tag der süssen Brod, an welchem man das Oster-Lamm schlachten müßte. Darum schickte JEsus am Donnerstag zu rechter Zeit

zwey

zwey seiner Jünger, nemlichen Petrum und Joannem, sprechend: Gehet hin in die Stadt, und wan ihr hinein kommt, so wird euch jemand begegnen mit einem Krug Wasser (welcher war der Knecht deß Hauß) demselben gehet nach in das Hauß, da er hinein gehet, und sagt dem Hauß-Vatter: Der Meister spricht: Mein Zeit ist nahe herbey kommen, bey dir wil ich Ostern halten mit meinen Jüngern. Nun sagen die HH. Vätter (g), daß diser ein reicher Mann gewesen sey, und ein heimlicher Jünger Christi, welcher gewohnt hab auf dem Berg Sion in einem schönen grossen Hauß; nit weit von dem Hauß Caiphä.

Als nun die zwey Jünger zu dem Hauß-Vatter kamen, und ihne im Namen Christi grüßten, empfieng er sie gar freundlich, und mit Frölichkeit. Er führte sie hinein, und zeigte ihnen den grossen Saal oben im Hauß, welcher schön zubereitet war, die Ostern darin zu halten.

Darnach gegen dem Abend, da es Zeit war das Oster-Lämmlein zu essen, da kame der gütige HErr mit seinen Jüngern, und der Hauß-Herr lieff ihm entgegen, und sprach: Seyd mir willkomm mein geliebter Meister, ich erfreue mich, daß ihr mir die Ehr thut, und die Ostern in meinem Hauß halten wolt. Und Christus sprach: Heut ist disem Hauß Heyl widerfahren, dan zu aller Zeit wird dasselbige in Ehren gehalten werden.

Darnach führte man das Oster-Lämmle herfür, welches gantz sauber gewaschen war, und hat ein wohlriechendes Blumen-Kräntzlein um seinen Halß, und ist wohl zu glauben, es werde Christum seinen Erschaffer freundlich angesehen, und mit anmüthiger Stimm angeplerzt haben. Nun sagen die Lehrer (h), daß weil Christus das Haupt unter seinen Apostlen, und der Hauß-Vatter unter diser Famili ware, so sey ihm zugestandē, das Amt eines Priesters zu vertretten, und das Lämmlein zu schlachten. Wie meynst du, wird dem mitleydigsten Heyland gewesen seyn, als er müßte dises unschuldige Thierlein betrüben. Ohne Zweiffel giengen ihm die Augen über, als er disem sanfftmüthigen Lämmlein das Messer in den Halß stache, und sein unschuldiges Blut sahe herabfliessen. Ach! wie ware ihme zu Muth, als er gedacht daß dises Lämmlein ihn selbst bedeute: und gleichwie dises heut sein Blut vergiessen, und sein unschuldiges Leben lassen müsse, also müsse es Morgen mit vil grössern Schmertzen sein kostbarliches Blut vergiessen, und sein unschuldigstes Leben lassen. Sihe also hat das allerunschuldigste Lämmlein ein unschuldiges Lämmlein geschlachtet, und der Erschöpffer hat sein eygnes Geschöpff also schlachten, tödten und opffern wollen, sich selbsten dardurch anzudeuten.

Nachdem das Lämlein geschlacht, und sein Blut in ein Schüssel aufgefangen

fangen war, da nahme Christus die Schüssel, und sprengte das Blut an die obere Thür-Schwell deß Hauß zur Gedächtnuß, daß die Kinder Israel das Blut an ihren Thür-Schwellen in Egypten gesprengt hatten, damit ihnen der schlagende Engel kein Schaden thäte. Unterdessen daß dein Lämmlein die Haut abgezogen, und dasselbige gebraten wurde, bildete ihme der liebe HErr klärlich ein, wie ihm den andern Tag in der Geißlung seine Heil. Haut abgezogen und er an dem Spiß deß Creutzes angenaglet, und von dem Feur der Lieb wurde gebraten werden. Ohn Zweiffel gieng ihm dises tieff zu Gemüth, und trib ihm manchen Seuffzer aus seinem Heil. Hertzen.

4. Betrachte, wie Christus mit seinen Jüngern das Oster-Lämmlein geessen habe. Nachdem nun das Oster-Lämmlein gebraten war, trug man es in einer köstlichen Schüssel auf, welche aus einem gantzen Edelgestein (Schmaragd genannt) gemacht ware. Dise Schüssel wird noch heutiges Tags zu Genua aufbehalten (i), und gezeigt. Darnach hielte Christus die Ceremonien, welche oben seynd gemeldt worden. Und als er anfienge zu essen, erzeigt er eine sonderliche Freud, und sprach: **Mit grossem (k) Verlangen hab ich verlangt das Oster-Lamm mit euch zu essen, ehe daß ich leyde, dan ich werd hinfüro keines mehr mit euch essen.**

Ohne Zweiffel ermahnte er auch seine Jünger, daß sie mit Freuden essen, und freudig die Ostern halten solten. Aber man kan wohl glauben, daß die liebe Jünger nit werden sonders froh gewesen seyn: weil sie wußten, daß dises die letzte Mahlzeit wäre, welche sie mit ihm halten wurden. Der gütige HErr aber erfreute sich darum, weil er mit diser Mahlzeit wolte das alte und schwere Gesatz endigen, und nach selber gleich das neue, süsse, und gnadenreiche Gesatz anfangen.

Nachdem also das Oster-Lämmlein gessen ware, da legten sie die Stecken aus den Händen, thäten die Schuhe aus, gürteten sich ab, und setzten sich zu Tisch (dan das Oster-Lämmlein assen sie stehend) darnach wurden (l) allerhand Speisen nach jüdischem Gebrauch aufgetragen, welche glaublich Christus selbsten fürlegte, der Hauß-Vatter aber liesse Christum samt seinen Jüngern mit Freuden bedienen. St. Bonaventura spricht, daß nit allein die zwölff Apostel, sondern auch vile (m) von den 72. Jüngern und Freunden Christi seyen gegenwärtig gewesen, welche die Speisen auftrugen und Christo dienten. Und man spührte ein sonderliche Freud in Christo, dan St. Lucas (n) zeiget an, daß er ein Becher mit Wein genomen, und seinen Jüngern (also zu reden) eins zugetruncken habe; und wolte, daß sie ihm alle solten Bescheid thun, und aus dem Be-

cher trinckē. Welches sie dan auch thäten, und alle nach einander darauß truncken. Also wurde dise Mahlzeit mit innerlich- und äusserlicher Freud gehalten: und die liebe Apostlen vergassen allgemach ihres Leyds, weil sie ihrer Meister so fröhlich sahen, und hierin hat Christus wider alle Natur gethan: dan wir sehen, daß, wan man einem, der zum Tod soll geführt werden, noch zu letzt zu essen gibt, so wird er gar geringe Freud darbey erzeigen. Aber der liebe JEsus, ob er schon zum allerbittersten Tod solte gehen, asse dannoch mit Freuden; weil er wußte, daß durch seinen Tod die arme Sünder wurden erlößt werden. Darum sollen wir gern und willig für ihn leyden, weil er mit Freuden für unser Heyl gelitten hat.

Gebett vom Oster-Lämmlein.

GElobt sey JEsus Christus und gebenedeyt sey sein Lieb und Gütigkeit, in alle Ewigkeit.

O HErr JESU Christe, der du mit deinen lieben Jüngern zu Jerusalem vor deinem bittern Leyden das letzte Abendmahl gehalten, und nach Außweisung des alten Gesatzes das Oster-Lamm hast opffern und essen wollen; ich bitte dich, verleyhe mir dein göttliche Gnad, daß ich vor meinem letzten End und Leyden, dich als das wahre Oster-Lamm, so hinnimmt die Sünd der Welt, zu einer kräfftigen Weegzehrung im Heil. Sacrament mit reinem und reumüthigen Hertzen empfangen möge, zu einem sichern Pfand der Erlösung und ewigen Seeligkeit-

keit,

A M E N.

(a) Vide Exod. 11. & 12. (b) Exod. 12. v. 11. (c) Ibid. v. 4. (d) Barrad. tom. 4. l. 1. c. 2. (e) Barrad, ibid. (f) Luc. 22. v. 7. (g) Cornel a Lap. in c. 26. Matth. (h) Barrad. l. cit. c. 16. (i) Barrad. ibid. (k) Luc. 22. v. 15. (l) Barrad. ibid c. 19. (m) Bonaventura in vit. Christi. (n) Luc. 22. v. 17.

VI. Absatz.

Christus wascht seinen Jüngern die Füß.

Zu lesen vor der H. Communion, und betrachten wider den Geist der Hoffart.

Und er fieng an den Jüngern die Füß zu waschen. Joan. 13. v. 5.

1. BEtrachte bey disem Geheimnuß die unbegreiffliche Lieb und Demuth unsers Erlösers. Dan (a) als JEsus wußte, daß sein Stund kommen war, daß er aus diser Welt zum Vatter gienge: dieweil er die Seinige geliebt hat, welche in der Welt waren, so hat er sie biß zum End geliebt. Als wolt der Evangelist sagen: Sehet, der HErr hat die Seinige also sehr und mächtig geliebt, wie sich selbst, ja mehrer: weil er sein Seel und Leben für sie hat aufgesetzt, und dargeben. Zum andern: er hat sie beständig geliebt biß zum End, so lang er lebte, und so lang sie

leb-

lebten, ja biß zum End oder Zihl der glückseeligen und unendlichen Ewigkeit, daß alle solten diſes ihr seeligstes End erlangen. Drittens, er hat sie gantz inbrünstig geliebt, also, daß ihn diſe Lieb hat angetriben, sehr vil für sie zu thun und zu leyden. Darum ware seine Lieb groß und beständig, weiß und vernünfftig, hefftig, inbrünstig, und sehr demüthig. Diſe seine Demuth will der H. Joannes erklären durch jene wunderliche Wort: (b) **Als JEsus wußte, daß ihm der Vatter alles hat in die Händ geben, und daß er von GOTT war außgangen, und wider zu GOTT gienge.** Das ist: unangesehen, daß CHristus wußte, daß er allen Gewalt hatte im Himmel und auf Erden, und daß alle Creaturen vor ihm sollen zittern, sich neigen, sich demüthigen, und ihn anbetten: weil er selber GOtt war, der vom Vatter außgangen, und wider zum Vatter gienge, dannoch hat er sich gedemüthiget, seinen armen Jüngern die Füß zu waschen. Darum **stund er vom Abendmahl auf**, spricht abermahl St. Johannes: **legte seine Kleyder ab**: und als ein leinenes Tuch genommen, **schürtzt er sich auf**: darnach **gosse er Wasser in ein Becken, und fieng an den Jüngern die Füß zu waschen, und mit dem Schurtz-Tuch abzutrucknen.** O Christliche Seel, sihe und beherꝛtzige, wie der liebreiche JEsus, der gewaltige Herr, dem der Vatter alles, was lebt und schwebt, hat in seinen Gewalt geben: der jenige HErr, so von GOtt außgangen, und GOtt selber ist, sihe, wie er der erst vom Tisch aufstehe: ja allein aufstehe und lasse seine Diener zu Tisch sitzen, als wan sie seine Herren, und er ihr Diener wäre. Darnach legt er selbst seinen Mantel ab, ziehet seinen Ober-Rock aus, und wolt nit haben, daß ihm jemand helffen solte: dan er trug (c) gewöhnlich zwey Röck, nemlich einen untern, so ihm sein Mutter gewürckt hat, und einen obern langen braunen Rock, wie die arme Leuth in Galiläa zu tragen pflegten. Drittens geht er selbst hin, sucht ein leinenes Tuch: Er selbst bindt es um, und schürtzt sich auf. Er selbst nimmt ein Wasser, und glaublich ein warmes, und er selbst gießt es in ein Fuß-Becken.

O tieffe Demuth! darüber sich die Engel entsetzten. Diß besser zu verstehen, solst du wissen, daß gleichwie Christus in allen Tugenden der Vollkommneste war, also war er auch in der Demuth der Allervollkommneste. Dahero ist nimmer ein Mensch auf Erden demüthiger gewesen, als Christus. Wegen diſer Demuth war ihm dan nichts lieber, als wan er andern möchte dienen: und war ihm zu wider, wan er mußt zulassen, daß ihm andere dienten. Wie er selbst bezeuget, sprechend: (d) **des Menschen Sohn ist nit kommen bedient zu werden: sonder zu dienen: und seine Seel**

darzugeben. O gütiger HErr! verleyhe, daß ich auch meinem Nächsten möge in GOtt und wegen GOTT dienen, Amen.

2. Betrachte, wie Christus dem H. Petro und anderen Apostlen die Füß gewaschen hab, dan wie der Evangelist (e) bezeugt: **Als er kam zu Simon Petro, sprach Petrus: HErr, wie, solt du mir die Füß waschen?** als wolt er sagen: Solst du, der du bist ein HERR Himmels und der Erden, mir armen Sünder und Erd-Wurm meine unsaubere Füß waschen? Sollest du vor mir armen Sünder nider knyen? Solst du mit deinen allerheiligsten Händen, welche Himmel und Erden erschaffen, und so vil Krancke durch ihre Anrührung gesund gemacht haben, meine Füß säubern? Ich mußte mich vor GOtt und den Menschen schämen, ja förchten, die HH. Engel würden über mich zürnen. Darum in Ewigkeit sollest du mir meine Füß nit waschen. Christus stellt sich zornig, und sprach: **Werd ich dich nit waschen, so wirst du kein Theil an mir haben.** Als wolt er sagen: Wan nit wirst gehorsamen, werd ich dich für meinen Jünger nit erkennen, und du wirst keinen Theil meiner Gnad und Glory haben, sonder von mir gescheyden seyn. Da Petrus das hörte, erschrack er sehr, und sprach: **HErr, nit allein meine Füß, sondern auch die Händ und das Haupt.** Als wolt er sagen: Ehe ich von dir wolt gescheyden seyn, lieber wolt ich lassen mir den gantzen Leib waschen. Und also setzt sich Petrus nider, und ließ sich waschen mit grosser Verwunderung und demüthiger Schamhafftigkeit. Dan er war derjenig, welchem, nach Zeugnuß Christi, nit Fleisch noch Blut, sonder der himmlische Vatter offenbahrt hat, daß Christus ware der Sohn des lebendigen GOttes. Und sein Erkantnuß, so er von der GOttheit Christi hatte, ware unvergleichlich gröffer, als die wir durch den Glauben haben. Wan wir uns dan verwundern, und die grosse Demuth Christi nit gnug begreiffen können: O! wie vilmehr wird sich dan der hocherleuchte Petrus verwundert und entsetzt haben, daß er seinen GOtt und HErrn mußte sehen vor ihme knyen, und seine unsaubere Füß waschen. Derowegen flossen ihm die Zäher aus den Augen, und er empfunde in seinem Hertzen solche innerliche Bewegung, daß er sich nit gung kunte verwundern über dise so grosse Demuth seines Meisters. Und da ihme der süsse HErr die Füß mit dem Tuch abtrucknete, und mit seinem allerheiligsten Mund küßte, da empfunde er inwendig solche Lieb und Süßigkeit, daß ihm sein Hertz hätte mögen zerspringen.

Also nachdem St. Petrus gewaschen war, da kam der HErr zu Johanne. Diser liebe Jünger aber hätte vil lieber tausendmahl Christo die Füß ge-

gewaschen, als er ihm seine von Christo solt lassen waschen; gleichwol weils der HErr wolt haben, darum setzt er sich mit grosser Forcht nider, und nahm an dise Ehr von Christo mit grosser Reverentz. Nach Johanne kam Christus zu Andrea und darnach zu Jacobo, u. also fort an biß auf den Letzten. Und die liebe Jünger wurde nit allein äusserlich, sondern auch iñerlich an der Seel, außgenoñen den Verräther Judas, von Christo gewaschen. Dan er ihnen unter dem Waschen ein wahre Erkanntnuß und Reu ihrer Sünden mittheilte, dergleichen sie ihr Lebtag niemahl empfunden hatten. Auch ertheilte er ihnen ein innerliches Liecht, durch welches sie klärlich erkennten seine unbegreiffliche Lieb und Demuth, und ihre grosse Unwürdigkeit, solche Ehr von Christo zu empfangen. Also war hie Wunder zu sehen, wie demüthig, wie andächtig und wie freundlich der süsseste JEsus von einem Jünger zum andern auf seinen Knyen fortruckte, und mit seinen allerreinesten Händen ihre unsaubere Füß abwaschte.

3. Betrachte, wie der Verräther Judas sich habe lassen waschen, aber nit reinigen, oder erweichen. Dan endlich kam der HERR zu dem Verräther Juda, und knyte demüthig vor ihm nider. Judas stellte sich zwar äusserlich, als wolt er dise Ehr nit annemmen: Innerlich aber fragte er wenig nach der grossen Demuth Christi. Also knyet der HErr Himmels und der Erden vor den Füssen seines Verräthers, und waschte ihm dieselbige mit solcher Lieb und Freundlichkeit, daß sich nit allein die Engel, sondern auch die Teuffel selbst darüber verwunderten, dan Christus wußte wohl, daß Judas ihn verkaufft hätte; daß er ihn dise Nacht verrathen wurde; daß er sein ärgster Feind war: ja daß er den Teuffel persöhnlich im Hertzen hätte; dannoch fiel er vor ihm auf seine Knye, waschte ihme die Füß mit seinen göttlichen Händen, küßte dieselbige mit seinem göttlichen Mund: ja benetzte sie mit seinen kostbarlichen Thränē. O unaußsprechliche Demuth! darüber die Erd soll zittern; der Satan hat Christo versprochen alle Reich der Welt zu geben, wan er vor ihm niderfiele. Jetzund thut ers ohne einige Vergeltung: aber nit ihn anzubetten; sondern zu vertreiben.

Behertzige, O Mensch! die tieffeste Demuth und langmüthige Gedult des HErrn. Er fallt vor seinem Verräther nider, als wolt er ihn gleichsam um Verzeyhung bitten. Er legt ihm seine göttliche Hand unter die Füß daß Judas gleichsam darauf solt tretten, nit aber zu deren Creutzigung helffen. Er stellte die verrätherische Füß in dem Abtrucknen auf sein Brust: Er küßt ihm dise vergiffte Füß. Er sihet ihn freundlich an, damit er sein Härtigkeit erweichen möchte. Und endlich redt er ihm durch seine GOttheit aufs freundlichst zum Hertzen, daß er von

sein Boßheit solte abstehen. Gleichwohl war allergebens.

O wie sehr hat dise Hartnäckigkeit deß Judä den gütigsten HErrn geschmertzt. Höre, wie er diſes beweglich klagend einer andächtigen Seel umständlich offenbahrt hat, sprechend (f): Es war noch ein anderer innerlicher Schmertz, der mich peynigte, und mein betrübtes Hertz, wie ein giftig-spitziges Schwerdt durchstiesse. Und diß war die gottlose Undanckbarkeit meines geliebten Jüngers, deß boßhafften Verräthers Judä. Disen hätte ich zum Apostel gemacht, habe ihm seine Sünden verzyhen, hab ihm Gewalt geben Miracklen zu würcken, hab ihm alles, was mir geben wurde, vertraut, und hab ihm allzeit absonderliche Zeichen der Lieb erwisen, damit ich ihn von seiner fürgenommenen Boßheit möchte abwenden. Aber je liebreicher ich mich gegen ihm erzeigte, desto mehr Boßheiten erdachte er wider mich.

Als ich das demüthige und mitleydige Werck der Fußwaschung verrichtete, da zerschmoltze mein Hertz in liebreiche Zähern, und flossen aus meinen Augen Brunnen der lebendigen Zähern über seine unreine Füß. Und ich sprach in meinem Hertzen zu ihm also, O Juda, was hab ich dir gethan, daß du mich also grausamlich wilst verrathen? O du unglückseeliger Jünger, und elender Sohn deß Verderdens! Warum weicheſt du also von deinem lieben Vatter! Warum scheydest du dich also von deinem getreuen Meister? Ich küsse dir mit so grosser Lieb deine Füß, und du wilst mir mit so grossem Haß meinen Mund küssen. O wie übel wirst du mir meine Lieb vergelten, und was für ein Falschheit wirst du mir für meine Gütigkeit erweisen! O mein lieber Jünger und hertziger Sohn, ich beweine nit mein Leyden und Sterben: Dan ich bin in die Welt kommen, für das Heyl der Seel zu leyden: sonder ich bewaine und beklage dein äusserstes Verderben, und immerwährende Verdammnuß.

Diſe und dergleichen Wort sprache ich zu seinem Hertzen, und immitels begosse ich seine Füß mit überflüßigen Zähren. Er aber nahm diß nit in acht, weil ich vor ihme kneyete, und mit gebognem Haupt ihme seine Füß waschete. Und auch die Vilheit meiner langen Haaren bedeckte mein nasses und wainendes Angesicht, daß er mir nit kunte unter die Augen sehen. Mein bitteres Wainen aber, welches auß grosser Zartigkeit der Lieb herflosse, ware gleich dem Wainen eines Vatters über seinen einigen Sohn, wan er vor seinem Tod ihm noch etwas Guts erweiſet, und alsdan in seinem Hertzen zu ihm spricht: GOTT bewahr dich

mein

mein liebes Kind: dan diß ist der letzte Dienst, so ich dir mein Lebtag erzeigen werde. Also sprach, und thät ich auch dem Judas, als ich seine Füß waschte, selbige küßte, und mit höchster Anmüthigkeit in meine allerheiligste Wangen druckte.

Diß seynd die eygentliche Wort der Offenbahrung, daraus siehest du, wie treuhertzig es Christus mit dem falschen Judas gemeint habe, und auch wie ungern er eine Seel verliehre, sondern alle Mittel anwende dieselbige zu erhalten. Auch siehest du, wie groß die Boßheit deß Sünders sey, welcher sich weder durch göttliche Einsprechungen, noch durch die treue Warnungen der Prediger und Beicht-Vätter lasset erweichen, sonder halßstärriger Weiß in den Sünden verbleibt, und gleichsam zu dem HErrn spricht (g): **Weiche von uns, wir wollen von der Erkanntnuß deiner Wegen nichts wissen.**

4. Betrachte, wie Christus der HErr in seinen Jüngern uns alle ermahne seinem Exempel nachzufolgen. Dan als der demüthige Herr die Füß-Waschung vollendt hatte, da stunde er von der Erden auf; und hat sich also ermüdet, daß ihm der Schweiß von seinem H. Angesicht abranne. Nachdem er nun die Händ gewaschen, und seinen Ober-Rock wider angelegt hatte, da setzt er sich wider zu Tisch, und sprach: **Wißt** (h) **ihr, was ich euch gethan hab: Ihr neñt mich Meister und HErr, und thut wohl daran: dan ich bins. So dan ich euer HERR und Meister euch die Füß gewaschen hab, wie vilmehr solt ihr dan einander die Füß waschen. Dan ich hab euch ein Exempel geben: daß gleichwie ich gethan hab, also solt ihr auch thun.** Mit disen Worten wil Christus auch uns ermahnen und aufmuntern, daß wir seinem demüthigen Exempel sollen nachfolgen, dan sonsten wird er uns mit eben disen Worten am Jüngsten Tag verschämen, sprechend: **Ich hab euch ein Exempel gegeben,** daß einer dem andern die Werck der Lieb erzeige: ihr aber habt euch geschämt meinem Exempel nachzufolgen, demüthige Werck zu verrichten, euern Freunden und Feinden Guts zu thun, und zu vergelten. Und dergleichen mehr wird er uns vorhalten.

Gebett von der Fußwaschung.

GElobt sey JEsus Christus für all sein Lieb und Demuth, und Gütigkeit in Ewigkeit, Amen.

O JEsu, du demüthigster Lehrer und Erlöser der Welt, ich sage dir Lob, Ehr, Danck und Preyß für das schöne Exempel der tieffesten Demuth, da du selbsten deinen Jüngern, auch dem gottlosen Juda die unsaubere Füß hast waschen wollen: ich bitte dich, wasche meine böse Affect und Neygungen; reinige mein Hertz von allen Sünd und Lastern, und gib mir die wahre

Tu-

Tugenden einer gründlichen Demuth: damit ich mich, der ich Staub und Aschen, ja ein Abgrund aller Sünden bin, vor deiner göttlichen Majestät, und auch vor allen Menschen jederzeit demüthige, und von Hertzen vernichte, Amen.

(a) Joan. 13. v. 3. (b) Ibid. (c) Euthym. in c. 26. Matth. Barrad. tom. 4 l. 7. c. 12. (d) Matth. 20. v. 28. (e) Joan. 13. (f) Scupulus de Mental. dolor. Christi § 6. (g) Job 21. v. 14 (h) Joan. 13.

V. Absatz.

Christus setzt ein das Hochwürdigste Sacrament deß Altars.

Zu lesen am Grünen Donnerstag, und am Fest deß zarten Fronleichnams.

Und er nahm das Brod, dancket und brach es, und gab es ihnen, und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: das thut zu meiner Gedächtnuß. Luc. 22. v. 19.

1. BEtracht, wie Christus das Brod consecriert und in sein H. Fleisch verwandlet habe. Unter allen Miracklen, welche Christus auf Erden gewürckt hat, ist keines gröſſer noch wunderbarlicher, als die Gnadenreiche Einsetzung deß Allerhochwürdigsten Sacraments.

Als der liebreiche Heyland das Alte Gesatz endigen, und das Neue anfangen wolte, da liesse er den Tisch mit frischen Tüchern und weisser Leynwath bedecken, frisches Brod, und Wein auftragen, und endlich, nachdem er sich wider zu Tisch gesetzt, fienge er an seinen Jüngern ein herrliche Sermon oder Predig zu thun, von der Würdigkeit, Nutzbarkeit und Nothwendigkeit deß hochwürdigen Sacraments, welches es allbereit wolt einsetzen. Diſe Sermon fienge er mit diſen lieben Worten an, sprechend (a): **Mit Verlangen hat mich verlangt diſes Oster-Lamm mit euch zu essen, ehe dan ich leyde.** Wormit er sein inbrünstige Begierd, und diß grosse Gut mitzutheilen wolt zu erkennen geben.

Nachdem die Jünger im Glauben diſes grossen Geheimnuß unterricht waren (ausgenommen den Verräher Judas, welcher keiner guten Lehr aufmercken oder statt geben wolte) da stunde der liebe Heyland auf, nahme das Brod in seine gebenedeyte Händ, erhub seine mildreicheste Augen mit grosser Freundlichkeit zu GOTT seinem himmlischen Vatter; und im Namen aller Menschen, welche jemahl diſes allerheiligste Sacrament empfangen wurden, sagt er ihm unendlichen Danck. Diſe Danckſagung war so Göttlich, daß kein Engel deren Krafft würdiglich kan aussprechen. Dan weil Christus allein erkennte, was diß für ein kostbare, kräfftige, und unerschätzliche Speiß war: und wie grosses Heyl, Nutz und Gut den Menschen daraus entspringen wurde, darum sagte er auch seinem Vatter aus gantzer Krafft seiner GOttheit, und mit dem grö-

grösten Affect seiner Menschheit so grossen, so unaussprechlichen, und so unendlichen Danck, daß, wan alle Creaturen mit einander all ihr Lebtag GOtt lobten, so wär doch all diser Danck mit der Danckſagung Christi nit zu vergleichen. Sein Hertz zerschmoltze gleichsam für süssester Lieb gegen seinem himmlischen Vatter, und gegen allen Menschen, so dises hochwürdigste Sacrament jemahl nieſſen wurden, und solten: Er bildete ihm damahl schon ein, was es für Freud in denen andächtigen Seelen erwecken wurde. Darum war auch sein höchste Begird auf die kräfftigste Weiß diſe Speiß zu bereiten, und darmit sein Lieb und seine Tugenden uns mitzutheilen, und einzugieſſen.

So komme dan, O Christliebende Seel! und behertzige, wie weit die Lieb deinen Geliebten um deiner Lieb willen gebracht hab. Die Engel deß Himmels stehen aller erstarret, und können sich nit gnug verwundern, was der Bräutigam der menschlichen Seelen für ein Wunder-Werck wil würcken. Dan die Einsetzung deß hochwürdigen Sacraments ist ein so hohes wunderbarliches und unbegreiffliches Werck, daß sich die Welt darüber muß entsetzen. Ja sie ist nach der Menschwerdung GOttes das allerhöchste und allergöttlichste Werck, so die allmächtige Hand GOttes jemahl gewürckt hat. Dan es übertrifft alle Natur, allen Verstand, alle Englische und menschliche Vernunfft. Also nach verrichter Danckſagung wendte der liebe JEsus seine mildreiche Augen auf das Brod, so er in Händen hatte, benedeyt, und seegnete dasselbe; Er machte nemlich das H. Creutz-Zeichen darüber (b). Darnach brach ers mit seinen Händen also sauber in zwölff Stücklein für die Apostel, als wan mans mit einem Messer (c) geschnitten hätte. Wie da uns berichtet die glaubwürdige Tradition, Scribenten und Lehrer. Als ers nun consecrieren uud in seinen Leib verwandlen wolte, was für Mittel hat er gebraucht, ein so unbegreiffliche Verwandlung ins Werck zu richten? Eben dasjenige Mittel, so er gebraucht hatte, Himmel und Erden zu erschaffen, das gebraucht er jetzund auch, nemlich sein allmögendes Wort, wie St. Ambrosius wohl anmercket (d). Gleichwie damahl so bald als er ein Wort sprach, da warē gleich Himmel und Erd gegenwärtig. Eben also, da er jetzund ein Wort sprach, da wurde das Brod verwandelt in sein H. Leib. Diß Wort war kein anders, als: **Diß** (e) **ist mein Leib**. O wunderbarliches, O unbegreiffliches, O allmächtiges Wort! soll es dan möglich seyn, daß diſe vier Wörtlein ein so unendliches Mirackel würcken, und aus dem Brod Christum machen, oder Christum gegenwärtig darstellen sollen! Wer hat dergleichen immer gehört? ja wer hätte ihme dergleichen Wunder der Göttlichen Lieb [illegible] und

Allmacht können einbilden? Was mögen doch die liebe Englen gedacht haben, als sie mit ihren Augen sahen, daß durch Krafft diser vier Wort das gebenedeyte Brod in den Leib Christi verwandlet wurde? sie fielen alsobald nider, legten ihr Angesicht auf die Erden, anbetteten diß hochwürdige Sacrament, und könten für Verwunderung sich selbst nit begreiffen. Hie lagen sie erstarrt auf der Erden in Betrachtung der unendlichen Allmacht GOttes, und der unaussprechlichen Lieb gegen dem menschlichen Heyl. Und gleichwie die Seraphinen im Himmel in der Anschauung deß Geheimnuß der HH. Dreyfaltigkeit für unbegreifflicher Verwunderung gleichsam nichts anders sprechen können, als: **Heilig** (f) **heilig, heilig ist der HErr GOtt Sabaoth**: Also könten nun die liebe Englen in Betrachtung diser Göttlichen Verwandlung für unaussprechlicher Verwunderung nichts anders sprechen, als: Gütig, gütig, gütig ist der HERR JEsus Christus gegen dem Menschlichen Heyl: daß er ihnen zu lieb ein solches Werck verrichtet, dessen Fürtrefflichkeit wir mit unserm Verstand nit mögen begreiffen.

2. Betrachte, wie Christus seine Apostel und sich selbsten mit seinem allerheiligsten Leib gespeiset hab. Bald nach der Consecration folgte die Niessung, welche auch ein so hochverwunderliches Geheimnuß ist, daß aller menschlicher Verstand darüber erstarrt. Wer kan ihm einbilden, oder fassen, daß, wan ein Mensch das wahre Fleisch und Blut seines GOttes isset, er ihn dannoch im geringsten nicht verletze? Wer kan ergründen, daß, wan ein Mensch seinen GOtt geessen hat, er dannoch gantz übrig seye, und unendlich mahl könne genossen werden? Seynd diß nit Wunder, welche zwar alle Natur übersteigen? dannoch kan es der übernatürliche Glaub wohl fassen: weil nemlich GOTT alles möglich ist.

Der erste (g), so dises Himmel-Brod genosse, ware eben derjenige, der es eingesetzt hatte: Dan nach geschehener Verwandlung nahme Christus ein Stücklein dises consecrierten Brods, und genosse dasselbige mit solcher Ehrerbietung, daß nit allein die Apostel, sonder auch die Engel dardurch zur Verwunderung bewegt wurden. O wohl ein wunderliche Niessung! Christus geniesset Christum: Christus geniesset sein eignes Fleisch und Blut: Christus speiset sich selbst mit sich selbsten. Solten sich dan die HH. Engel nit hierüber verwundert haben?

Nach Christo communicierten die HH. Apostel alle würdig- und andächtiglich, ausgenommen den Verräther Judas: dan sie waren durch den H. Geist (h) vollkommentlich unterricht, was diß für ein wunderliche, heilige und übernatürliche Speiß ware: Deßwegen sie mit grosser Demuth,

Ehr-

Ehrerbietung, mit einem heiligen Schröcken, mit Lieb und Andacht dise hochheiligste Speiß genossen haben. Es fiele einer nach dem andern vor Christo auf seine Knye, vergosse aus Lieb und Andacht so vil süsse Thränen, und empfiengen dises gebenedeyte Himmel-Brod aus den göttlichen Händen Christi mit solcher inbrünstiger Begierd, daß sie für Süßigkeit gleichsam verzuckt wurden. Und wie kunts anders möglich seyn; weil sie dise erste Communion aus den Händen Christi selbst empfiengen.

3. Betrachte, wie Christus den Wein in sein H. H. Blut verwandlet und denen Apostlen gegeben habe. Dan er nahm einen Becher in Gestalt eines Kelchs, welcher (i) Kelch von reinem Silber, hernach vile Jahr zu Jerusalem ist auf behalten worden, in einem Küstlein, in dessen Deckel ein Loch war, dardurch man denselben könte küssen. Disen Kelch mit Wein nahme Christus in seine Ehrwürdige Händ, stunde wider auf, und sagte seinem Batter wider Danck. Darnach seegnete er den Kelch, machte das H. Creutz-Zeichen darüben, u. sprach mit andächtiger und langsamer Stim die Wort der Wandlung, durch deren Krafft der Wein verwandlet wurde in sein H. Rosenfarbes Blut. Bald darauf, nachdem Christus consecriert hatte, truncke er auch zum ersten aus dem H. Kelch, und genosse sein selbst eigenes Blut; Durch welche Niessung er eine geistliche Süßigkeit und Wollust empfieng. (k) Darnach gab er den Kelch dem H. Petro, sprechend: Nemmet hin, und **erincket alle daraus.** (l) Und die liebe Apostel nahmen den Becher mit Zittern, und **truncken alle daraus** (m) mit höchster Ehrerbietung: Dan sie glaubten festiglich, daß unter der Gestalt des Weins verborgen wär das wahre Rosenfarbe Blut JEsu Christi, so nemlich für die Sünd der Welt des andern Tags solte vergossen (n) werden, laut seiner ausdrucklichen Worten. Also haben die HH. Apostel das erstemahl communiciert, und ohne Zweiffel aus diser Communion solche Gnad, Freud und Süßigkeit empfangen, daß sie ihr Lebtag vilmahl daran gedacht haben.

4. Betrachte, wie Christus denen Apostlen den Gewalt ertheilt habe, Brod und Wein in sein Fleisch und Blut zu verwandlen. Nachdem alle Apostel das H. Sacrament empfangen halten, da wolte ihnen der HErr noch ein andere Gnad erzeigen; nemlich, daß sie solten Gewalt haben, den wahren Leib und Blut Christi, gleichwie er selbsten gethan hatte, zu consecrieren, und anderen auszutheilen, darum sprach er zu ihnen: **Das thut zu meiner** (o) **Gedächtnuß.** Als wolt er sagen: (p) Das jenige, was ich gethan hab, da ich nemlich das Brod in meinen Leib, und den Wein in mein Blut verwand-

let, selbst darvon genossen, und euch darvon geben hab, dasselbige thut ihr auch, nemlich verwandlet das Brod und Wein in meinen Leib und Blut, niesset darvon, und theilet anderen dasselbige aus. Und diß alles thut **zu meiner Gedächtnuß**: zu Erinnerung der Lieb, die ich euch jetzund erzeigt hab, und morgen erzeigen werde, indem ich mein Leib und Blut für euch dargeben werde. Als nun Christus das Heil. Sacrament eingesetzt, und seine Apostel zu Priestern geweyhet hatte, da endigte er diß Abendmahl mit einer gar schönen Danckſagung, und sprach mit seinen Jüngern das **Lob-Gesang**, von welchem die H. Evangelisten (q) melden, nemlich den 112. Psalmen, welcher anfangt: **Ihr Kinder lobet den HErrn**, mit den fünff nachfolgenden Psalmen: welche sechs Psalmen die Juden (r) nach Essung des Oster-Läm̃leins mit heller Stimm zu singen pflegten. Welchem H. Gebrauch Christus wolte nachkommen, uns ein Exempel zu geben, daß wir nit allein nach der leiblichen Speiß, sonder vilmehr nach der H. Communion für die geistliche Speiß GOTT dancken sollen.

3. Betrachte, was für ein köstliche Mahlzeit uns Christus in diſem Sacrament angestellt hab. Dan dises Heil. Sacrament ist ein vollständige und vollkommene Mahlzeit zur Stärcke und Labung, zur Reinigung und Heiligung der Seelen, über alle massen köstlich und heylsam. Sehr köstlich, weilen es mehr werth als alles Geld und Gut der Erden und alle Schätz der Himmlen: Ja wan alle Wäſſer Balsam wären, und alle Stein Gold, und aller Sand Perlein, und alle Bäum Zimmet, so wären doch alle diſe Reichthumen gegen ein einige H. Hostien weniger zu schätzen, als ein Stücklein Bley gegen allem Gold. Und diſen so köstlichen Schatz will dir Christus ohne einige Vergeltung verehren, und schencken, nit nur einmahl, sonder so offt dir beliebig ist zu communicieren.

So ist diſe Mahlzeit auch sehr heylsam: dan damit diſer Schatz dir nutzlich wäre und heylsam, so hat er denſelben zur Speiß u. Medicin gemacht, und zwar zu solcher edlen und kräfftigen Speiß, dergleichen auf Erden keine ist. Es ist kein so köstliches Kraut auf Erden gewachsen, es ist kein so edles Perlen-Wasser in den Apothecken zu finden, es ist kein so kräfftige Medicin von den Doctorn zu erdencken, es ist kein so heylsames Pflaster von den Balbierern zu machen, und ist nimmer ein so wohlschmeckende Speiß von einem Menschen gekocht worden, welche so kräfftig sey den Hunger zu stillen, Kranckheitẽ zu curieren, Wunden zu heylen, das Hertz zu stärcken, die Seel zu erfreuen, und den Tod abzuhalten, als eben die allerkräfftigste Sacramentalische Speiß, in sich haltend

tend den Leib und das Blut JESU Christi. Dan dise ist für Leib und Seel, für alle geistliche und leibliche Kranckheiten, und für zeitliche und ewige Nothwendigkeit also nutzlich, daß nichts dergleichen zu erfinden, noch zu erdencken ist. Und dises so köstliche Gast-Mahl will dir Christus bereiten, so offt du dessen begierig bist. Höre darvon reden und predigen bey dem H. Augustino (s) Christum den HERRN selbsten: Ich bin ein Speiß der Grossen, das ist, der Glaubigen; Wachse und werde groß, daß du mich möchtest essen. Alsdan wirst du mich nit in dich verwandlen, wie es zugeht mit der leiblichen Speiß, sondern du wirst verändert und gleichsam in mich verwandlet werden.

So bedenck dan, mein Christ, daß GOtt selber sey der Gastgeb und die Speiß, der Medicus oder Artzt, und zugleich die kräfftige Medicin oder Artzney, dan der jenige, so dise Speiß geniesset, der empfangt wahrhafftiglich GOtt, und wird mit dem wahren Fleisch und Blut JEsu Christi gespeiset. Ist diß nit ein Wunder, so alle Wunder übertrifft? Ist diß nit eine Lieb, so alle Lieb übersteigt? wie könt uns Christus mehr lieben, als daß er sich zur Speiß macht, und sich uns einverleibt? dan gleichwie dem Menschen nichts stärcker kan einverleibt werden, als die Speiß, so er isset; also könt Christus kein höhere Weiß auf Erden erfinden sich mit uns zu vereinigen, als daß er sich zu unserer Speiß machte. Diß ist ein so hohes göttliches Werck, daß, wers recht beherziget, der muß schier für Lieb und Andacht zerschmeltzen: dan in disem Sacrament schenckt sich Christus (t) samt seinen Tugenden und Verdiensten nach Disposition und Fähigkeit des Menschen. Derowegen sprich folgende

Dancksagung für die Einsetzung des hochwürdigen Sacraments.

GElobt sey JEsus Christus für die Einsetzung des hochwürdigen Sacrament, und für all sein Gütigkeit, nun und ewiglich, Amen.

O allergütigster HErr JEsu Christe! wir sagen dir Lob und Danck für dein grosse Lieb und unermessene Gütigkeit, welche dich hat angetriben das hochwürdigste Sacrament des Altars einzusetzen: darin du dich auf ein so wunderbarliche Weiß zu einem kräfftigen Opffer, und zu einer geistlichen Speiß und Nahrung, Artzney und Labung uns mittheilest, und bey uns verbleibest biß zu End der Welt. Ach! erwecke in uns lebendige Begierden, und ein hitzigen Hunger zu disem allerheiligsten Sacrament; und verleyhe, daß wir dasselbige mit einem keuschen Leib, mit tieffester Demuth, mit Reinigkeit des Gewissens, mit inbrünstiger Lieb und Begierdlin der H. Communion empfangen, und in der

Heil. Meß andächtig und gottseeliglich aufopffern mögen für Lebendige und Abgestorbne, zu deiner Ehr und Glory, und zu unserm geistlichen Nutzen und ewigen Heyl, Amen.

(a) Matth. 26. (b) Barrad. Tom. 4. l. 3. c. 2. (c) Barrad. Ibid. (d) Ambros. lib. 4. de Sacramentis c. 4. (e) Matth. 26. (f) Isai. 6. (g) Cornel. à Lapide in c. 26. Matth. (h) Faber, vit. Christi n. 922. (i) Barrad. l. 3. (k) Cornel. à Lapide l. cit. ex S. Chrysost. Thom. Aquinate aliisque. (l) Matth. 26. v. 27. (m) Marc. 14. v. 23. (n) Luc. 22. v. 20. (o) Ibid. v. 19. (p) Trid. Sess. 13. c. 2. & Sess. 23. c. 1. (q) Matth. 26. v. 30. Marc. 14. 26. (r) Trin. in c. 26. Matth. (s) S. August. l. 7. confess. c. 10. (t) Lud. Blos. in explicat. Pass. c. 1.

VI. Absatz.

Christus offenbahrt / und verlaßt endlich seinen Verräther.

Zu lesen an Beicht- und Buß-Tägen.

Und nach dem Bissen fuhre der Satan in ihn, nemlich in Judam. Joan. 13. v. 27.

1. BEtrachte, wie Christus vor und nach der Einsetzung des hochwürdigen Sacraments über den Verräther und über sein Verderben mitleydig sich beklagt habe. Die ewige Verdammnuß deß unseeligen Judä gienge dem HErrn so tieff zu Hertzen, daß er alle Mittel und Weiß brauchte, ihn zu erhalten. Und diß nit allein um dises elenden Menschens willen, sonder auch um aller unseeligen Sündern willen: damit sie nemlich an disem Exempel sehen solten, wie ungern er eine Seel lasse verlohren werden. Und wan dan einer von ihnen verlohren werde, so seye es nit Christi, sondern seine eigene Schuld: weil er nemlich die anerbottene Gnad nit habe wollen annemmen, brauchen, und mitwürcken.

Deßwegen noch unter der Fußwaschung verwise er heimlich dem Judas seine Sünd und unreines Gewissen, sprechend: **Ihr seyd nit alle rein** (a): Dan also wolte er andeuten, daß er wohl wisse deß Judä Schalckheit, und vorhabende Verrätherey. Und nach der Fußwaschung, als er sich nidergesetzt hatte, versuchte er noch einmahl das harte Hertz Judä zu erweichen. Dan wie der Evangelist erzehlet (b) **Es ward JEsus in dem Geist betrübt, und protestierte:** oder bezeigte, sprechend: **Warlich, warlich sag ich euch, einer aus euch wird mich verrathen.** Beherzige, O Sünder! dise Wort, und sihe, wie sich der gütige JESUS über den Untergang deß Judä so sehr betrübt habe. Er wird verstöhrt und betrübt im Geist, dan es thäte ihm in seinem Hertzen wehe, daß diser arme Mensch solt ewiglich verdamt werden. Darum protestiert er offentlich vor aller Welt, daß er kein Ursach daran wäre: sonder daß er sein äusserst gethan hätte dise arme Seel zu erhalten. Ja er thäte noch allbereit, was er nur kunte, damit der unseelige

Ju-

Judas zur Erkanntnuß seiner Sünden käme. Darum setzt er noch dise erschröckliche Wort hinzu: **Deß Menschen Sohn** (c) **gehet zwar hin, wie von ihm geschriben stehet: aber wehe dem Menschen, der ihn verrathen wird. Es wär ihm besser, daß er nimmer wäre gebohren worden.**

Dise entsetzliche Wort soll ein jeder Sünder zu Hertzen nehmen, und ihm einbilden, als wan Christus dieselbige zu ihm spräche. Dan so offt ein Mensch ein schwere Sünd begeht, so offt verrathet er Christum, vertreibt seinen GOtt und HErrn aus dem Hertzen und übergibt es dem bösen Feind. Welches dan ein solche Verrätherey, Schmach und Unbild ist, daß sie mit keinen Worten mag beschriben werden, darum kan Christus, so offt einer ihn durch die Sünd aus dem Hertzen vertreibt, die vorige Wort wohl spreche: **Deß Menschen Sohn gehet zwar dahin**, nemlich aus dem Hertzen deß Sünders: **aber wehe dem Menschen der ihn vertreibt, es wäre ihm besser, daß er nimmer wäre gebohren worden.**

2. Betrachte, wie der HErr hat den Verräther doch nit völlig und vor allen offenbahrt. Dan als die liebe Jünger dise erschröckliche Wort hörten, da erschracke sie von gantzem Hertzen, und fragte einer den andern, wer doch immer derjenige seyn solte: und der boßhafftige Judas fragt auch seinen Nachbarn, ob er nit wisse, wer der seyn möge. Das thät er nemlich darum, damit die andere nit mercken solten, daß ers wäre. Darum war ihm sehr bang, aus Forcht, Christus mögt ihn völlig offenbahren, und die Jünger gar umbringen. Da die liebe Jünger unter sich nichts fragen kunten, wurden sie sehr betrübt: dan sie förchteten, GOtt möcht villeicht ein solches Ubel über sie verhengen. Derowegen den Grund zu erfahren, sprach einer nach dem andern zu Christo (d): **HERR, bin ichs** villeicht? Er aber sprach endlich: **der zugleich mit mir in die Schüssel greifft, der ist es.**

Doch dessen ungeacht, dunckte Judas mit Christo in die Schüssel, und weil alle gefragt hatten, gedachte er, wan er nit fragte, so wurden sie mercken, daß ers wäre. Darum sprach er zu Christo (e): **Meister bin ich es dan?** Da hätte Christus wohl können sagen: Du verwegner Gesell, wie darffst du noch fragen? du weist ja wohl, daß du es bist. Aber er sprach freundlich zu ihm: **Du hast es gesagt.** Als wolt er sagen: Wie du gesagt hast, also ist es. Da hätten die andere Jünger wohl mercken können, daß Judas müßte der Bößwicht seyn; doch sie waren also verstöhrt, daß sie deren Dingen keines recht in acht nahmen, aber Judas merckte hieraus wohl, daß Christus seine vorhabende Verrätherey

wohl

wohl wisse, und sehr verlange, daß er solle von seinem gottlosen Fürnemmen abstehen.

Es hätten die liebe Jünger auch alle gern gewußt, wer dan der Verräther seyn wurde, sonderbar der H. Petrus, als welcher eine sonders eyffrige Lieb zu Christo truge. Darum winckte er dem H. Joanni, welcher Christo in der Schooß sasse, daß er den Meister fragen solte, wer doch der Verräther wäre? der H. Joannes hätte diß auch selbst gern gewußt, darum legte er sein Haupt mit grosser Freundlichkeit auf die Brust Christi, und (f) sprach: HErr, wer ists? Da sprach Christus still zu ihm: **Der ist es, dem ich das eingedunckte Brod gebe. Und er nahm einen bissen Brod, dunckt es in ein Brühe, und gab denselben Bissen dem Judä**, gleich als ob er ihm vor allen andern eine Ehr erzeigen wolte. Als nun der H. Joannes sahe, daß Judas der Verräther wäre, da ist nit zu glauben, wie er sich hierüber verwundert hab. Er kunte ihm kaum einbilden, daß Judas ein solche böse That solte begehen, weil er sahe, daß ihm Christus vor andern Jüngern so vil Zeichen der Lieb bewise. Aber er wolt es St. Petro nit sagen: weil es der HErr nit wolte haben, uns zu unterweisen, daß wir unsern Feinden sollen verschonen, und der bösen Priestern Fehler und Mängel nit offenbahren den Untergebenen, sondern den Obern, GOtt bittend, daß sie etwan möchten bekehrt und verbessert werden.

3. Betrachte, wie Christus der HErr endlich den Judas verlassen, und sich selbsten seiner Boßheit und Verrätherey überlassen, und übergeben hab. Der gütige HErr hat dem Judas den bissen Brod geben, daß er ihn durch die Liebs-Zeichen erweichen mögte; aber der hartnäckige Mensch war also verstockt, daß ihn nichts erweichen mögte; sonder blib immer in seinem bösen Willen Christum zu verrathen. Derowegen als der HErr sahe, daß ihm nit zu helffen war, da zuge er seine Hand von ihm, und liesse dem Teuffel zu, daß er ihn in seinen Gewalt möge nemmen. Darum sagt St. Joannes: **Nach dem Bissen** (g) **fuhr der Teuffel in ihn.** Nit daß er ihn besessen hätte, sonder daß er nun allen Gewalt über ihn bekommen habe, ihne von einer Sünd zur andern zu führen. Dahero trib er ihn ohn Unterlaß an, er solte hinaus gehen und Christum verrathen. Und dise Anfechtung war so starck, daß er kein Ruhe hatte, biß er hinauß war.

Deßwegen stund er auf, und glaublich machte er gegen dem Meister eine Reverentz, gleich als wolt er von ihm Erblaubnus begehren hinaus zu gehē. Da sprach Christus zu ihm: **Was du thust, das thu geschwind.** Als spräche er: Gehe geschwind, und verrichte, was zu thun hast. Und weil

Chri-

Christus diß sagte, merckten die andere Jünger nit, daß er hingieng ihn zu verrathen: sonder vermeynten, er gienge etwas nothwendiges zu verrichten. Also gieng der unseelige Judas aus der Gesellschafft der heiligen Apostlen hinaus, zu welchen er nimmer wider kommen ist. Dan, sobald ihn der böse Feind aus diser H. Gesellschafft hinaus geführt, da hat er ihn von einer Sünd in die andere gestürtzt, und endlich zum Strick, zur Verzweifflung, und ewigen Verderben gebracht. Darum muß nun der elende Mensch in den schröcklichen Flammen der Höllen ewiglich brennen und braten. Da ist zu mercken, daß der Evangelist (h) sagt von dem Judas: **Er gienge alsobald hinaus; Es war aber Nacht.** Nemlich uns zur sittlichen Lehr, daß wan man sich absöndert von dem Apostolischen Collegio, oder von der Apostolischen und Catholischen Kirchen, so liebe man die Nacht, Ketzerey und Irrthum, und komme von einer Nacht und Finsternuß zur andern: von der innerlichen Finsternuß des Gemüths zur äusserlichen der Höllen; darvor uns GOtt behüten wolle, durch Christum unsern HErrn, Amen.

4. Betrachte, warum Christus den Anfang seines Leydens eine Verklärung heisse: dan sobald der unseelige Judas fort ware, da sprach Christus (i): **Nun ist des Menschen Sohn verklärt, und GOTT ist in ihm verklärt,** Als wolt er sprechen: Nun ist mein Verräther fort, welcher mich wird bringen zum Tod, dardurch die göttliche Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit wird erklärt, und meine Lieb zu dem menschlichen Geschlecht offenbahr werden.

Deßwegen fieng er an mit seinen Jüngern freundlicher zu handlen, und ihnen grössere Lieb zu erzeigen, sprechend: **Meine Söhnlein (k), ich bin noch ein geringe Zeit bey euch: dan ich gehe hin, wo ihr mir nit werdet können nachkommen, ich gib euch ein neues Gebott, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebet hab. Dan darin werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wan ihr die Lieb zu einander habt.** Demnach er ihnen lang von der Lieb geprediget hätte, da wolt er ihnen noch fernere Liebs-Zeichen erzeigen: und thäte ein lange Trost-Predig, welche er anfieng von disen Worten: **Euer (l) Hertz werde nit verstöhrt: glaubt ihr an GOTT, so glaubt auch an mich,** wie am Fest der Heil. Philippi und Jacobi gelesen wird. Ja alle Evangelia, so am dritten, vierten, fünfften, sechsten, und sibenden Sonntag nach Ostern gelesen werden, seynd aus diser Urlaub-Predig genommen: so man allhie Kürtze halber zu beschreiben unterlasset.

Unter andern aber beklagte der getreue Meister sonderlich die Untreu

und schändliche Flucht seiner Jünger: welche ihm so starck zu Hertzen gieng, daß er sie nit kunte verschweigen, sonder mit folgenden Worten offenbahrte, (m) **Ihr alle werdet euch dise Nacht an mir ärgern: dann es stehet geschriben, (n) ich will den Hirten schlagen, und die Schaaf werden zerstreuet werden.** Als wolt er sagen: O ihr meine liebe Jünger, wie werdet ihr mich diſe Nacht betrüben, und alle meine erwiſene Treu so übel vergelten. Ich bin allzeit bey euch gewesen, wie ein treuer Hirt bey seinen lieben Schäflein: und hab euch beschützt, und vor dem Wolff verwahret. Aber diſe Nacht werd ich euer Hirt geschlagen, gefangen, und hinweg geführt werden; und ihr meine Jünger als arme verlaſſene Schäflein werdet verstreut, verstöhrt und flüchtig werden, und mich euren treuen Hirten in den Händen meiner Feinden lassen. Die Jünger aber sprachen mit (o) Petro: **Wir wollen dich nit verlaugnen.** Als sagten sie: Lieber Meister, nit vermeyne, daß wir diſes thun werden: sonder wir wöllen dir beystehen, wie getreue Freund. Und wan du solst gefangen werden, so wollen wir mit dir in den Kercker, und in den Tod gehen. Diß sagten sie zwar mit Worten, erzeigtens aber gar übel im Werck. Dan als die Gefahr ankame, da lieffen sie alle darvon. Diſe Untreu thät Christo weher, als man ihm einbilden kan. Dan wir sehen, wan einem sein Freund, darauf er sich verließ, in der Noth untreu wird, so schmertzet es einen gewaltiglich: also und noch vilmehr schmertzet Christum die Untreu seiner Glaubigen, oder Maul Christen, welche mit dem (p) Mund für geben, daß sie GOtt erkennen, aber mit der That ihne verlaugen, wie von ihnen lehrt, und schreibet der H. Paulus.

Bitt-Seufftzer.

GElobt sey JESUS Christus, der allertreueste Freund, zu allen und ewigen Zeiten, Amen.

O JEsu, du allertreuester Freund! diſe Exempel der Menschlichen Schwachheit und Unbeständigkeit erschröcken mich von Hertzen, und geben mir zu erkennen meine eigne Schwachheit, Untreu und Unbeständigkeit: derowegẽ so bitt ich flehentlich durch all dein innerliches Leyden und Hertzen-Leyd, so du getragen und gelitten wegen der Untreu, Flucht und Unbeständigkeit deiner Jüngern, auch wegen der gottlosen Verrätherey des Judas, erhalte, und stärcke mich schwachen und sündigen Menschen, damit ich durch dein kräfftige Gnad möge im Guten, und deinem Dienst, in deiner Lieb, und in allen Tugenden standhafft- und starckmüthig werden, und in deiner Huld verharren biß ans End, Amen.

(a) Joan. 13. v. 10. (b) Ibid. v. 21. (c) Matth. 26. v. 24. (d) Ibid. v. 22. (e) Ibid. v. 15. (f) Joan. 14. (g) Ibid. v. 27. (h) Ibid. v. 30. (i) Joan. 13. v. 31. (k) Ibid. v. 33. (l) Joan. 14. (m) Matth. 26. v. 31. (n) Zach. 13. v. 7. (o) Matth. 26. v. 35. (p) Tit. 1. v. 16.

Das

Das dritte Capitel.

Von Christi Angst und Traurigkeit an dem Oel-Berg.

I. Absatz.

Christus geht mit seinen Jüngern in Garten / und fangt an jämmerlich zu trauren.

Zu lesen an Donnerstägen, sonderlich in der Fasten.

Er fieng an betrübt und traurig zu werden. Matth. 26. v. 37.

1. BEtrachte, wie Christus mit seinen Jüngern traurig in Garten gienge. Diß Geheimnuß beschreibt St. Johannes also: (a) Als Christus diß gesagt hatte, da gieng er mit seinen Jüngern zur Stadt hinaus über den Bach Cedron in einen Garten. Dan nachdem der gütige HERR dem Hauß-Vatter für die erzeigte Lieb gedanckt hatte, da gieng er des Abends spath von dem Berg Sion herab zur Stadt-Porten hinaus in das Thal Josaphat mit seinen betrübten Jüngern: weil in diser H. Gesellschafft nichts war als Trauren und Klagen. Dan die arme Jünger bewainten ihren allerliebsten Meister, und kunten sich nit trösten lassen, weil sie den jenigen verliehren solten, welchen sie von Hertzen über alle Ding liebten. Der gütige HErr gieng unter ihnen so sehr geängstiget, gleichwie (b) einer, der zum Tod geführt wird. Dan er schine selbigen gantzen Weeg in solcher Traurigkeit zu seyn, als wan er stäts in der grösten Tods-Angst wäre. Er erzeigte ein so erschröckliche Gestalt, als wan er würcklich die Bitterkeit des Tods in seinem Hertzen empfunde. Seine Seel war voller Grausen und Schröcken, sein Leib zitterte, seine Farb ware wie eines Sterbenden, und sein Hertz klopffte so gewaltiglich, daß einer in Ansehung dessen für Mitleyden hätte mögen erkrancken. Gedenck, O frommes Hertz, wie den armen Jüngern zu Muth ware, als sie dise erbärmliche Gestalt Christi ansahen. O wohl ein erbärmliches Gelaid! darbey nichts als Seufftzen und Klagen gehört wurde.

Als sie nun ein halbe Stund von der Stadt an den Hof Gethsemani kamen, da führte er seine Jünger in einen Baum-Garten, und sprach zu den Achten: (c) Setzt euch hie nider, biß daß ich dorthin gehe, und bette. Es waren die arme Jünger voller Forcht, der gütige HERR aber tröstet sie mit Versicherung: es werde ihnen nichts Leyds widerfahren, sprechend: (d) Wacher und better, damit ihr nit in Versuchung fallet. Und

er wurde von ihnen abgerissen, wie St. Lucas sagt, (e) **eines Stein-Wurffs weit.** Mit welchen Worten er will zu verstehen geben, wie ungern der gütige HErr von seinen Jüngern sey gangen, dan die liebe Jünger wolten mit ihm gehen, er aber dörffte sie nit alle mitnemmen: wohl wissend, daß sie sich an ihm ärgern, und den Glauben verliehren wurden, wan sie seine grosse Traurigkeit sehen solten.

Als nun der gütige Heyland mit traurigen Gebärden den Abschyd von ihnen genomen hatte, da setzten sie sich nider in dem Baum-Garten, und wußten nit, was sie für Leyd solten anfangen. O was für ein traurige und bittere Nacht war denen Jüngern dise Paßions-Nacht! sie hatten ihren Meister so lieb als ihr eigene Seel, sie hatten ihm zu lieb alles auf Erden verlassen, und ihm all ihre Sorg, Thun und Lassen heimgestellt. Derowegen als sie nun wußten, daß sie ihren liebsten Meister, Hirten, Seelsorger, eintzigen Freund, und allerliebsten Vatter verliehren solten: Ach des bittern Schmertzens, und erbärmlichen Klagens! Hie war ein Elend zu sehen, daß zu erbarmen war: dan sie förchteten immerdar, die Juden möchten kommen, und ihren Meister unversehens fangen, und überfallen.

2. Betrachte, wie Christus denen drey Jüngern besonders habe seine Angst und Traurigkeit geoffenbahrt. Nach dem Abschyd von den acht Jüngern gieng der betrübte HErr mit seinen drey außerwählten Jüngern bey vier und dreyßig Schritt weiter fort in einen andern Garten, (f) welchen er von Ewigkeit zu disem bittern Geheimnnß erwählt hatte. In disem Myrrhen-Garten wolt er sein bitteres Leyden recht anfangen, und alle Lüsten, so die Sünder in denen Sünden haben, überflüßig bezahlen, und abbüssen. Dahero schreibt St. Matthäus: (g) **Er nahm zu sich Petrum und die zwey Söhn Zebedei, und fienge an zu trauren und betrübt zu werden.** Merckwürdig ists, daß St. Matthäus sagt: **Er fieng an zu trauren.** Dan es überfiel den gütigen HErrn ein solche Betrübnuß, daß, wan dieselbige in alle Menschen ausgetheilt wurde, so müßten sie alle augenblicklich für lauter Traurigkeit verschmachten.

Dises besser zu verstehen, wisse, daß Christus bißhero allzeit nach seinem Tod verlangt, und mit Freuden auf dise Stund gewartet hab. Dan weil er GOtt war, so wurde seine Menschheit von der GOttheit gestärckt, getröst, und mit höchster Begierd für das menschliche Heyl zu leyden entzündt. Da er aber an den Oelberg kam, da entzoge die GOttheit ihren Trost, und verließ die Menschheit in ihren natürlichen Kräfften. Also daß von disem Augenblick biß auf die letzte Minut seines Lebens die arme Menschheit nit ein eintziges Trost-Tröpfflein

von

von der GOttheit empfienge; sonder mußte all ihr Creutz gantz allein leyden gleichwie ein anderer Mensch, der von GOtt gantz trostloß verlassen ist, seine Marter leyden muß.

Weil dan der arme Christus, so bald er in den Garten tratte, von der GOttheit gantz trostloß gelassen, und also verlassen war, so wurd er in selbigem Augenblick überfallen von solcher Angst und Noth, die kein Mensch mag beschreiben. Darum die Heil. Evangelisten selbst haben sie nit können erklären, sonder sprechen nur, er hab angefangen **zu Trauren, zu Förchten und Verdrüßlich zu werdē.** Aber dise drey Affecten, nemlich die **Traurigkeit, Forcht und Verdruß** waren in ihm so groß, daß nimmer ein Mensch dergleichen hat ausgestanden. Ja wan alle Traurigkeit, Forcht und Verdruß, so an allen und jeden Hertzen jemahl gewesen ist, in einem eintzigen menschlichen Hertzen beysamen wäre, so wurde doch dises Hertz nit so vil und grosse Traurigkeit, Forcht und Verdruß leyden, als das Hertz Christi gelitten hat. Bedenck, O Mensch! was dan für Qual in dem alleredlesten Hertzen gewesen sey, da dise drey Bitterkeiten gleich als drey gewaffnete Kriegs-Heer auf einmahl dasselbige überfielen.

Bilde dir ein, als wan du deinen geliebten Heyland bey seinen drey Jüngern stehend sehest, und behertzigewohl sein erbärmliche Gestalt: dan er fienge an zu zittern, und zu grausen. Sein Angesicht erbleichte, seine Leffzen wurden blau, seine Augen fielen ein, sein Hertz im Leib klopffte, seine Fantasey und Geist erschracke. Und gleichwie einer, der in der Nacht ein grausames Gespenst sihet vor sich stehen, sich von gantzem Hertzen entsetzt: also entsetzte sich der angsthaffte HErr, weil er den erschröcklichen Tod, seine grausame Marter, auch die Menge und höchste Abscheulichkeit der menschlichen Sünden, gleich als drey erschröckliche Gespenst oder feindliche Kriegs-Heer sahe vor sich stehen. Darum für Grösse des Schröckens wendete er sein Haupt bald hin, bald her; und bißweilen sahe er gen Himmel, bißweilen auf die Erden, bißweilen sahe er seine traurige Jünger so erbärmlich an, gleichwie zuweilen ein sterbender Mensch die Umstehende erschröcklicher Weiß ansihet.

Also sprach der höchst-betrübte Heyland: **Mein** (h) **Seel ist betrübt biß in den Tod.** Als wolt er sagen: Ich bin so voller Angst und Traurigkeit, daß ich vermeyne, mein Hertz muß mir für Leyd zerspringen, dan ich sihe vor Augen, wie daß ich dise Nacht werd gefangen, gebunden, geschlagen, und wie ein armer Wurm mit Füssen getretten werden. Ich sihe vor, wie ich Morgen werde so grausamlich gegeißlet, gecrönt, gecreutziget, und getödt werden. Ach! ich bilde mir ein, wie vil Streich und Wun-

den, wie vil Speichlein, Läster-Wort, Schmertzen und Peyn ich werde müssen leyden. Dises alles kommt mir so erschröcklich für, daß mir der Tod-Schweiß ausbricht, und mein Hertz im Leib für lauter Angst zerspringen wil? O Tod, wie bist du so bitter! O Sünd! O Sünder! wie machst du mir so heiß!

3. Betrachte das hertzliche Mitleyden der drey HH. Apostlen. Dan dise drey liebe Jünger merckten wohl, das Christus nit allein um seinet-sondern auch um ihretwillē so gar betrübt war, weil er nemlich mit ihrem damaligen und zukünfftigen Elend ein so grosses Mitleyden truge: wie er selbst einer andächtigen Persohn (i) mit folgenden Worten offenbahrt hat: **Es war noch ein anderer Schmertz, der meine Seel hart verwundete, weil ich nemlich vorsahe, wie meine liebe Jünger so armseelig wurden zerstreut werden: und auch was sie für Peyn und Marter um meinetwillen leyden wurden. Es ist nimmer ein Lehr-Meister gefunden worden, der seine Jünger also hertzlich geliebt hat, als ich meine allerliebste Jünger, Apostlen, Brüder und Kinder liebte. Dan obwohl ich alle Creaturen allzeit mit unendlicher Lieb geliebt hab, dannach hab ich zu denjenigen, mit welchen ich lieblicher Weiß umgienge, eine absonderliche Lieb getragen. Deßwegen empfande ich ihretwegen einen absonderlichen Schmertzen in meiner betrübten Seel: und sprache mehr wegen ihrer als wegen meiner das bittere Wort: Mein Seel ist betrüb biß in den Tod: aus grossem Mitleyden, so ich empfunde, daß sie ohne mich so gar solten verlassen werden. Welche Angst so groß ware, daß mir ihre leibliche Absönderung schier ein anderer Tod zu seyn schine: und mir mein Hertz wegen grosser Lieb gleichsam zerschnitte.**

Damahl sahe ich auch, wie einer um meines Namens willen gecreuziget, ein anderer zerrissen, ein anderer enthaupt, und alle mit unterschidlicher Marter um meinetwillen solten getödt werden. Was mir diß für ein Peyn gewesen sey, kanst du, O liebe Seel! zum Theil erkennen, wan du bedenckest, wie sehr es dich schmertzen solte, wan eine Persohn, so du mit H. Lieb liebtest, um deinetwillen unschuldlich gar vil leyden müßte. Weil ich dan einiger massen Ursach war, das meine liebe Jünger so vil Marter und Peyn müßten außstehen, darum kan ich dir mit keiner Gleichnuß erklären, wie grossen Schmertzen ich um ihretwillen gelitten hab.

Diß seynd die Wort der Offenbahrung: Aus welchen du abnemmen kanst, wie Christo damahl zu Muth war, als er sprach: **Mein Seel ist betrüdt biß in den Tod.** Und weil die liebe Apostel ohn Zweiffel durch göttliche Erleuchtung diß einigermassen erkennten, ach GOtt! wie groß war ihr Mitleyden: Gewißlich ohne Zihl und Maaß, ja so groß als das Meer. Von den drey Freunden Jobs sagt die Heil. Schrifft (k) also: **Da sie ihre Augen aufhuben, kennten sie ihn nit: darum erhebten sie ihre Stimm, und wainten,**

und

und saſſen mit dem Job auf der Erden siben Tag, und siben Nacht, und redeten nichts mit ihm: Dan sie sahen, daß der Schmertz hefftig war. Eben also ergieng es auch den dreyen Freunden Christi: dan als sie ihre Augen aufhuben, kennten sie ihn schier nit, weil er gantz entfärbt, und im Angesicht eingefallen war: darum erhebten sie ihre Stimm, und wainten. Sie redeten aber nichts mit ihm: dan sie sahen, daß der Schmertz sehr groß war. Und für Grösse deß Schmertzens waren sie erstarrt, daß sie kein Wort aussprechen könten: dan sie hatten ihr Lebtag kein solche Traurigkeit gesehen, und erlitten. Ihr Leib erzütterte, und ihr Hertz klopffte für hefftigem Schröcken. So gedenck dan, O Christliebende Seel! wie groß die Betrübnuß Christi gewesen sey, ab deren Ansehen die allerstandhafftigste Jünger schier kleinmüthig seynd worden, und bitt den HERRN, sprechend folgendes

Gebett von Christi Traurigkeit.

GElobt sey JEsus Christus für all sein Angst und Hertzen-Leyd, von nun an in alle Ewigkeit, Amen.

O gütigster JESU, du tröstliche Zuflucht aller geängsten! ich sage dir Lob und Danck für den traurigen Gang auf den Oel-Berg, da du hast angefangen zu trauren, zu förchten, und verdrüßlich zu werden. Also nemlich hast du wollen in dir bedeuten die natürliche Schwachheit deiner Gliedern, das ist, aller Menschen, und uns verdienen die göttliche Stärck und den himlischen Trost in unsern Aengsten und Anligen. Ich bitte dich durch all dein Angst und Traurigkeit auf dem Oel-Berg, beschütze, stärcke und erhalte mich in aller Noth, Angst und Traurigkeit. Nimm von mir, O HERR! alle schädliche Traurigkeit, alles Mißtrauen und unordentliche Kleinmüthigkeit; endlich durch all dein Hertzen-Leyd stärcke und tröste mich in allen Trübsaalen, damit ich durch das zeitliche Leyden möge gelangen zu den ewigen Freuden, Amen.

(a) Joan. 18. v. 1. (b) Revel. St. Gertrud. l. 4. c. 25. (c) Matth. 26. v. 36. (d) Luc. 22. v. 40. (e) Ibid. v. 41. (f) Adrichom in descript. Jerus. (g) Matth. 16. v. 37. (h) Matth. 26. v. 38. (i) Scupulus de Mentalib. dolor. Christ. §. 5. (k) Job. 2.

II. Absatz.

Von Ursachen der Traurigkeit Christi.

Zu lesen an Beicht- und Buß-Tägen.

Mein Seel ist traurig biß in Tod. Matth. 26. v. 38.

KOmm, O Christliche Seel kom in den Myrrhen-Garten, in welchen dich dein Erlöser einladet, sprechend: **Komm (a) in meinen Garten meine Schwester, mein Braut: Ich habe meine Myrrhen**

hen mit den Gewürtz-Kräutern abgemähet, deßwegen gehe vilmahl in disen Garten, deinem Geliebten zu lieb abzubrechen ein Myrrhen-Büschlein, und lege es zwischen deine Brüst, dein betrübtes Hertz zu stärcken. Betrachte die bittere Kräuter, und saure doch heylsame Aepffel, welche wachsen im Garten Gethsemani, damit du mögest verachten die verbottene Aepffel und Freuden in dem Lust- oder Irr-Garten.

1. Betrachte, wie Christi Betrübnuß und Traurigkeit unermeßlich gewesen aus vilen Ursachen, so wir nit genugsam verstehen können, oder erklären: doch sollen wir uns befleissen folgende vier Haupt-Ursachen nach Möglichkeit zu behertzigen.

Die erste Ursach seiner Betrübnuß war der schmähliche Tod, und die grausame Marter, so er den andern Tag (b) leyden mußt. Es hat zwar Christus all sein Lebtag verlangt für das menschliche Heyl zu leyden, und zu sterben: anjetzo aber, da die Menschheit von der GOttheit gantz trostloß gelassen, und also verlassen war, da hat er den Tod unendlich mehr geförcht und gescheuet, als immer ein Mensch denselben geforchten hat, oder förchten kan.

Es geschicht bißweilen, daß ein junger Mensch zum Gericht geführt wird; da siht man Wunder, wie sich ein solcher armer Sünder so ungern in den Tod ergibt. Er fällt bey allen Umstehenden auf die Knye, und bittet um GOttes Willen, sie sollen für ihn um Gnad anhalten. Er selber rufft mit kläglicher Stimm, und bittern Zähren, sprechend: Ist dan gantz und gar kein Gnad zu erlangen: Ist dan niemand, der für mich armen Sünder bittet? er laufft für Angst des Tods im gantzen Crayß herum: und für grosser Forcht und Bangigkeit wil er dem Hencker nit stehen. Eben also: u. noch vil tausendmahl bitterer kam es dem betrübten Heyland für, daß er nun solte sterben. Dan sein edle Natur war in ihrem besten Flor, nemlich im vier und dreyßigsten Jahr seines Alters nach der gemeinen Zeit-Rechnung, und hatte solches Abscheuen für dem Sterben, daß ihr natürlicher Weiß nit möglich war darein zu bewilligen. Darum lieffe Christus in gröster Angst seines Hertzens dreymahl zu seinem Vatter, lage drey gantze Stund auf seinen Knyen, und bate um Gnad und Lebens-Frist. Als er aber sahe, daß kein Gnad zu erhalten war, da schwitzt er für unaussprechlicher Forcht des Todts an seinem gantzen Leib auf unerhörte Weiß einen blutigen Schweiß. Warum er aber so ungern sturbe, war die Ursach, weil er wußte, daß sein Leben köstlicher ware als das Leben aller Creaturen: darum liebte er auch sein Leben mehr, und suchte dasselbige auch mehr für dem Tod zu beschützen, als nimmer ein Creatur gethan hat. Zu dem, so

wuß-

wußte er, wie es seiner lieben Mutter und seinen Jüngern so tröstlich wäre, wan er noch eine Weil könte bey ihnen seyn: darum ware seiner sinnlichen Natur gleichsam nit möglich in den Tod zu bewilligen. Drittens, wußte er, wie es der Welt so nutzlich wäre, wan er noch etliche Jahr leben solte: wie er nemlich noch vil tausend Krancke könte gesund machen: so vil tausend Sünder bekehren, so vil betrübte Hertzen trösten, so vil gute Werck verrichten, und seinem Vatter so vil Ehr und Dienst erweisen. Indem er dises gedachte, so meynte er es, wär ihm nit möglich, daß er nun sterben solte.

Uber alles aber kam ihm der Tod gar bitter für, weil er nit alleinsterben, sonder auch so erschröcklich müßte sterben. Dan welcher Mensch ist in der weiten Welt, der sich für solchen erschröcklichen Peynen nit solte förchten. Wan schon einer ein stählenes Hertz hätte, so müßt es doch in Erinnerung solcher unmenschlicher Tormenten zerspringen. Ach wie wird sich dan die allerzarteste Complexion Christi für seiner grausamen Marter entsetzt haben. Wir lesen von standhafften Männern, daß sie in Erinnerung deß zeitlichen Tods in der Gefängnuß in einer Nacht seyen greyß-grau worden. So wäre es ja kein Wnnder gewesen, wan Christus auch in diser Nacht wäre greyß-grau worden. Er sahe gleichsam als in einem Spiegel alle und jede Schmertzen, so er wurde ausstehen. Er sahe, wie er wurd gefangen, gebunden, geschlagen, gegeißlet, gecrönt, gecreutziget, veracht, verlacht, geschmäht und geschändt werden. Ja dises alles bildete er ihm so starck ein, daß ihm nit anderst ware(c), als litte er schon würcklich alles. Sein Haupt thät ihm so wehe, als wan die Dörner schon darin steckten. Sein Rucken thät ihm so wehe, als wan er schon gantz geschwunden wäre. Sein Achsel thät ihm so wehe, als wan er das Creutz hätte darauf ligend. Und seine Händ und Füß thäten ihm so wehe, als wan schon die Nägel darin fleckten.

Zudem sahe er vor, wie alle Menschen wurden zusammen helffen ihn zu peynigen, und ihm alles Leyd anzuthun. Er sahe, wie Juden und Heyden, Hohe-Priester und Aelteste, Pharisäer und Schrifft-Gelehrte, Soldaten und Höfling, Männer und Weiber, Knecht und Mägd, Kinder und Rotzbuben, Schinder und Hencker ihn auf das allerärgst wurden peynigen. Uber alles sahe er, wie sein himmlischer Vatter ihn gantz und gar ohne Trost wurde lassen, ja sich selbst wegen der Sünder an ihme gleichsam rächen, und auch dem Teuffel Gewalt geben, daß er mit ihme möge umgehen, und verfahren ärger, als er mit dem gedultigen Job umgangen ist. Darum sahe Christus, wie daß der leydige Satan die Hertzen der Juden wurde verhärten, und ihnẽ alles Mit-

leyden benemmen; wie er die höchste Marter und Unbilden, so die Menschen nit können erdencken, den Juden wurde eingeben, ihne auf die allerärgste Weiß zu martern, zu verspotten, und zu tödten. Als der betrübteste JEsus diß alles vor Augen sahe, so schöpffte sein allerzarteste Natur die höchste Traurigkeit zu das höchste Abscheuen ab seinem zukünfftigen Leyden. Darum war er traurig biß in Tod, und spricht nun zu dir gleichsam also:

O Sünder! sihe, was ich leyde. Sihe, wie die Forcht des Tods mir so angst und bang mache. Und wer ist Ursach, als du, O gottloser Sünder, du bringst mich in solches Leyd: du bist ein Mörder an mir, dan wegen deiner Sünden soll ich kommen um mein edles Leben: weil du meinen himmlischen Vatter so schwerlich erzürnet hast, darum muß ich ohne eintzige Gnad sterben. Derowegen tröste mich in meiner Angst durch ein hertzliche wahre Reu über alle deine Sünden.

2. Betrachte die andere Ursach an Christi Angst und Traurigkeit. Nemlich die Menge so viler und schweren Sünden, welche von Anfang der Welt begangen worden, und noch biß zu End der Welt würden begangen werden. Alle(d) dise zugleich kamen Christo für seine Gemüths-Augen, daß er sie vil besser erkennte, als immer ein Mensch dieselbige erkennt hat. Da bedencke, O Christ, wie abscheulich ein Sünd seye? Die H. Catharina (e) von Genua pflegte zu sagen, daß, wan man kunte sehen eine Seel, welche ausser der Gnad GOttes, und von GOtt verlassen wär, so wäre es gewiß, daß man in Anschauung solcher Seel müßte sterben. Ja nit allein in Ansehung: sonder wan einer wußte, daß er aus einem weit entlegnen Orth zu ihm käme, so wurd dise Bottschafft allein ihm das Leben benemmen: weil solcher Mensch ein so grausamer Greul ist, der weder mit Worten noch mit Gleichnussen mag entdeckt werden. Es ist kein Krott so gifftig, es ist kein Schlang so entsetzlich, es ist kein Aaß so ayterich, es ist kein Cloack oder Schwind-Gruben so stinckend, und es ist nichts auf Erden so abscheulich, als die allerkleinste, ich will sagē, nichts geachtete Tod-Sünd. Ja wan alles Gifft, aller Ayter, aller Wust, aller Gestanck, oder Greul, und alles, was in der weiten Welt dem Menschen zu wider ist, in einer einigen Krott bey einander wär, so wäre doch dise Krott eine Schönheit gegen der Tod-Sünd zu rechnen. Dan die allerkleinste Tod-Sünd ist unendlicher Weiß abscheulicher, als alles, was abscheuliches kan gesehen, erdacht und eingebildet werden. Wan nun ein einige und zwar die geringste Tod-Sünd so abscheulich ist, wie muß dan Christo zu Muth gewesen seyn, als er die Abscheulichkeit aller und jeder Tod-Sünden, so geschehen

hen waren, und noch geschehen wurden, als die erschröcklichste Krotten sahe vor Augen stehen.

Ja er sahe dise nit allein vor Augen, sonder mußte auch alle dise verfluchte Häßlichkeiten an sich, oder besser zu reden, auf sich nemmen, und laden. Darum kam ihm diß nit anders für, als wan er in einen Sack, der mit allem Wust der weiten Welt angefüllt wär, müßte einkriechen; oder als wan er mit einem abscheulichen, unsaubern, ayterichen, stinckenden und besudleten Kleyd müßte angethan werden. Und weil er die Reinigkeit allzeit zum allerhöchsten geliebt hatte, so war ihm bitterer als der Tod, daß er dises allerabscheulichste Kleyd unserer Sünden mußte anlegen. Ja er hätte lieber noch einen andern vil bittern Tod gelitten, als dises unerträglich-stinckende Kleyd wollen anziehen, oder in disen mit allem Ayter und Wust erfüllten Sack einschlieffen. Diser Grausen der Seel Christi war so groß, daß unmöglich ist den tausenden Theil darvon zu beschreiben, ja alle Engel des Himmels können denselben in Ewigkeit nit erklären: dan er war unendlich und unergründlich.

Uber das sahe Christus nit allein die Abscheulichkeit der Sünden, sonder auch die unendliche Schmach, so seinem himmlischen Vatter dardurch zugefügt wurde. O wie groß war diser Greul, und wegen der unendlichen Schmachen, so der GOttheit dardurch zugefügt wurden, gleichsam unendlich groß. Dan es sagen (f) die Theologi, daß wan ein Mensch die Schwäre und Wichtigkeit der allergeringsten Tod-Sünd vollkommentlich solt erkennen, auch zugleich begreiffen, wie höchlich die göttliche Majestät dardurch beleydiget wurde, so wurde kein Ader in seinem Fleisch seyn, die nit für Schmertzen zerspringen müßte; kein Haar wurde auf seinem Haupt seyn, so nit für Schröcken müßte gen Berg stehen: kein Glid wurde am gantzen Leib seyn, so nit für Grausen müßt erzittern. Kein Ripp wurde am Ruckgrad seyn, so nit für Peyn müßte zerbrechen. Ja diser Mensch wurde für Tod-Angst aus allen Schweiß-Löchern Blut schwitzen, an allen seinen Sinnen erstarren, gleich als ein Verzweiffleter herum gehen, und für unmenschlicher Reu und Leyd des allerbittersten gähen Tods sterben.

Wan nun dises einem Menschen wurde widerfahren, der nur die Schmach, so durch ein einige Tod-Sünd GOtt zugefügt wird, solte erkennen, ach GOtt! was wird dan dem armen Christo widerfahren seyn, welcher alle Schmachen, so GOTT durch alle Sünden angethan werden, auf einmahl sahe, und zwar unendlicher Weiß klärlicher, als ein purer Mensch dieselbige sehen kan, oder erkennen. Zu dem kommt noch hinzu

die unendliche Lieb Christi zu seinem himmlischen Vatter, und sein unendlicher Eyffer dessen Ehr zu beschützen: Wie mehr wir nun einen lieben, desto mehr schmertzt es uns, wan ihm etwas Leyds widerfährt. Weil dan Christus seinen Vatter mit unendlicher Lieb liebt, darum hat er sich auch wegen der Sünd der Menschen, durch welche dem ewigen Vatter unendliche Schmach zugefügt wird, unendlicher Weiß, ja biß zum Tod betrübt. Darum zerrißer nit seine Kleyder (wie die Juden pflegten zu thun) zum Zeichen seines Schmertzens, (g) sondern er zerriß seinen gantzen Leib, also, daß der blutige Schweiß aus allen seinen Gliedern vor grosser Angst, gleich als der Safft aus einem starck gepreßten Weintrauben, mit Gewalt herfür brache. Wer will dan aussprechen, was für Reu, was für Verdruß, und was für Abscheuen die Seel Christi ab disen Sünden gehabt habe. O du betrübter JEsu, wie hast du doch bey solchem unendlichen Hertzenleyd können leben? Wie war doch möglich, daß dir dein Hertz nit zersprungen? Hie bilde dir ein, O Sünder! als wan Christus dich in seiner Betrübnuß also anrede:

O verstockter Sünder! bedenck, was für ein grosses Ubel die Sünd seye, weil auch die blose Einbildung einer eintzigen Tod-Sünd mich hätte tausendmahl umbs Leben gebracht, wan nit die GOttheit mein Hertz durch ein Miracke! erhalten hätte. Was ich in diser Einbildung der Sünden gelitten hab, das ist unmöglich einem Menschen zu begreiffen. Und ehe ich noch einmahl einen solchen Stand solte außstehen, so wolt ich lieber von nun an biß auf den Jüngsten Tag alle Tag gecreutziget werden, oder am Creutz hangen: dan die Peyn meiner Creutzigung war endlich, aber der Abscheuen, so ich wider oder ab den Sünden hatte, war unendlich Darum wurde mein Seel gleichsam unendlicher Weiß gepeyniget, und mein Hertz empfunde ein gleichsam unendliche Reu, Haß und Widerwillen über die Sünden, daß mein Angst und Traurigkeit hinwägte (h) alle Sünd der gantzen Welt. Ja mein armes Hertz war tausendmahl mehr gepreßt, als wan die gantze Welt ein Stein wäre, und auf ihm läge, darum mußt es meine GOttheit ohne Unterlaß erhalten, sonst wäre es tausend und tausendmal zerknirscht worden. Und du, O verstockter Sünder! hast noch keine Reu über deine Sünden: und gehest schier lachend zum Beicht-Sthuhl ohne Reu und Zerknirschung des Hertzens?

3. Betrachte die dritte Ursach der jämmerlichen Traurigkeit Christi, nemlich die Undanckbarkeit (i) der der Menschen, so sie ihm für sein Leydē wurden erweisen. Man weißt, wie sehr es einen schmertze, wan er seinem Freund alles Guts gethan, auch um seinetwillen vil gelitten hat, wan diser

aber

aber an statt der Danckbarkeit ihn nur verspott und verflucht. O dises schneidet Wunden ins Hertz, und kommt einem bitterer für als Gall. Nun gedencke, wie deinem Erlöser am Oel-Berg gewesen sey. Er truge solche Lieb zu allen und jeden Menschen, daß er bereit war für alle und jede zu sterben. Er litte auch sein Leyden auf solche Weiß, als wan ers für einen jeden absonderlich litte. Dan gleichwie er jezund für die gantze Welt zugleich sorgt, und dannoch für einen jeden Menschē also absonderlich Sorg trägt, als wan er allein in der Welt wäre: Also litte er auch damahl zwar für die gantze Welt zugleich, dannoch für alle und jede absonderlich, als wan er für einen jeden allein sturbe. Darum wünschte er hefftigst, daß alle und jede Menschen seines Leydens solten theilhafftig werden. Da er aber durch seine allwissende G. Ottheit vorsahe, wie so vil tausend und tausend Menschen, eben als wan er nit gelitten hätte, wurden verdammt werden, und an seinem bittern Leyden kein Theil haben, da betrübte er sich so hefftig, daß er für Mitleyden gegen dise unglückseelige Seelen schier wäre gestorben. Ja wie vil Seelen er sahe verdammt werden, so vil Stich empfieng sein Seel, und in so vil Theil wurd ihm sein Hertz zerschnitten: weil er mußt sehen, daß diejenige Seelen, welche er mehr als sich selbst liebte, von ihm wurden ewiglich abgenommen, und der Krafft seines Leydens beraubt werden. Er mußte auch sehen, daß so vil hundert tausend köstliche Seelen, deren ein jede mehr werth ist, als Himmel und Erden, wurden ewiglich verlohren werden. Wan dan der Verlurst eines gar köstlichen Dings gewaltiglich betrübt: Ach wie gewaltiglich muß dan der Verlurst so viler unerschätzlichen Seelen Christum betrübt und geschmertzt haben.

Item, als er sahe, wie wenig Menschen sein bitters Leyden wurden zu Hertzen führen, und mit ihm ein wahres Mitleyden tragen: Ja daß vile nit einmahl wurden begehren darvon zu hören, sonder nur das Gespött darmit treiben, wie meynst du, daß ihn dises geschmertzt hab. Uberdas als er sahe, wie vil Menschen seine H H. Wunden und Rosenfarbes Blut wurden verfluchen, und vermaledeyen, ach wie vil Wunden werden ihm dise Flüch ins Hertz geschnitten haben? Endlich als er sahe, wie vil hundert tausendmahl tausend Tod-Sünden wurden begangen werden, durch welche er wider auf ein neues wurde gecreutziget, u. durch welche die Seelen, so er mit seinem Blut abgewaschen, widerum verunreiniget, und also sein H. Blut wurde entheiliget werden, ach da empfieng der arme Christus solchen unmenschlichen Schmertzen, daß, wan er tausend Hertzen hätte gehabt, so hätten sie alle natürlicher Weiß müssen zerspringen. Dan als vil Tod-Sünden

noch geschehen solten, so vile Schlangen nagten an seinem Hertzen, und so vil Krotten vergiffteten ihm dasselbige. Ja er empfunde vil grössere Schmertzen, als wan ihm so vile Stich mit einem breiten Degen oder Messer in die Brust geben wurden. Er hätte auch vil tausendmahl lieber gehabt, daß ein jeder Sünder wäre kommen, und hätte ihm so vil tödliche Stich in den Leib gestochen, als vil Tod-Sünden er thun wurde: wan er nur darmit die Sünden hätte können verhindern. Wegen diser so viler tausendmahl tausend tödtlicher Stichen, welche der Tod-kraucke Christus würcklich empfienge, wurde er so schwach und krafftloß, daß er auf seinen Füssen nit stehen kunte, sonder es kam ihm, wie einem Tod-krancken zu geschehen pflegt, eine Ohnmacht nach der andern. Darum gedenck abermahl, als wan er sein Leyd zu klagen zu dir also spräche:

Ach Sünder! behertzige, was ich leyde: Sihe, ob auch ein Schmertz sey wie mein Schmertzen. Ach behertzige um GOttes willen, was du mir für ein grosses Leyd anthust: sihe, wie du mich peynigest biß in den Tod. Ach wie vil Krotten und Schlangen hast du mir in meinen Busen gesteckt! Ach wie vil tödliche Stich hast du mir in mein unschuldigen Leib gestochen! Hab ich dan das um dich verschuldt. Ach erbarm dich meiner, und lasse ab mich also zu stechen. Ach quäle doch nit also mein Hertz, so ohne dem gnug gequält ist. Lasse ab mich zu verwunden, dan ich hab schon der Wunden gnug und zu vil. Dise Klag Christi soll ein jeder Sünder erhören, wofern er wil, daß auch GOtt sein Gebett erhöre. O JEsu, allerliebster Heyland! ich höre dich, und wil dich erhören. Ach nimmermehr, nimmermehr wil ich sündigen! nimmermehr wil ich undanckbar seyn, und dich schwerlich beleydigen! nimmermehr wil ich dein Hertz quälen, oder mit einer schweren Sünd verletzen, und verwunden. Ach bekräfftige, und erhalte mich mit deiner Gnad im guten Vorhaben, durch dein jämmerliche Angst und Traurigkeit am Oelberg, Amen.

(a) Cant. 5. v. 1. (b) Lessius de perfect. divin. c. 17. (c) Blosius in Explicat. Pass. c. 2. n. 9. (d) Mathias Faber in Opere tripartito conc. 2. in Parasceve. (e) Vita c. 24. (f) Stanihurst. de Pass. c. 1. §. 11. Blosius in Explicat. Pass. c. 2. n. 6. (g) Blosius ibid. (h) Blos. ibid. (i) Lessius & Matth. Faber in Perasceve conc. 2. n. 2.

III. Absatz.

Von der erbärmlichen Traurigkeit Christi wegen deß Verderben so viler Seelen.

Zu lesen in der Fasten und Buß-Tägen, auch am 22. Sonntag nach Pfingsten.

Mein Seel ist traurig. Matth. 26. v. 38.

1. BEtrachte, die vierdte Ursach der erbärmlichen Angst und Traurigkeit deß HErrn ware der Untergang (a) so viler menschlichen Seelen: wie er selbst einer gar andächtigen Person ausführlich erklärt, mit folgenden Worten offenbahrt hat: Geliebte Seel, wisse (b), daß neben meinen so vilen Schmertzen, so ich dir jetzt nit alle entdecken kan, diejenige unendlich gewesen seyn, welche ich in meinem Hertzen gelitten hab, wegen so viler Seelen, so ich fürsahe, daß sie von mir als Glider von ihrem wahren Haupt solten abgeschiden werden. So offt aber solte ein Seel von mir abgeschiden werden, als offt sie eine Tod-Sünd wurde thun. Und diß ist eine aus den allergrausamsten Betrübnussen, so ich in meinem Hertzen gelitten hab. Gedenck doch, O liebe Seel, wans demjenigen, so gefoltert wird, so grausamlich wehe thut, weil ihm seine Glider von ihrem natürlichen Orth gerissen werden: wie erschröcklich muß dan meine Marter gewesen seyn, weil so vile Glider von mir solten ausgerissen werden, als vile Seelen mit mir einmahl vereiniget, aber ins künfftig solten verdammt werden. Dan ich litte so vil absonderliche Schmertzen, als vil Glider von mir solten abgeschiden werden.

So vil schmertzlicher aber ist das Abscheiden der geistlichen Glider, als der leiblichen: wie vil köstlicher da in die Seel, als der Leib. So ist aber die Seel umb so vil köstlicher als der Lieb, daß es weder du, noch einige erschaffene Person begreiffen kan. Dan ich allein erkenne die Adelichkeit der Seelen und die Schlechtigkeit deß Leibs: gleich wie ich auch allein diese beyde erschaffen hab. Deßwegen kan weder du, noch einige Creatur die allergrausamste Aengstigkeiten erkennen, welche mir die so vilfältige Außreissungen der so lieben und mir so starck vereinigten Gliedern verursacht haben. Und gleichwie im Sündigen eine Weiß gröblicher ist, als die andere, und gleichwie eine Sünd schwerer ist als die andere: also wurde ich auch mehr gepeyniget: nachdem ich vorsahe, daß mir ein Glid vil schmertzlicher wurde ausgerissen werden als das andere.

O Christliche Seel! mercke da um GOttes willen, was dein Erlöser für grausame Peyn um deiner Sünden willen habe leyden müssen. Dan so offt du eine Tod-Sünd gethan hast, so offt bist du ihm als ein Glid aus seinem H. Leib gerissen worden; und nachdem dein Sünd gröblicher war, darnach war auch dises Außreissen schmertzlicher: und demnach du länger in der Sünd verharret bist, desto mehr Peyn brachte ihm dises außgerissene Glid, weil es so langsam wider eingesetzt wur-

wurde. So geschahe auch dises Außreissen nit leiblich-sonder geistlicher Weiß: welches unvergleich schmertzlicher ist, als das Leibliche: so gar, daß Christus sagt: Keine Creatur, das ist, weder Engel noch Mensch können begreiffen, wie wehe es ihm gethan hab, wan ihm ein Glid geistlicher Weiß aus seinem Leib gerissen wurde. Ach GOtt! was muß dan unser Heyland auf Erden gelitten haben, welcher alle Augenblick auf dise unbegreiffliche Weiß von neuem gefoltert wurde.

2. Betrachte, was Christus in seiner Angst wegen der Verdammten gelitten habe: darvon höre, was er selbsten zu obiger andächtigen Person gesprochen: Weil ich auch wußte, daß ihr Will in Ewigkeit wurde verkehrt seyn, und deßwegen den ewigen Tormenten unterworffen bleiben: so war diß die allergrausamste Bekümmernuß, welche mein Hertz durchstache: daß nemlich die Seelen nimmermehr in alle Ewigkeit mit mir, ihrem Haupt solten vereiniget werden. Es hat mich aber dise Peyn deß Nimmermehrs so gar geschmertzt, daß ich von Hertzen erwöhlt hätte: noch einmahl all diejenige Schmertzen zu leyden, welche ich gelitten hab wegen aller gemeldter Abschneydungen und Außreissungen: wan ich nur dardurch ein einzige Seel hätte können mit mir wider vereinigen. Ja ich sage: Daß ich nit nur einmahl, sonder offtermahl alle dise grausame Peynen, auf was Weiß sie immer geschehen möchten, gern gelitten hätte, wan ich nur hätte gesehen, daß ein einzige Seel (ich sag nit alle, sonder nur ein einzige) dardurch mit meinen andern lebendigen Glidern solte wider vereiniget werden. Heraus mercke, wie lieb mir ein jede Seel seye, weil ich dir gesagt hab, daß ich ein einzige Seel zu erhalten so vil und so grausame Peynen nit nur einsonder unendlichmahl gern gelitten hätte.

O JEsu! wer kan dise deine unergründliche Lieb zu unsern Seelen begreiffen! Warlich, da solten wir erkennen, daß dein Lieb zu uns unendlich, und daß ein jede Seel unerschätzlich-köstlich seye. Deßwegen ist es freylich schad, und zu bedauren, daß ein Mensch um ein so geringes Ding seine Seel dir stihlt, hinnimmt, und dem leydigen Teuffel verkaufft, und übergibt.

Als Christus das obige gesagt hatte, da fragte ihn die andächtige Seel (c), sprechend: mein süssester Jesu, ich hab offt hören sagen, daß du auch auf Erden die höllische Peynen in deinem Hertzen gelitten habest, darum bitt ich, du wolst mir sagen, ob deme also seye: Darauf sprach Christus: Mein liebe Tochter, ich habe die höllische Peynen nit gelitten auf die Weiß wie du fragst: weil ich mit denen Verdammten nach ihrem Tod kein Mitleyden mehr hatte. Dan gleich wan dir eine

Hand

Hand oder Fuß aus dem Leib gerissen wurde: so lang als man an dem Glid risse, wurdest du eine grosse Peyn leyden. Wans aber ausgerissen ist, und darnach in ein Feur, oder den Hunden fürgeworffen wurde, so wurdest du keine Peyn daran empfinden, gleichwohl thät es dir sehr leyd, daß dasenige Glid, so einmahl dir einverleibt gewesen, solte verbrennt, oder gefressen werden. Auf dise Weiß haben mich die verdammte Seelen, gleich als faule Glider geschmertzt, dan so lang als noch Hoffnung deß Lebens oder der Vereinigung mit mir an ihnen war, haben sie mich unendlicher Weiß geschmertzt. Ich hab auch alles, was sie ihr Lebtag an Leib und Seel gelitten haben, an meinem Hertzen empfunden. Was sie aber nach ihrem Todt leyden solten, das hab ich nit empfunden. Dan dahmahl waren sie schon faule von mir gantz abgesönderte Glider: und ohne einige Hoffnung wider lebendig zu werden.

Gleich wohl war es mir ein sehr schwere Marter, daß ich sehen mußte so vil Seelen, die zuvor meine wahre Glider gewesen, von den höllischen Geistern hinweg genommen, und zu den ewigen Flammen verdammt werden. Und diß ist der Schmertz, so ich in meinem Gemüth wegen den verdammten Seelen hab müssen leyden. Derowegen bitt ich dich, O gütigster JEsu! durch dein bittere Angst und Traurigkeit am Oelberg, behüte mein Seel von solcher Absönderung, und von dem unglückseeligen Hauffen der Verdammten, Amen.

3. Betrachte, was Christus für ein Angst wegen seiner Außerwöhlten ausgestanden hab. Dises hat er selbsten erklärt, sprechend: Es war aber noch ein (d) anderer Schmertz, welcher meine Seel gewaltig betrübte: nemlich die Tod-Sünden meiner Außerwöhlten, welche nit selten verdammt werden. Dan gleichwie mich die Tod-Sünden der Verdammten geschmertzt haben, also haben mich auch die Tod-Sünden meiner Außerwöhlten geschmertzt; weil mir so offt ein Glid aus meinem Leib gerissen wurde, als vil Tod-Sünden ein jeder thun wurde. Und demnach ein Tod-Sünd schwerer wäre als die andere, also darnach war auch mein Schmertz grösser, diß allein war der Unterscheyd meines Schmertzens, weil ich wußte, daß dise meine ausgerissene Glider mir widerum wurden einverleibt, und ewiglich meine Glider bleiben: da hingegen die Verdammte mir nimmermehr wurden eingesetzt werden. Zudem so hab ich auch in mir nit empfunden die Peynen, so die Verdammte nach ihrem Tod wurden leyden: als allein auf die Weiß, wie ich dir gesagt hab, aber wegen meiner Außerwöhlten habe ich alle ihre Peyn gelitten: nit allein welche sie in ihrem Leben, sonder auch nach ihrem Tod wurden ausstehen.

Deßwegen hab ich an mir erfahren alle Buß-Werck der Büssenden; alle Anfechtung der Angefochtenen: alle Kranckheiten der Krancken: alle Streich der Geschlagenen samt aller Armseeligkeit, welche sie gelitten haben: und endlich hab ich alle und jede, grosse und kleine Tormenten, so alle meine Außerwöhlte ausgestanden haben, so heftig an mir empfunden, als du empfinden wurdest, wan dir eine Hand oder ein Fuß, oder ein anders Glid schwer ich geschlagen wurde. Damit du aber diß besser verstehen hast, so bilde dir ein: als wan du tausend

Augen, tausend Händ, tausend Füß, und von allen denen Gliedern tausend hättest: und in einem jeden Glid eine absonderliche Marter littest, und alle dise Peynen in einem Augenblick mit einander littest: wäre diß nit ein grausam-unerträglich- und nimmer erhörtes Torment?

Nun sie mein liebe Seel, wie vil tausendmahl meine Schmertzen grösser gewesen, als die deine seyn können: dan ich hatte nit allein tausend, noch hundert tausend, sonder unzahlbarliche Glider. Deßwegen litte ich nit allein tausend, sonder unzahlbare Schmertzen: weil die Peynen der Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen, und aller meiner Außerwählten unzahlbarlich waren. Dahero gleichwie man nit kan verstehen, noch empfinden, wie vil, und war für Freuden im Himmel allen Außerwählten bereit seyn: also kan man auch nit verstehen, noch empfinden, wie vil und was für Peynen ich in meinem Gemüth für meine Außerwählte gelitten hab.

Was nun anlangt die Peynen meiner Außerwählten, so sie nach ihrem Tod leyden wurden, so wisse, daß ich allen Unterschid und Grösse der Schmertzen, so sie im Fegfeur leyden würden, in mir gelitten hab. Diß aber geschahe deßwegen, weil sie keine faule oder in Ewigkeit von mir abgeschidene Glider waren, wie die Verdammte: sonder sie waren lebendige Glider, welche in Ewigkeit von mir das Leben haben würden. So kanst du dan hierauß vernemmen, warum mich die Peynen der Verdammten in der Höllen nit geschmertzet haben, gleichwie mich wahrhafftiglich die Peynen meiner Außerwählten im Fegfeur geschmertzet haben. Dan gleichwie man grossen Schmertzen empfindet, wan man einem ein lebendiges Glid, so aus seinem Orth gerissen worden, zerschlaget, oder zerreisset: also hab ich alle Tormenten des Fegfeurs, so meine außerwählte lebendige Glider leyden wurden, in mir erfahren.

Sie wisse auch, daß kein anderer Unterschid sey zwischen den höllischen und Fegfeurs-Peynen (so vil die Peyn der Sinnen betrifft (als allein daß die höllische Peynen ewig währen: die im Fegfeur aber einmahl ein End haben werden, wie auch daß die Seelen im Fegfeur, wiewohl sie grossen Schmertzen empfinden, dannoch alles mit Gedult leyden, und meine höchsten Gerechtigkeit allzeit Danck sagen. Und diß ist, was ich dir hab sagen wöllen von den Peynen, so ich um meiner Außerwählten willen auf Erden gelitten hab. So weit erstrecken sich die Wort Christi.

Was gedunckt dich hierüber, O frommer Christ! Ist dein Hertz für Mitleyden nit kranck? wie war es möglich, daß dein süssester Heyland bey solchem stäten continuierlichen Hertzen-Leyd hab ein einiges Tag kennen leben? Gewißlich wan ihn die GOttheit nit sonderlich gestärckt hätte, so wäre es unmöglich gewesen, daß er den tausenden Theil dises unendlichen Elends ein einige Stund hätte mögen außstehen. So sihe dan, was du deinem Heyland für Schmertzen verursacht hast. Sihe, wie du ihn gepeyniget, gemartert, geängstiget, gefoltert und zerrissen hast.

Sihe,

Sihe, wie wilst wegen deiner Tyranney wider Gnad erlangen, wie wilst du deine Schmertzen ihme lindern? Es ist kein anders Mittel, als daß du dich demüthig zu seinen Füssen werfest, und mit hertzlicher Reu deine Sünden bekennend um Gnad bittest, sprechend folgende

Reumüthige Seufftzer zu Christo am Oel-Berg.

GElobt sey JEsus Christus für all sein Angst und Betrübnuß am Oelberg: nun und in Ewigkeit.

O Christe JESU, du Freud der Englen, wie bist du in so grosses Leyd kommen! Ach leyder! meine Sünden haben dich also betrübet, und meine schnöde Wollüsten haben dir solche Traurigkeit verursacht! Ach wie theur hast du meine sündige Freuden bezahlen müssen! nun bitt ich dich durch dein unermessene Angst, Verdruß und Traurigkeit am Oel-Berg, verleyhe, daß ich über alle meine Sünd ein ernstliche Reu, wahre Traurigkeit, Verdruß und Widerwillen schöpffen, haben, und tragen möge. O angsthaffter, O verlassener, O betrübter JESU! ach! lasse mich empfinden einen Theil an deiner Traurigkeit, damit ich meine Sünden möge bitterlich nach deinem Willen und Beyspihl bedauren und beweinen. Endlich opffere auf, O treuester Fürsprecher! opffere auf deinem himmlischen Vatter dein Reu oder Widerwillen, dein Haß und Traurigkeit ab den Sünden, zu erstatten den Mangel meiner Reu, opffere auf den Traurigkeit, Angst und Betrübnuß über unsere Sünd, zur Bezahlung und Verzeyhung aller unserer Sünden und Schulden, Amen.

(a) Matthias Faber. cont. 2. Paraſcev. n. 4. (b) Scupul. de Mental. Chri. dolorib. §. 1. (c) Scupul. Ibid. §. 1. (d) Scupulus Ibid. §. 2.

V. Absatz.

Christus bettet zum erstenmahl am Oel-Berg.

Zu lesen in der Fasten und in Buß-Tägen.

Er fiel auf sein Angesicht, bettet und sprach: Matth. 26. v. 29.

1. BEtrachte, wo Christus gebettet hat. Das Orth, wo Christus gebettet hat, ist ein tieffe Höhl unten am Fuß des Oel-Bergs in einem Felsen, nit recht viereckig: acht und dreyßig Spannen lang, und acht und zwantzig breit: zu welchem man durch ein enge und nidere Thür drey Stapfflen hinunter gehet. Dise Höhl hat kein anders Liecht, als was oben durch ein Loch einfällt: und in dem Eingang zur lincken Seyten, da Christus Blut geschwitzt, ist ein Altar aufgericht, vor welchem in dem Boden zwey Gruben seyn, welche Christus mit seinen H.H. Knyen in den harten Felsen hat eingedruckt; O weil nemlich

der Felsen gleichsam für Mitleyden unter ihm weich wordē. So gehe dan, O mitleydtge Seel! mit deinem Erlöser in dise H. Höhl, und sihe Wunder, wie demüthig wie andächtig, und wie erbärmlich er seinem Vatter seine Noth klage.

2. Betrachte, wie Christus gebettet hab. Als er eine Weil in höchster Trawrigkeit bey seinen dreyen Jüngern gestanden war, da sprach er endlich zu ihnen: (b) **Sezt euch hie nider, und wachet mit mir**, nemlich im Gebett. Und er gieng vier und viertzig Schritt von ihnen, ein wenig den Oel-Berg hinauf in gemeldte Höhl, worvon St. Matthäus also schreibt: (c) **Er gieng ein wenig fort und fiel auf sein Angesicht nider auf die Erden, betet, und sprach: Mein Vatter! ist es möglich, so gehe diser Kelch von mir. Gleichwohl nit, wie ich will, sonder wie du wilt.** O frōmer Christ! hast du dein Lebtag ein demüthigers Gebett gehört? Sihe, der Sohn GOttes demüthiget sich vor seinem Vatter also, daß er auf seine Knye niderfallt; ja auch mit dem Angesicht und gantzen Leib sich auf die Erden niderwirfft, als wolt er sich vor seinem Vatter für Ehrerbietung biß in Abgrund ernidrigen. Dise äusserliche Demüthigung des Leibs war vereiniget mit der allertieffesten Ernidrigung der Seelen: also, daß Christus sich vor dem Vatter versenckte in den Abgrund seiner Nichtigkeit, und ihn anbettend mit der allertieffesten Demuth, verträulich und demüthig sprach: **Mein Vatter!** oder wie St. Marcus sagt: **Abba**, (d) **mein Vatter!** Es ist kein verträuliches Wort auf Erden, als so man sagt mein Vatter: dan die Natur des Vatters gegen seinem Kind ist also gesinnt, daß, wan das geliebte Kind in der Noth seinen Vatter anrufft, so ists unmöglich, daß sich das vätterliche Hertz nit bewege: darum sprache hie das geliebte Kind des allerliebreichesten Vatters, auf seinem Angesicht ligend in höchster Angst nit nur einmahl, sonder wie zu glauben vilmahl, **mein Vatter! Abba, mein Vatter!** als wolt er sprechen mehr mit dem Hertzen als mit dem Mund: O allerliebster Vatter! ach sihe an dein armes Kind in der äussersten Noth! Ach freundlichster Vatter! ich bin ja dein Sohn, und du bist ja mein allerliebster Vatter: so laß mich dan spühren deine vätterliche Lieb; ach laß mein grosses Elend dein vätterliches Hertz erweichen! **Abba, mein Vatter! alle Ding seynd dir möglich:** so ist es dan auch möglich, daß du disen Kelch von mir nemmest.

So mercke dan, wie Christus gebetten hab: Erstlich mit tieffestes Demuth und Reverentz, wie gesagt worden. Zweytens, mit kindlicher Lieb und Vertrauen, sprechen: **Mein Vatter.** Drittens, mit völliger Resignation und vollkommner Uebergebung in den vätterlichen Willen,

spre-

sprechend: Doch geschehe, nit wie ich wil, sonder wie du wilt. Viertens, mit Beständigkeit: dan er hat ein gantze Stund gebettet, wie man abnimmt aus seinen Worten, da er zu Petro (e) sprach: Hast du nit können nit mit mir ein Stund wachen? Dannoch hat der himmlische Vatter ihn nit erhört. O ihr treuhertzige Eltern! wan ihr hättet ein liebes Kind, so unversehens in ein Brunnen gefallen wäre, und sich auf dem Wasser noch erhaltend, in seiner äusserſten Gefahr euch also inständig anrieffe, solt ihrs über euer Hertz bringen können, daß ihr dem Kind nit zu Hülff kämet? Ich vermeyn, wan solt eur Haußbrennen, so wurdet ihr lieber dasselbige brennen lassen, als euer Kind versaumen, Wie kommt dan, O allermildester Vatter! daß du deinem Sohn in seinem grösten Leyden nit zu Hülff kommest? ist doch dein vätterliches Hertz unendlicher Weiß mehr geneigt deinem Kind zu helffen, als alle Eltern ihren Kindern mögen seyn. Dannoch lassest du deinen eintzigen Sohn in seiner Noth stecken, und gibst ihm nit einmahl Antwort.

Hie aber bilde dir ein, als wan GOtt Vatter zu dir also spräche: O lieber Christ! meynst du dan, ich hab ein so hartes Hertz, daß mich der Jammer meines Kinds nit soll erbarmen? Glaube mir: als ich meinen Sohn in solcher Demuth vor mir auf der Erden sahe ligen, und hörte ihn ein gantze Stund lang erbärmlich zu mir ruffen, da ist mein vätterliches Hertz in mir aus Mitleyden erweicht worde. Wilst du aber wissen, warum ich ihn nit erhört habe? Das ist geschehen um deinetwegen, dan hätt ich ihn erhört, und von dem Tod befreyet, so wärest du nit erlößt worden. Damit du dan von dem ewigen Tod erlößt wurdest, darum hab ich mein Hertz erhärten, meine Ohren gleichsam verstopffen und sein elendiges Geschrey nit hören wollen. Siehest du nun, wie ich dich geliebt hab? Ja ich liebe dich noch also, daß, wan es vonnöthen wäre, so wolt ich meinen Sohn noch einmahl dargeben, daß er für dich sturbe. Also lieb ich dich: wie liebst du mich? Und was gibst du mir, oder verlassest du für mich?

3. Betrachte, was Christus von seinem himmlischen Vatter begehrt habe. Dises erklärt gar schön St. Marcus, sprechend: Er fiel auf die Erden (f) und bettet, wans möglich seyn könte, das die Stund fürüber gienge. Diß hat er schon vormahlen gebetten, sprechend: Nun (g) ist mein Seel verstöhrt, was soll ich sagen? Vatter, errette mich aus diser Stund. Diß ist ja ein wunderliches Gebett? Warum bittet Christus, daß die Stund fürüber gehe. O frommer Christ! wilst du die Ursach wissen, so sihe nur an die äusserliche Gestalt deines Heylands. Sihe, hie ligt dein Erlöser mit blosem Angesicht,

sicht, mit ausgespanten Armben auf disem harten und kalten Felsen. Der Last der Sünden der gantzen Welt ligt auf ihm schwärer, als tausend Mühl-Stein, welche ihm sein H. Hertz also jämmerlich pressen, daß es alle Augenblick wil zerspringen. Die Tods-Angst macht ihm so heiß, daß ihm der kalte Schweiß ausbricht. Die Forcht seines bittern Leydens macht ihm so bang, daß er schier möcht versincken. Es kommt gleichsam ein Sünder nach dem andern in dise Krufft, und einer gibt ihm zehen, der ander zwantzig, etliche hundert, ja etliche tausend und mehr Stich in seinen Rucken, in seinen Leib, und in sein kranckes Hertz hinein. Solt er dan nit betten, daß die Stund fürüber gehe? Hie komt ihm ein Ohnmacht über die ander, ein Schmertz über den andern, ein Schröcken über den andern, solt er dan nit betten, daß die Stund fürüber gehe? Er hat all sein Lebtag noch kein Stund gehabt, als dise drey Stunden, so er in diser Höhl gehabt: dan hie hat er auf einmahl gelitten an der Seel, was er hernächst nach und nach gelitten hat am Leib. Ja er hat in disen drey Stunden so vil an Leib und Seel gelitten, daß, wan die Peyn unter alle lebendige Menschen solt ausgetheilt werden, daß ein jeder nur ein Theil darvon bekäme (b), so müßten sie alle mit einander deß gähen Tods sterben, solt er dan nit betten, daß die Stund von ihm genommen werde? O wohl ein bittere Stund! O wohl ein ängstige und traurige Stund!

Gedenck, O Christ! wan alle Menschen zugleich dise Peyn nit ertragen könten, wie erschröcklich, grausam, und bitter wird sie dan gewesen seyn? Gedenck, wie es doch möglich war, daß Christus allein dieselbige hat können ertragen. Es ist zwar wahr, daß die Verdammte mehr Peyn an ihren Sinnen leyden, als Christus an seinem Leib gelitten hat. Aber sie leyden nit so vil an ihren Seelen-Kräfften, als Christus in disen dreyen Stunden hat gelitten: dan Christus hatte ein gleichsam unendliche Reu über die Sünden: ein gleichsam unendliche Forcht deß Tods: ein gleichsam unendliches Mitleyden mit allen schon Verdammten, und mit denen, so noch solten verdammt werden: und in Summa, er allein litte mehr an der Seelen, als alle Menschen zugleich an Leib und Seel gelitten hatten, oder noch leyden wurden. Dan diß alles kam ihm gantz lebhafft für, und peynigte ihn so sehr, als wan es sein eygenes Leyden wäre.

Weil er dan an Leib und Seel in solchen Aengsten und Peynen war, und in der gantzen Welt kein Hülff noch Trost funde, darum nahm er all sein Zuflucht zu seinem Vatter ruffte denselben von Hertzen an, und bettete so inbrünstiglich, daß er auch ein eysenes Hertz hätte mögen erweichen: Er lag auf seinen Knyen, erhebte seine Händ und Angesicht gen Himmel, er

seuff-

seufftzete, und weinte so bitterlich, daß die Engel im Himmel mit ihm ein Mitleyden hatten: Dannoch kunte er nit ein Tröpfflein Trosts erlangen. Ja es ist zu glauben, daß alle Chör der Englen vor dem Thron deß himmlischen Vatters seyen nider gefallen, und haben mit, und für Christum gebetten, der gütige Vatter wolle doch dem Kelch hinweg nemmen, oder in etwas lindern: Aber der Vatter sagte ihnen, dasjenige, so von Ewigkeit in dem göttlichen Rath wäre beschlossen worden, müßte vollbracht werden. Also bekame Christus eine abschlägige Antwort, und wurde je länger je mehr von dem schwären Last der Sünden untertruckt. Weil ihn dan der Vatter nit erhören wil so wendet er sich zu den Mensch, zu dir, O Sünder! sprechend:

Mein Kind! sihe, und behertzige, ge, wie mich deine Sünd trucken. Alle und jede Sünden, so du gethan hast, und noch thun wirst, die hab ich klärlicher vor meinen Augen, als du sie gehabt hast, oder haben kanst; und dieselbige pressen mich also, daß ich mein Haupt nit kan in die Höhe heben. Ja die Abscheulichkeit derselbigen kommt mir so grausam für, daß, wan du dise Abscheulichkeit sehen solst, wie ich sie sihe, so wurdest du für unaussprechlichen Grausen und Leyd tausendfältig deß gähen Tods sterben. Deine Sünd und Undanckbarkeiten schmertzen mich also, daß kein Peyn diser Welt mit meinen Schmertzen zu vergleichen ist: Darum lige ich hie auf meinem Angesicht, und bin mehr tod als lebendig. Mein Hertz ist in vil tausend Stück zerschnitten, und mein Seel ist so voller Aengsten, daß sie aus allen Kräfften zu meinem Vatter ruffet, er wöll den bittern Kelch, den du mir eingeschenckt hast, von mir nemmen. Ich bitt, er woll die erschröckliche Stund, darein du mich gebracht hast, lassen fürüber gehen. Und du wilst noch kein Reu und Leyd über deine Sünden haben? ja wilst fortfahren mich noch mehr zu betrüben. O JESU, du treuester Liebhaber der Seelen! ich bitte dich durch dein Traurigkeit über unsere Sünden, zerknirsche, und erfülle mein Hertz mit der wahren Reu und ernstlichen Traurigkeit über alle meine Sünden: Also sey gelobt HErr JESU Christe, für all dein Angst und Hertzen-Leyd am Oel-Berg, nun und allzeit, und im Ewigkeit, Amen.

(a) Quaref. tom. 2. l. 4. c. 9. Troilo in descript. montis oliveti (b) Matth. 26. v. 38. (c) Ibid. v. 39. (d) Marc. 14. v. 36. (e) Ibid. v. 37. (f) Marc. 14. v. 35. (g) Joan. 12. v. 27. (h) D. Anselm. in planctu Virg. hæc asserit de B. V. quanto magis de Christo.

V. Absatz.

Christus bettet zum andernmahl am Oelberg.

Zu lesen am Donnerstag wider die schläffrige Trägheit.

Zum andernmahl gienge er hin, und bettet. Matth. 26. v. 24.

1. BEtrachte, wie Christus seine schlaffende Jünger aufgeweckt hab. Worvon St. Marcus (i) sagt: **Er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlaffend.** Es ware unser betrübte Heyland nun eine gantze Stund auf seinem Angesicht gelegen, und hatte seinen Vatter treulich angeruffen. Da wolte er nun als ein wachtsamer Hirt seine Schäfflein besuchen, und ermahnen: dardurch denen Obern seiner Kirchen ein Beyspihl zu geben, auch seine Verlassenheit uns ordentlich zu offenbahren.

So wisse dan, daß durch GOttes Verordnung die Menschheit Christi so gar verlassen war, daß sie weder von ihrer eygnen GOttheit, noch von der Vernunfft, oder von dem obern Theil der Seelen, ein Tröpfflein Trosts empfienge. Es hatte Christus alle Tag seines Lebens seinen Tod vor Augen, weil aber die Menschheit von der GOttheit getröst wurde, so ware jene wohl zu friden, daß sie leyden solt. Er hatte auch alle Tag die Sünd und Undanckbarkeit der Menschen ihm fürgebildt, und obschon ihm diß bitterer fürkäm als der Tod, dannoch wurde er von der GOttheit gestärckt, und empfunde mehr Trosts in der göttlichen Geniessung, oder Anschauung GOttes, als Leyds aus der Einbildung der Sünden. Aber jetzund, damit er für die Sünden vollkommentlich genug thäte, so wurde die Menschheit (k) alles Trosts beraubt, und mußte so schmertzlich leyden, als immer ein purer Mensch leyden muß. Und dise wunderliche und unbegreiffliche Trostloßigkeit war sein allergröstes Creutz, so er in seinem gantzen Leyden gehabt hat.

Derowegen in disem seinem Leyd gienge der Tröster der Betrübten zu seinen dreyen Jüngern, nit von ihnen einen Trost zu bekommen, sondern uns eine Lehr mitzutheilen: wie wir uns in Trostlosigkeit verhalten sollen. Aber die gute Jünger waren bald müd worden mit Christo zu wachen, und zu betten: darum hatten sie sich schon längsten nidergesetzt, und waren eingeschlaffen.

Hie erwege, O Mensch! wie schmertzlich dises Schlaffen der Jünger Christus empfunden habe: als er sahe, daß seine allerliebste Freund, darauf er sich am allermeisten verlassen hatte, uneracht seiner grossen Noth, fein ruhig schlieffen. Ohne Zweiffel, ehe er sie aufweckte, stunde er vor ihnen weynend, und liesse einen hertzlichen Seuffzer, weil er sie untertruckt sahe von jenem Schatten deß Tods, da in-

dessen Lucifer so eyffrig wider sie wachte: O mich Elenden! sprach er, der ich von Gott und Menschen verlassen bin Mein Vatter wil mich nit erhören, die Engel wollen mir nit helffen, ich selbst kan mich nit trösten, und meine beste Freund nemmen sich meiner nit an. Meine Feind wachen, mich zu verderben: aber meine Freund wollen nit ein Stund mit mir wachen, mir zu helffen. Darnach weckt er sie auf, sprechēd (l): So habt ihr dan nit ein Stund mit mir wachen können? Als wolt er sagen: Ist das die Treu, so ihr mir erzeigt? Ich bin voller Angst und Noth, daß ich nit weiß, wo aus und ein, und ihr thut mir nit so vil zu Lieb, daß ihr mir helffet betten.

In den Jüngern wil auch Christus dich ermahnen, sprechend: Mein Kind, ich muß dir mein Noth klagen: Ich hab gewartet, ob sich jemand mit mir betrübe, und es war niemand: und ob jemand mich trösten wurde: und ich hab keinen gefunden. Ach sihe! wie ich von GOtt und den Menschen verlassen bin. Sihe, ich begehre zu meinem Trost dein Nutzen. Derowegen kanst du mich nit besser trösten, als wan du bißweilen ein halbes Stündlein deinem Schlaff abbrichst, und mir zu Ehren wachest. Es soll dir ja dises nit schwer fallen, weil dir nit schwer fällt, einem guten Freund zu lieb offt lang zu wachen, u. mit ihm freundlich zu conversieren: bin ich dan nit auch dein guter Freund? so lasse mich dan auch diser Freundschafft geniessen, und wache mit mir im heiligen Gebett zu GOtt. Wache mir zu Ehren, und dir zum Nutzen: dan was ich zu meinen Jüngern gesagt, das sag ich zu allen: (m) Wachet und bettet, damit ihr nit in die Versuchung fallet, der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.

2. Betrachte, wie Christus zum andernmahl gebettet hab. Worvon St. Matthäus (n) also sagt: Er gieng widerum zum zweytenmahl hin und bettet, sprechend: Mein Vatter, wan diser Kelch nit kan von mir gehen, ich trinck ihn dan, so geschehe dein Will. Damit du recht verstehest, warum Christus zum andernmahl hingangen sey zu betten um Abwendung deß Kelchs, oder um Gnad ihn zu trincken, so wisse, daß obschon im göttlichen Rath beschlossen, und auch zu unser Erlösung am bequemlichsten war, daß Christus den Creutz-Tod leyden solte, so stunde es (o) gleichwohl dem ewigen GOTT frey, uns auf ein andere Weiß zu erlösen. Weil dan die Menschheit Christi dises wohl wußte, darum wolte selbe (p) GOtt bitten, daß er sein göttliches Urtheil veränderte; also verhielte sich da Christus gleichwie ein sehr betrübter Mensch, welcher, weil die Tods-Gefahr vor Augen stehet, wo er kan und mag, um Hülff ansucht. Dan wir sehen, daß ein jedes natürliches Ding auf alle Weiß und Manier

sein Leben sucht zu erhalten: und ist nichts so elend und armseelig, daß nit gern lebe.

Eben das befande sich auch an Christo nach seinem menschlichen und empfindlichen Willen: darum sucht er auf alle Mittel und Wgeg sein Leben zu erhalten, und der schweren Marter zu entgehen. Und obschon er das erstemahl nit war erhört worden, so wolt er gleichwohl abermahl hingehen zu betten. Darum schloß er seine Händ in einander, wendete seine wainende Augen gen Himmel, und gieng also erbärmlich zu seiner vorigen Stein-Klufft. Als er dahin kame, fiele er auf seine Knye; warffe sich widerum auf die Erden nider, und fienge an hertziglich zu seuffzen, zu bitten, und zu klagen. Endlich sprach er mit kläglicher Stimm: **Mein Vatter,** (q) **ist es dan nit möglich, daß diser Kelch von mir gehe, ich trinck ihn dan, so geschehe dein Will.** Als wolt er sagen: O allerliebster Vatter! ob du mich schon zuvor nit erhört hast, so zwinget mich gleichwohl die Noth, daß ich wider zu dir komme. Dan mein Trübsaal ist nahe, und ist niemand, der mir helffe. Derowegen, O mildreichester Vatter! entziehe mir nit dein Hülff, und wende nit ab von mir dein Angesicht. Mein Vatter! ich weiß, daß du mich liebest, und du weist, daß ich auch dich liebe. Weilen du mich dan liebest, so laß es dir gefallen, den Kelch des Leydens von mir hinweg zu nemmen. Laß dir genug seyn, daß ich nun schon drey und dreyßig Jahr im höchsten Elend hab zugebracht, und von meinen Widersagern so vil Ubels gelitten. Laß dir genug seyn, daß ich schon so vile Zähern gewaint, so vil Schweiß-Tropfen in grosser Mühe und Arbeit geschwitzt, und so vile müheseelige saure Weeg gangen bin. Solst du dan sehen können, O allerliebster Vatter! daß dein edlester Sohn so schmählich tractiert, so schmertzlich gegeißlet, schimpfflich gecrönt, so grausamlich gecreutziget, und so unschuldig solte getödtet werden? O gütigster Vatter! errette, oder stärcke mein schwache menschliche Natur; dein Wille geschehe.

Dise oder dergleichen Seuffzer schickte der betrübte JEsus gen Himmel; aber der Himmel ware gleichsam von Eysen, daß dise Seuffzer nit möchten durchtringen. Und weil er sahe, daß sein Vatter sich seiner im geringsten nit wolte annemmen, so fieng er an abermahl bitterlich zu wainen, und sein Hertzenleyd mit Zähern zu beklagen.

3. Betrachte, wie Christus zum andernmahl seine Jünger schlaffend gefunden. Dan nachdem er lang gebettet, geklagt, und gewaint hatte, stunde er wider auf, und wolte abermahl zu seinen Jüngern gehen, etwas Trost für seine Menschheit von ihnen zu erhollen. Als er sie aber widerum

schlaf-

schlaffend fand, und sahe, daß er allenthalben verlassen wäre, kunt und müßt er abermahl mit David klagen, sprechend: **Ich hab** (r) **gewartet, ob sich jemand mit mir betrübte, aber es war niemand: und ob mich jemand wurde trösten, und hab keinen gefunden.** Dan der Evangelist sagt: **Er fande** (s) sie abermahl schlaffend: **weil ihre Augen beschweret waren, und sie wußten nit, was sie ihm antworten sollen.** Da betrachte aber auch des HErrn wachtbare Sorgfalt für die Seinige in seiner Verlassenheit, dan er wachet, indem die Knecht schlaffen. Er bettet für die Schaaf als ein getreuer Hirt. Und obwohl er wußte, daß die Jünger schlafften, dannoch wolte er sie besuchen, und sein sorgfältige Wachtbarkeit erzeigen, und darneben für sie und alle Menschen sein bittere Angst, und Verlassenheit dem himmlischen Vatter aufopffern. Wahrlich hat er uns biß ans End geliebt.

Erinnerung von Christi Gebett im Garten.

GElobt sey JEsus Christus und sein Will gescheh mit uns, und von uns hie, und dort in Ewigkeit.

O gütigster HERR JEsu Christe! der du in deiner Traurigkeit auf dein Heil. Angesicht nider gefallen, und deinen himmlischen Vatter demüthigst aber- und abermahl gebetten, und dich gäntzlich seinem göttlichen Willen aufgeopffert hast, sprechend: **Vatter! dein Will geschehe, und nit der mein.** Ach! verleyhe mir durch dises dein kindliches Gebett und starckmüthige Resignation, daß ich in allen meinen Nöthen, Angst und Trübsaalen mein Zuflucht bey dir durch das Gebett suche, mich deinem göttlichen Willen in allen Dingen gäntzlich ergebe, auch Creutz und Widerwärtigkeiten, so du mir zuschickest, nit fliehe, oder ausschlage, sonder alles mit willig- und danckbarem Gemüth von deiner göttlichen Hand annemme, und gedulte,

A M E N.

(i) Marc. 14. v. 37. (k) Secnndùm partem inferiorum animæ: vid. S. Thom. 3. p. q. 46. a. 7. & q. (l) Matth. 26. v. 40. (m) Matth. 26. v. 41. (n) Ibid. v. 42. (o) S. Tkom. 3. p. q. 46. a. 2. (p) Mainhard. p. 1. de Pass. conc. 13. (q) Matt. 26. v. 42. (r) Psalm. 68. v. 21. (s) Marc. 14. v. 40.

VI. Absatz.

Christus bettet zum drittenmahl / und schwitzet Blut.

Zu lesen am Donnerstag, item in Angst und Trübsaal.

Er gieng abermahl hin, und bettet zum drittenmahl, und sprach dieselbige Wort. Matth. 26. v. 44.

1. BEtrachte, wie Christus zum drittenmahl gebetten, und was er als wahrer Mensch von seinem himmlischen Vatter in seiner tödtlichen Angst begehrt habe. Dan als Christus sahe, daß der Tod gleichsam vor der Thür stunde, da wurde er durch die tödtliche Angst gezwungen, noch einmahl zu betten, gieng also mit geneigtem Haupt, und Creutzweiß übereinander gelegten Händen an das vorige Orth, fiel auf seine Knye, legte sich gantz auf die Erden, spannte seine Händ Creutzweiß außeinander, und sprach seufftzend: **Vatter, wan du wilt, nimm disen Kelch von mir: doch nit mein, sondern dein Will geschehe.** Als wolt er sagen: O mein allerliebster Vatter! sihe, nun kom̃e ich zum drittenmahl zu dir, und lige allhie vor deiner göttlichen Majestät auf meinem Angesicht, bittend, du wollest ansehen mein Elend, und zu Hülff kom̃en meiner menschlichen Schwachheit. **Abba, mein Vatter**, du sihest, daß meiner menschlichen Natur nit möglich ist, einen so bittern Tod zu leyden, darum bitt ich, du wöllest ein anders Mittel fürschlagen, damit die Welt ohn meinen Tod mög erlößt werden. Doch geschehe dein Will: dan ich bin bereit alles zu thun und zu leyden, was deine Gerechtigkeit erfordert: darum so geschehe nit mein, sonder dein Will. Aber er vernahm innerlich von dem himmlischen Vatter folgende, oder dergleichen Antwort: Mein lieber Sohn, du weißt, daß ich dich allzeit erhört hab, aber hierin kan ich dein Menschheit nit erhören. Dan durch kein anders Mittel können nun die Menschen von dem ewigen Tod erlößt werden, als durch deinen unschuldigen Tod. Da fienge dan Christus an zu klagen, sprechend: O wehe mir armen Mann! so bin ich dan ein Kind des Tods? so muß ich dan mein edles Leben lassen? O bitterer Tod! wie kränckest du mein Hertz.

Als der himmlische Vatter die erste Bitt abgeschlagen hatte, da gedachte der hochbetrübte JEsus, er wolt um ein andere anhalten: reichte derowegen seine Händ gen Himmel, und sprach mit wainenden Augen also: O gütigster Vatter! wan ich je soll sterben, so bitt ich, du wöllest mir einen andern Tod verordnen, als da ist der Tod des Creutzes. Dan wie will den Creutz-Tod ausstehen: wie will mein zarte Complexion leyden, daß meine Armben, Bein und der gantze Leib soll also ausgespannt werden, daß kein Glid in seinem Gewerb bleiben könne. Ach! **Vatter mein! wans möglich ist, so nimm disen bittern Kelch**, die bittere Creutzigung und Annaglung **von mir, doch nit mein, sondern dein Will geschehe.**

Auf dise Bitt des Sohns sprach der Vatter abermahl innerlich: Mein liebes Kind, ich hab ein hertzliches Mit

ley-

leyden mit mir: dan ich wohl weiß, daß diß ein Schmertz über alle Schmertzen sey: aber auf dise Weiß muß die Sünd Adams, und aller Menschen abgebüßt werden. Und da auf menschliche Weiß von disem Geheimnuß zu reden) eröffnete der Vatter (a) das grosse Schuld-Buch, in welchem geschriben waren alle und jede Sünden aller Menschen, die jemahl gelebt hatten, leben und leben wurden, und spräche ferner: Siehest du, mein Sohn, wie vil tausend und tausend schwere Sünden wider mich seynd begangen worden, und noch begangen werden. Siehest du, was für unendliche Schmach und Unbilden mir die Welt zugefügt hab, und noch zufügen wird. Dise Sünden nun kösten nit verzyhen werden, es sey dan, daß du für sie genug thust. Dan kein purer Mensch kan durch würdige Gnugthuung sie auslöschen. So du dan darfür wilst gnug thun, so must du alles leyden, was ich von den Sündern hab müssen leyden. Gleichwie sie mich verspott und verunehrt haben: also must du verspott und verunehrt werden. Gleichwie sie mir das höchste Leyd haben angethan; also muß dir das höchste Leyd angethan werden. Gleichwie sie mich verwünscht u. verflucht haben; also must du verwünscht und verflucht werden. Gleichwie sie meine Gebott mit Füssen getretten haben; also must du mit Füssen getretten werden. Gleichwie sie mir nach meiner GOttheit, und nach meinem Leben gestanden haben; also muß man dir nach deiner GOttheit und nach deinem Leben stehen. Und in Sumua, gleichwie ich alles Ubel von den Sündern habe müssen leyden; also must du alles Ubel, so zu erdencken ist, von den Juden und Heyden leyden.

Als die menschliche Natur disen erschröcklichen Sententz, Willen und Befehl des Vatters vernahme, ach des Jammers und Hertzenleyds! es überfiel sie solcher Grausen, der alle Haar zu Berg tribe, und alle Glider des Leibs erschütterte. Der HERR wurde so krafftloß, daß er zu Boden sinckend niderfiel vor dem Angesicht seines himmlischen Vatters.

Und wolte aus kindlicher Verträulichkeit noch einen Verschub thun, und die dritte Bitt demüthigst vorbringen, sprechend: O allermildester Vatter! obschon du mir zwey meiner Bitten versagt hast, so treibt mich doch die grosse Noth noch um eine anzuhalten. O allerliebster Vatter! erhöre doch mein Gebett durch die kindliche Lieb, die ich zu dir trage. Uñ durch alle treue Dienst, so ich dir mein Lebtag geleist habe, verweigere mir nit die Gnad oder Bitt, so ich jetzt flehentlich begehre. O allertreuester Vatter! alle Peyn und Schmertzen, so du mir auferlegt hast, wil ich gehorsamlich leyden. Aber daß ich so vilmahl soll nackend ausgezogen werden, und am Creutz endlich nackend und bloß vor aller Welt drey

Stund lang hangen, daß kan ich wegen meiner übermäßigen Schamhafftigkeit nit über mein Hertz bringē, dan wie wil ich leyden, daß so vil unzüchtige Augen meinen allerkeuschesten Leib sollen bloß ansehen? Darum bitt ich durch dein vätterliche Lieb, so du zu mir trageſt, doch wolleſt mich doch diſer Schmach entheben, oder zum wenigisten ein anders Creutz für diſes mir auferlegen. Als der arme JEſus diß geredt hatte, da wartet er mit Schmertzen auf des Vatters Antwort. Welcher abermahl iñerlich zum betrübten HErrn alſo ſprach: Mein außerwöhlter Sohn, dein Bitt wolte meine Gütigkeit gern bewilligen: aber meine ſtrenge Gerechtigkeit wil durchaus nit zulaſſen. Dan alſo müſſen die vilfältige Unzuchten u. Unſchamhafftigkeiten der Menſchen abgebüßt werden, nemlich durch deine Blöſe und Verſchämung. Wan du dan weiſt, daß diß Laſter am allermeiſten begangen wird, ſo wolleſt du dich nit weigern für daſſelbige auch genug zu thun. Als diß der gütige JEſus hörte, wurd er noch mehr betrübt, und fieng an in ſeinem betrübten Hertzen vaſt dergleichen zu ſprechen: O mich elenden Menſchen! ſo iſt dan kein Gnad zu erlangen: und kein Hülff zu hoffen? O ſchnöder Sünder! in was für ein Leyd bringeſt du mich? dan ſihe, um deinetwillen iſt mein Vatter alſo ſtreng. Ich hab dreymal gebetten und bin nit erhört worden: und wolt mich noch alles Leyds getröſten, wan ich nur die letzte Bitt erhalten hätte: aber dein unverſchamte Geilheit bringt mich in unausſprechliches Hertzenleyd. Gedenck, wie dir zu Muth wäre, wan du nackend durch die gantze Stadt vor vil tauſend Leuthen ſolſt geführt werden, wie vil bitterer iſts dan mir dem allerkeuſcheſten Sohn der Jungfräulichen Mutter fürkomen nackend gegeißlet, und bloß gecreutziget zu werden, der ich vil tauſendmal ſchamhafftiger bin als du? Sihe zu, wie du mir diſes vergelteſt, und befleiſſe dich dein ſchamloſe Unzucht zu verbeſſern: oder ich werd dich am Jüngſten Tag vor aller Welt jämmerlich entblöſen und zu ſchanden machen.

2. Betrachte, wie und warum Chriſtus Blut geſchwitzt habe. Diſes Geheimnuß iſt ſchwerlich zu verſtehen, und zu erklären. Dan in den dreyē Stunden, ſo Chriſtus am Oelberg bettete, hatte die Menſchheit (ſo zu ſagen) gekämpfft mit der Gottheit, die Schwachheit mit der Stärcke, und die Forcht wegen der Marter mit der Lieb zum menſchlichen Geſchlecht: und haben miteinander wunderlich geſtritten. Die Lieb wolte den Tod añehmen, die Forcht aber durchaus nit. Diſer Streit wurde je länger je ſchärpffer. Als endlich die Zeit verloffen, und GOtt der Vatter wolte, daß Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur ſolte entweder den Tod oder das Leben erwöhlen: entweder Ja oder Nein ſagen, da gieng der Streit

erſt

erst recht an, und jede Parthey thät ihr äusserst. Die Forcht und Empfindlichkeit in Christo bildete ihm für, es wäre tausendmahl besser, daß alle Menschen zu Grund giengen, als daß er solt sterben: weil ja sein Leben unendlich mehr werth wäre, als das Leben aller Creaturen. Sie bildete Christo für, es wär unmöglich einen so bittern und schimpfflichen Tod, und so unaussprechliche Schmertzẽ zu übertragen. Und wan er schon diß alles leyden wurde, so wurde er darvon gar geringen Danck haben. Ja es wurden vil Menschen sein bitters Leyden verfluchen, und vermaledeyen, wordurch sie dan nur desto tieffer in die Höll sich stürtzen, und desto grausamer verdammt wurden. Dise und dergleichen noch vil kräfftigere Ursachen brachte die Sinnlichkeit für, damit sie Christum möchte bewegen den Tod nit anzunemmen.

Hingegen bewise ihme die Vernunfft, wie nutzlich es wäre, wan er den Tod wurde annemmen, und für das menschliche Geschlecht leyden. Wie nemlich so vil tausend Seelẽ dardurch wurden erlößt werden; wie alle Menschen ihm darfür wurden dancken: wie grosse Ehr und Glory er dardurch wurde erlangẽ: wie grosse Freud er bey den lieben Alt-Vättern wurde verursachen: und endlich was für ein glorwürdige Auferstehung ihm sein Vatter wurde darfürgeben. Dise und dergleichen sehr kräfftige Ursachen brachte die Vernunfft Christo für, daß sie ihn mögt bewegen den Tod anzunemmen. Und also entstunde in ihm ein unaussprechlicher Streit zwischen der Lieb und der Forcht. Und in disem schweren Streit wurde sein armes Hertz also gequälet und geängstiget, daß er für Lieb und Forcht zitterte. Und alles Geblüt lieff aus den Adern zum Hertzen, damit es ihm mögt helffen; wordurch dan der gütige HErr an seinem gantzen Leib erbleichte, und an allen seinen Gliedern erzitterte.

Endlich nach langem Gefecht überwunde die Lieb, und Christus thäte seiner Empfindlichkeit solchen Gewalt an, daß der warme Dampff dick von ihm ausfuhre. Die Lieb vertribe die Forcht von dem Hertzen Christi mit solchem Gewalt, als wan sie mit einem Hammer (b) auf das Hertz schluge, und durch solchen Streich das geängstigte Hertz in zwey Stück zerspalten thäte. Wordurch dan alles Geblüt, so sich um das Hertz Christi versammlet hatte, mit solchem Gewalt von dem Hertzen in die äusserste Glider getriben wurde, daß es zu allen Porten und Schweiß-Löchern überflüßiglich heraus flosse, und Christo nit allein über das Angesicht, Brust, Rucken, Armben, und Bein herab flosse, sonder auch die Erden unter ihm befeuchtigte. Wie St. Lucas sagt: **Und als (c) er in Todes-Nöthen kame, betet er länger: und sein Schweiß wurde wie Bluts-Tropffen, welche auf die Erden abflossen.**

O erschröcklicher Streit! O unaussprechliche Angst! O Gott! was muß das für eine bittere Noth gewesen seyn, daß mein Heyland nit allein Blut schwitzet; sonder in solcher Menge schwitzet, daß die Erd unter ihm mit Blut gefärbt wird. Wan er einen eintzigen blutigen Schweiß-Tropffen vergossen hätte, so wär es gewißlich ein Zeichen einer grossen Angst gewesen. Gleichwie man von einem oder andern liset, daß, als sie haben sterben sollen, sie ein paar Bluts-Tropffen (d) geschwitzt haben. Welches dan für ein Zeichen einer unaussprechlichen Angst gehalten wordē; weil es nit allein war wider alle Natur; sonder auch niñer ist erhört worden, daß ein Mensch für Angst soll kömnen Blut schwitzen.

Wan dem also, O GOtt! was für ein grausame Angst wird dan unser Erlöser an Leib und Seel ausgestanden haben, welcher (wie unterschidliche Offenbahrungen (e) vermelden) nit nur etliche wenige, sonder siben und neuntzig tausend drey hundert und fünff blutige Schweiß-Tropffen geschwitzet hat. O unbegreiffliche Angst, und unaussprechliche Noth! soll ein Mensch in solchen Streit gerathen können, daß er für Tod-Angst siben und neuntzig tausend, drey hundert und fünff Bluts-Tropffen soll schwitzen? diß ist ja kein blutiger Schweiß, sonder ein blutiger Regen, und ein blutiges Angst-Bad.

Ach der bittern Angst! ach der Hertzen-Qual! O ihr Engel entsetzt euch, und ihr Menschen-Kinder erstarret. Sehet, unser Erlöser leydet hie um unser Sünd willen ein solche blutige und tödtliche Angst, daß er über siben und neuntzig tausend, und drey hundert blutige Schweiß-Tropffen schwitzet. Sollen wir dan nit blutige Zähren über unsere Sünden weynen, welche dem alleredlesten Sohn Mariä einen solchen blutigen Angst-Schweiß haben ausgetriben.

O verstockter Sünder! wan du deine Sünd erkenntest: wie Christus sie erkennet hat, du wurdest auch mit ihm blutige Zähern wainen, und für Leyd kranck werden. Und was sag ich kranck werden? sagen doch die Theologen (f) wan ein Mensch die Schwere und Wichtigkeit der allergeringsten Tod-Sünd vollkommentlich solt erkennen: und also zugleich in etwas begreiffen, wie höchlich die göttliche Majestät dardurch beleydiget werde, so wurde kein Ader in seinem Fleisch seyn, welche für Schmertzē nit müßte zerspringen: kein Haar wurde auf seinem Haupt seyn, welches nit müßte gen Berg stehen: kein Glid wurde am gantzen Leib seyn, so nit müßte erzittern. Ja diser Mensch wurde für Schröcken aus allen Schweiß-Löchern Blut schwitzen, alle seine Rippen wurden ihm zerbrechen, das Hertz wurde ihm zerspringen, in Ohnmacht wurde er fallen, und für unmenschlicher Reu und Leyd wurde er deß allerbittersten

gähen

gähen Tods sterben. O ein erschröckliche und unaussprechliche Boßheit der Sünden! O Sünd! O du unendliches Ubel! wer wolt dich nit hassen, und auf alle mögliche Weiß fliehen.

3. Betrachte, wie sich Christus auf dises Schweiß-Bad befunden habe: Er lage hie in seinem eygnen Blut: sein Unter-Rock war so naß, daß kein truckner Faden daran ware. Sein H. Angesicht, seine HH. Händ und Füß, ja sein gantzer H. Leib ware voller Blut. An seinem gantzen Leib zitterte er für Schmertzen. Aus seinem Mund wurde nichts mehr gehört, als Ach und Wehe. Die Schwachheiten nahmen je länger je mehr zu, und der bittere Blut-Schweiß trunge je länger je mehr aus dem Leib, daß die Erd unter ihm mit Blut gefärbt wurde. In Summa, es war ein Elend, dessen sich der harte Felsen gleichsam erbarmte, indem er unter Christo gleich als ein weiches Wachs wiche, und die Figur (g) seiner Händen und Lenden in sich nahme: welche Figur hernach ausgehauen, und in die Kirch des H. Grabs Mariä getragen worden.

Hie hätte der krancke und mit dem Tod ringende JESUS wohl einer Labung vonnöthen gehabt, sein Hertz darmit zu laben: aber er hatte nit das Geringste. Er hätte wohl jemand gebraucht, den blutigen Schweiß abzutrucknen: Aber hie ware niemand. Er mangelte auch eines Tuchs sich darmit abzuwischen: aber er mußt sein blutiges Angesicht mit den Händen, oder wullenen Rock abtrucknen. In Summa, es war bey ihme die höchste Armuth, und ein lautere Verlassenheit: darum bilde dir ein, als wan Christus dich anredend also spreche:

Mein liebes Kind, ach! bedenck meine Verlassenheit, und sihe, was ich leyde. Deine Sünden haben mich in solche Angst und Verlassenheit gebracht, und haben mir den blutigen Schweiß ausgetriben. Ach! erbarme dich meiner, und bringe mir eine Labung, mein krancke Hertz zu stärcken. Aber kein bessere kanst du mir geben, als ein wahre Reu über deine Sünden, welche mich in solches Leyd gebracht, und deinetwillen zu so grosser Buß gleichsam gezwungen haben. Ach! lehrne von mir deine Sünden zu beweinen, auch mit blutigen Zähren, oder lehrne wenigst mit dem Hertzen weinen, und meinen blutigen Schweiß für den Mangel deiner Zähren aufzuopffern.

4. Betrachte, wie ein Engel vom Himmel kommen, und den HErrn gestärckt hab. Darvon redt der Evangelist also: **Es erschin** (h) **ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärckte ihn.** Dises Geheimnuß kanst du also betrachten. Als die liebe Engel im Himmel droben diß grosse Elend sahen, und gleichsam förchteten, der mit dem Tod ringende Christus mögte sterben, da fielen sie sammtlich vor

GOttes Thron nider, und baten den Vatter, er wolt seinem Sohn zu Hülff kommen. Also erbarmet sich der Vatter über sein armes Kind, und schickte alsobald den (i) Ertz-Engel Michael ihne nach seinen leiblichen Sinnen (k) zu trösten. Diser H. Engel kam in leiblicher Gestalt in die Höhl, und als er seinen GOtt in einem so elendigen Stand sahe, gantz erschrocken fiel er auf seine Knye, und ihne (l) anbettend, biegt er sein Haupt zur Erden; küßte den mit Blut besprengten Boden, und sprach diß und dergleichen: Mein GOTT und HErr! O du Freud Himmels und der Erden, was ist das? Christe JEsu, wer hat dich, du Tröster der Betrübten also betrübt? Wer hat dich Urheber des Lebens in dise Tod-Angst gebracht? Was bedeut diser blutige Angst-Schweiß, O gewaltiger GOtt! Ach wolte GOtt! ich kunte für dich leyden, und den bittern Kelch an deiner statt austrinckē. Weil aber der Will deines himlischen Vatters ist, daß du ihn selber trincken solst, so betrübe dich nit also, sonder nemme ihn mit Freuden an, und ergib dich standhafftig in den Tod des Creutzes: Es wird das Leyden ein geringe Zeit währen, und dir ewige Freud verursachen, darum förchte dir nit so sehr, sonder aus Lieb der Seelen nemme den Kelch des Leydens an, und trinck ihn mit Freuden aus. Gedenck, wie vil tausend Seelen denselben mit Freuden werden nachtrincken, und dir zu lieb ihr Leben und Blut freywillig vergiessen.

Dise und dergleichen Wort redete der Engel villeicht auch mit leiblicher Stimm, stärckte die menschliche Natur, und vermehrte in Christo die Begierd zu leyden, daß er durch tausend Schwerdter wäre gelauffen, ein eintzige Seel zu erretten. Derowegen danckte er dem Engel für seinen Trost, und präsentierte sich auf ein neues an, den Kelch des Leydens biß auf den Grund außzutrincken. Da, wie etliche gottseeliglich betrachten, (m) hebt ihn der Engel von der Erden auf, und mit höchster Ehrerbietung wischt er ihm den blutigen Schweiß ab. Er labet, stärcket und tröstet ihn nach aller Möglichkeit, und nahm endlich mit Ehrerbietung von ihm seinen Abschid.

Als der liebe Engel hinweg war, da fiel der liebe HErr wider auf seine Knye, und danckte seinem Vatter für den überschickten Trost, sprechend: Ich dancke dir, mein lieber Vatter, daß du meine Schmachheit durch deinen Engel gestärckt hast: und ich opffere mich auf ein neues, deinen H. Willen zu vollbringen. Den bittern Kelch, den du mir eingeschenckt hast, will ich biß auf den Grund außtrincken, und alle Marter, so mir deine Gerechtigkeit bereit hat, will ich mit bereit- und willigem Hertzen leyden: Sey nur meiner Schwachheit ingedenck,

Christus vor Pilato

Christus vor Herode

Christus verhöhnet vom Volcke

Christi Lästerung

Christus entblösset

Christi Purpurkleid

Christus mit Kräntzen ge-krönet

Christus gegeisslet mit Dorn-Geisslen

denck, und stärcke mein schwache menschliche Natur. Also küßte der liebe HErr die Erd, darauf sein H. Blut geflossen war, und stunde auf von seinem langwürigen Gebett. Aber wie übel war sein schwacher Leib bestellt, und wie tieff steckte noch die Kranckheit, welche er an disem Orth außgestanden hatte, in allen seinen Gliedern? Seine Augen waren gantz roth wegen des überflüßigen Wainens. Sein Angesicht ware verstellt wegen des erlittenen Tod-Kampffs. Seine Armben und Bein waren zerschlagen wegen Grösse der Schmertzen. Sein H. Hertz war matt und ohnmächtig wegen der vilen Stöß, so es empfangen hat, sein Heil. Leib war also schwach, daß er kümmerlich auf den Füssen stehen kunte. Und seine Heil. Knye waren gantz erstarrt wegen des langwürigen Knyens: allein sein Geist ware starck und bereitwillig die Marter außzustehen. Diß ist der Kampff, den der HErr an disem Orth gestritten: und diß ist der Werth, darmit er unsere Sünden bezahlt hat.

Gebett zu Ehren der blutigen Angst Christi.

GElobt sey JEsus Christus für sein blutige Angst am Oelberg: darfür sey er gebenedeyt nun und in Ewigkeit.

O gütiger HErr JEsu! der du am Oel-Berg für uns grosse Betrübnuß und Trübsaal, Forcht und Traurigkeit, blutige Angst und Noth gelitten hast: Ich bitte dich, stärcke, und tröste alle Betrübte mit deiner göttlichen Gnad und Heimsuchung: und erfülle mein und aller Sünder Hertzen mit der heylsamen Forcht und Traurigkeit über unsere Sünd und Missethaten,

A M E N.

(a) Lud. Blosius in Explicat. Pass. c. 2. n. 9. (b) Blosius ibidem n. 10. (c) Luc. 22. v. 43. (d) Maldonat. in c. 26. Matth. (e) Stanihurst. de Pess. cap. ult § 11. Landsperg & alii. (f) Ludovic. Granatensis. & Stanihurst. de Pass. c. 1. §. 11. (g) Quares. tom. 2. l. 4. perege. 5. c. 5. (h) Luc. 22. 43. (i) Tirinus in c. 22. Luc. & Barth. Faber in Vita Christi in 970. (k) Faber ibid. (l) Cornel. à Lapide in c. 22. Lucæ (m) Joan. Busæus Medit. 5. de Pass. Chri.

Das vierte Capitel.

Christus wird gefangen, und zu Annas und Caiphas geführt.

I. Absatz.

Christus wird verrathen.

Zu lesen in Verfolgung von falschen Freunden.

Freund, worzu bist du kommen? Matth. 26. v. 50.

1. BEtrachte, wie Judas Anstalt machte den HErrn JEsum zu fangen. So bald Judas aus dem Saal war, wie oben gemeldt worden, da lieff er eylends zu des Caiphas Hauß, und sagt dem Hohenpriester, wie jetzund die beste Zeit wäre, Christum zu fangen. Da schickte Caiphas alsobald nach den fürnehmsten Herren, und zeigt ihnen an die Meynung Judä. Die Herren sagten ohne Zweiffel abermahl: **Nit an disem Fest-Tag**: Es dunckt uns nit rathsam zu seyn an disem H. Oster-Fest: dan man wurde das hohe Fest entheiligen, und grosse Aufruhr unter dem Volck machen. Da sprach Judas: Ihr Herren sagt wohl darvon: Ihr müßt aber wissen, daß man ihn nit allzeit haben kan. Wan ihr ihn dise Nacht nit fangen wolt, so begehr ich ihn nit zu liffern. Dan ich traue mir nit mehr in seine Gesellschafft zu gehen, weil er disen Abend von mir so vil gesagt hat: daß ich alle Augenblick geförcht, seine Jünger möchten mich erkennen, und mir den Garauß machen.

Als die Priester diß vernahmen, waren sie zufriden, daß man Christum fangen solt: doch aber so vil, als möglich ohne grossen Tumult. Da sprach Judas: Ihr Herren, man kan ihn nit so still fangē, als ihr vermeynt: dan, wan er oder seine Jünger auf der Strassen rieffen, so wurde gleich alles Volck zusammen lauffen: und weil sie ihn gar lieb haben, und vil von ihm halten, wie ihr am Palm-Tag wohl gesehen habt, so wurden sie mich, und alle, die bey mir wären, umbbringen. Da sprachen die Herren: So thue ihm dan, wie dich am besten gedunckt, wir wöllen in allem deinem Rath folgen.

Judas sprach: Ich muß aufs wenigst ein Rott Soldaten, das ist, fünfflhundert Mann haben, wofern er mir nit entgehen soll. Da schickt man alsobald zu den Priestern, Pharisäern, Schrifft-Gelehrten und Aeltesten, und ließ ihnen befehlen, sie solten alsobald ihre Diener und Knecht mit ihrem Gewöhr schicken. Andere aber solten sich mit guten (a) Prüglen, Kolben und Knittlen wohl versehen: dan es sey jetzund die beste Gelegenheit den Galiläer zu fangen. Also kamen in kurtzer Zeit etlich hundert Mann zusammen: und alle Menschen verwunderten sich, was doch das bedeute, daß man an dem Heil. Oster-Abend, da alle Menschen in gröster Andacht und Freuden das H. Oster-Lamm assen, also über die Strassen lieffe. Als nun alle beyeinander waren, sagte Judas, sie solten etliche Ketten, Strick und Seiler mitnemmen, ihn zu binden. Er wolte auch, daß sie alle wohl mit Gewöhr und Prüglen versehen wären, wan villeicht das Volck den HErrn wolt erretten: und daß man vile Fackleu und Laternen mitnemme, damit sie ihn bey

der

der Nacht wohl suchen könten. Da sie nun gehen wolten, befahl Caiphas den Dienern, und allen Soldaten, daß sie dem Judas solten Gehorsam leisten, und alles thun, was er ihnen befehlen wurde.

Als nun schier die Mitternacht herbey kame, und man vermeynt, daß alle Leuth wurden schlaffen seyn, da gieng die unglückseelige Rott hinaus den HErrn zu fangen: und Judas gieng füran, und neben ihm giengen (b) etliche Fürsten der Priestern und Obersten deß Tempels, und nach ihnen die gantze Schaar. Sobald sie für des Hohen-Priesters Hauß waren, da gienge Judas allein zu dem Hauß, darin Christus das Oster-Lamm geessen hatte, und liesse seine Compagnie bey Caiphas Hauß stehen, sagend er wolle allein hingehen: und wan er wurde hören, daß der Meister noch darin wäre, so wolt er ihnen alsobald ein Zeichen geben: damit sie eylends kommen, und das Hauß stürmen solten.

Demnach Judas angeklopfft, und verstanden hatte, daß der HERR schon längst wäre zur Stadt hinaus gangen, da kam er wider zu den Seinen, und sagt: Mein Meister ist zwar hie nit mehr zu finden, aber ich weiß schon, wo ich ihn soll antreffen. Gehet nur mit mir, ich wil ihn euch sicherlich liffern. Also führte er sie zur Port hinaus nach dem Oelberg: und unter Weegs sprach er zu ihnen (c): **Den ich werd küssen, der ists: fanget ihn, und führet ihn behutsam,** nemlich, er wolt sagen: Damit er euch nit entgehe: dan ihr wißt wohl, wie offt er aus euren Händen entgangen ist. Die Juden sprachen: Wan wir ihn nun haben, wir wollen ihn vest genug binden, daß er uns nit entgehen soll, wie er andermahl gethan hat: er müsse sich dan aus unsern Händen heraus zaubern. Aber wir wollen ihm schon fürkommen, und ihn so zahm machen, daß ihm das Laufen vergehen wird. Dise und dergleichen Reden führten sie auf dem Weeg, und die leydige Teuffel, welche in ihren Hertzen sassen, verbitterten sie so gar, daß sie mehr den rasenden Teufflen als den Menschen gleich waren. Sihe, hie ein Apostel deß HERRN, der in seinem Namen vil Wunder gethan, der ist jetzt ein Führer der Teuffels-Rotten. Darum erscheinet, wie gröblich fallen diejenige, so nach vilen empfangenen Gnaden von GOtt abfallen, und ihren Beruff und Göttlichen Dienst schändlich verlassen.

3. Betrachte Christi Forcht und Hertzenleyd, als er sahe den Judas samt den Soldaten und Dienern ankommen. Es ware JEsus von Hertzen resigniert den Tod für uns zu leyden: gleichwohl war er ein Mensch, wie wir seynd. Darum als er sahe die grimmige Schaar ankommen, ihne zu fangen, da wurde er im ersten Au-

genblick derselben also erschrocken, daß er vermeynte, es wäre ihm unmöglich ihrer zu erwarten. Deßwegen spannte er seine beyde Armben aus, und lieffe im Schröcken seines Geists drey und zwantzig Schritt weit zu einem grossen Felsen, als wolt er für Angst und Forcht da hinein kriechen. Und sihe! als er also mit ausgestreckten Armben wider den Felsen lieffe, erbarmete sich der unempfindliche Stein über die grosse Noth seines Erschaffers, und wurde (d) so weich als warmes Wax. Und er empfienge Christum in sich, als wolte er ihn aus Mitleyden aufnemmen, und für den Augen der Juden verbergen. Zu dessen Urkund ist in derselben Wand deß Felsens ein eingedruckter Model oder Form eines Menschen darin verbliben: als wan ein Mensch mit ausgestreckten Armben, Brust und Angesicht darein geloffen, oder gefallen wär. Dise Form sihet man gantz außtrucklich: sonderlich aber die Mahl-Zeichen der Händ und Finger, welche Christus dem Fall vorgebogen hatte. Der Felß ist bey zwantzig Schuh lang: und zehen Schuh breit: und steht gantz aufreicht, drey und zwantzig Schritt von dem Orth, da Christus gefangen worden. Die Pilger legen sich aus Andacht mit ausgespañten Armben in disen Felsen: und behertzigen die Noth, so Christus damahl außgestanden hat. Vor hundert Jahren ist der Felß noch allda gestanden: aber nunmehr haben ihn die Türcken außgehauen, und hinwegg geraumbt.

Hie bedencke, O Christliche Seel! was dein Erlöser damahl für Angst und Schröcken ausgestanden hab: als er sahe so vil seiner Feinden ankommen: dan etliche vermeynen, es seyen (e) bey tausend ein hundert und fünff und zwantzig Mann gewesen. Gewißlich war sein Angst über alle Kräfften: so ihm gleichsam nöthigte darvon zulauffen. Als er nun also jämmerlich in disem Stein lage, da klopffte ihm sein Hertz ohn Unterlaß, und für Forcht des Tods liesse er einen hertzlichen Seuffzer, und sprach villeicht mit David (f): **Errette mich, mein GOtt, von meinen Feinden: und erlöse mich von denen, so wider mich aufstehen.**

Errette mich von den Ubelthätern: und hilff mir von den blutdurstigen Männern.

Als er nun ein wenig in dem Schooß dises kalten Felsens geruhet, und ihn mit seinen Thränen benetzt hatte, da gab er ihm zum Danck einen freundlichen Kuß, und sprach: O du milder Felsen! du hast gleichsam mehr Erkanntnuß gegen deinem Erschaffer als die Menschen, darum sey von mir geseegnet, und den hartnäckigen Sündern zur Schand fürgestellt. Darauf gieng er wider an sein voriges Orth, wendete seine Augen zu den Kriegs-Knechten, und redet sie in seinem Hertzen also an: Mein Volck, was hab ich dir gethan, und worin bin ich dir überlästig gewesen? Ich hab dich

dise Nacht aus der Egyptischē Dienstbarkeit erlößt: und du komst mich unschuldiger Weiß in die Gefängnuß zu führen. Ich hab dir alle vätterliche Lieb und Treu erzeigt: und du kommst mir alles Ubels und Leyds anzuthun. Dise und dergleichen Klag-Wort führte der arme Christus in seinem Hertzen. Sihe, hie steht der gute Hirt, und das unschuldige Lamm GOttes in Angst und Schröcken, wartend auf seine Feind und Wölff, damit seine Schaaf ungebissen darvon kommen.

3. Betrachte, wie der HErr seine schlaffende Jünger aufgeweckt. Als nun allgemach die Noth herzu nahete, da weckte er seine drey schlaffende Jünger auf, sprechend: Stehet (g) auf, laßt uns gehen: sehet, da kommt, der mich verrahten wird. O GOtt! wie wurden die arme Jünger erschröckt, und wie bald waren sie aus dem Schlaff wachtbar. O das GOtt erbarm! sprachen sie ohne Zweiffel, haben wir nun dise Stund erlebt, daß unser frommer Meister soll gefangen werden. Sie machten sich alsobald auf, und Christus kehrte mit ihnen zu den übrigen Apostlen, welche er ebenfahls aus grosser Traurigkeit schlaffend angetroffen, und aufgeweckt. Als sie hörten die Soldaten ankommen, sprachen sie für Schröcken zu Christo: O lieber Meister! hilff uns, dan wir verderben. Der gütige HErr aber tröstete sie, sprechend: Seyd zu friden, meine liebe Kinder, dan sie werden euch nichts Leyds thun: aber mich Elenden werden sie erbärmlich fangen, und grausamlich ums Leben bringen. Deßwegen sage ich euch nun zum letztenmahl gute Nacht. Und als er diß geredt, da vermeinte er wegen der grossen Leib, so er zu ihnen truge, sein Hertz müßte ihm zerbrechen, daß er von ihnen scheiden, und sie in so grossem Elend lassen mußte.

4. Betrachte, wie JEsus seinen Feinden entgegen gangen. Hiervon schreibt St. Joannes also: Deßwegen (h) JEsus wohl wissend, was über ihn kommen wurde, gieng ihnen entgegen. Mit welchen Worten er sonderlich erklären wil die unaussprechlichen Begierd Christi zu seinem Leyden: weil er wohl wissend, wie übel es ihm ergehen wurde, dannoch seinen Feinden entgegen gienge. Nemlich der liebreiche HErr, anzuzeigen, daß er freywilliglich in den Tod gienge, wolt ihrer an selbigem Orth, da die drey Jünger geschlaffen hatten, nit erwarten, sonder gieng ihnen in guter Ordnung mit seinen eylff Jüngern entgegen, zehen Schritt vor das Orth, da die acht Jünger gesessen waren, an welchem er auch ist gefangen worden. Und dises Orth war noch zwey hundert fünffzehen Schritt (i) von dem Orth, da Christus gebettet hatte. Daraus zu sehen, wie freywillig er in den Tod gangen sey, weil er seinen Feindē so weit entgegen gangen ist. Deßwe-

gen

gen der HErr selbsten einsmahls zu St. Mechtild (k) also sprach: Gedenck, mit was Freundlichkeit und Lieb ich meinen Feinden entgegen gienge, als sie mich mit Schwerdter und Prügelen, gleich als einen Mörder und Ubelthäter zum Tod suchten: Ich aber gieng ihnen entgegen als ein Mutter ihrem Kind, und gab mich ihnen gern dar, damit ich sie aus dem Rachen deß Wolffs risse: nemlich aus dem Rachen des höllischen Wolffs. Darum sollen wir durch dise unbegreiffliche Lieb ihn offt flehentlich mit dem Königlichen Propheten bitten (l): Errette, O GOtt! mein Seel von dem Schwerdt, und mein Einsame aus der Hand deß Hunds. Erlöse mich aus dem Rachen deß Löwens, und mein Demuth von den Hörnern der Einhorn, Amen.

5. Betrachte, wie Judas den HErrn mit einem falschen Kuß verrathen. Sihe, Judas ein Apostel deß HErrn ist worden ein Führer der Teuffels-Rotten. Dan wie die Evangelisten sagen: Judas führte die Schaar der Juden mit Schwerdter und Stangen, und Kolben bewöhret. Er eylete voran, und als ein verstellter Freund tratt er hin zu dem HErrn, und sagt: Sey (m) gegrüßt, Meister! und küßte ihn. O erschröckliche That! dergleichen nit gehört worden. Judas küßt Christum, und der Teuffel küßt unsern HErrn und GOtt. Dan Judas hat den Teuffel der Falschheit in seinem Mund und mit disem teufflischen Mund küßte er den Sohn des himlischen Vatters. Gleichwohl wendete sich der gütige HErr nit von ihm ab; sonder liesse sich von disem falschen Mund gern küssen. Doch sprach er mit einem hertzlichen Seuffzer (n): Freund! worzu bist du kommen? Als wolt er sagen: O Juda! verrathest du deß Menschen Sohn mit einem Kuß. O lieber Jünger! hab ich dan das um dich verdient? Ist daß der Danck, daß ich dir so vil Guts gethan hab? O wie hat dich der böse Feind verblendt? Ach! gedenck, wie du deine arme Seel so schwerlich verdammest, daß du mich deinen getreuen Meister so fälschlicher Weiß verrathest. Ich bitte dich, kehre doch um, ich wil dir von Hertzen gern verzeyhen, und dich wider zu meinem lieben Freund annehmen. Also redet ihm Christus zu Hertzen, und bemühet sich dises harte Hertz zu erweichen: gleichwol vergebens, und ohne Frucht. O wem solten die Augen nit übergehen, wan einer an dise grosse Liebe Christi gedenckt! O wem solt nit sein Hertz weich werden, wan er betrachtet, wie sich Christus würdige von dem verrätherischen Mund Judä einen Kuß anzunemmen! Ja sich auch würdiget ihm mit seinem göttlichen Mund selbst einen Kuß zu geben. Dan also sagt die Offenbahrung (o) St. Birgittä: Daß, weil Christus von

Sta-

Statur lang, Judas aber klein war, so hab er sein göttliches Haupt mit höchster Freundlichkeit herabgebogen, seinen hönigfliessenden Mund auf den falschen Mund Judä gelegt, und hab sich nit allein von Juda lassen küssen, sonder hab ihn auch gantz freundlich geküßt. O unbegreiffliche Lieb! O HErr! wan wird dein liebreiche Gütigkeit unsere harte und feindseelige Hertzen erweichen? Ach HErr! nimmer, nimmermehr wil ich ein falscher Judas seyn, oder ein Verräther an dir werden.

Gebett.

GElobt sey JEsus Christus, der von Juda ist verrathen worden: darfür sey er gebenedeyt von nun in alle Ewigkeit.

O JEsu, du aller getreuester Freund und Liebhaber! der du durch den meineydigen Jünger und Verräther Judam bist verrathen, und deinen Feinden übergeben worden, ich bitte dich durch die Lieb und Freundlichkeit, mit welcher du den falschen Kuß Judä deß Verräthers angenommen, und dich verrathen lassen: verleyhe, daß ich nimmer an dir treuloß oder ein meineydiger Verräther werde; sonder dein treuer Jünger und Nachfolger verbleibe, auch mit Christlicher Lieb, und Sanfftmuth alle Schmach und Unbild übertrage, Freund und Feind ohne Falschheit liebe, ihnen und mir die ewige Güter durch deine Verdienst wünschen, bitten, und erlangen möge, Amen.

(a) Matth. 26. Marc. 14. v. 43. (b) Luc. 22. v. 42. (c) Marc. 14. v. 44. (d) P. Felix Ulmens. Ord-Prædic. in descript. teiræ sanctæ 18. Aug. Prænob. D. Ludov. de Glarus in Itiner. de Mont. Oliv. (e) Mancin. lib. 4. disset 8. p. 1. (f) Psalm. 58. (g) Matth. 26. v. 46. (h) Joan. 18. v. 4. (i) Quares. l. 4. peregr. 5. c. 15. (k) Revel. l. 1. c. 27. (l). Psalm. 21. (m) Matth. 26. v. 47. (n) Matth. 26. v. 50. (o) l. 4. 99.

II. Absatz.

Christus wird gefangen.

Zu lesen in der Fasten und Verfolgung.

Da tratten sie hinzu, und legten die Hand an JEsum, und ergriffen ihn. Matth. 26. v. 50.

1. BEtrachte, wie JEsus habe sehen lassen seine Macht und Gütigkeit. Dan der Evangelist sagt (a): Er gieng ihnen entgegen, und sprach: Wen suchet ihr? sie sprachen: JEsum von Nazareth. JEsus sprach: Ich bins. Und als er sagte Ich bins, da wichen sie zuruck, und fielen nider auf die Erden als wan sie der Donner, oder das Gewitter niedergeschlagen hätte. Wordurch sie die Allmacht Christi hätten erkennen sollen, und von ihrem bösen Willẽ abstehen; aber die Boßheit hat sie verblendt, daß sie nur desto gifftiger wurde, und gedachten, wie sie sich an Christo wolten rächen.

chen. Unterdessen daß sie als Todte bey einer halben viertel Stund da lagen, hätte der gütige HErr wohl können darvon fliehen: dannoch wolt ers nit thun; sonder sich freywillig in den Tod übergeben. Da aber höre, und gedencke wohl die Erinnerung des H. Augustini, (b) da er also spricht: **Das einige Wort, da JEsus sprach: Ich bins, hat ein grosse, grimmige, und erschröckliche Schaar erschlagen, und erlegt durch die Krafft der verborgnen GOttheit. Was wird er dan thun, wan er wird richten, der das gethan hat, als er solt gericht werden?**

2. Betrachte des HErrn Sanfftmuth gegen seinen Feinden. Dan er gab ihnen Gewalt und Kräfften, daß sie widerum kunten aufstehen; und als sie aufgestanden waren, fragt er sie freundlich abermahl: **Wen sucht ihr?** (c) sie **sprachen**: Wir haben dir ja gesagt, daß wir **JEsum von Nazareth** suchen. Da sprach er: **Ich hab euch auch gesagt, daß ichs bin: so ihr dan mich suchet, so lasset dise gehen:** als wolt er sagen: Sehet, ich gib mich in euren Gewalt, ihr und der leydige Satan mit allen seinen Dienern möcht mit mir machen, was ihr wolt: dan diß ist **euer** (d) **Stund, und der Gewalt der Finsternuß.** Gleichwie mein Vatter euch Gewalt über mich gibt: also gib ich euch auch vollkommnen Gewalt über mich: und will mit mir lassen umgehen, als die Wölff mit einem armen Lämmlein zu thun pflegen. Dan er sprach: Ihr (e) **seyd ausgangen, gleich als zu einem Mörder mit Schwerdtern und Prügelen mich zu fangen.** Als wolt er sagen: Bin ich dan ein Mörder, oder bin ich ein Hund, daß ihr mit Prügelen daher kommt? Aber wan ich mich nit williglich in eure Händ gebe, so wurdet ihr mich eben so wenig fangen können, als ihr mich im Tempel habt fangen mögen. Aber nun bin ich das unschuldige Lamm, so für das Heyl der Menschen soll geopffert werden. Ich bin der Mensch, so nach der Weissagung eines Hohen-Priesters soll sterben, damit nit das gantze Volck verderbe. Demnach ergib ich mich williglich in den Tod, darum hätt ihr nit dörffen so feindseeliglich kommen. Mit disen Worten gab Christus zu verstehen, wie leyd es ihm thät, daß sie ihn gleich als einen Mörder wolten fangen, und sehr übel tractieren. Da sie ihn doch hätten fangen können, als sonst einen ehrlichen Mann, welcher, wan er solte unbillicher Weiß eingezogen werden, sich williglich gefangen gibt, und ungebunden vor die Obrigkeit gehet.

3. Betrachte Christi Gutthätigkeit gegen seinen Feinden. Dan als die Jünger sahen, was da werden wolte, nemlich, daß man ihren Meister wolt fangen, sprachen sie: HErr, sollen wir darein schlagen? Die gute Jünger, weil sie gesehen, wie Chri-

stus

stus seine Feind mit einem Wort darnider geworffen hatte, gedachten, sie wolten leichtlich alle miteinander darnider machen: darum waren sie beherttzt, und getrauten sich zu wöhren. Darum zuge Petrus sein Schwerdt heraus, thät einen Streich, und schluge auf den Ersten, der ihm fürkame: und wan derselbe nit gezuckt hätte, so hätte er ohn Zweiffel ihm den Kopff zerspaltet. Dan er **hieb ihm** (f) **das rechte Ohr ab**: und da er disen Streich gethan hätte, wolte er noch einmahl zuschlagen. Der HErr aber wolts nit haben, sonder gleich als zornig sprach er: **Lasset sie machen biß hieher.** Und zu Petro sprach er: **Steck** (g) **dein Schwerdt ein**: Ich will nit haben, daß ihr euch wöhren solt. Dan wan ich mich wöhren wolte, wäre mirs nur um ein Wort zu thun, **und mein Vatter wurde mir alsobald mehr als zwölff Legionen Engel schicken.** Mercke: ein Legion ist sechs tausend, sechs hundert und sechs und sechtzig, und ein einiger Engel ist so starck, daß er ohne einige Mühe ein gantzes Kriegs-Heer, ja die gantze Welt könt vertilgen. Darnach nahme Christus des Malchus Ohr, und heylet ihn. Hieraus ist Wunder zu sehen, wie so gütig und gutthätig Christus seyn müsse, weil er auch denen, so da kamen ihn zu fangen, und zu tödten, Guts thut: und nit will, daß ihnen etwas Leyds solle widerfahren. Wan die Juden nit steinerne Hertzen gehabt hätten, so hätten sie sich ja müssen bekehren, und von ihrer bösen That abstehen. Aber der böse Feind hatte sie so gar verhartet, daß sie sich weder durch Christi Allmacht, noch durch seine Gütigkeit liessen erweichen. Dannoch (h) vermeynt man, der Malchus sey für Verwunderung über diß grosse Miracke! Christi in sich gangen, hab seine Missethat erkennt, sich von diser gottlosen Rott abgesöndert, und angefangen seine Sünd bitterlich zu bewainen. Also hat Christus für die Seel des Judas, die ihm der Teuffel geraubt, die Seel des Malchus dargegen bekommen. So vil vermag die Lieb und Gütigkeit, so man seinen Feinden erweiset.

4. Betrachte, wie der HErr gefangen, und erbärmlich gebunden worden. Nachdem sich JEsus seiner Feinden Gewalt übergeben, da platzten sie ihn an mit grosser Ungestimmigkeit: einer fiel ihm in das Haar, der ander an den Halß, der dritte an seine Armb, der vierte an seine Füß, und wurffen das unschuldige Lämmlein unbarmhertziglich zur Erden, sprechend: Da lige nun du Zauberer: Du hast uns mit deiner Zauber-Kunst darnider geworffen, jetzt wollen wir dirs wider einreiben. O Christliche Seel! gedenck allhie, wie die rasende Hund mit Christo umgangen, und wie sie ihn geschlagen, gestossen, getretten, geprüglet, gezogen, geschleifft, zerkratzt, verspyhen.

spühen, verwünscht, verflucht, vermaledeyt, und auf das ärgste tractiert haben. St. Bonaventura sagt, (i) daß die gottlose Schaar den gütigen HErrn offt aufgezogen, und wider nidergeworffen habe: Und daß sie ohn alle Barmhertzigkeit mit ihren Füssen auf ihn (k) getretten, und gesprungen seyen. Wie auch, daß sie ihm auf seinen H. Bauch geknyet, mit Fäusten in seinen Mund gestossen, und ihm ein grossen Theil Haar aus seinem Barth und Haupt gerissen haben. Also wurde da schon erfüllt des HErrn Weissagung, da er sprach: (l) **Sie haben an ihm** (an Johanne dem Tauffer) **gethan, was sie wolten, also wird auch des Menschen Sohn von ihnen leyden müssen.**

Hie lage nun der elende Christus unter den Händen der grimmigen Löwen, und war schon also verstellt, daß man ihn kaum mehr erkennen kunte. Seine Wangen waren zerkratzt, sein Angesicht geschwollen, seine Augen erblindet, sein Mund voller Blut, sein Haar und Barth zerraufft, seine Armb und Bein zerschlagen, und sein gantzer Leib gekränckt. Da sagen (m) die Lehrer, habe auch Judas den HErrn mit Füssen gestossen, nach des HErrn Wort (n) und Klag: **Der das Brod mit mir isset, der wird seine Fersen wider mich aufheben.** Also lage das gedultige Lamm auf der Erden, und beklagte sich mit keinem Wort. Doch seufftzend in seinem Hertzen sprach er zu seinem himmlischen Vatter: O allergütigsten Vatter! sihe, wie unbarmhertziglich ich tractiert werde. Nimme auf all dise Wunden und Streich, welche ich dir aufopffere für die Sünd und Sünder der gantzen Welt.

Endlich zugen die gottlose Böß-wicht das unschuldige Lämmlein von der Erden auf, und bunden ihm erstlich seine Händ auf den Rucken zusammen, und so unbarmhertziglich übereinander, daß die Adern gantz aufliessen, nnd die Haut gantz braun wurde. Seine HH. Händ schwollen auf, und die Strick machten ihm grosse Schrunden in sein H. Fleisch. Ach bedenck! wie dises Binden deinem lieben Heyland so sehr wehe thäte, und so hertzlich darüber seufftzete. Darnach bunden sie ihm einen Strick um den Leib und zwey Strick an die Armben, damit sie ihn führen könten. Und St. Damascenus (o) sagt: sie haben ihm auch einen Strick an den Halß gelegt, so eng als sie kunten, damit sie ihn doch nit erwürgten. Und weil sie ihn für einen Zauberer hielten, und förchteten, er möchte die Seil zerreissen, darum legten sie ihm auch ein eysene Ketten um den Leib, vermeynend, er würde dise nit zerbrechen können. Dise Kett ist noch heutiges Tags zu Paris, (p) wohin sie von St. Ludwig König in Franckreich gebracht worden, und in grossen Ehren gehalten wird. Dises Binden war Christo sehr schmählich, und thät ihm innerlich in seinem Hertzen wehe, weil er dardurch

gleich

gleich, ja ärger gehalten wurd als ein Mörder oder Zauberer. Dan so man auch solche fangt, so bindet man sie nit gleich, sonder man führt sie mit gewaffneter Hand ungebunden. Aber das unschuldige Lämlein wolt so jämmerlich gebunden werden, damit er uns von unseren Sünd- und Höllen-Banden möchte erlösen und erledigen.

Die blutdurstige Herrn-Diener und Soldaten giengen mit dem armen Gefangenen so erschröcklich um, daß es nit zu erzehlen ist: Dan St. Chrysostomus sagt: (q) GOtt Vatter hab in der Nacht des Leydens Christi die Höll aufgemacht, und allen Teufflen, auch so gar dem Obersten Lucifer erlaubt hinauß zu gehen, und CHristo alles Ubels, so sie in ihren teufflischen Hertzen oder Gemüth erdencken könten, anzuthun. Deßwegen auf dise Erlaubnuß seynd alle Teuffel hinauß gangen, und habē alle Juden und Heyden besessen (gleichwie einer unter ihnē zuvor Judam bessen hatte) und haben dieselbige so gar gegen Christum verbittert, daß sie gleichsam für Zorn und Boßheit rasend wurden, und Christo solche grausame Marter anthäten, dergleichē zuvor kein Mensch erdacht hatte. Dan die Juden und Heyden waren damahl gleichsam keine Menschen, sondern waren gleichwie Besessene: welche ohne Barmhertzigkeit einen jeden, so ihnen fürkommt, anfallen, zerkrantzen, zerreissen, und erwürgen. Hierauß kanst du abnemmen, wie übel man mit dem armen Lämmlein sey umgangen, und wie unergründlich bitter seyn Leyden gewesen sey.

Gebett von Christi Gefängnuß.

GElobt sey JEsus Christus, der für uns erbärmlich ist gefangen und gebunden worden: darfür sey er gebenedeyt, nun und in Ewigkeit, Amen.

O gütigster JEsu! der du dich für uns hast lassen von Gottlosen fangen, und erbärmlich binden, ich bitte dich durch deine harte Band und peynliche Ketten, erlöse und entbinde mich von allen Sünd- und Höllen-Ketten, mit welchen mein arme Seel elendiglich gebunden ist. Verbinde mich aber mit dir durch das veste Band einer heiligen unzertrenlichen Lieb, damit ich von dir nit mehr abgesöndert werde, sonder mit dir vereiniget sey und verbleibe in Ewigkeit, Amen.

(a) Joan. 18. v. 4. (b) S. August. tr. 112. in Joan. (c) Joan. 18. 7. (d) Luc. 22. v. 53. (e) Ibid. v. 52. (f) Luc. 22. v. 50. (g) Mat. 26. 52. (h) Quares. l. 4 peregr. 5. c. 15. (i) Vit. Christi. (k) Mancin l. 6. dissert. 3. p. 3. Tauler. de Pass. c. 12. (l) Matt. 17 v. 12. (m) Leopold. Manc. l. cit. S. Ambros. in Psal. 40. v. 10. (n) Joan. 13. v. 18. (o) Apud Forner. de Pass. conc. 86. (p) Correzet de antiquit. Paris. c. 13. Matt. conc. Faber. c. 1. in Parascev. (q) Apud Stanihurst. de Pass. c. 3. § 6.

III. Absatz.

Christus wird von seinen Jüngern verlassen.

Zu lesen in der Fasten, in Armuth und Verlassenheit.

Da verliessen ihn seine Jünger, und flohen darvon. Matth. 26. v. 56.

1. BEtrachte, wie der HERR von seinen Jüngern verlassen worden. Dan St. Matthäus sagt: **Alsdan verliessē ihn alle seine Jünger, und flohen darvon.** Mit diser schändlichen Flucht haben die Jünger ihren Meister höchlich betrübt. So lang als er seine Macht sehen lieffe, bliben sie behertzt; und waren bereit mit dem Schwerdt darein zu schlagen, und mit Christi Hülff alle zu tödten. Als sie aber sahen seine Schwachheit, und Gefangenschafft, wie grausamlich man ihren Meister bunde, und tractierte, da entfiele ihnen nit allein all ihr Muth, und villeicht auch der Glauben. Dan bißhero hatten sie vestiglich geglaubt, daß Christus der wahre Meßias und der Sohn Gottes wäre. Villeicht aber als sie sahen, daß er gefangen, und gebunden wurde, so gedachten sie, er wäre etwan nur ein schwacher und armer Mensch, der weder ihme, noch ihnen helffen kunte. Darum voller Angst und Forcht, voller Zittern und Schröcken lieffen sie alle zugleich darvon, und verliessen ihren armen Meister in den Händen seiner ärgsten Feinden.

Da gedenck, O Christliche Seel! wie dise schimpffliche Flucht dem armen JEsu so leyd gethan hab. Er hatte nächst seiner Mutter niemand auf Erden, darauf er sich hätte können mehrer verlassen, als dise seine Jünger. Er hat ihnen so vilmahl vorgesagt, daß er wurde gefangen, gecreutziget, und getödt werden: und diß allein darum, daß sie sich an ihm nit solten ärgern, wan dises geschehen wurde. Ja als sie vor drey Stunden auf den Oelberg giengen, beklagt er das am meisten, daß sie sich an ihm wurden ärgern, u. ihne verlassen. Darum vermehrte sich sein Elend und Hertzenleyd, da er nun sehen müßte, wie auch seine allerliebste Freund von ihm flüchtig wurden. Disen Jüngern folgen nach diejenige, welche Christo nur so lang dienen, als ihnen wohl gehet; aber zur Zeit der Versuchung, oder wan ein Verfolgung und Ungewitter entsteht, von ihme abfallen.

2. Betrachte die Klag Christi über die flüchtige und unbeständige Jünger und Christen. Daß dise Flucht dem HErrn verursacht habe, und noch bringe ein Wehe und Hertzenleyd, kan man abnemen aus der Klag, so er beym Psalmisten führt, sprechend (a): **Ich wendte mich zur rechten Hand, und sahe mich um, aber es ware niemand, der mich kennte. Er ist mit der**

Flucht

Flucht von mir gelauffen, und ist nun niemand, der nach meiner Seel oder Leben frage, nemlich darfür sorge. Darum hab ich zu dir geruffen, O HErr! und gesprochen: Nun bist du allein mein Hoffnung, mein Theil im Land der Lebendigen. Ach! mercke auf mein Gebett: dan ich bin gar sehr gedemüthiget. Erlöse mich von denen, die mich verfolgen, dan sie seynd gar starck über mich worden. Errette meine Seel von der Gefängnuß, damit ich deinen Namen möge loben. Diß seynd die Klag-Wort, welche der gefangene und verlassene JEsus damahl geführt hat, woraus erhellet, daß schmertzlich wehe ihm gethan hab die schimpfliche Flucht seiner Jüngern, da sie ihn in seiner höchsten Noth verlassen haben. Er liesse hierüber vil hertzliche Seuffzer, vergosse manche Zäher, und klagte seinem himmlischen Vatter sein Noth und Verlassenheit. Mercke aber, O lieber Christ! eben also schmertzet den HErrn, wan du durch ein Sünd ihn verlassest, und seinem Feind dem leydigen Satan zulauffest. Ach nein, O HErr! nimmer, nimmer will ich dich verlassen, oder von dir lauffen, sonder dir stäts anhangen, Amen.

3. Betrachte, wie sich die Jünger in ihrer Flucht verhalten haben. So bald als die Juden Christum angriffen, da lieffen die arme Jünger den Oelberg hinauf, so voller Schröcken, daß sie nit wußten, wo aus oder ein, förchtend, die Soldaten kämen ihnen in der finstern Nacht nachgelauffen. Endlich verbargen sich die mehreste in die Höhlen der Erden, welche Höhlen noch heutiges (b) Tags um den Oelberg zu sehen seynd: und der Apostlen Verborg oder Klufften genennt werden. Als sie nun in den Höhlen etwas sicher waren, da fiengen sie jämmerlich an zu trauren, und zu klagen. Sie schlugen ihre Händ zusammen, und schryen gen Himmel, sprechend: O wehe uns Elenden und Verlaßnen! Nun ist all unser Heyl und Trost, unser Hoffnung und Freud verlohren. O lieber Meister! O getreuer Vatter! was sollen wir nun anfangen? wo sollen wir arme Schäflein hingehen? O du heiliger Mann GOttes! was hast du doch immer gethan, daß man dich also schimpfflich gefangen nimmt, und mörderischer Weiß tractiert. O wären wir doch bey dir geblieben! O hätten wir uns lassen mit dir fangen! Dise und dergleichen traurige Klagen führten die liebe Apostel.

Aber vor allen beklagten Petrus und Joannes ihren Meister. Und dunckt mich, Petrus hab getraurt, wie vor Zeiten der Prophet Jeremias: Diser, als er sahe das Volck aus der Stadt Jerusalem gefangen führen, setzte sich auf einen Bühel, und betraurte die arme Gefangene: und machte von ihnen ein so trauriges Klag-Lied, daß es niemand ohne Mit-

dauren

dauren kan lesen. Also setzte sich auch der H. Petrus auf den Oelberg, und sahe seinem Meister so lang nach, als ihn seine Augen kunten erreichen. Und er fieng an jämmerlich über ihn zu klagen. Seine Augen flossen mit Zähern, und sein Seel thäte nichts mehr als seuffzen, weil er denjenigen unter den Mördern sahe, welchen er so hefftig liebte.

Zu Petro gesellte sich St. Joannes, welcher ihm halffe den Meister beklagen, und betrauren. Dise beyde wußten nit, was sie für Leyd solten anfangen. Endlich sprach St. Petrus: Ach mein lieber Joannes! ich hab kein Ruhe in meinem Hertzen, biß ich bey unserm Meister bin: Darum will ich ihme nachgehen, und solt es auch tausendmahl mein Leben kosten. Es ist mir vil besser mit ihm zu sterben, als ohne ihn zu leben. Und St. Joannes sagt: Mein lieber Peter! es ist mir auch eben also: Ich muß sehen, wie es ihm gehe, und solte ich auch zehenmal von den Juden gefangen werden. Also folgte Petrus von (c) fern, und thäte den gantzen Weeg nichts mehr als weinen und klagen. O wie erbärmlich beklagten dise Jünger ihren treuen Meister! O wie ein hertzliches Mitleyden hattē sie mit ihm, als sie von fern hörten das grausame Geschrey, das schimpffliche Lachen, das unbarmhertzige Schlagen, und das unmenschliche Lästern! Du aber, O Christliche Seel! seuffze mit dem Propheten zu dem gefangenen HErrn, sprechend: HErr, auch mich haben (d) die Strick, Ketten und Seil der Sünden und Sünder umgeben: Ach! zerbreche alle Sünden- und Höllen-Banden: auf daß ich dir das Lob-Opffer möge opffern, und deinen Namen preysen in dem himmlischen Jerusalem in Ewigkeit, Amen.

Gebett von der Flucht der Apostlen.

GElobt sey JEsus Christus, der von seinen Feinden gefangen, und von Jüngern verlassen worden: derowegen sey er gebenedeyt nun und in Ewigkeit.

O gütiger HErr! der du von denen eylff Jüngern, als dich deine Feind umgeben, und gefangen, spöttlich bist verlassen worden: ich bitte dich durch diß dein Hertzen-Leyd, verleyhe mir dein kräfftige Gnad, daß ich dich den Brunnen deß Lebens nimmermehr verlasse, sonder jeder Zeit bey dir verbleibe, biß ich dich einmahl in der ewigen Glory mit allen Außerwöhlten möge besitzen, anschauen, geniessen, lieben und loben ewiglich, Amen.

(a) Psalm. 141. v. 5. (b) Quares. l. 4. peregr. 5. c. 25. (c) Matth. 26. (d) Psalm. 118.

IV. Absatz.

Christus wird zu Annas geführt.

Zu lesen in der Fasten und in Trostlosigkeit.

Und sie führten ihn erstlich zu Annas. Joan. 18. v. 13.

1. Be-

1. BEtrachte, wie JEsus vom Oelberg zum Annas seye geführt worden. Auf demselbigen Weeg hat der gefangene Erlöser so vil gelitten, daß sich auch die Stein seiner auf ihre Weiß erbarmet haben. Deßwegen wird diser Weeg noch heutiges Tags in grossen Ehren gehalten, und mit gemeinem Namen der Weeg der Gefängnuß genennt. Von dem Orth, da Christus gefanger worden, biß zu Annas Hauß, seynd (a) zwey tausend, drey hundert, und sechtzig Schritt: daran man ein grosse halbe Stund zu gehen hat. Disen weiten, steinigen und unebnen Weeg ist der gefangene Christus mit blossen Füssen gangen, und hat denselben an vilen Orthen mit seinem H. Blut gefärbt. Dan die Henckers-Knecht führten ihn mit grosser Ungestimmigkeit den Oelberg herab. Etliche mit den Facklen giengen vor, und nach ihnen folgte der Hauptmann mit einer Compagny. Nach welcher kamen die Schergen oder Schinders-Knecht führend das gedultige Lamm GOttes: und nach den Schergen folgten die Fürsten der Priester, geistliche Räth, und die Aelteste deß Volcks. Letztlich kamen die übrige Soldaten: und an unterschidlichen Orthen trug (b) man Laternen und Facklen. Diß ware der Aufzug der elendigen Proceßion, in welcher der allerhöchste GOtt von dem leydigen Satan und seinen Dienern gefänglich geführt wurde.

Wie sie aber den gütigen HErrn geführt haben, kanst du leichtlich erachten. Sie waren alle voller Jubel und Freuden, und thäten nichts mehr als jauchtzen, und schreyen: weil sie denjenigen gefangen hielten, nach dessen Untergang sie so lang verlangt hatten. Christus aber gieng unter ihnen wie ein Lamm unter den Wölffen voller Schmertzen und Trauren; Und wer will erzehlen, was für Schmach und Grausamkeit sie ihme angethan haben? Man weißt wohl, was die Soldaten für ein loß Gesindel seynd, und was für Elend sie aller Orthen anstellen, sonderlich so man ihnen den freyen Willen laßt und sie nit mit Gewalt abhaltet. Weil dan hie niemand war, der sie verhinderte: ja weil hie diejenige am meisten gelobt wurden, so den grösten Muthwillen verübten, ach GOtt! wie werden dan dise Freybeuter mit dem HErrn umgangen seyn? Sie stiessen ohn Unterlaß mit den Prüglen in die Seyten, sie rupfften ihn vilmal bey dem Barth, sie zohen ihn mit dem Stricken hin- und her, sie hielten ihm vilmahl einen Fuß (c) unter, daß er mußte zu Boden fallen: und wan er fiele, triben sie das Gespött mit ihm, sprechend: Sehet, er ist voll, er kan nit gehen. Und den gantzen Weeg thäten sie nichts mehr als lästern und schmähen. Diß tri-

ben sonderlich die gottlosse Priester, und ist wohl zu glauben, daß die Diener ihnen zu gefallen offt mit einem Fuß nach ihm getretten, oder ihm einen Stein in die Seyten geworffen haben. Die Priester versprachen denen Schergen Geld, daß sie Christo alles Ubel solten anthun. Dahero zugen die Schinder den armen Gefangenen den gantzen Weeg unbarmhertziglich fort, und stiessen ihn hin und her, daß er seine Heil. Füß offtermahl an die Stein stiesse; und sich schmertzlich biß auf das Blut verwundete. Ach! wie manchen Seuffzer liesse er darüber in den Himmel fahren. Dan ein jeder weißt, wie wehe es einem thut, so man sich an einem blosen Zähen oder an ein Schinbein stosset: Weil diser Schmertz einem gemeiniglich die Augen übertreibt, und ihn nöthiget zu ruffen, und zu schreyen. Aber noch vil weher thät es dem gütigen HErrn: dan er war der allerzarteste Complexion, und empfunde die geringste Wund vilmehr, als wir auch die grosse empfinden. Zudem, so ware die Landstraß, so von dem Oelberg herab gieng, gar steinig, felsächtig und voller Kissel, wie noch jetziger Zeit zu sehen: und weil der arme Christus mit seinen zarten und blossen Füssen über disen steinigen Weeg mußte gehen, so magst du leichtlich gedencken, wie wehe ihm diser saure Gang gethan hab.

Man hat aus gewiser Offenbahrung, daß der gütige HErr auf disem Weeg wegen Ungestimmigkeit der Führer (d) sibenmahl zu Boden gefallen, und sich gar schmertzlich verwundt, und verletzt hab. Dan sie richteten mit allem Fleiß (e) Fallstrick, daß er müßte (f) niderfallen, und sich schmertzlich verletzen. Dan weil er keine Hand frey hatte, noch den Fall abwöhren kunte, darum verletzt er gar übel seine Heil. Knye, Elenbogen, und Heil. Haupt. O du armer JEsu! wie ist dir diser Weeg der Gefängnuß so saur worden? Ach! wie vil Marter und Schmertzen hast du gelitten, so uns Menschen unbekant seyn? Ich sage dir Danck für alles, so du auf disem Weeg außgestanden, und dasselbige opffere ich dir zur Verzeyhung meiner Sünden.

2. Betrachte, wie Christus in den Bach Cedron gestürtzt worden. Es kam die leydige Procession biß zum Bach Cedron, welcher unten im Thal Josaphat flieffet, und nur ein Regen-Bach ist. Dan im Sommer ist er gantz trucken: aber im Winter und Frühling hat er vil Wasser, so von dem Regen und Schnee ab den Bergen herab fließt, und offt mit seinem Uberschwemmen grossen Schaden thut. Deßwegen zwo hohe gewölbte steinerne Brucken im Thal Josaphat über dem Bach gebaut seynd, damit man zu Winters- und Frühlings-Zeit könne hinüber kommen.

Als nun die Juden den armen Ge-

Gefangnen zu dem Bach Cedron brachten, da thäten sie ihm solchen Schimpff an, daß mans ohne grosses Mitleyden nit kan behertzigen. Dan als der arme CHristus mitten auf der hohen steinernen Brucken war, da stossen (g) sie ihn aus Eingebung des Teuffels mit solchem Grimmen über die Brucken hinunter, daß wann GOtt nit ein Mirackel gethan hätte, so hätte ihm der Fall das Haupt gantz zerschmettert. Indem er aber hinunter fiel, da wurden die Händ von dem Stricken entlediget, und Christus hielte die Händ für das Haupt, damit demselben geschont wurde. Zu dessen Urkund in der Tieffe daselbst die Zeichen seiner heiligen Händ, Knye, Füß, Finger und der Stricken gleich als in Laim eines Fingers tieff eingedruckt seynd: welche Zeichen noch so schön und (h) gantz sichtbar seyd, als wären sie unlängst eingedruckt worden. Und in denselben ist klärlich zu sehen, wie der gütige HERR, als ihn die gottlose Juden hinab stiessen, zur Beschützung seines Haupts seine Händ und Füß vorgebotten, damit er den Fall brechen, und das Haupt nit zerschmettern thäte. Dise Zeichen werden täglich von den andächtigen Menschen mit grossem Mitleyden geküßt, und geehrt: Dan man sihet augenscheinlich daran, was für ein schweren Fall der liebe HErr gethan hab, als er so hoch herab grstürtzt wurde. Ach des erbärmlich-und schmertzlichen Falls! Also lage hie der gütigste Heyland von dem schweren Fall zerknirscht, daß er für Schmertzen nit kunte aufstehen. Hie lage der Eingebohrne Sohn Gottes, und sprach im Hertzen mit dem Psalmisten zu seinem Vatter: (i) **O GOtt! mach mich heylwärtig: dan die Wasser seynd biß zu meiner Seel hinein gangen.** Hie wurde auch erfüllt die Weissagung des Königlichen Prophetens: (k) **Aus dem Regen-Bach auf dem Weeg wird er trincken: darum wird er sein Haupt erheben.** Hie lage mein allerliebster JESUS, und war ein Spott der Menschen, und ein Verachtung aller Gegenwärtigen. Dan die gantze Schaar führte ab disem elendigen Spectackel ein so schändliches Gelächter, daß mans biß in die Stadt hören kunte. Es war hie keiner, der Christo disen Schimpff nit von Hertzen gunte, und der ihm seine Schmach nit vermehren halffe. Also kam das unschuldige Lamm wohl gebadet aus dem Bach, und seine Kleyder waren ihm aller naß. Ach! wie thät ihm dise Nässe, dise Kälte, und diser Fall so wehe und leyd! O frommer Christ! ehre disen schmertzlichen Fall Christi mit einem andächtigen Bitt-Seufftzer, sprechrend: O gütiger JEsu! ich bitte dich durch den schmertzlich und schimpfflichen Fall in dem Bach Cedron, verzeyhe mir meine vilfältige und muthwillige Fäll in die

Sünd und Laster; und durch die Verdienst deines erbärmlichen Falls erhalte mich durch dein Gnad, daß ich nimmer falle in ein schwere Sünd, noch in die Höll gestürtzt, und ewiglich verstossen werde.

3. Betrachte, wie Christus ferner in die Stadt geführt wurde. Als nun Christus aller naß aus dem Bach heraus kame, ach! wie sahe er so erbärmlich aus. Für Frost gieng ihm ein Schauder über den gantzen Leib, und wegen Schwere des Falls kunt er kaum auf seinen HH. Füssen stehen. Dannoch mußt er fort, und wurde ihm kein Augenblick zu rasten vergunt. Von dem Bach Cedron wurde er zur Stadt geführt, zu welcher er einen Berg (l) hinauf siben hundert und fünfftzig Schritt durch einen gähen, rauhen, und steinigen Weeg zu gehen hatte. Und sobald er in der Stadt ware, da wurde er auf den hohen Berg Sion, auf welchem Annas und Caiphas wohnten, hinauf geführt. Bedencke hie, wie schwer diser saure Gang deinem Heyland gefallen sey, welcher von dem gethanen Fall noch voller Schmertzen, und von vilen und stäten Schlägen gantz matt und krafftloß war. Dan er wurde noch immer von den Soldaten unbarmhertziglich gestossen, gezogen, und geschleppt, daß er kein einigen sichern Tritt thun kunte. O des sauren und schmertzlichen Gangs! so vil Schritt als der liebe HErr thäte, so vil Schmertzen empfunde er: und so vil Tritt als er thäte, so vil blutige Fußstapffen hinterliesse er. Dan weil er Baarfuß gienge, und ungestümiglich fortgetriben wurde, darum mußt er nothwendiger Weiß seine zarte Füß erbärmlich zerstossen, und blutrüstig machen. Wie länger er auf disem Weeg wanderte, desto müder er wurde: und wie näher er zur Stadt kam, desto grösse Angst ihn anstiesse. Dan er wußte, wie grosse Marter er darin wurde müssen außstehen. Darum vermehrte sich sein Seufftzen, und sein edles Hertz klopffte ihm für grosser Forcht.

So bald sie mit Christo in die Stadt kamen, da fiengen alle an, laut zu ruffen, zu jauchtzen, und zu triumphieren, daß mans weit und breit hören kunt. Wan man einem Hexen-Meister lang vergebens nachstellt, und ihn endlich durch List gefangen bekommen hat, wie pflegen die jenige, so ihn gefänglich in die Stadt bringen, zu jauchtzen und zu jubilieren? Also geschahe es hie, und hundertmahl ärger. Christus war der jenige, den seine Verfolger offentlich für einen Zauberer wolten halten: und den man offt und vilmahl zu fangen gesucht hatte. Weil sie dan endlich das jenige, was sie so lang verlangt, nun glücklich erhalten, darum wolten alle glorieren, und ein jeder sich hören, und sehen lassen. Dahero als die Burger das Getümmel hörten, stunden sie aus dem Beth auf, zu sehen,

was

was es bedeute. Und wurden gewahr, daß man JEsum von Nazareth den grossen Propheten gefangen führte: worüber sich alle Leuth von dem gemeinen Volck sehr betrübten, und sprachen: O ist das nit zu bedauren! daß man den frommen Mann gefangen nimmt in einer so heiligen Nacht. Was wird doch immer die Ursach seyn, daß man ihm ein solchen Schimpff anthut? dan das gemeine Volck hatte Christum vast lieb, und hielte ihn für einen H. Mann. Aber die Geistliche und die grosse Herren verfolgten, und haßten ihn: weil er ihre Laster straffte, und sie offtermahl vor dem Volck zu Schanden machte. Also wurde Christus mit grossem Schimpff und Spott als der gröste Ubelthäter an Händ und Lenden härtiglich gebunden den Berg Sion hinauf geführt mit solchem Frolocken, als hätten sie den ärgsten Böβwicht gefangen.

Als nun die grimmige Schaar lang nach Mitternacht in Annas Hauß kame, und der alte Böβwicht sich (wie zu vermuthen) schon zu Ruhe begeben hatte, da bunden immittelst die Hencker den gütigen HErrn an ein Oel-Baum, der in Annas Hof stunde: und triben mit ihm als mit einem Narren allen Muthwillen. Diser Oel-Baum (m) stehet noch heutiges Tags in Annas Hof, auf der rechten Hand der Capellen, so dahin ist gebaut worden: und wird von allen Menschen in Ehren gehalten. Die Pilger verrichten ihr Gebett unter demselben, und nemmen von dem Holtz dises Baums als ein Heiligthum mit sich. Diß ist nun der Weeg, den der gefangne Christus vom Oel-Berg biß zu Annas Hauß gehen müssen: und also wurde er am Anfang, in Mitten, und am End desselben erbärmlich verspottet. Unterdessen daß die böse Menschen mit Christo allen Spott triben, machte sich der Hohe-Priester fertig, den armen Gefangenen vor sich zu lassen. Darum verehre du, O Christ! deinen gefangenen Erlöser, sprechend:

GElobt sey JEsus Christus, der gefangen und zum Annas ist geführt werden: darfür sey er gebenedeyt, nun und in Ewigkeit.

O JESU! der du dich hast lassen von den Gottlosen fangen, und binden, mich von den Stricken und Ketten der Sünden zu erledigen: ich küsse im Geist deine peynliche Band und Ketten, und bitte dich dardurch flehentlich, ach! entbinde und erlöse mich von allen Sünd- und Höllen-Ketten; verbinde mich aber mit dir durch das veste Band deiner heiligen und unzertrenlichen Liebe, Amen.

(a) Adrichom. in descript. Jerus. n. 207. Quares. l. 4. peregr. s. c. 15. (b) Joan. 18. v. 3. (c) Psalm. 239. v. 5. (d) Quares. suprà (e) Mancin. de Pass. l. 6. dissert. 3. p. 2. (f) Psalm. 139. v. 6 (g) Bonavent. Didacus de Stella, item Autor vitæ B. Veronicæ de Binasco, & Mancin. l. 6. dissert. 3. (h) Bernardus de Spoletto serm. 47. de Pass. (i) Psal. 68. (k) Psalm. 109. (l) Adrichom. supr. (m) Quares. suprà.

V. Absatz.

Christus wird von Annas examiniert.

Zu lesen in Trübsaal wegen Gerichts Händel., ꝛc.

Der Hohe Priester aber fragte JEsum um seine Jünger und um seine Lehr. Joan. 18. v. 19.

1. BEtrachte, wie Christus von dem Annas examiniert, und gefragt worden. Es ware Annas einer von den ältesten jüdischen Priestern, welcher schon vor Christi Geburt von dem König Herode zum höchsten Priester war erwöhlt worden und ob er zwar damal nit lang regiert hatte, so wurde er gleichwohl etliche Jahr darnach wider zum höchsten Priesterthum erwöhlt, und ware der Vierte vor Caipha höchster Bischoff gewesen. Damahl aber ware er der oberste Priester in dem geistlichen jüdischen Rath, Sanedrim genennt: und wohnte (a) auf dem Berg Sion. Und wan man zu deß Caiphas Hauß wolt, so mußte man bey seinem Hauß fürüber gehen. Darum wolten ihm die Soldaten die Ehr anthun, und Christum am ersten zu ihm führen. Sonderlich weil er der oberste Richter in dem geistlichen Rath war, und ihme zustund zu richten, und zu erklären, wan ein Irrthum oder Zweiffel im Gesatz Moysis entstunde. Weil dan sie vermeynten, daß Christus ein neue und irrige Lehr führe, welches mit dem Gesatz Moysis nit übereins käme: darum wolten sie ihne erstlich zum Annas führen.

Da nun Annas der alte Schalck Christum in solcher Gestalt ansahe, da wurde sein gifftiges Hertz erfreut: weil es Gelegenheit hatte seinen langgefaßten Zorn auszugiessen. Er branne vor Zorn unter dem Angesicht, und sprach zu ihm folgende oder dergleichen hochmüthige Wort: Bist du nun da, du aufrührischer Gesell: du hast uns lang den trutz gebotten, und vermeint, wir wurden dich nit fangen können. Aber nun wird dein Boßheit ein End haben, und wir wollen deine Hoffart schon demüthigen. Darnach fragte er ihn von seinen Jüngern, und von seiner Lehr, als wolt er sprechen: Wer hat dir Gewalt geben zu lehren? Wer hat dich zum Doctor gemacht? weist du dan nit, daß keiner darff lehren ohne Erlaubnuß des grossen geistlichen Raths? Sag mir aber, was ist das für ein neue Lehr, die du führest? Bist du villeicht ein neuer Moyses, oder ein neuer Elias, daß du dir Jünger sammlest, und die arme Menschen also betrügest? Was sagst du hierüber? gib Rechenschafft von deiner begangnen Gottlosigkeit: dan mir als dem ordentlichen Richter stehet zu dasselbige zu examinieren.

Da gedenck, O gottliebende Seel! wie dise aufgeblasene Red deinem Heyland so wehe thät. Der Richter der

Le-

Lebendigen und Todten wurde hie von einem schnöden Richter geurtheilt. Der gerechte GOtt wird hie vorgestellt dem ungerechten Menschen über sein Thun und Lassen Red und Antwort zu geben. Man tadlet sein Leben, man tadlet sein Lehr, man tadlet seine Mirackel, und man verweiset ihm, daß er etliche fromme Männer zu sich gezogen, und zu aller Gottseeligkeit angeführt hätte: war das nit die höchste Unbilligkeit? Aber Christus der Meister aller Weißheit und Heiligkeit opfferte seinem himmlischen Vatter dise Verdemüthigung, daß er als ein falscher Lehrer und Ubelthäter wurde vorgestellt, examiniert und gefragt. O JEsu, du allgemeiner Welt-Richter! der du dich hast lassen von gottlosen Richtern examinieren, und urtheilen; Ach! verleyhe, das ich mich hie lasse richten, straffen, und züchtigen, damit ich dort in deinem Gericht ledig und seelig gesprochen werden, Amen.

2. Betracht, wie Christus mit einem Backenstreich von dem Diener deß Hohen-Priesters geschlagen worden. Es wolte Christus auf die erste Frag schweigen, aber auf die andere, betreffend seine Lehr, antworten. Darum zu erzeigen seine Unschuld, und die Heiligkeit seiner Lehr, wolte er auch seine Feind zu Zeugen anruffen: und sprach gantz demüthig, doch hertzhafft: **Ich (b) hab offentlich vor der Welt geredt, und hab allzeit gelehrt in dem Tempel, und in der Synagog, da alle Juden zusammen komen: So darffst du mich nit fragen: sondern frage die, welche gehört haben, was ich gepredigt hab. Sihe, diejenige wissen, was ich gelehrt hab.**

Als der gütige HErr diß unerschrocken hatte geredt, da sprach einer von den Dieuern zu ihm: **Wie? Antworte st du dem Herrn Bischoff also?** Und als er das sagte, hube er in die Höhe seine rechte Hand, in welcher er einen eysenen Hand-Schuh (c) hatte, und schluge den gütigsten HErrn in sein allerheiligstes Angesicht mit solchem Grimmen, und Gewalt, daß der gütige HErr, wie der H. Vincentius sagt, auf die Erden niderfiele (d), Die Zähn im Mund sich bewegten, das Blut zu Mund und Nasen ausschosse, und hernach die Wund dises Backenstreichs in seinem H. Angesicht allzeit verbliben() ist: wie man im Schweiß-Tuch Veronicã, so zu Rom aufbehaltẽ wird, noch heutiges Tags sehen kan.

Da lage nun der arme Christus auf der Erden, und war so voller Schmertzen, daß er sein Haupt nit aufrecht halten kunt. Da lage nun das unschuldige Lamm, der Sohn deß himmlischen Vatters so verächtlich, daß alle Gegenwärtige seiner lachtẽ, und spotteten. Dan alle vergunten ihm dise Schmach von Hertzen, und sprachen mit grossem Gespött: So ist dir eben recht geschehen, du unverschamter Gesell: **ein andersmahl gib solchen Her-**

ren

ren nit so freventliche Antwort. Du bist lang gnug frech gewesen: aber jetzt wollen wir dich andere Mores, oder Sitten lehren. O gröste Ungerechtigkeit! O unerhörte Grausamkeit! bey Heyden und Barbarn ist der Gebrauch, daß einem jeden Beklagten erlaubt ist vor Obrigkeit zu reden, und sich zu verantworten. Und da Christus diser allgemeinen Freyheit sich will gebrauchen, da schlagt man ihn so schmählich ins Angesicht. Darum bilde dir ein, O Christliche Seel! als wan Christus dir dise Unbild klagend also spräche.

Mein Kind! sihe, was ich hie leyde, und was für grausame Schmachen mir widerfahren. Sihe, wie ich hie auf der Erden lige, und das Blut zu Mund und Nasen ausschiesset. Mein Angesicht ist mir aufgeloffen: meine Wangen seynd mir blau und schwartz, und die Zähn im Mund wacklen. Zürnest du nit über denjenigen, der mich also geschlagen hat? Wünschest du nit, daß ihn das Feur vom Himmel fallend verzehre? Sihe, diß hab ich in meinem Gewalt, und könt disen Bößwicht in einem Augenblick in die Höll stürtzen, dannoch thue ich ihm gantz kein Leyd. Sihe, O mein Creatur! das thue ich dein GOtt: obwohl ich ein so grosse Schmach von so vilen Ehrengeachten Leuthen von einem so schlechten Menschen empfange. Was hattest du gethan, wan dir dises widerfahren wäre? Was thust du noch, wan einer dir nit einen Backenstreich, sonder nur ein geringes Schmach-Wort gibt? O wie zürnest du! O wie fahrest du mit Schmach- und Schelt-Wort heraus! Ist dir dan grössere Schmach widerfahren, als mir? Oder bist du ein grösserer Herr als ich? daß du nit das geringste wider dein Ehr leyden wilst? Sihe, eben diß thut mir höchlich verschmahen, daß du nit ein Wörtlein mir zu lieb leyden wilst, da ich doch tausend diser Backenstreich dir zu lieb gern angenommen hätte. So lehrne dan von mir, **dan ich bin** (f) **sanfftmüthig und demüthig von hertzen.**

3. Betrachte, wie und warum sich der sanfftmüthigste Heyland gegen dem Diener verantwortet. Er wolte die Schmach-Reden deß Dieners widerlegen, daß er nemlich dem Hohen-Priester keine Unbild habe angethan, noch die Priesterliche Würde verachtet. Darum sprach er zum Diener mit grosser und heitern (g) Sanfftmuth: **Wan ich habe übel** (h) **geredt, so beweiß es. Hab ich aber wohl geredt, warum schlagst du mich dan?** Aber niemand gab dem Diener unrecht: sonder alle lobten, daß er wohl gethan hätte. Diser Backenstreich ware eine von den grösten Schmachen, die Christus erlitten hat: und St. Chrysostomus (i) sagt: Es ware Wunder, daß sich die Erd nit aufgethan, und disen Bößwicht verschluckt habe. Ja es ware Wunder, wie doch die liebe Engel haben können zusehen, da dasjenige

ge Angesicht, so anzuschauen sie sich nit ersättigen kännen, also grausamlich zerschlagen wurde.

Was gedenckest du, O Christliebende Seel! geht dir dise grosse Unbild Christi zu Hertzen? Ach sihe um GOttes willen! wie dein liebster Brätigam so übel aussihet. Sihe! wie ihm sein H. Angesicht so schändlich geschwollen ist, daß er kaum aus den Augen sehen kan. Er hat kein Hand frey das heilige Blut abzuwischen, und ist auch niemand, der ihm disen Gefallen thue. Ja alle spotten ihn noch darzu aus, und erfreuen sich von Hertzen, daß ihm dise Schmach widerfahren ist. Diß alles leydet er mit grosser Gedult, und suchet keine Rach gegen dise Bößwicht. Deßwegen habe wenigst du ein hertzliches Mitleyden mit deinem gedultigsten Heyland, und dancke ihm für dise empfangene Schmach: bittend mit Andacht folgendes

Danck- Gebett für den harten Backen-Streich.

GElobt sey JEsus Christus für alle Backen-Streich, Schmach und Unbilden nun und ewiglich.

Ich anbette, und verehre dich, O ehrwürdigster JEsu! und benedeye dein grosse Gedult, mit welcher du den harten Backenstreich von einem Diener und Bößwicht gedultig gelitten hast. Ach! verleyhe uns durch dein wunderbarliche Sanfftmuth und Gedult, daß wir uns hie lassen richten, straffen und züchtigen, auf daß wir dort nit ewiglich gestrafft, sondern durch dein Leyden von den ewigen Straffen befreyet werden, Amen.

(a) Baron. ad ann. Christ. 34. (b) Joan. 18. v. 20. (c) Barthol. Faber in vita Christi n. 1001. (d) S. Vinc. Ferer. de Pass. punct. 8. (e) Forner. de Pass. conc. 89. (f) Matth. 11. (g) Faber vit. Christ. n. 1002. (h) Joan. 18. v. 22. (i) S. Chrysost. hom. 81. in Joan.

VI. Absatz.

Christus wird zu Caiphas geführt.

Zu lesen in der Fasten, und zur Zeit der Gerichts-Händel.

Annas hat ihn gebunden zum Hohenpriester Caiphas gesandt. Joan. 18. v. 24.

1. BEtrachte, wie Annas Christum habe zum Caiphas führen lassen. Die Schrifft sagt: (a) Annas schickte ihn gebunden zu Caiphas; woraus etliche schliessen, der schalckhaffte Annas hab den gütigen HERRN auf ein neues, und noch härter lassen binden; damit er nit entlauffen, noch von jemand könt errettet werden. Es war das Hauß Caiphä vom Hauß Annä entlegen drey hundert und dreyßig Schritt: und diser Weeg wurde der liebe Heyland durch offne Strassen bey dem hellen Mondschein, und mit vilen Laternen und Facklen ungestimmiglich geführt.

Es gienge das gedultige Lämmlein

unter den Händen der Soldaten so erbärmlich daher, und ware in seinem Heil. Angesicht so übel verstellt, daß man ihn kaum kennen kunt. Seine Händ waren ihm gebunden auf den Rucken, und an seinem Halß hatte er ein schwere Ketten, welche ihm seinen Leib gantz niderboge. Die neydige Diener aber zohen, und stiessen ihn so ungestimmiglich, daß er kaum Zeit hatte Athem zu schöpffen. Und als man über die Strassen gieng, lieffe vil Volcks zusammen, welches immittelst aus der Ruhe war aufgestanden. Dan alle wolten gern wissen, was es immer bedeute, daß man in der Heil. Oster-Nacht, in welcher GOtt ihre Vätter aus der schweren Egyptischer Dienstbarkeit erlößt hatte, einen armen Menschen so schimpfflich gefangen führte. Darum die Fromme, über welche der böse Feind kein Gewalt hatte, seufftzeten über das Elend Christi, und hatten grosses Mitleyden mit seiner schmählichen Gefängnuß. Hingegen aber die Gottlose frolockten über sein Elend, und vergunten ihm von Hertzen dises und noch mehr Ubel.

Die Soldaten aber machten ein grosses Geschrey, ruffend, jauchtzend und sprechen: Sihe, hie haben wir den Verführer und Aufrüher, hie haben wir den falschen Propheten, der so vil Leuth betrogen hat. Jetzt ist sein Betrügerey an Tag kommen, jetzt wird er seinen verdienten Lohn empfangen. Dise und dergleichen Schmach-Wort gaben ihm die lose Vögel, und verschämten den andern HERRN für allen Menschen. Sie schlugen auch vil kecker und unbarmhertziger zu als zuvor, weil sie gesehen hatten, daß der Diener in Annas Hauß so grosse Ehr und Danck mit seinem Schlagen verdient hatte. Darum gaben sie ihm manchen Stoß in die Seiten, und manchen Streich auf seinen H. Rucken.

Der arme Christus aber gieng gar erbärmlich daher, und schämte sich seine Augen aufzuheben. Ach! wie schimpfflich war es seiner hochwürdigsten Person für die hohe Obrigkeit geführt, und als ein Ubelthäter wegen seines Verbrechens gericht zu werden. Wär es nit einem vornehmen Mann ein grosser Schimpff, wan er durch den Stadt-Botten auf Raths-Hauß geführt, und wegen eines falschen Lasters verhört solte werden? Wie vil tausendmahl grössere Schand war es Christo, welcher durch die Schinder und Henckers-Knecht so schimpfflich geführt, und für die hochwürdigste obwohl allerungerechteste Richter gestellt wurde. Nun gedenck, daß Christus nit allein ein fürnehmer H. Mañ, sonder der lebendige GOtt selbst war, so dise unendliche Schmach litte. Ach wie thäte ihm dise Unbild so wehe! Ach! wie war ihm sein Hertz so schwer, sonderlich als er nahe zu Caiphas Hauß kame: weil er wohl wußte, wie

übel

übel es ihm in demselben ergehen wurde.

2. Betrachte, wie Christus dem Caiphas vorgestellt worden. Diser Caiphas ware vil ärger, und wider Christum verbitterter als der Annas. Dan diß war der Caiphas, sagt St. Johannes (b) **welcher den Juden den Rath gegeben hatte, es wäre besser, daß ein Mensch sterbe, auf daß nit das gantze Volck verderbe.** Weil er dan solchen Neyd, und Blut-Durst wider Christum truge, daß er ihn abwesend ohn einige Verhörung verdammen dörffen, was wird er dan jetzund gethan haben, damit das unschuldige Lämmlein, so in sein Hauß geführt wurde, ohne Barmhertzigkeit geschlacht wurde. Aus seinem Befehl ware der gantze jüdische Rath, bestehend in zwey und sibentzig Raths-Herren, in sein Hauß beschieden worden: Und zwar zu Mitter-Nacht. Dan St. Matthäus sagt: (c) **Sie führten JEsum zu Caipha dem Fürsten der Priestern, allwo die Schrifft-Gelehrte und Aeltesten sich versammlet hatten.** Ach GOTT! was wird das für ein Aufruhr geben haben, als die Stadt- und Raths-Botten mitten in der H. Oster-Nacht in der Stadt umlieffen, an allen Raths-Herren Thüren anklopfften, und die Herren eilends für Rath beschyden. Wer hat dergleichen immer gehört, daß man zu Mitternacht in grosser Eilfertigkeit den gantzen Rath laßt zusammen kommen? hötten dan dise Blut-dürstige Tyger-Thier nit können warten biß gegen Tag? Ware dan der gefangene Christus ein solcher Bößwicht, daß man ihn noch dieselbige Stund müßte tödten? O Schmach! O Unbild! O unerhörte feindseelige Tyranney!

Neben den zwey und sibentzig Raths-Herren hatten sich auch im Hauß Caiphä versammlet vil Pharisäer, Schrifftgelehrte und Aelteste: Ja alle, welche etwas Ansehens unter dem Volck hatten. So vil Häupter da waren, so vil Nattern und Schlangen-Gezücht waren da verhanden, deren Hertz für Zorn branne, und mit teufflischem Neyd gegen dem unschuldigen Lämmlein erfüllt ware. Ja der böse Feind war mitten unter ihnen, und der Oberst Lucifer war der Vorsteher dises Raths, welcher ihre Hertzen mit seinem teufflischen Neyd und Haß gantz entzündte. Also war dise Raths-Stub gleichsam ein irrdische Höll, in welcher mehr Teufflen als Herren versammlet waren: Und dise alle warteten mit Verlangen, biß man das unschuldige Lämmlein hinein führte.

Also wurde der sanfftmüthige HErr mit grosser Ungestimmigkeit in das Hauß Caiphä geführt, und den ungerechten Richtern fürgestellt. Ach! was für ein Schröcken stieß ihn an, als er in die verfluchte Rath-Stuben und teufflische Werckstatt hinein tratte,

te, in welcher so vil höllische und irrdische Teuffel auf sein Verderben warteten. Er stunde allda mit geneigtem Haupt, mit gebundenen Händen, mit geschwollenem Angesicht, mit zerraufften Haaren, und mit zittertem Leib, für Schmertzen und Müdigkeit gantz krafftloß, daß er kaum auf seinen Füssen stehen kunt. Sein Heil. Angesicht ware von dem empfangenen Backen-Streich so sehr aufgeschwollen, daß er kaum aus den Augen sehen kunt; Dannoch ware niemand, der ihm dises offne Streichmaal mit einem Heyl-Sälblein überstrichen, oder das Blut vom Mund und Naasen hinweg gewischt hätte.

3. Betrachte, wie Caiphas und der jüdische Rath CHristum examiniert, und mit ihme verfahren. Bedencke, wie verächtlich sie CHristum empfangen, saur angesehen, und schimpfflich gegrüßt haben. O! wie erfreuten sie sich, als sie CHristum so verächtlich sahen vor ihnen stehen: nach dessen Untergang sie so lang verlangt hatten. Es ist nit auszusprechen, wie sie für grimmigen Zorn wütteten, und das unschuldige Lämmlein zu verschlücken begehrten. Diß hat der gütige HErr schon vorhin durch den David (d) geklagt, sprechend: Sie aber sahen mich an, als wolten sie mich durchsehen: sie eröffneten ihre Mäuler über mich wie ein brüllender Löw. Sie grißgrammeten über mich mit ihren Zähnen, wie ein beissender Hund: und schärpfften ihre Zungen wider mich, wie die giffrige Schlangen.

Als nun der boßhaffte Caiphas den gütigen HErrn sahe vor sich stehen, da redete er ihn trutziglich an mit folgenden und dergleichen Worten: Bist du nun einmahl da, du aufrührischer Bößwicht, und verführischer Gesell? Wir haben lang mit dir Gedult gehabt, und verhofft, du werdest von deinem Frevel abstehen: Weil du aber täglich neue Aufruhr machest, darum haben wir auch diser heiligen Nacht nit können schonen: sonder dich müssen gefänglich einziehen, damit du kein grössers Ubel anstellest. Deßwegen gib nun vor disen Ehrwürdigen Herren Red und Antwort, was du für ein ärgerliches Leben geführt, und wie du das einfältige Volck so schändlich verführt habest. Unterdessen, daß Caiphas diß sagte, stiessen und zugen die grimmige Diener den gedultigen HErrn, daß er vilmahl hätte mögen darnider fallẽ. Sie zugen ihn auch vilmahl mit seinen Haaren, und stiessen ihn mit Prüglen in die Seiten, daß er sich für Schmertzen müßte krimpfen und biegen: Gib Antwort, sprachen, Ihro Hochwürden, nnd entschuldige dich, wan du kanst. CHristus aber schwige still, und sagt kein eintziges Wort zu seiner Verantwortung. Hie sagt nun St. Matthäus: (e) Der Fürst der Priestern und der gantze Rath suchten falsche Zeugnuß

wider

wider JEsum, daß sie ihn zum Tod brächten, nemlich durch das Urtheil Pilati. O wohl ein ungerechter Rath! welcher mit Fleiß will falsche Laster erdichten, und falsche Zeugen suchen, daß der Unschuldige zum Tod gebracht werde. Das ist ja mehr Teufflisch als Menschlich. Gedenck dan, was hie für ein Umfragens gewesey sey, und wie sie auch die allergeringste Werck Christi durch die Zähn gezogen haben. Was er jemahl geredt, was er gepredigt, was er gethan, mit welchen er umgangen, wo er gewesen wäre, und in Summa, alles, was in ihm, und um ihn ware, das wurde durchforscht: gleichwohl funde man nichts, so des Tods würdig wäre. O wan man am Jüngsten Gericht alle meine Gedancken, Wort und Werck also genau wird examinieren, wie wird ich immer bestehen! Man wird leyder nit nur eines, sonder wohl tausend Laster an mir finden, die des ewigen Tods würdig seyn.

Als sie mit Wahrheit nichts finden möchten, da wurden sie also erbittert, daß sie ihr eigenes Blut hätten mögen fressen. Darum sprachen sie unter sich: Es muß der Bößwicht sterbē, wan wir schon müssen allerhand Laster auch mit der Unwarheit vorm Landpfleger auf ihn erdichten. O unerhörte Grausamkeit! O allerhöchste Ungerechtigkeit! Ach! was gedachte mein allerliebster JEsus, als man offentlich verkündigt, wer etwas wider ihn kunte hervor bringen, so nur einen Schein der Warheit hätte, solte es fürbringen. Etliche sagten, er wäre ein Ubertretter des Gesatz Moysis, und hätte den Sabbath nit geheiliget. Etliche sagten, er wäre ein Samaritan, und hätte neue Ketzereyen gelehrt. Etliche sagten, er wäre ein Zauberer, und hätte durch Zauberey seine Miracel gethan. Etliche sagten, er hätte den Teuffel bey sich, und hätte die Leuth vilmahl verblendt. Etliche sagten, er wär ein Aufrührer, und hätte verbotten dem Kayser den Zinß zu geben. Etliche sagten, er wäre ein GOttschänder, und hätte getrohet, er wolte den Tempel GOttes umwerffen. In Summa, was man erdencken kunte, das nur ein Schein der Warheit hätte, das brachten sie herfür: doch kunten sie an dem unschuldigen HErrn nichts finden, so des Creutz-Tods würdig wäre. O JEsu, du Unschuldigster! erbarme dich der schuldigen Menschen und armen Sündern, Am.

4. Betrachte das Wunder-gedultige Stillschweigen des gütigen HErrn, als er anhörte so vil falsche Zeugen u. Zeugnussen. Ach! wie kunt er doch sein wunderbarliches Stillschweigen halten? warum hat er dise falsche Lugen-Mäuler nit zu schanden gemacht? Wilst du, O Christ! die Ursach wissen, warum dein geliebter Heyland auf alle falsche Zeugnussen, und auf so vil schwere Laster, die ihm fürgeworf-

fen wurden, sich nit entschuldigen, ja nit ein Wörtlein geantwortet hab? so wisse: Diß ware die Ursach, weil sein Vatter die Sünd der gantzen Welt auf ihn gelegt, und er auch all dieselbige freywillig auf sich genommen hatte. Darum stunde er allda als der ärgste Sünder der gantzen Welt, ja als derjenige, der alle Sünden der gantzen Welt gethan, und auf sich hätte. Dahero als die Judē ihme die allerschändlichste Laster fürwarffen, so wolt er sich nit enschuldigen. Dan obschon er dieselbige Laster nit persönlich begangen hätte, so hatte er gleichwohl selbe auf sich genommen (f): **Der HErr hat aller unser Missethat auf ihn gelegt.**

Gedenck dan, O elender Sünder! wie manches Laster du dem Sohn GOttes auf seinen Rucken geworffen habest. Gedenck, wie er um deiner Sünd willen hab müssen geschändt werden. Man nennte ihn einen Betrüger, Vollsauffer, Verführer, und dergleichen. Er war kein solcher, sondern du. Weil aber deine Sünd auf ihm lagen, darum mußt er sich für dich lassen schänden, und schmähen. Gedenck dan, wie vil Schmach dein Heyland um deiner Sünd willen hab müssen leyden, und sihe zu, wie du ihme die Schmach wider bezahlest.

GElobt sey JEsus Christus für alle Schmach- und Läster-Wort, nun, und ewiglich, Amen.

O HErr! um deiner Lieb willen, wil ich auch Schmach und Unbild mit Gedult und Stillschweigen übertragen, Amen.

Danckſagung für Christi Stillschweigen.

O JESU, du ewiges Wort des himlischen Vatters! ich sage dir Lob und Danck für dein Wundergedultiges Stillschweigen in deinem H. Paßion: und bitte dich, du wollest dasselbige deinem himmlischen Vatter aufopffern für alle meine Zungen-Läster, auch mir dein göttliche Gnad verleyhen, damit ich hinfüran möge demüthig schweigen, und gottsförchtig reden, Amen.

(a) Adrichom. ſuprà. (b) Joan. 18. v. 14. (c) Matth. 26. v. 57. (d) In variis Pſalmis. (e) Matth. 26. (f) Iſai. 53. v. 6.

VII. Abſatz.

Christus wird von Caiphas geläſtert/ und zum Tod verurtheilt.

Zu leſen in Verfolgung, ſo man unſchuldig geläſtert und verurtheilt wird.

Sie ſprachen: **Er iſt des Tods ſchuldig.** Matth. 26. v. 66.

1. BEtrachte, wie das Stillschweigen Christi den Caiphas erzürnet, uns Christen aber lehre; dan als Caipaas sahe, daß man auf Christum nichts bringen kunte, welches des Creutz-Tods würdig wäre, da wurde er, und der gantze Rath verbittert, und wußte nit, was

was sie solten anfangen. Und weil der gedultige HErr wie ein armen Sünder stillschweigend da stunde, oder besser zu sagen, sein Unschuld für sich reden liesse, und sonsten kein Wort zu seiner Verantwortung redte, da gedachte der arglistige Caiphas, wie er doch ein eintziges unrechtes Wort möchte aus ihm bringen. Stunde derowegen voller Zorn auf von seinem Bischöfflichen Stuhl, und sprach mit grimmigen Worten (a): **Antworteſt du nichts auf diſe Ding, ſo diſe wider dich zeugen: Höreſt du nit, in wie vil Dingen ſie dich anklagen?** Was meynst du nun, O Christliche Seel! daß dein Erlöser auf diſe Frag geantwortet hab? Wie hat er alle falsche Ankläger und Anklagungen widerlegt? O wohl ein wunderliche Widerlegung! Das ewige Wort des Vatters redt hie kein Wort zu seiner Entschuldigung, sonder sein Antwort war Stillschweigen: dan St. Matthäus sagt: **JEſus aber** (b) **ſchwige ſtill.** O ein wunderbarliche Antwort! wer hat dergleichen Verantwortung gehört? da es Christo Leib und Leben kostete: da Ehr und Reputation daran gelegen war, da schwige er still. O allerliebster JEsu! warum hast du doch wollen stillschweigen? Du gedultigster Erlöser woltest lieber für einen solchen Ubelthäter gehalten werden, als dein Stillschweigen brechen, mir ein Exempel zu geben, daß wan jemand mit mir zancken will, so könn ich nichts bessers thun, oder antworten, als demüthig stillschweigen. Weil nun das sanfftmüthige Lämmlein also schwige, da ergrimmten die Diener über ihn, und stiessen ihn mit Fäusten an seinen H. Mund, sprechend: Thue dein Maul auf, und gib Antwort dem hochwürdigsten Herrn. Du hast sonsten genug können schwätzen, wan du einfältige Leuth vor dir hatteſt; aber jetzund wilst du nichts sagen, da du reden solteſt. Der gütige HERR nahm diſe Stöß mit Gedult an, und opfferte sie seinem himmlischen Vatter. Er wolte gleichwohl nit reden, uns abermahl ein Exempel deß gedultigen Stillschweigens zu geben. Freylich wird ihm schwer gefallen seyn auf alle fürgeworffene Falschheiten zu schweigen; doch wolte er auch in Leib und Lebens-Gefahr nit reden, unſere Geschwätzigkeit abbüſſen, auch uns zu verdienen Gottes Hilff, Gnad und Beystand, das nutzliche und heylsame Stillschweigen zu seiner Zeit zu halten; dan wir dem vilen Schwätzen so gar ergeben seynd, daß wir kein Zihl noch Maß daran wissen. Examiniere und richte dich daselbsten, mein Christ, dan du redeſt offt in einem Tag vil tausend vergebliche Wort, und achteſt es doch für keine Sünd. Glaubeſt du dan nit denen Worten Christi im Evangelio, (c) da er sagt: **Ich ſag euch, von jedem vergeblichen Wort, ſo die Menſchen reden werden, werden ſie müſſen Rechenſchafft geben am Tag deß Gerichts**

Das

Das ist aber ein vergebliches Wort, wie St. Hieronymus sagt: welches ohne Nutzen deß Redenden oder deß Anhörenden geredt wird. Und solche Wort. die ohn einigen Nutzen seynd, redest du schier alle Tag wohl tausend. O! wan du erkenntest, wie grosse Straff du darfür werdest müssen ausstehen, du wurdest gewißlich dich deß übrigen schwätzens enthalten. Wan dir für ein jedes eytles Wort nur ein Tropffen von geschmoltzenem Ertz in den Mund solte gegossen werden, wäre diß nit ein grosse Straff? Aber ach! du wirst weit grössere Straff darfür ausstehen müssen.

2. Betrachte, wie Caiphas Christum beschworen habe. Als nun der liebe JEsus nit reden wolte, da wurde der boßhafftige Caiphas also vergifft, daß ihm der Zorn zu den Augen außschluge. Darum reckte er seine Hand gen Himmel, und schrye mit zorniger Stimm: Ich beschwöre (d) dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns sagest, ob du seyest Christus der Sohn des gebenedeyten GOttes? Als der gütige HERR so hoch beschworen wurde, da wolte er reden, damit die Juden keine Entschuldigung hätten, sprechend: Wan er uns bekennt hätte, so hätten wir an ihn geglaubt: weil er aber nit hat wollen bekennen, darum haben wir nit köñen wissen, daß er der Sohn GOttes wäre. Darum wolte er unerschrocken die Warheit bekeñen, und sprach mit Majestätischen, klaren, und verständigen Worten: Ich bins (e) Und ich sag euch, von nun an werdet ihr sehen deß Menschen Sohn sitzend zur Rechten der Krafft GOttes, und kommen in den Wolcken des Himmels. Das ist: Jetzund sehet ihr mich zwar in meiner Demuth gantz elend und veracht, aber am Jüngsten Tag werdet ihr mich sehen in meiner Herrlichkeit. Alsdan werd ich euer und aller Menschen Richter seyn.

Wer soll nun nit vermeynen, daß alle Umstehende, so bald sie hörten, daß Christus der Sohn des lebendigen GOttes wäre, solten auf ihr Angesicht nidergefallen seyn? Sie solten ihm ja die Band alsobald aufgelößt, und ihn mit gebognen Knyen um Verzeyhung gebetten? Es solten ja die Hohe-Priester alsobald in die Stadt, ja in das gantze Land geschickt haben, allen anzusagen, daß der langerwünschte Meßias gegenwärtig wäre: Sie solten alle kommen, ihn annemmen, und mit Ehrerbietung anbetten. Aber, O der verstockten Hertzen! O der verdammlichen Boßheit! die Menschen waren hie ärger als die Teuffel. Dan ohn Zweiffel, so bald der Sohn GOttes sprach: Ich bins. werden alle gegenwärtige Teuffel aus Schröcken nider oder zuruck gefallen seyn; ja vil der Teufflen seynd für Schröcken darvon geflohen, und haben sich nit mehr getraut ein Hand an

Chri-

Christum anzulegen. Aber dise Gottlosse liessen sich nit erschröcken mit disen erschröcklichen Worten, ja sie thäten Christo an desto mehr Schimpff und Schand, und verdammten ihn einhelliglich zu dem allerschmählichsten Tod. O unerhörte Verstockung, und mehr als teuffliche Boßheit!

3. Betrachte, wie der jüdische Rath Christum zum Tod verurtheilt habe. Dan so bald der Bößwicht Caiphas die Antwort Christi gehört hatte, da stellt er sich, als wolt ihm für grossem Leyd das Hertz im Leib zerspringen wegen der Gottlästerung, die Christus solte gethan haben. Darum wendte er sein Haupt gen Himmel, nahm seinen Bischöfflichen Talar mit beyden Händen, risse ihn von oben biß unten in zwey Stuck: und thät einen so schröcklich- und ungeheuren Schrey, daß mans von fern hörte, sprechend (f): **Er hat GOtt gelästert! was bedärffen wir weitere Zeugnuß? Sehet, ihr habt selbß die Gottslästerung gehört!** O ein erschröliche Gottslästerung! So lang die Welt gestanden, war nimmer ein so schröckliche Gottslästerung gehört worden, als da Caiphas GOtt selbsten als einen Gottslästerer in sein Angesicht scholte. O! was gedachte Christus, als er hören mußte, daß man ihn so grausamlich lästerte. Warum haben die HH. Engel den Gottlästrigen Bischoff nit hinter sich von seinem Stuhl gestossen, daß er den Halß gebrochen hätte. Aber damahl war kein Zeit der Rach, sonder der Gedult und des Leydens. Die Rach, so damahls ausblibe, die hat Caiphas und sein Anhang zu seiner Zeit noch empfangen, und empfanget sie ewiglich.

Nach diser erschröcklichen Gottslästerung wendete sich Caiphas zu allen und jeden Raths-Herrn, sprechend: **Was gedunckt euch**, ihr Herren: was für ein Straff hat diser vermessene Mensch verdient? Da schryen die Herren alle einhelliglich, sprechend (g): **Er ist deß Tods schuldig!** als sprachen sie: Er hat den Tod wohl verschuldt: Er ist nit werth, daß ihn die Erd tragen soll. Nun alsobald mit ihm fort zum Galgen, zum Creutz, zum Tod, ja gar zur Höllen. Und war in dem Bischöfflichen Saal ein solches Schreyen und Ruffen, daß bald kein Mensch seyn eygenes Wort möchten hören. O unerhörte Grausamkeit! O grausame Ungerechtigkeit! so lang als die Welt stehet, ist nimmer kein so ungerechtes Urtheil gefällt worden, als eben dises. Soll dan GOtt deß Tods schuldig seyn? soll das Leben oder der Urheber des Lebens den Tod verschuldt haben? O wie muß dises grausame Geschrey Christo ins Hertz gangen seyn! Wie wird dise Unbild ihm Marck und Bein durchtrungen haben! Gewißlich wan einer ihm hätte hundert Messer in den Leib gestochen, es hätte ihm nit können weher thun. Darum

rum haben Mitleyden mit deinem unschuldigen Heyland, und sprich folgende

Danckſagungen.

1. Für den elendigen Gang zum Caiphas.

O Gütigster JEsu! ich sage dir drey hundert und dreyßig tausendmahl Lob und Danck für die drey hundert und dreyßig Schritt, so du von Annas biß zu Caiphas Hauß gangen bist: Ach! vereinige alle meine Schritt und Tritt mit den deinigen, und bitte dich, verleyhe, daß ich allzeit gehen möge auf dem Weeg der Gebotten GOttes, Amen.

2. Für das falsche Urtheil im Hauß Caiphä.

GElobt sey JEsus Christus für sein Gedult, Sanfftmuth, Lieb und Gütigkeit, nun und ewiglich, Amen.

O JEsu, du Richter aller Lebendigen und Todten! ich sage dir tausendfältigen Danck für dein gedultiges Stillschweigen zu so vilen falschen Zeugnussen und Läſterungen, und für das falsche Urtheil, so der jüdische Rath über dich gesprochen hat: Ach! verzeyhe mir alle falsche Urtheil, so ich über meinen Neben-Menschen einmahl gefällt habe; und verleyhe, daß ich meine eigne Sünden möge erkennen und bereuen, bekennen und beichten, büssen und bessern, damit ich vor dir am Jüngsten Tag absolviert, oder ledig und seelig gesprochen werde, Amen.

(a) Matth. 26. Marc. 14. (b) Matth. 26. v. 63. (c) Matth. 12. v. 36. (d) Matt. 26. & Marc. 14. (e) Matth. 26. v. 64. (f) Matth. 26. v. 65. (g) Ibic. v. 66.

VIII. Absatz.

Christus wird im Hauß Caiphä jämmerlich verspottet.

Zu lesen, wan man wegen der Tugend und Wahrheit wird verspott und verachtet.

Da speyeten sie in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Matth. 26. v. 67.

1. BEtrachte, wie Christus mit Schlagen im Hauß Caiphä sey gepeyniget worden. Was der gütige HERR im Hauß Caiphä die übrige Nacht erlitten hab, kan kein menschliche Zung außsprechen: weil ihm mehr Schmach und Schand ist angethan worden, als die Menschen mögen erdencken. Dan weil der ewigen Vatter denen Teuffen hat Gewalt gelassen, seinen Sohn nach ihrem teufflischen Muthwillen zu peynigen, so ist es im Hauß Caiphä schier hergegangen, wie in der Höll. Bißhero hatten die Teuffel nit recht und beständiglich gewußt, daß Christus der wahre Sohn Gottes wär; aber jetzund hatten sie es klärlich gehört, u. wußten es nun ohn einige Zweiffel. Darum wolten sie jetzt allen ihren teufflischen Haß auf einmahl ausgiessen, und was sie durch sich selbst nit kunten, das wolten sich durch ihre Werckzeug oder böse Menschen verrichten. So war dan

Cai-

Caiphas Hauß gleichsam eine Höll, und ein jeder Jud war gleichsam ein eingefleischter Teuffel. Mitten unter den teufflischen Menschen stunde das warhafftig eingefleischte Wort GOttes, JEsus das unschuldige Lamm, und zitterte für Forcht wegen der Schmachen, so er dise Nacht wurde müssen außstehen.

So bald der Rath das Urtheil außgesprochen er sey des Tods schulnig, da gab der gottlose Caiphas allen Dienern und Soldaten Gewalt, sie solten die Schmach rächen, welche der Nazarener dem Allmächtigen GOTT hab zugefügt. Und weil er so frevenlicher Weiß sich hab därfen einen Sohn GOttes nennen, so solten sie ihn also demüthigen, und sein Läster-Maul also zerschlagen, damit er erkenne, wer er sey, und seinen hoffärtigen Geist fahren lasse. Als nun die Diener Gewalt bekommen, nach allem Muthwillen mit ihm umzugehen, da fielen sie über ihn, wie die hungerige Wölff über ein Schäflein: Sie schlugen, zugen, stiessen, trattten, kratzten, schmäheten, schändeten, und lästerten ihn so unbarmhertziglich, daß einem das Hertz im Leib schier muß brechen, so man daran gedenckt. Der gantze Rath stunde da, und sahe mit Freuden zu. Etliche rieffen den Dienern zu, sprechend: Schlagt nur wacker zu, und zerplatzt ihm das gottlästerige Maul nur wohl.

Hiervon schreiben die Evangelisten also: **Etliche** (a) **schlugen ihn mit flacher Hand in sein Angesicht: etliche aber mit Fäusten.** Ja nit allein mit Fäust- und Backenstreichen, sonder auch mit Prüglen, und Stecken. (b) Einer schlug ihn auf sein Haupt, ein anderer an seinen Halß, ein anderer auf seinen Rucken, ein anderer auf seine Armben, ein anderer auf seine Brust, und ein anderer auf seine Schin-Bein, daß dem gütigen HErrn grosse Beulen und blaue Flecken aufliessen. Von den vilfältigen Backenstreichen wurden ihm nit allein seine zarte Wangen gantz roth und schwürig; sondern die Feur-Funcken glitzten ihm aus beyden Augen, das Blut schoß ihm aus Mund und Naasen, das Zahn-Fleisch schwolle dick auf, und die Zähn fiengen an zu wacklen. O du armer JEsu! hart ist das Hertz, das mit dir kein Mitleyden tragt: Ach! verleyhe, daß mein Hertz mit deinem Leyden ein Mitleyden trage, und sich mein Seel darüber gottseelig betrübe, Amen.

2. Betrachte, wie der HErr im Hauß Caiphä mit Geißlen und Ruthē sey gepeyniget worden. Dan nachdem das Urtheil gefällt worden, daß Christus des Tods schuldig sey, da haben die Diener Christus den HERRN auch an ein steinerne Saul gebunden, (c) und ihn erbärmlich gegeißlet, und geschlagen: nemlich gegeißlet, wie anmerckt der geistreiche P. Daniel Mallonius, mit Geißlen, Säulern

und Stricken, geschlagen aber mit Stecken und Prüglen, von diser Geißlung im Hauß Caiphä melden vil Heil. Vätter und Lehrer. (d) Aber neben dem Schlagen peynigten sie Christum gewaltiglich mit Rupffen, wie er selbst St. Birgittä (e) bekennt: **Man hat an mir kein Schmach gespahrt. Dann ich bin geschlagen worden mit den Fäusten an die Zähn: Ich bin gezogen worden bey dem Harren mit ihren Händen, &c.** Dises Rupffen und Zupffen war ohn einige Barmhertzigkeit, und etliche zugen ihn so starck bey den Haaren, (f) daß sie ihm bißweilen eine gantze Hand-voll auf einmahl außrissen. Dahero wurde sein H. Haupt an manchem Orth gantz kahl; wie Maria selbst offenbahrt hat. Auf dise Weiß hat das edle Haupt Christi dieselbige Nacht sehr vil allerseits müssen leyden: weil in demselben die Empfindlichkeit schärpffer, und der Schmertz gefährlicher und unleydentlicher ist.

Daher hat uns die Natur eingeben, daß wir für allen Gliedern dem Haupt schonen: und wan wir vermercken: daß einer uns einen Streich auf daßselbige geben will, so halten wir alsbald die Händ dar, oder für, damit dem Haupt geschont werde. Es waren aber dem gütigsten HErrn seine Händ mit harten Stricken gebunden, darum kunt er sie nit vor sein Angesicht, oder über das Haupt halten: sondern sein liebes Angesicht mußte ohn einige Beschützung herhalten, und das H. Haupt mußte manchen harten und tödtlichen Schlang einnemen. Sie gaben ihm auch manchen Streich auf seiu Halß-Genick, damit sie ihm daßselbige einschlagen, und tödtlich verwunden möchten. Über alles gaben sie ihm manchen unbarmhertzigen Stoß auf sein gebenedeutes Hertz: damit er wegen solcher Schläg starck erkrancken, und nur bald sterben müßte. Auf daß aber ein jeder besser erkenne, was diß für ein unbarmhertziges Schlagen war, so wollen wir die Zahl der Schläg hiebey setzen: welche, obschon Christus nit alle im Hauß Caiphä, so hat er dannoch die meiste allda, und in diser Nacht empfangen. Die Zahl aber deren, nach Zeugnuß glaubwürdiger Scribenten, (g) ist dise.

Unser HErr JEsus Christus ist mit flacher Hand in sein Angesicht geschlagen worden, hundert und zweymahl. Mit der Faust aber hundert und zehenmahl. Auf sein Heil. Haupt hat er empfangen fünff und achtzig Streich. Auf seinen H. Mund dreyßig. Auf seinen Halß hundert und zwantzig. Auf die Armben zwey und sibentzig. Auf die Schultern zwey und sechtzig. Auf den Rucken achtzig. Auf die Brust acht und zwantzig. Auf den Bauch acht und dreyßig. Auf die Schinbein siben und dreyßig. Mit den Haaren ist er drey hundert und achtmahl umgezogen worden. Mit dem Barth acht und

bentzigmahl gerupfft worden. Dreyſſigmahl iſt er zu Boden geworffen; hundert und ſibentzigmahl iſt er als ein Hund mit Füſſen getretten; mit den Haaren iſt er drey und zwantzigmahl von der Erden aufgezogen worden. Hundert und zwey und sechtzigmahl hat er ſolche Schmertzen empfunden, deren jeder ihm hätte das Leben nemmen können. Neunzehenmahl iſt er in Tods-Nöthen geweſen. Hundert und neun tieffe und hartlautende Seufftzer hat er fahren laſſen. Und endlich hat er zwey und sechtzig tauſend und zwey hundert Zähern vergoſſen. Diß alles hat dein ſüſſeſter Heyland für dich gelitten, und alſo hat er die Sünden, ſo du mit deinen Gliedern begangen, bezahlt. Darum erkenne diſe Wohlthat mit Danckbarkeit, und ehre ſeine Heil. zerſchlagene Glider nach dem Exempel der H. Gertruden. (h) Dan als ſie einmahl alle und jede Glider Chriſti grüßte, da ſahe ſie, wie aus jedem Glid, wan es gegrüßt wurde, ein Göttlicher Schein außgienge, und ihr Seel beſtrahlte. Und zugleich mit diſem Schein ſchenckte ihr Chriſtus die Unſchuld, ſo er durch das Leyden diſes Glids verdient hatte.

3. Betrachte, wie Chriſtus im Hauß Caiphä ſey verſpeyt worden. Darvon bezeugt St. Matthäus, ſagend: (i) **Da ſpyen ſie in ſein Angeſicht.** Und Marcus (k) ſagt: **Da fiengen ſie an ſamtlich ihn zu verſpeyen.** Da wurde erfüllt die Weiſſagung Jobs: **Sie haben** (l) **vor mir ein Abſcheuen, tragen kein Scheuen zu verſpeyen mein Angeſicht.** Bedenck, O Chriſt! was ohne Grauſen nit zu bedencken iſt, bedenck, wie die abſcheuliche Juden ihren ſtinckenden Speichel aus dem innerſten Magen heraus gezogen, und gar ſchwartze, gelbe und grobe Butzen ihm in ſein Heil. Angeſicht, auf die Wangen auf die Stirn, in die Haar, auf die Kleyder, ja gar (m) in ſeinen Heil. Mund geſpyen haben. Dan wie man in den alten Betrachtungen liſet, haben ſie dem gütigen HErrn ein Höltzlein aufrecht in ſeinen Mund geſtellt, und ihm darmit ſeinen H. Mund ſo weit, als ſie kunten, aufgeſpert; damit ſie ihm beſſer in den Halß ſpeyen kunten. Und wan ihnen ihr ſtinckenden Magen von wegen deß vilen Knoblauch, ſo ſie fraſſen, auffſtieſſe, ſo reuſpelten ſie Chriſto diſen abſcheulichen Geſtanck in ſeinen H. Mund hinein. Darff nit ſagen, was für andern abſcheulichen Geſtanck ſie ihm für die Naaſen machten: und was ſie für Unflättereyen anſtellten. Ach! deß unerträglichen Sünden-Geſtancks!

Ach wie hat der gütige HErr außgeſehen! ſein H. Angeſicht ware voller Speichel, daß man ihn nit mehr erkennen kunte; ſeine Heil. Haar und Kleyder hiengen voller Rotz, daß ihn niemand könte ohne Widerwillen anſehen. Seine Heil. Händ waren ihm

gebunden, daß er sich selber nit kunte abwischen. Und die unbarmhertzige Juden achteten ihn nit so gut, daß sie ihn hatten gesäubert; darum mußte er in disen Wust und Gestanck vast die gantze Zeit stehen. Gewißlich haben sich die Engel im Himmel hierüber entsetzet, und haben aus Befehl Mariä (n) von den unflätigen Speichlen ihn etlich mahl gereiniget, wie gott seelige Contemplanten erachten.

Du, O frommer Christ! behertzige doch, was für ein unaussprechliche Schmach deinem Erlöser widerfahren sey, da sie auf ihn, als auf den allernichtigsten, und von GOtt verfluchten Menschen ihren Rotz und Wust aber- und abermahl außwurffen. Es ist unhöflich, wan einer vor einem fürnehmen HErrn thät außspeyen. Deßwegen wendt man das Angesicht ab, sucht ein abgelegenē Winckel, und tritt es mit Füssen. Was war es dan für eine Schmach, daß die allerverächtlichiste Menschen ohne einige Ehrerbietung aus lauter Muthwillen, ja aus teufflischem Haß der allerhochwürdigsten Göttlichen Persohn nit allein vor das Angesicht, nit allein auf die Kleyder, sondern in das Angesicht, ja in seinen Göttlichen Mund ausspyen. O der unaussprechlichen Schmach! O deß unbegreiff lichen Frevels! hie wird derjenige verspyen, der da ist das Ebenbild und der Glantz deß himmlischen Vatters: über dessen Schönheit sich Sonn und Mond verwundern: dessen Angesicht die Engel begehren anzuschauen: der mit seinen Sonnenklaren Augen den gantzen Himmel erleuchtet: und den alle Völcker, König und Propheten über vier tausend Jahr her seufftzend verlangt hatten. Diser glorwürdige HErr muß hie also verspyen, veracht und übel tractiert werden.

O Christ! bedenck, wie das alleredleste Hertz JEsu dise Schmach empfinde wegen der gottlästerlichen Verachtung seiner hochwürdigsten Person und GOttheit, daß man sie würdig hielte der Verspeyung. Gedenck, wie du es für ein unleydentlichē Schimpff wurdest achten, wan ein rotziger Bub aus Muthwillen auf dein saubers Kleyd solt speyen, oder sein stinckenden Rotz dir gar ins Angesicht solt werffen. Gleichwohl leydet, und gedultet dises der höchste GOtt: er wendet sein (o) Angesicht nit ab, er zürnet nit über dise unverschambte Spey-Vögel, und allergröste Verachtung. Verwundere dich, O Christ! über dise grosse Gedult, und bedencke, wie du deinen verspeyten und verachteten Heyland verehren mögest. Lehrne doch ihm zu lieb ein Wörtlein, so etwan wider dein Ehr und Reputation streittet, mit Gedult übertragen, sprechend:

GElobt sey JEsus Christus für die jämmerliche Verspottung bey Caiphas; darfür sey er gebenedeyt, nun, und ewiglich, Amen.

O gütiger JEsu! dir zu lieb will ich dise uñ noch mehr Unbild gedultig leyden,

den, weil ich dir so vile und grosse Unbilden zugefügt hab. O himmlischer Vatter! verzeyhe uns allen alle unsere Missethaten, durch JEsum Christum, unsern HErrn, Amen.

Dancksagung für das Verspeyen.

O JEsu, du Glantz der vätterlichen Klarheit, und Ebenbild seiner Wesenheit! ich anbette, verehre, und lobe dein allerschönste und herrlichste Majestät, und dancke dir, daß du dich hast lassen für und wegen unser verspeyen und verwüsten. Und bitte dich durch alle Schmach und Unbilden, so du in Verspeyung deines H. Angesichts erlitten hast, verzeye mir, daß ich mit meinen Sünden so offtermahl dich verspyen, veracht, und verworffen, und darmit mein Seel so unsauber, greulich und häßlich vor deinen Augen gemacht hab. Ach gütiger JEsu! reinige mein Seel von allem Greul und Unflat der Sünden, und verwirffe mich nit von deinem Angesicht ewiglich, Amen.

(a) Matth. 26. Marc. 14. (b) Mallonius de flagel. Christi. c. 5. (c) Mollonius ibid. (d) Cornel. à Lapide citet. SS. Bernardum & Bernardinum, Anselmum &c. (e) Lib. 1. c. 46. (f) Isai. 50. v. 6. (g) Stanihurst. de Pass. c. ult. §. 16. Barry blanditiæ p. 260. Adrichom. Lanpsperg. & alii, quamvis in aliqulbus varient. (h) Lib. 4. c. 22. (i) Matth. 26. (k) Marc. 14. v. 65. (l) Job. 30. v. 10. (m) Blosius in Explicat. Pass. c. 5. (n) Agreda l. 6. n. 1313. (o) Isai. 50. v. 6.

IX. Absatz.

Christus wird im Hauß Caiphä ferner verspottet.

Zu lesen, wan man billich oder unbillich verlacht wird.

Die Männer, so ihn hielten, verspotteten und schlugen ihn. Luc. 22. v. 63.

1. BEtrachte, wie Christus die gantze Nacht durch ferner verspott worden. Was bißhero erzehlt worden, das ist schier alles geschehen in Gegenwart Caiphä, und deß gantzen Raths. Da aber dise sich zur Ruhe begaben, und das unschuldige Lämlein in den Händen der Dienern verliessen, mit völliger Erlaubnuß ihn nach allem Muthwillen zu tractieren, da kanst du dir leichtlich einbliden, was sie gethan haben. St. Lucas beschreibt es mit einem Wort, sprechend: Die Männer (a), so ihn hielten, verspotteten ihn. Wie sie aber den gebenedeyten Sohn GOttes verspottet haben, das überlaßt er unserer Betrachtung. Nun kan man leichtlich gedencken, wie dise Teuffels-Diener den HErrn verspott haben. Dan weil der höllische Spott-Vogel, oder oberst Lucifer (welcher alle Verdammte ewiglich verspotten wird) ihr Redelführer war, darum gab er ihnen in den Sinn allen ihm erdencklichen Spott, daß sie ihm also nit menschlichen, sonder teufflischen, und luciferanischen Schimpff und Spott anthäten.

Sie setzten ihm ein Narren-Kappen auf sein Heil. Haupt, und machten schimpffliche Reverentz mit den

schimpff-

schimpfflichsten Gebärden gegen ihm. Dise Kappen dräheten sie um und um, und schmissen sie bißweilen mit grossem Gelächter von seinem heiligen Haupt. Sie setzten ihm auch eine strohene Cron auf, und führten ihn darmit als ein Stroh-König im Saal herum: und wo er fürbey gieng, da bogen sie schimpfflich ihre Knye, und machten vor ihm gar spöttliche Reverentz. Etliche schnaltzten die Finger gegen ihm, und bohrten ihm den Narren. Etliche setzten ihn auf einen Stuhl, und dantzten mit grossem Schimpff um ihn herum. Und wan sie lang um ihn gedantzt hatten, so zugen sie den Stuhl unter ihm hinweg, daß der gütige HErr zu boden fiele. Sie nahmen ihn auch mit der Hand, und führten ihn gleichsam in einem Dantz herum: also, daß etliche vor, die andere nach ihm dantzten, und in disem Dantz war der oberst Beelzebub Vordantzer, andere leydige Teuffel aber waren Spihlleuth. Sehet! was Christus leyden muß von- und wegen der Dantzenden, und wie er büsset das leichtfertige Dantzen der üppigen Welt-Kinder.

Sie nahmen auch ein nassen Lumpen mit einem Geschirr voll deß stinckenden Wassers, schlugen ihm den Lumpen vilmahl in sein Angesicht, endlich schütten sie ihm das Wasser alles über den Kopff. Sie schleifften ihn auch mit Seyler den Saal auf- u. ab, und schlugen ihm mit grossem Gespött, als wolten sie ihn fort treiben. Sie stachen ihn auch mit Nadlen in den Rucken, und thäten ihm allen Schimpff an, den sie erdencken, und die leydige Geister ihnen eingeben kunten. Gedenck dan, O lieber Christ! wie dise vilfältige Verspottungen Christo so wehe gethan haben: weil dise schwere Schmachen nit allein seine Menschheit, sonder auch seiner GOttheit zum höchsten Schimpff gereichten. Glaub sicherlich, daß alle Wort waren Stich in seinem H. Hertzen. Ja er hätte lieber für jedes Wort einen Stich durch den gantzen Leib angenommen, als dise lästerliche Spott-Wort angehört. Nun wolte er sich alles dises Leyds noch getrösten, wan er nur nit noch jetziger Zeit also verspott, veracht, und geschändt wurde: wie er einmahls seiner Dienerin Birgittä geklagt hat, sprechend (b): Ich wird gehalten für die verächtigste Creatur, dan was ist verächtlicher im Hauß als ein Hund und Katz, darfür ein jeder gern ein Pferdt annehm, wan ers darfür vertauschen kunt. Aber der Mensch achtet mich ärger, als ein Hund: dan daß er sich deß Hunds verzeyhen soll, wurde er mich nit wollen darfür annemmen: und er wurde lieber mich verwerffen, und verschwören, als er die Katz entbehren wolte. Ja wo ist ein Ding so klein, wan es dem Hertzen schmeichlet, daß nit inbrünstiger gedacht und begehrt werde, als eben ich: dan wan sie mich

mehr

mehr achteten als ein andere Creatur, so wurden sie mich mehr lieben als andere Ding. Sie haben nichts so klein, das sie nit lieben, ausgenommen mich. Für alles ist ihnen leyd, ausgenommen für mich. Es ist ihnen leyd für ihren eygnen, und für ihrer Freund Schaden. Es ist ihnen leyd für die Verletzung eines Worts. Es ist ihnen leyd, daß sie beleydigen andere Menschen, die mehr seynd als sie: aber es ist ihnen nit leyd, daß sie mich den Schöpffer aller Ding beleydigen. Welcher Mensch ist so verworffen, der nit gehört wurde, wan ers begehrte? Wan er gebe, daß ihm nit etwas widergolten wurde. Ich aber bin der Verworffneste in ihrem Angesicht, dan sie achten mich keines Guts würdig, der ich ihnen alles gibe. Siehe, mein liebes Kind, diß hat der HErr jener lieben Tochter Birgittä geklagt. Darum bitte ich dich, du wollest nit also Christum den HERRN verachten, sonder liebe ihn, schätze und achte ihn höcher als alle Creaturen.

2. Betrachte, wie das Angesicht Christi verbunden worden, dan mit allen obgemeldten Schmachen waren die Satans-Diener nit zu friden; so war auch die Begierd Christi für uns zu leyden nit ersättiget. Dan von ihm hat der Prophet geweissaget (c), sprechend: Er wird denen Schlagenden seine Wangen darreichen, und mit Schmachen ersättiget werden. So erfunden dan die verruchte Bößwicht je länger je mehr Ubels und Leyds, so sie möchten Christo anthun. Sie fiengen an (d), sagt St. Marcus: ihm sein Angesicht zu verbinden, und mit flacher Hand ins Angesicht zu schlagen, und zu sprechen: Weissage uns Christe, wer hat dich geschlagen? Mercke: zu verbinden, nemlich mit einem schlechten, unreinen (e) und unflätigen Tuch. O wohl ein schimpfflicher Schertz! O wohl ein schmertzlicher Spott! soll man dan GOtt den HErrn also verspotten, und mit ihm also gottslästerlich schertzen? ach nein! mit dir, O gütigster GOTT! mit dir soll man nit spotten, dich soll man nit schimpfflich verachten, noch verlachen; sondern als den allerehrwürdigsten HErrn anbetten, und verehren.

3. Betrachte, wie Christus gelästert worden. Zu allen obigen Unbilden kamen hinzu die allerschimpfflichste Zunahmen und erschröcklichste Schmach-Wort, welche sie dem gütigsten HErrn gaben. Deren dan so vil waren, daß nachdem der H. Lucas etliche erzehlt hatte, da setzt er hinzu (f): Und noch vil andere Läster-Wort sagten sie wider ihn. Als wolt er sagen: Sie haben den gütigsten HErrn so erschröcklich geschändt und gelästert, daß ich mich scheue und schame alles zu beschreiben. Dan alle Schimpff- und Schmach-Wort, alle

Junahmen und Stich-Wort, alle Vermaledeyung und Läster-Wort, die sie kunten erdencken, und welche ihnen der höllische Satan in den Sinn gab, stiessen sie wider Christum aus. Ja, es ist glaublich, daß die Verdamte in der Höllen GOtt nit ärger können lästern, als die irrdische Teuffel den Sohn GOTTES gelästert haben.

Kanst du, O Christliche Seel glauben, daß diß alles möglich sey? Ach! freylich ist es nur gar zu gewiß: Dan sie Christo unserm liebsten HErrn noch mehr Schmach haben angethan, als hie erzehlt worden: weil St. Bonaventura sagt: (g) Es sey nit möglich zu erzehlen, wie sie mit Christo umgangen seyen: Ja, St. Hieronymus bezeugt: (h) Daß die Juden so vil schändliche und unzüchtige Ding mit Christo angefangen haben, daß die heil. Evangelisten wegen der Unehrbarkeit dises nit haben wöllen beschreiben: und werde auch biß an den Jüngsten Tag nit offenbahr werden. Nehertzige da, O Christ! das innerliche Leyden deines Heylands, und gedenck offt an dise bittere Nacht, sonderlich wan du bißweilen nit schlaffen kanst: da bedenck, was in diser Paßion-Nacht das unschuldige GOttes Lamm unter den rasenden Wölffen gelitten habe.

4. Betracht, wie Christus endlich in ein finstern Kercker gesperrt worden. Dan als die höllische Diener mit Schlagen und Vexiren müd worden, da bunden sie den ausgemergelten Heyland auf ein neues, und führten ihn hinab in einen engen und finstern Kercker: (i) welcher noch heutiges Tags zu sehen ist, dan die H. Helena hat aus dem Hauß Caiphä ein Kirch gemacht, in welcher nahe bey dem Hoch-Altar auf der rechten Hand ein sehr enges und finsteres Loch ist, so der Kercker des HERRN (k) genennt wird. Daß nun Christus in dises Loch sey gesteckt worden, das beweißt auch die tägliche Erfahrnuß. Dan so ein Mensch dahinein gehet, er sey auch so verstockt als er wolle, so wird ihm gleichwohl ein Schröcken über den gantzen Leib gehen. Woraus dan abzunemmen, Was unser Heyland in disem Loch gelitten hab. Wäre ein schändlichers Orth im Hauß gewesen, allwo er hätte können verwahrt werden, so hätte er auch dahin gemüßt: dan er wurde für den ärgsten Böß wicht diser Welt geacht. Darum in disen Kercker liessen sie den HErrn stecken, und bestellten etliche Böß wicht zu ihm, welche ihm kein Ruhe solten lassen. Da wurde erfüllt (l), was der Psalmist vorgesagt, (m) sprechend: Sie haben mich in die untere Gruben gelegt: in die Finsternuß, und in den Schatten des Tods. Also stunde allda der halb todte, und am gantzen Leib zerschlagene Heyland in disem stinckenden

Loch

Loch und Kercker. Er kunte sich weder setzen, noch anleinen, und dörffte sich nit legen: sonder müßte also erbärmlich mit geneigtem Haupt darinn stehen, und hatte nichts sein krancken Hertz darmit zu laben: auch nichts darauf er sein schwaches Haupt könte legen. Er liesse manchen hertzlichen Seuffzer in Himmel fahren, litte alles mit grosser Gedult; opfferte alle und jede Schmach und Schmertzen seinem himmlischen Vatter auf für uns Menschen, und auch für seine Peyniger, und bezahlte also unsere Schulden. Darum, O froñer Christ! suche heim deinen Erlöser in diser Gefängnuß, rede mit ihm, und höre ihn also sprechen:

Mein Kind, ach sihe! was ich hie leyde, und betrachte, wie ich von deinetwegen so übel tractiert werde. Hie bin ich gefangen, den die Himmlen nit umfangen. Ich bin gefangen, daß ich die Gefangene soll erledigen. An allen Glidern bin ich zerschlagen, daß ich für Schmertzen nit weiß, wo ich mich soll hinwenden: dannoch hab ich nichts, meine Schmertzen zu lindern. Ich bin so müd und matt, daß ich nit kan auf meinen Füssen stehen: dannoch kan und darff ich mich weder setzen, noch legen. Mein Hertz ist voller Unkräfften, daß es sich nit mehr kan erhalten: dannoch hab ich nit die geringste Labung an Speiß oder Tranck. Ich bin voller Speichlen und Gestanck: und hab doch niemand, der mir sie abwische. Die Engel im Himmel haben Mitleyden mit mir, und du mein Kind, wilst nit erkennen mein äusserstes Elend: Ach lasse es dir zu Hertzen gehen! dan du bist die eintzige Ursach meines Elends, und du allein bringst mich in dises Leyd: du hättest ewiglich in dem stinckenden finstern Loch des höllischen Kerckers sollen sitzen, und darin ewiglich brennen, und braten. Damit du aber erlößt, und darvon befreyt würdest, so hat mich mein Vatter an deiner statt in diß finstere Loch lassen stecken: so sihe dan zu, wie du sollest mir danckbar seyn, und an statt diser Schmachen alle mögliche Ehr erzeigen, mit Andacht sprechend folgende

Danckſagungen.

Erstens für alle Streich.

GElobt sey JEsus Christus für alle Streich, Verspeyung, Schimpff und Verspottung.

O Gedultigster JEsu! ich anbette dich als meinen GOtt und HErrn, und sage dir tausendmahl Lob und Danck für alle Streich, so du in deinem bittern Leyden empfangen hast: Ach! opffere dieselbige auf deinem himmlischen Vatter zur Gnugthuung für alle meine Sünden, und behüte mich vor den ewigen Streichen und Straffen, Amen.

2. Für alle Schimpff und Verspottungen.

O JEsu, du Ehren-Cron und Glory aller Heiligen! ich lobe und bene-

benedeye dein unbegreiffliche Allmacht, so in deinem Paßion für krafftloß und unvermöglich ist gehalten worden: ich lobe, und benedeye dein unerforschliche Weißheit, so in deinem bittern Leyden für ein Thorheit ist geschätzt worden: ich lobe und benedeye dein unaussprechliche Lieb, so in deinem Leyden unbillich ist gehaßt worden: und bitte dich, opffere auf deinem himmlischen Vatter all dein innerlich- und äusserliches Leyden, alle Schmach und Verspottungen zu seiner Ehr und unserm Heyl, daß er uns gnädiglich nachlasse alle unsere Sünd und Missethaten, Amen.

3. Für sein unruhige Ruhe im Kercker.

O Gefangener JEsu! der du am Jüngsten Tag sagen wirst: Ich warim Kercker, und ihr seyd nit zu mir kommen: Sihe, ich komme zu dir, und besuche dich in disem elendigē Kercker. Ich sage dir Lob und Danck für alles, was du im Kercker und Hauß Caiphä erlitten hast; und bitt dardurch flehentlich, du wollest mich und die Meinige vor dem höllischen Kercker gnädiglich bewahren, und uns hinführen in die Freyheit des himmlischen Vatterlands, wo wir dich mit ewigem Lob und Danck, Lieb und Ehr anbetten, preysen, umbfangen, bedienen, und benedeyen wollen in Ewigkeit, Amen.

4. Für alle Marter an allen Gliedern.

O HErr JEsu Christe! ich sage dir Danck für all dein innerlich- und äusserliches Leyden, und bitte dich durch alle Peyn und Schmertzen, so du in deinem H. Hertzen, in allen Kräfften und Gliedern gelitten hast, verzeyhe mir, was ich mit meinen Gliedern und sündigen Hertzen gesündiget hab; also wollest mich in der letzten Stund stärcken, und erhalten zum ewigen Leben, Amen.

(a) Luc. 22. v. 62. *Schmeissen heißt verächtlich, hinweg werffen. (b) Lib. 3. c. 59. (c) Thren. 3. v. 30. (d) Marc. 14. (e) Lucas Burgensis in h. l. (f) Luc. 22. v. 65. (g) in c. 22. (h) in c. 26. Matth. apud. Lyræum l. 2. c. 12. (i) Bonav. vit. Christi c. 75. (k) Quares. l. 4. peregr. 6 c. 17. (l) Marc. lib. 7. dissert. 1. p. 1. (m) Psalm. 87. v. 7.

Das fünffte Capitel.

Von Christi Mitleyden mit Maria, und seinen Jüngern.

I. Absatz.

Mariä Hertzenleyd wegen der Angst Christi am Oelberg und seiner Gefängnuß.

Zu lesen in allerley Creutz und Trübsaal mit Kindern und Freunden.

Die Diener der Juden haben JEsum gefangen. Joan. 18. v. 12.

1. Be-

1. BEtrachte die Angst und Betrübnuß MARIÆ wegen Christi Angst am Oelberg. Von der Stund an, daß Christus hinweg gangen, sasse die betrübte Mutter mit ihrer traurigen Gesellschafft (a) in dem Hauß, wo Christus das letzte Abendmahl gehalten hat, und führte ein so erbärmliche Klag, daß sich die Stein ihrer hätten mögen erbarmen. Die Hertzen der gottseeligen Frauen waren kranck für Lieb, weil sie den jenigen, den sie so hertzlich liebten, verlohren, und nit hofften so bald wider zu bekommen, weil sie keinen so ausdrucklich- oder ausführlichen Glauben hatten, gleichwie die Mutter GOttes, daß er wurde so bald wider auferstehen. Darum ist nit auszusprechen, wie ihnen ihre verliebte Hertzen für Leyd zerknirscht waren. Sie kunten die gantze Nacht kein Aug zuthun, sondern thätē nichts mehr als den jenigen beweinen, ohne welchen ihnen die gantze Welt bitter war. Für allen aber hatte die betrübte Mutter eine so bittere Nacht, dergleichen sie ihr Lebt ng nit gehabt hat. Diese Nacht brachte sie zu in stätiger Einbildung des Leydens Christi, und empfande auf gewise Weiß (b) alles, was ihrem Kind widerfahren ist. Dahero war sie mit ihm voller Angst und Betrübnuß. Es gedencke hie ein mütterliches Hertz, wie ihm solte zu Muth seyn, wan es wußte, daß ihr eintziges hochgeliebtes Kind den andern Tag unschuldiger Weiß mit dem allergrausamsten Tod solt hingericht werden. Wie solte ein solche Mutter die vorgehende Nacht zubringen? solte wohl ein Mensch sie trösten können? Wie vil mehr wird dan die Mutter aller Müttern dise Nacht in unergründlicher Bitterkeit zugebracht haben.

Als aber ihr Sohn an den Oelberg gieng, und daselbsten drey Stund in solcher Angst zubrachte, daß ihm auch endlich der blutige Schweiß darüber ausbrache, ach! wie wird der Mutter GOttes in disen drey Stunden zu Muth gewesen seyn? Mit dem Leib war sie abwesend, aber mit dem Hertzen gegenwärtig. Dan es sagt das gemeine Sprichwort: **Das Hertz ist mehr, da es liebt, als da es lebt.** Weil dan das Hertz Mariä durch die Lieb gäntzlich und unzertrennlich mit ihrem lieben Sohn verbunden war, so war es allzeit mehr bey ihm, als bey ihr selbst. Darum kunt ihr Sohn nichts leyden, sie spührt es gleich in ihrem Hertzen; vil besser als wir offtermahl spühren, wan einer aus unsern Bluts-Freunden etwas leydet. Nun aber wußte Maria nit allein durch natürliche Eingebung, was ihr Sohn am Oelberg litte, sonder sie wußte es auch durch göttliche Offenbahrung, Gnad, Communication und Mittheilung: Dan sie ware (c) gleichsam verzuckt, und sahe im Geist, wie ihr betrübter Sohn auf seinem Angesicht lage, und blutigen Schweiß

schwitzte. Da gedenck nun, O Mensch! was Maria gelitten hab: gedenck, in was für Angst und Leyd ihr Hertz gewesen sey. Es sagt ein fürtrefflicher Lehrer (d): Daß, wan der Schmertz Mariä, so sie in diser Nacht gelitten hat, unter alle Menschen ausgetheilt wurde, so wurden sie alle sterben müssen. Ja gottseelige Contemplanten sagen (e), sie habe auch, wie Christus, Blut geschwitzt. O GOTT! wie groß dan muß gewesen seyn das Hertzen-Leyd Mariä! Ach wie hat das mütterliche Hertz alle dise Schmertzen erdulden können!

2. Betrachte Mariä Hertzenleyd, als durch die Jünger kame die leydige Zeitung, daß JEsus sey gefangen worden. Wie dises geschehen, hat Christus selbst dem H. Anselmo (f) offenbahrt, sprechend: **Die Jünger kamen geloffen, und ruffren mit weynenden Augen: O allerliebste Frau! dein geliebter Sohn unser Meister ist gefangen, und wir wissen nit, wo sie ihn hinführen, oder was sie mit ihm thun werden. Und damahl gieng das Schwerdt deß Schmertzens wegen grosser Lieb zu meiner Mutter auch durch mein Seel.** Ach GOtt! was war diß für ein erbärmliche Zeitung! Ach GOtt! wie hat sich das Mütterliche Hertz hierüber entsetzt. Dan obwohl Maria im Geist hatte gesehen die Fangung ihres Sohns, so waren ihr doch dise Wort ein erschröckliche Zeitung, und durchstachen ihr Mütterliches Hertz, wie ein scharffer Degen. Dahero sie auf dise traurige Zeitung in Ohnmacht fiel, und niedersinckend mit der einen Hand einen Stein berührte, welcher gleich wie Wax weich wurde, und die gebenedeyte Hand Mariä sanfftiglich annahme. Diser Stein ist (g) jetzund zu Rom ein Altar-Stein, darinn man die fünff Finger Mariä noch sehen kan. Als nun Maria wider ein wenig die leibliche Kräfften erholet hatte, ach! wie hat sie sich gestellt? sie erzeigt zwar in allen ihren Gebärden eine sonderliche Ehrbarkeit, dannoch ware sie also betrübt wegen der Gefängnuß ihres Sohns, daß man es ohne hertzliche Bewegung nit gnugsam kan bedencken. Ihre Gestalt war gantz verändert, ihre Farb entfallen, ihre Kräfften waren verschwunden, ihre Händ und Füß erzitterten, ihr Hertz klopffte ohn Unterlaß, und sie hat kaum so vil Athem, daß sie ein Wort recht kunt aussprechen. Sie kunt schier nichts mehr sagen als etwan, O mein JEsu! bist du nun gefangen. Als sie aber ein wenig mehr zu Kräfften kam, da führte sie ein erbärmliches Leydwesen mit folgenden und dergleichen Klag-Worten: O mein Sohn JEsu! O mein allerliebstes Kind! in was für ein Leyd bist du kommen? O wie werden dich deine Feind tractieren! Ach möcht ich für dich gefangen seyn, und leyden! tausend Leben wolt ich für dich geben,

wan

wan ich dich kunte erlösen. Ach! wo soll ich mich für Jammer und Leyd hinwenden? Ach! Nun ist die Freud und (h) Glory von Israel hinweg genommen, weil die Arch GOttes gefangen ist. Ach mein Kind JESU! Ach JEsu mein Sohn! O himmlischer Vatter! laß mich mit ihm sterben: dan ohne ihn leben ist bitterer als sterben: auf diſe Weiß hat die gebenedeyte Mutter mit Weynen, Seufftzen und Trauren diſe Nächt zugebracht.

3. Betrachte, wie auch Joannes die traurige Post von JEsu Gefangenschafft gebracht habe. Kaum hatte sich die arme Mutter ein wenig erholt, siehe, da brachte auch Joannes die traurige Bottschafft. Dan als er Petrum ins Hauß Caiphä geführt, und sehr vil vernommen hatte, was mit Christo fürüber gieng, da gedacht er, wie ihn die betrübte Mutter so treulich gebetten hätte, er wolt ihr verkündigen, was sich mit dem Meister zutrugen. Darum giēg er eylends, liffe mit grossem Klagen, und kam ungefehr deß Nachts um zwey Uhr in das Hauß, wo die betrübte Jungfrau war. Der liebe Joannes war voller Hertzenleyd: dan wegen der übermäßigen Lieb, so er zu Christo truge, war ihm sein Hertz so kranck, daß er vermeynte, es müßte ihm für lauter Leyd zerspringen. Dahero als er am Hauß anklopfft, und eingelassen worden, und die Mutter Christi mit ihrer Gesellschafft in so grosser Traurigkeit sahe, da erneuerte sich sein Schmertz, und er fieng an bitterlich zu weynen. Als die betrübte Mutter Joannem in solchem Leyd ansahe, sprach sie mit weynenden Augen: O lieber Vetter Joannes! was bringst du dan für ein traurige Bottschafft? St. Joannes stunde vor der betrübten Mutter weynend bitterlich: dan ihm gieng gar tieff zu Hertzen das grosse Elend, so Christus leyden mußt. Darum sprach die betrübte Mutter: O mein Joannes! ich merck, und weiß wohl, daß du traurige Bottschafft bringest, doch bitt ich dich, sag an, und laß uns alles vernemmen. Der liebe Joannes hielte die Zähren ein, so vil er kunte, und sprach: O liebe Frau! mit eurem Sohn, meinem Meister, steht es so schlecht und jämmerlich, daß ich mich scheuhe zu sagen. Dan die Juden haben ihn als ein Mörder gefangen, zu Annas und Caiphas geführt, und gehen so übel mit ihm um, daß es nit zu sagen ist: und Judas der böse Mensch hat ihn verrathen.

Wessen Hertz kan gedencken, was für Traurigkeit Mariam hie überfallen hab, als sie verstunde, wie ihr Sohn nit allein gefangen, sonder auch von den Gottlosen so übel tractiert wurde. O Maria, du allertraurigste Mutter! wie bitter war dir diſe Zeitung? Wie hat damahl das Schwerdt Simeonis in deinem Hertzen gewütet? ohn Zweiffel schlugest du deine Händ zusammen, und sprachest, erhebend deine Stimm gen Himmel: O

mein

mein armer JEsu, O JEsu! mein elendes Kind! ach mögt ich an deiner statt alle Schmertzen leyden. O mein Kind JEsu! O JEsu, mein Sohn! deine Feind haben dich mir genommen, und werden dich mir nit wider geben. O undanckbarer Judas! wie hat mein liebes Kind diſes um dich verdient, daß du ihn seinen Feinden verrathen, und übergeben hast. Diß sprach die hochbetrübte Mutter so kläglich weynend, daß alle im Hauß zum Mitleyden bewegt wurden, und ihrem Leyd weder Zihl noch Maaß zu geben wußten.

4. Betrachte Mariä Hertzenleyd vorm Hauß des Caiphä. Dan als sich die traurige Gesellschafft müd geweint hatte, da sprach die betrübte Mutter zu Joanne: Ach mein lieber Vetter Joannes! ich bitte dich, gehe mit mir zu suchen in der Stadt, den mein Seel liebet. St. Joannes sprach: Liebe Frau, ich will euch gern diſen Gefallen thun, und mit euch gehen. Also gieng die betrübte Mutter aus dem Hauß, und die andächtige Weiber giengen mit ihr traurig und betrübt, und thäten nichts mehr als weynen und klagen. Vor allen aber empfunde die betrübte Mutter in ihrem Hertzen die gröste Betrübnus, und wie näher sie zum Hauß Caiphä kame, destomehr häuffte sich ihre Peyn, und desto gröſſer wurde ihr Hertzenleyd.

Als die traurige Gesellschafft endlich dahin kommen war, da hörten sie ein jämmerliches Geschrey mit vilem Lachen und Scherzen. Die betrübte Mutter gedacht wohl, daß es ihren Sohn angienge: und blib so lang vor der Thür stehen, biß jemand hinaus gienge: den fragte sie, wie es mit dem Gefangenen stunde. Er aber sprach: Was hast du vil zu fragen? es geht ihm, wie er längst verdient hat. Die arme Mutter wurde sehr betrübt, und blib mit ihrer Gesellschafft die gantze Nacht vor dem grossen Thor stehen, obschon sie von den Auß- und Eingehenden vil Schmach und Schimpff mußt hören. Und man zeigt noch heutiges Tags den Pilgern auf der lincken Hand, wan man hinein geht, den Stein (i), darauf Maria gestanden, da St. Petrus nach der Verlaugnung heraus kommen, und da sie des Morgens ihren lieben Sohn sehen heraus führen.

Wer wil aber aussprechen, was sie allhie gelitten: Sie stunde an diſem Orth schier zwey Stund lang in der scharpffen Mertzen-Lufft, und hörte mit ihren Ohren, was für Schand ihr göttliches Kind litte. Dan das schimpffliche Gespött und Gelächter kunt man von fern hörē, und vil Wort deutlich verstehen. Weil dan Maria gleichsam gegenwärtig das Gespött ihres Sohns ansahe, ach GOtt! was hat sie gelitten und empfunden? O froñer Christ! wan du bey der Mutter GOttes hattest sollen stehen, und das Elend Christi mit Ohren anhören, und im Geist sehen, und empfinden,

wurdest du dich nit für Leyd vertraurt haben? ſo gedenck dan, was das mütterliche Hertz gelitten hab, bedenck ihr Elend und Hertzen-Leyd, betrachte ihre Zäher, dan ſie auch (k) blutige Zäher geweynt und vergoſſen hat. Warlich die Engel im Himmel können nit ergründen, was die arme Mutter GOttes hie gelitten hab. Dan gleichwie St. Hieronymus ſagt, daß vor dem Jüngſten Tag nit alles offenbahr werde, was Chriſtus in dem Hauß Caiphä gelitten: Alſo wird auch vor dem Jüngſten Tag nit völlig alles erklärt werdē, was Maria in der bittern Paßion-Nacht hab ausgeſtanden.

5. Betracht Chriſti Mitleyden mit ſeiner allerliebſten Mutter. Höre, was er ſelbſten darvon einer gottſeeligen Perſon offenbahrt hab, ſprechend (l): Mich aber hat ihr Schmertz dergeſtalt gepeyniget, daß, wan es GOtt meinem himmliſchen Vatter wäre gefällig geweſen, es mir wurde die gröſte Freud geweſen ſeyn, alle ihre Schmertzen meiner Seel auszuſtehen. Alſo zwar wären meine Schmertzen vermehrt worden, doch wäre eben diſe Vermehrung mir ein groſſe Linderung geweſen: Dan alſo hätte ich gleichwohl mein Mutter ohne Leyd und Schmertzen zu ſeyn erkennt. Weilen aber mein Mutter und Leyden unbegreifflich und ohne eingen Troſt ſeyn ſolte; als iſt mir diſe Gnad nit widerfahren, obſchon ich um diſe meinen himmliſchen Vatter aus kindlicher Affection und Lieb zu meiner Mutter mehrmahlen gebetten habe. Alſo ſchärpffte ein Schmertz den andern, und vermehrten Sohn und Mutter einander das Hertzen-Leyd.

Danckſagung und Erinnerung.

GElobt ſey JEſus und Maria, für all ihr Hertzen-Leyd, nun und in Ewigkeit, Amen.

O gütigſter JEſu! ich ſage dir hertzlichen Danck um dein kindliches Mitleyden, ſo du getragen mit deiner ſchmertzhafften Mutter Maria, und bitte dich demüthiglich, laſſe mich als ein Schmertzen-Kind, der dich ſo vil Zäher, Peyn und Marter gekoſtet hat, nit ewiglich verderben, ſonder der herrlichen Früchten deines bittern Leydens theilhafftig werden, Amen.

O ſchmertzhaffte Jungfrau, und Mutter der Schmertzen, ich ermahne dich aller Schmertzen, ſo dein mütterliches Hertz durchtrungen, als dein Sohn am Oelberg gebettet hat, auch gefangen, und zu Anna und Caipha geführt worden: Ach durch dein hertzliche Angſt und Betrübnuß bitte denſelben deinen allerliebſten Sohn, daß er mich von allen meinen Sünden, Aengſten und Betrübnuſſen gnädiglich erledigen wolle,

AMEN.

(a) Barth. Fabcr vit. Chr. n. 901. (b) Blosius in Explic. Pass. c. 6. Thaulerus aliique. (c) Thaulet Exercit. davit. Chri. c. 19. Ludolph. vit. Chri. p. 2. c. 16. aliique DD. (d) Salazar. in Prov. c. 18. S. Bernardinus, Engelgrave. (e) Thaul. Blos. Engelgrave in Horolog. Passionis hora 6. (f) in Dialog. de Pass. (g) Wallasser in Vit. Chri. c. 60. (h) 1. Reg. 4. v. 22. (i) Bredenbach. descript. jerusalem 12. Jul. (k) S. Germanus, Mallonius, Barry. Engelgrave 2. p Dom inf. octav. Nati. (l) Scupul. de mental. dolor. Christi. §. 3.

V. Absatz.

Christi Hertzen-Leyd wegen dreymahliger Verlaugnung Petri und Verzweifflung Judä.

Zu lesen, wan man erfahrt und leydet Falschheit und Undanckbarkeit.

Und Petrus gieng hinaus, und wainte bitterlich. Luc. 22. v. 26

1. BEtrachte, wie Petrus seinen lieben Meister zum erstenmahl im Hauß Annä (a) verlaugnet hab. Der traurige Fall Petri soll billich uns alle demüthigen. Dan wan der jenige so leichtlich gefallen ist, welcher so hoch in Gnaden war, welcher Christum in seiner Verklärung gesehen hatte, welchem GOtt Vatter selbst (b) die GOttheit Christi offenbahrt hatte, und welcher so starcken Fürsatz hatte nit zu sündigen, daß er lieber mit Christo wolte (c) sterben, als ihn verlaugnen; was wird dann uns widerfahren: die wir dergleichen nichts haben. Wie darff sich ein Mensch für fromm halten, da er doch nit weißt, ob er denselben Tag werde fromm bleiben, oder im Guten verharren.

St Petrus war von Hertzen fromm, und liebte Christum so innigslich. Dan er seinem allerliebsten Meister von fern nachfolgte, und für ihn vil bittere Thränen vergosse. Er suchte auf alle Weiß, wie er ins Hauß Annä und Caiphä möchte hinein kommen, biß ihn endlich St. Joanes, oder ein anderer (d) Jünger hinein brachte. Als er nun darinn ware, da gieng er hin und her, und sahe sich fleißig um, wo Christus wäre, und wie es ihm ergienge. Er hörte zwar das grosse Glächter und Geschrey inwendig in einem grossen Saal, und gedachte wohl, man wurde mit seinem lieben Meister erbarmlich umgehen: aber erkunte nit helffen, und dörffte nit hinein gehen. Eben dises war ein Zeichen einer sehr grossen Leib gegen Christum, daß er seinem Meister so weit ware nachgefolgt, und seinetwegen sich in grosse Leib- und Lebens-Gefahr gewagt, und begeben hatte.

Als er nun das elendige Wesen, so man mit Christo tribe, lang angehöret hatte, ach des Hertzen-Leyds, und Mitleydens! sein treues Hertz wär ihm schier vor Leyd zersprungen. Der liebe Peturs blid in dem grossen Hof, der innerhalb der äussersten Mauren war. Allda stunden auch die Soldaten, welche Schildtwacht hielten, da-

mit

mit ihnen der Gefangene nit entlieffe: und die Soldaten hatten ein groſſes Feur angemacht, um welches ſie ſtunden, und ſich wärmeteu, dan es war kalt. Darum gieng Petrus auch zu demſelben ſich zu wärmen. Und da er bey ihnen ſtunde, ſahe ihn die Portnerin ſcharff an, und erkennte ihn, daß er ein Jünger Chriſti wäre. Darum ſprach ſie zu ihm (d): **Biſt du nit auch diſes Menſchen Jünger einer?** Und ſie ſagten weiters: **Warlich du biſt einer**, dan du biſt allzeit mit ihm herumb gezogen. Und die Magd ſprach zu den Soldaten, glaubt mir, daß er allzeit bey JEſu von Galiläa war. Als die Magd ſo ſtarck darauf trunge, wurde Petrus ſehr erſchrocken, und gedacht, wan ichs bekenne, ſo werden ſie mich angreiffen, und umbringen: Darum aus Forcht des Tods lauguet ers, und ſprach: **Ich weiß nit, was du ſagſt** (e)? **Dan ich bin ſein Jünger nit.** Da ſihe und erkenne die menſchliche Schwachheit und Unbeſtändigkeit, und betrachte darbey des HErrn Mitleyden und Hertzenley mit Petro und allen ſchwachen Menſchen.

2. Betrachte, wie Petrus zum andern- und drittenmahl im Hauß Caiphä Chriſtum verlaugnet habe Da nun Petrus vermerckt, daß ihn die obige Magd kennte, gieng er vom Feur hinweg, und macht ſich zur Thür hinaus: dan er förcht, ſie mögten ihn angreiffen. Als er nun draußen war, und wider an ſeinen lieben Meiſter gedacht, kunt er kein Ruhe haben: dan die Lieb, die er zu Chriſto truge, war ſo groß, daß ihm unmöglich war, ohn ihn zu ſeyn. Und obwohl er ſchon einmahl gefallen war, gedacht er doch, es wurde nit mehr geſchehen. Als unterdeſſen Chriſtus in das Hauß Caiphä geführt worden, ſo gieng Petrus (f) auch in den Hof Caiphä, allda bey dem Mondſchein, weil er von fern hörte das groſſe Geſpött, ſo man mit ſeinem lieben Meiſter tribe, fieng er an heimlich zu weinen, und zu ſeuffzen. Nun aber zu allem Unglück kam abermahl eine Magd daher, die merckte dem Petro an, daß er ein heimliches Mitleyden mit Chrrſto trage. Darum ſprach ſie zu den Soldaten: Dort geht einer allein ſpatzieren, es ſcheint, es ſey des Galiläers Jünger. So bald diſe das hörten, giengen ſie zu Petro, und ſprachen: **Biſt du nit auch einer von ſeinen Jüngeren?** Und ein ander ſprach: **Fürwahr du biſt einer** Da war keinem bänger als dem Peter, und er vermeynt, alſobald wurden ſie ihn angreiffen. Darum laugnet ers abermahl (g), ſprechend: **Glaubt mirs, daß ichs nit bin: und er ſchwur noch darzu.**

Da hätte nun der gute Peter ſollen darvon gehen, dannoch blieb er allda. Er förcht ſich zu bleiben, weil er ſahe, daß man ihn kenne: Und dannoch wolt er da bleiben, zu ſehen, wie es mit

seinem lieben Meister wurde gehen. Er hat ihn zwar zweymahl verlaugnet; doch machte er ihm keinen sonderlichen Scrupel: weil er aus Forcht mit dem Mund anders geredt hatte, als im Hertzen war. Also blib er noch ein gantze Stund daselbst, und gieng offtermahl nahe zu dem Orth, da er auswendig könte hören, was man mit seinem Meister anfienge. Und als er hörte, wie grausamlich man ihn lästerte, verlachte und zerschluge, da fieng er an bitterlich zu wainen, und sprach bey sich selbsten: O mein lieber Meister, wie geht dirs so übel! O daß ich dir kunt helffen, wie gern wolt ichs thun.

Als Petrus ein lange Weil daselbst mit seinem grossen Hertzenleyd dem Jammer zugehört hatte, merckten etliche, und sprachen untereinander: Es ist nit recht mit dem Menschen, er laurt auf etwas, es sey, was es woll: was gilts, er ist des Nazareners Jünger einer. Da lieffen sie zu ihm, und fragten, was er da mache. St. Petrus voller Forcht, wußte nit, was er solt antworten. Da sprachen sie: Du gibst uns Argwohn, und bist des Gefangenen Jünger. Aber St. Peter laugnets, und wolts nit gestehen. Da sprach einer: Fürwahr du bist einer, dan du bist ein Galileer, und dein Sprach (h) verrath dich. Und als ers noch nit gestehen wolt, sagt des Malchus Vetter zu ihm; Wie darfst du es laugnen: Ich hab dich ja im Garten (i) bey ihm gesehen? Da fieng Petrus an höchlich zu schwöhren, und sich zu verwünschen (k) Ich kenn disen Menschen nit. Und hiemit thät er ein grosse Sünd, weil er fälschlich schwure, wiewohl er in etwas wegen der grossen Forcht zu entschuldigen ist. Sihe, also fallen und sündigen wir immer mehr und ärger, wan wir auf unser Tugend uns verlassen.

3. Betrachte die Ursachen, warum Petrus in dises Elend und zu disem jämmerlichen Fall kommen sey. Die zwey fürnehmste Ursachen seynd, weil er zu vil auf sich getraut, und weil er am Oelberg nit gebettet hatte. St. Peter hatte nit vermeynt, daß er so schwach wäre, sonderlich weil er schon so weit in der Heiligkeit aufgestigen ware: darum vermeynte er, das Betten wäre ihm nit so hoch vonnöthen, wie ihn noch Christus treulich ermahnte, sprechend (l) Wachet und bettet, damit ihr nit in Versuchung fallet. Diß nimm dir zur Warnung, O Christ, und verlaß dich nimmer auf deine Tugenden oder Kräfften. Wann dir in Sinn kommt, du seyest fromm, so glaubs nit: dan du bist so schwach und sündhafft, daß du nit ein Augenblick im Guten kanst verharren. Zum andern sey allzeit fleißig im Gebett, bittend, GOtt wolle dich nit lassen in Versuchung kommen, sonder stärcken und erhalten, sonderbar am letzten End. Dan

du

du bist so schwach, daß du nit ein einige Versuchung überwinden kanst. Wan du dan nit alle Tag fleißig bettest, so geschicht, daß dich GOtt zur Straff deiner Hoffart fallen laßt; weil du wohl wissend deine Schwachheit ihn nit demüthig um Hülff hast wollen anruffen.

4. Betrachte Christi Hertzenleyd wegen des Falls Petri, dan dise dreyfache Sünd und Verlaugnung thät dem gütigen HErrn vil weher, als das Ubel, so er leyden müßt: darum ließ er einen hertzlichen Seuffzer, weil der Felß, darauf er seine Kirch wolt bauen, umgefallen war. Und die leydige Teufel trutzten Christum, daß sie seinen vornehmsten Jünger unter ihren Gewalt gebracht hätten. Disen Trutz wolt Christus dem Satan benemmen, darum sahe er ihn alsobald an uit seiner Gnad, und mit seinen Gnaden-Strahlen erleuchtete er sein Hertz, daß Petrus klar erkennte, was er gethan hatte. Und unterdessen krähet der Hahn: da erinnerte sich Petrus der Worten, welche sein Meister zu ihm gesprochen hatte: Ehe (m) dan der Hahn krähet, wirst du mich drey mahl verlaugnen.

Petrus aber schöpffte und erweckte ein hertzliche Reu über seine Sünd, und fieng an bitterlich zu weinen (n) Und wie etliche betrachten, als er zu dem Pallast hinaus gienge, stunde die betrübte Mutter mit ihrer trauerigen Gesellschafft vor der Thür an einem Eck, auf der rechten Hand (welches Ort (o) man noch heutiges Tags den Pilgern zeigt) und als die elende Mutter Petrum bey dem Mondschein erkennte, sprach sie kläglich zu ihm: Ach mein lieber Peter, wie steht es mit meinem armen Kind? St. Petrus aber weinet so bitterlich, daß er kein Wort kunt reden. Worüber die elende Mutter von Hertzen erschrocken, abermahl sprach: Ach lieber Freund! sag mir doch, wie es stehe: dann aus deinem Weinen merck ich wohl, daß es gar übel stehen muß. Da sprach St. Peter: Ach liebe Mutter meines HErrn, laßt mich gehen. Dan ich bin nit würdig mit euch zu reden: weil ich euren Sohn, meinen Meister dreymahl verlaugnet hab. Und als er diß sagt, weint er so bitterlich, daß er kein Wort mehr aussprechen kunt, sonder gieng seuffzend und weinend hinweg. Da gedenck, O frommer Christ, wie dises der elenden Mutter zu Hertzen gangen sey. Ohne Zweifel sprach sie: O mein Sohn, thun dir dises deine Freund, was werden dir thun deine Feind? Verlaugnet dich dein Jünger, wie werden die Soldaten dich verfluchen. Und also fienge die arme Mutter an bitterlich zu weinen, und auch für den büssenden Petrus zu bitten, daß GOtt wolle den Gefallnen (p) aufrichten.

5. Betrachte die Reu- und Buß-Zäher deß H. Petri. Dan als er von

der Mutter GOttes hinweg war, gieng er, wie ein jrrendes Schäflein, das seinen Hierten verlohren hat, mit zusammen geschlagenen Händen, und mit geneigtem Haupt, seuffzend und weynend: und ware nit so kühn, daß er seine Augen gen Himmel aufhebte. Als er nun zur Porten kam, die zum Oelberg truge, gieng er hinaus, und schluge sich auf die rechte Hand an den Berg Sion her, biß er endlich hinter demselbigen Berg zwischen Mittag und Nidergang der Soñen eine Höhl antraffe, nit gar weit von der Höhl, da etliche Jünger bey einander sassen. In dieselbige gieng er hinein, und fiel allda nider auf sein Angesicht, und weynte also bitterlich, daß er sich hät mögen in Zähern baden. O mich armen Sünder! sprach er, was hab ich gethan, daß ich meinen allerliebsten Meister verlaugnet, und so fälschlich geschworen hab: Ach! ich bin nit werth, daß mich die Erd soll tragen, weil ich an meinem HErrn so meineydig worden. Dise uud dergleichen Seuffzer schickte der H. Petrus gen Himmel, blib in diser Höhlen Tag und Nacht, und nahme weder Speiß noch Tranck, biß auf den H. Oster-Tag. Ja sein Lebtag weynte er, und stunde alle Nachts, wie St. Clemens der Pabst sagt (q), zum ersten Hahnen-Geschrey auf, fiel auf seine Knye, und beweynte mit vilen Zähern seine Sünd also hefftig, daß seine Augen von dem stätigen Weynen gantz Blutroth (r) erschinen.

Bey denen Buß-Zähern deß H. Petri erkenne, O Sünder! wie man durch alle, auch kleine Sünden GOtt verlaugne, erzürne und beleydige. Dan sihe, soll es nit ein grosses Übel seyn, wan einer das Hochwürdige Ciborum, daraus man den Leuthen die H. Communion gibt, mit schändlichen Koth besprengen sollt? Wie vil grössere Schand und Schmach ist es dan, wan einer seine Seel, darinn GOtt wohnet, auch nur mit einer läßlichen Sünd muthwilliger Weiß besudlet. Sonderlich weil kein Koth auf Erden vor GOtt so sehr stinckt, als die allergrinste läßliche Sünd. Wie sehr dieselbige GOtt mißfalle, kanst du aus diser Gleichnuß abnemmen.

Wan ein König an seinem Hochzeit-Tag, da er allbereit mit seiner Königlichen Braut solt zusammen geben werden, dieselbige Braut liesse von dem Hencker durch die Stadt schleipffen, mit Ruthen ausgeißlen, und ein gantzes Jahr in den Thurn werffen; wer wurd nit sagen, die Braut müßt es greulich übel verschuldt haben: Nun sihe, was kein König seiner Braut thut, das thut GOtt seiner Braut. Wan der Mensch stirbt, und die Seel als ein Braut mit ihm soll vermählet werden: wofern sie noch ein eintzige läßliche Sünd auf sich hat, so übergibt sie GOtt den Teufflen, welche sie sollen mit feurigen Ruthen geißlen, und ein gantzes Jahr, mehr oder

der weniger, in dem feurigen Kercker deß Fegfeurs plagen, biß sie gantz gereiniget ist. Gewißlich wan ihm ein läßliche Sünd nit so sehr mißfiele, so wäre es unmöglich, daß er seiner allerliebsten Gesponß, für welche er den Tod gelittten hat, solchen Schimpff und Straff solt lassen anthun. Derowegen sihe (s) und erkenne, O Mensch! daß ein böses und ein sehr bitteres Ding seye, und du den HErrn deinen GOtt verlassest, und beleydigest.

6. Betrachte den unseeligen Tod-Fall deß unbußfertigen Judas. Als diser unglückseelige Menschen das unschuldige Lämmlein auf die Fleisch-Banck geliffert, und nun seine dreyssig Silberling empfangen hatte, da da gieng er erst in sich, ja vil mehr thät ihm der Teuffel die Augen auf, daß er die Schwere seiner Sünden erkennte. Da fieng sein Gewissen an, ihn dermassen zu nagen, daß er für Leyd weder wußte wo aus, noch ein. Gedacht er an GOtt, so förcht er seinen strengē Richter: gedacht er an den Himmel, so war er ihm verschlossen: gedacht er an die Höll, so stunde sie ihm offen: gedacht er an Christum, so hat er ihn beleydiget: gedacht er an seine Sünd, so kam sie ihm so schwer für, daß er meynt, sie kunt ihm nit verzyhen werden. Immittels stopffte und zopffte der leydige Satan je länger je mehr an ihm, biß er ihn endlich zur Verzweiff lung brachte. Es gieng der unseelige Jünger zum Tempel! nemlich nach denen Gleißnerischen Priestern, so in Tempel waren gangen, GOtt zu dancken (s), daß sie so glücklich den Verführer hätten gefangen, und verurtheilet. Zu disen Priestern brachte Judas widerum das Geld, und gab ihnen durch seine Bekanntnus bessern Bericht, sprechend: **Ich hab** (u) **gesündiget, daß ich das unschuldige Blut verrathen hab.** Die Priester aber, die ihn solten getröst haben, machten ihn noch mehr verzweiff let, sprechend: **Was gehts uns an, sihe du zu.** Darauf gieng der arme Mensch in der Verzweff lung hin, und henckte sich hinter den Berg Sion mit einem Strick an einen Baum: und überlifferte also dem Teuffel seine vermaledeyte Seel. Zu seiner grössern Schand verordnete GOtt, daß ihm der Leib (x) zerbarstete oder zerschnellte, und alles Ingeweyd schändlicher Weiß heraus hienge. Welches dan also abscheulich anzusehen und so unerträglich zu riechen war, daß niemand bey disem verfluchten Aaß ohne grossen Greul kunte fürüber gehen.

7. Betrachte das hertzliche Mitleyden Christi mit Juda und allen unbußfertigen Sündern. Dan der gütigste HErr sahe im Geist alles, was fürüber gieng, und sprach ohn Zweiffel in seinem Hertzen also: Ach mein Sohn! ich beweyne nit meinen Tod, noch mein Leyden, sonder dein unseeliges

End

End und ewiges Verderben. So ist auch diser jämerliche Fall und Untergang alsobald allen Jnwohnern(y) der Stadt Jerusalem kundbar wordē, weil nemlichen GOtt dardurch wolte anzeigen, was diejenige für ein End wurden nehmen, welche sich wider Christum versündigen. O du elender Sünder, spricht da ferner der gütigen Heyland, ach! spigle dich an disem unseeligen End Judä. Du hast villeicht mehr Sünd gethan als er: hast aber villeicht nimmer so vil Buß gethan als er, dan er hatte hertzlich Reu über seine Sünd: er bekennte offentlich vor den Priestern, daß er Unrecht gethan hatte. Er bezeugte offentlich, daß ich gerecht und mein Blut unschuldig wäre. Er gab auch sein ungerechtes Gut wider, und begehrt darmit den Kauff aufzusagen. War das nit ein grosse Reu und schwere Buß: dergleichen du dein lebtag villeicht nimmer gehabt, und gethan hast? Eins allein manglete diser Reu, weil ihm durch Eingebung deß Teuffels seine Sünd so schwer fürkam, daß er vermeynte, GOtt könts ihm nit verzeyhen. Deßwegen er dan verzweifflete, und sich erhenckte. Dergleichen Verzweifflung kan dir auch in deinem Tod leichtlich widerfahren: weil dir der Teuffel diejenige Sünden, welche du jetzund wenig achtest, und mit Füssen trittest, so grausam schwer wird machen, daß du wirst meynen, du must verzweifflen. Diß ist vil tausenden widerfahren, und kan auch dir widerfahren, wofern du nit bey Zeit dich bekehrest, von Sünden ablassest, und anfangest dein Leben ernstlich zu bessern.

Gebett.

GElobt sey JEsus Christus, und gebenedeyt sey sein mittleydig und gütigstes Hertz in Ewigkeit, Amē.

O barmhertziger JEsu! der du Petrum deinen Jünger, so dich dreymahl verlaugnet hatte mit deinen barmhertzigen Augen gnädiglich ansehen, und zu wahrer Reu, Buß und Besserung seiner Sünden erwecket hast: ich bitte dich durch deine grundlose Barmhertzigkeit, sihe auch mich elenden Sünder an mit deinen gnädigen Augen, und verleyhe, daß ich meine Sünden möge recht erkennen, hertzlich bereuen, und bitterlich beweynen. Stärcke mein Schwachheit, O gütigster HErr! durch dein göttliche Gnad, und steiffe mich in allem Guten, daß ich nimmermehr weder mit Worten noch mit Wercken dich verlaugne, sondern offentlich, beständig und warlich erkenne, und verehre dich meinen einigen und allerliebsten GOtt, HErrn und Erlöser Amen.

2. O JEsu! du gütigster Erlöser, ach! erlöse und behüte mich vor aller schädlichen Traurigkeit, Kleinmüthigkeit, und Verzweifflung: behüte mich von der Verstockung und Unbußfertigkeit. Ach! erleuchte und erweiche mein Hertz durch deine heilige Gnaden-Strahlen, daß ich mit Petro meine

ne Sünden möge erkennen, und bewehnen, auch lauffen zum Felsen und Brunnen, nit zum Strick und Verderben, wie Judas: sondern zu dir zum Felsen, und Brunn-Quell der Gnaden meines Heyls und ewigen Lebens, Amen.

(a) S. August. l. 3. de consensu Evangel. cap. 6. (b) Matth. 16. (c) Matth. 16. (d) Cornel. à Lapide, & Tirin. (d) Matth. 26. v. 70. (e) Joan. 18. v. 17. (f) Barthol. Faber in vita Christi num. 1018. (g) Matth. 26. v. 72. (h) Matth. 26. (i) Joan. 18. v. 26. (k) Marc. 14. v. 71. (l) Matth. 26. v. 41. (m) Luc. 22. v. 61. (n) Ibid. v. 62. (o) Bredenbach ubi supr. (p) Psalm. 145. v. 8. (q) Apud Wallasser vit. Christ, c. 63. (r) Clemens Alexand. apud Drexel. tr. 22. c. 3. (s) Jerem 2. v. 9. (t) Salmeron tom. 10 tr. 25. Mancin. lib. 4. dissert. 8. p. 4. (u) Matth. 27. v. 4. (x) Actor. 1. (y) Ibid. v. 18.

Das sechste Capitel.

Christus wird zur weltlichen Obrigkeit geführt.

I. Absatz.

Christus wird zu Pilato dem Land-Pfleger geführt.

Zu lesen, wan man von- oder bey Obrigkeit vil leyden muß.

Sihe führten ihn gebunden, und übergaben ihn Pontio Pilato dem Landpfleger. Matth. 27. v. 2.

1. BEtrachte, wie Christus zum jüdischen Rath am Morgen frühe sey beruffen worden. Dan am Charfreytag in aller frühe liesse der blutdurstige Caiphas alle Herren deß Raths abermahl zusammen ruffen, und sprach zu ihnen: Hochweise Herren, was gedunckt euch, daß man mit dem Gefangenen soll anfangen? Bey disem Rath, wie etliche vermeynen, waren auch Nicodemus, Josehh von Arimathäa, und noch einige andere fromme Herren, welche heimliche Jünger Christi waren: därfftens aber nit offentlich bekennen, damit sie nit aus der Synagog verstossen wurden. Dise haben ohn Zweiffel gesagt: was St. Matthäus (a) schreibt: Nit auf den Fest-Tag; damit kein Aufrubr im Volck werde. Als wolten sie sagen: Es wird sich gar über auf den heutigen Tag schicken. Dan weil heut das hochheilige Oster-Fest seinen Anfang nimmt, so wurde ja nit allein das Fest verunehrt, sondern auch der GOtts-Dienst verstöhrt, und alle Menschen in ihrer Andacht verhindert werden. Darum wäre es besser, daß man warte biß über acht Tag, biß das Fest fürüber wäre. Er wird uns immittelst nit entlauffen, weil wir ihn wohl verwahren können. Da diß die andere hörten, widersetzten sie sich einhelliglich, sagend: Ein solcher böser Mensch, wie diser, sey nit werth

einen Tag zu leben: und es sey GOtt grossere Ehr, daß man einen solchen Bößwicht hinrichte, als daß man vil Opffer aufopffere. Also ward beschlossen, daß man Christum solte für den Rath bringen, auf daß man höre, ob er seinen Worten noch beständig seye.

O! der Gottlosigkeit diser Herren, welche einen so grausamen Haß gegen das unschuldige Lämmlein hatten, daß sie auch dem allerhöchsten Oster-Fest nit schonten, sonder es alsobald wolten tödten, als wäre Christus ärger dan Gifft und Pestilentz, welches man nit ein Augenblick gedulten soll. Gedenck, wie das dem gütigsten HErrn so wehe thäte. Er war einige Stunden in dem Kercker gestanden, und hat die gantze Nacht in lauter Elend zugebracht. Seine Kräfften waren ausgeschöpfft, daß seine Knye für Schwachheit zitterten. Seine Händ waren ihm zusammen gebunden, mit seinem Rucken stunde er gebogen, und sein zerschlagenes Haupt hienge für Schmertzen zur Erden. Da aber der Tag wolte anbrechen, da hebte er sein krancke s Haupt in die Höhe, thäte seine blutige Augen auf, liesse einen hertzlichen Seuffzer, und sprach: O bitter- und schmertzlicher Tag! der du bist der Letzte an meinem sterblichen Leben, nach dir hab ich lang und sorglich verlangt, damit ich die arme Menschen mögte erlösen. Sihe, O himmlischer Vatter! ich bin bereit mein Leben zur Erlösung der Welt darzugeben, und heut all mein Blut biß auf den letzten Tropffen darfür zu vergiessen.

Als er diß und dergleichen sprache, da kamen die Diener, eröffneten den Kercker sprechen: Fort du Verführer, du solst für unsere Herren kommen, dein verdienten Lohn zu empfangen. Ach wie seynd dise Wort dem HErrn zu Hertzen gangen! Wan der Hencker des Morgens an den Thurn kommt, und heißt den armen Sünder heraus gehen zum Gericht, ach! der Angst und des Schröckens, so ihn überfallt. Er zittert an seinem gantzen Leib, und ist für Angst schier halb todt. Wie wird dan unser getreuer Heyland an seinem gantzen Leib gezittert haben, weil er den Tod mehr gefördt hatte, als immer ein Mensch jemahlen; ja um so vil mehr, je besser und klärer er wußte, wie vil grausame Tormenten der denselben Tag müßte ausstehen. Darum mag ihm kein menschliches Hertz einbilden, was für ein Schröcken ihn damahl angestossen habe. Dannoch ergabe er sich als ein gedultiges Lamm zum Schlacht-Opfer, und liesse sich gantz willig zur Schlacht-Banck führen.

Derowegen komme, O Christ! und sihe, wie CHristus heut disen ersten Gang verrichte, deßgleichen er heut noch vil thun wird, Wan du ihn liebest, so gehe ihm fleißig nach, und behertzige, was er für dich leydet. Den

ersten Gang thät er mitten unter den Soldaten, welche mit gewaffneter Hand ihn führten. Er ware an allen seinen Gliedern matt; sein Angesicht zerkratzt und geschwollen; sein Haar war zerraufft, und an vilen Orthen ausgerissen; seine Kleyder und Barth waren verwüst, und zerrittet. In so jämmerlicher Gestalt kam er in die Raths-Stuben, allwo die fürnehmste Herren auf Stühlen sassen, die Geringere aber in grosser Menge rund herum stunden. Wer wolt nun nit meynen, dise erbärmliche Gestalt Christi müßt die Herren zum Mitleyden bewegen, wan sie schon hatten Tiger-Hertzen? dannoch war kein Erbarmnuß bey ihnen: sonder sie erfreuten sich vil mehr, daß sie ihren Feind also gedemüthiget sahen.

2. Betrachte, wie Christus von dem Caiphas abermahl sey gefragt, und von dem jüdischen Rath zum Tod verurtheilt worden. Es stunde der Allerhöchste HErr Himmels und der Erden mit gebundenen Händen, mit gebogenem Leib, als ein armer Sünder, so den Tod verwürckt hatte, und erwartete, was ihm dise blutdürstige Herren sagen würden. Da sasse Caiphas auf seinen Stuhl, und sparch mit hoffärtigen Worten: Wir haben dich lassen fürstellen, um zu vernehmen, ob du noch deinen Worten beständig seyest, so du dise Nacht geredt hast. Derowegen frag ich dich abermahl (b): **Bist du Christus, so sage uns?** Hie spitzten nun alle die Ohren, um zu hören, was er sagen wurde. Da richte sich Christus auf, und mit grossem Ernst und Gravität sprach er folgende Wort (c): **Wan ich euch schon sage, so glaubt ihr mir nit. Wan ich euch dan frage, so antwortet ihr mir nit: Vil weniger werdet ihr mich loß lassen. Aber von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zu Rechten der Krafft GOttes.** Da sprachen sie alle: **Bist du dan der Sohn GOttes?** Er sprach: Ihr sagts: Ja ich bins. Wer wolt nit meynen, dise er erschröckliche Denck- und Betrachtuns-würdige Wort solten denen Herren durch Marck und Bein gangen seyn? Ja wer solt nit meynen, sie wurden auf die Knye gefallen seyn, und mit zusammen gelegten Händen Christum angebett, und um Verzeyhung gebetten haben? Er sagt ja gantz klärlich, **daß er sey der Sohn GOttes: und von nun an werde sitzen zur Rechten der Krafft GOttes**, zu richten und zu regieren Himmel und Erden.

Aber sihe, sie erschräcken nit, sonder ruffen: **Was verlangen wir weiters Zeugnuß: wir habens ja selbst aus seinem Mund gehört.** Und sie gossen vil Schmach-Reden wider ihn aus, sprechend folgende und dergleichen Läster-Wort: Solst du GOttes Sohn seyn, du Zimmer-Manns-Sohn, du Bettlers-Gesell, du Samaritan und Teuffels-Künstler:

ler: solst du der Sohn GOttes seyn? Solst du loser Kerl sitzen zur Rechten der Krafft GOttes? Sollen wir dich schalckhafften Bößwicht sehen kommen in den Wolcken deß Himmels? Ja freylich wir werden dich bald am Galgen sehen. Dan einem solchen vermessenen Gesellen gebührt der ärgste Todt, den man kan erdencken. Gedenck, O frommer Christ! wie dein treuer Erlöser so gar veracht ist worden, und wie vil Schimpff und Schmach er hat leyden müssen.

3. Betrachte, wie Christus zu Pilato geführt worden. Wisse, daß die Juden, weil sie den Römern unterworffen waren, keinen dörfften hinrichten, oder hinrichten lassen: Dan die Römer hatten ihnen den Gewalt genommen. Darum wan einer den Tod verwürckt hatte, so müßten sie ihn dem Landpfleger (d) übergeben, oder von ihm Erlaubnus begehren, den Sünder hinzurichten. Zu dem End hatten die Römer in allen Landen, so ihnen unterworffen waren, einen Landpfleger, welcher im Namen des Kaysers allda residierte, und zu befehlen hatte. Also residierte Pilatus im Namen des Kaysers zu Jerusalem, und hatte über das gantze Jüdische und Samaritanische Land zu befehlen: aber nit über das Galiläische Land: dan alldort hatte Herodes das Regiment. Diser Pilatus ware schon fünff Jahr Landpfleger gewesen, und hat sehr übel regiert. Dan er war ein unbarmhertziger Mensch, und (e) thät den Juden vil Schmach an. Er ließ sich selbsten bestechen mit Geld, verübte grosse Tyranney: liesse seine Soldaten stehlen und rauben, und ließ manchen in die Gefängnuß werffen, und umbringen, ehe er ihn hätte angehört. Darum war er bey den Juden sehr verhaßt. Zudem war Pilatus ein Heyd, welcher die abgöttische Bilder anbettet, und den jüdischen Glauben verspottete. Weil nun die Juden Christum nit dörfften umbringen, darumen müßten sie ihn zum Pilatus führen.

Dises beschreiben die Evangelisten also (f): Alle Fürsten der Priester und Aelteste deß Volcks, und die gantze Menge stund auf, und führten JEsum gebunden, und überantworteten ihn Pilato dem Landpfleger. Sihe, hie waren bey einander die jenige Männer, welche an Ansehen, Wissenschafft, und Weißheit die Fürnehmste waren, nit allein in der Stadt, sonder auch im gantzen Land. Hie war ein unzahlbare Menge des Volcks, wohl über zweymahl hundert tausend der Menschen. Hie waren mehr dan zwölff Legionen Englen, welche ihren GOtt zum Gericht begleiteten. Hie waren vil tausend höllische Teuffel, welche alle und jede Juden, so vil sie möchten, mit teufflischen Haß wider Christum entzündten. Hie war schier ein gantz Regiment Soldaten, welche den armen Gefangenen solte bewahren.

ren. Und mitten unter disen ware der jenige, welcher da die mittere Person ist in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, nemlich der Eingebohrne Sohn deß ewigen Vatters, und der allerseeligsten Jungfrau Mariä. Diser wurde von den Juden zu den Heyden, und von dem jüdischen Rath zum Richter-Stuhl Pilati geführt, auf daß er alldort mit dem allerschmählichsten Creutz-Tod hingericht wurde.

So bedenck dan, O Christ! diſe Oesterliche und jämmerliche Procession: Caiphas und Annas mit den zwey und sibentzig geistlichen Raths-Herren giengen voran. Und nach ihnen gienge ein grosse Schaar der jüdischen Diener in ihrer Liberey. Darnach kam ein grosse Menge der Schrifft-Gelehrten, Pharisäern und Saducäern. Diſen folgten etliche Compagnien Soldaten mit ihrem Gewöhr. Hinder diſen kamen die Schinders- und Henckers-Knecht, welche den gütigen HErrn gefangen führten. Und zuletzt giengen wider etliche Compagnien Soldaten mit gewaffneter Hand: denen ein unzahlbare Menge des Volcks nachlieffe. Dan unterdeſſen, daß der Rath im Hauß Caiphä versammlet war, wurde in der gantzen Stadt kundbar, daß der grosse Prophet JEsus von Nazareth gefangen wär, und gleich jetzt wurde zu Pilato geführt werden.

Also gienge diſe leydige Proceßion deß Morgens um fünff Uhr vom Berg Sion aus, und hatte ein Viertelstund biß zum Hauß Pilati zu gehen. Dan von Caiphä (g) biß zu Pilati Hauß seynd tausend Schritt, welche ein Viertelstund Weegs machen. Der arme Christus gieng mitten unter diſer gottlosen Schaar, und wurde von vilen Soldaten oder soldätischen Henckers-Knechten (h) schimpfflich daher geführt. Seine Händ waren ihm auf den Rucken gebunden, und hatte eine schwere eysene Ketten an seinem Halß. Sein Angesicht war geschwollen, seine Wangen zerkratzt, sein Haar und Barth zerraufft, und er war überall mit Speichlen besudlet, daß er ein Grausen war anzusehen. Ihrer zween zogen ihn mit Stricken, andere schlugen ihn mit Prügleu, und etliche stieſſen ihn mit ihren Spiessen. Und vil Soldaten giengen vor, neben und hinter ihm, damit ihm niemand aus ihren Handen kunte erretten. Und unter diſen Soldaten gieng der elende Christus mit gantz gebogenem Leib, und schämte sich seine Augen aufzuheben, oder einen Menschen anzusehen.

Als sie nun den Berg Sion herab giengen, ach! wie werden sie das zarte Lämmlein gezogen, und gestossen haben. Bald mußte der arme Gefangene lauffen, bald stillstehen, nach ihrem Muthwillen, bald wider eylen. Ohn Zweiffel ist er vilmahl unverse-

hens vor sich gefallen, und hat sein Haupt und Armb übel verletzt. Als sie nun von dem Berg herab auf das ebne Pflaster kamen, da kanst du wohl gedencken, wie die barbarische Schinder, aus Anreitzung des bösen Feinds, den elenden HErrn mit Prüglen fortgetrieben haben. Und weil er wegen grosser Mattigkeit nit kunte geschwind fortgehen, so haben sie ihm manchen Stoß und Streich in seinen H. Rucken und Seyten geben. Also fiele diser weite Weeg dem gütigen HErrn so schwer, dan die Schergen plagten ihn gar übel, und stiessen ihn immerdar hin- und her. Es gieng auch der liebe HErr baarfuß, stiesse und verletzte seine heilige Füß gar offt an den Steinnen. Die schwere Ketten, so er am Halß truge, schluge ihn gar offt an seine HH. Knye, und weil ihm die Händ gebunden waren, darum kunte der HErr ihm selbst in keinem Ding helffen. Derowegen sey gelobt HErr JEsu Christe für disen schmertzhafften Gang, nun und ewiglich, Amen.

4. Betrachte allda Mariä Hertzen-Leyd. Dan jetzt wollen wir uns zur Mutter GOttes begeben, und sehen, wie sie sich verhalten hab, als sie ihres Sohns ansichtig worden. Es ware die arme Mutter lange Zeit (etliche vermeynen, bey zwey oder drey Stund) vor dem Hauß Caiphä gestanden, verlangend denjenigen zu sehen, den ihr Seel lieb hatte. Als er nun endlich deß Morgens heraus geführt wurde, und sie ihn unter den Händen der Schergen so erbärmlich sahe daher gehen, da war ihr nit anderst, als wan ihn einer ein Schwerdt durch ihr Hertz gestochen hätt. Dan der HErr war dermassen verwundt, verspyen, und geschwollen, daß er ihm sebsten nit mehr ähnlich sahe. Deßwegen hatte die elende Mutter damalen ein unaussprechliches Hertzenleyd und ihr mütterliches Hertz wolt für Leyd zerbrechen, und sie wurde bleich im Angesicht. Höre, was sie St. Bernardo offenbahrt hat (i), sprechend:

Als ich hörte, daß mein Sohn gefangen wär, da gieng ich zu ihm in Jerusalem, so gut als ich kunt: wiewohl ich schwerlich kunte. Und als ich ihn ansahe, da wurde mein ganzes Ingeweydt bewegt, mein Geist nahm in mir ab, und ich hatte weder Sinn noch Stimm. Freylich hatte sie gleichsam weder Sinn noch Stim: Ja es war Wunder, daß sie noch leben kunte: Dan wan sie sich zuvor, da sie hörte, daß ihr Sohn gefangen wär, also hefftig entsetzt, daß sie zu Boden sincken, und in Ohnmacht fallen müssen, ach GOtt! wie wird sie sich dan jetzund entsetzt haben, da sie ihren Sohn mit ihren eygenen Augen in so erbärmlicher Gestalt ansahe. O unergründlicher Jammer! Ach unaußsprechliches Hertzen-Leyd! wer wil es ergründen? wer wil es betrachten? Weil Maria vil tausendmahl besser erkennte,

kenne, wie groß die Majestät GOttes war, als wir es erkennen; Also war ihr Leyd auch vil tausendmahl grösser als unser Leyd: da sie disen unendlichen GOtt von den Sündern gefangen, und so übel verstellt ansahe.

Dises unbegreiffliche Leyd wurde unaussprechlicher Weiß vermehrt, als der arme gefangene Christus sein verspeytes und geschwollenes Angesicht zu seiner betrübten Mutter wendet, und sie mit seinen blutigen Augen erbärmlicher Weiß ansahe Dan indem Maria JEsum, und JEsus Mariam anblickte, da waren dise beyde Anblicker (k) gleich als zwey scharpffe Messer, welche die beyde edle Hertzen gewaltthätiger Weiß durchstochen. Da hatte Maria weder Sinn noch Stim̃, sonder sancke krafftloß zu Boden, und lang ohnmächtig in den Händen der dreyen Marien, doch mit völligem Gebrauch der Vernunfft, zu Ubung allerley innerlichen Tugenden. Hie war ein Jammer zu sehen, der nit zu beschreiben ist. Als nun die betrübte Mutter über ein wenig zu ihr kame, da schloß sie ihre Händ in einander, und fieng an bitterlich zu weynen, und jämmerlich zu klagen, seuffzend: O mein Sohn JEsu! O JEsu, mein Kind! Dise und dergleichen Klag-Reden sprach die betrüteste Mutter. Und ihr Hertzenleyd in etwas zu besänfftigen, thäte sie, was die allertreueste unter allen Müttern thun kunte, und gleich wie eine Löwin, dero man ihre Junge genommen, sich durch alle Gefahr wagt, dieselbige wider zu bekommen: Also Mariä von der Liebe auf ein neues wider gestärckt, wagte sich unter Spieß und Schwerdter, wo nit ihren Sohn wider zu bekommen: doch zum wenigsten noch einmahl zu umfangen, und zu küssen. Wie sie dem H. Anselmo (l) offenbahrt hat, sprechend:

Deß Morgens früh, als sie meinen Sohn aus dem Hauß Caiphä führten, sahe ich ihn des erstemahl, nachdem er gefangen worden. Da liesse ich hinzu, und sahe das liebreiche Angesicht mit Speichlen verwüst. Als ich ihn aber wolt umfangen, da wurde mirs nit vergunt. O grosse Lieb und Standhafftigkeit! O standhaffte Lieb! Ihr Hertz hätte ihr müssen zerspringen in der Umfangung eines so lieben, und damahl so armseeligen Kinds: gleichwohl hätt sie ihr Leben gern daran gewagt dise Gnad zu haben. Als sie aber von den Soldaten zuruck gestossen wurd; ach wie thät ihr dises so wehe! Warlich kein grössers Leyd hätte man ihr können anthun, als daß man ihr nit vergunte denjenigen noch einmahl zu umfangen, den sie tausendmahl mehr als ihr Hertz liebte. Als sie dan ihne von den unbarmhertzigen Schindern so elendiglich sahe dahin führen, da folgte sie ihrem göttlichen Sohn so gut als sie kunte, von fern nach: aber zu ihrem grössern Leyd. Dan sie hörte von fern Soldaten laut lachen, und ein

grosses

grosses Gespött mit ihrem allerliebsten Sohn treiben. Sie sahe an vilen Orthen die blutige Fußstapffen, weil das Blut dem armen Sohn aus seinen verwundten Füssen stäts flosse. Sie mußt auch sehen und hören, daß vile böse Leuth sie verlachten, und verfluchten (m), weil sie einen so gottlosen Sohn gebohren hätte. Doch dessen uneracht hatte sie mit Christo gleichsam einen Willen und ein Hertz, zu opffern dem himmlischen Vatter ihr Brand-Offer oder Leyden. Aber über alles schmertzte sie, daß sie mußt hören und sehen, wie sich so vil Leuth an ihrem unschuldigē Sohn ärgerten.

Dan durch Zuthun, Rath und That, ja ungemeinen Fleiß der Pharisäer und Schrifft-Gelehrten wurde dem Volck, so sich über die Gefängnuß Christi verwunderte, nach Länge erklärt, wie vil schwere Sünd und Laster er gethan hätte: Also fiengen an vast alle sich an Christo zu ärgern, und ihre gute Meynung von ihme zu verändern. Da hörte man einen zum andern sprechen: wer hätte vermeynt, daß diser ein so gottloser Böswicht wäre, und solche Händel solt anstellen? O wie hat uns der Mensch betrogen! da er sich angestellt, als wäre er so fromm und gerecht. Nun ist sein Gleißnerey an Tag kommen, weil GOtt solche Ubelthaten nit in die Länge kan gedulden Dise und dergleichen Wort giengen der betrübten Mutter tieff zu Hertzen, daß sie vor Leyd schier wolte verschmachten.

DErowegen gelobt sey JEsus und Maria, für all ihr Hertzen-Leyd, nun und in Ewigkeit, Amen.

O schmertzhaffte Mutter Maria! ich bitte dich durch alle dein Hertzen-Leyd, erlang mir von GOTT die Gnad, daß ich das bittere Leyden deines Sohns möge hertzlich betrachten und gottseeliglich verehren, Am.

(a) Matth. 26. v. 5. (b) Luc. 22. v. 66. (c) Ibid. v. 67. (d) Tirin. in c. 27. Matth. (e) Joseph. l. 18. antiq. c. 5. (f) Matth. 27. v. 2. Luc. 23. v. 1. (g) Adrichom. in descript. Jerusal. (h) Thauler. Ludd. Blosius, aliique (i) Bernard. de lament. Virg. (k) Blosius de Pass. c. 6. n. 6. (l) Dial. de Pass. Engelgr. in Horolg. passion. hora 5. (m) Arnold. Carnotensis tract. de laudib. Virg.

II. Absatz.

Christus wird bey Pilato verklagt.

Zu lesen, wan man wird fälschlich verklagt und verschwärtzt.

Sie führten ihn zu Pilato. Und fiengen an ihn zu verklagen. Luc. 23. v. 1.

1. BEtrachte, wie Christus bey Pilato verklagt wordē. Der Pallast Pilati, wie noch jetziger Zeit zu sehen, lage an dem grossen Marck etwas erhöcht, also, daß man acht und zwantzig (a) Marmelsteinene Stapffen biß zur Thür mußt hinauf steigen. In selbigem wohnten damahl alle Römische Land-Pfleger, wie jetzund alle Türckische Stadthalter darinn Hof halten. Der Marck aber vor dem Hauß war so groß, daß etlichmal

Schlach-

Schlachten darauf seynd gehalten worden. Auf disem so grossen Marck stunde ein unzähliche Menge Volcks, welches verlangte Christum zu sehen. Endlich in der grossen Proceßion kam daher gehend der Eigebohrne Sohn deß himmlischen Vatters, und wurde von den Henckern mit gebundenen Händen, und mit der eysenen Ketten am Halß daher geschleppt. Wer wil aussprechen, was unser Heyland allhie gelitten hab. Gedenck, O Mensch! wan man dich unschuldiger Weiß also solt gefangen nemmen, und mit höchstem Schimpff auf offenen Marck unter vil tausend Leuth führen, soltest du nit meynen, du müssest für unaussprechlicher Scham in die Erd hinein kriechen. Ach! was für ein Schamhafftigkeit hat dan unser Erlöser ausgestanden, welcher war der allerhöchste GOtt, und darneben der versprochene Heyland, und Welt-berühmte Prophet, daß man aller Orthen von ihm wußte zu sagen. Wo er hingienge, da stunde auf beyden Seyten ein gantze Menge Leuth, welche sich mit Gewalt trungen, daß sie disen grossen Propheten sehen mögten. Es war kaum jemand, der ihm nit aus Anreitzung des bösen Feinds ein Stich-Wort gabe: dan schier alle, die zuvor von ihm ein gute Meynung hatten, die hielten ihn nun für einen falschen Propheten, weil sie sahen, daß der gantze geistliche Rath, dessen Ausspruch allzeit für recht und gerecht ware gehalten worden, ihn für ein solchen erkennte. In diser seiner Meynung wurde das Volck noch mehr gestärckt, als es die falsche Anklagung wider Christum hörte. Dan als der gantze jüdische Rath vor den Pallast Pilati kam, da giengen sie nit hinein, sonder bliben auf dem Marck unten an der steinern Stieg stehend. Dan sie meynten, sie wurden unrein, wan sie in eines heydnischen Menschen Hauß giengen. Derowegen als Pilatus zu ihnen heraus kam, und sie fragte: Was sie für ein Klag über disen Menschen brächten, da ware deß Klagens so vil, daß Pilatus darüber erschrack, und zu Christo sagte (b): **Höreſt du nit, wie vil Zeugnussen die wider dich führen?** Hier war nichts so klein, daß Christus jemahl gethan hätt, welches nit auf offnem Marckt vor vil hundert tausend Menschen mit heller Stimm mußt ausgeruffen, und aufs ärgste ausgedeut werden. Uber ein jeden Artickel waren mehr dan zehen scheinbare und ansehnliche Zeugen. Wan nun schon ein oder ander frommer Mensch ein gute Meynung von Christo hätte, wie war es möglich, daß er sie kunt behalten? Dan wer wolt so vilen ehrwürdigen Herren, und so vilen Zeugen nit glauben?

2. Betrachte, wie Christus von Pilato sey examiniert und befragt worden. Unter so vil Klagen trungen die Ankläger fürnemlich auf drey (c):

nemlich als hätte Christus das Volck verführt: und hätte dem Kayser den Zinß zu geben verbotten, und hätte sich wollen zum König machen: Derowegen als Pilatus dise Klagen gehört hatte, gieng er hinein, und liesse Christum durch seine Diener nachführen. Und da er ins Richt-Hauß kame, sprach er zu ihm: **Was hast** (d) **du gethan**: Als wolt er sagen: Sihe, das sammentliche Jüdische Volck mit ihren Priestern und Bischöffen hat dich mir überantwortet: du must es ja grausamlich und wohl verschuldt haben: dan es ist nimmer erhört worden, daß so vil hundert und hundert, und zwar die allervornehmste Herren einen Ubelthäter persöhnlich verklagt hätten. Die erste Klag wil ich vorbey gehen, dan sie geht mich sonderlich nit an. Die zweyte achr ich auch nit, dan ich weiß, daß sie falsch ist. Aber die dritte Klag hat ein grosses Bedencken, worüber ich billich nachforschen muß. Darum frag ich dich: **Bist du dan der Juden-König**? Da sprach Christus: **Mein Reich ist nit von diser Welt. Dan wan mein Reich von diser Welt wäre, so wurden meine Diener für mich streiten, daß ich den Juden nit wäre in die Hand kommen.** Da sprach Pilatus: **So bist du dan ein König**: JEsus antwortet: **Du sagst es**, dan (f) **ich bin ein König, aber kein weltlicher oder irrdischer, sonder ein geistlich- und himmlischer, und ich bin darum auf die Welt kommen, daß ich der Wahrheit soll Zeugnus geben**, und die Menschen lehren, wie sie die zergängliche und lugenhaffte Ding sollen fliehen: und die himmlische, als wahrhaffte und beständige Ding lieben, damit sie zu meinem himmlischen Reich gelangen mögen. **Wer nun aus der Wahrheit ist**, und die himmlische Ding liebet, **der höret mein Wort**, and folgt meiner Lehr. Da sprach Pilatus: **Was ist die Wahrheit**? Und als er diß gesagt hat, gieng er wider zu den Juden hinaus, und wartet nit auf die Antwort. Du aber, O Christ! höre treulich, und geduldig die Christliche Lehr und Wahrheit, höre fleißiger als Pilatus, was Christus dir sagt, oder dir sagen laßt.

3. Betrachte, wie Pilatus offentlich von Christi Unschuld bezeugt, Christus aber auf alle andere Anklagungen und falsche Zeugnussen geschwigen habe. Da bedencke, was für Reden und Geschrey war unter dem Volck unterdessen, da Pilatus sich mit Christo im Richt-Hauß befande. Den Hohen-Priestern ware nit sanfft bey der Sach: dan sie merckten, daß Pilatus zimlicher massen nach der Seiten Christi hienge.

Darum berathschlagten sie sich, was sie doch solten fürbringen, damit sie Pilatum auf ihre Seiten brächten. Sie schickten Leuth unter das Volck, so alles Arges von Christo sagen solten,

ten, damit sie ihn bey allen verhaßt machten. Unter disem Volck stunde auch die betrübteste Jungfrau mit ihrer traurigen Gesellschafft: Deßwegen schnitte es ihr vile Wunden ins Hertz, da sie sahe und hörte, wie die Priester, Pharisäer, und Schrifft-Gelehrte unter dem Volck herum liessen, und so vil falsche Lugen von ihrem Sohn ausbreiteten. O! wie gern hätte sie ihn verantwortet, aber es ware damahl ihr nit anständig oder in GOtt thunlich, daß sie dise so ungeheure Menge Volcks anders berichtete. Dan es waren etliche tausend Menschen beyeinander, und der grosse ungeheure Marck, samt allen Strassen stundē voll: dan alle Mañs-Persohnen aus dem gantzen Jüdischē und Galiläischen Lands, so über zwantzig Jahr waren, befanden sich damahl zu Jerusalem nach dem Gesatz GOttes, die Ostern zu halten. Als nun Pilatus wider zu dem Volck heraus kam, da sprach er mit lauter Stimm (g): **Ich finde keine Schuld an disem Menschen.** Da wurden die Juden hefftig erzürnet, und die Hohe-Priester rieffen aus vollem Halß: Wie? solst du kein Schuld in ihm finden? Er ist ja ein solcher gottloser Mensch, als auf Erden nit zu finden ist. Er ist ein Vollsauffer, ein Verführer, ein Gleißner, ein Samaritan, ja ein Hexenmeister und Teufels-Diener. Diß gibt St. Marcus (h) zu verstehen, als er spricht: **Und die Hohe-Priester verklagten ihn in vilen Stücken.** O! wie muß das dem gütigen HErrn so wehe gethan haben, als er offentlich vor so vilen Menschen in so vilen Lastern fälschlich bezüchtiget wurde. Dannoch aber unsere Sünden und böse Entschuldigungen abzubüssen wolte er stillschweigen. Darum sprach Pilatus zu ihm (i): **Antworteſt du dan nichts? Höreſt du nit, wie vil schwere Zeugnussen sie gegen dich aufbringen.** Aber er antwortet **kein einziges Wort** (k): **also, daß sich Pilatus hefftig darüber verwunderte.** Ach du, O Christliche Seel! verwundere dich, danckend Christo dem HERRN für disen Gang, und für sein wunderbarliches Stillschweigen, und sprich folgende

Danck-Gebett.

1. Für den bittern Gang.

O Gütigster JEsu! ich sag dir schuldigen Danck für den dritten schmertzlichen Gang, da du zu Pontio Pilato bist geführt worden: Ich bitte dich, verzeyhe mir alle meine böse und sündige Gäng, und verleyhe dein Gnad, daß ich auf dem Weeg der göttlichen Gebotten stäts wandern, und lauffen möge, Amen.

2. Für Christi Stillschweigen.

O Allersüssester JEsu! ich sage dir Lob und Danck für dein wundergedultiges Stillschweigen, da du vor den heydnischen Landpfleger Pilato wie ein sanfftmüthiges Lamm gestan-

den, und zu allen falschen Anklagungen deinen H. Mund nit aufgethan: Ich bitte dich durch dises dein demüthig- und gedultiges Stillschweigen, verzeyhe mir, was ich mit meiner Zungen jemahl gesündiget habe, und verleyhe, daß ich mich nit lasse von bösen Mäulern oder Schmäh-Worten und Unzüchten irren, oder verwirren; daß ich meine Sünden niemahl durch eine böse oder lasterhaffte Entschuldigung vermehre; daß ich das demüthige und gedultige Stillschweigen von dir erlehrne, und mit deiner Gnad halte; daß ich das Loben und Schänden, auch Verachten und Anklagen der Welt möge demüthiglich verachten, und gedultiglich übertragen, Amen.

(a) Adrichom & Tirin. in c. 18. Joan. (b) Matt. 27. v. 13. (c) Luc. 23. v. 2. (d) Joan. 18. v. 35. (e) Joan. 18. v. 36. (f) Ibid. v. 37. (g) Luc. 23. v. 4. (h) Marc. 15. v. 3. (i) Matth. 27. v. 13. (k) Ibid. v. 14.

III. Absatz.

Christus wird von Herode veracht / und verspottet.

Zu lesen, wan offentliche Aergernussen geschehen.

Herodes aber mit seinem Kriegs-Heer hat ihn verachtet, verspottet, und angethan mit einem weissen Kleyd. Luc. 23. v. 11.

1. BEtrachte den vierten schmertzlichen Gang des HErrn in seinem bittern Leyden, wie er nehmlich zu Herode geführt worden. Unter andern Klagen, welche die Hohe-Priester wider Christum fürbrachten, war auch dise, daß sie sagten, er hab alles Volck gesucht aufzuwicklen wider den Kayser nit allein im Jüdischen, sondern auch im Galiläischen Land. Da Pilatus hört Galilnam nennen, und vernahm, daß er unter des Königs Herodis Gebiet (a) gehörte, war er froh, und sprach zu den Juden: Wan der Verklagte ein Galiläer ist, so gehört er unter das Gebiet Herodis. Darum mögt ihr mit ihm zu selbigem gehen, und euer Sach bey ihm ausmachen. Diß ware den Juden sehr lieb, dan sie verhofften, sie wolten bey Herode, als welcher ein Jud und ihres Gesatz erfahren war, ihre Sach bald zu gewünschtem End bringen. Derowegen zogen sie mit dem Gefangnen fort, und die gantze Menge lieffe mit zum Pallast Herodis.

Nun wisse, daß diser Herodes ware ein Sohn des jenigen Herodis, welcher die unschuldige Kinder getödtet hatte. Er war aber nit König über das gantze jüdische Land, wie sein Vatter gewesen, sonder er regierte nur allein in dem Galiläischen Land. Dan nach dem Tod des Vatters hatten seine drey Söhn, Archelaus, Philippus und diser Herodes das Reich getheilet, und disem wurde Galiläa zu Theil. So wohnte er auch nit zu Jerusalem, sonder zu Cäsaräa. Zu der Oesterli-

chen Zeit aber kam er allzeit nach dem Gesatz GOttes gen Jerusalem, und alsdan kehrte er ein in dem herrlichen Pallast, welchen sein Vatter gar köstlich aus lauter Marmelstein gebaut, und inwendig mit vilen Gold und Silber geziert hatte. Diser Pallast hatte ein eysene Porten, und drey so köstliche Thürn, daß dergleichen an Grösse, Stärcke, und Schönheit nirgend zu sehen waren. Er lage im dritten Theil der Stadt, vom Hauß Pilati drey hundert und fünffzig Schritt (b) gegen Nidergang der Sonnen. Nun diser Herodes war ein gar ehrgeitziger, unkeuscher und arglistiger Mann: der mit seines Bruders Weib in offentlichem Ehe-Bruch lebte: der Joannem den Tauffer unschuldiger Weiß lassen enthaupten, und auch vilmahl Christo heimlich nach dem Leben getracht hatte. Welches ihm dan einmahl durch etliche Pharisäer angezeigt wurde, da sie ihn also warneten: **Mach dich** (c) **hinweg, dan Herodes wil dich umbringen.** Weil dan diser böse Herodes Christum schon offt hat begehrt umzubringen, so wird er nun in seinem Leyden nit suchen, oder verlangen ihne zu erledigen. Zu disem ehebrecherisch- und mörderischen König wurde der König Himmels und der Erden gesandt, vor demselbigen seines Thuns und Lassens halber Red und Antwort zu geben.

Darum komm, O Christliche Seel! und behertzige dise schmertzliche Procession. Der Pallast Herodis war vom Hauß Pilati drey hundert fünfftzig Schritt, und der Weeg war gar unsanfft über lauter gepflasterte Stein. Die Menge des Volcks, so mitlieffe, war nit zu zehlen; aber noch vil weniger waren die Schmach-Wort, so Christus hören mußte, auszurechnen. Die mitgehende Hohe-Priester, und Schrifftgelehrte gossen aus sammentlich ihren Haß wider Christum, sprechend: Nun gehe fort du schalckhaffter Bößwicht, wir wollen dir bald den Garaus machen. Du hast Pilatum mit deiner Hexen-Kunst bezaubert, daß er dich für fromm haltet: aber Herodes der verständige Herr kennt dich vil besser. Dise und dergleichen Schmachwort stiessen dise gottlose Herren wider Christum aus, und wären so gar verbittert, daß sie für Zorn die Zähn zusammen bissen. Darum reitzten sie vil es Volck wider ihn an, und befahlen den Gerichts-Dienern, daß sie ihm alles Leyd solten zufügen.

Hier wurde der elende Christus so übel tractiert, als wan er kein Mensch, sonder ein grimmige Bestia wäre. Die unbarmhertzige Schinders-Knecht zugen ihn mit den Stricken bald hie-bald dorthin, und stiessen ihn mit den Prüglen in seine Seyten und Rucken. Sie tratten mit einem Fuß nach ihm, daß er gar offt und übel zu Boden fiele. Und weil sie sehr nach seinem

Tod verlangten, darum triben sie ihn gar ungestimmiglich fort, daß sie nur bald zum Herodes kämen. Sihe, O Christliche Seel! wie dein süssester Heyland so armseelig daher gehet, und wie ihm der saure Gang so schwer fallet. Er war von den nächtlichen Ubelthaten so matt und kranck, daß er kaum stehen kunte. Darum gieng er gantz gekrümmt und nidergebogen, und verletzte seine blose Füß gar übel an den harten Steinen. Die Ketten, so er am Halß truge, war sehr schwer und beschwerlich, und schluge ihn gar hart an seine Bein und Knye. So war ihm auch diser Weeg sehr bitter, weil er wußte, daß er nit zu einem Freund, sonder zu seinem abgesagten Feind geführt wurde: bey welchem ihm nichts als Schimpff und Schand, Streich, Schläg und alles Ubel wurde zugefügt werden. Darum sprach er mit dem Psalmisten (d): **Mein Hertz erwartet Schmach und Elend.**

2. Betrachte, wie Herodes Christum veracht habe, und verachten lassen. Es stunde der König Himmels und der Erden vor dem schnöden Ehebrecherischen König, und vor Schamhafftigkeit därffte er seine Augen nit aufheben. Herodes verwundert sich über seine erbärmliche Gestalt, und hatte einen Grausen ihn anzusehen. Doch fragt er ihn von vilerley Sachen: Nemlich: ob er der Mann wäre, von welchem man so vil höre sagen. Item, ob er villeicht derjenige wär, dem die drey König hätten Opffer gebracht: und von dessen wegen sein Vatter die Kinder hätt lassen tödten. Item, ob er den Blind Gebohrnen hab sehend gemacht, und Lazarum von Todten erweckt: dise oder dergleichen Sachen fragt Herodes: aber der gütige HErr antwortet ihm kein einiges Wort. Dan also bezeugt der Evangelist (e): Herodes fraget ihn mit vilen Worten: aber er antwortet ihm gar nichts. Da sprach Herodes zu ihm: Wie kommts, daß du mir nit antwortest: du weist ja wohl, daß ich Gewalt hab dir den Tod anzuthun, oder das Leben zu schencken. Darum versprich ich dir, wan du mit mir reden, und ein Mirackel vor mir thun wirst, so will ich dich von deinen Feinden entledigen. Weil aber Christus wohl wußte, daß Herodes nit aus Andacht, sonder aus eytlem und närrischen Fürwitz gern ein Mirackel gesehen hätte: noch sich dessenthalben im geringsten wurde bessern: darum wolt er vor ihm kein anders Mirackel thun, als wunderlich stillschweigen: und darmit ihne straffen, daß er sein Stimm, nehmlichen Joannem den Tauffer hat lassen hinrichten und tödten. Da nun Herodes sahe, daß er nichts aus ihm bringen kunt, wurde er gewaltig erbittert, und rechnet ihm dises für den höchstẽ Schimpff. Derowegen befahl er seinen Hof-Kriegs-Leuthen, sie solten disem hoffärtigen Kopff

das

das Maul nur wohl zerschlagen, damit er lehrne einem König seinen gebührenden Respect zu geben.

Da behertzige, O lieber Christ! wie deß Herodis Hof-Diener mit dem gedultigen Lamm umgiengen. Sie stiessen ihn mit Fäusten auf seinen Mund, schlugen ihn mit flacher Hand in das Angesicht, und zugen ihn mit seinem Barth, sprechend: Wilst du noch nit reden du halßstarriger Kopff? Achtest du dan Ihro Königliche Majestät nit so gut, daß du ihm Antwort gebest? Aber der gütige HERR blib beständig in seinem wunder-gedultigen Stillschweigē, und gab ihnen kein Wörtlein zur Antwort. Da fiengen die Hohe-Priester an Christum hefftig zu verklagen, und falsche Laster auf ihn zu erdichten. Fürnemlich aber bemüheten sie sich allerhand Ursachen fürzubringen, daß ihn Herodes nit solt für einen Aberwitzigen halten, und darum ledig lassen, sonder sagten, daß er sich nur stelle, als wan er stumm wäre, er könne sonst genug schwätzen. Es stecke grosser Betrug und Falschheit hinder ihm: und wofern er wurde loß kommen, wurde er vilmehr Aufruhr machen als zuvor. Dan sprachen sie: Ihr Königliche Majestät glaube uns sicherlich, daß er Ihro Majestät ärgster Feind seye: dan wir haben mit unsern Ohren gehört, daß er sie offentlich vor allem Volck geschändt, und einen Fux gescholten hab. Dises und noch vil anders brachten sie wider den gütigen HErrn für. St. Lucas (f) sagt: **Es stunden die Hohe-Priester und Schriffgelehrte da, und verklagten ihn hart.** Damit sie nemlich Herodem bewegten, auf daß er ihn zum Tod verdammte. Dan sie kunten ihnen wohl einbilden, wan Herodes diß nit thun wurde, so wurde es Pilatus vil weniger thun wollen: und also wurde Christus wider loß kōmen, und sie alle zu schanden machen. Darumen sagten die Blutdurstige alles Arges von Christo, was nur zu erdencken war. Sie versprachen Herodi grosse Gaaben und Geschenck, ja sie baten ihn gleichsam fußfällig, er solt doch das Urtheil des Todts über den Böß-wicht sprechen. Gleichwohl wolt es Herodes nit thun. Deßwegen sie sehr verbittert worden.

3. Betrachte, warum allhie der gütige HERR bey so grosser Tods-Gefahr, auch in Gegenwart deß Königs, der ihn von Peyn, Marter und Tod hätte erledigen kōñen, so gar verstummet seye, und seine Unschuld im wenigsten nit verthätiget hab: sonderlich, weil Herodes, wie vil darfür halten, ihm bey seiner Königlichen Cron geschworen, er woll ihn aus der Juden Händ erretten, wan er ein eintziges Wunder-Zeichen thun wurde. O! wie grosse Freud wäre es einem armen Sünder, wan man ihm, da er allbereit solte zum Tod geführt werden, ein Mittel vorschluge, wormit er sein Leben mögt erretten. Gleichwohl da

Chri-

Christus gleichsam mit einem Wort sein Leben hätte erhalten können, wolte ers nit thun, sonder sein wundergedultiges Stillschweigen halten, uns zu lehren, und zu erlösen. Zu lehren nemlich, daß aus göttlicher Straff und Verhängnuß offt an Fürstlichen Höfen die göttliche Warheit sich nit hören lasse. Absonderlich aber uns zu erlösen. Wan ein ehrlicher Mann solte fälschlich verklagt werden, und dardurch in Lebens-Gefahr komen, was solte er nit anfangen, und was für ein Geschrey und Protestieren wurde er machen? Warlich er wurde GOTT und alle Menschen zu Zeugen nemen, daß ihm Gewalt und Unrecht geschehe. Gleichwohl unser liebster Heyland, da ihm die höchste Laster fürgeworffen wurden, schwige still, und verantwortet sich nit mit einigem Wort, nemlich uns ehrlich (g) zu machen, und zu erlösen von unsern Sünden und Straffen.

4. Betrachte, wie Herodes sambt seinem Kriegs-Heer Christum den HErrn verspottet hab. Als Herodes sahe, daß er nichts ausrichten kunt, da verspottet er ihn mit seinem Kriegs-Heer, spricht St. Lucas (h), und thät ihm ein weiß Kleyd an. Mercke, daß nit Herodes allein, sonder auch sein gantzes Kriegs-Heer Christum verspott habe. Woraus abzunemmen, wie grausam dise Verspottung gewesen. Man weißt, wie es geht, wan ein einfältiger Mensch unter das Kriegs-Volck, oder unter die Hof-Diener gerathet. Dan keine Leuth auf Erden zum Schimpffen und Spotten mehr geneigt seyn, als die Soldaten und Hof-Bursch.

O GOtt vom Himmel! wie wird es da dem armen Christo so übel ergangen seyn, als er einem gantzen Kriegs-Heer der gottlosesten Soldaten, und einer gantzen Hofhaltung der muthwilligsten Dienern aus Königlichem Befelch zu verspotten übergeben worden. Wer wil aussprechen, wie sie mit ihm umgangen seyn? Wer wil ihm einbilden, was für Narrenposſen sie mit ihm angefangen haben? Im Hauß Caiphä waren nur etliche Soldaten, hie aber ein gantzes Kriegs-Heer. Dort waren nur etliche Herren-Diener, hie aber ein gantze Hofhaltung. Dort waren nur wenig Zuhörer, hie aber vil tausend Menschen. Dort ware man nur im Hauß Caiphä, hie aber im Hof Herodis: dan mitten im Pallast Herodis war ein überaus grosser Hof unter dem Himmel, rund um mit schönen und kostbaren Saulen, Thürnen, Spatzier-Gäng, Altanen und Schupffen geziert: allwo man unten, mitten, und oben rund um kunt spatzieren, und in den Hof herab sehen. Diser Hof stunde gesteckt voll Juden, welche von Pilati Richt-Hauß zu Herodis Hof waren mit gelauffen. Weil nun Herodes befahle, seine Diener und Soldatē sollen Christum nach allem ihrem Muthwillen ver-

verspotten, so ist da leicht zu erachten, sie werden ihn aus dem Saal in den Hof geführt haben, damit nur alle Menschen desto besser mögten zusehen.

Wer wil dan aussprechen, was für Schmach, Schimpff, Spott und Verachtung die Herodis-Diener Christo JEsu, der ewigen Weißheit deß Vatters angethan haben? Im H. Evangelio ist zwar nichts eygentliches darvon benennt, oder verzeichnet; aber aus der Klag, so Christus wider Herodem und sein Hof-Gesind im 21. Psalm führt, ist es genugsam abzunemmen, da er spricht (i): Ich bin ein Wurm und kein Mensch: ein Schmach der Menschen, und ein Verspottung deß Volcks. Alle, die mich gesehen, haben meiner gelachet, wider mich mit ihren Lefftzen geredt, und die Häupter beweget. Dan gleichwie man einen abscheulichen Wurm mit Füssen tritt, und sein für nichts achtet, also schimpfflich ist auch der elende Christus im Hauß Herodis tractiert worden. Etliche schlugen ihn mit Fäusten, etliche tratten ihn mit Füssen, etliche kratzten ihn mit den Näglen, etliche zugen ihn mit den Haarē, etliche zupfften ihn mit den Kleydern, etliche stiessen ihn zu Boden: und in Suma, ein jeder thäte das Allerschimpfflichste, was er aus Eingebung deß Teuffels nur kunt erdenckē

Ach der unerhörten Verspottung! Ach! mit was für Schmertzen ist das gebenedeyte Hertz JEsu damahl erfüllt worden. Dan so es einen ehrlichen Mann so hoch betrübt, wan er verspott, geschmäht, und verlacht wird, wie wird es dan dem allerehrlichsten Gemüth Christi so wehe gethan haben, als er von so vilem gottlosen Gesindel in Gegenwart viler tausend Menschen so schimpfflich, so spöttlich, und so verächtlich ist tractiert worden. Warlich in solcher Verachtung wär er versuncken, und vergangen, wan nit die Lieb zu unserm Heyl sein schwaches Hertz gestärckt hätte.

5. Betrachte, wie Christus im weisen Kleyd mit Hohn und Spott erfüllt worden. Dan damit die Verspottung der ewigen Weißheit und Warheit disen Höflingen desto kurtzweiliger vorkäme, so brachte einer ein weises Kleyd, (k) einige nennen es ein Narren-Kleyd, welches sie Christo über das Haupt warffen. O wer wil da erzehlen, was für Schimpff und Spott Christo in disem Kleyd sey angethan worden. Hie fieng erstlich das Gespihl recht an, und was ein jeder mit Worten und Geberden, mit Pfeiffen und Trommlen, mit Spott und Gelächter, mit Jauchzen und Geschrey thun kunt, das thät er vollbringen. Einer zuge den gütigen HErrn mit der Naasen, ein anderer mit den Ohren, ein anderer mit dem Haar, ein anderer mit dem weisen Kleyd, und führten ihn also gleichwie einen Narren im Hof auf und ab. Bißweilen biegten sie die Knye vor ihm, und

machten ihm schimpffliche Reverentz: bißweilen setzten sie ihn auf einen Stuhl, und zugen ihn mit demselbigen hin und her. In Summa, was sie nur erdencken kunten, daß Christum zur Ungedult, und die Umstehende zum Lachen mögt bewegen, das fiengen sie mit ihm an. Was und wie vil schimpffliche, spöttliche, schmähliche, lächerliche und lästerliche Namen und Zunamen sie ihm aber geben haben, das weißt der am besten, welcher sie hat hören, und leyden müssen. Also wurde die ewige Weißheit des Vatters, der Doctor aller Doctoren, der allerweiseste Lehrer der ewigen Wahrheit von dem bösen hoffärtigen Hof-Gesindel verlacht, verspott, verhönt und geschmähet, als der gröste Thor oder Narr der gantzen Welt.

O wohl ein erbärmliches Spectacul! O schändliche und grausame Missethat! GOtt, von dem aller Verstand und Weißheit herkommt, er selbsten wird für einen Narren gehalten, mit Fäusten geschlagen, mit Füssen getretten, mit Speichlen verwüstet, und mit den Haaren schimpfflicher Weiß umgezogen. O JESU, du ewige Weißheit! wie hast du dise unerhörte Schmachen über dein Hertz bringen können? O du göttlicher Lehr-Meister! wer hat dich also veracht? O du hochwürdigster GOTT! welcher Mensch hat dich also schmählich tractiert? O mein Kind! antwortet der HERR, du darffst nit vil fragen: du selbst hast es gethan. Dein Kleyder-Pracht hat mich mit disem schimpfflichen Narren-Kleyd angethan: dein Hochmuth hat mich also verspottet: und deine vilfältige Sünden haben mich also zerschlagen, und verwundt. Wie wilst du es bey mir verantworten, daß du so übel mit mir umgehest, und noch alle Tag durch deine Hoffart mich ärger als die Herodes Diener verspottest. Du wilst von allen hoch angesehen, und verehrt seyn: und so dich jemand nur ein wenig auslacht, so wirst du gleich gifftig, und fangest an Feur auszuspeyen. Vergeltest du mir also mein Lieb und Demuth? Heißt dises mir nachfolgen auf dem Weeg der Tugend? Heißt dises halten die Christliche Sanfftmuth, Demuth und Gedult? Derowegen laßt uns den HERRN um Verzeyhung bitten, und sprechen folgendes

Danck-Gebett.

GElobt sey JEsus Christus für all sein Veracht- und Verspottung: darfür sey er gebenedeyt nun, und allzeit, und in all Ewigkeit.

1. O JEsu, du Ehr- und liebwürdigster GOtt und Erlöser! ich verehre, anbette, lobe und preyse dich für die jämmerliche Verspottung, so du bey Herode hast ausgestanden: und bitte dich durch dise erbärmliche Verspottung, verleyhe, daß ich niemahl dich verspotte, oder deinem H. Nahmen eine Schmach und Unbild zufüge,

ge, sonder gib mir dein Hülff und Gnad, daß ich in Wahrheit mit allem Eyfer und Ernst, mit Mund und Hertz dich möge verehren und anbetten, loben und benedeyen zeitlich und ewiglich, Amen.

2. Endlich, O gütigster und geduldigster JEsu! lobend und danckend wil ich dich anruffen: Ich bitt dich durch dein schmählich und schmertzliche Verhönung, mache mich von Hertzen demüthig, daß ich auf mich selbst nichts halte, sonder aller Schmach und Verachtung, wie ichs in Wahrheit bin, also auch mich würdig achte, Amen.

(a) Luc. 23. v. 7. (b) Adrichom. in descript. Jerus. n. 137. (c) Luc. 13. v. 31. (d) Psalm. 68. v. 21. (e) Luc. 23. v. 9. (f) Luc. 23. v. 10. (g) Eccli. 11. v. 23. (h) Luc. 23. v. 11. (i) Psalm. 21. v. 7. (k) Luc. 23. v. 11.

IV. Absatz.

Christus wird abermahl zu Pilato geführt.

Zu lesen, wan man muß von den Obern Verfolgung leyden.

Herodes hat ihn verspott, angethan mit einem weissen Kleyd, und widerum zu Pilato gesandt. Luc. 23. v. 11.

1. BEtrachte, wie Herodes Christum den HErrn im weissen Kleyd spöttlich zu Pilato wider abgeschickt hab. Da, O Christliebende Seel! fangt an die fünffte schmertzliche Paßion-Reyß, welche unser Seelen-Bräutigam in seinem bittern Leyden gethan hat. Wan du ihn dan liebest, so gehe ihm nach, und betrachte alles Leyd, so ihm auf diser Reyß widerfahren ist. Andere Reysen hat er bißhero in seinen eignen Kleydern verricht: aber nun in diser Reyß ist er so wunderbarlich und spöttlich gekleydt, daß man ihn kaum kennen kan. Bilde dir ein, wie dein Erlöser hab ausgesehen, als er von dem Hof Herodis ausgeführt wurde: Dan es waren ihm seine Haar zerraufft und verwirrt. Sein Haupt war voller Beulen und Wunden, daß ihm das Blut an vilen Orthen auslieffe. Seine Augen waren gantz blau und geschwollen, sein gantzes Angesicht zerkratzt, und verwundt, seine beyde Händ warē mit groben Sailern auf den Rucken hart zusammen gebunden. Und endlich hatte er das schmutzige weisse Narren-Kleyd über seinen Rock, welches vor den Augen der Welt-Kinder närrisch, aber Christo dem HErrn sehr jämmerlich stunde. Auf solche Weiß wurd der König der Himmlen von dem Ehebrecherischen König tractiert, und in solcher Gestalt gieng die Weißheit deß ewigen Vatters aus Herodis Hof heraus.

2. Betrachte, wie übel es dem HErrn auf disem Paßion-Weeg ergangen sey. Dises kan man abnehmen erstlich aus der grossen Unge-

dult, so die Juden wider ihn hatten. Dan die Hohepriester und Schrifft-gelehrte hatten gäntzlich verhofft, Herodes wurde Christum zum Tod verurtheilen: Und dises zu erhalten hatten sie alle Mittel und Weeg gebraucht. Als sie aber dises nicht erhalten haben, da ist nicht auszusprechen, wie so gifftig und grimmig worden. Derentwegen giengen sie voller Haß und Neyd wider Herodem und Christum aus dem Pallast heraus, und hieltens ihnen für die gröste Schand, daß sie von einem Richter zum andern gewisen wurden; wie auch, daß sie am H. Oster-Abend so schimpfflicher Weiß durch die Stadt mußten herum schleppen, und so vil Unlust einnehmen.

Als sie ihn vom Oelberg in die Stadt führten, da waren sie froh, daß sie ihn gefangen hatten. Als sie ihn zu Pitato führten, da waren sie noch fröhlicher, weil sie hofften, Pilatus wurd ihn gleich lassen hinrichten. Als sie ihn zum Herodes führten, da waren sie zum frölichsten, weil sie nach ihrem Sinn gewiß hofften, daß ihnen ihr Anschlag nit fehlen wurde. Da sie aber wider alles Verhoffen bey dem Herodes nichts erhalten, da wurden sie über Christum zorniger, als sie jemahl gewesen. Dan Caiphas und Annas rechneten ihnen diß für den höchsten Schimpff, daß sie als die allerhöchste geistliche Obrigkeit, von Pilato und Herode, welche nach ihrer Meynung vil geringer waren als sie solten abgewisen werden: da sie doch in eigner Persohn zu disen Herren kommen waren, gleichsam Bittweiß ein billig und nach ihrer Meynung schuldiges Urtheil zu begehren.

Daraus kan man schliessen, wie sie Christum den HERRN auf disen Weeg haben tractieren lassen. Als sie von Pilato zum Herode giengen, nahmen sie den rechten Weeg, welcher drey hundert und fünffzig Schritt lang ware: da sie aber vom Herode zum Pilato wider zuruck giengen, führten sie Christum (a) durch einen andern Weeg. Nemlich so bald sie aus Herodis Hof heraus waren, schlugen sie sich auf die lincke Hand, und giengen aus dem dritten Theil der Stadt, in welchem Herodes wohnte, in den vierdten Theil der Stadt, die Neu-Stadt genannt: sie giengen mitten in die Neu-Stadt hinauf, und schlugen sich darnach wider auf die rechte Hand zur Neu-Stadt hinaus in die zweyte Stadt: Und von dannen wider hinaus in die dritte Stadt, die Tochter Sion genannt, zum Hof Pilati. Welcher Weeg mehr dan noch so weit war, als der richtige Weeg vom Herodes zum Hauß Pilati. Weil dan der vorige Weeg drey hundert, und fünffzig Schritt lang war, so war diser Ruck-Weeg siben hundert Schritt lang. Und dises thäten sie darum, damit der abgematte Christus die gantze Stadt mußte durchziehen, und von allē Menschen

ſchen mögte in ſeinem Narren-Kleyd ſehen, und verſpottet werden.

So bald nun Chriſtus mit dem Narren-Kleyd aus dem Pallaſt Herodis tratt, da ware Wunder zu ſehen, wie alles Volck zulieffe. Auf allen Thürn, Fenſter, Straſſen und Ecken ſtund es voller Leuth. Die Buben, Knecht, Mägd, uud alles loſe Geſindel lieffen nach, und verſpotteten, verlachten und verhönten die ewige Weißheit. Sie rufften Narr, Narr! und dergleichen Schimpff-Wort. Etliche ſchitteten ſtinckendes Waſſer über ihn, etliche warffen Koth auf ihn, etliche warffen ihn mit Steinen, etliche zogen (b) ihn mit dem weiſſen Kleyd, und anthäten ihm allen erdencklichen Schimpff. Wo er an einem Ort, da ein Hauffen Leuth beyeinander ſtunde, fürbey gieng, da fiengen alle an ſamntlich ihne auszulachen: Etliche zogen den Hut vor ihm ab, und machten ihm ſpöttiſche Reverentz. Wo man irgends ein Koth oder Pful antraffe, da führten ihn die Schinder mitten dardurch: und wo ſie bißweilen bey den Leuthen fürbey giengen, da rieffen ſie ſpöttlich: Weicht, weicht der neue Doctor, Prophet, Lehrer und Meßias kommt: machten alſo den armen Chriſtum zum Schimpff und Spott deß gantzen Volcks. O du armer JESU, wie biſt du ſo gar veracht! wie iſt dir diſer fünffte Gang ſo gar ſchimpfflich und ſchmertzlich.

Caiphas und Annas mit andern Hohenprieſtern brannen für gifftigen Zorn, und weil ſie ihren Grollen wider Herodem und Pilatum nit kunten ausgieſſen, ſo goſſen ſie denſelben über Chriſtum aus: und ſprachen den Henckers-Knechten ernſtlich zu, ſie ſolten nur wacker darauf platzen, und dem Bößwicht alles Leyds anthun. Sonderlich ſolten ſie ihm den Kopff wohl zerſchlagen, und manchen harten Streich hinten in das Genick geben, wan ſie ihm ſchon daſſelbige einſchlugen. Diſes thäten ſie darum, auf daß, wan der gütige HErr etwan nit ſolte von Pilato zum Tod verdammt werden, er dannoch denſelben Tag nit kunte überleben. So folgten dan die Schinder ihren gebietenden Herren getreulich, und gaben dem armen Chriſto manchen harten Streich auf ſein heiliges Haupt. Und unter diſen Streichen waren etliche tödtlich (c) daß Chriſtus darvon hätte ſterben müſſen, wan ihn GOTT nit erhalten hätte. Sie führten den gütigeu HErrn auch vil übler, als zuvor geſchehen: zogen ihn immerdar hin-und her, ſchlagen auf ihn ohne Barmhertzigkeit, ſtieſſen ihn vilmahl darnider, gaben ihm die allerſchmählichſte Namen (d), und anthaten ihm ſo vil Ubels als ſie nur kunten, und mögten. Und diſes alles zu dem End, damit ſie den gütig und ſanfftmühigen HErrn mögten ungedultig machen, und villeicht ein Schmach-Wort, oder ſonſt

etwas aus ihm erzwingen; auf das sie vor Pilato bessere Ursach hätten wider ihn zu klagen. Aber das Wunder-gedultige Lämlein schwige allzeit still, und liesse kein eintziges Zeichen einer Ungedult mercken.

So war auch diser Gang dem gütigen HErrn gar beschwerlich, weil er gar unsanfft und gantz uneben war. Bald mußt er auf- und nider steigen: bald über die harte Stein, bald durch den unsaubern Koth gehen. Es war der HErr wegen der vilfältig-erlittenen Marter so krafftloß, daß er kaum kunte fortkommen: Dan er hatte die gantze vergangene Nacht vil Ubels gelitten: aus Mund, Naasen und Zahnfleisch wegen der vilen Backenstreichen sehr vil Bluts vergossen. Sein Haupt war ihm auch so gar zerschlagen, daß ers nit mehr kunte aufrecht halten. Und seine zarte Füß waren ihm so gar verwundt, daß man das rohe Fleisch daran sahe. So hat er auch noch kein Augenblick in seinem Leyden einige Ruhe gehabt, sonder wurd allzeit von einer Peyn zur andern gezogen.

Endlich fiel ihm diser Gang sehr beschwerlich wegē des weisen Kleyds, so ihn im Gehen sehr verhinderte: Dan wie etliche betrachten, so war dasselbige gar lang, gleichwie die Priesterliche Alben, so dises Kleyd bedeuten. Also war es dem gütigen HErrn im Gehen sehr hinderlich. Er hatte keine Hand frey dasselbige aufzuheben, oder aufzubinden, und war sonst niemand, der ihm dise Freundschafft erzeigte: Darum er sich mit disem Kleyd nit allein übel besudlete, sonder auch vilmal darauf tratte, und darüber zu Boden fiele. Alsdan zogen ihn die wilde Kriegs-Knecht mit den Seilern wider auf, und alle Umstehende triben ihr Gespött mit ihme, als wan er trunckner Weiß gefallen wär. Ach gedenck, O Christ! wie deß Leydens Christi so vil sey, daß es Wunder ist, wie er alles hab können ausstehen. Wem soll sein Hertz für Mitleyden nit kranck werden, wan er die tieffeste Demuth seines Erlösers ansihet, und die unaussprechliche Schmach und erlittene Schmertzen auf disem Weeg zu Gemüth führt.

3. Betrachte den elenden Fall deß HErrn auf der Stiegen Pilati (e). Es kam der gütige HErr gantz müd und matt, gantz veracht und verspott, gantz voller Schmertzen und Peyn, auf den grossen Marck vor Pilati Hauß; allwo ein unsägliche Menge Volcks stunde seiner wartend. Als sie nun ihn sahen, in dem Narren-Kleyd gantz besudlet und kothig daher kommen, da fiengen sie alle an zu lachen, daß mans weit und breit hörte. Es war hier ein Geschrey, ein Gespött und Gelächter, daß keiner sein eygenes Wort mögt hören. Sie rieffen alle: Narr, Narr, und dergleichen

chen spöttliche Wort, daß sich Christus von Hertzen darüber schämen mußte.

Endlich als er die hohe Stieg vor Pilati Hauß solt hinauf gehen, da tratt er vornen auf das weisse Kleyd, und fiel mitten auf der Stieg so unbarmhertziglich darnider, daß ihm sein H. Blut zu Mund und Naasen ausschosse. Welches kostbarliche Blut noch heutiges Tags zu sehen ist. Dan (f) dise Stieg ist hernach nach Rom geführt, und bey der Kirch St. Joann Lateran gestellt worden: und wird von dem Römischen Volck die Heil. Stieg genannt, und in grossen Ehren gehalten. Dan man sihet täglich die Leuth mit ihrē Knyen dieselbige Stieg hinauf gehen, das heilig Blut Christi, welches mit einem eysenen Gätter bedeckt ist, andächtiglich küssen, und sich dises harten Falls Christi erinnern. Warlich war diß ein harter und schmertzlicher Fall, daß ihm das Blut zum Mund, und die Zähren aus den Augen flossen. Es thät ihm aber sonderlich wehe das Spotten u. Gelächter deß Volcks. Dan sobald das arme Schäflein niderfiele, da entstund solches Lachen unter allen Gegenwärtigen, als wan ihnen das gröste Glück widerfahren wäre. Es hatte niemand ein Mitleyden mit ihm, sonder alle vergunten ihm von Hertzen den erbärmlichen Fall. Ich aber, O HErr! hab mit dir ein hertzliches Mitleyden, und bitt dich durch disen schmertzlichen Fall, lasse mich nit in die Sünd, noch in die ewige Verdammnuß fallen, Amen.

4. Betrachte das hertzliche Mitleyden Mariä und der gottseeligen Weibern. St. Bonaventura (g) sagt: Es sey die betrübte Mutter mit ihrem göttlichen Sohn hin- und her gangen, und hab im Hof Herodis allem seinem Elend zugesehen. Dan wo wolt das verliebte Hertz Mariä anders seyn, als wo die eintzige Lieb ihres Hertzens war? Und wie wolt sie einige Ruhe können finden, wan sie nit jederzeit wahr nahme, wie man mit ihrem Sohn umgienge? Darum wie ein Schaaf seinem Lämmlein nachlaufft, also gieng Maria ihrem Sohn nach, und kunt durch kein Leyd noch Elend von ihm abgesöndert werden. Wer wil aber aussprechen, was sie gelitten hab, als sie müßte sehen, und mit ihren Ohren hören, wie ihr edlester Sohn so schimpfflich tractiert wurde. Ach deß Elends und Jammers! wie kunt doch das schwache mütterliche Hertz dises unergründliche Leyd ausstehen; und wie kunten ihre mütterliche Augen disem Jammer zusehen? Höre, was sie hiervon dem H. Bernardo auf inständiges Anhalten offenbahrt hat, sprechend (h): Als ich meinen Sohn ansahe, wie er mit Fäusten gepeyniget, mit Maulstreichen geschlagen, mit Speichlen verspyen, und von allen Menschen verspott wurde, da wurde all mein Ingeweid bewegt,

mein

mein Geist nahm ab, und ich hatte schier kein Sinn noch Stimm, noch Athem mehr. Es waren auch bey mir meine Schwestern, und vil andere Weiber, welche über ihn weynten, und klagten. Unter welchen war Maria Magdalena, welche über alle (ausgenommen mich, die ich mit dir rede) traurte und weynte.

Also war Mariä Hertzen-Leyd jämmerlich groß und entsetzlich, dan so vil Streich ihr armes Kind in seinem H. Leib empfienge, so vil Streich empfienge ihr mütterliches Hertz. Ja es hätte ihr nit so wehe gethan, wan einer ihr so offt mit einem Rohr hätte auf das Hertz gestossen, als vilmahl ihr Sohn geschlagen, oder gestossen worden. Als sie aber endlich sahe, wie ihr edlester Sohn mit dem weissen Narren-Kleyd angethan, und in demselbe so übel verspott wurde. Da überlieff sie ein solcher Schauder und Jammer, daß ihr das Sehen und Hören vergieng, und sich ihr Hertz im Leib umwandte. O wer wil ihm recht einbilden ihr Hertzen-Leyd, da sie sahe, daß man die ewige Weißheit deß Vatters als den verächtlichsten Stock-Narren umzohe. Gleichwie niemand besser erkannte die Hochwürdigkeit seiner Person: also gieng auch keinem dise Schmach Christi tieffer zu Hertzen. Darum empfunde sie solches unergründliche (i) Leyd, so alle menschliche Hertzen nit hätten können (k) ertragen.

Als Christus von Herode heraus geführt wurde, da stellte sie sich an ein Orth bey dem Thor, allwo sie im Fürübergehen ihm kunten ins Angesicht sehen. Als nun diß geschahe, und sie ihm, so vil möglich war, unter die Augen sahe: und der liebe Sohn seine Mutter auch freundlich anblickte: O GOTT vom Himmel, was würckten dise beyde Anblick in beyden verwundten Hertzen! Soll dises ein Engel können aussprechen, oder ein menschliches Hertz jemahl empfunden haben! O ihr mütterliche Hertzen, die ihr mit zarter Lieb gegen eure Kinder verwundt seyd, dencket nach, ob ein mütterliches Hertz dises ohne Lebens-Gefahr habe köunen ausstehen. Und ihr werdet Zeugnuß geben, daß diß menschlicher Weiß nit möglich seye. So gedenckt dan, wie das adeliche Hertz Mariä alle dise Leyd habe kön̄en überstehē, und was für spitzige Stachel und Schwerdter deß Mitleydens ihre Seel durchtrungen haben. O gütigster JEsu, verleyhe, daß dein Schmertz auch mein Hertz durchtringe, damit ich mit einem danckbaren und mitleydigē Hertzen folgende Gebett sprechē möge.

Danck-Gebett.

1. Für den fünfften Gang im Paßion widerum zum Pilato.

GElobt sey JEsus Christus für sein fünfften Gang zu Pilato: darfür sey er gebenedeyt in alle Ewigkeit, Amen.

O gütiger HErr JEsu Christe!

ich

ich sage dir Lob und Danck für den fünfften elenden Gang, und für die siben hundert schmertzliche Schritt, so du widerum gethan hast von Herode biß zu Pilato: und bitte dich, vereinige alle meine Schritt und Tritt mit deinem Heil. Neysen, mühseeligen und schmertzlichen Gängen, damit sie deinem himmlischen Vatter durch solche Vereinigung gefallen und angenehm werden, Amen.

2. Für den schmertzlichen Fall auf der Heil. Stiegen.

O schmertzhaffter JEsu! ich ermahne dich deß schmertzlichen Falls, den du gethan, als du auf der steinern Stiegen Pilati jämmerlich niderfieleſt, daß dir dein H. Blut zu Mund und Naasen erbärmlich heraus schosse. Ich anbette und verehre dich, O gefallener JEsu! ich küsse und verehre im Geist dise H. Stiegen; ich anbette und verehre dein kostbarlich- und göttliches Blut: und bitte dich, du wollest mich mit deinem H. Blut von meinen Sünden reinigen, und durch disen schmertzlichen Fall vor allem leydigen Fall in eine schwere Sünd, und vor der ewigen Verdammnuß gnädiglich behüten, und bewahren, Amen.

(a) Adrichom. in descript. Jerus. num. 207. (b) Blosius de Pass. Christi c. 8. num. 5. (c) Stanihurst. de Pass. c. ult. §. 10. Ibid. c. 6. §. 5. (c) Ex constanti traditione & auctoritate DD. (f) Adrichom. num. 57. (g) S. Bonavent. vit. Christi c. 7. (h) De planctu Virg. (i) Ludolph. vitæ Christi 2. p. c. 61. (k) S. Bernardin. tom. 1. serm. 61. art. 3.

V. Absatz.

Christus wird dem Mörder Barrabas nachgesetzt.

Zu lesen, wan die Fromme von den Bösen unterdruckt und geplagt werden.

Pilatus sprach: welchen wolt ihr, daß ich euch loß soll geben: Barrabam, oder JEsum, der da genennt wird Christus. Matth. 27. v. 17.

1. BEtrachte, wie Christus von dem wir alle haben alles Leben, mit dem Mörder Barraba seye verglichen worden. Als die Juden wider waren von Herode zuruck kommen, und starck darauf triben, daß Pilatus Christum zum Tod verdammen solte; er aber Christi Unschuld wohl erkennte, so beruffte er die Hohe-Priester und Fürnehmste deß Volcks zusammen, und sprach mit freundlichen Worten zu ihnen: **Ihr (a) habt diſen Menschen zu mir gebracht, als verführte er das Volck: und sehet, ich hab ihn vor euch examinirt, und in allen denen Sachen, in welchen ihr ihne verklagt, kein Ursach deß Tods an ihm gefunden. So hab ich euch geschickt zum Herodes, er aber hat auch kein Schuld an ihm gefunden.** Als wolt er sagen: Ihr wißt, daß man keinen unschuldigen Menschen ohne grosse Sünd könne hinrichten. Dannoch, damit ihr desto besser möcht zu friden seyn, so will ich ihn züchtigen lassen,

und also fortschicken. Als die blutgierige Juden das hörten, da fiengen sie an zu wütten und zu toben, als wolten sie unsinnig werden: und fiengen an neue Lugen zu erdencken, damit sie mögten beweisen, daß er den Tod verschuldt hätte.

Weil diß nun nit wolt helffen, da funde Pilatus einen andern Vorschlag. Es hatten die Juden einen löblichen Gebrauch, daß sie alle Jahr am H. Oster-Tag einen Gefangenen, der das Leben verwürckt hatte, loß baten. Diß thäten sie zur Gedächtnuß der Gnad, die GOtt ihren Vättern erwisen, daß er sie am H. Oster-Tag aus der schweren Egyptischen Dienstbarkeit erlediget hat. So gedachte Pilatus, diß wurde ein treffliches Mittel seyn, Christum zu erledigen. Dan er gedacht den Allerärgsten, so in der Gefängnuß lage, heraus zu suchen, und ihnen die Wahl zu geben, ob sie disen oder aber Christum wolten loß haben: so wurden sie ja ohne Zweifel zehenmahl lieber Christum, als den allerärgsten Mörder erwählen.

Zur selbigen Zeit hatte er einen Gefangenen, der hieß Barrabas, welcher ein so gottloser Mensch ware, als man einen finden mögt. Dan er war ein Mörder, sagt St. Joannes, (b) und auch ein Aufrührer und Todtschläger, wie bezeugt St. Marcus (c). Er war von allen so verhaßt, daß sie seinen Namen nit mögten hören. Darum sprach er zu dem Volck: Es ist eine Gewonheit, (d) daß ich euch alle Jahr am Heil. Oster-Tag auf euer Begehren einen Gefangenen loß gebe: welchen (e) wolt ihr nun, daß ich euch loß gebe? Barrabam, oder JEsum, der da genennt wird Christus? O Christliche Seel! gedenck, was diß für ein Vergleichnus ware. Barrabas der ärgste Mörder und Todtschläger wird mit dem Urheber deß Lebens verglichen, und mit dem allergütigsten HErrn JESU in die Wahl gesetzt. Barrabas ermordet die Lebendige: JEsus aber macht lebendig die Todte. Barrabas beraubte und plünderte die jenige, so etwas hatten: JEsus aber gab allen denen, so nichts hatten. Barrabas macht die Ruhige aufrührisch: JEsus aber macht die Uneinige fridlich. Barrabas war von allen Menschen verhaßt, aber JEsus kunte niemand billicher Weiß hassen. Dan er hatte keinem was Leyds, sonder allen Menschen Guts gethan. Wer wolt nun nit vermeynen, das Volck wurde JEsum erwöhlen. Gleichwohl war das neydische Volck gegen dem unschuldigen Lämmlein so verbittert, daß sie lieber hätten gesehen, daß alle Mörder, Rauber und Hexenmeister der gantzen Welt auf freyen Fuß wären gestellt worden, als daß der unschuldige HERR nur noch einen Tag solt leben. O Sünd! O Haß! O Neyd! wie verblendet ihr die menschliche Hertzen.

2. Be-

2. Betrachte, wie Christus der Urheber des Heyls und aller Wohlfahrt dem Barrabas einem Mörder sey nachgesetzt worden. So bald Pilatus den obigen unbilligen Vorschlag gethan, da lieffen die Hohe-Priester und Aelteste wie die Spühr-Hund unter dem Volck herum, und überredeten sie, daß sie solten Barrabam begehren, sprechend: Ihr Leuth sehet zu, was ihr thut, dan es ist ja hundertmahl besser, daß ihr Barrabam loß bittet. Dan ob er schon gesündiget hat, so wird er sich doch gern bessern, wan wir ihm das Leben schencken. Wan wir aber den andern loß machen, so wird nimmer kein Ruhe im Volck seyn. Es wird noch Mord und Brand geben, und so weit kommen, daß die Römer uns werden in Grund und Boden vertilgen. Dises und dergleichen sagten die gottlose Gottes-Mörder, und wußten so vil von dem armen Christo zu lügen, daß ihnen das Volck mußte beyfallen. Und da villeicht etliche ihnẽ nit gleich wolten beyfallen, da troheten sie ihnen so vil Ubels, daß die arme Leuth wohl mußten ja sagen. Der arme Christus aber stunde dort gantz verlassen, und hat keinen eintzigen Menschen, der für ihn redet. Er seuffzete hertzlich, da er sahe, wie die boßhaffte Redels-Führer unter dem Volck herum rennten, und ihm so unbilliger Weiß seine Ehr abschnitten.

Pilatus sahe wohl, wie die Priester dem Volck vil in die Ohren bliesen, darum trib er starck auf die Antwort, und sprach: Nun sagt bald, welchen wolt ihr, daß ich euch aus disen zweyen loß gebe: und damit das Volck mercke, daß er gern hätte, daß sie um Christum bitten solten, so sprach er: Wolt ihr, (f) daß ich euch der Juden-König soll loß geben? Er nennet ihn mit Fleiß der Juden-König, damit sie sich solten schämen ihren König nit loß zu bitten. Als die Freund Christi dises sahen und hörten, wurden sie hertzlich erfreut, und danckten Pilato in ihrem Sinn, daß er disen Vorschlag gethan hätte. Sie frohlockten unter einander, vermeynend, sie hätten Christum schon wider, und danckten GOtt für diß grosse Glück: dan es schine, alle, sonderlich die, so Christus hätte gesund gemacht, und miraculoser Weiß gespeißt worden, ihne loß begehren. Aber, ach leyder! das einfältige Volck ware durch das Bitten und Trohen der Obersten also verblendt, daß sie lieber einen Mörder, als ihren lang gewünschten König und Meßiam haben wolten. Darum fiengen die Hohe-Priester an: und das gemeine Volck schrye nach, sprechend: Barrabam, Barrabam. Pilatus verwundert sich und sprach: Wolt ihr dan nit euren König loß haben? sie rüfften aber alle noch einmahl

(f) Nit disen, sondern Barrabam.

Pilatus wolt sagen: daß wäre ja er-

schröcklich, daß sie lieber einen Mörder, als einen so H. Mann wolten loß bitten, da rieffe das sammentliche Volck mit einander, sprechend: Du höreſt wohl, daß wir diſen nit haben wollen: Darum thue ihn vor unſern Augen hinweck, **und** gib (g) **uns Barrabam loß.** O blindes und sündiges Begehren! das heißt so vil nach Auslegung St. Augustini: **Er soll sterben** (i) **der die Todte erweckt, und soll leben der Mörder, damit er die Lebendige rödte.**

3. Betrachte, wie Christus zum Tod und schmählichen Creutz begehrt worden. Da Pilatus hörte, wie das Volck Christum durchaus nit wolt loß haben, da sprach er zu ihnen: **Was** (k) **soll ich dan mit JEsu machen?** O was iſt das für ein Frag, dergleichen niemahl iſt erhört worden! Wan man etwas hat, das zu nichts nutz iſt, oder dienen mag, sagt man: Was soll ich mit diſem Ding machen? Iſt dan mein edleſter JEſus so gering geschätzt, daß man fragen muß, was man mit ihm soll machen? O mein liebſter JEſu! Pilatus wußte nit, was er mit dir machen solt: O! wan ich würdig wäre, dich zu haben, ich wußte schon, was ich mit dir solt machen. Ich wolt dich umfangen und küſſen, ehren, lieben, und in mein Hertz einſchlieſſen, damit du nimmer kunteſt von mir kommen, oder abweichen.

Als Pilatus gefragt hatte, was er mit Christo machen solt? da rieffen die Juden, wie St. Matthäus (l) und Lucas (m) bezeugen: **Laß ihn creutzigen. Creutzige ihn, creutzige ihn. Nehme ihn hinweg, nehme ihn hinweg.** Pilatus entſetzte sich ab diſen grauſamen Worten, und sprach: **Was hat er dan Böß gethan? Ich find ja kein Ursach an ihm,** als wolt er sagen: Darum kan ich ihn mit gutem Gewiſſen nit creutzigen laſſen. Aber doch, damit ich eurem böſen Willen ein Genügen thue, so will ich ihn züchtigen, und alsdan loß laſſen. Als er diß geredt hatte, da solt man Wunder gesehen haben, wie sich die Juden ſtellten, man hätte mögen meynen, ſie wären alle voller Teufel, ja unſinnig und raſend, also ſchryen und heulten ſie. Etliche rieffen von der Straſſen herauf: etliche von den Dächern herab: etliche zu den Fenſtern heraus: etliche aus den Läden herfür: und ſie rieffen alle mit einander aus vollem Halß: **Creutzige, creutzige ihn: nimme ihn hinweg, nehme ihn hinweg.** Er muß und ſoll ſterben. Und es war ein ſo grauſames Geſchrey, als wan raſende Hund durch einander bellten, daß kein Menſch ſein eigenes Wort hören kunte, und wurde je länger je gröſſer. Ach wie wird diß grauſame Geſchrey das Hertz JESU durchtrungen haben! Mercke aus ſeinen eignen Worten, ſo er zu einer gottſeeligen Seel geſprochen (n) hat: **O wie hat mich das un-**

undanckbare und verstockte jüdische Volck mit dem Pfeil seiner unaussprechlichen Undanckbarkeit durchstochen und verwundt? Gedenck doch, O mein liebe Seel! wie undanckbar mir diß Volck gewesen! Ich hatte diß Volck geheiliget, und zu meiner Erbschafft auserwöhlt. Ich hatte es aus Egypten geführt, und in das gelobte Land eingesetzt. Ich hatte aus ihnen mein Fleisch angenommen, und mein ganzes Leben bey ihnen zugebracht. Ich hatte ihre Krancke geheilt, und ihnen so treulich den Weeg des Heyls gezeigt. Als ich nun vernahme, daß sie mit solchem Grimmen und Wütten rieffen, man solte ihnen Barrabam den allerboßhafftesten Menschen loß geben: mich aber den HERRN Himmels und der Erden creutzigen: Da meynte ich, mein gequältes Hertz müßte für Schmertzen verfincken. Diß kan der jenige nit begreiffen, der noch nit erfahren hat, was das für ein Schmertzen seye, wan einem von dem jenigen alles Ubels zugefügt wird, dem man alles Guts erwisen hat. Und was das für ein bitters Ding seye, wan ein Unschuldiger höret alles Volck wider ihn ruffen: Nehme hinweg, nehme hinweg. Creutzige, creutzige ihn! Für den jenigen aber, deme solche Peyn gebühret: ja der tausend Tod verschuldt hatte, schryen: Vivat, vivat: Er soll erlößt werden! diß ist ein solche Peyn, welche mehr mit dem Gemüth betrachtet, als mit Worten mag ausgesprochen werden. Aus disen Worten Christi hörest du, wie schmertzlich ihm wehe gethan hab, daß die undanckbare Juden ihne zum Tod, den Mörder aber zum Leben begehrten. Derowegen sprich mit dem H. Francisco Salesio: Es lebe, es lebe und herrsche JESUS!

4. Betrachte, wie obgedachte Verachtung offt erneuert werde. (o) Dan bilde dir ein, als wan Christus dich anredend also spreche: O mein Kind! hast du ein Mitleyden mit mir deinem Erlöser, daß ich so gar verstossen bin. Zürnest du über das lose undanckbare Juden-Volck, welches einen Mörder mehr achtet, als mich den wahren GOtt, und Urheber des Lebens. Freylich, mein JEsu, zürne ich über sie: und zwar so häfftig, daß ich gern sehe die Erd unter ihren Füssen barsten, oder sich eröffnen, und sie in Abgrund der Höllen versencken. O mein Kind! wan du die Wahl hättest, woltest du nit lieber mich, als den Mörder erwöhlen? Ohn Zweiffel, mein JEsu: Ich mußte ja ohn Verstand und ohne Glauben seyn, wan ich nit vil tausendmahl lieber dich, als einen Mörder haben wolt. Nun sihe mein Kind! wie offt du das Widerspihl thust. Es wird dir zur Wahl

der Welt: Ob du wolst mich zum Freund haben, oder die Welt. Was erwöhlest du? Sihe, es ist gründliche Warheit, daß du mich verstossest, und der Welt dienest. Du thust tausendmahl mehr der Welt zu lieb als mir: du dienest deinem Leib tausendmahl mehr als deiner Seel: du thust lieber die schwereste Arbeit um einen zeitlichen Gewinn, als auch nur ein geringe um mein Gewinn, oder ewigen Lohn: du hast unvergleich grössere Affection zu einer Sünd oder einem irrdischen Ding, als zu mir: also erwöhlest du offt Barrabam für JEsu, ja, so offt du sündigest, erwöhlest du Barrabam, und laßt mich fahren, mich deinen Erlöser, dein Leben und ewiges Heyl. Also zürne nit über die Juden, sonder über dich: sonst muß ich nach meiner strengen Gerechtigkeit ewiglich über dich zürnen, daß du dergleichen Missethat so vilmahl verübt, doch nit bereuest, nit gebüßt, und nit verbessert habest.

Bitt-Seufftzer.

GElobt sey Jesus Christus, der dem Mörder nachgesetzt wordē: er sey darfür hochgeschätzt, geehrt und gebenedeyt, nun und in Ewigkeit.

O gütigster JEsu, du Urheber deß Lebens! der du dem aufrührischen Ubelthäter und Mörder Barrabas hast wollen nachgesetzt werden: ich bitte dich von Grund meines Hertzens, behüte mich, daß ich kein Ding auf Erden oder kein einige Creatur dir vorziehe, sonder dir und deinem göttlichen Dienst alles andere nachsetze, dich allein und vor allen Dingen suche, liebe, begehre, und endlich besitze in der ewigen Glory und Seeligkeit, Amen.

2. O HErr! verleyhe, daß sterbe der Mörder Barrabas, nemlich alle unordentliche Lieb und Begierd, du aber lebe und herrsche in meinem Hertzen unaufhörlich, zeitlich und ewiglich, Amen.

(a) Luc. 23. v. 14. (b) Joan. 18. v. 40. (c) Marc. 15. v. 7. (d) Joan. 18. v. 39. (e) Matth. 27. v. 17. (f) Joan. 18. v. 39. (g) Joan. 18. v. 40. (h) Luc. 23. v. 18. (i) St. Aug. tr. 115. in Joan. (k) Matth. 27. v. 22. (l) Matth. 27. v. 23. (m) Luc. 23. v. 21. (n) Scupulus de Mental. dolor. Christi §. 7. (o) Matthias Faber Con. 8. §. 18. num. 7.

Das sibende Capitel.

Von der schmertzlichen Geißlung Christi.

I. Absatz.

Christus wird vor der Gefängnuß entblößt/ und an die Saul gebunden.

Zu lesen, wan man muß Spott oder Schand ausstehen.

Dan ich bin zur Geißlung bereitwillig. Psalm. 37. v. 18.

I. Be-

1. BEtrachte, wie JEsus zum Orth der Geißlung geführt worden. Als Pilatus sahe, daß er den unschuldigen HErrn auf keine obgedachte Weiß kunte erledigen, darum wolte er ihn also jämmerlich geißlen, und zerfleischen lassen, damit sein blosser Anblick möchte den Haß der Juden stillen. Derowegen übergab er ihn dem Scharpff-Richter, daß er ihn aufs allergrausamst geißlen solt. Diß war nun ein neue entsetzliche Schmach, dardurch Christus auf einmahl um all sein Ehr und Reputation kame, weil er nun den Henckern (a) oder gerichtlichen Peynigern überliffert wurde. Wie meynst du, daß die Menschliche und schwache Natur Christi sich entsetzt hab, als Pilatus das Urtheil der Geißlung über ihn sprache, und ihn denen Händen der Henckern übergabe? Gewißlich überliesse ihn ein solcher Grausen, daß alle Glider seines Leibs erstarrten, und sein Hertz im Leib anfieng zu zittern. Dan er wußte wohl, wie grausamlich er wurde zerfetzt werdē. Dannoch gab er sich gantz gedultig darein, und beklagte sich mit keinem Wörtlein, sonder sprach in seinem Hertzen zum himmlischen Vatter: Dan ich bin zur Geißlung bereit, und willig. Wie meynst du aber, daß die grimmige Henckers-Knecht deinen Heyland habē angeplatzt? nit anders als die hungerige Wölff ein zartes Lämmlein. Wie die Mutter GOttes St. Birgittä mit ausdrucklichen Worten hat offenbahrt, sprechend (b) Als mein Sohn zur Geißlung geführt wurde, da wurde er an seinem Halß, und an seinen Wangen so häreiglich geschlagen, daß der Schall deß Schlagens zu meinen Ohren kame. Alsdan wurd er also zur Erden geschleipfft, und mit Gewalt so grausamlich darnider geworffen, daß sein Haupt widerstieß, und die Zähn zusammen schlugen. O Jammer! O Leyd! Ach wie wirds dem armen Christo in der Geißlung ergehen, wan er gleich zu Anfang also tractiert wird! O des harten Niderwerffens! O deß unbarmhertzigen Schlagens! Bißhero, O allerliebster JEsu! bist du gewesen in dem Gewalt, oder in den Händen der Juden, welche solten seyn deine Freund und Glaubens-Genossen, nun aber kommest du in den Gewalt oder in die Händ der Heyden, welche abgeschworne Feind der Juden waren. O wie werden dan dise dich tractieren, weil dich deine Freund so übel tractiert haben: Da nahm (c) Pilatus JEsum, und geißlet ihn, das ist, ließ (d) ihn geißlen.

Dan nachdem die grimmige Heyden den armen Christum also übel zerschlagen hatten, da zugen sie ihn mit den Säulern wider auf, und führten ihn auf den Marck, oder ans Orth, da er solt gegeißlet werden. Da ist zu wissen, daß Christus nit im Richt-

Hauß

Hauß Pilati gegeißlet worden, weil diß kein Schinders-Hauß war, daß man mit Blut därffte beflecken, und verwüsten. So war es auch zu klein dem zusehenden Volck, und wären auch keine Juden hinein gangen, weil sie in kein Heydnisch Hauß giengen, damit sie nit unrein wurden. Derowegen wurde auch unser süssester Heyland auf dem grossen Marck nahend bey Pilati Hauß (e) vor allem Volck gegeißlet: an welchem Orth noch jetziger Zeit ein Kirch zu Ehren der Geißlung Christi stehet, welche von Christen, Heyden und Türcken in grossen Ehren gehalten wird. An disem Orth stunde ein (f) Marmelsteine Saul, an welcher die Sünder angebunden, und gegeißlet wurden: welche Saul hernach von den Unglaubigen zerbrochen, von den Christen aber zusammen gesucht, und an unterschidliche Orth der Welt gebracht worden, allwo sie in grossen Ehren gehalten wird. Zu Jerusalem in der Kirchen deß H. Grabs, in einer Capell ist ein Stuck: Auch zu Venedig in St. Marxs Kirchen ein Stuck: Endlich zu Constantinopel in der Griechischen Patriarchen Kirchen ist ein Stuck von diser Saul, zwey Elen lang: welches Jährlich zur Fasten-Zeit mit männigliches Verwundern schwitzet, und so man die Tropffen noch so rein abwischt, so thun gleich andere herfür tringen.

Also gieng mein gütigster HErr unter den Heyden wie ein Lämmlein unter den Wölffen, und wurd zum Orth der Geißlung durch ein grosse Menge deß Volcks geführt. Dan der gantze Marck stund voller Leut, daß er kaum möchte durch kommen, und sein Schmertz war immerdar vor seinem Angesicht.

2. Betrachte, wie Christus entblößt worden. Dan als er zur Saul kommen, zogen ihm die Schergen das weisse Narren-Kleyd über das Haupt ab, und wurffen es über das Volck, welches sein Gespött darmit tribe. Darnach legten sie ihm die schwere Ketten von seinem Halß, welche ihm tieffe Schrundē in sein zartestes Fleisch hatte hinein gedruckt. Hernach machten sie ihm loß seine Heil. Händ, endlich lößten sie ihm die Strick von den Armben, und von dem Leib, mit welchen ihn die Juden geführt hatten.

Da bedencke, wie sie ihme von neuem die Wunden haben aufgerissen, welche die Strick und Ketten ihme an Händ und Armben eingedruckt hatten. Dan sie habē dem HErrn mit schimpfflichem Befehl aufgetragen, daß er sich selbsten seines ungenähten Rocks entblösen solte. Und sihe, der Sohn deß ewigen Vatters gehorsamet den Henckers Knechten und fangt an sich zu entblösen. Da sie aber vermeynten, daß der HErr mit der Entkleydung (g) zu lang umgienge, ergriffen sie selbsten den Rock, und rissen ihn mit Gewalt hinweck. Ach! wie stunde dises so erbärmlich, als der abgemattet

Chri-

Christus, der für Schmertzen kaum ein Hand mehr regen kunte, dannoch seine Kleyder selber auszuge, sich also nackend dem Volck darzustellen. Also wolte Christus erzeigen seinen Gehorsam, und daß er freywilliglich dise Marten annahme, wie dan die Mutter GOttes zu St. Birgitta sprach (h): Er zog ihm selbst die Kleyder aus. So stunde dan bey der Saul der allerschamhafftigste Sohn der keuschesten Jungfrauen nackend und bloß vor den Augen viler tausend unverschamten Menschen: und wegen seiner übermäßigen Schamhafftigkeit wurde er in seinem Angesicht gantz schamroth, und därffte seine Augen nit aufheben, einigen Menschen anzusehen. Warlich kein Schmertz ist dem gütigen HErrn härter fürkommen, als eben dise schimpffliche Entblösung. Es stunde derjenige nackend und bloß, der den Blumen ihre Farben, den Vöglen ihre Federn, und den Thieren ihre Haar, und allen Menschen ihre Kleyder mittheilet. Und derjenige, so die Woll laßt wachsen, hat nit ein Härlein sich darmit zu bedecken. Dan also sprach die Mutter GOttes zu St. Birgitta (i): Als mein Sohn an der Saulen stunde, da hatte er gantz und gar nichts sich darmit zu bedecken; son' der stunde allda, wie er von Mutter-Leib kommen war, und litte die Schamhafftigkeit seiner Blöse. Dise seine peynliche Schamhafftigkeit klagt er seinem himmlischen Vatter offtermahl in denen Psalmen, sprechend (k): Mein Schmach ist den gantzen Tag vor mir: und die Scham meines Angesichts hat mich überdeckt. Und abermahl vorstellend dise bittere Entblösung, sagt er zum ewigen Vatter: Um deinetwillen (l) hab ich Schmach ausgestanden: Scham hat mein Angesicht bedeckt. Doch blibe jederzeit unverletzt das Schurtz-Tuch, wie andächtige Contemplanten wollen, und weitläuffig Maria de Agreda erklärt (m): O Christliches Hertz! bedenck, was dein Heyland allhie leyde, und wie theur er dein Unzucht und unkeusche Wollüsten bezahlen müsse.

3. Betrachte, wie Christus an die Saul gebunden worden. Dan gleich nach der Entblösung umfienge Christus selbst die steinerne Saul, laut der Worten Mariä, da sie also sprach (n): Er selbst umfieng die Saul mit seinen Händen freywillig. Und zwar mit mehrer Begierd (o): Als hernach St. Andreas sein Creutz umfangen hat. O wie stund es so beweglich, als der liebreiche JEsus mit seinen nackenden Armben die kalte steinerne Saul selbst umfienge, uud mit weynenden Augen dieselbe hertziglich küßte. Ohne Zweifel seynd vil Leuth durch dises erbärmliche Spectackel bewegt worden, und haben mit Christo inniglich geweynt.

Aber die wüttige Henckers-Knecht

kamen, und bunden ihm seine zarte Händ so unbarmhertziglich zusamen, daß ihm für Schmertzen die Augen überschossen. Darnach bunden (p) sie auch seine Händ an die Saul, und wie etliche mit dem H. Vincentio Ferrerio vermeynen, auch seine Armben, Füß, und Schinbein, damit der arme Christus keinem Streich ausweichen solte, und sie bunden die Strick also vest zusammen, daß sich an den Armben ein grosse Geschwulst erhebte: die Haut (q) bey den Näglen voneinander zersprunge; und das Rosenfarbe Blut (r) schmertzlich heraus spritzte. Ach des grossen Schmertzens, den mein Heyland da leyden müßte! Also wurden die Händ, welche den Himmel halten, und so vil Krancke gesund gemacht hatten, an die Saul so erbärmlich gebunden. Der jenige, welcher kommen war, alle unsere Sünden-Band aufzulösen, der wurde als ein Dieb und Mörder gebunden, damit nehmlich die Dieb und Mörder nit ewiglich in der Höll gebunden wurden. O unbegreiffliche Lieb zu unsern Seelen! dan wan dise ihn nit hätte gebunden, so wurde ihm kein Sayl, kein Strick, und kein Ketten an diser Saul gehalten haben.

4. Betrachte, wie Christus willig und bereit ware die Geißlung für uns zu leyden. Dan immittels als das sanfftmüthige Lämmlein an der Saul gebunden stunde, machten die Hencker zur Geißlung alles fertig. Und zwar erstlich die lange Ruthen (s) von Dorn-Hecken: darnach nahmen sie dünne Sayl mit vilen Knotten, in welchen eisene Stachlen oder Sternlein eingeflochten waren. Drittens nahmen sie eisene Kettlein, welche unten scharpffe Häcklein hatten. Dise Ruthen, Geißlein, und Kettlein wurffen sie dem gütigen HErrn für seine Augen, sprechend: Dise Ruthen und Ketten mußt du versuchen, damit du dadurch gedemüthiget werdest, und dich ein andersmahl für unsern Händen hütest. Endlich zohen sie ihre obere Kleyder ab, und schurtzten ihre Aermel auf, damit sie am Schlagen nichts hindern solte.

Underdessen daß die Hencker sich zu der Geißlung fertig machten, stunde mein liebster Heyland an der Saul gebunden, erhebte seine Augen gen Himmel, und sprach abermahl zum himmlischen Vatter: O allerliebster Vatter! schau herab von deinem himmlischen Thron, und sihe auf mich dein armes Kind: Dan ich bin zur Geißlung bereitwillig, und mein Schmertz ist immerdar vor meinem Angesicht. Sihe, wie ich allhie nackend und bloß vor dir und allem Volck stehen muß, und nichts hab meinen blosen Leib zu bedecken. Sihe, wie ich allhie angebunden vor grosser Kälte an meinem gantzen Leib erzittere. Sihe, was für scharpffe Ruthen und Geißlen vor meinem Augen ligen, mit welchen mein zarter

Leib

Leib gantz grausamlich wird zerfetzt werden. O allerliebster Vatter! ich bin zu der Geißlung bereit und willig: aber mein Leib und Seel grauset über dise schwere Peyn, und mein gantze Natur entsetzt sich darob. O Vatter! stärcke meine blöde und schwache Natur, dise bittere Marter auszustehen nach deinem Willen, und komme zu hülff meiner menschlichen Schwachheit wegen deiner Ehr zum Heyl aller Menschen.

Also bittend zu seinem himmlischen Vatter, erbotte sich Christus dise grausame Geißlung für die Sünd der Welt gedultig zu leyden. Er ware auch bereit nit allein dise, sonder eine noch vil schmertzlichere Peyn für uns sündige Menschen auszustehen. Küßte abermahl die kalte Saul, und begosse sie mit vilen Zähren. O Christliche Seel! sihe, wie bereitwillig war dein Erlöser, für dich zu leyden: Vergelte ihn sein Treu und gedultige Lieb mit einer wahren Treu und gedultigen Gegen-Lieb, sprechend folgendes.

Gebett zu Ehren der Entblösung Christi.

GElobt sey JEsus Christus, der vor der Geißlung entblößt und an die Saul gebunden worden: darfür sey er gebenededt, nun und ewiglich, Amen.

O HErr JESU Christe! der du alle beklendest, doch dich selbsten hast lassen vor der Geißlung jämmerlich entblösen, und erbärmlich an die Saul binden: ich bitte dich, verleyhe, daß ich mich vor dem Priester entblöse, und ihm alle meine Sünden entdecke, und vollkommentlich beichte, damit ich das hochzeitliche Ehren-Kleid deiner Gnad, und der ewigen Glory möge erlangen, und mit dir ewiglich verbunden, und vereiniget bleiben, Amen.

Ubung der Gedult.

HImmlischer Vatter! ich unterwirffe, und ergibe mich deiner Vätterlichen Zucht-Ruthen; und spricht mit David und deinem lieben Sohn: Ich bin willig und bereit zur Geißlung, Straff und Züchtigung. Du, O HERR, und GOTT meines Heyls! verlaß mich nit, souder verleyhe, daß ich durch gedultiges Leyden meine Sünden abbüsse, und dein Vätterliche Huld erlangen möge, durch JEsum Christum, unsern HERRN,

AMEN.

(a) Glos. ord. & S. Hieronym. ita vocat. Sex. ait carnifices accedunt. (b) Lib. 4. c. 70. (c) Joan. 18. v. 1. (d) S. Hieronym. Tirin & alii. (e) Quar. l. 4. peregr. 6. c. 5. (f) Neidschiz in sua peregr. c. 3. vide & Lyr. l. 3. c. 4. (g) Barth. Fab invita Chr. n. 1082. (h) Lib. 1. c. 10. (i) Birgitta ibid. (k) Psalm. 43. v. 16. (l) Psalm. 68. v. 8. (m) Lib. 6. n. 1337. & 1379 (n) Birgit. l. 1. c. 10. & l. 4. c. 70. (o) Meinhard. de Pass l. 1. conc. 30. (p) S. Vincent. Ferrer setm de Pass. (q) Ludovic. Blosius de Passione Domini c. 9. n. 3. (r) Tauler. Mancin l. 8. differt. 1. p. 5. (s) S. Vincent. Ferrer. apud. Lyr. l. 3. c. 4.

II. Absatz.

Christus wird jämmerlich gegeißlet.

Zu lesen, wider das Laster der Unkeuschheit.

Da nahm also Pilatus JEsum, und geißlete ihn. Joan. 19. v. 1.

CHristlicher Leser, ich will dises schmertzliche Geheimnuß deiner Betrachtung vorstellen aus gottseeligen Schrifften, Lehrern und Scribenten. Und weil wegen ein oder andern Privat-Offenbahrung nit gleich von dem gemeinen Weeg der Lehrern und Contemplanten abweichen: Absonderlich da andere Offenbahrungen die gemeine Weiß zu betrachten auch gut heissen und bekräfftigen. Ich weiß zwar aus den Offenbahrungen der H. Mariä Magdalenä de Pazzis (a), daß Christum den HErrn nit nur sechs Henckers-Knecht, sondern sechtzig gegeißlet haben. Und daß etliche glaubwürdige Offenbahrungen die Ordnuug der Geißlungen, und auch den Werckzeug der Geißlung anderst beschreiben: Doch habe ich weder Zeit noch billiche Ursach, daß bißweilen einige Lehrer in dergleichen Umständen nit zusammen treffen, und wie man die glaubwürdige Offenbahrungen, wan sie scheinen einander zu widersprechen, möge und solle verstehen und auslegen. Was den Mahlern erlaubt, das ist auch zuweilen denen Historicis, Geschicht-Schreibern, Lehrern, Betrachtenden und Contemplanten erlaubt, daß sie für das Mehrere sagen und setzen das Wenigere, nehmlich sechs für sechtzig, nach Beschaffenheit der Sachen, der Lesern, und andern Umständen. Du, O Christliche Seel! mahle nach deinen Kräfften, und betrachte das unbegreifflich-schmertzliche Geheimnuß der Geißlung Christi, so gut du kanst.

1. BEtrachte mit dem H. Hieronymo, Vincentio (b), und andern, wie Christum den HERRN sechs (c) Henckers-Knecht gegeißlet haben, nemlich zween mit Dörnern-Ruthen, zween mit knöpffigen Sailern, und zween mit eisenen Ketten. Dise waren nit allein von Natur grobe, unbarmhertzige Schinder, sonder damit sie desto grausamer mit Christo umgiengen, hatten ihnen die Juden noch darzu Geld versprochen (d), wan sie wurden wacker zuschlagen: Ja der jenige, so am allermeisten zuschluge, der solte am meisten Lohn empfangen. So kanst du dan erachten wie dein Erlöser so grausamlich sey zerschlagen worden. Sie haben angefangen, wie der H. Vincentius (e) sagt: von den Fuß-Sohlen, oder unten an den Füssen, biß allgemach hinauf; und schlugen so lang auf ein Ort, biß das H. Blut heraus lieffe. Die Ursach aber, warum sie unten anfiengen, war dise: damit sie nemlich sehen kunten, ob Christus an allen Orten verwundt wäre. Dan, wan sie oben angefangen hätten, so wäre das Blut über den gantzen Leib herab geflossen, und sie

hätten

hätten nit sehen können, ob er an allen Orten verwundt wäre.

Nun bilde dir ein, wie die zween erste grimmige Hencker mit ihren dörnigen Ruthen zuschlagen: Sihe, wie sie die Ruthen in der Lust herum schwingen, und wie ungeheure Streich sie mit gantzem Gewalt führen. O wehe des bittern Schmertzens! Ach wie werden solche unbarmhertzige Streich meinem allerliebsten JESU so wehe gethan haben! Ach wie wird sein zartester Leib so bald roth und verwundt seyn worden! Dan sein heilige Haut, wie die Mutter GOttes St. Birgittä offenbahrt hat (f) war also weich und zart, daß er nimmer so sanfft kunte geschlagen werden, daß nit also bald daß Blut heraus spritzte. Also kanst dir wohl einbilden, wie gleich nach jedem Streich die Striemen in der heiligen Haut stunden; und das Rosenbarbe Blut so mildiglich daher flosse. Als nun dise zween erste Hencker an ein Ort des Leibs so lang geschlagen hatten, daß die dörnige Ruthen durch das Fleisch biß auf die Bein hinein giengen, da fuhren sie allgemach hinauf, und schlugen daselbst widerum so lang, biß die H. Haut gantz durchschlagen war, und das H. Blut überflüßig herab flosse. O deß unaussprechlichen Schmertzens! O der unerträglichen Peyn! O wehe meinem allerliebsten JEsu!

Als die Hencker die Füß und Waden Christi gantz blutrüstig gemacht hatten, da richteten sie sich besser auf, und schlugen mit solcher Fury hinter die Knye, daß die beyde Kneye zu allen Streichen zitterten, und grosse Striemen aufwurffen. Ach wie that dises unbarmhertzige Schlagen dem armen Christo so wehe! weil hinter den Knyen wenig Fleisch ist, und vil Adern und Nerven zusammen kommen. Auch weil vermuthlich die Hencker allda so lang zuschlugen, biß sie ihre Ruthen zu Stücken zerschlagten. Hernach warffen sie die blutige Stümpff unter das Volck, ein neues Gelächter darmit zu machen.

Darnach nahmen sie frische und längere Ruthen, stellten sich aufrecht, wischten den Schweiß vom Angesicht: und fiengen an auf ein neues zu schlagen. Sie schlugen auf den hindern Leib von Ort zu Ort so gewaltiglich, daß es ein Greul war anzusehen. Da wurde nun der allerzarteste Leib nit allein voller Striemen, sonder auch von den Fussohlen biß an den Halß gantz blutroth, und das H. Blut flosse gar mildiglich von den Schultern über den Rucken biß zur Erden: und war schon allbereit von dem Schwung der blutigē Ruthen ein blutiger Kreyß auf der Erden herum abgezeichnet. Gedenck, O Mensch! was dein Erlöser leyde, und wie schmertzlich wehe ihm dise dörnige Ruthen thäten. Du sihest, wie die Kinder so erbärmlich schreyen, wan sie mit frischen nur pirckenen Ruthen gegeißlet werden:

weil nemlich ihr Leib zart, und die Streich empfindlich seyn. Ach! wie schmertzlich wird dan dise Geißlung dem zartesten HErrn gewesen seyn: weil die Ruthen von scharpffen Dörnern waren, und sein H. Leib vil zarter war, als der Kinder Lieb: ja sich vilmehr mit dem Augapffel, als mit dem Menschlichen Fleisch vergleichte. Darum war kein Streich so sanfft, der ihm nit durch Marck und Bein gienge, und den gantzen Leib erzittern machte. Es schrye aber Christus nicht wie die Kinder, weil es wider sein Gravität und standhaffte Gedult wäre gewesen: Gleichwohl schossen ihm mildiglich die Zähren aus den Augen, und manche Seuffzer aus dem Hertzen.

2. Betrachte, wie der HErr mit Disciplinen oder knöpffigen Sailen, so voller Sternlein oder Spörlein waren, von zwey andern ohne Barmhertzigkeit sey geschlagē worden. Weil der leydige Teuffel persönlich war in ihren Hertzen, und sie also grimmig machte: Dan sonst hätten sie natürlicher Weiß gegen dem allergedultigsten HErrn nit also grausam seyn können, darum schlugen sie also unbarmhertzig auf den gantzen hindern Leib, daß man alle und jede Schläg unter dem gantzen Volck hörte. Sie schlugen bald hie bald dorthin, wo es ihnen anstunde, und verwundeten den allerzartesten Leib so gar, daß er lauter roh Fleisch war. An vilen Orthen machten sie Wunden einer Hand breit, daß mans ohn Greul nit kunt ansehen. Ja was noch mehr zu bedauren war, sie verwundeten mit ihrem immerwehrenden Zuschlagen den elenden Lieb so gar, daß er ein einige Wund zu seyn schine von dem Halß an biß an die Fuß-Sohlen. Da wurden die Disciplinen voller Blut: und wegen deß Umschwenckens spritzte das kostbarliche Blut an die Kleyder der Hencker, auf ihre Händ, unter ihr Angesicht und auf die Erden: daß rund um die Saul der blutige Kreyßgrösser wurde. Da kam nun ein Wund zu der andern; ein Schmertz zu dem andern. Der arme JEsus zitterte für Schmertzen, und wendete seine Augen vilmahl gen Himmel. Mit vilen hertzlichen Seuffzern opfferte er dem himmlischen Vatter seine Wunden, sein H. Blut, und bittere Schmertzen. O Christliches Hertz! bedenck, was dein Erlöser hie leyde, und wie theur er deine Schulden bezahlen müsse. O Sünd, wie bist du ein so grosse Schuld!

3. Betrachte, wie endlich die zwey Letztere mit ihren eysenen Ketten den gantz verwundten Leib unsers Erlösers zerfetzt haben. Dan ein jeder hatte in seiner Hand ein Geißel von eysenen Ketten, und an einer jeden Ketten hieng ein spitziger, scharpffer, krummer Hacken (g). Hie gedencke, wie der arme Christus in seinem Hertzen geseuffzet habe, als ihn diese grimmige Löwen mit ihren Ketten anfielen. O

du schmertzhaffter JEsu! wie wirds dir ergehen, weil nun dise wilde Thier mit ihren scharpffen Ketten über dich kommen. So schlugen dan dise beyde so unbarmhertziglich zu, daß sie dem gütigen HErrn schier seine Rippen und Bein thäten zerschmettern. Schier bey allen Streichen giengen die eysene Häcklein in das H. Fleisch: und wan sie in dem Fleisch stachen, so zugen sie die Geißlen richtig zuruck, da die Häcklen durch den Leib giengen, und das H. Fleisch durchschnitten (h). O GOtt vom Himmel! was wird das für ein Schmertz gewesen seyn; und was noch mehr zu bedauren, so geschahe, daß dißweilen Stücklein Haut und Fleisch an den Häcklein hangen bliben, und mit den Geißlen heraus gerissen wurden. Ja was am ärgsten oder schmertzlichsten war, bißweilen kamen die Häcklein in- oder hinter eine Ripp, daß sie schwerlich kunten herauskommen, da zugen die Henckers-Knecht mit gantzem Gewalt so lang daran, biß sie dieselbige wider heraus brächten.

O Christliches Hertz! kanst du dises anhören ohne Entsetzen? kanst du dises ohne Mitleyden bedencken? Ach! sihe, wie dein Erlöser an der Saul so erbärmlich ist zugericht und zerfetzt: Sihe sein Angesicht ist erblichen, sein H. Leib zerrissen, und voller Schmertzen. Seine heilige Bein erzittern, seine heilige Kneye schlagen ihm zusamen, seine Zähn im Mund klapperen: seine Augen im Haupt verwenden sich. Ja sein gantzer Leib ist mehr todt als lebendig. So habe dan mit ihm ein gottseeliges Mitleyden, und sprich: Ach HERR nimmer, nimmermehr will ich dich mit meinen Sünden geißlen.

4. Betrachte, wie auch vornen der allerheiligste Leib Christi erbärmlich gegeißlet worden. Dan als der elende Christus auf seinem H. Rucken gantz zerfetzt war, da bunden die Henckers-Knecht die Strick loß, wendeten ihn an der Saul um, und bunden ihn mit dem Rucken gegen die Saul, den H. Leib auch vornen zu geißlen (i). Nemlich abermahl zwey frische Hencker fiengen an mit ihren Ruthen, und zergeißleten den unschuldigsten Leib Christi von den Fuß-Sohlen biß zum Haupt. Nach disen zwey fiengen die zwey andere an, und schlugen mit ihren Disciplinen oder Geißlen so lang zu, biß der gantze vorderr Leib ein lauters Blut war. Drittens kamen die zwey gleichsam lebendige Teuffel mit ihren Ketten und Hancken herzu, und zerrissen den gantzen verwundten Leib so gar, daß mans nit genugsam sagen, noch dencken, noch erklären kan. O Christ! wan du hast ein Fünckle in der Lieb zu Christo deinem Erlöser, so gedenck, was er doch in der Geißlung am vordern Theil seines H. Leibs gelitten hab. Es tragt sich etwan zu, daß du mit einem Messer oder Pfriemen in der Hand oder im Finger dich verletzest, oder, daß du dich ein wenig

an

an ein Schinbein stossest, O wie bitterlich empfindest du disen Schmertzen! dan die Erfahrnuß gibts, daß so man einen hart auf ein Bein schlagt, daß diß ein solcher Schmertzen seye der mit keinen Worten mag ausgesprochen werden. Dahero der Mensch nit allein jämmerlich ruffet: sonder auch alsobald nachdem Streich krafftloß wird, und für Schmertzen bißweilen auch zu Boden sinckt. Nun bedencke, was dein Heyland in diser zweyten Geißlung hab müssen leyden, in welcher ihm nit allein sein Haut und Fleisch gantz aufgerissen, sonder auch alle und jede Gebein also hart geschlagen, und gleichsam zerschmettert wurden.

Es hat die Natur den menschlichen Leib alſo formiert, daß er auf den Achslen, an den Seyten, Lenden, Brust und Schinbein wenig Fleisch hat. Der gütige HErr aber wurde an disen Orthen mit den dörnenen Ruthen, scharpffen Geißlen, und endlich eysenen Ketten jämmerlich und mit unsäglichen Schmertzen zerschlagen. Warlich so offt als ihm mit den schweren Ketten ein Streich auf seine bloſe Rippen, Brust oder Schinbein geben wurde, da verstellte sich sein H. Angesicht, da schossen ihm die Augen über, da gieng ihm der grimmige Schmertz durch Marck und Bein. Und wofern sein Gedult nit wär so groß, und unüberwindlich gewesen, so hätte er müssen laut aufschreyen, und aus vollem Halß Ach und Wehe ruffen. So gibt auch die Erfahrnuß, daß etliche Theil deß Leibs also beschaffen seyn, daß, wan man von aussen darauf schlägt, so endiget sich der Streich inwendig, und verursacht iñerlich vil gröſſere Schmertzen als äusserlich. Solche Glider seynd das Hertz-Grüblein, die Brust, die Seyten und der Nabel, allwo das Geblüt, das Hertz, Lung, Leber, Nierē, Magē, Ingeweyd, und die Därm ihren Sitz und Ruhe haben. Darum so man einem mit der Faust an gemeldte Orth einen Stoß gibt, so durchkriecht der Stoß den gantzen Leib, und wächst bißweilen inwendig ein Apostem oder böses Geschwär: bißweilen schießt einem das Blut zu Mund und Naasen aus: Bißweilen entfällt einem alle Krafft: ja es wird manchesmahl einem so übel daß man nit bald mit guter Labung zu hilff komt, einer darvon gar sterben muß.

Weil dan der gebenedeyte Christus an gemeldten zarten und gefährlichen Orthen deß Leibs eben so hart, greulich und grausam als an den andern Orthen ist getroffen worden, so mag ein fromme Seel leichtlich abnemmen, was gestalt die starcke und schwere Streich der spitzigen Geißlen und Ketten ihm sein Hertz und Ingeweyd verletzt, den Athem gekürtzt, und seinen gantzen Leib mit unaußsprechlichen Schmertzen erfüllt haben Dahero so offt ihm ein harter Streich

auf

auf sein Hertz-Grüblein, Brust, Nabel oder Seyten gegeben wurde, so empfande der elende Christus solchen Schmertzen inwendig in seinem Leib, daß ihm Sehen und Hören vergieng, und er für Schmertzen hätte müssen darnider fallen, wofern er nit wär angebunden gewesen.

4. Betracht, wie endlich der gütigste HErr auch in seinem H. Angesicht wider alle Natur, Brauch und Recht sey gegeißlet worden. Dan es erhellet aus dem Grab-Tuch Christi und gewisen Offenbahrungen, daß die reissende Wölff den gütigen HErrn auch im Angesicht gegeißlet haben. Welches der H. Gertruden (x) auf folgende Weiß ist offenbahrt worden.

Einsmahls erschin ihr Christus in solcher Gestalt, wie er an der Saul war gegeißlet worden, stehend gebunden zwischen zweyen Henckern, deren einer ihn geißlete mit Dörnern, der andere mit einer knöpffigen Geißel: und ein jeder geißlete ihn ins Angesicht. Dahero wurde dises liebe Angesicht so verstellt, daß St. Gertrud vermeynt, es wäre nimmer auf Erden ein so erbärmliches Angesicht gesehen worden. Dan derjenige Theil deß Angesichts, welcher mit Dörnern gegeißlet wurde, erschine so gar zerrissen, daß auch der Aug-Apffel inwendig verwundt ware. Der ander Theil aber wurde gantz blau, und geschwolle auf von den Schlägen der knöpffigen Geißlen. Es schine auch, als wan der gütige HErr wegen Bitterkeit deß Schmertzens bißweilen sein Angesicht abwendtete: da er aber diß thäte, wurde er desto härter von dem andern geschlagen.

Aus disem Gesicht und Offenbahrung erhellet, daß auch das Englische Angesicht Christi in der Geißlung habe müssen herhalten, nach der Weissagung deß Propheten: Sie (l) werden den Richter in Israel mit der Ruthen auf den Backen schlagen. O der unerhörten Grausamkeit! O deß unaussprechlichen Schmertzens meines allerliebsten JESU! man weißt wohl, daß kein Glid im Leib ist, welches so zart ist, als das Angesicht, und daß einem auch kein Schmertz weher thue, als wan man einen ins Angesicht schlagt. Wie werden dan die dörnige Ruthen und knotige Geißlen dem armen Christo in seinem allerzartesten Angesicht so wehe gethan haben; sonderlich weil die grimmige Scharpff-Richter ohne Auffsehen, und ohne Barmhertzigkeit zuschlugen.

Bey diser grausamen Marter kehrte bißweilen Christus seine blutige Augen zu den Scharpff-Richtern, und sahe sie so erbärmlich an, daß er auch grimmige Löwen hätte mögen erweichen: und gab ihnen mit disem erbärmlichen Ansehen gnug zu verstehen, daß er sagen wolte: O liebe Leuth! habet doch Mitleyden mit mir

armen Menschen: ihr sehet wohl, daß mir unmöglich sey länger auszuhalten. Ich bin ja genug zerfetzt, ach! erbarmet euch meiner, und höret auf zu schlagen. Die schalckhaffte Wütterich verstunden dises wohl, aber sie wolten von keiner Barmhertzigkeit wissen: sonder schlugen immer fort, so lang als sie kunten. Also wendete der gütige HERR sein kranckes Haupt und Angesicht bald auf dise, bald auf jene Seyten, und klagte seinem himmlischen Vatter dise grimmige Martrr, sprechend mit dem Propheten: **Sie haben** (m) **verfolge, den du geschlagen hast: und haben über den Schmertzen meiner Wunden mehrer hinzu gethan.** Du, O Christliche Seel! habe ein gottseeliges Mitleyden mit deinem zergeißleten Erlöser, und sprich folgendes

Danck-Gebett für die schmertzliche Geißlung.

GElobt sey JEsus Christus für sein schmertzliche Geißlung: nun und ewiglich, Amen.

O gütigster JEsu! ich sage dir Lob und Danck, daß du williglich hast lassen dich entblösen, nackend an ein Saul binden, und erbärmlich geißlen, und verwunden, unsere Schulden zu bezahlen, und unsere Wunden zu heylen. Ich bitte dich, ziehe von mir ab den alten und sündigen Menschen samt allen lasterhafften Wercken, und bekleyde mich von neuem, wie ich erschaffen bin nach der Gleichnuß deiner Gerechtigkeit. Ach! verleyhe mir dein Göttliche Gnad, damit ich nun und allzeit die Streich der Göttlichen Straff und Züchtigung mit aller Demuth, Gedult, und Bußfertigkeit möge annehmen, und übertragen, Amen.

(a) Vit. part. 6. Laurent. Keppler P. Lyræus l. 3. 4. (b) Lyræus Gloſſa Ordin. (c) tot eum S. Hieronym. paſſim. AA. enumerant & conſiderant. (d) Ludovici Granat. Lyræus &c. (e) Ferrer. ſerm. de Paſſione. (f) Lib. 1. c. 10. (g) Suarez. in 3. p. tom. 2. q. 46. (h) Carnes ſulcebantur ait Birgit. lib. 1. c. 10. (i) Tauler. de Paſſ. c. 24. Mancin. l. 8. diſſert. 2. puncto 1. (k) Lib. 4. c. 15. (l) Mich. 5. v. 1. (m) Pſalm. 68. v. 27.

III. Absatz.

Fernere Umständ und Erklärung von der Geißlung Christi.

Zu lesen wider das Laster der Unzucht.

Die Sünder haben auf meinen Rucken geschmidet, und haben die Gottlosigkeit lang getriben. Pſalm. 128. v. 3.

1. BEtrachte, O Christliche Seel die Vile der Streichen und die Menge der Wunden. Dan man hat aus unterschidlichen Offenbahrungen, daß der gütige HErr in seiner Geißlung (a) sechs tausend, sechs hundert und sechs und sechtzig Streich empfangen hab.

Der

Der Wunden aber, so er empfangen hat, seynd fünff tausend, vier hundert und fünff und sibentzig gewesen. Der Bluts-Tropffen aber, so er vergossen hat, seynd gewesen zwey hundert, dreyßig tausend und fünff (b). O unerhörte Grausamkeit! O unaussprechliche Marter! wie ware doch möglich, daß der krancke JEsus über sechs tausend und sechs hundert Streich hat können ausstehn! also hat der HERR mehr Streich als Wunden empfangen (c) und wurd erfüllt jene Weissagung (d): **Sie haben verfolgt, den du geschlagen hast, und haben über den Schmertzen meiner Wunden mehr hinzu gethan.** Wie kunte er leben, nachdem er über zwey hundert und dreyßig tausend Bluts-Tropffen vergossen hat. Wie hat er den Schmertzen der fünff tausend, vier hundert und fünff und sibentzig Wunden können erdulten? O grosse Peyn! O entsetzliche Marter! Wunder ist es, daß er nit hundertmahl gestorben ist. Gleichwohl mußte er noch leben, nit aus natürlicher Macht, sonder aus übernatürlicher Krafft und Aufenthaltung, auch aus sonderlicher Begierd für uns noch mehr zu leyden: sonst hätte er gewißlich unter den Händen der Peyniger offt sterben müssen.

2. Betrachte die erbärmliche Gestalt deines Heylands Christi in der Geißlung: sein H. Angesicht war blau, geschwollen, und so voller Wunden und Blut, daß er keinem Menschen mehr gleichte. Seine Augen waren so roth und dick aufgeschwollen, sein gantzer Leib ware voller Wunden. Die Haut war an vilen Orten so gar zerrissen, daß das rohe Fleisch und die geschundene Bein herfür stunden. An etlichen Orten war die Haut mit dem Fleisch abgerissen, daß man die blose Rippen sehen kunte. Es war auch grausamlich anzusehen, wie die Haut mit einem Stuck Fleisch an etlichen Orten halb abgerissen hienge, gleich als wan die wilde Thier den gütigen HErrn mit ihren Zähnen zerfetzt hätten. Zudem ware der Leib voller Blut, und die Tropffen fielen ohn Unterlaß an allen Orthen herab. Der schmertzhaffte Heyland zitterte für Schmertzen und Kälte an seinem gantzes Leib, und wendete sein krancke Haupt hin und her. Aus seinem Mund hörte man bißweilen ein, oder besser zu sagen, kein Ach und Wehe, und aber aus seinem Hertzen schossen stäts vil schmertzliche Seuffzer zu seinem himmlischen Vatter. Dan er opfferte sich für unser Heyl zu einem lebendigen Opffer. Also stunde der arme Christus an der Saul, und ware den Zusehenden ein Grausen. Die Hencker aber hatten kein Mitleyden mit ihm, sonder schlugen immerdar zu ohn alle Barmhertzigkeit, wie die Schmid auf einen Amboß: **Sie haben auf seinen Rucken geschmidet.**

Nachdem der verwundte HERR

über ein Stund an der Saul also gebundner gestanden ware, da wurd er endlich so matt, daß ihm unmöglich war länger zu stehen. Dan der tödtliche Schmertz schlug ihm starck zu Hertzen. Darum senckte er sich allgemach an der Saul nider, und ließ sein Haupt tieff über seine Brust herab hangen, und weil er mit den Händen und unter den Armben war angebunden, darum kunt er nit auf die Erd fallen, sonder hieng also schwebend an Stricken. Da sahen nun alle Menschen, daß der arme Mann mehr als halb todt da hieng, und gleichwohl hatten seine Peyniger kein Mitleyden mit ihm: sonder waren also verbittert, daß sie ihn gern zu todt geschlagen hätten. Gleichwie vil andere nach Zeugnuß der alten Scribenten (e), wegen der Henckern Grausamkeit, unter solchen Geißlen umkommen seyn. Darum schlugen sie noch immerdar den halb todten an der Saul hangenden HErrn, und machten eine Wund über die andere. Da wurde erfüllt, was David weißgesagt hat, sprechend (f): **Uber meinen Rucken haben die Sünder geschmidet, und haben ihre Gottlossigkeit gar lang gemacht.** Freylich schlugen die gottlose Schinder zu, wie die Schmid auf den Amboß, und machten dises Schlagen so lang, daß sie dessen kein End wolten machen. Die Sünder verdienen vil Geissel und Schläg: Warum laßt sich dan der Fürst der Freyheit von denen Knechten schlagen? St. Hieronymus sagt: **Auf (g) daß wir durch Christi Schläg und Geißel von den ewigen Schlägen befreyet wurden.**

Gedenck, O Seel! wie das so erbärmlich stunde, als der halb todte Christus also an der Saul hienge, und die sechs Wütterich mit ihren Ruthen, Geißlen und Ketten, gleich als wie die Trescher mit einander auf seinen gantz zerrissenen Leib, ja vil mehr auf die blose blutige Rippen schlugen. O Schmertz! O bittere Marter! ach JEsu, mein HErr und GOtt! welche Feder kan schreiben, welche Zung kan aussprechen, und welcher Verstand kan begreiffen, was für Schmertz und Peyn du allda gelitten hast! Gedenck, O Mensch! wie dir ist, wan man dich nur ein wenig mit einer Disciplin auf die Händ schlagt: oder wan du an einer spitzigen Dorn-Hecken deine Händ oder Füß verwundest. Wie schreyest und ruffest du nit? Also hatte der schmertzhaffte Christus auch nothwendiger Weiß müssen schreyen und weinen, wan nit sein wunder-gedultige Standhafftigkeit, und die Ehrwürdigkeit seiner Persohn ihne abgehalten hätten.

3. Betrachte die erbärmliche Gestalt Christi nach seiner schmertzlichen Geißlung: das hat die Mutter GOttes offenbahrt der H. Birgittä, sprechend (h): **Als mein Sohn gantz blutrüstig und so gantz zerrissen stun-**

de-

de, daß in ihm kein Gesundheit mehr war, und nun nichts mehr gefunden wurde, was man mögte geißlen: da lieff einer durch den Geist angetriben hinzu, sprechend: Wolt ihr dan disen Menschen ohne Urtheil umbringen? und die Ursach seines Todts euch zueignen? Also schnitt er seine Band ab: und der halb todte Christus fiel urplötzlich zur Erden, nehmlich in sein eigenes (i) Blut.

So lage nun der ewige Sohn GOttes auf der Erden, und weltzte sich in seinem eygenem Blut. Zur täglichen Gedächtnuß dises erbärmlichen Falls laßt der Priester, aus Anordnung der H. Römischen Kirchen, in der H. Meß ein Partickel von der H. Hosti in den Kelch in das H. Blut fallen, wie bezeugt (k) Leopoldus Mancinus. So bedenck dan, O Christ! allda die erbärmliche Gestalt Christi deines HErrn. Ach! er sahe schier gleich einem geschundnen Vieh: für übermäßigen Schmertzen kunte er weder Händ noch Füß bewegen. Er thäte achzen und seuffzen, und hatte kein einigen Menschen, der ihm sein H. Blut wolte, und dörffte abtrucknen. Er war so voller Wunden und Peyn, daß ihm sein franckes Hertz hätte mögen brechen: dannoch hat er kein Labung sich zu erquicken. Man ließ ihn ligen ohn einiges Mitleyden: ja man stieß ihn noch mit Füssen: wie St. Augustinus (l) sagt: Da wurde abermahl wahr, was er durch den Propheten (m) hat beklagt: meine Feind haben mich zertretten den ganzen Tag. O unerhörte Tyranney! O teuflische Grausamkeit!

4. Betrachte bey disem und andern Geheimnussen des HErrn Gedult und unermessene Lieb: bilde dir ein, als wan dich Christus abermahl also anrede: O Sünder! jetzt sihe, und erkenne dein Sünd und mein Elend. Sihe, jetzt ist erfüllt die Prophezeyhung des Jobs, der in meiner Person also sagt: **Er hat** (n) **mir ein Wunden über die andere geschlagen, und hat mich wie ein Riß überfallen.** Ach! erkenne mein Lieb und Gedult: dan von dir und für dich bin ich also geschlagen worden, und um deinet willen bin ich ärger als ein Hund geachtet worden. Ach was hätt ich mehr für dich können thun oder leyden, als ich gethan und gelitten hab? Oder was für grössere Prob-Zeichen der Lieb und Gedult hätte ich dir könen geben und erzeigen, als ich dir erzeigt hab? Ist auch ein Mensch auf Erden, der so vil für dich leyden solt, als ich für dich leyde? Ja solt wohl dein einiger Vatter oder Mutter, Weib oder Kinder, wan du den Tod verschuldt hättest, dich so theur vom Tod erlösen? Gleichwohl hab ichs gethan, ja bin noch bereit zu thun. Gleichwie ich zu meiner Dienerin Birgitta einsmahls (o) sprach: **Ich liebe so sehr die Menschen daß (wan es möglich wär, noch ein-**

mahl für einen jeden absonderlich zu leyden, gleichwie ich einmahl für alle gelitten hab) so wolt ich lieber jeden absonderlich erlösen, als einen verlieh-ren. Sihe nun liebes Kind, daß ich dich liebe, weil ich lieber wolt noch einmahl für dich allein ein solche Geißlung ausstehen, als dich lassen verlohren werden, wan du nit anderst köntest seelig werden. Wer ist in der gantzen Welt, der das für dich leyden wolt? Gleichwohl liebest du andere mehr als mich, ja liebest andere so sehr, und wider mich, mich aber nit: weil du wilst lieber mich erzürnen, als sie, und ehender wilst mich als sie beleydigen. Ist dan das mein Danck? vergeltest du mir also meine Lieb und Gütigkeit? Ach! beschaue meine scharpffe Ruthen, Geißlen und Ketten, so mit meinem H. Blut gantz gefärbt seynd: und küsse dieselbige mit andächtig- danckbar- und liebendem Hertzen. Endlich betrachte die Menge meines vergossenen Bluts, so rund um die Saul geflossen ist. Anbette dasselbige und opffere es meinem himmlischen Vatter für deine schwere Sünden: welches sehr kräfftig und verdienstlich. Dan so offt ein Mensch (wie offenbahret, und gesagt hab, meiner H. Magdalenä (p) von Pazzis) mit seinen Wercken diß H. Blut Gott dem Vatter aufopffert, so verehrt er ihm solche Gaab, daß er gleichsam kein Werth hat dasselbige zu bezahlen. Darum befleisse dich ein sonderliche Andacht und grosses Vertrauen zu meinem H. Blut zu tragen, dasselbige vilmahl zu verehren, und meinem himmlischen Vatter aufzuopffern.

Aufopfferung des H. Bluts.

GElobt sey JEsus Christus für seine schmertzliche Geißlung, nun und in Ewigkeit, Amen.

O himmlischer Vatter! ich opffere dir auf die sechs tausend, sechs hundert und sechs und sechtzig Streich, so JEsus in seiner schmertzlichen Geißlung empfangen hat. Ich opffere dir auf die fünff tausend, vier hundert und fünff und sibentzig Wunden, so er in derselbigen Geißlung erlitten hat. Endlich opffere ich dir auf die zweyhundert und dreyßig tausend Bluts-Tropffen, so er in seiner Geißlung vergossen hat; diß alles opffere ich dir auf zur Verzeyhung meiner Sünden, zur Bezahlung meiner Straffen und zu Erstattung aller meiner Versaumnussen. Und bitte dich selbsten, O gütigster JESU! durch deine schmertzliche Geißlung opffere auf deinem himmlischen Vatter dein köstliches Blut für uns arme Sünder; giesse dasselbige gleichsam aus über mich und alle Sünder, über Lebendige und Abgestorbene, damit wir alle mögen dardurch rein, heilig, gerecht, gottgefällig und seelig werden,

A M E N.

(a) Landsperg. hom. 80. de Pass. Guil. Pepin. conc. 33. Pasar. alii numerant pauciores, vide Mancin. de Pass. l. 8. dissert. 1. pag. 2. (b) Stanihurst. de Pass. cap. ult. §. 17. Daniel. Mallon. de S. Sind. c. 5. n. 9. Mancin. l. cit. (d) Psalm. 68. v. 27. (e) Ulpianus l. 8. de pœnis (f) Psalm. 128. (g) S. Hieronymus in cit. Psalm. (h) Liber. 1. c. 10. refert. & S. Augustin. serm. de Pass. (i) Birgitt. l. 4. c. 70. (k) de Pass. Domini lib. 8. diss. 1. punct. 2. (l) Serm. 1. de Pass. (m) Psalm. 55. v. 3. (n) Job. 16. v. 15. (o) Birgitt. l. 1, c. 59. (p) Vitæ c. 44.

IV. Absatz.

Von Mariä Mitleyden wegen der Geißluug Christi.

Zu lesen, wan die liebe Kinder oder Freund vil leyden müssen.

Wir haben ihn gehalten gleich einem Aussätzigen, und als einen, deß von GOtt geschlagen, und gedemüthiget war. Isai. 53. v. 2. & 4.

1. BEtrachte, wie MARIA die schmertzhaffte Mutter persönlich bey der Geißlung Christi gewesen sey, und was sie darvon gesehen und gehört habe. Höre Wunder, wie sie selbst ihr eygnes Leyd samt der schmertzlichen Geißlung ihres Sohns beschriben hat, zu St. Birgitta sprechend: (a) **Als mein Sohn zur Saul geführt wurde, da stunden auf seine Feind, die allenthalben zugegen waren: nachdem seine Freund darvon geflohen waren: und sie geißleten seinen Leib mit spitzigen Geißlen: deren Spitzen hinein geschlagen und heraus gezogen wurden. Dahero ich, die ich gar nahe darbey stund, auf den erßten Streich, gleich als wär mein Hertz getroffen, in Ohnmacht fiel, und als todt darnider sancke. Und als ich wider zu mir selber kame, da sahe ich seinen Leib zerschlagen und zergeißlet biß auf die Rippen, also, daß man seine Rippen sahe. Ja was noch greulicher war, als man die Geißlen wider heraus und zuruck zuge, da wurden mit denselben Geißlen Furchen und lange Schrammen durch das Fleisch gezogen.** O GOTT, wem wolte nit grausen, der solches hört! wem thut sein Hertz nit wehe, der diß bedenckt. Es kan ja niemand ohne Greul zusehen, wan ein Balbierer einem Krancken, so den kalten Brand hat, durch das todte Fleisch schneidet: wie soll dan einer können zusehen, daß der edle Sohn Mariä also zerrissen wurde. Darum sagt Maria selbst, daß alle Freund ihres Sohns seyen darvon gelauffen, weil sie nemlich der greulichen Marter nit kunten zusehen. O ihr vätterliche und mütterliche Hertzen! die in der gantzen Welt seyd, soll wohl eines unter euch solches Leyd können ansehen, daß man nemlich euer liebes Kind so grausamlich zergeißle? Wie hat dan das allertreueste und mütterliche Hertz Mariä ihme selbst solchen Gewalt können anthun, daß sie nit allein auf dem Marck stehen bliben;

ben; sonder durch das Volck getrungen, und so nahe herzu gangen, daß sie ihr armes Kind kunte sehen, und alle Streich zehlen. Ohn zweiffel hats die grosse mütterliche Lieb gethnn, ihrem armen Kind durch ihre Gegenwart einen Trost zu bringen, und auch zu ersetzen unsern Mangel an der Danckbarkeit und hertzlichem Mitleyden, und endlich vollkommentlich zu erfüllen den Willen deß himmlischen Vatters. Warlich, **da war** (b) **ihr Leyd groß, wie das Meer.**

2. Betrachte, was Maria vor- und in Christi Geißlung gelitten habe.

Darvon sprach sie zu St. Birgitta also (c): **Im Leyden meines Sohns wurden mir fünff Lantzen durch mein Hertz gestossen. Die erste Lantz war sein schambaffte, und schmähliche Entblösung. Dan ich sahe meinen liebsten und keuscheſten Sohn an der Saul stehen, daß er gantz nichts anhatte.** O wohl ein schmertzliche Lantz, welche das Hertz Mariä durchtrnngen hat! Ach wie tieff wurd ihr Hertz verwundt, und wie schamhafft ist sie unter ihrem Angesicht worden! Wie züchtig hat sie ihre Augen zur Erden geschlagen, schmertzlich seufftzend, daß diser allerhochwürdigste Leib von so vilen unkeuschen Augen angesehen wurde. Obschon Maria vil Creutz mit ihrem lieben Sohn hat ausgestanden, so ist doch glaublich, daß diß eines von den Gröſten gewesen sey.

Nach disem Creutz folgt bald ein anders: Nemlich die schmertzliche Geißel-Streich, so ihr Sohn leyden mußte. Wie groß dises Creutz gewesen, das hat sie selbst erklärt, sprechend (d): **Gleichwie ein Mutter, wan sie ihren Sohn lebendig zerhauen sahe, aufs aller bitterst betrübt wurde, also ward ich im Leyden meines Sohns betrübt, da ich sein Bitterkeit sahe.** Gleichwie nun kein Mutter ohne Lebens-Gefahr kunt zusehen ihr Kind mit einem Beyl zu Stücken zerhauen, also gieng es auch mit der Mutter aller Müttern. Dan kaum geschahe der erste Streich, da war (e) ihr Hertz schon getroffen: da war sie schon ohnmächtig, und lage für todt länger als ein halbe Stund auf der Erden. Wer wird doch Mariä in diser Noth beygestanden seyn? glaublich der liebe treue Jünger Joannes mit den drey Marien, dan dise hielte die grosse Lieb zu JEsu, und Mariä gebunden, daß sie nimmer kunten von dem leydenden Heyland und seiner mitleydigen Mutter weichen. Ach! was werden dise treue Freund ausgestanden haben in diser Zeit, da Christus an der Saul so grausamlich gegeißlet wurde, und die schmertzhaffte Mutter also unmächtig da lage.

Wisse aber, daß Maria weder in diser noch andern Ohnmachten sey ohne Verstand gewesen: gleichwie gemeiniglich bey uns Menschen pflegt

zu

zu geschehen: Dan sie behielte allzeit ihren vollkommenen Verstand und Seelen-Krafft, und wurde nur allein am Leib ohnmächtig, daß sie für Grösse der Schmertzen nit kunte auf ihren Füssen stehend bleiben. Ja gemeiniglich hörte und merckte sie alles, was immittelst fürgienge, als wan sie vollkommentlich bey ihren Leibs-Kräfften wäre. So bedenck dan, O lieber Christ! was Maria Zeit währender Ohnmacht gelitten, als die grausame Geißel-Streich, und das Wütten der Henckers-Knechten so erschröcklich in ihren Ohren erschallten. Gewißlich so manchen Streich man auf Christum schluge, so vilmahl zuckte ihr gantzer Leib: und so vil (f) Wunden empfieng ihr mütterliches Hertz. Ach deß Elends, ach deß Jammers!

3. Betrachte, was Maria von der Geißlung Christi empfunden habe. Als sie schier ein halbe Stund in solchen Unkräfften gelegen und beförchtete, ihr armes Kind mögte zu todt geschlagen werden, da gebotte sie allen ihren Kräfften auf, und zwunge sich mit Gewalt wider auf die Füß zu stehen. Diß geschahe eben damahl, als die zwey letzte teuffliſche Schinder ihr armes Kind jämmerlich geißleten. Ach wer kan gedencken, was Maria damahl gelitten hab. Es graußt mir darvon zu schreiben, und bitte dich, lieber Christ! du wollst selbst bedencken, was ich nit kan beschreiben. Dan gleichwie durch das verwundete Fleisch Christi mit den eysenen Häcklein Furchen gezogen wurden: also wurden auch durch das Hertz Mariä Furchen gezogen, wie St Hieronymus bezeugt (g), sprechend: So vil Verletzungen als waren in dem Leib deß Sohns, so vil Wunden waren im Hertzen der Mutter: keinen Streich empfieng der Leib, welchen nit ein trauriger Widerschall (h) antwortet im Hertzen der Mutter. Dises hat sie selbst St. Birgittä offenbahrt, sprechend: Bedenck, O Tochter (i), das Leyden meines Sohns, dessen Glider waren gleichsam meine Glider, und sein Hertz war gleichsam mein Hertz. Derowegen als er litte, da hab ich gespührt, als wan mein Hertz litte. Dan gleich wie dasjenige, welches halb draussen und halb drinnen ist, wan dasjenige, welches draussen ist, gestochen wird, so empfindet dasjenige, was drinnen ist, eben so wohl den Schmertzen. Also als mein Sohn gegeißlet, und gestochen wurde, so wurde gleichsam mein Hertz gegeißlet und gestochen. Ich war am nächsten bey ihm in seinem Leyden, und liesse mich von ihm nit scheyden. Und als er mich ansahe, und ich ihn, da flossen die Zähren aus meinen Augen, gleichsam als aus Adern. Darum sag ich dir keckiich, daß sein Schmertz mein Schmertz war; weil sein Hertz mein Hertz ware.

O unbegreifflicher Schmertz! O unbegreifliche Marter Mariä! Wan JESU Schmertz ihr Schmertz ware, so war ihr Schmertz über allen Menschlichen Verstand. Weil Christus unbegreifliche und schier unendliche Schmertzen gelitten hat. Bedenck, O Seel! was die schmertzhaffte Mutter für ein Schröcken hab eingenommen, als sie nach ihrer Ohnmacht im ersten Anblick ihr armes Kind so jämmerlich zerfetzt ansahe, daß die blose Rippen und Bein heraus stunden. Warlich es war ein Wunder, daß sie nit wider in ein neue Ohnmacht gefallen, oder gar deß gähen Todts gestorben ist. Ach was für ein Hertzenleyd litte allda das mütterliche Hertz! die grausame Wunden JEsu verwundten ihr Hertz, daß sie nichts kunte als Weinen, Trauren und Klagen. Endlich erhebte sie ihre weinende Augen zu ihrem Sohn, und sprach in ihrem Hertzen: O allerliebstes Kind! O JEsu, mein Kind! wie bist du so unmenschlich verwundt! Ach mein Hertz muß vor Leyd zerspringen, wan die Hencker nit ablassen dich zu peynigen, so muß ich sterben! Ach deine Schmertzen kräncken mich, und ich empfind alle Geissel-Streich in meinem Hertzen! O daß ich für dich kunte leyden! Ich wolt tausendmahl lieber für dich leyden, als dich in solchem Leyd ansehen.

Als nun JEsus die Klagen seiner Mutter durch sein Gottheit hörte und erkennte, da sprach er innerlich von Hertzen zu ihrem Hertzen also: O allerliebste Mutter! sihe, tieff seynd meine Wunden, und groß meine Schmertzen: Gleichwohl gehet mir dein Mitleyden mehr zu Hertzen als alle meine Wunden, Peyn, und Marter. Doch fahre fort, dich meiner zu erbarmen, und zu ersetzen das Mitleyden, so andere Menschen mit mir tragen solten, und doch nit tragen. Wende von mir nit ab deine mütterliche Augen, und entziehe mir nit deine treue Gegenwart.

Nun ist wohl zu glauben, die elende Mutter hab auf das Begehren ihres Sohns ihre Augen offt auf ihn gewendt, doch offtermahl wider abwenden müssen. Wan sie bißweilen hörte, wie die Hencker so grimmiglich wütteten, und zuweilen ein so erschröcklichen Streich thäten, so war es ihr unmöglich ihre Augen abzuwenden, aber auch unmöglich ihren jämmerlich zerfleischten Sohn etwas längers anzuschauen: Gedenck, O Christ! was die arme Mutter allhie gelitten hab, da sie nehmlich bißweilen sahe, daß die krumme Häcklein ihrem armen Kind so lange und tieffe Wunden in sein zartes Fleisch schnitten: Ja bißweilen Stücklein Haut und Fleisch aus seinem Leib hinweg rissen. O GOtt vom Himmel, wie wird diß der armen Mutter so wehe gethan haben! O wie werden dise

tieffe

tieffe Wunden so tieff in ihr Hertz gangen seyn! sie vermeynt nit anderst, als wan dise Häcklein durch ihr Fleisch gezogen wurden, und ihr Fleisch vom Leib hinweg rissen. Dan was (k) ihr lieber Sohn litte im Leib, das litte sie im Hertzen. O wie graußt ihr für solcher unmenschlicher Peyn! Ohne Zweiffel ist ihr der kalte Schweiß ausgebrochen, die Augen im Haupt verwendeten sich, und für Grausen erschütterte ihr Mütterliches Hertz. Gleichwie ihr Sohn ab einem jeden Streich erzitterte, also auch erzitterte ihr Mütterliches Hertz. Derowegen wie der Engel zu St. Birgitta sprach: Gleichwie sein Blut (i) aus seinem gantzen Leib herab flosse, also flosse das Wasser unzahlbarlicher Zähren aus ihren betrübten Augen. O frommer Christ! tröste die arme Mutter in ihrem Leyd durch ein hertzliches Mitleyden, sprechend folgende

Erinnerung von Christi Geißlung.

GElobt sey JEsus Christus für sein schmertzliche Geißlung von allen Geschöpffen, im Himmel, auf Erden, und unter der Erden, Amen.

O Maria, du schmertzhaffte Mutter und Jungfrau! ich ermahne dich aller Schmertzen, so du in der Geißlung deines Sohns erlitten hast: und bitte dich durch sein so schmertzliche Geißlung, und durch dein mütterliches Mitleyden, bitte denselben deinen Sohn, daß er mich hie wolle züchtigen, geißlen uud straffen, und dort vor den ewigen Streichen und Geißlen bewahren,

A M E N.

(a) Lib. 4. c. 70. & l. 1. c. 10. (b) Thren. 2. (c) Lib. c. 27. (d) Birgitta l. 4. c. 70. (e) Ibid. l. 1. c. 10. (f) S. Hieron. de Assumpt. B. Mariæ. (g) Ibid. (h) Engelgr. Horol. Pass. hora 11. (i) Birgit. l. 1. Revel. c. 35. (k) S. Bonav. serm. 1. infra octav. Epipa. (l) Sermon. Angel. 18.

Das achte Capitel.

Von Christi Crönung und Vorstellung.

I. Absatz.

Christus wird mit einem spöttlichen Purpur-Kleyd angethan.

Zu lesen, wan die Welt-Kinder offentliche Aergernuß geben, und die Christliche Catholische Lehr verachten.

Und sie zogen ihn aus, und legten ihm ein Purpurn Mantel an. Matth. 26. v. 28.

1. BEtrachte, wie, warum und wo dise schmertzliche Crönung vorgenommen worden. Nachdem die blutdurstige Henckers-Knecht unsern Heyland am gantzen Leib erbärmlich zerschlagen hatten, da lieffe aus Anstifftung der Juden einer von den fürnehmsten Dienern zu Pilato, sprechend! Herr, wir haben den Nazaräer, wie ihr befohlen habt, wohl zergeißlet; weil aber die Juden ihm fürwerffen, er hab sich selbst zum Juden-König gemacht, darum gebt uns Gewalt (a), daß wir ihn spöttlich kleyden, und crönen. Pilatus aber sprach: Thut ihm, wie ihr wolt, daß nur die neydige Juden ersättiget werden, und aufhören zu bitten, daß ich ihn soll tödten: So bald nun diser Diener die Antwort empfangen hatte, lieff er freudig zu den Schergen, und sprach: Unser Herr hat uns erlaubt, daß wir den Übelthäter als einen falschen Juden-König sollen crönen; deßwegen wollen wir ein neue Ergötzlichkeit mit ihm anfangen, auf daß wir desto mehr Danck bey den Juden verdienen. Dise Zeitung erfreuet alle, und durch Eingebung deß Satans erdachten sie bald, was sie mit ihm ferner wolten thun, und anfangen.

Dises hätte die Mutter GOttes selbst St. Birgittä umständlich offenbahrt (b), sprechend, **Als mein Sohn von der Saul abgelößt wäre, da wendet er sich zu seinen Kleydern; Es wurde ihm aber kein Zeit gelassen sich anzuziehen: dan sie zogen und triben ihn, daß er eylte. Darum als er von ihnen fortgezogen wurde, da thäte er noch in seine Armben die Aermel an, und damahl wischte er ab sein blutiges Angesicht an seine Kleyder. Die Fußstapffen aber, da er hingeführt wurde, waren voller Blut, und ich kunte aus demselben wohl sehen, wo er hingeführt wurde. Als er nun geführt wurde wie ein Mörder, da wischte er widerum das Blut ab von seinen Augen.**

O der grossen Unbarmhertzigkeit diser gottlosen Schergen! der elendige Christus war von der grausamen Geißlung so matt, daß ihm eine Hertzstärckung hoch vonnöthen war. Aber die wilde Bößwicht gaben ihm kein Labung, und verlihen ihm keine Zeit ein wenig in seinen höchsten Schmertzen zu verschnauffen; sonder stiessen ihn mit Füssen von der Saul hinweg, und triben ihn seine Kleyder anzulegen. Weil aber der halb todte Christus nit so vil Krafft hatte, daß er aufrecht gehen kunt, so mußte er, wie etliche andächtige Lehrer betrachten, auf seinen Heil. Händen kriechen, und seine Kleyder, so die Scherggen hinweg geworffen hatten, suchen. Ach wer kan dise äusserste Verlassenheit Christi recht zu Gemüth führen! Soll diser elende Mensch der wahre GOtt seyn, welchem zehen tausend-

mahl

mahl hundert tausend Engel dienen? Soll diser arme zergeißlete Mann des himlischen Vatters einiger Sohn seyn? Wo seynd dan seine Englische Diener? Warum helffen sie ihm nit seine Kleyder anlegen? Warum bringen sie ihm nit ein zarte Leinwand seine Wunden auszutrucknen? oder ein kräfftige Labung sein krancke Hertz zu stärcken: O der grossen Armuth, und äusserſten Verlassenheit! der reicheste GOtt hat von allen Gütern diser Welt nit ein Tüchlein sein Blut abzuwischen: Nit ein Sälblein seine Wunden zu überstreichen: Nit ein Brosamlein sein krancke Hertz zu laben.

Als er nun seine Kleyder wider bekommen hatte, da liessen sie ihme nit so vil Zeit, daß er mögt dieselbige recht anziehen: sonder, indem er sich anlegte, da platzten sie ihn mit ihren mörderischen Händen an, und führten ihn mit grosser Ungestümme und Gespött von der Saul hinweg: also, daß der arme Mensch erst in dem Gehen, wie die Mutter Gottes sagte, die Aermel anzuge, und darnach das H. Blut von seinem Angesicht abwischte. O deß grossen Elends meines Erlösers! O der unmenschlichen Tyranney der unbarmhertzigen Henckers-Knechten! Ach behertzige, O lieber Christ! und sihe, wie das unschuldige Lämmlein so erbärmlich unter den reissenden Wölffen daher gehe: dan der arme Christus war von der Geißlung annoch so kranck und matt, daß er ohne grossen Schmertzen auf seinen Füssen nit kunte stehen: und dannoch wurde er ohn alle Barmhertzigkeit gezogen und gestossen. O wie bitter war dem HErrn diser Gang! weil er wußte, daß er zu einer neuen Marter geführt wurde, für welcher ihm sein Hertz grausete.

Wohin sie ihn aber geführt haben, das erklärt St. Marcus (c) sprechend: **Die Soldaten aber führten ihn in den Vor-Hof des Richt-Hauß, und beruffen zusammen die gantze Rott.** Warum sie Christum nit auf dem Marckt gecrönt, ist darum geschehen, damit er darnach in der närrischen Kleydung, und spöttlichen Cron desto fremder und lächerlicher den Leuthen fürkäme. Darum liessen sie nit einen jeden in den Hof, sonder berieffen nur die Rott Pilati, welche in tausend Mann bestunde.

2. Betrachte allhie das Hertzen-Leyd Mariä. Ach was hat die elende Mutter gedacht, als sie ihren lieben Sohn so ungestimmiglich sahe hinführen. Ach wie erbärmlich gieng sie ihm nach! Ach wie mitleydentlich sahe sie an da und dort seine blütige Fußstapffen! O wie tieff gieng ihr ins Hertz, daß dises kostbarliche Blut mit Füssen getretten wurde, welches die Engel im Himmel nit würdig gnug können anbetten. Also gieng sie unter dem Volck ihrem lieben Kind nach biß an die grosse Thür des Hofs Pilati, ver-

hoffend daselbst hinein zu kommen. Man stieß sie aber zuruck: darum gienge sie mit ihrer traurigen Gesellschafft zu der blutigen Saul, fiele daselbst auf ihre Knye nider, und als sie die Menge deß vergossenen Bluts sahe, ach GOtt! wie flossen hie gantze Bäch der Zähren, und wie bitterlich beweinte sie samt allen ihren Freunden dise bittre Geißlung. Da ohne Zweiffel, blibe sie biß nach der Crönung Christi: sahe aber allda, und (d) empfunde im Geist die schmertzliche Crönung ihres göttlichen Sohns.

3. Betrachte, wie Christus mit einem Purpur-Mantel spöttlich angethan worden. Als nun Christus in den Vorhof Pilati kommen war, da wurde ein grosser Zulauff von allem Volck, daß der ungeheure grosse Hof bald voll der Leuthen worden: Die grosse Herren aber die lagen rund um in dem Pallast Pilati auf den Fenstern. Die Engel GOttes stunden in den Lüfften, und wolten zusehen, wie ihr König wurde gecrönt werden; und auch die leydige Teuffel sahen disem schmertzlichen Spectackel mit grimmigen Freuden zu. Nun sihe, O Christliche Seel! sihe, wie der König Himmels und der Erden, der von Ewigkeit von GOTT dem Vatter ist gesolbt, und gecrönt worden, von den Menschen zum König der Juden gecrönt werde, und verfüge dich im Geist in den Hof Pilati, zu sehen die Ceremonien, welche sie in seiner Crönung spöttlicher Weiß mit dem gütigen HErrn gebrauchen.

Die erste Ceremony, die man am Tag der Crönung eines Königs braucht, ist dise, daß man ihm seine gewöhnliche Kleyder abziehet, damit Ihro Malestät durch die Händ deß Bischoffs mit dem Königlichen Purpur angelegt werde: also hat man auch dem gütigen HErrn, wie St. Matthäus sagt, seine Kleyder ausgezogen, und ihn widerum entblöset. O ein erbärmliche Ceremony! der Unter-Rock Christi war schon etwas an das Blut eingebacken, und wurde ihm mit solcher Ungestümmigkeit abgezogen, daß die Wunden erfrischt uud erneuert wurden. Da stunde der arme JEsus nackend vor dem unzüchtigen Volck, und schämte sich von Hertzen, daß er von so vilen unverschamten Augen wurde angesehen. Er zittert an seinem gantzen Leib wegen der Kälte und Schmertzen, wie auch wegen Forcht der Peynigung, so ihm solte angethan werden.

Die Söldner aber hatten kein Mitleyden mit ihm, sonder triben ein schimpffliches Gespött und Gelächter. O ihr verstockte Bößwicht! wie war immer möglich, daß ihr den so elenden und armen Mann auslachet? Diß ist, nemlich euer Stund und die Macht der Finsternuß, welche euch verblendet, und zu allem Bösen unterricht, und antreibet.

Als nun der gütige HERR eine

Weyl also nackend verspottet worden, da brachten sie einen alten zerschabenē (f), und von den Motten zerfressenen Purpur-Mantel daher: dan wie alle Lehrer bezeugen, war es kein neuer oder guter Mantel; weil er wäre befleckt, verderbt, und auch gefärbt worden von dem Blut, Wust, und Speichlen, deren der gütige HErr voll ware. Disen alten schmutzigen Mantel brachten sie mit grossem Schimpff, machten spöttliche Reverentz vor dem HErrn, und ihrer zwey oder drey legten ihm denselben mit spöttlichen Ceremonien über seinen verwundten Rucken, als wolten sie ihn Königlich bekleyden. Als sie ihm dises Kleyd über den Rucken gelegt hatten, da hieng es dem gütigen HErrn nur biß über den halben Leib herab: wie aus St. Matthäus (g) abzunemmen ist: der dises Kleyd nennet einen Kriegs-Rock, welcher dan vil kürtzer ist als ein Mantel. Ach gedenck, O Christliche Seel! wie es so schimpfflich stunde, daß der gütige HErr an dem Ober-Leib zwar etwas bedeckt, aber an dem untern gantz nackend, und bloß ware, und in disem schimpfflichen Kleyd müßte er etliche Stund lang gehen: nemlich biß zur Verurtheilung, oder gar biß man ihm das Creutz auflegte. Hie kanst dir einbilden, wie die boßhafftige Spey-Vögel den elenden HErrn verspott, mit dem Kleyd hin und her gezogen, und was ihnen die höllische Geister einspeyeten, angethan haben. Aber der gütige HErr stunde wie ein geduldiges Lämmlein, und litte allein disen Schimpff mit höchster Gedult. O treues Christen-Hertz! sihe, was man für Schimpff und Schand deinem HErrn und GOtt zufüge; derowegen erzeige du ihme desto grössere Ehr, jemehr und grössere Schimpff er deinetwegen gelitten hat, sprechend: Gelobt sey JEsus Christus, für seine erbärmliche Verspottung im Purpur-Kleyd, er sey darfür geehrt und gebenedeyt nun und ewiglich, Amen.

O JESU, gütigster HERR und Heyland! ich anbette und verehre dich in deinem Purpur-Kleyd! ach! verleyhe, daß ich alle Gleißnerey, Falschheit und Boßheit meyde, damit ich am Jüngsten Tag mit dem Ehren-Kleyd der himmlischen Glory angethan erscheine, und dich in deinem ewigen Reich mit allen Außerwöhlten möge loben und preysen, als wahren GOtt und HErrn, der du lebst und regierest mit deinem Vatter in Einigkeit deß heiligen Geists in alle Ewigkeit,

A M E N.

(a) Barthol. Faber vit. Christi n. 1099. (b) Lib. 1. c. 10. (c) Marc. 15. v. 16 (d) Metaphrast. de dormit. B. V. (e) Luc. 22. v. 53. (f) Barthol. Faber vit. Christi n. 1099. (g) Matth. 27. v. 28.

II. Absatz.

Christus wird mit Dörnern gecrönt.

Zu lesen wider die Hoffart.

Und sie flochten eine Cron von Dörnern, und setzten sie auf sein Haupt. Matth. 27. v. 29.

1. BEtrachte die Beschaffenheit der dörnern Cron. Als die gantze Rott Christum in seinem Purpur-Mantel lang verlacht hatte, da sagten die Söldner zu ihm: Der HErr König setze sich nun auf seinen Königlichen Thron, damit wir mögen ihme Königliche Ehr anthun, und Königlich crönen und zieren. Alsdan setzten sie ihn ungestümiglich mit blosem Leib auf einen Stein, welcher war ein Stuck von einer runden grauen Saul, drey Spannen hoch, den sechs Spannen dick: wie derselbige noch heutiges Tags (a) in der Kirch deß H. Grabs in einer Capell gesehen, und von den Pilgern verehrt wird. Auf disem kalten rauhen Stein fasse nun der König der Glory, der von Ewigkeit auf dem Göttlichen Ehren-Thron gesessen war: allda müßte er mit Zittern erwarten, was sie ihm weiter wurden anthun. Nun sihe, und höre, O Christliche Seel! was der Satan seinen Dienern für ein erschröckliche That hab eingeben. Von Anfang der Welt biß auf dieselbige Stund ware nie erhört worden, daß man einen Menschen mit Dörnern hätte gecrönt: und hättens auch dise Schinders-Knecht nimmer erdacht, wans ihnen der böse Feind nit hätte eingeblasen. Dahero aus dessen Eingebung lieffen etliche hin, schnitten lange Dorn-Reisser ab, und brachten sie eylends dahin.

Wisse, daß die Dörnern, darauß die Cron Christi geflochten ward, auf Lateín Rhamni, zu teutsch Stech-Dorn genennt werden, und um die Stadt Jerusalem auf den Aeckern, Weegen und Zäunen überflüßig (b) wachsen. Diser Stech-Dorn ist der härteste und schärpffeste unter allen Dörnern. Seine Blätter seynd lang und schmal: alle seine Aest seynd lange und starcke Stachlen, welche hin und wider voll spitzige Dorn seynd. Und nach Zeugnuß St. Hieronymi (c) haben sie ein solche Natur, daß sie alles, was sie berühren, an sich halten, und verwunden. Dise Dörner haben eine sonderliche Neigung zu dem Blut der Verwundten: und was sie verletzen, das vergifften sie. Zudem ist diser Stech-Dorn nit so weich, wie die hiesige Haag- und Schlee-Dörner; sonder er ist so spitzig und hart, daß er durch ein Bein, wans nit sehr dick ist, kan gestochen werden.

Aus disen so harten spitzigen, scharpffen, langen, gifftigen und blutgirigen

Dör-

Dörnern flochte man dem gütigen HErrn eine Cron. Und damit sie ihm desto schmertzlicher wäre, darum flochten die blutdurstige Peyniger dieselbige mit solcher Kunst und teuffl ischer Schalckhafftigkeit in einander, daß der mehrere Theil der Dörner einwärts gegen dem Haupt gericht wurde. Zu dem so war dise Cron nit klein, oder nur rund, wie ein Cräntzlein, sonder sie war groß und hoch, gleichwie (d) ein Hut, daß sie nit allein oben die Schaitel, sonder auch die Stirn, die Schläff, die Hirn-Schaal, und schier das gantze Haupt bedecken kunt. Nun gedenck, O Christ! wie der zarten Natur Christi gegraußt habe, als sie dise erschröckliche Cron ansahe. Ohn Zweiffel zitterte sein gantzer Leib, und sein krancke Hertz schauderte. Dan er wußte wohl, daß ihm dise Cron solchen Schmertzen wurde verursachen, der alle menschliche Vernunfft wurde übertreffen, und bitterer seyn als die schmertzliche Geißlung gewesen war.

O gütigster JEsu! mir grauset, indem ich mir dise spitzige Dörner nur einbilde. O wehe deinem H. Haupt! ach was wird das für ein Schmertz seyn, wan dise gifftige Dorn sollen hinein gedruckt werden! O wie groß war dein Gedult, daß du dich von den höllischen Bößwichten so übel hast lassen tractieren, und peynigen. O gedultigster JEsu! gib Gnad, daß ich mich nit so liederlich um ein jedes Dings willen ungedultiglich erzürne, sondern dir in der Gedult nachfolgen möge, Amen.

2. Betrachte, wie der HErr mit der dörnern Cron gecrönt ist worden. Als nun die dörnere Cron fertig war, da setzten sie dieselbige dem gütigen Heyland auf sein H. Haupt, und truckten sie mit Stecken so tieff hinein, daß die Dörner nit allein durch die H. Haut, sonder auch gar durch die Hirnschaal, durch die Schaitel, durch die Stirn und Schläff hindurch giengen. Da fieng das H. Blut an häuffig aus dem verwundten Haupt herab zu fliessen, und sich wie ein Bächlein über die Stirn, Naasen, Mund, Wangen, Halß und Haar auszugiessen. Wie dan die Mutter GOttes St. Birgittä offenbahrt hat, sprechend (e): Die dörnere Cron hat also grausamlich das allerheiligste Haupt meines Sohns durchstochen, daß sein H. Blut in seinen Barth, und in seine Ohren abflosse. Daß von dem herabfliessenden (f) Blut die Augen erfüllt, und (g) verfinstert wurden.

Gedenck, O Christ! was diß für ein unmenschlicher Schmertz gewesen sey. Dan die Erfahrnuß gibts, daß, wan ein Glid sich ungefähr in einen Dorn stoßt, selbiges wie Feur brenn, und hoch auflauffe. Was wird dan dise spitzige Dörner-Cron für unsäglichen Schmertzē verursacht haben dem allermildesten Sohn Ma-

riä, dessen gantzer Leib einer gar subtilen und hochadelichen Complexion war: als welcher von dem H. Geist selbst formiert, und von der allerzartesten Königlichen Jungfrauen gebohren war. Und dise spitzige Dörner wurden ihm nit in einen Finger oder Fuß eingestochē; sonder in sein allerheiligstes hochwürdig Göttliches Haupt eingedruckt, welcher Theil des menschlichen Leibs unter allen Gliedern das empfindlichste, und dessen Verletzung am allergefährlichsten ist. Dan in dem Haupt hat die Seel ihre meiste Kräfften, Siñ und Würckungen, und seynd daselbst die Schlaff-Adern, welche sonsten ohne Gefahr des Lebens nit können verletzt werden. Also wolt der HErr miraculoser Weiß sich erhalten, und Wunder würcken, damit die Gottlose an ihm allen ihren Muthwillen möchten vollbringen.

3. Betrachte, wie sie auf die dörnere Cron mit einem Rohr geschlagen haben. Darvon geben die Evangelisten austrucklich Zeugnuß (h), sprechend: **Sie nahmen das Rohr, und schlugens ihm auf sein Haupt.** Ach der unmenschlichen Peyn! Ach des unergründlichen Schmertzens! O mein GOtt! was hat mein allerliebster JEsus allhie gelitten. Man sihet offt, daß mancher einen geringen Streich aufs Haupt bekommt, und für todt dahin fällt: oder sonst sein Lebtag ein blödes ungesundes Haupt haben muß. So wissen wir auch, daß dergleichen Schläg auf das Haupt so gefährlich seynd, daß vile darüber närrisch worden, und andere gar gestorben seynd. Wie war dan möglich, daß mein Erlöser zu jedem Streich nit für todt darnieder fiele.

Hie solt du wissen, daß der Rohr zweyerley sey. Etliche seynd am Halm oder Stengel dünn, und können leichtlich zerbrochen werden, welche gemeiniglich an den Weyern wachsen. Andere aber seynd dick und starck, haben auch vil Holtz und dicke Knöpff, wormit man einen verwunden (i), oder gar zu todt schlagen kan. Und ein solches starckes dickknöpffiges Rohr gabē die Söldner dem gütigsten HErrn mit erdichten Ceremonien in seine Händ und mit solchem schlugen sie auf sein Haupt. Derowegen so offt sie ihm einen solchen Streich auf das Haupt thäten, so offt erschitterte der gütige HErr an seinem gantzen Leib; Seine Augen im Haupt verwendeten sich, sein Hertz im Leib sprunge auf, sein Farb erbleichte, der Schmertz trung ihm durch alle Adern und Gebein, und er sprach zu seinem himmlischen Vatter, im Hertzen seufftzend: Ach Vatter! sihe, dises leyde ich für die Sünder, für die hoffärtige Begierden und sündige Anschläg! Du O Mensch! O Sünder! gedenck, was für unmenschliche Schmertzen allhie dein Heyland für dich leyde. Wir wissen, wie erschröcklich und schmertzlich auch unsere Dorn verletzen, wan man dieselbige

bige nit bald wider kan heraus bekommen: weil alsobald das Glid verhitzt wird, Eyter und böses Blut ansetzt, und unerträglichen Schmertzen bringet. Nun aber unserm lieben HErrn wurde nit nur ein Dorn, sonder so vile, lange, harte, und spitzige, gifftige und blutgürige Dörner in sein H. Haupt hinein geschlagen, und zwar so tieff, daß etliche auf der Stirn, etliche hinter den Ohren, etliche an dem Schlaff, und etliche anderstwo hinaus giengen. O wehe! Was muß der demüthigste HErr für unsere Sünd und Hoffart leyden.

4. Betrachte, wie die Dörner das allerheiligste Haupt des HERRN durchstochen haben. Der H. Vincentius Ferrerius sagt, es seyen deren zwey und sibentzig (k) gewesen. Daß dises wahr seye, beweiset er aus dem H. Grab-Tuch Christi, welches noch heutiges Tags zu Turin in Piemont wird aufbehalten. In welchem man siht, und zehlet am Haupt Christi zwey und sibentzig grosse Bluts-Tropffen: zu einer augenscheinlichen Prob und Vermuthung, daß solche Bluts-Tropffen von der dörneren Cron (l) aus dem Haupt seynd gezogen worden. Durch dise vilfältige Dornstich wurde das krancke Haupt Christi dermassen durchstochen, daß die gantze Hirn-Schall voller Löcher, und das göttliche Hirn voll der Peyn und Schmertzen wurde. Ach deß unaussprechlichen Schmertzens! Ach der unergründlichen Peyn! wie war doch möglich, daß der schmertzhaffte Christus nit in Ohnmacht fiele, und aller Sinnen beraubt des gähen Tods dahin sturbe? Aber zu seiner grössern Peyn wolt er noch länger leben, obwohlen ihm das Leben bitterer ware als der Tod. Ach GOtt! wie thät ihm die grosse, breite und schwere dörnere Cron sein H. Haupt so jämmerlich quälen und peynigen: er wendete dasselbige hin und her, bald auf dise, bald auf jene Schulter: und fand nirgends eine Ruhe: sonder je länger je grössere Peyn und Marter. Dan die gifftige Dörner wütteten, und tobten in dem Haupt, als wan sie grimmig wären: sie hitzten und brennten, als wan sie lauter Feur wären: sie stachen und schnitten, als wan sie lauter Messer wären. Und je länger sie im Haupt waren, desto grösser wurde der unablößliche Schmertzen. O Christliche Seel! lasse dir dise Marter Christi zu Hertzen gehen, und erwecke ein hertzliches Mitleyden mit deinem gecrönten Haupt oder HErrn. Ach! wan nur ein eintziger von disen zwey und sibentzig Dörnern in deinem Haupt steckte, warlich er wurde ein verstocktes Hertz zum Mitleyden bewegen.

Danck-Gebett für die schmertzliche Crönung.

GElobt sey JEsus Christus, für sein peynlich und schimpffliche Crönung: Er sey darfür geehrt und gebenedeyt, nun, und in Ewigkeit.

O JEsu, du König der ewigen Glory und Herrlichkeit! ich sage dir Lob und Danck für dein schmertzliche Crönung, und für alle Dörner, so dein H. Haupt verwundt haben. Ich anbette und verehre dich als meinen HErrn, Gebieter, GOtt und König der Ewigkeit. Und bitte dich flehentlich durch dein so schmertzlich und schmähliche Crönung, verzeyhe mir alle meine eytle und hoffärtige Begierden, und sündige Gedancken: Und verleyhe, daß ich durch wahre Buß alle Dorn und Stachel des bösen Gewissens zerknirsche, auch alle Dörner der Trübsaal gedultig leyde, und also die Cron der ewigen Glory durch deine Verdienst, Gnad und Beystand erlangen möge, Amen.

(a) Quares. l. 5. Peregr. 1. c. 31. (b) Felix Ulmens. in sua Peregr. (c) in c. 3. Habac. Mathias Fab. conc. 4. de parasc. n. 8. (d Landsperg. hom. 33. de Pass. & S. Vincent. Ferrer. serm. in die Parascev. (e) Lib. 1. c. 27. (f) lib. 1. c. 10. (g) Mancin. Lib. 8 dissert. 3. p. 1. (h) Matth. 27. v. 30. (i) Bovill. l. 9. c 1 (k) S. Vin. serm. de Pass & alii. (l) Mallon de Syndone. c. 13.

III. Absatz.

Christus wird in der dörnern Cron jämmerlich verspottet.

Zu lesen wider die Welt-Klugheit und Gleißnerey.

Und sie gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand. Und sie biegten für ihm die Knye, und verspotteten ihn, sprechend: Sey gegrüßt du König der Juden. Matth. 27. v. 29.

1. BEtrachte den Königlichen Scepter des HErrn. Dan die Gotts-vergessene Böß-wicht waren nit zufriden, daß sie den Leib Christi von oben biß unten mit den Geißlen und Dörnern gepeyniget hatten, sonder sie wolten über das und darneben die edle Seel (a) mit allerhand Schmach und Unbilden peynigen, und martern. Darum anthäten sie ihm alle Schimpff, welche sie mögten erdencken: Und was sie nit mögten erdencken, das gab ihnen der leydige Satan ein. Es hat zwar der arme Christus so wohl vor, als in seinem Leyden vil Spott, Schmach, und Schelt-Wort eingenommen (b): aber die Verspottung in und nach der Crönung übertraffe die vorige alle: sintemahl solche Verspottung Leib und Seel zugleich angriffe, und mit höchstem Schmertzen erfüllte.

Die erste Verspottung war, daß sie dem armen gecrönten König ein hohles (c) Rohr mit erdichten und spöttischen Ceremonien in seine rechte Hand an statt eines Scepters gaben, sprechend: HErr König! da nemmt hin den Königlichen Scepter, damit die Juden euch hieran erkennen, und für ihren König halten mögen. Der gütige HERR nahme gantz demüthig das spöttliche Rohr von ihnen an, und als wan er ihnen zu folgen schul-

dig

dig wär, hielt er es aufrecht in seiner rechten Hand. O wunder-gedultige Demuth, und Wunder-demüthige Gedult! der höchste König Himmels und der Erden laßt sich vexieren als einen närrischen König, und ist gehorsam den schalckhafftigen verächtlichsten Menschen. Als er nun die Cron auf dem Haupt, den Purpur auf dem Rucken, und den Scepter in der Hand hatte, da ware Wunder zu hören, was hie vor ein Gespött und Gelächter entstunde. Ey, sprachen sie zu ihm: Nun bist du schön geziert: Nun gleichest du natürlich einem warhafften König. Ey wie steht die Cron so schön und zierlich. Wie steht der Purpur so hipsch und fein. Wie steht der Scepter so schön und herrlich. Darnach sprachē sie zu einander: Sehet, was für einen schönen König haben die Juden: Sehet, wie kan er sich so trefflich in die Regierung schicken. Darum laßt uns hingehen, ihn anbetten, und im Namen der Juden huldigen. Ach leyder! also machen es die böse und falsche Christen.

2. Betrachte das spöttische Grüssen und Anbetten. Dan es gieng bald einer nach dem andern, und bald vil zugleich zu ihm, und biegten vor ihm die Knye, wie St. Matthäus sagt, und sprachen spöttlicher Weiß zu ihm: Sey (d) **gegrüßt du König der Juden.** Und indem sie das sagten, krümten sie über ihn das Maul, streckten die Zung gegen ihm aus, rissen Maul und Augen gegen ihm weit auf, und in Summa, was sie nur für unzüchtige Gebärden durch Eingebung des Teuffels erdencken kunten, dieselbige erzeigten sie gegen ihm. O frommer Christ! bedencke, wie die unverschämte Verspottungen dem gütigsten HErrn so wehe gethan haben. Er war voller Schmertzen, und kein gesundes Glid war an seinem Leib: dannoch mußt er leyden, daß seine Peyniger an statt des Mitleydens ihn so grausamlich lästerten, verlachten, und verspotteten: darum waren ihm dise Verspottungen inwendig in der Seel, als wie scharpffe und giffige Dornstich, so sein innerstes Gemüth jämmerlich durchstachen. Also wurde erfüllt, was der Prophet (e) sagt: **Er wird seine Backen dem Schlagenden dargeben, und mit Schmach ersätteiget werden.**

3. Betrachte das erbärmliche Verspeyen und Schlagen mit Fäusten und flacher Hand: dan als die leydige Teuffels-Diener sahen, daß sie mit allen disen Verspottungen den gütigstē HErrn nit könten zur Ungedult bewegen, da wurden sie noch hefftiger ergrimt. Darum aus gifftigem Zorn angetriben, schlugen sie ihn mit flacher Hand (f) in sein Angesicht: etliche stiessē ihn mit der Faust unter die Naasen, etliche zerkratzten ihm mit Näglen seine HH. Wangē, etliche rupfften ihm die Haar aus dem Barth, und Haupt, etliche stiessen ihn mit Füssen

in seine H. Seyten, etliche schlugen ihn mit Stecken und Priglen (ff) auf seinen H. Rucken, etliche nahmen ihm das Rohr aus der Hand, und schlugens ihm mit allem (g) Gewalt auf die dörnere Cron (h), und etliche speyten (i) ihm ins Angesicht: und verstellten das Englische Gesicht so gar, daß er keinem Menschen mehr gleich sahe.

Dan Juden und Heyden gesellten sich zusammen, und verspyen den HErrn also abscheulich, daß es ist erschröcklich zu schreiben, zu dencken, und zu sagen: dan sie ihne mit Speichlen und s. v. Rotz anfüllten. Weil der H. Marcus (k) sagt: **Und sie verspeyten ihn sammentlich.**

O der grausamen und unerträglichen Schmach! soll dan der ewige Sohn GOttes also veracht werden, als wär er der Geringste unter allen Menschen? Soll der König aller Königen von den losen Spey-Vöglen als ein schimpfflicher König gegrüßt werden? Soll derjenige, so die gantze Welt mit dreyen Fingern (l) halt, das ist, durch sein Allmacht, Weißheit und Gütigkeit erhalt, soll diser ein leeres Rohr in seiner Hand tragen? Soll das lose Gesindel nur Spottweiß vor dem HERRN niderfallen, vor welchem alle Knye im Himmel, auf Erden und unter der Erden sich biegen müssen? Sollen dise stinckende Schinders-Knecht dasjenige Angesicht verspeyen, welches die Engel mit Lust und Freud ansehen. Ach! wo hat dergleichen jemahl ein armer Sünder gelitten, was der würdigste Sohn GOttes allhie leyden muß in seinem Heil. Haupt und zarten Angesicht? Es war schon vorhin sein H. Haupt und Angesicht von den vilfältigen Streichen, so er im Hauß Annä und Caiphä hat empfangen, gantz verwundt, und dick nufgeschwollen. Dahero kanst du erachtē, wie wehe es ihm jetzund gethan habe, als sie ihn abermahl so unbarmhertziglich schlugen bald auf sein Heil. Haupt, bald auf die geschwollene, und verwundte Wangen, bald mit Fäusten, bald mit flacher Hand. Ach! welche Zung kan dise Schmertzen aussprechen? Oder welche Feder kan dieselbige nach Gnügen beschreiben? Uber dise Schmertzen beklagt sich Christus bey der H. Birgitta, sprechend: **Meine Kinbacken** (n) **seynd von den Schlägen und Stössen aufgeschwollen: und meine Zähn und Wangen seynd gar übel zusammen gezogen worden.** Als wolt er sagen, daß sie ihn so hart geschlagen, daß ihm seine Zähn gantz geschlottert haben, und daß wegen der grossen Geschwulst die H. Haut seines Angesicht sey gantz gespannet, und gezogen worden. Endlich beherhertzige da, O lieber Christ! wie wehe es deinem Erlöser gethan hab, als ihm so mancher harter Streich mit dem Rohr auf das Haupt geschlagen wurde: wordurch das H. Hirn verletzt, eröffnet und samt dem kostbarlichen Blut über sein H. Angesicht,

sicht, und Halß häuffig herab flosse, daß also deß gütigen HErrn Zung und Mund mit Blut erfüllt wurde. O wehe der bittern Marter! welche der Heyland für unsere Sünden muß leyden. Ach! was muß unser Erlöser leyden von denen Gleißneren und falschen Christen, so ihne mit dem Mund anbetten, aber im Hertzen und mit denen Wercken (n) verlaugnen, verachten, und verspotten.

4. Betrachte die erbärmliche Gestalt deines mit Dörnen gecrönten Heylands. Es sasse der schmertzhaffte Erlöser nackend auf einem kalten Stein, gantz verwundt, an seinem gantzen Leib verfrohren, und an seinem Haupt mit zwey und sibentzig Dörnern durchstochen. Das Heil. Blut tropffe noch immer herab auf seine Heil. Händ und Schooß. Sein zartes Angesicht ware ihm von dem Blut, Geschwulst, und Speichlen der Juden und Heyden so abscheulich verstellt, daß es denen Anschauenden einen Grausen brachte. Und weil die Juden und Heyden vil Knoblauch frassen, darum stuncken dise rotzige Buben so übel, daß der arme JEsus von disem Knoblauchigen Geruch und Gestanck gantz matt wurde. In Summa, es war der gepeynigte Christus so übel zugericht, daß, wan nit der Teuffel die Hertzen diser Söldner und Kriegs-Knechten, auch der Juden und Heyden verhartet hätte, so wär es unmögliche gewesen, ihne in so erbärmlicher Gestalt ohne hertzliches Mitleyden anzuschauē. Du, O lieber Christ! lasse nit dem Teuffel den Gewalt, daß er dir dein Hertz verhärte, oder verstockt mache. Sonder sihe an, und betrachte deß HErrn Gestalt, und zu erwecken ein hertzliches Mitleyden mit deinem süssesten Heyland, knye im Geist vor ihm nider, beschaue wohl abermahl sein erbärmliche Gestalt, und höre, was er zu dir spreche: O mein Kind! sagt er, sihe, höre, und lehrne die Gedult (o). Sihe, wie ich dein GOTT allhie auf disem kalten Stein sitze, und an Leib und Seel mit Elend erfüllt bin. Auf meinem Haupt trag ich ein dörnere Cron, und mein Hirn-Schaal ist mit zwey und sibentzig Dörnern durchstochen. Mein Angesicht ist von der Geschwulst, Blut und Speichlen so abscheulich, daß mich niemand ohne Grausen kan ansehen. Mein Barth und Haar seynd schier gantz ausgerafft, und meine Wangen seynd übel zerkratzt. Das Rosenfarbe Blut mit dem weissen Hirn vermischt fließt ohne Unterlaß vom Haupt über mein Angesicht herab. Meine Ohren, Halß und Mund seynd voller Blut, und alles, was ich schlicke, und speye, ist nichts dan Blut. Mein oberer Leib ist schimpfflich bedeckt, und der unter Leib noch schimpfflicher entblößt. Mit dem blosen Leib sitze ich auf dem kalten Stein, und bin so gar erfrohren, daß ich an allen Gliedern erzitterte. In Summa, ich sihe so

er-

erbärmlich aus, daß sich steinerne Hertzen meiner solten erbarmen. Höre dan über diß alles wird ich dabey ausgelacht, und übel tractiert: dannoch leyd ich alles mit Gedult, und schweige zu allen meinen Schmachen still: wiewohl dieselbige mich mehr schmertzen, als die vergiffte Dorn. Endlich lehrne, lehrne von mir die wahre Gedult; lehrne, mein Kind! Schmach und Unbild um meinetwillen leyden, Schimpff- und Schmach-Wort geduldig übertragen: lehrne also meinem Exempel nachfolgen.

Danck-Gebett für die schmertzliche Verspottung.

GElobt sey JEsus Christus für sein Demuth, Sanfftmuth und Gedult in Schmach und Verspottung: Er sey darfür gebenedeyt, und und in Ewigkeit.

O allersanfftmüthigster JEsu! ich sage dir Danck für dein unüberwindliche Gedult und Sanfftmuth: und bitte dich durch dein Wunder-geduldiges Hertz, verzeyhe mir mein Ungedult, Hoffart und alle andere böse Anmuthungen und Sünden; und verleyhe, daß ich mich nach deinem göttlichen Willen möge in Warheit demüthigen, und ernstlich bessern, Amen.

(a) Lessius l. 12. de perfect. divin. c, 17. (b) Tirin. in c. 17. Matth. v. 29. (c) Matth. 27. v. 29. (d) Ibid. (e) Thren. 3. v. 30. (f) Joan. 19. v. 1. (g) Barth. Faber vita Christi num. 1104. (h) Matth. 27. v. 30. (i) Ibid. (k) Marc. 15. v. 19. (l) Isai. 40. v. 12. (m) Birgitt. l. 2. c. 15 (n) Tit. 1. v. 16. (o) Math. Faber in opere tripart. conc. 8. §. 20. n. 8.

IV. Absatz.

Christus wird von Pilato dem Volck gezeigt.

Zu lesen und zu betrachten wider die Verstockung des Hertzens.

Und Pilatus sprach zu ihnen: Sehet, ein Mensch. Joan. 19. v. 5.

1. BEtrachte, wie Pilatus Christum den HErrn vorgestellt habe. Als die Söldner sich mit der Verspottung Christi gnugsam ersättiget hatten, da lieffen etliche zu Pilato, sprechend: Herr, wir haben den Missethäter wohl zugericht was sollē wir weiters mit ihm anfangen? Da sprach Pilatus: Führt ihn her zu mir, damit ich ihn sehe. Also führte man den gütigen HErrn mit Stricken gebunden, und an seinem gantzen Leib erbärmlich zugericht vor Pilatus. So bald Pilatus ihn in solcher Gestalt ansahe, da erschrack er von Hertzen, und hatte grosses Mitleyden mit ihm. Er besahe ihn vom Haupt biß zun Füssen, und gedacht (a), es wär unmöglich, daß sich die Juden seiner nit solten erbarmen, wan sie ihn in solchem elendigen Stand wurden ansehen. Deßwegen entschlosse er sich Christum in solcher Gestalt, wie ihn die Diener hatten zugericht, allem Volck fürzustellen. Welche Geschicht St. Joañes also beschreibt (b):

Pi-

(b) Pilatus gieng wider hinaus vor die Thür, und sprach zu ihnen: Sehet! Hie führe ich ihn zu euch hinaus, auf daß ihr erkennet, daß ich kein Schuld an ihm finde. Und als er diß geredt, wurde auf seinen Befehl Christus hinaus geführt, und auf einen offnen und erhöchten Orth im Richts-Hauß vorgestellt. Der gütige JEsus stund unter den Henckers-Knechten, tragend auf seinem Haupt die dörnere Cron, auf seinen Schultern den Purpur-Mantel, und in seiner Hand das hohle Moß-Rohr, an statt eines Scepters: mit Stricken und eysenen Ketten als ein Ubelthäter gebunden, und an seinem gantzen Leib hart verwundt, und mit Blut überrunnen. Er war auch so matt, und so voller Schmertzen, daß er kaum stehen kunte.

Also stunde Pilatus auf der hohen Stieg vor seinem Hauß, Christus aber auf einem offnen erhöchten Orth (c) in dem Richt-Hauß zwischen den Scharpff-Richtern. Es hebte ihm einer auf der einen, und der ander auf der andern Seiten den Kriegs-Mantel auf, und Pilatus sprach mit heller Stimm, daß es alle Juden, so auf dem grossen Marck stunden, hören solten, ruffend dise zwey Wort: Ecce Homo! weil es schine, als kunt er für Verwunderung und Mitleyden kein anders Wort mehr sagen, als Ecce Homo! **Sihe ein Mensch.** Dan er keinem Menschen, geschweigens einem König mehr gleich sahe.

2. Betrachte, wie sich Christus selbsten allen Glaubigen vorstelle, und gleichsam zu einem jeden mit diesen beweglichen Worten spreche: Ecce Homo! **Sihe O Mensch!** O sündiger Mensch! sihe an mich armen Menschen. Sihe mich an vom Haupt biß zu den Füssen. Sihe, O Mensch! mich armen Menschen, der ich so gar verstellt bin, daß ich keinem Menschen mehr gleiche. Sihe, wie ich so voller Wunden und Schmertzen bin. Sihe, wie ich so voller Blut und Speichel, so verarmt, und übel bedeckt bin. Sihe, wie bin ich verlassen, daß kein Mensch mir mein Angesicht abbutzt oder abwaschet. Sihe, wie bin ich erkranckt, daß ich mein Haupt nit kan abwenden ohne grossen Schmertzen. Sihe, wie bin ich erfrohren, daß ich an allen Gliedern zittere. Sihe, wie ich so krafftloß bin, daß ich auf meinen Füssen nit mehr kan stehen. Sihe, wie ich inwendig so voller Peyn und Schmertzen bin, daß man nit kan erzehlen. Sihe, wie ich verspott bin, daß ich als ein falscher König ein dörnere Cron, einen Purpur-Mantel, und ein hohles Rohr trage. Sihe, O Mensch! mich armen Menschen, und bedenck, ob auch ein Elend zu erdencken sey, gleich meinem Elend. Sihe, O sündiger Mensch und hab ein Mitleyden mit mir unschul-

schuldigen Menschen. Sihe, deine Sünden thun mir vil weher, als alle meine Wunden und Schmertzen. Ecce Homo! Sihe, und erkenne, O Mensch! sihe, dein Hoffart hat verursacht dise Verspottung und Verhönung; dein Geitz und Ungerechtigkeit hat mich also entblößt; dein Truncknenheit hat verursacht dise Blutvergiessung: dein Zorn dise Wunden; dein Neyd dise blaue Striemen; dein Faul- und Trägheit dise Band und Strick. Deine Sünden haben mich also zugericht. Aber sihe, dise Dörner trag ich für dich, dises mein Blut schenck ich dir, all mein Leyden überlaß ich dir zur Bezahlung deiner Schulden, zur Artzney für deine Kranckheiten, und Reinigung für deine Seel, damit du dardurch rein, heilig, und seelig werden.

3. Betrachte die erbärmliche Gestalt des HErrn, wie der H. Geist dieselbige in der H. Schrifft erklärt, und noch heutiges Tags in dem Grab-Tuch Christi eingedruckt zu sehen ist. Dan erstlich sagt in göttlicher Schrifft Isaias vorsehend sein jämmerliche Gestalt: Er hat (d) weder Gestalt noch Schönheit. Dan was anlangt das Haupt, so hatte der gütige HErr auf demselbigen eine sehr entsetzliche dörnere Cron in Form und Höhe eines Hut, so in der Runde herum zween Werck-Schuh lang nnd breit (e) ware, damit die Scheidel und das gantze Haupt gleich als mit einem dörneren Zaun eingezäumt wurde. Seine Haar, welche sehr lang, und nach dem Gesatz der Nazaräner niemehl waren abgeschoren worden, waren damahls aller zerraufft, mit Blut gantz überrunnen, mit Speichlen schändlich verwüst, hart zusammen gebacken, wie Stricklein oder Sailerlein in einander geloffen (f), und an vilen Orten Büschelweiß ausgerissen: daß also das gebenedeyte Haupt Christi unter der dörnern Cron hin und wider bloß, wie eines Aussätzigen krancken Menschens, welchem das Haar ausgefallen, gantz flecket aussahe.

Vom Haupt biß auf die Stirn sahe man die spützige Dörner inwendig durch Haut und Fleisch durchgehen, und das heilige Haupt grausamlich verwunden. Seine HH. Ohren waren voller Blut, aller besudlet, und verstopfft, und von den herunter hangenden Dorn-Spitzen an vilen Orten verletzt, und durchstochen. Seine Göttliche Augen waren wegen deß ablauffenden Bluts aller verfinstert, und zusammen gebacken, also, daß er sie schwerlich aufthun, und daraus sehen kunt. Aussen herum waren sie von den mannigfältigen Schlägen gantz braun und blau, inwendig aber gantz glitz-roth, und geschwollen.

Seine HH. Wangen, welche sonst wie Milch und Blut aussahen, waren jetzt von den Speichlen und abfliessendem Blut gantz verwüst, und von

den

den vilfältigen Backen-Streichen so gar aufgeschwollen, daß er auch deßentwegen einem Aussätzigen gleich sahe: Wie dan Isaias (g) von ihme geweissaget: **Wir haben ihn gleich einem Aussätzigen gehalten, als einen der von GOtt geschlagen, und gedemüthiget wäre.** Sein Hönigflüssender Mund war gantz zerkratzt, aufgeschwollen und entfärbt. Sein Kähl, Schlund und Halß waren von wegen der vilen Schlägen von innen und aussen dermassen schwürig und verwundt, daß der gutige HERR sich ohne Schmertzen nit kunte umwenden, noch ohne Wehe etwas hinunter schlicken. In Summa, sein Gestalt und Heil. Angesicht ware so verstellt, und abscheulich, daß es kein Mensch mehr erkennen kunt: Die Ursach setzt hinzu der Prophet (h), sprechend: **Er ist verwundt worden um unser Missethat willen**

O Christen-Mensch! Ecce Homo! sihe und betrachte disen Menschen! hast du dergleichen Gestalt jemahl gesehen? Oder hast du von dergleichen jemahl gehört? Soltest du dergleichen Angesicht sehen können ohne Mitleyden? Ach! nein: wan du nit von Kisel-Stein bist, so must du mit einem solchen elenden Menschen ein Mitleyden haben. So stelle dir dan das Angesicht Christi, wie es allhie beschriben ist, offtermahl vor deine Gemüths-Augen, und beschaue dasselbige wohl von einem Glid zum andern. In disem Spiegel erkenn, und besichtige deine Sünd und Boßheit, welche den HErrn also zugericht und verstellt haben: dan **Er ist verwundt worden um unser Missethat willen.** Sihe, und besichtige seinen H. Halß, und gantzen vordern Leib. Von dem Halß an biß auf die Brust, wie auch an beyden Seiten, und auf dem Bauch sihet man im Grab-Tuch so vil Wunden, daß man sie nit zehlen kan. Es ist ein Striem an dem andern, ein Wund an der andern, ein Loch an dem andern, ein Riß an dem andern, und ein Eyter-Blatter an der andern: Als ob der gütige HErr mit Nadlen zerstochen, mit Messern zerschnitten, und mit Häcklein wäre zerrissen worden. Und diß ist sonderlich an dem Rucken, und an den Lenden zu sehen. Dan der arme Rucken war von den grausamen Geissel-Streichen dermassen zerfetzt, daß an vilen Orten die Haut und das Fleisch gantz abgerissen war. In den beyden Lenden aber hatte der gütige HErr so vil Wunden und tieffe Löcher, als wan er allda mit spitzigen Pfriemen wäre zerstochen (i), und mit scharpffen Messern zerschnitten worden. Also, daß an vilen Orten des Leibs das rohe Fleisch, und die bloße Bein heraus stunden. Ach GOtt! wer hat den gütigen HErrn also übel verstellt, und zugericht? Du, O Sünder! und deine Sünden: Dan **um unserer Sünden willen ist er zerschla-**

schlagen worden. Darum soll dein Hertz vor Reu zerspringen, oder vor Reu und Leyd zerknirscht werden. So sprich dan wenigst mit einem reumüthigen Seuffzer: O JEsu! durch alle deine Wunden verzeyhe mir alle meine Sünden, Amen.

4. Betrachte endlich die inwendige Schmertzen Christi samt seinem Hertzenleyd. Dan aus dem häfftigen Schlagen und Stossen der Brust, der Seyten, des Nabels und untern Leibs entstunde innerlich in dem Hertzen, Miltz, Lungen und Leber, wie auch in dem Magen, Nieren und Gedärm ein unbegreiffliches, schmertzhafftes und immerwährendes Trucken, Grimmen, Reissen und Brennen. Dan weil der unter Leib von Natur weich und lind ist, darum kan er ohn innerlichen Schmertzen nit geschlagen, noch verwundt werden. Die Streich empfangt zwar der Leib von aussen, aber sie endigen sich inwendig: und zwar manchesmahl mit solchen Schmertzen, daß in dem Ingeweyd tödtliche Geschwär, oder andere gefährliche Leibs-Schäden erwachsen. Nun aber daß Christus überaus grossen Schmertzen in seinem Leib aus dem häfftigen Stossen und Schlagen inwendig gelitten hab, das erklärt die H. Schrifft, in der Person Christi sprechend: **Mein** (k) **Ingeweyd sieder ohn alle Ruhe. Mein Hertz ist** (l) **worden wie ein weiches Wachs. Mein Leber** (m) **ist mir auf die Erden geschittet, und all meine Gedärm seynd beleydiget.**

Dahero man abermahl schliessen kan, daß je häfftiger der Schmertz innerlich in Gedärm und Ingeweyd gewesen, desto kleiner oder eingeschrumpffter der Leib sey von aussen worden: Also, daß die Brust samt den Rippen (wie an einem ausgehungerten Menschen zu sehen) über den untern Leib weit heraus stunde, und der Bauch an die Rippen des Ruckens angewachsen zu seyn schine. Welches dan die Mutter Gottes mit kläglichen Worten St. Birgittä (n) offenbahrt hat, sprechend: **Mein Sohn hatte einen so nidern Leib, als wan er nie kein Ingeweyd gehabt hätte: Dan sein Bauch war gantz eingeschrumpfft, und hienge ihm an den Rippen.** Ach GOtt! was für ein grausam oder elendes Spectackel muß diß gewesen seyn? Behertzige diß, O frommer Christ! und bedencke, wie theur dein Heyland deine Sünden hab bezahlen müssen.

5. Betracht das grausame Juden-Geschrey: was nemlich diß elende Spectackel in den Hertzen der Juden gewürckt, und wie sie sich über Christum nit erbarmt haben. Es stunde der arme Christus unweit von Pilato zwischen den Scharpff-Richtern nackend und bloß, ausser, daß der zerrissene Kriegs-Mantel auf seinen Schultern lage. Er sahe so elend, verwundt, blutig und entsetzlich aus,

daß er von Hertzen zu erbarmen war. Sein gantzer Leichnam war voller Löcher, Wunden, Striemen, Speichlen, Flecken, Maasen, Blutriß, Geschwulst und Beulen; und noch darneben mit vilen innerlich- und äusserlichen Schmertzen überschüttet, und erfüllet. Er stunde im Angesicht alles Volcks mit geneigtem Haupt, mit gekrümtem Rucken, mit gebundenen Händen, mit zitterenden Knyen, mit geschundenem und blutigem Leib, tragend eine eisene Ketten an seinem Halß: und kunte sich wegen der übermäßigen Schmertzen vor dem ohnmächtigen Niderfallen kaum erhalten. In Summa, er sahe aus, wie ihn der Prophet Isaias, der ihn lang zuvor im Geist gesehen hatte, beschreibt, sprechend (o) Wir sahen ihn, er aber hatte kein Gestalt. Sein Angesicht war verborgen, und verächtlich: darum haben wir ihn nit geachtet. Dan er war der verächtlichste und verworffneste Mann, ein Mann der Schmertzen, der da weißt, erkennt und erfahren hat die Kranckheit und Schwachheit.

Als nun die Juden diß elende Spectackel an Christo sahen, und auch hörten, wie Pilatus sie mit dem Wort Ecce Homo so treulich ermahnte, daß sie solten an diser Marter Christi sich vergnügen lassen: da hätte billig diß elende Spectackel ihnen sollen zu Hertzen gehen. Es hätte sie sollen reuen, daß sie den unschuldigen Mann denen gottlosen Heyden übergeben, welche ihn so grausamlich und unmenschlich zugericht hatten. Aber, O Wunder! nichts dergleichen war bey den Juden zu finden. Dan bey ihnen war kein Gehör noch Gnad: kein Mitleyden noch Barmhertzigkeit: ja kein Ader einer menschlichen Art anzutreffen: sonder sie hatten lauter steinerne, stählene bestialische, grausame und unerweichliche Hertzen. Obwohl sie sahen, daß Christus so elendig aussahe, daß sich die Stein und Felsen (wie in der Creutzigung geschehen) über ihn hätten mögen erbarmen, so waren sie dannoch an disem allen nit vergnügt, sondern wolten durchaus, daß ihn Pilatus solt creutzigen, und tödten lassen. Dan also spricht St. Joannes (p): Da ihn aber die Hohe-Priester, und die Diener sahen, schryen sie, und sprachen: Creutzige ihn, creutzige ihn. O der unerhörten Tyranney! O der unmenschlichen Grausamkeit! wer wolt meynen, daß solche blutgierige Menschen jemahl auf Erden solten gewesen seyn, welche aus lauter Haß und Neyd einen armen, ja dem unschuldigsten Menschen und HErrn zum allergrausamsten Tod solten verlangen? O wie schmertzlich wird dem gütigsten HErrn, und seiner betrübtesten Mutter dises Mord-Geschrey fürkommen seyn! O wie ein tieffe Wund wird es ihnen in das Hertz gestochen haben! als das gantze jüdische Volck aus vollem Halß auffschreyend ruffte:

Creutzige, creutzige ihn. Gewißlich es hätte ihnen nit so wehe gethan, wan einer ihnen mit einem Messer das Hertz durchstochen hätte. Mercke aber, mein Christ, das also ruffen und schreyen deine Sünden. Derowegen solst du reumüthig seufftzen: Ach HErr! nimmer, nimmermehr wil ich sündigen, nimmermehr sollen meine Missethaten schreyen: thue ihn hinweg, creutzige ihn. Sonder lebe, O JEsu! herrsche, O JEsu! lebe, und herrsche in Ewigkeit, Amen.

Danck-Gebett vom Ecce Homo.

GElobt sey JEsus Christus der König der ewigen Glory: Ehr sey für all sein Verachtung geehrt, und gebenedeyt nun und ewiglich, Amen.

O JEsu, du König der Ewigkeit! der du mit einem alten Purpur-Kleyd angethan, und mit Blut gantz überrunnen dem Volck bist vorgestellt worden, da Pilatus sprach: **Sehet, ein Mensch!** ich bitte dich durch dises schmertzliche Geheimnuß, verleyhe, daß ich dich im hochwürdigen Sacrament mit rechter Andacht und wahrem Glauben möge ansehen, dein Purpur-Kleyd oder bitteres Leyden hertzlich betrachten, dich würdiglich oder möglicher massen verehren, und anbetten, und endlich durch dein Purpur-Kleyd, Leyden und Verdienst das Kleyd der ewigen Glory und himmlischen Herrlichkeit erlangen, Amen.

(a) Barthol. Faber vit. Christi n. 1107. (b) Joan. 19. v. 4. (c) Ibid. (d) Isaj. 53. (e) Paleot. de Syndone c 3. (f) S. Birgitt. l. 1. c. 10. (g) Isai. 53. v. 4. (h) ibid. v. 5. (i) Birgitt. Ibid. (k) Iob. 30. (l) Psalm. 22. (m) Thren. 2. (n) S. Birgitt. l. 1. c. 10. (o) Isaj. 53. v. 2. (p) Joan. 19.

V. Absatz.

Mariä Hertzen-Leyd bey der Vorstellung Christi.

Zu lesen wider das Laster der Undanckbarkeit.

Sihe, ein Mensch. Joan. 19. v. 5.

1. BEtracht Mariä Hertzen-Leyd in Christi Vorstellung, da nemlich Pilatus sprache: Ecce Homo. Dan was damahl die schmertzhaffte Mutter sehen, und hören müssen? und was hat damahlen ihr Jungfräuliches Hertz empfunden, als sie ihren Sohn in so erbärmlicher Gestalt sahe vorstellen? Da sie ihre Zäherfliessende Augen aufhube, sahe sie ihren und deß ewigē Vatters allerliebsten Sohn unweit von dem ungerechten Richter Pilatus zwischen den grausamen Scharff-Richtern als einen zum Tod verdammten Menschen stehen. Sie sahe auf seinem Haupt die grausame Dorn-Heck, oder dörnere Cron, den spöttlichen Mantel auf seinen Schultern, daß schimpffliche Rohr in seinen Händen, und den gantz geschundenen, Blut-fliessenden zermarterten Leib: Ach deß Elends Wer wil ihr mütterliches Hertzen-Leyd gnugsam beherzigen? Gewißlich

lich gieng ihr diser Anblick so starck durch Leib und Seel, als wan ihr ein breites, scharpff- und zwey-schneidendes Schwerdt mit allem Gewalt durch das Hertz gestochen wurde.

Diß hat ein Engel St. Birgittä (a) mit disen Worten erklärt: **Als die Mutter ihren Sohn mit der dörnerē Cron verspott, im Angesicht mit Blut überzuñen, und an den Wangen gantz geschwollen sahe, da seuffzete sie mit bitterstem Schmertzen, und für Grösse deß Mitleydens wurde sie gantz bleich.** (b) **Dan es war ihr nit anderst, als wan ihr ein spitzige Lantzen durch ihr Hertz gestochen wurde. Deßwegen wurde sie von wegen deß unerträglichen Schmertzens gantz ohnmächtig, und suncke urplötzlich gleich als todt zur Erden.** Ach deß unaussprechlichen Leyds, und unergründlichen Jammers! die Engel im Himmel traurten, und alle ihre Freund auf Erden betrübten sich mit der betrübten Mutter, und vergiengen schier für Leyd: dan ihre Hertzen waren mit zweyfachen Wunden verletzt, nemlich von wegen der Marter deß Sohns: und von wegen deß Mitleydens der Mutter.

2. Betrachte Mariä Hertzen-Leyd in Ansehung des erbärmlichen Gestalt ihres Sohns. Als sie nach erholten Kräfften wider ein wenig zu sich kame, und ihr armes Kind etwas klärlicher ansahe, da brachte diser neue Anblick neue Schmertzen. Dan so vil spitzige Dörner sie in der Cron sahe, so vil spitzige Dörner empfunde sie auch in ihrem Hertzen: so vil Wunden sie in seinem Leib sahe, so vil Wunden durchstachen auch ihr innerstes Gemüth; und war ihr nit anderst, als wan sie an Leib und Seel also zermatert wär, wie ihr armes Kind zermartert ware. Sie war nit so keck ihne recht anzuschauen: sonder erhebte bißweilen ihre zerweynte Augen, bald diß, bald jenes Glid zu beschauen. Da stieß ihr dises augenblickliche Sehen jedesmal eine so tieffe Wund ins Hertz, daß sie am gantzen Leib darüber erzitterte, und die Augen nider zu schchlagen gezwungen wurde. O betrübtes Mutter-Hertz! wie bist du so vilfältig zerstochen, und so schmertzlich zermartert worden! O elende Mutter! wie hat dich das Ecce Homo gemart! O gütige Jungfrau! wie hat dich die erbärmliche Gestalt deines Sohns in so schwere Tods-Schmertzen gestürzet.

O ihr mütterliche Hertzen! die ihr jemahl mit zarter Lieb ein Kind geliebt habt, bedenckt disen Schmertzen Mariä, und messet denselben an euch selber ab. Gedenckt, wie euch wurd zu Muth seyn, wan ihr solt das allerliebste von euren Kindern in solchem Stand, und in so erbärmlicher Gestalt ansehen: also, und noch vil tausendmahl mehr Hertzen-Leyd wurde durch das äusserste Elend Christi einer Mutter verursacht, daß es ein tau-

tausendfältiges Wunder war, daß sie nit tausendmahl deß gähen Tods gestorben ist.

3. Betrachte Mariä Hertzenleyd wegen deß grausamen Ruffen der Juden: **Creutzige ihn, creutzige ihn.** Ach! was hat allhie das mütterliche Hertz erlitten, als Maria dises grausame Mord-Geschrey müßte anhören. Gewißlich diß wüttende Ruffen zerstache (c), zerschnitte und zerrisse das mildeste Hertz Mariä so hefftig, als wan einer mit spitzigen Pfriemen, oder scharpffen Messern und mit zweyschneidenden Schwerdtern unbarmhertziglich in demselben tyrannisierte. Die Undanckbarkeit des Volcks, die Grimmigkeit der Hohen-Priestern, und der schmählichste Tod deß Creutzes Christi kam ihr so bitter für, daß sie nit wußte, was sie soll gedencken, oder sagen. Es kam so vil Elend übereinander, und es war der Jammer so unsäglich groß, daß auch Englische Hertzen nit starck genug wären gewesen denselben zu ertragen. Wo sich Maria umsahe, und hinwendete, da ware nichts mehr als Leyd, Jammer und Elend. Darum thate sie nichts mehr als seuffzen und weynen: und sprach in ihrem Hertzen zu den verstockten und undanckbaren Sündern und Juden: O ihr boßhaffte Juden, und verstockte Sünder! Was hat dan mein unschuldiger Sohn Böses gethan, oder worinn hat er euch betrübt, daß ihr ihm den allerbittersten Tod wollet anthun? O undanckbares Volck! wer hat dein Hertz also verbittert? O mich unglückseelige Mutter! die ich muß sehen, und hören, daß mein allerliebster Sohn so unbillicher Weiß wird verklagt, und veracht, und ich kan sein Unschuld und Heiligkeit nit verthätigen. O JEsu, mein Sohn! dein äusserstes Elend, und schmähliche Verachtung verzehren mir meine Kräfften. Ach! wie bist du veracht, und an Leib und Seel mit Schmertzen überfüllt. Mein Hertz ist für Mitleyden kranck, und mein Seel ist betrübt biß in den Tod. O himmlischer Vatter! erbarme dich über deinen lieben Sohn, und erbarme dich wegen seiner über die arme Sünder. Du aber, O treuhertziger Christ! laß dir das Leyd des Sohns, und der Mutter zu Hertzen gehen. Tröste dise beyde betrübte Seelen, sprechend folgendes

Gebett von Christi Vorstellung.

GElobt sey JEsus und Maria für all ihr Hertzen-Leyd: darfür seyen gebenedeyt ihre mitleydige und gütigste Hertzen, nun allzeit und ewiglich, Amen.

O Maria, du schmertzhaffte Mutter! ich ermahne und bitte dich durch die klägliche Vorstellung deines Sohns, und sprich zu dir Ecce Homo! sihe, O Jungfräuliche Mutter! den Menschen, den Schönsten aus allen Menschen-Kindern: sihe an deinen allerliebsten Sohn, wie er ist aller seiner

Schön-

Christus vor Pilatus gestellt
Christus verurtheilt
Christus das Creutz tragend
Christi Verspottung
Christus auf den Creutz fallend
Christi Crönung
Christi Schmertz-reich
Christi Annagelung oder Creützigung.

Schönheit beraubt. Sihe, wie er ist zerfetzt und zerrissen, voller Wunden und Maasen, voller Rotz und Speichel, voller Peyn, Schmertzen und Wehethum. Ach gütigste Jungfrau und Mutter! ich habe mit dir und deinem Sohn ein hertzliches Mitleyden: und bitte dich durch alle Zäher deiner Augen, durch alle Aengsten deines Gemüths, durch alle Betrübnuß deiner Seelen, und durch all dein mütterliches Hertzen-Leyd, sage zu dem himmlischen Vatter für mich sündigen Menschen: sihe, gütiger Vatter! in das Angesicht deines Gesalbten, und wegen seiner erbarme dich dises sündigen Menschen, und verwirffe ihn nit ewiglich von deinem Göttliche Angesicht, sonder um meines und deines allerliebsten Sohns willen ertheil ihm dein Huld und Gnad, auch zeig ihm endlich dein freudenreiches und ewig-seeligmachendes

Angesicht,

A M E N.

(a) Serm. Angel. c. 18. Lib. 1. c. 27. (b) Tauler. de Pass. Christ. c. 19. (c) Anselm. de Excellentia Virg. c. 5.

Das neundte Capitel.

Von Christi Verurtheilung und Creutztragung.

I. Absatz.

Christus wird offtermahl zum Tod deß Creutzes begehrt.

Zu lesen wider das Laster der Undanckbarkeit.

Die Hohe-Priester, und Diener schryen, und sprachen: Creutzige, creutzige ihn. Joan. 19. v. 6.

1. BEtrachte, wie die Hohe-Priester sambt ihren Dienern und andern Juden offtermahl und abermahl begehrten, Pilatus solte den HErrn creutzigen lassen. Darvon erzehlt der H. Evangelist (a) Joannes: Also gieng JEsus herauß, und trug ein dörnere Cron, und Purpur-Kleyd an. Und als ihn die Hohe-Priester sahen, schryen sie, und sprachen (b): Creutzige ihn, creutzige ihn. Auf dises ungestümm und unbarmhertzige Ruffen sprach Pilatus mit zornigen Worten: So nemmet ihn dan hin, und creutziget ihn. Dan ich finde kein Schuld an ihm. Da sprachen die Juden: Wir haben ein Gesatz, und nach dem Gesatz muß er sterben, dan er hat sich selbst zum GOttes Sohn gemacht.

Da Pilatus das hörte, förcht er sich noch mehr. Dan weil die Heyden vil Götter hatten, und glaubten, daß die Götter Söhn und Töchter hätten, darum gedacht er, Christus mög-

te villeicht ein Sohn eines GOttes seyn: und er wurde von dem GOtt, dessen Sohn er wäre, nit ungestrafft bleiben. Darum gieng er wider hinein in das Richt-Hauß, und sprach (c) zu JEsu: **Von wannen bist du?** Als wolt er sagen: Die Juden sagen, du gebest dich aus für einen Sohn GOttes, ist dem also, so sag mirs, so will ich dich gleich loß lassen. Aber JEsus gab ihm kein Antwort.

Da sprach Pilatus zu ihm; **Redest du nit mit mir? Weist du nit, daß ich Gewalt hab dich zu creutzigen, und Macht hab dich loß zu geben?** Aber der gütige HErr wolt Pilatum wegen seines Übermuths straffen, darum sprach er zu ihm: **Du hättest kein Macht über mich, wan sie dir nit von Oben herab wäre gegeben worden.** Darmit wolt er ihm sagen: So hast du dan kein Gewalt einen Unschuldigen zu tödten: Darum sündigest du schwerlich, wan du mich aus Forcht der Juden tödtest. **Aber doch, der mich dir überantwort hat, der hat ein grössere Sünd.**

Aus disen Worten Christi kunt Pilatus wohl verstehen, daß er Sünd thäte, wan er Christum creutzigen ließ; darum gedachte er auf alle Mittel und Weeg, wie er ihn mögt loßgeben. Die Juden aber rüffen mit grossem Geschrey (d): **Lassest du disen loß, so bist du kein Freund des Kaysers. Dan wer sich zum König machet, der widerspricht dem Kayser.** Als wolten sie ihm andeuten und sagen: So haben wir dan gute Ursach dich beym Kayser zu verklagen, daß du dein Ambt nit recht verwaltest, und die jenige, welche wider den Kayser rebellieren wollen, nit abstraffest.

Aus diser Red der Juden wurde Pilatus gantz bestürtzt, und gedachte, wan sie mich beym Kayser verklagen, so werd ich nit allein meines Ampts entsetzt, sonder auch hart gestrafft werden. So ists dan besser, daß Christus sterbe, als daß ich meines Ampts entsetzt werde. Diß war sein endlicher Schluß: und um diser Ursach willen gedacht er Christum zum Tod zu verurtheilen. O höchste Ungerechtigkeit! O du ungerechtester Entschluß! bedenck, O Christ! die unsinnige Ungerechtigkeit Pilati, und die höchste Verachtung Christi. Und mercke darbey, daß dem Pilatus heut zu Tag vil hundert nachfolgen, so wegen der zeitlichen Gütern und Ehren-Dienst Christum, das ist, sein Gesatz und Glauben verachten, übertretten, oder gar verlassen.

2. Betrachte, wie man Christo dem HErrn den Purpur-Mantel ab, und seine eigene Kleider angelegt habe. Dan nachdem Pilatus das Urtheil über Christum beschlossen hatte (obwohl der Sententz noch offentlich nit verkündiget, noch vorgelesen, und ausgeruffen war) da machten die Juden

den alle Anstalt zur Creutzigung, und daß man den HErrn in seinen eignen Kleydern zum Richter-Stuhl Gabbatha, und hernach zur Schedelstatt (e) führte, damit er von allen möchte erkennt werden. Darum erstlich thäten ihm die Henckers-Knecht den Purpur-Mantel ab, in welchem der gütige HErr von der Crönung biß auf selbige Stund gangen war. Also mußte der schmertzhaffte Christus mit seinem höchsten Hertzen-Leyd abermahl leyden, daß er von vil tausend unverschämten Männern und Weibern gantz nackend angesehen wurde. Welches dan ein Schmertz war, der nit zu beschreiben ist: Wie ein jeder bey sich selbst leichtlich kan erachten. Also stunde der halb geschundene JEsus in dem Hof Pilati nackend und bloß, nur mit seinem eignen Blut bedeckt, und gefärbet.

Nach Ablegung des spöttlichen Mantels thäten sie ihm widerum seine Kleyder an, deren drey waren: nemlich der Mantel, der Ober-Rock und Unter-Rock. Den Ober-Rock möchten sie ihm leichtlich anlegen, dan er war ohne Zweiffel vornen offen. Wie sie ihm aber den Unter-Rock haben angelegt, das betrachten die Contemplanten also: weil derselbige ungenähet, und gestrickt war, und nur oben ein Loch hatte, daß man bloß mit dem Haupt dardurch schlieffen kunte, so zu betrachten, daß die Söldner dem gütigen HErrn die dörnere Cron haben müssen abnehmen, sonst hätten sie ihm den Rock über das Haupt nit können anthun. Darum bedencke, O frommer Christ! was hie für ein Schmertzen, und unleydentliche Peyn dein süssester Heyland erlitten hab. Sie hatten ihm zuvor dieselbige Cron mit dem schweren Rohr und Priglen so hart ins Haupt geschlagen, daß die Dörner mit Gewalt durch die Hirn-Schaal durchgetriben worden. Weil nun die Scharff-Richter mit dem gütigen HERRN nit sanfft, sonder gar grimmiglich umgiengen, so seynd ohne Zweiffel in der ungestimmen Abnehmung der Cron vil Dörner, die gar vest in den Beinen stacken, zerbrochen, und Christo in dem Haupt stecken bliben. O GOtt, was muß das für ein Schmertz gewesen seyn! wie wird der arme JEsus so daurlich geseuffzet, und geweint haben! O Christliche Seel! hab doch ein Mitleyden mit deinem GOTT, der für dich und dir zu Lieb so vil und schwere Ding wolte leyden, und ausstehen.

Als sie ihm nun die Cron abgenommen, und den Rock angelegt hatten, da setzten sie ihm dieselbige Cron wider (f) auf das Haupt, und verursachten ihm wider ein neue unerträgliche Marter. Dan weil es nit möglich war, daß die Dörner eben in vorige Löcher wider gesteckt wurden. darum machten sie wider neue oder

gröſſere Löcher mit unſäglichem Schmertzen der allerbitterſten Peyn unſers Erlöſers: Ach! wie wird er am gantzen Leib gezittert, und ſich zuſammen gezogen haben, als ſie ihm auf die Cron ſchlugen, damit ſie deſto veſter auf dem Haupt ſtecken, und in der Creutztragung nit abfallen ſolte. Gewißlich iſt ſein verwundtes durchſtochenes Haupt mit ſolchem Wehethun erfüllt worden, daß es abermahl ein groſſes Wuuder war, daß er nit gleich auf dem Platz unter den Händen ſeiner Feinden und Peyniger geſtorben iſt. Dan die ſonderliche Krafft GOttes, und die liebreiche Begierd für das Menſchliche Geſchlecht ein überflüßige Erlöſung zu würcken hat ihn geſtärckt, und beym Leben erhalten, damit er kunte noch mehr leyden, und unſere Sünden überflüßiglich abbüſſen.

3. Betrachte, wie Chriſtus zum Richerſtuhl Gabbatha ſey geführt worden. Diſe Geſchicht beſſer zu verſtehen, wiſſe, daß zu Jeruſalem ein abſonderlicher Richter-Stuhl von lauter gehauenen Steinen an einem hohen Ort unter dem bloſen Himmel gebaut ware, auf welchem man nach altem Gebrauch das Urtheil des Tods über die Sünder auszuſprechen pflegte. Diſer Richter-Stuhl wurde genennt Gabbatha: das iſt ſo vil, als auf der Höhe, und lage hundert und zehen Schritt (g) weit von Pilati Hauß gegen Mitternacht zu. Es ſtehet noch heutiges Tags an demſelbigen Ort ein groſſer ſteinerner Bogen, gleichwie ein groſſes Thor, und an demſelben ſihet man noch mit alter Lateiniſcher Schrifft diſe Wort eingehauen: Toll. Toll. Crucifig. Nemme hinweg, nemme hinweg, creutzig. Das übrige kan man (h) wegen Alter nit mehr leſen. Auf diſen Richter-Stuhl mußte Chriſtus geführt werden, damit er zum Todt verurtheilt wurde: Und diß ware die ſechſte Reiß, die er in ſeinem Leyden thäte, welche St. Joannes mit diſen Worten (i) beſchreibt: Als Pilatus diß gehört hatte, da führte er JESUM auf die Straß heraus, und ſetzt ſich auf den Richter-Stuhl an dem Ort, welches auf Hebräiſch genennt wurde Gabbatha. So betrachte dan, O Seel! diſe erbärmliche Reiß Chriſti, ſo er nach Gabbatha thate. Voran gieng einer mit der Gerichts-Poſaun, welche man zu blaſen pflegt, ſo man einen Sünder zum Todt verurtheilen wolte: und nach diſem trug einer den Blut-Fahnen, ſo man auch damahls fürzutragen pflegte. Diſem folgte Pilatus in groſſem Pracht und Magnificentz, habend vil Diener und Trabanten hinter und neben ſich herum. Nach den Dienern folgten die Hencker, und führten den elenden Sohn Mariä mit Stricken gebunden: und nach diſem lieffe ein unſägliches Volck, diſes Urtheil anzuhören.

Die

Die Hohe-Priester, und jüdische Herren waren so voller Freuden, daß sie bald nit wußten, was sie solten anfangen. Ja alles Volck, das hinten und vornen lieffe, war so froh, als wan ihnen die gröste Gnad widerfahren wäre. Aber der elende Christus gieng gantz traurig und betrübt, und zitterte an seinem gantzen Leib wegen Forcht des folgenden Urtheils. Was aber die wüttige Schinder dem gedultigen Lämmlein auf disem Weeg für Leyd und Schimpff angethan haben, das lasse ich einen jeden bedencken. Die neydige Juden lieffen um ihn herum, und mit grossem Spott, und Frolockung sprachen sie zu ihm: Nun gehe hin, du verführischer Mañ: jetzt wird man dir dein Recht sprechen. Du hast uns lang genug auf dem Narren-Sayl herum geführt, aber endlich haben wir doch das Recht wider dich erhalten. Dise oder dergleichen Schimpff-Wort stiessen sie aus gegen dem gütigsten HERRN, und erfreuten sich von Hertzen, daß sie die Sach so weit gebracht hatten. Die Hencker thäten ihm auch alles Leyd an, und stiessen ihn immerdar hin und her.

Also gienge der von Hertzen betrübte JEsus einen sehr schmertzlichen und schmählichen Gang: dan er wurde geführt (k) mit den zween Mördern, so mit ihm verdammt solten werden; und als ein König aller Ubelthätern hatte er auf seinem Haupt die grosse dörnere Cron, in seinen Händen den schmählichen Scepter, an seinem Halß die schwere Blut-Ketten, und an seinem gantzen Leib vil Blut und lauter Wunden. Diß also war der sechste erbärmlich-bittere Paßion Gang, darüber sich auch die Engel im Himmel erbarmeten.

5. Betrachte, wie sich Pilatus auf dem Richter-Stuhl abermahl wolte über Christum erbarmen. Als der schmertzhaffte Christus auf den Richterstuhl Gabbatha kam, da setzte sich Pilatus auf einen köstlichen Stuhl, und seine Diener und Trabanten stunden hoffärtiglich neben ihm herum. Der gütige HErr aber stunde (l) mitten zwischen den zween Mördern, so mit ihm solten verurtheilt werden, in Gestalt eines armen Sünders: ja als der Gröste unter allen Sündern. Er stunde unter den Händen des Scharpff-Richters, und der Schinders-Knechten vor dem schnöden und ungerechten Richter: und wiewohl er war ein Richter der Lebendigen und der Todten, dannoch mußte er hie selber das allerunbilligste Gericht ausstehen. Er stunde mit gebundenen Händen, und gebogenem Leib, und hatte ein grosse und dicke Ketten am Halß, welche man den armen Sündern, wan sie solten gericht werden, pflegte anzuhencken. Und wegen grossen Schmertzen und bitterer Kält zitterte er an seinem gantzen Leib. Sein Hertz im Leib klopffte ihm wegen des

erschröcklichen Urtheils, so über ihn ergehen solt, und für welchem er sich mehr förchtet, als sich jemahl ein armer Sünder für dem Sententz deß Tods geförchtet hat.

Derowegen als ihn Pilatus so elendiglich sahe vor sich stehen, da hat er mit ihm ein hertzliches Mitleyden, und gedacht bey sich selbsten: Ey soll dan der arme Mensch eines so bittern Tods sterben: Es ist ja vor GOtt und der Welt unrecht, daß ich ihn verurtheilen soll. Darum gedacht er, er wolts noch einmahl probieren, ob sich villeicht die Juden seiner erbarmen mögten. Stund derowegen von dem Richter-Stuhl auf, stellte den armen HErrn auf den hohen viereckigen Stein, der da selbst lage, und sprach mit heller Stimm: **Sehet euren König** (m). Als wolt er sagen: Sehet doch an, und betrachtet disen armen Menschen, dem ihr fürwerfft, er wolle sich zu eurem König aufwerffen. Wie kan das immer wahr seyn? Dan er ja weder Gestalt noch Ansehen zu einem König hat. Und wan es schon wahr wäre, so ist er nun genug gedemüthiget, daß er hinfüro nichts dergleichen mehr wird anfangen. So seyd dan vergnügt mit der Straff, so er deßwegen gelitten hat, und laßt ihm doch sein armes elendiges Leben.

Als die Juden hörten, daß Pilatus abermahl suchte den HErrn zu erledigen, da wurden sie vor gifftigem Zorn gleichsam rasend, und schryē mit unsinniger Stimm aus vollem Halß: **Hinweg mit ihm** (n), **hinweg mit ihm, creutzige ihn.** O unerhörte Grausamkeit! teufflischer und grimmiger Haß, so sich mit keinem Ding wil versöhnen lassen. O JEsu! was empfundest du in deinem Hertzen, als dise gifftige Stimm in deinen Ohren erschollen? O betrübte Mutter! was für tieffe Stich empfienge dein Hertz, als du anhörtest, daß man deinen Sohn ohn einige Gnad zum Tod thät fördern. O ihr liebe Freund Christi! wie tieff hat dises Mord-Geschrey euer Ingeweyd durchtrungen, als ihr so grausamlich höret ruffen: Creutzige ihn, Creutzige ihn. O ihr liebe neun Chör der Englen! wer hat euch eingehalten, daß ihr dises Mörderische Volck nit auf einmahl habt darnider geschlagen? Aber diß hat gethan die unendliche Lieb und Gütigkeit GOttes, welche auch mich und andere grosse Sünder in meinen Sünden so lang und gedultiglich übertraget, und nit gleich in der That mit dem gähen Tod straffet. Dan GOtt verzieht (o) und wartet mit der Straff, damit er sich über uns erbarmen möge: sagt der Prophet.

Gebett.

GElobt sey JEsus Christus, der für uns als deß Tods schuldig zum Creutz begehrt worden: Er sey dar-

darfür gebenedeyt und geehrt nun und ewiglich.

O gütigster JESU! ich bitte dich durch dein wunderbarliche Lieb und Gütigkeit, Sanfftmuth und Gedult, mit welcher du hast angehört das blutdurstige Geschrey der Juden: Creutzige ihn: Ach erweiche mein hartes und verstocktes Hertz zur wahren Reu Buß und Besserung deß Lebens, daß ich nimmermehr mit den verstockten Juden schreye: **Creutzige ihn.** Sonder daß ich vilmehr mit Mund und Hertz schreye, und ruffe: JEsus lebe, JEsus herrsche, JEsus regiere, und werde geliebt, erhöht und gelobt in Ewigkeit,

A M E N.

(a) Joan. 19. v. 5. (b) Ibid. v. 6. (c) Ibid. v. 9. (d) Joan. 19. v. 12. (e) Matth. 27. v. 31. (f) Colligunt AA. ex St. Birgit. l. 7. c. 15. (g) Quares. lib. 4. Peregr. 6. c. 9. (h) Bredenb. in descript. Jerus. 14 (i) Joan. 19. v. 13. (k) Mancin. de Pass. l. 4. disert. 8. p. 3. (l) Mancinus ibid. ex S. Cyrill. Jerosolymit. (m) Joan. 19. v. 14. (n) Ibid. 15. (o) Isaj. 30. v. 18.

II. Absatz.

Christus wird zum Tod des Creutzes verurtheilt.

Zu lesen wider freventliche Urtheil.

Ihr Geschrey nahm überhand: und Pilatus urtheilt, daß man thun solle, was sie begehrten. Luc. 2. 3. v. 24.

1. BEtrachte, wie das Volck dem Pilato mit dem Kayser getrohet, und das Blut Christi ihme selbst aufgeladen habe. Als Pilatus mit höchster Verwunderung dises Geschrey hörte, da sprach er zu den Juden, **Soll ich dan (a) euern König creutzigen?** Die Hohe-Priester aber antworten: **Wir haben keinen König, als den Kayser.** Und glaublich fienge das gemeine Volck an zu ruffen: Vivat, es lebe der Kayser; der ist unser Herr. Wer sich wider den Kayser aufwirfft, der soll deß Tods sterben. Und es war dises Ruffens und Schreyens so vil, daß niemand sein eygnes Wort kunt hören: wie St. Lucas (b) sagt: **Sie trungen drauff mit grossem Geschrey Und ihr Geschrey nahm überhand:** so gar, daß Pilatus förchtete, das Volck möcht aufrührisch werden, und ihn mit seinen Soldaten erschlagen. O grausame Boßheit der Juden, und mehr als ein teufflischer Haß! Sie waren vom Kayser mit Gewalt überwunden, und in ein schweres und vast unerträgliches Joch geworffen worden, und jetzund, da ihnen GOtt einen so treuen geistlichē König und Erlöser schicken wolt, da wollen sie lieber unter dem schweren Joch deß Kaysers und auch des Teuffels bleiben, als disen ihren so sanfftmüthigen

Kö-

König gebührend annehmen. Also groß war der Haß wider Christum, und also hefftig dürstete sie nach seinem Blut und Tod. Deßwegen als Pilatus sahe, daß er nichts ausrichtete, und nur ein grosses Getümel wurde, da gedachte er, er wolt ihnen dises Blut-Gericht auf ihre Seel geben. Nahm derowegen Wasser nach dem jüdischen oder Land-Gebrauch, und wusche die Händ vor allem Volck, sprechend (c): Ich bin unschuldig an dem Blut dises Gerechten. Ihr möcht zusehen, wie ihrs verantworten werdet. Da antwortet das gantze Volck, und sprach (d): Sein Blut komme über uns, und unsere Kinder. Und wegen dises Worts ist das Volck von GOtt verflucht biß auf den heutigen Tag: also, daß vil der Juden die Straff dises unschuldigen vergossenen Bluts hie zeitlich, und dort ewig müssen tragen und außstehen. Du aber, O Christ! wünsch, und bitte in einem bessern Verstand, sprechend: O JEsu! dein Blut komm über mich: mich heilig und seelig zu machen, Amen.

2. Betrachte, wie Pilatus Christum den HErrn zum Tod deß Creutzes verdammt, und verurtheilt habe. Als Pilatus sahe, daß alle seine Anschläg vergebens waren, da wolt er das unruhige Volck stillen, und Christum zum Tod verurtheilen. Liesse derowegen nach Römischem Gebrauch die Posaun blasen, damit alles Volck still wäre. Diß war nun ein erschröcklicher Schall, welcher Christo und Maria nit allein das Hertz zerschnitte, sonder auch das Marck in denen Beinen durchtrunge. Deßwegen sie mit Angst und Zittern erwarteten, wie dises Blut-Gericht lauten wurde. Da setzte sich Pilatus auf den Richter-Stuhl, und sprache den Sententz deß Tods mit disen oder dergleichen Worten (e): Wir Pontius Pilatus Richter und Land-Pfleger in Jerusalem unter dem allermächtigsten Kayser Tiberio. Demnach uns JEsus von Nazareth von den Hohen-Priestern, und gantzem jüdischen Volck ist fürgestellt, und verklagt worden, daß er, unangesehen er von schlechten armen Eltern gebohren, sich zum König der Juden aufwerffen, ja gar zum Sohn GOttes machen wollen: Wie auch das Volck aufrührisch gemacht, dem Kayser den Zinß zu geben verbotten, und dergleichen Laster mehr verübt hat. Also haben wir nach tragendem Ambt disen Dingen fleißig nachgeforscht, und die Warheit zu seyn erachtet. Derowegen richten, und ordnen wir, daß jetztgemelter JEsus von Nazareth wegen solcher Missethaten ohn einige weitere Gnad und Barmhertzigkeit lebendig und nackend an ein Creutz angenaglet, und zwischen zwey Mörder soll aufgehenckt werden. Zu Urkund dises unwiderrufflichen Urtheil brechen wir den

Gerichts-

Gerichts-Stab über ihn, und erklärten ihn für einen Mann deß Tods. Darauf brache Pilatus den Stecken, und liesse die Posaunen blasen.

O allerungerechtestes Urtheil! O grausamster Sententz! O ihr Himmel verwundert euch darüber, und du Erden entsetze dich! das Leben wird verurtheilt zum Tod: die Gerechtigkeit wird erklärt für einen Sünder: die Unschuld wird für einen Missethäter außgeruffen: ja der Richter aller Lebendigen, und der Todten wird von einem schnöden Richter zum allerschmählichsten Creutz-Tod verdammt. O Christen-Mensch! bedencke, wie erschröcklich dises Urtheil deinem Erlöser sey fürkommen: Sein edle Natur entsetzte sich darob, seine matte Glider erzitterten, sein schwaches Hertz klopffte ihm für Angst, und mit einem hertzlichen Seuffzer sprach er zu seinem himmlischen Vatter im Hertzen: O mein Vatter! sihe, wie unschuldiger Weiß ich zum Tod verurtheilt werde. O getreuer Vatter! Ich nimm an von Pilato, ja von dir das Urtheil gantz willig und gehorsam für die Sünden, und für alle Sünder der gantzen Welt; und opffere dir auf mein Angst und Noth, damit sie durch mich ein gnädiges Urtheil erlangen mögen, Amen. Ach gütigster JEsu! verleyhe, daß dise dein Bitt auch an mir armen Sünder wahr werde, Amen.

3. Betrachte Mariä Hertzenleyd wegen deß erschröcklichen Urtheils.

So kommt dan alle mütterliche Hertzen, kommet, und erweget, was doch das allergetreueste Hertz Mariä empfunden hab, als sie das erschröckliche Urtheil ihres Sohns von Wort zu Wort ablesen, und außsprechen hörte. Ach! wer wil ermessen, was für ein Schmertz ihre allerheiligste Seel durchtrunge, als sie hörte, wie Pilatus das erschröckliche Urtheil über ihr armes Kind fällte. Allhie stunde Maria solche Noth auß, daß sich die Engel deß Himmels darüber entsetzten. O Angst! O Noth! dan alsbald Pilatus anfieng das Urtheil außzusprechen, da fiengen alle ihre Glider an zu zittern: und wie vil Wort aus seinem Mund giengen, so vil Stich giengen in ihr mütterliches Hertz. Als er aber sprache: daß JEsus von Nazareth solt nackend und lebendig mit Händ und Füssen an ein Creutz genaglet werden, da überfiele sie ein so grausamer Schröcken, daß sie mit einem durchtringenden Seuffzer begunte für Leyd und unvergleichlichen Schmertzen gen Boden zu sincken, (f) ohne alle Unvollkomenheit einiger Ohnmacht. Und gleich nach erholten Kräfften erhebte sie ihre Augen in Himmel, und beklagte sich bey GOTT dem

himmlischen Vatter, bitterlich weinend. Darnach wendete sie ihre Zäher-fliessende Augen zu ihrem verurtheilten Sohn, sahe, und erkennte, wie sein edlestes Hertz wegen des erschröcklichen Sententz erschlagen war: Ach GOtt! was für Schmertzen empfieng ihr mütterliches Hertz! niemand kan aussprechen, oder ermessen das überschwenckliche Schmertzen-Meer oder ihr tödtliches Hertzenleyd. Doch aber die allmächtige Hand GOttes stärckte ihr schwaches Hertz, und erhielte sie beym Leben, damit sie dem übrigen Leyden ihres Sohns zu ihrem grössern Verdienst auch möchte beywohnen.

Als nun Maria sahe, wie Pilatus nach gefälltem Urtheil den Stecken über ihren Sohn brache, da war ihr nit anderst, als wan Pilatus auch ihr Hertz in zwey Stuck zerbrochen, oder zerrissen hätte. Deßwegen entstunde wider ein solcher neuer Schmertz in dem Jungfräulichen Hertzen, daß sie sich kümmerlich des Laut-Schreyens enthalten kunte, und anfieng von Hertzen zu seufftzen, und zu klagen: O mein Sohn JEsu! O JEsu, mein allerliebster Sohn! nun bist du zum Tod verurtheilt, du eintzige Hoffnung meines Lebens.

Dise, und dergleichen Klagen führte die elende Mutter, samt der H. Magdalena, und beklagte mit dem lieben Jünger Joanne, und allen Freunden Christi das grausame Urtheil ihres lieben Freund, unsers Erlösers. Derowegen traure mit diser traurigen Gesellschafft auch du, O lieber Christ! klage über dises erschröckliche Urtheil, und tröste die betrübte Mutter mit hertzlichem Mitleyden, sprechend folgende

Dreyfache Erinnerung.

GElobt sey JEsus Christus, der für uns zum Todt verurtheilt worden: Darfür sey er gebenedeyt, allzeit, und in Ewigkeit, Amen.

1. O JEsu, du unschuldiges Lamm GOttes! ich ermahne, und bitte dich durch deine Unschuld, von welcher auch Pontius Pilatus hat offentliche Zeugnuß gegeben, da er die Händ gewaschen, sprechend: Ich bin unschuldig an dem Blut dises Gerechten. Ach unschuldigster Heyland! wasche mich mit deinem kostbarlichen und kräfftigen Blut, reinige mich von meinen Sünden, endlich sprich, und mache mich gerecht und unschuldig, heilig und seelig, durch dein unschuldiges Blut, unendliche Verdienst und Gütigkeit, Amen.

2. O JEsu, du Richter aller Lebendigen und Todten, aller Gerechten und Ungerechten! ich ermahne und erinnere dich der grossen Leib und Gütigkeit, mit welcher du in deinem sterblichen Leben dich hast lassen richten, und zum schmählichsten Creutz-Tod verdammen. Ich bitte dich durch dein damahlige Angst, Forcht und Zittern, verleyhe, daß ich die

menschen-

menschliche Urtheil verachte, und andere nit freventlich urtheile, sondern deine Urtheil und Gericht förchte, und also von dir ein gnädiges Urtheil erlangen möge durch dein grundlose Barmhertzigkeit, Amen.

3. O Maria! ich erinnere dich deines Hertzenleyds, so du gelitten, als du gehört Pontium Pilatum über deinen lieben Sohn das ungerechte Urtheil fällen, und aussprechen: Ich bitte dich, erlange mir von demselben deinem lieben Sohn kräfftige Gnad also zu leben, daß ich von ihm ein gnädiges Urtheil erlangen möge,

A M E N.

(a) Joan. 19. v. 15. (b) Luc. 23. v. 23. (c) Matth. 27. v. 24. (d) Ibid. v. 25. (e) Concl. à Lapide in c. 27. Matth. (f) Vide Durandum in Revelat. S. Birgittæ.

III. Absatz.

Christus wird mit dem schweren Creutz beladen.

Zu lesen, so man mit einem schweren Creutz beladen wird.

Und sein Herrschafft ist ligend worden auf seiner Schulter. Isaiæ. 9. v. 6.

1. BEtrachte, wie die Juden und Heyden, Soldaten und Schinders-Knecht mit dem verurtheilten HErrn so unbarmhertziglich seyen verfahren, und ihme weder Ruhe oder Rast, noch Labung gestattet haben. Dan nachdem das Urtheil des Tods über Christum gesprochen, und gelesen worden, da waren die Juden so voller Freuden, als wan ihnen das gröste Glück von der Welt widerfahren wäre. Und damit Pilatus nit etwan sein Urtheil widerruffte, darum feyrten sie kein Augenblick, sonder machten also bald Anstalt, damit alles, was zur Creutzigung vonnöthen wäre, bäldest mögte vollendet werden. Etliche verschafften das Holtz für das Creutz, etliche bestellten die Zimmerleuth (andere vermeynen, die Zurüstung habe gleich am Morgen anfangen, nachdem der Jüdische Rath das Urtheil gefällt hatte) etliche schafften Nägel, Strick, Hämmer, Bohrer, Zangen, Layter, Stangen, und was zur Creutzigung nöthig war. In Summa, sie spahrten keiu Mühe noch Arbeit, kein Geld noch Unkosten, damit ihr Widersacher nur bäldest ans Creutz käme. Also groß war ihr Haß wider Christum den HErrn.

Aber die Schinders-Knecht platzten ihn grausamlich an, und führten ihn die Stiegen hinab mit grosser Ungestimmigkeit. Es was damahl ein Gebrauch, daß man den armen Sündern, welche zum Tod geführt wurden, einen guten Trunck Wein gab: damit sie ihre Marter desto standhafftiger kunten übertragen. Man hat zwar denselbigen geben (a) denen

zweyen Mördern, so mit Christo ausgeführt wurden, aber dem armẽ, matt und krafftlosen JEsu hat man kein solche Labung vergunt. Er sahe wohl, wie man den zweyen Mördern gnug zu trincken gab: aber niemand war, der sich seiner wolte erbarmen.

Ohne Zweiffel truncken auch die Henckers-Knecht mit denen Mördern: weil die Juden ihnen Wein genug werden spendiert haben, damit sie desto verweguer wurden, und desto unbarmhertziger mit Christo mögten umgehen. Darum tribe dises lose Gesindel den Spott mit Christo, und brachten ihm vilmahl gar schimpfflich einen Trunck zu: immittels aber gaben sie ihme nichts. Wie dan über dise Schmach sich der HErr schon längsten und vorhero durch den Psalmisten beklagt hat, sprechend: **Ich hab mit Fasten (b) mein Seel bedeckt, und das ist mir zum Spott worden. Und mein Kleyd ware mir wie ein härenes Kleyd, und darüber haben sie mich verlacht. Wider mich redeten, die in der Porten sassen: und wider mich psallierten die jenige, so den Wein truncken. Ich aber betrete zu dir, O HERR.** Aus disen Klag-Worten verstehest du klärlich, wie leyd es Christo gethan hab, als die Vollsauffer mit ihm den Spott triben, und mit seinem äusserSten Elend kein Mitleyden hatten.

2. Betrachte, wie die Hencker den HErrn unbarmhertziglich gebunden haben mit Strick und Ketten. Dan also war es bey den Juden und Heyden gebräuchlich, daß man die Übelthäter nit ledig, sonder mit Strick und Banden starck gebunden zum Tod führte, auf daß sie nit etwan ausreissen, und sich entledigen mögten: aber wie härter dem gütigen HErrn die wullene Kleyder an den Leib gebunden wurden, desto mehr Schmertzen verursachten sie seinem verwundten Leib. Dan das wullene Tuch ist zum offenen Schäden und Wunden gar untauglich, weil es schwürig macht, und die Wunden verbittert. Dahero wan einer einen Schaden hat, so verbindet man ihn nit mit wullen, sonder mit den allerzartesten Leinen-Tuch. So gedenck dan, wie das wullene Kleyd, welches so hart an H. Leib gebunden wurde, dem HErrn neue Schmertzen gebracht hab, weil die Wunden in dem gäntzlich verwundten Leib wegen des wullenen Tuchs auf ein neues anfiengen zu hitzen, zu brennen, zu stechen, und schwürig zu werden. Die Geschwär setzten neues Eyter, und die Geschwulsten wurden gantz erhitzt; also, daß der gütige HErr von aussen und innen so voller Schmertzen war, daß er nit wußte, wo er sich solt hinkehren, oder wenden. Und diß war sein Cilicium oder Buß-Kleyd, dessen er sich im obgedachten Psalm beklagt, sprechend (c) **Mein Kleyd ist mir worden wie ein Cilicium oder härenes Kleyd,** weils es

ihm

ihm auf seinem geschundenen Leib vil weher thät, als wan sonst einer ein scharpffes härenes Kleyd auf seinem Leib tragt. O was für grossen Schmertzen hat JEsus damahl gelitten! Tröste dich hiebey, O armer Mensch, wan du bißweilen einen Schaden hast, und nit alles kanst haben, was dir darzu vonnöthen ist. Gedenck an deinen verwundten Heyland, welcher nit das geringste leinene Tüchlein auf seine Geschwär zu legen hatte. Ja gedenck, daß dein Erlöser dich also anrede:

O mein Kind! sihe, wie übel ich tractiert werde: ach bedenck mein härbes Buß-Kleyd. Zuvor hatte ich den schimpfflichen Purpur-Mantel an, und mußt mehr als halb nackend gehen; jetzund bindet man mir sehr vest an den wullenen Rock, welcher mich erbärmlich peyniget. Ach behertzige mein Noth, und äusserstes Elend. Ich hab nit ein Tröpfflein Wein mein Zungen zu laben; nit ein schlechtes Pflästerlein auf meine Wunden zu legen: nit ein leinenes Tüchlein das Eyter auszutrucken: nit ein Viertelstündlein zur Ruhe, nur ein wenig auszuraſten, ja nit das geringste von allem dem, so ich vonnöthen hätte: sonder muß mich mit disem rauhen Pflaster und wullenen Buß-Kleyd behelffen: und bin dannoch gedultig, und beklag mich gegen keinem Menschen. Du aber, wan dir nur etwas abgeht, oder wan dir nur ein Finger geschwollen ist, kanst dich nit gnug beklagen, und wilst dir auch durch verbottene Mittel, so gar von Zauberey und aberglaubigen Leuthen helffen lassen, damit du nur nichts zu leyden habest. Ist das meinem Exempel nachfolgen? heißt das mein bitteres Leyden mit einer treuen Gegen-Lieb vergelten.

3. Betrachte, wie der HErr mit dem schweren Creutz beladen worden. Als nun der arme Christus mit seinen Kleydern angethan, mit der dörnern Cron wider gecrönt, und um den Leib und Armben mit Stricken gebunden war, da führten ihn die Schinders-Knecht von dem Richter-Stuhl Gabbatha widerum gegen dem Hauß Pilati sechs und zwantzig Schritt (d) auf den Marckt, brachten ihm das schwere Creutz daher, und warffen es vor seine Füß. Dan dises Creutz nach aller Lehrer Meynung war groß, dick, lang und schwer. In der Länge hatte es fünffzehen Schuh (e); das Zwerch-Holtz aber hatte acht Schuhe in der Länge. Es war am Creutz ein dickes, grobes, ungeschlachtes und starckes Holtz, daß es einen angehefften Menschen wohl tragen möchte, aber gar schwerlich von einem kunt getragen werden. Aus was für Holtz aber das Creutz sey gemacht gewesen; darüber seynd unterschidliche Meynungen. Dan etliche sagen es seye von Oliven- oder Oel-Baum (f): andere aber, es sey von Aychen-Holtz (g) gewesen. Dem sey nun, wie ihm

wölle, so war es gewißlich ein sehr schweres Holtz, an welchem ein starcker Mann genug zu tragen hatte.

Als nun Christus dises schwere Creutz zum erstenmahl ansahe, ach wie hat sich sein zarte Natur und Complexion darüber entsetzt! Gewißlich gieng ihm ein kalter Schauder über den gantzen Leib, doch aber aus grosser Lieb zu unserm Heyl knyete er vor dem Creutz nider, biegte sein Haupt zur Erden, und grüßte das Creutz mit weynenden Augen, im Hertzen sprechend(h): Sey gegrüßt, O heiliges und erwünschliches Creutz, du Ruhe-Bethlein meines krancken Leibs! dich hab ich allzeit verlangt und gewünscht als meinen Altar und Schlacht-Banck: dich hab ich gesucht, und geliebt als den Scepter meines Reichs, und Schlüssel zum Paradeß. O geliebtes Creutz! weil du von den Menschen verstossen bist, nimm ich dich willig an, und wil dir, und an dir leben und sterben. Bedenck, O Christen-Mensch! wie es so daurlich stunde, als der liebreiche Jesus das unfreundliche Creutz also freundlich grüßte, also süßiglich küßte, mit seinen Zähern so reichlich begosse, und einweyhete. Ach! wem solten die Augen nit übergehen, wan einer dises recht zu Gemüth führet! Ohn Zweiffel vil Gegenwärtige erbarmten sich über dises Spectackel, und hatten mit dem verurtheilten HErrn ein grosses Mitleyden.

Als der liebe Christus sein Creutz also freundlich bewillkommte, da waren vil tausend Engel gegenwärtig, welche das Heil. Creutz an statt ihres HErrn verlangten zu tragen. Aber die grosse Lieb, welche Christus zu unserm Heyl hatte, liesse dises nit zu, sondern machte, daß er selbiges selber wolte tragẽ. Weil dan keiner von den Schindern so barmhertzig war, daß er wolte das Creutz aufheben, und Christo auflegen, darum streckte Christus selbst seine verwundte Armben aus, und hebte mit grosser Mühe das schwere Creutz auf seine Achslen, und fangte an dasselbige geduldiglich zu tragen, in Geheim abermahl zu demselbigen sprechend: Komme du höchst-erwünschtes Creutz, du solst seyn mein Schwerdt und Sig-Fahnen, darmit ich über meine Feind triumphiere; mein Schlüssel, damit ich meinen Glaubigen die Himmel eröffne; und mein Altar, darauf ich mich zum Versöhn-Opffer wil schlachten, und aufopffern lassen.

GElobt sey JEsus Christus, der mit dem Creutz alle unsere Sünden auf sich genommen: darum sey er gebenedeyt, und und in Ewigkeit, Amen.

O JEsu, gütigster Erlöser! wir sagen dir Lob und Danck, daß du für unser Heyl dein Creutz und alle unsere Sünden und Schulden auf dich genommen, und auf deinen Schultern getragen hast. Und wir bitten dich, verleyhe durch dein schmertzliche

Creutz-

Creutztragung, daß wir unser tägliches Creutz willig annemmen, mit Gedult übertragen, und auf dem Creutz-Weeg dir treulich nachfolgen biß zur Schedel-Statt, oder unserm Absterben und Grab: damit endlich dein H. Creutz uns sey ein Schlüssel zum Paradeyß, Amen.

(a) Felix Ulmensis in descript. Jerus. (b) Psalm. 68. v. 11. (c) Psalm. 68. v. 12. (d) Adrichom. in descript. Jerus. n. 118. S. S. Anselmus & Bonav. Vit. Christi cap. 77. cum aliis. (f) Quares. l. 4. Peregr. 1. c. 22. (g) Carthag. tom. 1. lib. 10. hom. 19. (h) Ludov. de Ponte 4. P. Medit 39.

IV. Absatz.

Wie Christus das Creutz getragen hat.

Zu betrachten, so man ein schweres Creutz tragen muß.

Und er truge ihm selbsten sein Creutz-Galgen, und gieng hinauß zum Orth, so man Schedel-Statt nennet. Joan. 29. v. 17.

1. BEtrachte die schmertzliche Creutz-Procession. Es ware damahl das Oesterliche Fest, an welchem nach dem Gesatz GOttes alle Manns-Personen in dem gantzen Jüdischen Land, so nit durch wichtige Ursachen verhindert waren, müßten nach Jerusalem kommen. Und obwohl die Weiber und Kinder zu disem Gebott nit verpflicht waren, dannoch giengen ihrer vil aus freywilliger Andacht dahin. Ja auch vil aus den Heyden pflegten allzeit dahin zu kommen: deren dan allbereit vil da waren, wie St. Joannes (a) sagt: Also, daß jährlich über die zwantzig tausend (b) Menschen dahin kamen. Ja etliche gelehrte Scribenten sagen, (c) daß damahls über die zwantzigmal hundert tausend Menschen zu Jerusalem waren. Weil dan in der gantzen Stadt kundbar war, daß der grosse Prophet von Nazareth, der Wunderthätige hochberühmte Mann soll gecreutziget werden, da lieff jederman, zu, und wolt disem Blut-Gericht beywohnen. Dan je ansehnlicher, berühmter und edler die Person ist, so zum Tod geführt wird (als zum Exempel, wan ein Graf oder Fürst solt gericht werden) destomehr Leuth lauffen hinzu dises zu sehen. Also war zu Jerusalem Wunder zu sehen, was für ein Reiten, Fahren, Lauffen und Gehen aus allen Gassen geschahe: weil ein jeder wolte der Erste seyn, und voranstehen, den König der Ubelthätern, wie sie vermeynten, desto eygentlicher zu besehen.

Deßwegen komme auch du, O Christliche Seel! und besihe die Ordnung diser leydigen Procession zum Gericht-Platz. Der Fahnen-Trager samt der Gerichts-Posaunen (d) gieng voran, und gleich darauf folgten (e) deß Pilati Soldaten mit gewaffneter Hand. Nach disem giengen die Schinders-Bursch in ihrer Ordnung, und trugen die Instrument oder Werck-Zeug, so zur Creutzigung von-

vonnöthen waren. Einer trug die Laiter, ein ander den Bohrer, ein ander die Strick, einer die Hämmer, Zang und Nägel, ein ander die Pickel, Karst und Schauffel: einer hatte ein Kandel mit Myrrhen-Wein, welchen man den armen Sündern vor der Creutzigung pflegte zu geben, und ein anderer hatte ein Geschirr mit Eßig und Jsop. Nach disen folgten die zwey Mörder nackend und gebunden, mit zwey Schindern, die sie führten: und endlich kam der arme betrübte Creutz-tragende JEsus zwischen vier kriegerischen Henckers-Knechten: darum werden sie von dem Evangelisten Soldaten (g) genennt. Einer gieng vor und hatte ihn mit einem Strick um den Leib gebunden: und zwey giengen auf den Seyten mit Stricken, so sie ihm um die Armben gelegt hatten. Der vierte aber gieng hinten nach mit einem Prigel, und tribe den gütigen HErrn fort. Nach Christo ritten die Hohe-Priester, Pharisäer, Schrifftgelehrte, und Aelteste deß Volcks, in grossem Pomp und Pracht: und endlich lieffe ein unzähliche Menge deß Volcks, so disem Blut-Gericht wolte zusehen. Ach mein Christ! schaue auch zu aber mit gottseeligen Affect und Anmuthungen.

2. Betrachte, wie der Creutz-tragende Heyland sey verspottet worden. Dan es erfreuten sich die Hohe-Priester, da sie sahen Christum mit dem Creutz daher kommen. Als David aus der Stadt Jerusalem mußte außweichen, da sprache der gottlose Semei zu ihm also: Gehe hinaus (h), gehe hinaus, du blutgiriger Mann, du Belials-Kind, da sihe, jetzund trucken dich deine Ubel, weil du ein blutgiriger Mann bist. Also sprachen auch die Hohe-Priester zu Christo: Gehe hinaus, gehe hinaus, du Belials-Kind, du Verführer deß Volcks: dan jetzund geschicht dir eben recht, wie du verdient hast: weil du schon vorlängst hättest sollen am Creutz-Galgen hangen. Du hast uns offt vor dem Volck zu Schanden gemacht, jetzund aber wollen wir dirs widerum vergelten. Mit den Hohen-Priestern stimmte überein das gemeine Volck, und lästerte den armen Creutz-Trager erbärmlicher Weiß. Dan aus denjenigen, so am Palm-Tag gesprochen hatten: Gebenedeyt (i) sey, der da kommt im Namen deß HERRN! die sprachen jetzund: Vermaledeyt sey, der da kommen ist im Namen deß Satans (k): als wolten sie sagen: Er ist nur kommen uns zu verführen und zu verderben. O GOtt vom Himmel! wie wehe thäten dise grausame Läster- und Schmach-Wort dem armen JEsu, weil er sahe, daß ihn schier alle Menschen bey seinem grösten Leyd noch verfluchten.

Weil die Hohe-Priester gleich nach Christo ritten, und wohl zusehen kunten, welche ihn verspotteten, dahero wurde das lose Gesindel desto

mehr

mehr aufgemuntert ihm alles Ubel anzuthun; weil sie wohl wußten und sahen, daß es denen Herren wohl gefiele. Ohn Zweiffel werden die Herren disen Lotters-Buben treulich zugeruffen, und sie offt ermahnt haben, ihm alles Ubels anzuthun, sprechend: Fahret nur wacker fort: werfft und schlagt wacker darauf, dan er hat alles wohl verdieut. Und das war ihr tausend Freud, da sie Christum sahen so übel tractiert werden. Welches von ihnen der Prophet Jeremias in seine Klag-Liedern geweissaget hat, sprechend: All deine (l) Feind haben ihren Mund über dich aufgesperret. Sie haben gepfiffen, und ihre Zähn auf einander gebissen, und gesagt: Wir wolien ihn fressen. Sihe, das ist der Tag, darauf wir warteten: wir haben ihn gefunden, und gesehen.

Demnach kanst du erachten, wie es dem gütigen HErrn auf disem Creutz-Weeg ergangen sey. Alles lose Gesindel aus der Stadt rottete sich zusammen. Die Stall-Buben, Hunds-Jungen, Bettel-Bursch, muthwillige Kinder, wie auch der Herren Diener und Gesind lieffen um Christum herum, triben allerhand Schimpff- und Spott-Reden, verlachten und verspotteten ihn nach allem Muthwillen, warffen mit Stein (m), Holtz, Staub und Koth auf ihn. Warffen ihm manchen Stein in den Weeg, daß er sich daran stossen, oder darüber fallen solte. Also wurde der König der Ehren und Glory von jederman veracht, geschmäht, geschändt, und beleydiget.

3. Betrachte, wie der Creutz-tragende HErr sey geschlagen worden. Dan es bliebe nit bey denen Läster-Worten, sonder weil dises Belials-Kinder sahen, daß sie mit all ihrem Schimpffen und Spotten das gedultige Lämmlein nit kunten ungedultig machen, darum wurden sie hefftig verbittert, und wolten ihn mit Streichen und unzählichen Peynen (n) zur Ungedult bringen. Weil dises unglaublich scheinet, und ungewohnlich ist bey allen Malificanten, so wöllen wir auch die warhaffte Zeugnus der Mutter GOttes selbst darvon anhören, welche zu St. Birgitta also (o) sprach: Als mein Sohn an das Orth deß Leydens mit dem schweren Creutz beladen gienge, da schlugen ihn etliche an den Halß, andere in das Angesicht: und zwar so starck, daß ob ich schon den Schlag nit sahe, so hörte ich dannoch klärlich den Schall der Streichen. O unerhörte Grausamkeit! und mehr als barbarische Tyranney! Es sahe der elende Christus so erbärmlich aus, daß sich die wilde Thier seiner solten erbarmen; dannoch hatten dise grimmige Löwen keine Erbarmnus mit ihm, sonder schlugen ihn so unbarmhertziglich, daß man die Streich von Fern hören kunte.

Aber auch mit dem Stossen und

Schlagen waren sie nit zufriden, sonder wie St. Bernardus aus dem Mund Mariä selbsten beschreibt (p): Da Christus aus Befehl Pilati mit fürgehendem Ausrüffer, sein Creutz tragend, zur Marter gezogen wurde, da wurde ein grosser Zulauff der Völcker, die ihm nachgiengen. Deren etliche über ihn weinten: andere aber ihn verspotteten: etliche warffen über ihn Wust und Mist, andere schitteten ihm andere Unreinigkeiten über sein Haupt. O allergütigster JEsu! wie war dir doch möglich, solche grobe Schmachen zu leyden, und den üblen Unflat und Gestanck solcher Unsauberkeiten auszustehen? Ach! wie wird dein H. Kleid so verwüst, und dein H. Angesicht so übel ausgesehen haben? Aber nit weniger Leyds widerfuhre dem gütigen HErrn von den Schinders-Knechten, die ihn führten. Dan dise waren mit Geld bestochen, und von den Juden gebetten worden, daß sie solten kein Mitleyden mit Christo haben, sonder ihm alles Leyds anthun. Wer weiß nun nit, was man dem Geld zu lieb thut? so haben dan dise Schinders-Knecht alle Tyranney und Muthwillen verübt: einige zogen (q) die Strick für sich, den Weeg zu beschleinigen; andere zogen hinter sich den HErrn mit grossen Schmertzen zuruck zu halten. Und was sie mit Worten nnd Wercken schmertzliches und schmähliches erdencken kunten, daß triben sie der häßigen Judenschafft zu gefallen. Derohalben wurden sie von dem H. David, welcher das Leyden Christi im Geist fürgesehen hat, muthwillige Kälber (r) feiste Ochsen, brüllende Löwen, beissende Hund, und ein Rott der Boßhafftigen genennt: weil sie den unschuldigen HErrn, so lang sie ihn unter ihren Händen hatten, nit menschlich, sonder tyrannisch, bestialisch, und vihisch tractiert haben: also, daß sie weder Roß noch Esel so schmählich und lästerlich hätten können forttreiben, als sie den göttlichen Creutz-Träger auf diser Marter-Straß fortgetriben haben. Sie schlugen ihn mit Priglen, sie tratten ihn mit Füssen, sie zugen ihn mit Stricken, sie stiessen ihn mit den Kolben, sie rupfften ihn mit den Haaren, sie zupfften ihn bey den Kleydern, und thäten ihm alles Leyd an, was sie aus Eingebung der leydigen Teuffeln thun kunten. Beherzige diß, O frommer Christ! trage ein hertzliches Mitleyden mit deinem Creutztragenden Heyland, und trage sein Creutz immerdar in deinem Gemüth oder mitleydigem Hertzen, Amen.

4. Betrachte des Creutz-tragenden HErrn Angst und Noth auf seinem Creutz-Weeg. Der Weeg, den er zu gehen hatte, vom Hauß Pilati durch die Stadt zur Gerichts-Port hinaus biß auf den Berg Calvarie, ist ein halbe Stund. Unser Erlöser

aber

aber hat wohl ein gute Stund zugebracht wegen seiner unsäglichen Mattigkeit. Ehe er das Creutz angriffe, war er schon so kranck und matt, daß er natürlicher Weiß auch ohn das Creutz nit hätte auf den Berg Calvariä gehen können. Dan weil ihm seine H. Füß wegen der vilen Schlägen sehr geschwollen waren, darum, so offt er einen Fuß nidersetzte, empfunde er einen neuen Schmertzen. Dahero kanst du dir wohl einbilden, er werde gleich wie einer, der geschwollene oder verwundete Füß hat, so sanfft als er kunte, auf die Erden getretten seyn. Da er aber das schwere Creutz mußt tragen, da kunte er nit mehr sanfft nidertretten: sonder der schwere Last, daran ein starcker Mann genug zu tragen hatte, zwunge ihn, daß er gar unsanfft tretten mußt. Und weil das steinerne Pflaster gar uneben war, darum thäte er manchen sauren und bittern Tritt: deren ein jeder ihm in das Hertz gieng, und ihne antribe in seinem Hertzen zu dem himmlischen Vatter zu seuffzen.

Anfänglich, als der gütige HErr das Creutz zu tragen anfienge, da wird er villeicht noch etwas wenigs aufrecht gangen seyn. Da er aber etliche wenige Schritt ware fortgangen, da war ihm das Creutz schon also schwer, und thät ihm auf seinen Achslen so wehe, daß er nit mehr aufrecht, sonder gantz gebogen müßte gehen. Und wie länger er gieng, je schwerer ihm der Last fiel, und je mehr biegte er sich darunter.

Der liebe HErr gieng auch Baarfuß, darum stieß er sich offtermahl mit den blosen Zähen an die Stein, daß er sich häfftig verwundte, und das Blut darnach flosse. Weilen auch durch das stätige Schüttern des Creutzes und seines Leibs das wullene Kleyd ihn immerdar ribe, darum wurden seine zugebachene Wunden immerdar erfrischt, und bluteten ohn Unterlaß. Also daß wo der liebe HErr hingieng, da sahe man seine blutige Fußstapffen auf der Erden. Und dises Rosenfarbe Blut, dessen ein Tröpflein mehr werth ist, als alles Gold der gantzen Welt, wurde von den Gottlosen mit den Füssen zertretten, und verunreiniget.

Zudem, so war das Creutz sehr lang und schwehr, und das Zwerch-Holtz hieng ihm vornen weit über die Knye herab, daß er sich mit seinen Knyen und Schinbein offt daran stiesse. Wie wehe ihm aber das gethan hab, daß kan ein jeder wohl erachten. Dan man weißt wohl, wie einem, wan man sich an ein Schinbein stoßt, der Schmertz durch alle Glider gehet, ja manchen gar zu Boden wirfft, daß er kein Tritt mehr fort kan gehen. Ach! wie vil Schmertzen dan wird das öfftere Stossen Christo gebracht haben, als welcher von Natur gar zart, und an seinen Knyen und Schinbeinen zuvor sehr verletzt, und zerstos-

sen war. Neben dem, so war der mittlere Baum des Creutzes so lang, daß er ihn auf den Achslen nit erhalten, noch auf dem Rucken, wie sehr gebogen er auch immer gieng, schwebend tragen kunt, sonder mußt ihn auf der Erden hinten nachschleiffen. Woraus dan geschahe, daß immerdar das Creutz hopplete (s), und den gütigsten HERRN auf seinen verwundten Achslen einen unaussprechlichen Schmertzen verursachte. Und so er etwan dasselbige über einen Stein oder erhöchten Erden-Klotz mußte ziehen, da fiele es mit Gewalt auf die Schultern nider, und stiesse ihn greulich an die dörnere Cron.

Sein Rock wurde in die Wunden und offene Geissel-Striemen gar hart eingedruckt, und die Achsel-Beiner, wie auch das Schulter-Blat wurden gar übel zerstossen, und nidergedruckt. Darvon abermahl wegen des stetigen Zittern und Bewegen des schweren Creutzes die vorige Wunden (t) auf den Achslen, Schultern und Rucken immerdar erneuert, und durch das Eintrucken und Abstreiffung der Kleyder erweitert wurden. Also wurde aus vilen kleinen Wunden ein sonderliche grosse Wund mit Abreissung der Haut und des Fleisches. Darum den schmertzhafften HErrn unter dem schweren Last des Creutzes eine Schwachheit über die andere, und ein Schmertz über den andern (tt) anstiesse. O GOtt vom Himmel! wie unbegreifflich groß muß dan gewesen seyn der Schmertz,, den mein allerliebster JEsus in diser elenden Creutztragung erlitten hat?

Zu disem allem kam noch ein neuer Schmertz und Verdrüßlichkeit. Dan weil die dörnere Cron so dick und breit war, daß sie weit über die Achsel gieng, so verhindert sie Christum gar sehr, daß er das Creutz nit recht auf die Achsel, noch gar biß an den Halß legen kunt, sonder mußte es nur auf der Spitze der Achsel erhalten. Deßwegen geschahe, das es ohne Unterlaß von der Achsel herab ruschte, und ihm auf die Armben herab fiele. Darum hat der krancke und schwache Christus stetig zu thun, daß ers wider aufhebte, und auf die Achsel brächte. Wordurch er sich so gar abmattete, daß er gantz unkräfftig wurde und der Schweiß von seinem gantzen Leib abranne. Also gieng der HErr zitterend und bebend, seuffzend und schnauffend, gekrümmt und gebogen mit seinem schmählichen Creutz-Galgen zur Schedel-Stadt; und war doch niemand, der sich seiner in so grossem Elend erbarmte. Darum erbarme du dich seiner, O frommer Christ! und tröste ihn durch das folgende

Gebett zu Ehren des siebenden Paßion-Gangs.

GElobt sey JEsus Christus der für uns das Creutz getragen hat: Darum sey er gebenedeyt und geehrt, nun, und ewiglich, Amen.

O Creutz-tragender JEsu! wir sagen dir Lob und Danck für disen sibenden Gang in deinem bittern Paßion und Leyden. Wir verehren disen deinen Creutz-Weeg; wir küssen andächtiglich alle deine blutige Fußstapffen, und bitten flehentlich, du wollest uns alle sündige Gäng verzeyhen, und dein göttliche Gnad ertheilen, damit wir hinfüro auf dem Creutz- und Buß-Weeg mögen bleiben, dir treulich nachfolgen, und also mit dir zum ewigen Leben eingehen, Amen.

(a) Joan. 12. v. 20. (b) Joseph. l. 7. de Bello, c. 17. (c) Drexel. de Chro patiente p. 2. c. 5. § 4. (d) Veget l. 2 de milit. c. 22. (e) Tirin. in Matth. 27. v. 32. Cretser. aliique. (g) Ob militarem crudelitatem ait. Leff. l. 12. de divin. perfect. c. 17. (h) 2. Reg. 16. v. 7. (i) Matth. 21. (k) Stanihurst de Pass. c. 9. §. 1. (l) Thren. 2. v. 16. (m) Parthol. Faber Vit. Christi num. 1126. (n) Ludov. Blos. c. 12. de Pass. (o) Birgit. l. 1. c. 10. (p) Bernard. de lament Virg. (q) Barthol. Faber Vit. Chri. n. 1126. (r) Psalm. 21. (s) Lud Blosius de Pass. c. 12. n. 3. (t) Thauler. c. 29.

V. Absatz.

Von dem ersten und andern Fall.

Zu bedencken, wan man in schwere Sünden gefallen ist.

Der HErr hat aller unser Missethat auf ihn gelegt. Isai. 53. v. 6.

1. BEtrachte den ersten Fall Christi mit dem H. Creutz. als er nun hundert und sechs Schritt fortgangen war, und ihn der schwere Last des Creutzes, und die Müheseeligkeit des Weegs gantz ohnmächtig machten, da fiel er an dem Eck einer grossen Gassen (a) zum erstenmahl mit den Creutz so härtiglich nider, daß ihm zu Mund und Naasen das rothe Blut ausschosse. Da lage nun der schmertzhaffte Erlöser mit seiner dörnen Cron elendiglich auf Erden, wurde für Ohnmacht im Angesicht gantz bleich, und sahe so erbärmlich aus, das die Stein aus Mitleyden hätten mögen unter ihm weich werden, dan er war also ohnmächtig und voller Schmertzen, daß er aus seinen menschlichen Kräfften nit kunt wider aufstehen. Darum wendend seine blutige Augen zu den Scharpff-Richtern, wolte er sie durch so traurigen Anblick bitten, daß sie ihme solten aufhelffen. Gleichwohl war bey ihnen kein Erbärmnuß. Dan also sagt der Heil. Bernardus (b) Dein Erlöser, O Mensch! fiele unter dem Last deiner Sünden, aber wer ware, der ihn aufhebte? Er lage auf der Erden, und verschmachtere schier unter dem Last, gleichwohl wurde er von den Füssen der Henckers-Knechten gestossen, und war niemand der Mitleyden mit ihm hatte. Aber die Lieb gab ihm Stärck, half ihm widerum auf, und trib ihn an, daß er solte fortgehen, und für dem Heyl sterben.

Da sihe, O Christliche Seel! wie so

gar kein Barmhertzigkeit bey disen blutdurstigen Peynigern ware. Sie vergunten dem Tod-krancken HErrn nit ein Augenblick auf der kothigen Erden zu rasten, und sich nach seinen erlittenen Schmertzen ein wenig zu erholen; sondern eylends zogen sie ihn mit den Stricken widerum von der Erden, schlugen und stoßten ihn mit Priglen und Füssen also greulich, als ob er kein Mensch, sonder ein unvernünfftiges Thier wäre. Bedenck, O Christ! disen schmertzlichen Fall, und wie kläglich Christus darüber geseuffzet, und geweynt habe. Dan so einem gesunden und starcken Menschen wehe geschicht, biß er sich von einem harten Fall wider aufrichtet: wie vil schmertzlicher wird es den verwundten und Tod-krancken Christum ankommen seyn sich wider aufzurichten. Nichts destoweniger thät das gedultige Schlacht-Lämmlein das äusserste: und von der Lieb zu unserm Heyl gestärcket, richtet er sich widerum auf, nahm das schwere Creutz-Holtz abermahl auf seine verwundete Achslen, und gieng alsobald eylends, so vil seine Schwachheit zuliesse, immerdar fort auf dem Creutz-Weeg. Ach! es soll ja unser Hertz weich werden, wan wir diß recht betrachten, und deß HErrn inbrünstige Lieb zu unserm Heyl ernstlich beherzigen wollen?

2. Betrachte, wie Christus mit dem Creutz beladen seiner lieben Mutter begegnet ist. Daß dise Geschicht warhafft sey, bezeugen glaubwürdige Scribenten (e), und bezeugt es die Kirch, so St. Helena zu Ehren dises Geheimmuß (d) gebaut hat, welche noch jetzund (obschon sie von den Türcken zerschleipfft ist) St. Maria von der Ohnmacht genennt wird. So wird auch der Stein, darauf Maria in die Ohnmacht gesuncken, noch jetz- und in Ehren gehalten: weil er von disem Orth auf den Berg Sion in die Kirch deß Abendmahls (e) erhebt worden. Der Stein aber, darauf Christus gefallen, ist an dem Richter-Stuhl Gabbatha (f) eingemaurt, deßwegen betrachte dise traurige Geschicht also.

Demnach der unschuldige Christus von Pilato zu dem Tod deß Creutzes verdammt war, und die betrübteste Mutter sahe, das Volck auf allen Gassen zu Fuß und zu Pferdt hinauß lauffen und reitten, besorgte sie sich, sie mögte für der unsäglichen Menge deß Volcks nit mehr mögen zu ihrem lieben Sohn kommen. Darum führte St. Joannes die traurige Mutter an ein gelegenes Orth, in einer Creutz-Strassen, hundert und siben und sechtzig Schritt vom Hauß Pilati, und daselbst wartete sie mit ihrer traurigen Gesellschafft, biß ihr Sohn ankäme. Also stunde die betrübte Mutter eine lange Weil an demselben Orth wartend auf ihren Creutz-tragenden Sohn und Erlöser mit solchem

Leyd

Leyd und Traurigkeit, daß kein Wunder wäre geweſen, wan ihr Hertz zerſprungen wäre; weil ſie mit der keuſchen Suſanna wohl kunte ſprechen (g): O! wehe der Angſt, ſo mich allenthalben anſtoßt, daß ich nit weiß, was ich thun oder laſſen ſolle. Dan ſolt ſie von dem Orth hinweg gehen, und die Marter ihres Kinds gar nit anſehen, das kunt die Mütterliche Treu über ihr Hertz nit bringen. Solt ſie aber da ſtehen bleiben, uud dem Jammer ihres Sohns zuſchauen, daß war ihr auch entſetzlich. Doch wolt ſie ihres lieben Kinds allda erwarten, und durch ihre Gegenwart ihme ihr Mütterliche Treu erzeigen. Warlich diß war ein ritterliche Reſolution und mehr dan Mannliche Standhafftigkeit. Wan du ſolteſt an einem ſolchen Orth ſtehen, und auf deinen leiblichen Vatter warten, welcher mit einem Creutz beladen unſchuldiger Weiß zum Tod geführt wurde, ach GOtt! wie wurd dir zu Muth ſeyn? Es wär dir unmöglich diſes Leyd auszuſtehen, und auf deinen armen Vatter zu warten. Darum muſt du entweder fortgehen, oder für Mitleyden ſterben. Ach! was wird dan die arme betrübte Mutter allhie gelitten haben, welche ihren Sohn vil tauſendmahl mehr liebte, als du deinen Vatter kanſt lieben. Warlich die Nägel der Lieb haben ſie angehefft, und daſelbſt gehalten: ſonſten wär ihr unmöglich geweſen allda zu bleiben, und das zukünfftige Leyd außzuſtehen.

Unterdeſſen kam allgemach das Volck, ſo hauffenweiß hinaus eylte, ein bequemes Orth zu bekommen, der Creutzigung zu zuſehen Darum müßte die traurige Mutter mit ihren Ohren anhören das Geſpött und die Verleumbdungen, ſo diſe läſterliche Zungen über ihren unſchuldigen Sohn außſtoſſen. Als aber derjenige, ſo die Gerichts-Poſaun bliese, daher kam. Ach GOTT! wie ſchmertzlich durchtrunge diſer traurige Poſaunen-Schall das Hertz Mariä der ſchmertzhafften Mutter; weil ſie wohl wußte, daß man mit diſem erſchröcklichen Schall ihrem Eingebohrnen Sohn das Zeichen zum Tod gabe. Aber noch vilmehr wurd ihr Hertz mit Leyd erfüllt, als ſie ſahe die Inſtrument oder Wertzzeug, welche zu der Creutzigung vonnöthen waren, fürüber tragen. Sonderbar als derjenige, ſo die Nägel trug, wie etliche Contemplanten wollen, dieſelbige der traurigen Mutter für die Augen hebte, villeicht alſo ſprechen: Sehet, mit diſen Näglen muß der Leuth-Verführer heut ans Creutz geſchlagen werdē. O was für tieffe Wunden haben diſe Nägel in das mütterliche Hertz Mariä geſtochen! O GOtt himmliſcher Vatter! durch JESU und Mariä Hertzen-Leyd durchſtiche mit diſen Näglen mein Hertz und Fleiſch, und verwunde das Innerſte meiner Seel

mit

mit deiner göttlichen Forcht und heiligen Leib, Amen.

3. Betrachte den andern schmertzlichen Fall Christi mit dem H. Creutz. Als Maria mit ihrer traurigen Gesellschafft eine Weil auf der Gassen gestanden, da kamen endlich die Schinder und Schergen mit grossem Geschrey daher, und führten das unschuldige Lämmlein als ein Mörder mit Seylen gebunden zur Schlach-Banck: Ach! welche Zung kan erklären, was allda das Hertz Mariä im ersten Anschauen ihres Sohns empfunden hab. Dan ich kan keine Wort erdencken, so dises recht mögen vorstellē. Maria hatte biß auf dise Stund das Creutz noch nit gesehen: so war auch nimmer gehört worden, daß ein armer Sünder sein Creutz selber müßte tragen. Weil sie dan sahe, daß ihr armes Kind zu solchem äussersten Schimpff und Elend kommen war: daß er nemlich in seiner höchsten Mattigkeit auf seinem gantz geschundenē Leib ein so schweres Creutz tragen mußte: und sahe, wie ihr todkrancker Sohn für Schmertzen und Müdigkeit gekrümt und gebogen, zitternd, und bebend, schwitzend und blutend mehr sterbend als lebend daher kame, ach! wer wil da beschreiben, und behertzigen können das unaussprechliche Hertzen-Leyd Mariä? Dan da kam ein Creutz zum andern: ein Schröcken zum andern: und ein Leyd zum andern. Sie kunt zwar ihr elendes Kind unter dem Angesicht nit gleich sehen: dan der gütige HErr gieng gantz gebogen, und die dörnere Cron hieng ihm tieff in die Augen. Er war auch so voller Speichel und Blut, daß er seine Augen kaum kunte aufthun. Aber als er an das Orth kam, wo sein allerliebste Mutter stunde, und wohl wußte, wie grosse Begierd sie hatte sein verschwollenes Angesicht anzusehen, da richtet er sich mit dem Creutz auf, druckte das Blut von seinen Augen aus oder hinweg, und sahe seine elende Mutter gantz erbärmlich an. Diser traurige Anblick durchstache ihr Mütterliches Hertz mit einer tieffen, schmertzlich- und tödtlichen Wund, daß sie gewißlich hätte sterben müssen, wan GOTT nit miraculoser Weiß sie erhalten hätte. Was aber hat da Maria gethan, als ihr Creutztragender Sohn bey ihr fürüber gieng? O der unaussprechlichen Lieb! O der wunderbarlichen Standhafftigkeit! Es war die hochbetrübte Mutter mehr tod als lebendig: Dannoch war ihr Lieb also starck, daß sie niemahl einige unsittliche Gebärden oder äusserliche Zeichen einer Ungedult von sich gabe, sonder sie hat sich gäntzlich (h) dem wohlgefälligsten Willen GOttes aufgeopffert. Gleichwie ihr allerliebster Sohn sich selbsten dem himmlischen Vatter aufopfferte zu einem lebendigen Opffer für das Heyl der Menschen, also auch die gütige Jungfrau als ein wahre

Toch-

Tochter und Nachfolgerin deß Abrahams opfferte ihren Isaac oder allerliebsten Sohn für das menschliche Heyl, und wolte lieber sich lassen berauben alles Trosts, als die menschliche Erlösung verhindern. Doch aber kunte sich die inbrünstige Lieb gegen ihrem Sohn nit gäntzlich inwendig im Hertzen verhalten, sonder sie hat der Jungfrauen auch heisse Thränen ausgetriben, ihr frische Farb verdunckelt, und sehr tieffe Klag-Seuffzer abgetrungen, daß sie unter andern von Hertzen zum Hertz JEsu also sprach: Ach JEsu mein lieber Sohn! Und JEsus sprach: O Maria, liebe Mutter! Diß waren die Wort, so sie von Hertzen zum Hertzen mit einander redeten. Dan für Schmertzen kunte sie mehr Wort nit aussprechen, sonder für übermäßigem Hertzenleyd müßten beyde zur Erden sincken. O erbärmliches Spectackel! da ligen die zwo Saulen deß Himmels darnider: da ligt JEsus die Stärck und Krafft, so den Himmel halt: und da ligt Maria das starcke Weib, welches den grossen GOtt vom Himmel gezogen hat. Da ligen JEsus und Maria mehr todt als lebendig, und ihre beyde Hertzen wollen ihnen für Schmertzen zerspringen. Ach deß jämmerlichen Falls! Sehet, also starck ist die Lieb, daß sie kan die Schwache (i) stärcken, und die Stärckeste schwach machen.

4. Betrachte, wie Maria Christi Schmertzen empfunden habe. Als sich nun beyde Hertzen nach einer kurtzen Ohnmacht wider erholten, was meynst du, daß sie gedacht, gethan und geredt haben? Wegen Grösse deß unergründlichen Leyds kunte Maria kein Wort aussprechen, als von Hertzen zu dem Hertzen ihres göttlichen Sohns reden: darum sprach sie abermahl nur im Hertzen also seuffzend: O mein Sohn JEsu! O JEsu, mein Sohn! dem gütigen HErrn gieng eben diß Hertzenleyd seiner Mutter so starck zu Hertzen, daß es ihn mehr schmertzte als sein schweres Creutz. Wie Maria selbst zu St. Birgitta also sprach: **Da mich mein Sohn (k) in solchem Leyd ansahe, da wurden von meinem Schmertzen seine Augen mit solcher Bitterkeit erfüllt, daß wegen deß Schmertzens, den er von mir hatte, der Schmertz aller seiner Wunden gleichsam verstopfft wurde.** Dan weil sein Lieb zu MARIA unendlich war, so war auch sein Mitleyden gegen ihr unendlich. Darum kunt er mit ihr kein anders Wort reden, als etwan mit einem Hertz-tringenden Seuffzer sprechen: GOTT sey mit dir, mein Mutter. Und Maria sprach: GOTT sey mit uns, mein JESU! und als sie diß geredt, da wolte sie ihm um den Halß fallen, und zur letzt noch einen mütterlichen Kuß geben. Die Schergen aber, weil sie sahen, daß Christus durch die Gegenwart seiner Mutter so krafftloß wurde,

wolten diß nit leyden, sonder zugen oder stoßten sie mit Grimmen hinweg, sprechend: Pack dich fort du loses Weib; du hättest deinen Sohn besser sollen erziehen, so wär er nit in unsere Händ kommen. Und also stiessen sie Mariam hinweg, und triben Christum wider auf von der Erden. Hie bedencke, O Christliches Hertz! wie der armen Mutter zu Muth war, als sie so schimpflich hinweg gestossen wurde. Sie war im gantzen Leyden noch niemahl so nahe zu ihrem Sohn kommen, und hat noch niemahl seine elendige Gestalt so genau besehen können, als jezund. Darum war sie von disem erbärmlichen Ansehen gantz verwundt, daß sie vermeynte, als hätte sie die dörnere Cron auf ihrem Haupt, und alle Dörner durchstachen und verwundten ihr mütterliches Hertz. Sie empfunde auf gewise Weiß das schwere Creutz auf ihrer Achsel, und trug es mit ihrem Sohn auf den Berg Calvariä. Dahero weil sie lebhafftiglich all seine Schmertzen in ihrem Leib (l) fühlte, darum waren alle ihre Glider also zermartert, daß sie natürlicher Weiß hätte sterben müssen, wan sie GOtt nit übernatürlich erhalten hätte. Deßwegen stunde sie unter ihrer traurigen Gesellschafft also erbärmlich, daß sie aussahe wie ein todt-bleicher Leichnam, und daselbst stehend, biß die grosse Menge des Volck fürüber war, bewegte sie manchen Menschen zum hertzlichen Mitleyden. O schmertzhaffte Mutter! bewege auch mein steinhartes Hertz zu einem andächtigen Mitleyden, Amen.

5. Betrachte, wie Maria ihrem Creutz-tragenden Sohn nachgefolgt. Als das grosse Getümmel des Volcks fürbey war, da stärckte, und tribe die innerste Lieb sie widerum an, daß sie ihrem Creutz-tragenden Sohn solte nachfolgen. Deßwegen gienge sie zu letzt nach allem Volck den blutigen Fußstapffen Christi nach: wie sie St. Bernardo offenbahrt (m) hat, sprechend: Ich seine traurigste Mutter folgte ihm nach, so gut als ich kunt, mit den Weibern, die bey mir waren: von welchen ich gleich als wodt gehalten, und gleichsam getragen wurde, biß daß ich bin kommen zum Orth des Leydens. Wie aber hat sich die Mutter GOttes auf disem Weeg verhalten? Dises zu verstehen, gedenck, was ein andere ehrsame und standhaffte Mutter, die ihr eintziges allerliebstes Kind auf solche Weiß zum Tod führen sahe, in solchem Fall thun wurde. Sie wurde ruffen, seuffzen, klagen und heulen. Alle dise traurige Zeichen hätte die betrübte Mutter natürlicher Weiß nit können unterlassen, wan sie nit darneben ihren Sohn weißlich und bescheidentlich mit einer übernatürlichen Lieb geliebt hätte. Dahero sie sich bey dem Syrach nennt (n) **Eine Mutter der schönen Lieb**; anzuzeigen,

gen, daß sie ihren Sohn von gantzem Hertzen geliebt habe, aber dannoch sey nichts unbescheidenes darzwischen kommen, und sie habe niemahl was unförmliches oder unanständiges gethan. Im übrigen war sie sein natürliche Mutter, und hatte ihn neun Monath unter ihrem mütterlichen Hertzen getragen. Darum was einer getreuen natürlichen Mutter angebohren, und in solchem Leyd zugelassen ist, daß kunte ihr mütterliches Hertz auch nit unterlassen. Dahero gieng sie über die Strassen Jerusalem in einer so erbärmlichen Gestalt und mit solchen kläglichen Gebärden, daß sich die Stein und steinharte Hertzen ihrer hätten mögen erbarmen: Sie weinte bitterlich, und seufzete hertziglich. Sie erkennte und betrachtete die schwere Bürde seines Creutzes, und den unbegreiflichen Last der Sünden, welche auf seinen Schultern lagen: dan sie wußte wohl jene Prophetische (o) Weissagung: **Der HERR hat all unser Missethat auf ihn gelegt.** Dahero war ihre Farb verblichen: ihre Augen waren von dem überflüßigen Weinen gantz bluthroth: ihre Wangen von den Zähren befleckt: ihre Leffzen blau und entfärbt: ihr Jungfräuliches Hertz klopffte ihr mit allem Gewalt ihre zarte Händ zitterten ohn unterlaß: ihre H. Füß waren krafftloß, daß sie keinen sichern Tritt thun kunt: in Summa, sie gieng nit anderst daher, als wan sie auch zum Tod geführt wurde, und sprach in ihrem Hertzen seuffzend dise oder dergleichen Wort:

O mein Sohn JEsu! O JEsu, mein allerliebster Sohn! so gehe dan hin zu der allerschwersten Marter: gehe hin zu bezahlen alle Sünden-Schulden, und zu erlösen die Menschen. Ach JEsu! mein liebster Sohn, wie vil beschwerliche Reisen hab ich mit dir gethan nach Bethlehem, nach Jerusalem, in und aus Egypten. Aber dise letzte Reiß ist nun die allerbitterste, nemlich zum allerbittersten Tod. Nun verliehre ich alles; nun wird mir zerbrochen der Stab meines Alters, und ausgelöscht das Liecht meiner Augen, jetzt wird mir genommen die Freud meines Hertzens, all mein Trost und Hoffnung. Doch aber Fiat, es geschehe GOttes Will: wir wollen alles verliehren, damit der Mensch durch dich möge finden sein Heyl und Wohlfahrt, Trost und alles. Deßwegen du, O frommer Christ! tröste die betrübte Mutter mit danckbarem Hertzen, und verehre ihren Creutz-tragenden Sohn, sprechend folgende

Gebett zu Ehren des ersten Falls.

GElobt sey JEsus Christus für seine schmertzliche Fäll in der Creutztragung: Darum sey er gebenedeyt, und geehrt, nun, und in Ewigkeit, Amen.

1. O süssester JEsu! ich ermahne dich des ersten harten Falls, den du mit

dem schweren Creutz gethan, und bitte dich: du wollest disen schmertzlichen Fall deinem himmlischen Vatter aufopffern für meine sündige Fäll, und mir Gnad verleyhen, daß ich von meinen Sünden möge aufstehen, und hinfüro mich von allen Sünden-Fällen behüten, Amen.

Zu Ehren des andern Falls.

2. O Gütigster JEsu! ich ermahne dich des andern erbärmlichen Falls, und bitte flehentlich, halte und erhalte mich mit deinem kräfftigen und starcken Armb, daß ich nit in die Sünden falle, sondern von dir in allem Guten gestärckt, und erhalten werde, Amen.

Gebett von Mariä Hertzenleyd.

3. O Betrübte Jungfrau Maria! ich ermahne dich des mütterlichen Hertzenleyds und Mitleydens, so du mit JEsu deinem Creutztragenden Sohn getragen hast: Ach! bitte denselben deinen Sohn, unsern HErrn durch seine schmertzlich- und traurige Fäll, daß er uns vor allen leydigen Fällen in die Sünd und ewige Verdammnuß gnädig behüten wölle,

A M E N.

(a) Mainhard de Bass. l. 4. conc. 50. (b) Serm. 15. in Cant. (c) Adrichom. in descript. Jerusal. n. 118. Engelgr. in horolog. Pass. aliique. (d) Quares. l. 4. peregr. 6. c. 10. (e) Idem ib. (f) Sanutus l. 3. p. 14. c. 10. (g) Dan. 13. v. 22. (h) Ludovic. Blolius de Pass. c. 13. (i) Cant. 8. v. 6. & 2. v. 3. (k) Lib. 1. c. 10. & l. 5. Revel. 8. (l) S. Bonav. in stimul. amoris. c. 4. (m) Bernard. de Lament. Virg. (n) Eccli. 24. v. 24. (o) Isai. 53.

VI. Absatz.

Von dem dritten Fall Christi.

Zu bedencken, wan einer muß seinem Neben-Menschen helffen das Creutz tragen.

Indem sie hinaus giengen, funden sie einen Menschen, mit Nahmen Simon von Cyrene: disen zwungen sie, daß er sein Creutz truge. Matth. 27. v. 32.

1. BEtrachte mit den gottseeligē alten Contemplanten den dritten Fall des HErrn. Die Erfahrnuß gibt, daß wan zur leiblichen Kranckheit ein innerliche Traurigkeit hinzu schlagt, so macht sie den Menschen vil schwächer, also, daß der krancke Leib in die Läng nit dauren kan, sonder ehe oder vor der Zeit verschmachten muß. Ein solche Gestalt hatte es auf dem Creutz-Weeg mit unserm leydenden Heyland. Dem Leib nach war er tödtlich kranck und voller Wunden: und zu diser leiblichen Kranckheit kam noch hinzu ein vilfältig- ja tausendfältige Traurigkeit, die er aus dem Anschauen und jämmerlichen Klagen seiner traurigen Mutter hat empfangen. Diser traurige Anblick verwundete des gütigen HErrn Seel mit solchem Leyd, welches nit genugsam mag er-

erkläret werden. Dan so bald er von seiner Mutter abgeschiden war, da erneuerte sich das Mitleyden, und vermehrte sich sein Leyd dergestalt, daß er den gantzen Weeg mit höchster Traurigkeit erfüllt, immerdar an das hertzliche Leyd seiner Mutter gedachte. Dises sein Hertztringende Mitleyden war so groß, daß er kranck darvon wurde. Deßhalben empfunde er auch die Leibs-Schmertzen vil häfftiger, als er sie zuvor empfunden hatte. Das Creutz war ihm vil beschwerlicher als zuvor: Er gieng mit dem Leib vil gebogner als zuvor, und wegen mehrer Ohnmachten gieng er auch vil armseeliger daher als zuvor. In Summa, die Knye fiengen an zu zittern, die Füß wolten ihn nit mehr tragen, und die Händ kunten das Creutz nit mehr auf den Achslen erhalten.

Derowegen als der gütige HErr von dem vorigen Ort, da ihm sein liebe Mutter begegnet war, ein und sibentzig Schritt fortgangen, und zu einer Weegscheid kommen war, da sich der Weeg in drey unterschidliche Gassen austheilte, da wurd er unter dem Creutz so schwach und ohnmächtig, daß er weiter nit mehr kunte fortkommen: sonder fiel abermahl, und nun zum drittenmahl (a) auf die steinige Erden: daß kein Wunder wäre gewesen, wan er sein H. Hirnschaal und das gantze Angesicht eingefallen hätte. Ja er wäre auf dem Platz todt gebliben, wan nit die Hand GOttes, welche ihn zu gröſserer Marter fürbehielte, wär darzwischen kommen. Wie er selbst durch den Propheten David geweissaget (b) Ich bin getriben und umgestürzt worden, daß ich fiel, aber der HErr hat mich erhalten. Von disem schmertzlichen Fall gibt Zeugnuß die uralte Tradition, uud der grosse Stein, darüber der HErr gefallen ist. Welcher Stein noch heutiges Tags zu Jerusalem vor der Kirch-Thür (c) des H. Grabs gezeigt wird. Diser Stein ware mitten in der Strassen eingepflästert, und etwas hoch erhebt, damit man zur Zeit des Regen-Wetters darauf tretten, und auf die ander Seyt der Gassen springen kunt.

Erwege, O frommer Christ! wie greulich dein Heyland an disem Stein seine H. Füß und Schinbein zerstossen hab, ja wie er auf sein gebenedeytes Haupt und blutiges Angesicht für sich geschossen seye, also, daß ihme ohne Zweiffel das H. Blut zu Mund und Naasen thäte ausfliessen. O wie übel hat sich der liebe JEsus mit disem Fall in seinem H. Haupt und in allen seinen Glidern verletzt! da lage nun der ewige Sohn GOttes eine gute Weil in Ohnmacht auf der Erden, daß man hätte mögen vermeynen, er lebte nit mehr. O wie gern hätte er allda ligend, auch im Koth ein wenig geruhet, wans ihm wäre vergunt worden: Es war aber kein Barmhertzigkeit bey den Schergen. Dan so bald

sie vermerckten, daß er sein H. Haupt ein wenig bewegte, da stiessen und tratten, zugen und schlugen sie das arme Lämmlein, und woltens mit Gewalt wider auftreiben. Es ware aber der elende Christus so voller Schmertzen und Ohnmachten, daß ihm unmöglich war allein aufzustehen. Er sahe derowegen kläglich um sich, ob nit jemand wäre, der sich seiner erbarmen, und ihm ein Hand biethen wolte: aber er war von allen verlassen: derowegen wendend seine blutige Augen in Himmel, sprach er zu seinem himmlischen Vatter! O allerliebster Vatter! erbarme dich über dein armes Kind, über welches sich niemand wil erbarmen: auch erbarme dich über alle, so jämmerlich in die Sünden gefallen seynd, damit sie wider mögen aufstehen, Amen.

2. Betrachte, wie Simon von Cyrene genöthiget wurde das Creutz für Christo und mit Christo zu tragen. Als die Gerichts-Diener den gütigen HErrn mit Stossen und Schlagen nit kunten auftreiben, da zugen sie ihn mit den Stricken wider über sich: und also kam der halb todte Christus, obwohl gar hart und langsam, widerum auf seine schwache Bein. Er bemühet sich zwar offtermahlē das schwere Creutz auf seine verwundte Achslen zu legen, aber vergeblich. Dan wan ers ein wenig in die Höhe gehebt hatt, so mußt ers widerum fallen lassen. Einmahl das Creutz war ihm zu schwer, der Weeg war ihm zu lang, und alle seine natürliche Kräfften waren nun vil zu schwach. Er kunte je nit weiter kommen, sonder müßt da leyder sterben, wofern sein schwere Bürd nit geringert, oder ihme durch andere Mittel geholffen wurde.

Als derowegen die Blut-dürstige Tyrañen seine grosse Schwachheit sahen, und vermerckten, daß sie ihn mit Ziehen, Schlagen und Stossen zu unmöglichen Sachen nit nöthigen, noch mit dem Creutz fortbringen mögten, da sprachen sie zu einander: Wir sehen wohl, daß der Mensch nit mehr kan fortkommen, darum müssen wir verschaffen, daß ihm das Creutz abgenommen werde. Und indem sie sich auf Mittel bedachten, sihe da kam aus Schickung GOttes ein Mann daher, mit Namen Simon, (d) aus der Stadt Cyrene gebürtig, und ein Heyd wie die Lehrer darfür haltē. Diser ware vor der Stadt auf einem Hof gewesen, und wolt wider heim gehen. Und als er dahin kam, wo Christus gefallen war, da griffen ihn die Schergen an, und zwungen ihn, daß er mußte Christo das Creutz helffen tragen. Der gute Simon wöhrte sich mit allem Gewalt, und wolte durchaus das Creutz nit tragen: aber er mußte als gezwungen mit Christo, und endlich auch allein das Creutz Christo nachtragen. Hätte aber der gute Simon erkennt, was ihm das für ein grosse Ehr wäre, so wurde er sich nit allein

nit

nit geweigert, sonder mit allem Eyffer gebetten haben, daß man ihm erlauben wolt, das Creutz für Christum zu tragen. Wie dan die Mutter GOttes und ihre gantze Gesellschafft, ja die liebe Engel im Himmel ihnen dises für die gröste Ehr und Gnad geschätzt hätten, daß sie würdig wären gewesen das Creutz Christi zu tragen. O gütigster HErr! verleyhe, daß ich ein Simon werde, und mein Creutz gehorsamlich dir nachtragen möge, Amen.

Da nun der gute Simon das Creutz hinten auf hebte, da hatte zwar der gütige HERR nit so grossen Schmertzen mehr als zuvor, gleichwohl mußte er auf seiner Achsel noch sehr vil Schmertzen leyden. Dan die Achseln waren gantz zerschunden und verwundt. Die blose Bein stunden gantz hoch heraus, und das schwere Creutz truckte den wullenē Rock gar hart auf das rohe Fleisch und auf die geschundene Bein. Da kanst du leichtlich gedencken, was diß für ein Schmertz gewesen, und wie vil der liebe HErr hab leyden müssen. Wan du nur ein kleine Wund oder Geschwulst hast, so kanst du nit leyden, daß mans dir auch nur sanfft anrühre: und dein lieber Heyland mußte leyden, daß der schwere Last deß Creutzes ihm so hart auf der Wunden lage, und mit seinem stätigen hin und her Walgen ihm die Haut und das Fleisch noch mehr abrisse. O gütiger JEsu! ich bitte dich durch alle Angst und Schmertzen, so du gelitten hast auf deinem Creutz-Weeg, verleyhe, daß ich mein Creutz nit gezwungen, wie Simon von Cyrene, sonder willig dir zu Lieb und Ehren nachtrage, Amen.

3. Betrachte, wie ein gottseelige Matron Christo dem HERRN ein Schweiß-Tuch überreichet hab. Von der Zeit an, daß Christus mit seinem schweren Creutz-Last aus dem Hauß Pilati gangen war, hat ihm noch niemand freywillig einen Dienst erzeigt: sonder alle, welche um ihn waren, haben ihm nur vil Ubels gethan. Ohne Zweiffel hatten vil fromme Leuth mit Christo ein hertzliches Mitleyden, und wünschtē von Hertzen ihme Guts zu thun, doch aus menschlichem Ansehen waren sie nit so keck, daß sie sich seiner annahmen. Aber unter allen disen ware ein tapffers und starckmüthiges Weib, gleichwie ein andere Judith, nemlich Veronica (glaublich hat sie disen Namē hernach von den Glaubigen bekommen) ein gottseelige Dam, und ein Jüngerin Christi: und wohnte in derselbigen Straß, durch welche Christus hinaus geführt wurde, in einem grossen Hauß, so noch heutiges Tags den Pilgern gezeigt wird. Als nun der elende Christus mit dem Simon sein schweres Creutz fort truge, und von dem vorigen Fall hundert und ein und neuntzig Schritt fortgangen war, da kam er aller müd und matt vor das Hauß Veronicä, und sein H.

Ange-

Angesicht war so voller Schweiß, Blut und Speichlen, daß er schwerlich aus den Augen sehen kunte.

Da nun dise gottseelige Matron sahe Christum so erbärmlich daher kommen, wurde sie innerlich bewegt, und weil sie dem gütigen HErrn nichts anders zu Dienst kunte oder därffte thun, so nahme sie ihren Haupt-Schlayer (e) von Baumwoll gemacht, in die Hand, trunge darmit durch die Schergen hindurch, kame zu dem Creutztragenden Christo, und sprach zu ihm mit weynenden Augen dergleichen: O lieber Meister! ich habe ein hertzliches Mitleyden mit deiner Marter: weil ich aber kein andere Hülff dir kan erzeigen, so neñe doch dises Schweiß-Tuch, und truckne dein verwundtes blutiges Angesicht an dasselbige.

Dem gütigen HErrn gefiele dise Lieb gar wohl: er nahm derowegen das Tuch in seine HH. Händ, hielte es an sein geschwollenes Gesicht, und truckte in dasselbige die völlige Gestalt seines Angesichts, gleichwie es damal aussahe, u. gab es ihr mit Danckbarkeit widerum. Veronica nahme das Tuch mit Andacht, und machte sich wider durch das Volck hindurch. Und da sie es aufthat, sahe sie darin die wahre Figur (f) und Gestalt deß Angesichts Christi: nit von einem Mahler abgerissen, sonder durch die Allmacht GOttes selbst eingetruckt: so lebhafftiglich, als wans nit nur ein Contrafait, sonder das lebendige Angesicht Christi selbsten wäre. Da ist nit auszusprechen, was für ein hertzliche Freud, doch mit höchster Traurigkeit vermischt, dise H. Frau in ihrem Hertzen empfunde. Sie fieng an bitterlich zu weynen, und mit höchster Ehrerbietung dasselbige Angesicht zu küssen, sprechend: O allerliebster Meister! was für ein grosse Gnad hast du deiner Dienern erzeigt. O! was für einen köstlichen Lohn hast du mir geben für den geringen Dienst, den ich dir erwisen hab. Nun bin ich glückseelig, daß ich disen Schatz in meinem Hauß hab, den ich um kein Gut der Welt verkauffen wil, und dises Angesicht recht beschauend, fieng sie an bitterlich zu weynen über die erbärmliche Gestalt ihres lieben Meisters. Dan das Angesicht sahe so erschröcklich aus, voller Speichlen, Rotz, Zähren, Blut, Eyter, Geschwulst, Wunden, Striemen, Dornstreich, Löcher, Wund-Mahlen, Beulen, Ritz, und Maasen, daß sie nit alle zu zehlen waren. Wie dan noch heutiges Tags zu Rom im Vatican (g) in St. Peters-Kirchen, allwo diß Schweiß-Tuch aufbehalten, und etlichmahl im Jahr den Pilgern gezeigt wird, darin zu sehen ist. Und es bekennen diejenige, die es gesehen haben, daß diß Angesicht so entsetzlich aussehe, daß es niemand ohne Forcht, Grausen und H. Schröcken möge anschauen. Christus nemlich wußte wohl, daß niemahl ein Mensch hätte glauben können, daß er so greulich

wäre

wäre versteut worden: darum wolt er sein Angesicht selbst abmahlen, und so wohl den Frommen als Unfrommen zu beschauen hinterlassen. O gütiger JEsu! ich verehre dein H. Schweiß-Tuch, und bitte dich, du wollest die Gedächtnuß und Bildnuß deines bittern Leyden tieff in mein Gemüth eintrucken, Amen.

4. Betrachte den elenden Creutz-Weeg von dem Hauß Veronicä biß zu Gerichts-Porten. Dan von dem Hauß Veronicä hatte der gütige HERR noch drey hundert und sechs und dreyßig Schritt durch die Stadt biß zu der Gerichts-Porten zu gehen. O wohl ein schmertzlich- und beschwerlicher Weeg! vom Hauß Pilati biß zum Hauß Veronicä war er dreymahl gar hart gefallen, und hatte durch dise Fäll nit allein seine Händ und Knye, sonder auch seinen gantzen Leib dermassen zerfallen, daß er voller Wehe und Schmertzen war, und immer kräncker und schwächer wurde, weil er überdas baarfuß gieng, und von den Schergen immer hin und her gestossen wurde. Darum kunt er niemahl ein sichern und sanfften Tritt thun: vil weniger auf ein breiten und gleichen Stein seine heilige Füß niedersetzen. So gedencke dan, O frommer Christ! wie der gütige HErr seine gebenedeyte Füß zerstossen habe. Uberdas mercke, daß ihm sein langer Rock, wan er aufrecht gieng, schier biß auf die Erden abhienge. Weil er aber im Creutz-tragen gantz gebogen müßte gehen, so hieng ihm sein Heil. Rock gar tieff zur Erden; also erfolgte, daß er mit einer Hand mußte das Creutz halten, und mit der andern den Rock aufheben. Wan er nun mit der einen Hand müd ware das Creutz zu halten, so wechslete er um, und hielte mit jener Hand das Creutz, und mit diser den Rock. Endlich ist da zu beherzigen, daß eben damahl war der Anfang im Frühling, zu welcher Zeit gemeiniglich gar unstät Wetter pflegt zu seyn, also, daß die Gassen gar kothig und unsauber werden. Und wegen der grossen Menge deß Volcks, welches mit hinaus lieffe, wurden die Strassen noch vil unsauberer. Wie man dan weißt, daß, wo vil Leuth hingehen, daselbst gemeiniglich vil kothächtiger ist, als wo die Strassen nit vil betretten werden. Da bedenck nun, wie Christo der lange Rock unten her so unsauber sey worden; also daß derselbe wegen der Nässe und Koth gantz steiff wurde, und ihm seine heilige Bein erbärmlich zerschluge. Von disem immerwährendē Schlagen wurden ihme seine HH. Bein nit allein gantz blutroth, sonder allgemach gabs ihm Riß und Schrunden in seine Heil. Füß. Ja die Heil. Haut gieng endlich gar hinweck, das man nichts mehr, als das rohe Fleisch, und die geschundene Bein sahe. O GOtt vom Himmel! dise

grosse Schmertzen opffere ich dir auf für meine sündige Gäng, und alle andere Missethaten, Amen.

5. Betrachte die schmertzliche Schulter-Wund deines Erlösers, daran er überaus grosse Schmertzen erlitten. Dan das schwere Creutz verwundete (g) ihm immer schmertzlicher seine vorhin verwundte Achsel, und machte aus vilen Wunden nur eine Wund. O wie offt hebte der liebe JEsus das Creutz mit beyden Händen auf, damit es die Achsel nit so hart trucken solte. Er kunt er aber wegen grosser Schwachheit nit lang in der Höhe halten, sonder mußt er bald auf die verwundte Achsel wider fallen lassen. Wan ihm aber die ungestimmige Schergen mit Priglen auf das Creutz schlugen, da zuckte der gütige HErr ab dem Streich, und empfunde allzeit ein jämmerlichen Schmertzen auf seiner Achsel. Also litte der arme Christus in seiner Creutz-tragung so vil Marter und heimliche Peynen, die nimmer genug mögen erklärt werden. Wie er dan selbst dem H. Bernardo (h) gesagt hat, daß er ein tieffe Wund auf seiner Achsel gehabt, welche ihm für allen andern sehr peynlich gewesen, und den Menschen vast unbekannt seye. Verehre deßwegen dise H. Schulter-Wund, sprechend folgendes

Gebett zur Schulter-Wund.

GElobt sey JEsus Christus für sein H. Schulter-Wund: und für all sein unbekantes Leyden sey er gebenedeyt, nun, und in Ewigkeit.

O Allerliebster JEsu! ich sage dir Lob und Danck für die schmertzliche Wund deiner H. Achsel, darauf du dein schweres Creutz getragen hast: Und bitte dich flehentlich durch dise dein peynliche Wund, verzeyhe mir alle meine Sünd und Missethaten, und verleyhe, daß ich mit deiner Hülff und Gnad mein Creutz mögen tragen, dir nachfolgen, auf dem Buß- und Creutz-Weeg verharren, und also zum ewigen Leben eingehen, Amen.

(a) Adrichom. in descript. Jerus. n. 118. ex quo etiam omnes pastus desumpti sunt. (b) Psalm. 117. (c) Mainhard. in Pass. l. 4. conc. 51. (d) Matth. 26 v. 32. *Simon heißt Gehorsam v. Ind. Etym. (e) Quares. l. 4. peregr. 6. c 4. S. Methodius Episc. & Martyr. Marianus Scotus Cardin. Baron. ad an. Chri. 69. (f) Lyræus l. 4. c. 2. Corn. à Lap & alii jam. citati. (g) Ibid. (g) Lud. Blosius de Pass. Christi. c 12. v. 3. (h) acta Clarevalensia.

VII. Absatz.

Von dem vierten / fünfften sechsten und sibenden Fall deß HERRN.

Zu bedencken, wan ein Creutz unerträglich scheinet.

JEsus, damit er das Volck durch sein Blut heiligte, hat draussen vor dem Thor gelitten. Hebr. 13. v. 12.

1. Be-

1. BEtrachte, wie JEsus mit dem Creutz beladen zum Stadt-Thor hinaus geführt wurde, und vorm Thor (a) widerum jämmerlich gefallen. Wie näher der HErr zu der Porten kam, destomehr schmertzte ihn diser schmähliche Creutz-Weeg: so wohl wegen seiner Marter, als wegen der höchsten Undanckbarkeit der Juden, daß sie ihn nach so vilen erwisenen Gutthaten als einen Ubelthäter aus der Stadt verstiessen. Dan die Erfahrnuß bringt mit sich, daß es den Menschen überaus schmertze, wan man ihm für die mannigfältige erzeigte Wohlthaten nur Schmach und Unbild erweißt. Also schmertzte es den gütigen HErrn über allemassen, daß für alle erzeigte Gutthaten sie ihn als den grösten Ubelthäter nach Ruthen- und Geissel-Streich und andern Peynen nun mit Schimpff zur Stadt hinaus stiessen. Dise Undanckbarkeit gieng dem gütigen HErrn dermassen zu Hertzen, daß er gantz kranck darvon wurde, und mit dem schweren Last kaum einen Schritt mehr kunte fortgehen. Darum sprach er bey sich in seinem Hertzen: O Jerusalem, Jerusalem! was hab ich dir gethan, daß du mich also tractierst? wie hab ich das um dich verschuldt? O! wan du erkennetest, wen und was du mit mir verstossest. Nun aber ist dises vor deinen Augen verborgen, darum vertreibest du deinen Heyland zu deinem Unheyl, oder zeitlichen und ewigen Verderben.

Es ware gleich vor der Porten, da unser HErr GOtt fiele, gar vil Koth, Morast und Wust: wie dan gemeiniglich bey den Stadt-Porten, da allerhand Wägen und Führen zusammen kommen, pflegt ein grosser Wust zu seyn. Also fiele der arme JEsus mitten in das Koth hinein, und besudlete über alle massen seine Händ, sein Angesicht, seine Füß, seinen Rock, und H. Leib. Dannoch, leyder! die Hohe-Priester, die Henckers-Knecht, die Kinder und alles lose Gesindel verlachten den gütigen HErrn. Und villeicht hatten die Hohe-Priester die Schergen angestifft, sie solten den HErrn stossen, daß er mußte in das Koth fallen. Da war des Lachens und Schimpffens so vil, daß mans weit und breit hörte. Und wie zu erachten, so seynd die meisterlose Buben denen Herren zu Gefallen hinzugelauffen, und haben gantze Händ voll Koth auf den gütigen HErrn geworffen. Das war der Abschid, den Christus von der Stadt nahm: und diß ware sein Lohn und Weeg-Zehrung, so man ihm auf den Weeg gabe. Derowegen auch uns der H. Paulus (b) ermahnt: So lasset uns zu ihme hinaus gehen für das Lager, und seine Schmach betrachten und tragen.

Da lage nun der allerreineste Sohn der keuschesten Jungfrauen, der

Glantz und Schein des ewigen Vatters, wie ein armer Erd-Wurm in dem Koth, gantz befleckt und besudlet, von allen verspott und verlacht, und hatte niemand, der ihm ein Hand gebotten hätte, ihn aus dem Koth heraus zu ziehen. Und weil der gantz abgemattete Heyland selber nit kunt aufstehen, noch auch die Schergen ihm so vil Dienst erzeigen wolten: darum ist wohl zu glauben, sie werden den armen Simon gezwungen haben, dem Gefallenen aufzuhelffen. Also kam der liebe HERR wider auf die Bein, und war von dem harten Fall so schwach worden, daß er schwerlich auf seinen übel zerstossenen Beinen stehen kunt. Da ware nun niemand, der den armen Menschen ein wenig hätt abgebutzt, oder ihm auch nur einen alten Lumpen gereicht hätte, seine Händ und Angesicht daran abzuwischen: sonder der gütige HErr mußte seine unsaubere Händ an das Creutz abwischen. O äusserste Armuth! O äusserste Verlassenheit!

2. Betrachte den fünfften Fall des HErrn. Obwohl der gütige HErr JEsus wegen der vier schmertzlichen Fäll, die er gethan hatte, und wegen seiner vilfältigen innerlich- und äusserlichen Trangsaalen, die er ohn Unterlaß litte, also matt und schwach war, daß ihm unmöglich war sein todtkranckes Haupt länger über sich zu halten, so trib ihn dannoch die inbrünstige Lieb zu dem menschlichen Heyl so starck an, daß er über all seine Kräfften durch Hülff des Simons sein liebes Creutz wider auf seine verwundte Achsel gelegt hatte, da gienge das sanfftmüthige Lämmlein unter den Wölffen von der Stadt-Porten an nach dem Berg Calvariä, zu welchem er noch fünff hundert, sechs und dreyßig Schritt (e) durch einen sehr üblen Weeg zu gehen hatte. Dan vom Gerichts-Thor an biß auf den Berg Calvariä ist gar ein steiniger und unebner Weeg, der allgemach den Berg aufgehet, und einem gesunden, geschweigens einem schadhafften baarfüßigen Menschen gar schwerlich zu steigen ist.

Da, O frommer Christ! bedenck disen sauren Gang: der elende Creutztrager hat zuvor in der Stadt auf ebnem Weeg nit können fortkommen, wie wird er dan jetzund auf dem unebnen, steinigen, gähen Weeg, da er ohn Unterlaß steigen muß, fortkommen. Seine Kräfften nahmen allezeit ab; seine Schmertzen aber nahmen alle Augenblick zu: Und seine Führer wurden immer verdrüßlicher, weil sie so langsam mit ihm kunten fortkommen: deswegen sie ihn je länger, je unbarmhertziger forttriben, und je länger je übler tractierten. Da fieng er nun an zu schwitzen, und zu schnauffen: dan der abgemattete Christus solt lauffen, der für unmäßigen Schmertzen nit kunte gehen. Behertzige, O frommer Christ! wie kümmer-

merlich er mit seinen blosen Füssen auf die Stein und Steinlein, so im Weeg lagen, trette, und wie schmertzlich er seine geschwollne und verwundte Füß immerdar verletze. Darum er auch zu allen Schritten mußt zucken und zittern: seuffzen und jammern.

Als nun der ermüdete Heyland drey hundert acht und viertzig Schritt von der Porten zu einer Weeg-Scheid kam, sihe, da wurde er widerum so krafftloß, daß er sich des ohnmächtigen Niderfallens kaum mögt enthalten. Und wiewohl er nit gar darnider fiele, so suncke er gleichwohl ein wenig auf eine Seiten: deßwegen dan dises ohnmächtige Sincken für den fünfften Fall gehalten (d), und von den Glaubigen allzeit ist verehrt worden. An disem Ort stunden vil Weiber und Töchter von Jerusalem, die seiner warteten, und begehrten ihm die letzte gute Nacht zu geben. Und als sie ihn so erbärmlich sahen daher kommen, da gieng ihnen sein grosses Elend so gar zu Hertzen, daß sie laut zu heulen und zu klagen anfiengen. Dan sie hatten ihr Lebtag keinen so elendigen Menschen gesehen, weil Christus so übel aussahe, daß, wer ihn ansahe, und nit ein kiselsteinenes Hertz hatte, der mußte sich seiner erbarmen.

Zu disen Weibern geselle dich, mein Christ, und beklage mit ihnen deinen süssesten Heyland. Damit dir aber sein Elend besser zu Hertzen gehe, so sihe ihn wohl und eben an, wie ihne dise mitleydige Weiber angesehen haben. Sein Leib ist jämmerlich verwundet, und geschunden, daß kein gesunde Haut eines Finger breit an ihme ist; sein Seel ist voller Traurigkeit, uñ sein Hertz voller Aengsten. Auch gedenck, wie unschuldig der HErr in diß Elend sey kommen, daß er nemlich um deinetwillen dises schwere Creutz trage; und zwar mit höchster Lieb und Gedult. Ja gedenck, daß er dich also liebe, daß er wolte noch einmahl für dich allein sein Creutz tragen, und alles übertragen, wan du anderst nit kuntest seelig werden. Ach HErr! dein Lieb soll mich zum Mitleyden bewegen, sonst bin ich härter als Stein, und ist sehr zu förchten, daß ich keinen Theil an deinem Leyden haben werde.

3. Betrachte die letzte Buß-Predig Christi zu denen klagenden und weinenden Weibern. Er hat in seinem gantzen Leyden ein so strenges Stillschweigen gehalten, daß sich alle Welt darüber verwundern muß. Aber zu erzeigen, wie lieb ihm wäre das Mitleyden diser Weiber, so hat er sich gewürdiget bey ihnen still zu stehen, auch seine Peyniger durch seine Göttliche Macht eingehalten, daß er mit ihnen möchte reden: Weil er wolte disen Weibern und uns allen ein sonderliche Lehr geben, auf daß dise seine letzte Wort, welche er ein halbe Stund vor seiner Creutzigung geredt, solten disen Weibern und allen Menschen tieff zu Hertzen gehen, darum wen-

dend sein blutig- und geschwollenes Angesicht zu ihnen, sprach er (c): Ihr Töchter von Jerusalem, nit weynet über mich: sonder weynet über euch selbst, und über eure Kinder. Dan es werden die Täg kommen, in welchem sie sagen werden: Seelig seynd die unfruchtbare, und die Leiber, so nit gebohren haben, und die Brüst, so nit gesäugt haben. Alsdan werden sie anfangen denen Bergen zu sagen: Fallet über uns. Und den Bühlen: Bedecket uns. Dan so man dises im grünen Holtz thut, was wird dan im dürren geschehen?

Sihe, mein Seel! diß ist die letzte Predig deines Erlösers: Darum laß sie dir zu Hertzen gehen. Es war der getreue Heyland im grösten Hertzen-Leyd: Gleichwohl war ihm unser zukünfftiges Elend mehr angelegen als sein gegenwärtiges Leyden: darum er ein grössers Mitleyden mit uns, als mit sich selbsten truge. Dahero er uns mit weynenden Augen also treulich wahrnet, sprechend: O ihr Töchter von Jerusalem, O ihr Christliche Seelen! ihr thut zwar wohl, daß ihr mich beweynt: dannoch habt ihr mehr Ursach über euch selbst zu weynen. Dan wan ihr in euren Sünden werdet fortfahren, oder in eurem trägen und bösen Wandel verharren, so werdet ihr in ein solches Elend gerathen, das zehenmahl ärger ist, als das meine. Ihr werdet im Gericht für grausamen Schröcken und Aengsten den Bergen und Bühlen ruffen, daß sie sollen über euch fallen, und euch bedecken vor dem Angesicht deß erzürneten Richters. Und ihr werdet hernach in so erschröckliche Peynen der Höllen oder deß Fegfeurs kommen, daß all meine Peynen, wie groß sie auch immer seynd, dargegen nichts zu rechnen seyn. Dan so man diß im grünnen thut, was wird dan im Dürren geschehen. Wan mein Vatter mich, der ich sein allerliebster Sohn bin, also straffet, was wird er dan thun, die ihr seine Feind, unfruchtbares Holtz oder Höllen-Scheitter seynd. So er mich, der ich ihn nimmer erzürnet hab, mit so scharpffen Ruthen geißlet: ach! wie wird er euch, die ihr ihne täglich erzürnet, so grausamlich geißlen, züchtigen und straffen lassen. Darum wahrne ich euch, O ihr liebe Töchter und Seelen! hütet euch für GOttes Zorn und strenger Gerechtigkeit: Laßt ab von euren schweren Sünden, und bessert euer nachläßiges Leben: dan ihr könt nit fassen, oder euch einbilden, wie so streng, und scharpff auch die geringste läßliche Sünden in jener Welt gestrafft werden.

O JEsu, mein getreuer Lehr-Meister! ich thue mich bedancken für dise deine letzte Predig und Ermahnung: bitte dich durch dein bitteres Leyden, verleyhe mir dein göttliche Gnad, mein nachläßiges und unbußfertiges Leben zu bessern, und mich so-

wohl

wohl für den kleinen, als für den grossen Sünden zu hüten, Amen.

4. Betrachte den sechsten Fall deß HErrn im Antritt der Schedelstatt. Nach der letsten Predig gienge JEsus das Creutz tragend fort, und beweynte in seinem Hertzen das ewige Verderben so viler armen Seelen: welches ihn mehr betrübte, als seine bittere Marter. Dan er liebte alle und jede Seelen so hefftig, daß er für eine jede zu sterben bereit ware. Ja er litte alles also, als wan er für ein jede allein litte: darum hatte er auch aller und jeder Menschen Sünden auf seinem Rucken, welche ihn mehr druckten als sein schweres Creutz. Als er nun endlich in solcher Schwermüthigkeit fort gieng, und biß zum Antritt deß Bergs Calvariä (f) kam, da fiel er mit dem schweren Creutz für grossen Schmertzen und Ohnmachten abermahl gar erbärmlich auf die harte Stein: und verletzte widerum sein H. Haupt, Händ und Knye gar erschröcklich. An disem Orth stehet noch heutiges Tags ein Stein, darinn ein Creutz-Zeichen eingehauen ist, und wird von allen Pilgern, die dorthin komen, zu Ehren dises leydigē Falls geküßt, und mit gebogenen Knyen (g) verehrt.

Diser leydige Fall ist ohn Zweiffel abermahl herkommen aus der grossen Schwachheit Christi; dan das schwere Creutz, samt dem Last unserer Sünden machte ihn so gar müd und schwach, daß er weder gehen noch stehen könte, sonder als tod-kranck dahin auf die steinige Erd fallen müßte. Welche Leibs-Schwachheit überaus vermehrt wurde von der iñerlichē Angst und Forcht, so sein Hertz in Betrachtung und Ansehē der Schedelstatt als deß erschröcklichen Gerichts-Orts empfienge. Dan es ware die gemeine Wahlstatt oder Gericht, wo man die Mörder und Böß wicht mit dem Schwerdt, Galgen, Rad und Creutz zu richten pflegte. Nun wissen wir wohl, wan man einen Sünder zum Tod führt, und er dahin kommt, da er den Richt-Platz sehen kan, da zittern ihm Armb und Bein, und das Blut im Leib fangt an zu wallen. Also war es auch unserm lieben HErrn: dan ob er schon GOtt ware, so war er gleichwohl auch ein wahrer Mensch, und was einem Menschen angebohren und ohne Sünd zuständig ist, das ware ihm auch angebohren (h) und zuständig. Er hat zwar seinen Willen darein geben, daß er sterben solte, gleichwohl hätte er so gern länger gelebt, als immer ein Mensch auf diser Welt: sonderlich weil er wußte, daß sein Leben köstlicher war, als das Leben aller Creaturen. Dahero als er gleich jetzt mit seinen Heil. Füssen denjenigen Berg solte antretten, auf welchem mancher Mensch greulich ware gemartert und getödtet worden, und allwo er auch gleich in diser Stund solte auf das allergrausamste gemartert werden, da anstiesse ihn ein sol-

cher

cher Schröcken oder solches Hertzen-Leyd: daß er gleich als todt zu Boden fallen müßte. So bedenck dan, O lieber Christ! wie dein Erlöser seinen todt-krancken Leib durch das öfftere Fallen so sehr und offt verletze. Wan ein gesunder Mensch so offt und schwerlich solte darnider fallen, er wurde sich so gantz verletzen, daß er kaum mehr aufstehen könte. Ach! wie übel wird sich dan der schwache JEsus zerfallen haben, als er so vilmahl unversehens mit dem schweren Creutz beladen auf die harte Erden, oder Stein niderfiele.

5. Betrachte den sibenden und letzten Fall deß Creutz-tragenden HErrn. Als sich der gefallene Christus durch Hülff und Handreichung Simonis wider aufgericht hatte, so fieng er an den Berg Calvariä, das ist, seinen bittern Myrrhen-Berg zu besteigen. Es ist zwar der Berg nit sonderlich hoch, sondern hat in der Höhe nur acht und zwantzig Werck-Schuh, so war dannoch diß der allerschmertzlichste Weeg, den unser Heyland in seinem sterblichen Leben gangen ist, darum gab ihm ein jeder Schritt einen tödtlichen Stich in sein Hertz, und kränckte ihm dasselbe so gar, daß Simon allein müßte das Creutz tragen, und der HErr gleichsam mehr todt als lebendig auf die Höhe geführt wurde. Auf disem Berg thäte er den sibenden und letzten Fall, als er vor seinem Creutz auf seine Knye niderfiele, sich als ein Schlacht- und Versöhn-Opffer anerbotte, und seinem himmlischen Vatter um Barmhertzigkeit anruffte. Obwohlen etliche rechnen für den sibenden Fall: als er von den Henckern auf das Creutz geworffen wurde: andere aber, als er zugleich mit dem Creutz in das zubereitete Loch gestürtzt wurde. Weil dan die Contemplanten so unterschidlich die siben Fäll zehlen, und rechnen, so wollen wir darüber nit vil disputieren, sondern vilmehr alle Fäll Christi zugleich verehren mit folgendem

Gebett zu Ehren der siben Fällen Christi.

GElobt sey JEsus Christus für alle seine saure und blutige Schritt und Tritt, auch für seine schmertzliche Fäll: darfür sey er gebenedeyt, nun und in Ewigkeit, Amen.

O gütigster JEsu! ich ermahne dich der siben schmertzlichen Fällen, so du mit deinem H. Creutz gethan hast: und bitte dich, du wollest dise, und alle deine peynliche Fäll deinem himmlischen Vatter aufopffern für unsere sündige Fäll in die siben Haupt-Laster, auf daß er uns unsere Sünden, Fäll und Fehler gnädiglich verzeyhe, und seine kräfftige Gnad verleyhe, daß wir hinfüro mögen im Guten bestehen, und verharren, damit wir vor dem jämmerlichen Fall in die Höll oder vor der ewigen Verdamnuß behüttet werden, durch die unendliche Verdienst deines H. Leydens, Amen.

Christi Creutz-Tod

Eröffnung der Seiten

Abnehmung vom Creutz

Christi Sorg für Mariam.

Mariä Klag.

Christi Göttlichkeit Zeugt Lehätcher.

Christi Begräbnuß

Christi Creutz-Erhöhung.

(a) Adrichomius de Jeruſ. n. 122. & 247. Mancin. l. 6. diſſert. 3. p. 2. (b) Hebr. 13. v. 13. (c) Adrichom. in deſcript. Jeruſ. n. 118. (d) Mainhard. de Paſſ. l. 4. conc. 53. (e) Luc. 23. v. 28. (f) Bredenb. & Adrichom. apud Manei ⁊. l. cit. ajunt Chriſtum ſub Cruce cecidiſſe ferè ad radices Calvarii montis. (g) Mainhard. ubi ſuprà. (h) Hebr. 2. v. 17.

Das zehende Capitel.

Von Chriſti Creutzigung.

I. Abſatz.

Was Chriſtus vor der Creutzigung gelitten.

Zu bedencken wider den Fraß und Füllerey.

Und ſie gaben ihm einen Wein zu trincken, ſo mit Gall vermiſcht war. Matth. 27. v. 34.

1. BEtrachte, wie JEſus auf den Berg Calvariä kommen, und den Henckern gehorſam geweſen iſt. Es iſt zu wiſſen, daß der Calvari-Berg nit lang, noch groß ware, ſonder nur dreyßig Schritt lang, und vier und zwantzig Schritt breit: alſo, daß wenig Menſchen kunten darauf kommen. Rund um hat er weder Bäum noch Hecken, ſonder war ein felßächtiger (a) unfruchtbahrer Bühl, daß man rund herum auf ihn wohl ſehen kunte. Ehe dan der gütige HErr mit dem Creutz darauf kame, wan ſchon ein unzähliche Menge Volcks daſelbſt, welche rund um den Hügel ſich geſtellt hatten, damit ſie die Creutzignng deſto beſſer ſehen mögten. Gar vil aber hatten ſich an den Berg geſtellt, dem Creutz-tragenden HErrn recht ins Angeſicht zu ſehen. So bald er nun mit den Gerichts-Dienern und etlichen wenigen von den Hohen-Prieſtern auf dem Berg war, und alles Volck das hinten nachkame, ſich zu dem Berg nahete, da war nit auszuſprechen, was für ein groſſe Menge um den Berg herum ſtunde. Dan wie oben gemeldt, ſo waren damahl glaublich über zwantzigmahl hundert tauſend Menſchen zu Jeruſalem aus allen Landen in der Welt bey einander: Und unter diſer ungeheuren Menge waren wenig, die nit hinaus giengen diſem Schau-Spihl zuzuſehen.

So bald dan der gütige HErr mit ſeinem ſchweren Creutz-Laſt auf den Berg Calvariä kommen war, da wurffen ihm oder dem Simon die Hencker das Creutz von ſeiner Achſel ab! Und hieſſen den Simon ſamt andern mit einem Geſpött von der Schedelſtatt wider hinab ſteigen, damit man ſie nit hinderte. Uneracht dem gütigen HErrn das Creutz ware abgenommen worden, ſo war ihm gleich-

wohl schier nit anders, als wan er das Creutz noch auf den Achslen hätte. Dan seine verwundte Achslen, Rucken und Schultern waren von dem schweren Creutz-Baum dermassen getruckt, und verwundt, daß er ohn grossen Schmertzen sich nit strecken oder aufrichten kunte.

Nachdem ihm nun die Soldaten oder soldätische Henckers-Knecht das Creutz abgeladen, und dasselbige zwölff Schritt fortgeschleipfft hatten, da kamen sie widerum zu ihm, und einer habend in der Hand einen langen Mäßstab, sprach zu ihm: Nun du Bößwicht, strecke deine Händ aus, auf daß wir die Maaß von dir nehmen. Da hebte das unschuldige Lämmlein seine beyde blutige Armben auf, und streckte sich nach aller Krafft aus. Die Schergen aber nahmen die Maaß gleich ungefehr von den beyden Armben, und von der Länge Christi: und giengen wider zum Creutz, und bohrten die Löcher darein. Sie gaben aber zu bey den Händen und Füssen, und bohrten die Löcher weiter hinaus, auf daß sie den gütigen HErrn nur wohl auseinander strecken, und ziehen mögten. Ingleichen nahmen sie auch die Maaß von den beyden Mördern, und bohrten auch die Löcher in ihre Creutzer. Unterdessen kam ein ander mit einem guten Becher voll Myrrhen-Wein, gab und präsentierte den Mördern zu trincken. Dan es war damahl fast bey allen Völckern diser löbliche Gebrauch, daß sie denen, so gecreutziget solten werden, ein Myrrhen-Wein zu trincken gaben, damit sie dise bittere Peyn desto leichter und standhafftiger kunten überstehen.

2. Betrachte, wie die Peyniger den Myrrhen-Wein mit Gall vermischt, und dem HErrn dargereicht haben. Es sagt der H. Hieronymus, daß der gemyrrhte Wein, den man den Verurtheilten zubereitet, grosse Krafft habe, die Empfindlichkeit (b) zu verstopffen, und truncken zu machen: Also, daß der jenige, so dises Weins einen guten Becher voll getruncken hat, gleichsam nichts fühle. Einen solchen Myrrhen-Wein hatten die mitleydige Weiber dem gütigen HErrn zubereit, und vil kräfftige Sachen darein gethan, welche ihm das Hertz nit allein stärcken, sonder auch gleichsam gar unempfindlich machen solten; damit er seine schmertzliche Creutzigung desto leichter übertragen möge. Disen köstlichen Wein schickten sie ihm etwan durch einen Soldaten, oder bekannten Gerichts-Diener, mit hertzlicher Bitt, er wolle dem leydenden HErrn solchen Wein vor der Creutzigung zu trincken geben. Aber, O der unerhörten Grausamkeit! sie vergunten ihm nit disen kräfftigen Aromatischen Wein: sie gaben ihm zwar, wie St. Marcus (c) sagt, einen Myrrhen-Wein, aber mit Gall (d) vermischt. Ist das nit ein

teuff-

teuffl ischer Haß gegen dem armen HErrn, daß man ihm nit das geringste Gut vergönnet, sonder alles, was man erdencken kan, zu Leyd thut. Derowegen nahme zwar der gütige HErr den Becher von ihnen an, sezt denselben an seine geschwollene Leffzen, und verkostet darvon etwas, nemlich auch seine Zung und Mund zu verbittern. Weil er aber seiner Natur gar zu wider war, darum wolt und kunt er nit mehr trincken. Gedenck, O Mensch! was für ein üblē Geschmack habe Gall und Eßig. Versuch ein Tröpflein Gall: O wie graußt dir nit darfür. Wans nun aber mit Eßig vermischt ist, O was für ein üblen Geschmack hat nit die Gall? gleichwohl nahm dein Erlöser ein Mund voll darvon, zu peynigen seine Zung, und zu büssen der Menschen Unmäßigkeit, Trunckenheit, Fraß und Füllerey. Wie leyd aber Christo dem HErrn thäte dise Falschheit der gottlosen Söldner, und die Laster der Füllerey und Trunckenheit, das kan man abnehmen aus seiner Klag, da er beym Propheten (e) also spricht: **Sie gaben mir zur Speiß die Gallen: und in meinem Durst tränckten sie mich mit Eßig.**

Weil dan der gütige HERR nit trincken wolte, so schütteten die Söldner disen Becher aus, und theilten den übrigen guten und kräfftigen Myrrhen-Wein unter sich: Wordurch sie desto muthwilliger, vermessener, und zum Peynigen beherzter wurden. Dan wie wär es sonst möglich gewesen, daß sie mit dem armen Menschen so grausamlich wären umgangen, und ihn so erschröcklich gelästert, verspottet und verlacht hätten, wan sie nit neben ihrer gewöhnlicher Tyranney durch den köstlichen Myrrhen-Wein so frech und vermessen wären worden. Da, O Christliche Seel! habe Mitleyden mit Christo, indem man noch heut die Opffer und reichlich geistliche Einkünfften mißbraucht zur Unehr, Verachtung und Verhönung Christi, und der Christlichen Kirchen. Du aber, mein Christ, an statt des Myrrhen-Weins opffere dem HErrn die Zähren einer wahren Reu, mit welchem du sein schwaches Hertz laben kanst, und erquicken.

3. Betrachte, wie die Henckers-Knecht unterdessen, biß alles zur Creutzigung fertig war, den HErrn in den Kercker gesperrt haben. So führten dan die Schinder das geduldtige Lamm wider von der Höhe des Bergs herab, sibentzig Schritt weit gegen Mitternacht zu, an den Fuß des Bergs: allwo ein Kercker oder finstere Grufft unter der Erden war, zwantzig Spannen lang, und achtzehen Spannen breit: darinn die arme Sünder so lang versperrt wurden, biß alles zur Creuzigung fertig war. Also da hinein stiessen die Peyniger das unschuldige Lamm GOttes Christum den HErrn mit solchem Gewalt, daß er auf beyde Knye niderfiele: ja er hät-

hätte die Knye-Scheiben gebrochen, wan nit GOtt ein sonderliches Mirackel gethan hätte. Dan als er mit seinen heiligen Knyen auf einen grossen Stein fiele, da wurde der Stein so weich, und empfieng die beyde Knye in sich, als wan er von Wachs wäre. Welche beyde tieffe Löcher (f) noch jetziger Zeit gesehen, und verehrt werden. So haben auch aus disem Kercker die Christen eine Capell gemacht samt einem Altar: selbige Capell ist nun in der grossen Kirch des H. Grabs eingeschlossen, und wird noch jetzund der Kercker Christi (g) genennt.

In disem finstern Kercker lage der arme Gefangene so lang, bis alles zur Creutzigung fertig war. Worauf eine zimliche Weil gieng: weil die Hencker das Loch, darin das Creutz Christi solt gesteckt werden, auf die Spitz des Bergs in einen lebendigen Felß aushieben: wie imgleichen auch die Löcher für die Creutz der Mörder. Was aber immittels das sanfftmüthige Lämmlein in disem Kercker oder Grufft gethan, und gelitten hab, das lasse ich dich betrachten. O was für ein Hertzenleyd und Angst hat ihn allda angestossen! Als er am Oelberg bettete, da schwitzte er Blut wegen Forcht seiner Creutzigung: nun aber ist er vil näher bey der Creutzigung, als damahlen. Derowegen ist kein Zweiffel, daß er solche Noth, und solche Angst hab ausgestanden, die kein menschliches Hertz begreiffen kan. Dises erscheinet etlicher massen abzunehmen aus dem, weil diser Kercker noch bis auf den heutigen Tag alle Menschen, so hinein kommen, nit nur zur Andacht bewegt, sonder ihnen (h) auch einen grossen Schröcken einjagt. Dahero die Menschen auf die Erden niderfallen, und die Mahlzeichen der Knyen Christi mit ihren Zähren begiessen. O JEsu! ich besuche dich in disem Kercker, anbette und bitte dich flehentlich: Ach verschaffe, daß dein Gefängnuß seye mein Erlösung, und daß dein Kercker mich vor dem ewigen Höllen-Kercker bewahre, Amen.

Danck-Gebett für den Myrrhen-Wein.

GElobt sey JEsus Christus für die Verkostung des Myrrhen-Weins, nun, und ewiglich, Amen.

O Süssester JEsu! ich sag dir unendlichen Danck, daß du für mich hast verkosten wollẽ den bittern Myrrhen-Wein, vermischt mit Eßig und Gall, zu verbittern und zu peynigen auch dein H. Zungen. Ach tödte in mir ab alle Sinnlichkeit des Fraß und Fleisches, daß ich nimmer in ein Sinn- und sündliche Belustigung einwillige. Sonder gib mir dein Gnad, auf daß ich in Essen und Trincken rechte Maß und Ehrbarkeit halten, und die wahre Tugend der Mäßigkeit erlangen, und üben möge, Amen.

(a) Ly-

(a) Lytæus de Imit. Christi l. 4. c. 3. (b) in c. 27. Matth. (c) Marc. 15. v. 23. (d) Matth. 27. v. 34. Matth. Fab. conc. 8. §. 25. n. 2. (e) Psalm. 68. v. 22. (f) Lytæus de imitatione Christi l. 4. c. 3. Hunc locum vocat. cavernam. (g) Quares. l. 5. peregr. 1. c. 13. (h) Ferdin. Troilo in descript. templi resurrect.

II. Absatz.

Von Christi Enblössung vor der Creutzigung.

Zu bedencken wan man muß Schand und Spott ausstehen.

Um deinetwillen hab ich Schmach ausgestanden: die Scham hat mein Angesicht bedeckt. Psalm. 68. v. 8.

1. BEtrachte, wie man den HErrn vor der Creutzigung entblößt, und ihme die Kleyder unbarmhertziglich abgezogen habe. Nachdem zur Creutzigung alles fertig ware, da nahmen sie den armen Gefangnen aus obgemelten Kercker, und führten ihn wider auf den Berg Calvariä. Diß ware nun der allerletzte und allerkürtzeste Gang, den Christus in seinem Leyden thäte (dan er hat nur sibentzig (a) Schritt zu dem Creutz zu gehen) doch aber auch der Allerbitterste und Allerschröcklichste: dan er gieng zu einer so bittern Marter, die nit zu beschreiben ist. Wan man einen armen Sünder zum Tod führt, so redt man ihm freundlich zu; wie man aber den armen Christum getröst hab, kanst du dir leichtlich einbilden. Er wurde geführt durch vil tausend Menschen, welche um den Kercker und um den gantzen Berg Calvariä stunden: und wo er fürbey gieng, da mußte er Läster-Wört hören.

Endlich kam er für grosser Angst zitterend auf den Berg, und als er sahe das Creutz, die Nägel und Hämmer auf der Erden ligen, ach GOtt, was für ein Schröcken stieß ihn an! die Hencker aber sprachen zu ihm: Nun komme her du Ubelthäter, jetzt wollen wir ein anderes Spihl mit dir anfangen. Derowegen griffen sie ihn alsobald bey dem Kleyd, und wolten ihm dem ungenähten Rock über sein H. Haupt ausziehen. Sie kunten aber nit wegen der dörnern Cron, welche ihm gar fest in das Haupt geschlagen war. Dan weil sein Unter-Rock, den ihm seine liebe Mutter in der Kindheit gestrickt hatte, oben eng war, daß er nur mit dem Haupt darein schlieffen kunte, so mußten sie ihm nun zum andernmal die dörnere Cron von seinem H. Haupt abnehmen. Hie bedenck, O Christliches Hertz! was für unsägliche Schmertzen dein Erlöser abermahl gelitten hab. Du weißt, wie wehe es einem thut, wan man einen Splitter, der ungefähr ist in einen Finger kommen, widerum heraus will ziehen: sonderlich wan der Splitter eine Weil in dem Finger gesteckt, und das Fleisch geschwollen, und voller Eyter worden.

O wie schmertzlich wehe wird dan dise andere Abziehung (b) der dörnern Cron dem armen JEsu gethan haben! O wie wird er gezittert, gezuckt, geseuffzet, und mildiglich geweynt haben! ja er kunte sich schwerlich enthalten, daß er nit laut rüffe und schrye. Ohn Zweiffel ist ihm widerum mancher Dorn im Haupt stecken bliben, welcher in der ungestimmen Abreissung der Cron zerbrochen ist. Erinnere dich dises Schmertzens, wan dich ein Dorn oder Trübsaal sticht und ängstiget: dise Entcrönung oder Abnemmung der Cron samt deinem geringen Schmertzen opffere auf deinem Heyland zu Ehren seiner schmertzlichen aber- und abermahligen Crönung.

Hernach als sie ihm den Rock fiengen auszuziehen (c), da litte der HErr abermahl grausame Schmertzen: dan weil der Rock mit denen Stricken gar hart zugebunden gewesen: und auch das schwere Creutz vorn an der Brust, wie auch an den Achslen, Schultern und Rucken, den wullenen Rock gar hart in die Wunden hatte eingetruckt, darum war derselbige in die Blut-fliessende Wunden so tieff und starck eingebachen, daß man ihn ohne jämmerlichen Schmertzen (d) schwerlich von dem Leib kunte bringen: Insonderheit weil das Blut von Natur gar klebig und anhängig ist. Da nun die grimmige Löwen das zarte Lamm auszugen, thäten sie es nit fein langsam, wie man sonsten mit den Krancken und Schadhafften pflegt umzugehen: sonder rissen ihm mit grossem Gewalt eylends den Rock von dem Leib. Wordurch nit allein alle Wunden erneuert, sonder auch in vilen Theilen des Leibs die Haut mit dem Fleisch abgestreifft wurde: also, daß der arme Christus gleichsam halb geschunden, und Blutroth, wie ein rohes abgezognes Fleisch aussahe.

Sonderlich sahe man auf seinen Schultern und Rucken eine neue überaus grosse und entsetzliche Wund: weil daselbst mehr als an andern Theilen deß Leibs, von dem schwerē Creutz die Kleyder härter eingebachen, eingetruckt, u. gleichsam angeleimt waren. Deßwegen dan auch daselbst Haut und Fleisch in der grausamen Abziehung der Kleyder mehr dan anderswo, mit denen Kleydern abgestreifft, und weggerissen wurden: also, daß der gantze Rucken einem offnen Schaden gleich sahe. O unaussprechlicher Schmertz! O unbegreiffliche Peyn! Ach! welche Zung kan aussprechen, was für Wehethum Christus in diser grausamen Entblösung habe leyden müssen? O wehe seinem zarten Leib, und verwundten Gliedern! Gedenck, O Christ! wie ein Schadhaffter jammert, wan ihm das Zug-Pflaster von dem offnen Schaden auch sanfft und gemach herabgezogen wird: was wird dan das zarte Lämmlein gelitten haben, als man das grosse wullene Pflaster

ster, nemlich seine angebachene Kleyder tyrannischer Weiß von seinem Leib abzuge, und zugleich Haut und Fleisch mit abrisse. O HErr! verleyhe, daß ich mein lasterhaffte Haut möge abziehen, Amen.

2. Betrachte Christi Schamhafftigkeit wegen seiner Entblösung. Nun komme, O Gottliebende Seel! und beschaue deinen verwundten und blutenden Bräutigam. Da stehet er auf dem Berg Calvariä vor so vil tausend unzüchtigen Augen gantz nackend und bloß. Es waren damahl, wie oben gemeldt, über zwantzig mahl hundert tausend Menschen zu Jerusalem, aus allen Nationen, die unter dem Himmel seyn, wie St. Lucas sagt (e): und unter diser ungeheuren Menge waren wenig, die nit hinaus giengen disem Schauspihl zuzusehen. Dise alle rund um den Berg hatten ihre Augen zu dem nackenden Christo gewendt. Unter disen waren Juden und Heyden, Männer und Weiber, Knecht und Mägd, welche mit ihren unzüchtigen unverschamten Augen den keuschen Sohn Mariä ansahen. Dan allda stunde der jenige HErr, welcher die Himmel mit Sternen, die Erd mit Kräutern, die Thier mit Haaren, und die Bäum mit Blättern bedeckt, er stunde vor den unschandbaren Menschen, zum Schimpff und Spott aller Umstehenden, gantz nackend und bloß: und hatte nit einen Faden seine Blöse zu bedecken. O wie leydig ware dem allerkeuschesten HErrn dise Entblössung! O wie unaussprechlich groß war sein Leyd und Schamhafftigkeit! dan je keuscher und Jungfräulicher das menschliche Hertz ist, destomehr förcht und schämt er sich, wan ihm etwas ungebührliches wider die Zucht und Ehrbarkeit angethan, oder zugemessen wird. Nun ist einmahl gewiß, daß kein so reines, keusches, und schamhafftiges Hertz und Gemüth jemahl auf Erden gewesen sey, als der HErr JEsus, und nach ihm sein allerreineste Mutter. Derowegen hat ihm auch dise Entblösung unvergleichlicher Weiß mehr wehe gethan, als sie sonsten dem allerzüchtigsten Menschen gethan hätte. Darum klagt und betracht er dise schmertzliche Entblösung vilmahl in den Psalmen, und sie vorzustellen, sagt er zu seinem himmlischen Vatter (f): **Um deinetwillen hab ich Schmach ausgestanden: Scham hat mein Angesicht bedeckt.**

3. Betrachte das Hertzenleyd der Jungfräulichen und allerschamhafftesten Mutter, als sie ihren Eingebohrnen Sohn in so erbärmlicher Gestalt nackend und bloß ansahe. O wie hat sie sich mit ihm, und für ihn geschämt, dan sie dörffte ihre keusche Augen nit aufheben, weder ihn, noch einen Menschen anzusehen. Und diß war ihr ein grosser Schmertz, daß sie mit allen ihren Kräfften denselben nit mögte ertragen; sondern müßte für Ohnmacht zur Erden sincken: wie sie selb-

sten

sten dem H. Anselmo offenbahrt hat mit disen Worten (g): Nachdem sie kommen seyad auf den Berg Calvarià, haben sie meinen Sohn seiner Kleyder gantz entblößt, und als ich diß sahe, da bin ich in Ohnmacht gefallen. Als sie nun wider zu sich kam, da hört man aus ihrem Mund nichts anders als Ach und Wehe, als Seuffzen und Klagen. Dan so wohl die Blöse ihres Sohns, als auch seine grausame grosse Wunden giengen ihr so starck zu Hertzen, daß ihrs unmöglich war zu ertragen. Indem aber die elende Mutter auf alle Mittel bedacht war, wie sie die Blöse ihres armen Kinds mögte in etwas bedecken, sihe da schickte der liebe GOtt einen frommen Menschen, der dem gütigen HErrn brachte ein Tuch, nach laut ihrer eygnen Offenbahrung, da sie also spricht: (h): Da mein Sohn nackend stunde, wie er gebohren war, da lieff einer hinzu, und brachte ihm ein Tuch, darvon er innerlich getröst wurde, und verdeckt damit seine Glidmaß. So nahme dan der halb todte Christus das Tuch in seine verwundte und von Kälte erstarrte Händ, bunde es so gut, als er kunt um seine blose Lenden, und knüpffte es vornen zusammen. Diß eintzige Tüchlein war all seine Bekleydung, und müßte also nackend u. bloß bleiben biß an sein letztes End. Derowegen solst du, O Christ! dem HErrn dancken, sprechend: O HErr JEsu! ich dancke dir, und bitte dich, ach laß mich am Jüngsten Tag nit zu Schanden werden.

4. Betrachte die abermahlige und dritte Crönung Christi: dan nach viler Meynung ist dieselbige vor der Creutzigung oder Annaglung geschehen. Als die Söldner dem gütigsten HErrn seine Kleyder ausgezogen hatten, da setzten sie ihn also nackend nider auf einen Stein, hernach nahmen sie abermahl die dörnere Cron, und setzten ihm dieselbige (i) wider auf sein vorhero jämmerlich verwundtes Haupt. Und gleichwie sie mehr als tyrannisch in der Ausziehung der Kleyder gegen dem gedultigē Lam̃ GOttes sich hatten verhalten; also wütterisch erzeigten sie sich in diser dritten Crönung. Sintenmal sie die spitzige Cron nit fein lind und gemach, sonder dermassen starck und unbarmhertzig eintruckten, daß zu allen Theilen deß Haupts das Blut abermahl reichlich herunter floss. Wie sich dan sein H. betrübte Mutter zu Birgitta dessen hoch beklagt, sprechend (): Darnach setzten sie ihm die dörnere Cron wider auf, truckten dieselbige so tieff in sein Ehrwürdiges Haupt, daß sie biß die die halbe Stirn herab gieng. Da flossen so vil Blut-Bächlein aus den eingestochenen Dörnern über sein Angesicht herab, daß sie seine Haar, Augen, Ohren und Barth so gar erfüllten und sein gantzes Angesicht ein lauteres Blut schine. Darum kunte er

mich

mich bey dem Creutz nit sehen stehen, als allein, wan er durch Zuschliessung der Augen-Braunen das Blut auspreßte.

O der unerhörten und unaussprechlichen Peyn! O wie kunte doch das hochwürdigste Haupt abermahlen ein so bittere Marter leyden! Gewißlich ist dise Crönung so erschröcklich, daß, wan die Mutter GOttes nit selbst dieselbige offenbahrt hätte, so könt mans schwerlich glauben. Nun aber hat die seeligste Jungfrau dises der heiligen Birgitta zweymahl, und Christus selbst einmahl mit klaren Worten offenbahrt, daß also daran die gottseelige Lehrer nit zweiffelen. Was aber diß für ein greulicher, unermeßlicher Schmertz gewesen seye, das kan niemand wissen, und fassen, als der ihn selber erfahren, und empfunden. Die Erfahrnuß bringt mit sich, so man in die alte Wunden oder schadhaffte Glider zum anderen oder drittenmahl hauet, oder schlägt, so thut der folgende Streich vil weher als der erste. Weil dan der gütige HErr zuvor schon zweymahl ware gecrönt worden, und nun zum drittenmahl eben an selben Orthen die stechende Dörner ihm eingedruckt wurden: Ach der unmenschlichen Peyn! ach deß unerhörten Schmertzens! welchen mein Erlöser in seinem gebenedeyten Haupt leyden müßte, da es mit so vil spitzigen Dörnern durchstochen wurde. Warlich also schmertzlich war dise Crönung, daß der gütige HErr unfehlbar hätte sterben müssen, wan die GOttheit ihm das Leben nit erhalten hät, um noch mehr für uns zu leyden.

So sihe dan, mein Seel! wie dein geliebter JEsus jetzund aussihet; sihe, was er innerlich und äusserlich leyden muß. Seine Ohren, Augen, Mund, Naasen, Angesicht seynd voller Blut. Sihe, dein Erlöser stehet auf dem Berg Calvariä nackend und bloß, tragend die gifftige Dorn-Heck oder Cron auf seinem Haupt, zitterend für Kälte und Schmertzen an seinem gantzen Leib. Seine Augen seynd ihm so voller Blut, daß er niemand kan ansehen, es sey dan, daß er seine Augen zutrucke, und das Blut mit Gewalt auspresse. Sein gebenedeytes Haupt ist so voller Dornstich und Wunden, daß man nit einen Finger an ein gesundes Orth kan setzen. Die Schmertzen von den Dörnern wütten, und toben so erschröcklich in seinem Haupt, daß er müßt von Sinnen kommen, wan er nit durch die GOttheit sein menschlichen Verstand bewahrte. Darum fall demüthig vor ihm nider, bereue deine Sünd, und sprich mit reumüthigem Hertzen folgende Danck-Gebett.

1. Für die Entblössung.

GElobt sey JEsus Christus für die Entblössung und Crönung

von seiner Creutzigung: Darfür sey er geehrt, und gebenedeyt nun und ewiglich, Amen.

O HErr JEsu Christe! der du alle bekleydest, und doch selbsten hast wollen also jämmerlich vor der Creutzigung entblößt werden, daß alle deine Wunden erneuert wurden: Ich bitte, entblöße mein Hertz und Gemüth von allen irrdischen Dingen und unordentlichen Sorgen; und verleyhe, daß ich den alten oder sündigen Menschen ausziehe, und den neuen anlege, auf daß ich mit wahren Tugenden bekleydt vor deinem Angesicht erscheinen möge, Amen.

2. Für die dritte Crönung Christi.

O JEsu, du allerwürdigster König Himmels und der Erden! lobend und Danck sagend bitt ich dich, opffere auf dem himmlischen Vatter dein dritte oder dreyfache Crönung zur Bezahlung und Gnugthuung aller meiner Hoffart und Hartnäckigkeit: und verleyhe, daß ich durch dein dörnere Schmertzen-Cron die himmlische Freuden-Cron erlangen möge,

A M E N.

(a) Quarez. ubi suprà. (b) Mancin. l. 9. differt. 2. p. 3. (c) Mancin. l. 9. diff. 1. p. 1. (d) Lud. de Ponte 4. p. Medit. 40. puncto 3. (e) Actor. 2. v. 5. (f) Psalm. 68. v. 8. (g) Tract. de Pass. (h) Revel. S. Birg. lib. 7. c. 10. (i) Mancin. l. 9. differt. 2. p. 3. Thauler. de Pass. c. 33. (k) Lib. 1. c. 10. & lib. 7. c. 15.

III. Absatz.

Was Christus in der Creutzigung oder Annaglung gelitten.

Zu bedencken, wan man muß sich plagen und creutzigen lassen.

Als sie zum Ort kamen, so man nennt die Schedelstatt, haben sie ihn allda gecreutziget. Luc. 23. v. 33.

1. BEtrachte, wie sich der HErr gehorsamlich am H. Creutz habe ausgestreckt, und zur Creutzigung anerbotten. Jetzt kommen wir an das allerschröcklichste und bitterste Geheimnuß des gantzen Leydens Christi. Wer dises Geheimnuß nutzlich betrachten will, der gedencke, als wans allbereit geschehe, und er auf dem Berg Calvariä gegenwärtig alles mit leiblichen Augen ansehe.

Derowegen bilde dir ein, wie die Schergen den gütigen HErrn von dem Ort, allwo sie ihn gecrönt hatten, ferner zwölff Schritt (a) fortführten an das Orth, da das Creutz auf der Erden lage. Ach! wie stund es so erbärmlich, als man Christum, der am gantzen Leib grausamlich zerrissen war, also grimmig ohne einige Erbärmnuß zur Schlacht-Banck führte. Damahl wurde gewißlich nach dem Buchstaben die Prophecey Isaiä er-

erfüllt, da er spricht (b): Gleichwie ein Schäflein wird er zum Schlachten geführt werden: und wird wie ein Lamm vor seinem Scherer oder Peyniger schweigen und seinen Mund nit aufthun. Von der Angst und von dem Gericht ist er hinweggenommen worden: Wer wills erzehlen? Der arme JEsus gieng daher wie ein sanfftmüthiges Lämmlein, und ließ sich hin- und her führen, wo die Böß- wicht wolten. Aber ach! wie klopffte ihm vor Angst sein Hertz, und wie zitterte sein gantzer Leib; sonderlich als er zum Creutz kam, und die grosse Hämmer und lange Nägel auf Erden sahe ligen: Dan allda stieß ihn ein solcher Schröcken an, dergleichen er in seinem gantzen Leyden nit hat empfunden. Seine Haar stunden ihm zu Berg, seine Glider erzitterten, und der kalte Schweiß brache ihm aus vom gantzen Leib. Darum in diser grossen Noth knyete er also nackend vor dem Creutz nider, erhebte seine Augen und Händ gen Himmel, und mit einem tieffen Seufftzer sprach er in der Stille oder im Hertzen zu seinem himmlischen Vatter: O allerliebster Vatter! sihe an mein Elend, sihe an deinen Sohn voller Schmertzen, der ich nun als ein Schlacht-Opffer an diß Creutz soll genaglet werden. Unter disen Seufftzern wolte er das Heil. Creutz küssen; aber die grimmige Hencker wurffen das unschuldige Lamm auf das harte Creutz. Darnach, wie die Offenbahrung (c) sagt, streckte er seinen rechten Armb aus, nit gezwungen, sonder mit gutem Willen, und thät auf seine rechte Hand, und wartete also auf die grausame Annaglung. Da erhebte er abermahl seine Augen gen Himmel, und befahle seinem Vatter die künfftige Marter, sprechend: O himmlischer Vatter! nimm an dises Versöhn-Opffer, und erbarme dich der sündigen Welt: derowegen du, O Christ! falle hie nider im Geist vor deinem auf dem Creutz ligenden Erlöser, und sprich: O HErr! ich bin auch bereit mit dir und für deinen Nahmen gecreutziget zu werden, Amen.

2. Betrachte, wie man die rechte Hand Christi ans Creutz genaglet hab. Als das sanfftmüthigste Lamm also auf dem Creutz lage, da giengen zween von den Henckers-Knechten zu der rechten Hand, und einer knyete nider oben neben dem Haupt Christi, und bunde ihm den rechten Armb, und mit seinen Händen druckte er denselbigen auf das Creutz. Der ander Hencker aber knyete auf der andern Seiten der Hand, und nahm in seine Hand einen langen dicken, stumpffigen Nagel, welcher Nagel so lang war als ein kleine Spann, so dick als ein dicker Daumen, und so stumpff als der kleine Finger in der menschlichen Hand (d): Wie man zu Trier, allwo diser Nagel als ein Heiligthum

aufbehalten wird, noch heutiges Tags sehen kan. Disen langen, dicken, stumpfigen Nagel setzte er dem gütigen HErrn nit mitten in die Hand, sonder zween Finger breit ober der Mitten, da das Bein härter ware, (e) damit der Nagel die Hand desto besser hefften, u. dise nit aus dem Nagel reissen könt. Der arme JEsus aber wendte sein Angesicht ab, damit er die Anstaglung nit sähe; dan seiner gantzen Natur graußte für diser unmenschlichen Peyn. So thät dan der Hencker einen gewaltigen Streich auf den Nagel, welcher Christo durch Marck und Bein gienge, daß er für Schmertzen im Angesicht gantz bleich wurde. Die Hand fieng an zu zittern, die Adern zu schwellen, und der Armb braun zu werden. Dan alles Blut lieff gleich aus allen Adern dahin, und wolt der armen Hand zu Hülff kommen. Da aber der unbarmhertzige Hencker das zweyte, dritt, und viertemahl auf die Hand schlug, und dieselbige nit durchschlagen kunt, weil der Nagel gar stumpff war, ach des Schmertzens, den mein liebster HErr allda litte! Er fieng an hertzlich zu seuffzen, und zum himmlischen Vatter zu sprechen: Ach Vatter! ach mein Vatter! und so offt der Hencker einen Streich thät, so offt gieng ihm der Schmertz durch Marck und Bein, und durchstach ihm sein Hertz gleich als mit einem Schwerdt. Seine Augen wendeten sich im Haupt um, seine Zähn klapperten, seine Wangen wurden gantz gleich, seine Lefftzen wurden blau, seine Knye zugen sich in die Höhe, sein Ingeweyd im Leib bewegte sich, sein heiliges Hertz klopffte mit allem Gewalt, und sein gantzer Leib erzitterte, und erbidmete. O Schmertz über alle Schmertz! O Peyn über alle Peyn!

Also thäte der Hencker noch einen gewaltigen Streich, daß der Nagel durch die Hand gieng, und zugleich mit sich die H. Haut, das zarte Fleisch und die Flächs-Adern in das Loch des Creutzes hinein (f) tribe. Und also wurde ein grosses Loch in der Hand, das Rosenfarbe Blut spritzte mit allem Gewalt in die Höhe, und bespritzte dem Hencker seine Händ, Angesicht und Kleyder. Er aber ließ sich darab nit stöhren, sonder schlug immer fort, und thät (g) sechs und zwantzig Streich auf den Nagel, damit derselbe im Creutz vest hafften solte. O frommer Christ! bedenck dise jämmerliche Peyn und Marter. Die Erfahrnuß gibt, daß, wan der Artzt einen Schaden oder Wunden nur mit einer kleinen Nadel zusammen hefft, so bringts dem Schadhafften so grossen Schmertzen, daß er, wofern man ihn nit anbindt, dem Artzt nit halten kan. Er zittert und zagt mit allen Gliedern, schreyend für lauter Peyn: Ich stirb. Weil ihm dan der Schmertz deß kleinen Nadelstichleins den gantzen Leib so scharpff durchgehet, daß er gantz erbleich-

bleicht und aller ohnmächtig wird. Was wird dan der grobe und dicke Nagel in der Hand deines Erlösers gethan haben, welcher durch die grausame Einschlagung nit nur blößlich durch die Hand gangen, sonder gar die Bein theils durchgeschlagen, theils von einander getriben, und theils in einander getruckt: wie auch die Spann- oder Flächs-Adern abgestossen, Haut und Fleisch mit sich gerissen, und in das Loch des Creutzes hinein gezogen hat. O Schmertz über alle menschliche Kräfften! O unerträglicher Schmertz! O HErr! ich bitte dich durch dise entsetzliche Peyn, erhalte mich zum ewigen Leben, Amen.

3. Betrachte, wie die lincke Hand angenaglet worden. Als die rechte Hand angenaglet wurde, da haben sich die Spann- und Flächs-Adern so wohl im rechten als lincken Armb so starck in einander gezogen, daß weder der rechte Armb sich weiter kunte strecken, noch die lincke Hand das Nagel-Loch erreichen: sonderlich weil die Henckers-Knecht mit Fleiß das Loch weiter hinaus gebohrt hatten, als der HErr reichen kunte. Derowegen legten sie ihm einen starcken Strick an die lincke Hand, und damit er nit über die Hand ausrisse, bunden sie denselben so vast zu, daß man hernach von disem Strick die Schrunden allzeit in den Armben gesehen hat. Zween nahmen das Seil in die Hand, und zween lieffen auf die ander Seiten: deren einer hielt die rechte Hand Christi vest, knyend auf das Creutz; der ander aber stund und tratte (h) mit seinen Füssen auf den Armb, damit die Hand sich nit aus dem Nagel risse.

Da nun dise beyde die rechte Hand Christi vest hielten, da zogen die andere zween an dem Strick so starck, und so lang, biß das Mittel von der lincken Hand das Loch erreichte. Durch welches grausame Ziehen sie Christo beyde Armben gantz auseinander streckten. Sie zerrissen ihm die Flächs-Adern, sie zugen ihm die Gebein aus ihren Gewerben, sie spannten ihm die heilige Haut gleich einer Trommel, und verstöhrten ihm die schöne Ordnung der Rippen und Gebeiner vornen auf der Brust. Wie die austruckliche Wort (i) der Offenbahrungen melden, sprechend: Da zugen die grimmige Peyniger die lincke Hand des HErrn mit einem Seil so heffriglich auseinander, daß alle Nerven und Adern ausgespannt wurden, und versprungen. O Peyn! O Schmertz! ach wie wüttete, und tobete dise grausame Peyn in allen Gewerben! ach wie risse, und stache der Schmertz von den zerrissenen Adern in allen Glidern! O was litte das gedultige Lamm GOttes! Gewißlich wan ihn die Ehrbarkeit nit hätte abhalten, so hätte er nothwendiger Weiß müssen laut auffschreyen:

weil menschlicher Weiß nit möglich war, solche Peyn ohne Schreyen zu übertragen.

Immittelst daß die zwey den Armb also ausgespannt hielten, da nahm ein Hencker einen Nagel, wie der vorige ware: setzte denselben auf die lincke Hund, und schlug mit grosser Grausamkeit so lang (k), biß er die Haut, Fleisch und Gebein der Hand durchschlagen, und den Nagel so vest in das Creutz getriben hat, daß er nit mehr kunt heraus gehen. O unaussprechlicher Schmertz! O unmenschliche Tyranney! wer will aussprechen, was unser getreuer Heyland in diser zweyten Annaglung erlitten hab? Die erste Annaglung, nemlich der rechten Hand, war über alle Massen bitter: aber dise zweyte war noch vil bitterer und schmertzlicher: und zwar um so vil mehr, wie näher die Hammerstreich das Hertz traffen. Dan weil das Hertz auf der lincken Seyten ligt, so schmertzt es auch den Menschen mehr, wan ihm auf derselben etwas Leyds widerfahrt, als auf der rechten. Deßwegen auch das Strecken und Annaglen deß lincken Armbs in dem liebreichen Hertzen Christi so unermeßliche Schmertzen erweckt, daß er für Schmertzen verschmacht, und in solche Ohnmacht fiel, als wan er gleich jetzt dahin müßt sterben. Als offt der Hencker einen Streich thät, so offt sprang sein edles Hertz auf, und erzitterten alle Glider im gantzen Leib. Immittelst wendet der arme Christus seine Augen gen Himmel zu seinem Vatter, sprechend: Ach Vatter! erbarme, erbarme dich der armseeligen Sündern. Also giengen alle Hammer-Streich auf gewise Weiß durch das Vätterliche Hertz.

Da der Hencker über zwantzig Streich gethan, und die Hand vest gemacht hatte, da war an derselben zu sehen ein übermäßige Blutvergiessung und erbärmliche Gestalt. Die zarte Finger zitterten, und hatten ihre Gestalt u. Schönheit verlohren. Dan die vormahlen aussahen wie Milch und Blut, waren jetzund braun und schwartz, und hatten sich für unmäßiger Peyn gekrümbt und zusammen gezogen. Die Hand war voller Bluts, daß man die Wund darin nit sehen kunt. Die Gewerb der Händ und Armben waren so weit auseinander gezogen, daß man vermeynt, sie hiengen nur an der Haut. O Christ! erwege disen Schmertzen: wan man dir solt ein spitzige Schusters-Ahl durch deine Hand stechen, müst du vor Schmertzen zu Boden fallen, ach! was wirds dan nit für ein Schmertz gewesen seyn, als der stumpffe und dicke Nagel mit so grossem Gewalt durch die edle Hand Christi geschlagen, und alle Gewerb deß Armbs auseinander getriben, auch alle Blut- und Flächs-Adern zerrissen wurden. Gelobt sey JEsus Christus, für dise

bittere Annaglung deiner Heil. Händen: Darum sey gebenedeyt, und geehrt, nun und in Ewigkeit, Amen. O GOtt himmlischer Vatter! durch dise Peyn und Schmertzen erbarme dich unser, und errette uns von den ewigen Tormenten, Amen.

(a) Adrichom num. 118. & 251. (b) Isai. 55. v. 7. (c) S. Birgit. l. 7. c. 15. & l. 1. c. 10. (d) Lyræus de imit. Christi 4. c. 6. (e) Birgitt. l. 1. c. 10. (f) Less. lib. 12. de divinis perfect. c. 17. Blosius de Pass. c. 15. (g) Landsperg. hom. 41. (h) Blosius in Eplic. Pass. c. 15. n. 1. (i) Revel. S. Birgit. l. 1. c. 10. (k) Thaul. de Pass. c. 34.

IV. Absatz.

Von Annaglung der Heil. Füssen Christi.

Wohl zu bedencken wider das Laster der Ungedult.

Sie haben meine Händ und Füß durchgraben. Psalm. 21. v. 17.

1. BEtrachte die Ausspannung Christi des HErrn in Annaglung seiner H. H. Füssen. Als die Henckers-Knecht die Händ Christi angenaglet hatten, da kamen sie an seine Heil. Füß, und wolten dieselbige in das gebohrte Loch annaglen. Aber die grausame Ausstreckung der Armben hatten den Leib Christi dermassen über sich gezogen, daß die Füß zu dem Loch bey fern nit reichen kunten. Derowegen folgte auf das vorige strecken (a) noch ein greulichers Strecken und Ausspannen. Damit aber beyde Händ an ihrem Orth verbliben, und nit mitten entzwey rissen, so legten die ungütige Peyniger dem gedultigen Lämlein einen dicken Strick über die Brust, und um die Achslen herum: und bunden denselben um die Armben des Creutzes so vest an, daß sich die Armben Christi weder bewegen, noch hinab sencken kunten. Darnach legten sie ihm einen dicken Strick um die Füß, machten das Creutz vest, daß es nit weichen kunt, und zugen alle vier mit allem Gewalt an demselben Strick. Da war dan ein Leyd zu sehen, welches keine Wort erklären, noch einige Federn beschreiben können. Dan dise unbarmhertzige Schinder zugen, und streckten dermassen den gantzen Leib, daß alle Senn- und Pulß-Adern (b) zersprungen, die Rippen weit von einander giengen, der Leib mit dem Ingeweyd also klein wurde, als ob kein Gedärm mehr darin zu finden wär: und endlich die gantze Haut (welche sonst am menschlichen Leib nit vast anligt) so glat angezogen wurde, gleichwie man pflegte ein Fell (c) auf eine Trummel zu spannen. Wordurch dan alle Geißel-Streich erneuert wurden, alle Gewerb der Glider auseinander giengen, und (was noch das ärgste war) das Brust-Blat zertheilt, und von einander geriffen wurde.

Dises finden wir klärlich in dem Leben der H. Catharinä von Senis, welche

welche diſes nit nur beſchriben (d) ſonder auch ſelbſten erfahren hat. Dan nachdem ſie durch eine ſonderliche Gnad GOttes aller Schmertzen Christi theilhafftig worden: obſchon alle nach und nach vergangen ſeyn, ſo iſt doch der Schmertz in der Bruſt durch die Außeinander-ſchlieſſung deß Bruſt-Blats oder Beins allzeit verbliben: Diſer hat in ihr alle andere Schmertzen übertroffen, dieweil das Bruſt-Blat von der Natur zur Beſchützung des Hertzens, Lungen und Leber verordnet iſt. Deßwegen hat diſe Zertheilung ohne Verurſachung groſſer Beunruhigung, und daraus erfolgten Schmertzen deß Hertzens nit können geſchehen. Dahero ſie vil Täg in der Bruſt und im Hertzen unerſchätzlichen Schmertzen gelitten; welcher ſich täglich vermehrt, und ſo groß worden, daß ſie dardurch alle Kräfften des Leibs verlohren, und ſich das Hertz in Mitten zerſpalten müſſen.

Aus diſer Geſchicht ſiheſt du, was die grauſame Austhänung bey Chriſto gewürckt, und was für unerträgliche Schmertzen ſie ihm in der Zertheilung deß Bruſt-Blats verurſacht hab. Als derowegen diſes Bruſt-Blat zerſpaltet, die Gewerb außeinander geriſſen, und die Spann-Adern zerſprengt wurden, da hörte man nichts mehr als Krachen, Brechen, Achzen und Seufftzen. Ach ſchröcklichſte Austhänung! O allergrauſamſte Marter! ſo mein Erlöſer allhie leydet. Sihe, oder bedenck, mein Chriſt! wie er ſein Farb verändert; ſeine Augen verwendet; ſihe, wie ſein Leib zittert, ſein Hertz auffſpringet, und ſeine Haar gen Berg ſtehen. Ach behertzige! wie er im Hertzen zu ſeinem Vatter ruffe, ſprechend: O Vatter! erzeige deine vätterliche Huld den armen Sündern. Die tyranniſche Mörder aber lieſſen ſich nichts ſtöhren, ſonder zugen und riſſen je länger, je ſtärcker fort. Ach der unerträglichen Peyn! das Foltern iſt ein ſolche Peyn, daß es ein Grauſen iſt ſolchem Elend zuzuſehen. Dahero die an der Folter hangende Leuth ſo grauſamlich ſchreyen, daß ſich alle Umſtehende darab entſetzen. Gleichwohl zerſpringen ihnen die Adern nit: es zerriſſen ihnen nit die Nerven oder Spann-Adern: vil weniger zerſpaltet ſich in ihnen das Bruſt-Blat, ſonſt könten ſie ihr Lebtag nit mehr geheilt werden. Aber unſer ſchmertzhaffter Heyland iſt auf der Folter deß Creutzes ſo grauſamlich geſtreckt worden, daß alle Spann-Blut- und Flächs-Adern zerriſſen, und das veſte Bruſt-Blat von einander iſt zerſpaltet worden. Wordurch ihm ſolcher Schmertz in dem innern und äuſſern Leib entſtanden, darüber ſich alle menſchliche Natur muß entſetzen.

Die Erfahrnuß gibts, was für Schmertzen der jenige leyden muß,

dem

der ein Glid verruckt, oder außeinander gefallen hat: Man weißt, wie es im selbigen Glid zu brennen, zu stechen, zu reissen, zu wütten, und zu toben pflegte: also, daß der Mensch nirgends bleiben, und weder Tag noch Nacht Ruh haben kan, biß das ausgefallene Glid wider ist eingericht. Ja wans schon wider eingericht ist, so hat man doch noch lange Zeit daran zu heylen, biß es wider gangbar, und der Schmertz gar gestillt wird. Nun, O mein Seel! sihe, und behertzige, deinem Erlöser ist nit nur ein Glid, sonder beyde Achsel-Bein, beyde Elenbogen, beyde Händ-Glider, beyde Hüfften, beyde Knyescheiben, und beyde Füß aus einander gezogen, und gerissen. O wehe deß unerhörten Schmertzens!

Man lißt in den Offenbahrungen St. Mechtildis (c): als sie einsmals Christum fragte, welches sein gröster Schmertz gewesen wäre? da sprach er: Daß ich am Creutz also ward ausgespannt, daß man alle meine Glider zehlen kunt. Und wer mir für disen Schmertzen danckt, der thut mir solchen Dienst, als wan er mir alle meine Wunden gesalbt hätte. Nun ware hie nit allein das Strecken der Glider, sonder auch das Zerreissen der Adern, und Nerven, welcher Schmertz mit keiner Feder mag beschriben werden. In der Außspannung der Händ waren nur die Adern und Nerven der Armben zerrissen: aber jetzt in der Ausziehung der Füssen, da zersprungen alle Blut- und Spann-Adern, so in dem gantzen Leib waren, nach laut der Worten Mariä, da sie zu St. Birgitta also sprach (f): Seine Füß wurden zu ihren Löchern so starck hinunter gezogen, daß sie von den Schinbeinenen an auseinander gerissen wurden, und (g) alle Flächs, und Blut-Adern auseinander giengen, und zerbrachen. O GOtt vom Himmel, was war das für ein Schmertz! Es zitterten Leib und Seel, wan einer nur recht daran gedencket. O Christliche Seel! falle doch im Geist vor deinem Heyland auf deine Knye, und spreche mitleydiglich dreymahl Kyrie eleison, O JEsu! JEsu, JEsu! erbarme, erbarme, erbarme dich unser durch dein so schmertzliche Außthänung und Creutzigung, Amen.

2. Betrachte die Annaglung deß rechten Fuß (b). Als die Schinders-Knecht die beyde Füß Christi so weit herab gezogen hatten, daß sie endlich das gebohrte Loch erreichten, da nahm einer einen vil grössern, längern, und dickern Nagel, als die Nägel der Händ waren: und unterdessen, daß die andere drey noch immer an den Füssen starck zogen, setzt er den Nagel ober die Mitte deß rechten Fuß, wo das Bein härter ware, und schlug mit allem Gewalt auf den Nagel so lang, biß er ihn durch den Fuß

brachte. Weil der Fuß aber gar dick, und das Bein gar hart, so kunt der stumpfige Nagel nit leichtlich durchkommen, sonder es kostete manchen harten und bittern Streich, biß der Nagel im Holtz vest wurde. Darum mußt der Henckers-Knecht sechs und dreyßig (i) Streich thun, biß er den Nagel durch den Fuß an das Holtz brachte.

O Schmertz! O Peyn! O Jammer! O Noth! Ach was leydet mein gütigster JEsus in diser schmertzhafftesten Annaglung seines rechten Fuß! Ach! wer wil aussprechen dise Marter, als der grimige Henckers-Knecht sechs und dreyßig Hammer-Streich auf den stumpffigen Nagel thäte? Es ist kein Ort am gantzen Leib so Aderreich und so voller kleiner Beinlein, welche mit manigfältigen subtilen Aederlein in einander gehefft seyn, als eben da in den Füssen. Dahero erfolgte, daß ein so grober Nagel die Haut, Fleisch, Adern und Bein zerrissen, zersprengt, und zerschmettert hab. Ach was wird das für ein Schmertz gewesen seyn!

Man weißt, was für ein Schmertz ist, wan einem bißweilen ein Bein im Leib zertheilt, oder zerspalt wird, und hernach noch ein oder ander Spliter von dem Bein im Leib stecken bleibt, welchen die Barbierer nit können heraus bekommen. O wie erbärmlich stellte sich der arme Beschädigte! O was für Schmertzen macht ihm das zerspaltene Bein! Er schreyt, und rufft so erbärmlich, daß sich alle seiner müssen erbarmen. Er hat weder Tag noch Nacht einige Ruhe vor Schmertzen: So dan ein eintziges Spilterlein solchen Schmertzen verursachet, ach! was wird dan unser süssester Heyland für unerträgliche Qual gelitten haben, als ihm mit dem dicken Nagel das harte Bein durchgeschlagen, und zerrissen wurde, daß vil Spilterlein sich darvon abspalteten, und in dem zermarterten Fuß stecken bliben. O Peyn über alle Peyn! O Schmertz über alle Schmertz! O GOtt-liebende Seel! falle abermahl vor deinem gecreutzigten Heyland nider, und widerhole mit reumüthigem Hertzen in der Stille deine Kyrie eleyson, HERR, erbarme, erbarme dich unser durch dein schmertzliche Creutzigung.

3. Betrachte endlich die Annaglung des lincken Fuß (k). Als nun der rechte Fuß angenaglet war, da nahm der Schinder den lincken Fuß, und unterdessen daß die andere drey mit dem Seil starck an dem Fuß zugen, setzte er mit der lincken Hand den Nagel drauf, und mit der rechten schlug er so gewaltiglich zu, daß dise Streich auf und um den gantzen Berg Calvariä, ja so zu sagen, gar im hohen Himmel gehört wurden. Und weil er auf den rechten Fuß sechs und dreyßig Streich gethan hatte, so wird er jetzund auf den lincken nit weniger

ge-

gethan haben. Also wurde auch diser lincke Fuß mit höchsten Schmertzen angenaglet, und durch den stumpffigen Nagel die Haut samt dem Fleisch in das Nagel-Loch getriben mit überschwencklicher Qual. Dan als offt man einen Streich auf den Nagel thät, so offt sprung ihm sein H. Hertz in die Höhe: und so offt ließ er einen tieffen Seuffzer fahren, im Hertzen sprechend: O GOtt, himmlischer Vatter! durch dises blutige und erbärmliche Opffer lasse dich versöhnen. Sein H. Leib erzitterte, und bebte an allen Glidern. Das Rosenfarbe Blut ranne nit nur Tropffen-Weiß, sonder spritzte gleichwie der Wein aus einem vollen Vaß heraus, und machte nit allein die verwundte Füß Christi, sonder auch den Henckers-Knecht gantz Blutrüstig. Und weil das kostbarliche Blut so überflüßig aus allen Adern Christi ausranne, wurde der arme gecreutzigte HErr gantz schwach und ohnmächtig. In Summa er war so voll innerlich- und äusserlicher Schmertzen, daß es kein Zung kan aussprechen, noch ein menschlicher Verstand begreiffen.

4. Betrachte die innerliche Affect, oder hertzliche Anmuthungen deines Erlösers nach seiner Annaglung. O Christliche Seel! weil dein Erlöser noch auf der Erden ligt, so tritte im Geist zu ihm, und besihe ihn vom Haupt biß zun Füssen. Demnach bilde dir ein, als wan du ihn hörtest dich also anreden:

O mein Kind! sihe, wie ich dein HErr und GOtt so erbärmlich auf der Erden lige: Ach behertzige! was ich hie auswendig und innwendig leyde. Es brennt, sticht, und reißt, es schneidt, und wüttet der erschröckliche Schmertz in allen und jeden Theilen meines Leibs, daß ihm kein menschlicher Verstand kein einbilden. Ich leyde also tödtliche Schmertzen, daß ich natürlicher Weiß alle Augenblick müßte sterben, und gleichwohl wil, und kan ich nit ersterben; wie einer, der in den allerbitterſten Tods-Nöthen ligt, und kan weder leben, noch sterben: also muß ich sterbend leben, und lebend sterben. Darum leyde ich solchen Schmertzen, den alle Menschen (l) mit einander nit könten ertragen, sonder wan er unter alle solt ausgetheilt werden, so müßten alle mit einander für unerträglicher Peyn alsobald sterben. Imgleichen müßt auch ich alle Augenblick sterben, wan mich die Gottheit nit erhielte, damit ich noch länger leben, und mehr für dich leyden kunte. Darum, O allerliebster Freund! weil ich von allen verlassen bin, und mich niemand (m) tröstet, darum tröste du mich wenigst mit einem freundlichen Wort, oder reumüthigen Seuffzer.

O allerliebster JEsu! dein edle Klag durchtringt mein Hertz, und

dein Marter betrübt mein Seel, daß ich für Mitleyden schier kranck werde. O GOtt! was muß das für ein Peyn seyn, wo so vile Peynen zusammen kommen. O allerliebster Erlöser! dein erbärmliche Gestalt, dein Achzen und Seuffzen durchtringen das Marck meiner Beinen, und durchschneiden das Innerste meines Hertzens. Ach! wie gern wolt ich dich tröstten, wan ich nur könte. Sihe, meine Zähren opffere ich dir zum Trost, und mein hertzliches Mitleyden zur Stärckung deines Hertzens. Ach! laß dir dises gefallen, O allerliebster JEsu! und hab auch ein Mitleyden mit mir in meinen letzten Nöthen, Amen.

Jetzund aber, O Christliche Seel! höre abermahl deinen Heyland reden, sprechend: O liebes Kind! dein andächtiges Mitleyden labet mein franckes Hertz: und deine Zähern, so du mir opfferst, seynd mir Lab- und Linderung. Aber mit keinem Ding kanst du mich besser tröstten, als wan du ablassest zu sündigen, und anfangest ernstlich zu büssen, und mir zu dienen. Dan über alle andere Schmerzen peynigen mich deine Sünden. Ja die allerkleinste Tod-Sünd, so du thust, die schmerzt mich mehr, als alle meine Marter: und ich wolte lieber wider auf ein neues also gecreutziget werden, als dich sehen thun ein eintzige Tod-Sünd, so du für klein halltest. Also, daß wan mir mein Vatter auf eine Seiten für die Augen legte alle meine Geissel, und Dörner, alle meine Nägel, und breite Schmertzen: auf die andere Seyten aber legte er ein eintzige von denen Tod-Sünden; als zum Exempel: einen schweren Fluch, ein schweres Schmach-Wort, einen schweren Zanck, ein muthwillige Versaumung der Heil. Meß an Sonn- oder Feyrtägen, eine muthwillige Fleisch-Essung an Fast-Tägen, eine muthwillige Trunckenheit, eine freywillige Belustigung in unkeuschen Gedancken, eine Rachgirigkeit oder Haß deines Nächsten, eine gröbliche Ehrabschneidung, einen falschen Schwur, ein wissentliche Gottslästerung, oder dergleichen eine Tod-Sünd, so du nit hoch achtest: wan nun mein Vatter, sag ich, ein eintzige von dergleichen Tod-Sünden mir für die Augen legte, so wurde ich mehr Abscheuen haben ab diser Tod-Sünd als ab meinem gantzen bittern Leyden. Und ich wolt vil lieber freywillig noch einmahl all mein Leyden (n) ausstehē, als williglich dise Sünd zulassen, wan ich sie durch ordentliche Mittel, so nit wider meine Gerechtigkeit wären, verhindern könte. Weil du aber dise oder dergleichen Sünd freywillig begehest, so thust du mir mit einer jeden Sünd mehr Leyd an, als meine Creutziger mir angethan haben. Ja mit einer jeder Sünd creutzigest du mich auf ein neues vil schmertzlicher, als ich bin gecreutziget worden. Dan meine Creutziger wußten nit, daß ich

GOtt

GOtt wäre, und daß ich unschuldig litte; du aber weist, daß ich dein GOTT bin, und daß du mir mehr Schmach zufügest mit deiner Sünd, als die Juden mit meiner Creutzigung. Unangesehen dessen begehest du doch solche Sünd, darfür ich also jämmerlich müßte geereutziget werden. Ach! wie kanst du solches Leyd mir erneuern, und abermahl anthun?

O Christe JEsu! ich schäme mich meine Augen vor dir aufzuheben, und weiß nit, was ich soll antworten. O mich gottlosesten Sünder und Menschen! so bin ich dan Ursach an deinem Tod: dan ich hab verschuldt, daß du also grausamlich gecreutziget worden. Ja was noch mehr ist, ich hab dich auf (o) ein neues so offt gecreutziget, als vil Tod-Sünden ich gethan. So hab ich dan mehr als tausendmal dich gecreutziget. Ach GOtt! wohin hat mich mein böser Will gebracht? O allerliebster JEsu! ich beklage demüthiglich vor deinem H. Creutz, u. bereue von Hertzen alle meine Missethatē. Ich bin der wüttige Schinder, der dich gecreutziget, und dir alle deine Peyn angethan hat. Es ist mir aber leyd von Grund meines Hertzens: und wolte GOtt, daß mir mein Hertz für Leyd müßte zerspringen. Ach! kunte ich meine Sünden widerruffen, und vernichten, ich wolte gern biß an den jüngsten Tag kranck ligen, und von allen Menschen verlassen und veracht seyn. Weils aber nit zu verändern ist, so bitte ich demüthig um Verzeyhung, und mache einen ernstlichen Vorsatz, mein lebtag mit deiner Gnad nimmermehr zu sündigen. Ja ich sage ernstlich, O mein gecreutzigter JEsu! daß ehe ich noch einmahl wolt wissentlich in ein Todsünd verwilligen, so wolt ich lieber aller Menschen Zorn und Peyn auf mich laden, und ins Elend vertriben werden. Du, O JEsu! verzeyhe mir, daß ich dich so offt erzürnt hab, und opffere deinem himmlischen Vatter alle bittere Marter, so du am H. Creutz hast ausgestanden, zur gäntzlichen Versöhnung aller meiner Schulden, und Nachlassung der ewigen Straffen, Amen.

Dreyfache Dancksagung zu Christo am Creutz.

1. O JEsu, du Gecreutzigter! ich dancke dir für die bittere Schmertzen, so du gelitten, als man dich am H. Creutz so jämmerlich ausgespannt, daß man alle deine Glider zehlen kunte. Durch dise entsetzliche Qual und Peyn bitt ich dich, verzeyhe mir, was ich jemahl mit meinen Gliedern gesündiget hab, Amen.

2. O JEsu, du Gecreutzigter! ich dancke dir für die unaussprechliche Schmertzen, so du am Calvariä-Berg gelitten hast in Annaglung deiner H. Händ und Füssen, und bitte dich durch dise bittere Qual und Peyn, erbarme dich meiner, und opffere auf dem himmlischen Vatter deine H. Wunden und Schmertzen

für alle Sünd, welche ich jemahl mit meinen Händen und Füssen begangen hab, Amen.

3. O himmlischer Vatter! ich opffere dir auf JESUM den Gecreutzigten zu einem kräfftigen und wohlgefälligen Lob- und Danck-Opffer samt allen bittern Schmertzen, so er in seiner Creutzigung gelittē hat. Und bitte dich durch seine Heil. Händ und Füß, welche jämmerlich gestreckt, gespannt und durchschlagen worden, durchbohre und durchschlage mein Fleisch und Gemüth mit deiner Forcht und H. Lieb, auf daß ich von deinem Dienst, göttlichen Gesatz, und Creutz-Fahnen Christi nimmer abweiche, sondern mit Näglen der Heil. Lieb an sein Creutz angenaglet, nach seinem Exempel dir treu und gehorsam biß ans End verharren möge,

A M E N.

(a) Mancin. l. 9. dissert. 2. p. 1. (b) Revel. S. Birgit. l. 1. c. 10 & l. 4. c. 70. (c) S. Bernard. de Pass. c. 7. (d) Vitæ l. 2. c. 29. (e) Lib. 1. c. 15. (f) Lib. 4. c. 70. (g) Lib. 1. c. 10. (h) Scio aliquos existimare, utrumque pedem uno tantùm clavo fuisse cruci affixum: sed ego nolens hìc in utramque partem disputare, sequor antiquissimos, non solùm pictores, sed & AA. (i) Landsperg. hom. 41. (k) Quamvis aliqui asserant Christum tribus clavis affixum fuisse v. Mancin. l. 9. dissert. 2. puncto 2. (l) S. Bernardin. tom. 1. serm. 61. art. 3. c. 2. (m) Psalm. 68. v. 21. (n) Engelgr. Dom. Quinquages. 2. p. §. 1. (o) Hebr. 6.

V. Absatz.

Was Christus in- und nach Aufhebung deß Creutzes gelitten.

Wohl zu bedencken, wan einer muß bey- und mit den Gottlosen leyden und am Creutz hangen.

Da creutzigten sie ihn und mit ihme zwey andere auf beyden Seiten: JEsum aber mitten unter ihnen. Joan. 19. v. 18.

1. BEtrachte, wie sie den gecreutzigten HERRN haben aufgehebt (a). Nachdem der schmertzhaffte JEsus mit Händ und Füssen an das Creutz genaglet ware, da war er nun also krafftloß und so voller Schmertzen, daß ihm wohl eine Ruhe und kräfftige Hertzstärckung höchstens vonnöthen war: aber es wurde ihm im geringstē nichts vergünstiget. Sonder nach einer Marter folgt die ander, und nach einer Verspottung die ander. Derowegen gleich nach der Annaglung schleipfften die Henckers-Knecht das Creutz samt dem gütigen HErrn vierzehen Schritt fort (b) zu einem Loch, welches in ein Stein-Felsen ausgehauen war, fünff Zoll breit, und drey Spannen und fünff Zoll tief, damit sie es daselbsten aufrichteten. Da schickten sie sich nun zu der Aufrichtung, und wie zu glauben, liessen sie annoch die Strick, mit welchen der gütige HErr über seine Brust, um seine Armben, und unter den Knyen gebunden war, also vest gebunden; auf daß sich die Händ in dem Niderfallen des Creutzes von

den

den Näglen nit mögten ausreissen. Es nahmen ihrer zwey das Creutz mit beyden Armben, und hebten es von der Erden in die Höhe so hoch, als sie kunten. Die andere zwey nahmen zwo Gablen und hebtens noch höher, und ein jeder wendete seine Stärck daran, und bemüheten sich so lang, biß sie es endlich mit grossem Getümmel, Geschrey, und Gelächter in die Höhe brachten. Dises Aufheben mit den Gablen, Stangen und Leytern ist weder gemach, und behutsam geschehen, sondern es wurde der gütige HERR bald an seine Armben, bald an den Leib, bald an die Bein (c) unbarmhertziglich gestossen, und verwundt.

Als sie nun das schwere Creutz mit dem lebendigen Leib Christi in der Höhe hatten, da liessen sie es nit fein gemach in das zubereitete Loch oder Orth sincken (d): sonder damit es sich desto vester setzte, liessen sie den dicken und schweren Creutz-Baum grimmiglich in den außgehauenen Felsen hinunter schiessen, oder fallen, daß der gantze angeheffte Leib Christi gewaltiglich darvon erschüttert wurde. Und durch dises Erschüttern zugen sich die Wunden an Händen und Füssen weiter von den Näglen, und machten dem jämmerlichen Blut-Fliessen rechten Raum und Platz. Also flossen aus Händ und Füssen die vier lebendige Quell-Brunnen, die Flüß deß Paradeyß (e), daß sie den Erd-Boden unter dem Creutz gantz blutfärbig machten. Kommet nun Christliche Seelen, und schöpffet aus denen Brünnen deß Heylandas (f) das Wasser der Gnaden, Amen.

Aber ach! wie thät der unbarmhertzige Creutz-Fall Christo dem HErrn so jämmerlich wehe! O wie trung die Qual so tieff in sein Hertz, als in den beyden Händen die Haut und das Fleisch weiter aufrisse, und der gantze Last deß Leibs auf einmahl mit allem Gewalt hinab auf die Nägel der Füssen schosse, daß der unbegreiffliche Schmertz dem gütigen HErrn durch Marck und Bein trunge, und er seine Augen zutruckte, im Hertzen zu seinem himmlischen Vatter ruffend: dan der Schmertz war über alle Schmertzen, und die Peyn war über alle Peyn.

Nachdem das Creutz ins Loch gefallen war, da schlugen sie grobe höltzerne Keul auf allen vier Seiten deß Creutz in das Loch: und indem sie die Keul einschlugen, da mußte nothwendig das gantze Creutz zittern und erschüttern, welches dem gütigsten HERRN abermahl überaus grosse Schmertzen im gantzen Leib, sonderlich in den Gewerben, und an Händ und Füssen verursachte. Gleichwie an der Folter zu geschehen pflegt: allwo, wan ein Missethäter nit recht bekennen wil, so schüttlet der Scharpff-Richter ein wenig das Seil, welches den armen Sünder also peyniget, daß

er für unerträglichen Schmertzen grausamlich schreyet. Also ergieng es auch Christo in der Bestmachung deß Creutzes: sonderlich, weil die tyrannische Bößwicht gar starck und offt aus Muthwillen auf das Creutz schlugen, damits destomehr zittern solte.

Nun komme, O GOtt-liebende Seel! und setze dich unter das Heil. Creutz: falle nider auf deine Knye, anbette und verehre deinen Erschöpffer und Erlöser. Werffe dich nider auf dein Angesicht, und küsse die heilige mit dem Blut Christi gefärbte Erden. Erhebe alsdan deine sündige Augen zu deinem Heyland; sihe, und besihe ihn von dem Haupt biß zun Füssen. Behertzige, was er für dich leydet. Endlich seuffze, und sprich: O HErr! laß dein so bitteres Leyden an mir armen Sünder nit verlohren seyn.

2. Betrachte, warum mit dem gütigen HErrn zwey Mörder seyen gecreutziget worden. Als nun das Creutz Christi vest stunde, da nahmen sie die zwey Ubelthäter, und ereutzigten sie so geschwind und gelind, als sie kunten: sie stellten einen zu seiner rechten, den andern zur lincken Seiten. Behertzige O Mensch! was deinem Erlöser für grosse Schmach geschahe, indem er zu seinem höchsten Spott in Mitten zweyer Mörder und zwar der allerärgsten, so damahl in Verhafft waren, vor aller Welt hangen müßte. Diß thäten die Schalckhafftige mit dieser Meynung (g), daß sie hierdurch den unschüldigen HErrn, der sonst bey allem Volck in grossem Ansehen war, desto verächtlicher machten: damit nemlich durch alle Land der Welt ausgebreit würde, daß in der Königlichen Haupt-Stadt Jerusalem, drey fürnehme Mörder zugleich auf einen Tag, und zwar eben vor dem Heil. Oster-Tag wären geereutziget worden: und daß derjenige, den man vormahlen für einen frommen Mann gehalten, in der Mitte gehangen wäre. Dan auf dise Weiß gedencken sie dem gütigen HErrn seine Ehr und Reputation völlig zu nemmen, auf daß forthin zu ewigen Zeiten kein Mensch auf Erden das geringst von ihm halten, vil weniger ihn für den Meßiam erkeñen solte. Aber eben also wurde erfüllt die Weissagung Isaiä (h): Er (der wahre Meßias) ist unter die Ubelthäter gerechnet worden, damit wir nemlich zu den Englen im Himel gesellt wurden. Also ward zu schanden der Lucifer mit seiner Erfindung: dan er hoffte darmit auszurichten, daß nun alle fromme Menschen sich wurden an Christo ärgern, die Unfromme und Unwissende aber würden zu ewigen Zeiten nichts anders von ihm halten, noch sagen, als daß er ein Leuth-Betrüger, und ein Obrister der Mörder wäre gewesen: der alle seine heimliche Anschläg mit schelmischen und unehrlichen Leuthen angestellt hab. Derohalbẽ er billich in

allen

allen Landen veracht, und sein Glaub und Lehr solte abgeschafft werden.

Wie schmertzlich aber der gütige HErr dise Schmach, Schand und Verkleinerung empfunden hab, das ist nit auszusprechen. Dan so vil sein göttliche Natur und Person antraff, so hat er nichts höhers jemahl geliebt als sein Ehr und guten Namen. Weilen dem höchsten GOtt alle Ehr und Glory rechtmäßiger Weiß gebührt (i). So vil aber sein Menschheit anlangt, so hat er auch für allen Menschen sein Ehr geliebt, weil seine Unehr verursachte, daß die Leuth nit an ihn glaubten, und also verdammt wurden. Als ihm nun anjetzo, da er mitten unter die Mörder gestellt wurd, all sein Ehr und Reputation auf einmahl genommen wurde, wie muß ihm diser Verlurst seiner Ehr so tieff ins Hertz gangen seyn? Wie wehe wird es ihm gethan haben, da er für nun erkennte, und fürs künfftig vorsahe, daß so vil tausend Leuth sich wurden an ihm ärgern, und ihn für einen König und Fürsten der Mörder, Rauber und Ubelthäter halten? Gewißlich dise Schmach war ihm bitterer, als seine Schmertzen: dannoch litte er dises alles gedultig und gern, damit er unsere Hoffart zu schanden machte, und uns ein Lehr, Exempel und Beyspihl der wahren Demuth ertheilte. Dan wer wolt sich hinfüro schämen für gering geacht zu werden, wan er sihet, daß der allerhöchste GOtt unter die Mörder hat wöllen gerechnet werden. Deßwegen falle abermahl, O Christliche Seel! vor deinem gecreutzigten GOtt auf deine Knye, ihne zu bitten durch diß schmertzliche Geheimnuß, daß er dir die Christliche Demuth wolle verleyhen, sprechend: O allerdemüthigster JEsu! verzeyhe, und verleyhe: Ach! verzeyhe mir all meine Hoffart, und verleyhe mir die nothwendige Tugend der wahren Christlichen Demuth, Amen.

3. Betrachte Christi Hertzen-Leyd in Zertheilung seiner HH. Kleyder: Dan es war unserm gütigsten Heyland sehr schimpfflich die Zerschneidung seiner HH. Kleydern, und der Spott, so die Schergen darmit getriben haben. So bald sie ihn und die beyde Mörder gecreutziget hatten, da nahmen sie so wohl der Mörder als Christi Kleyder, und theilten sie unter einander aus. Hiebey ist aber zu wissen, daß der gütige HErr schier allzeit drey Kleyder angetragen hab (k): nemlich ein Unter-Rock auf dem blosen Leib, den ihn seine gebenedeyte Mutter mit eygnen Händen aus wullenem Faden in seiner Kindheit gestrickt hatte, und welcher mit ihm aufgewachsen war. Und ausser disem gewürckten Rock hat der gütige HErr nie ein anderes Kleyd oder Hembd auf seinen blosen Leib bekommen. Uber disen untern Rock hat er einen langen Ober-Rock, der ihn ehrlich bedeckte, und neben demselben hatte er einen Mantel,

wie die Propheten und Geistliche in Palestina zu tragen pflegten. Den Ober-Rock samt dem Mantel haben die vier (l) Henckers-Knecht aufgetrennt, und in vier Theil getheilt, damit ein jeder etwas darvon bekäme. Den untern Rock aber haben sie nit zertrennt, sonder gantz gelassen (dan wan er wär zerschnitten worden, so wär er nichts mehr nutz gewesen) und haben darüber das Loß mit Würfflen geworffen, wer ihn gantz behalten solt. Diß alles thäten sie mit grossem Gelächter, Schipmff und Gespött. Dan obschon die Kleyder Christi nit zerlumpt, zerflickt oder unsauber, sonder ehrlich und rein waren, so waren sie gleichwohl nit stattlich, sonder ein gemeine Lands-Tracht der Armen. Seitemahl der gütige HErr, gleichwie in andern Dingen, also auch in der Kleydung die Armuth allzeit halten wolte.

Wie schlechter nun dise Kleyder waren, destomehr Gespött triben sie damit. Dahero schwenckten sie die zertheilte Stück in der Lufft herum, zugen sie über die Erd durch den Staub hindurch, und zeigtens den Leuthen mit grossem Gespött, sprechend: Sehet, das ist die Tracht des falschen Propheten, der sich selbst zu einem König hat machen wollen. Soll diser Bettel-Mann sich wohl zu einem König schicken? Soll diser zerlumpte Rock sich mit einem Königlichen Purpur vergleichen? Der gütige HErr aber sahe vom Creutz herab, wie spöttlich sie mit seinen Heil. Kleydern umbgiengen, und indem er hörte ihre Schmach-Wort, klagte er im Hertzen diß Hertzen-Leyd seinem himmlischen Vatter, sprechend mit dem (m) Propheten: Sie haben meine Kleyder unter sich getheilt, und über mein Gewand das Looß geworffen.

4. Betrachte die innerliche Affect, oder hertzliche Anmuthungen des gecreutzigten HErrn. O Christliche Seel! weil nun dein geliebter Erlöser mit dem Creutz aufgehebt ist, so stelle dich im Geist unter dasselbige, und beschaue deinen allerliebsten Bräutigam vom Haupt biß zun Füssen, und darnach höre, was er dir sagen, und wie er dir zusprechen wolle:

O mein liebes Kind! sagt er, sihe hie hange ich zwischen Himmel und Erd, als wan ich nit werth wäre auf der Erden zu sterben. Hie hange ich zwischen zweyen Raubern, und Mördern, als wan ich ärger dan sie geraubt, und gemordt hätte. Hie hang ich von GOtt und von Menschen verlassen: hie hang ich mit Händ und Füssen angenaglet, und kan kein Glid mehr zum andern bringen mir zu helffen. Hie hang ich, und lade alle ein (n), das Wasser der Gnaden aus denen Brunnen des Heyls, das ist, aus meinen Wunden zu schöpffen. Hie hange ich in Peyn und Schmertzen, die allen menschlichen

Verstand übertreffen. In der Niderfallung des Creutzes seynd mir all meine Wunden und Peynen erneuert worden, daß nunmehr der Schmertz in allen Gliedern und Gewerben erschröcklich raset und tobet. Und weil der gantze Last des Leibs an den Näglen der Händen hangt, und immerdar mit seiner Schwere herab sincket, so leyd ich in allen Gewärben, und sonderlich in den Wunden der Händen so grausame und unmenschliche Schmertzen, die kein Zung kan aussprechen. In Summa, ich leyde an Leib und Seel, an aus- und inwendigen Gliedern so bittere Marter, daß sich die Stein meiner mögten erbarmen. Und diß muß ich noch mehr als drey Stund leyden, und wird mein Schmertz immer grösser werden.

Diß alles aber leyd ich um deinetwillen, damit ich deine Sünd bezahle, und für deine Straffen genug thue. So kanst du nun hieraus abnehmen, wie schwer deine Sünden seyn, weil ich der allmächtige GOtt und HErr selber darfür so vil leyden muß, für dieselbige genug zu thun. Dan wan ich nit GOtt wäre, so könt ich mit allen disen Schmertzen nit für ein eintzige von den allerkleinsten Tod-Sünden nach der Gerechtigkeit gnug thun. So gedencke dan, was für Peynen auf dich unbußfertigen Sünder warten, der du nit nur eine, sonder so vile Tod-Sünden gethan hast: O Sünder wie kanst du solches Ubel thun, welches du so theur bezahlen must? wie magst du ein so geringe Wollust versuchen, welcher dir ewige Bitterkeit bringē wird? derowegen so offt du mein Creutz ansiehest, so gedenck, was für ein Creutz oder Straff bereit sey dir und denen unbußfertigen Sündern: Und wan du je nit wilst aufhören, und nachlassen zu sündigen, daß du meiner verschonest, so lasse doch zum wenigsten ab, deiner zu schonen, und den ewigen Straffen zu entrinnen. Ach! wenigst tröste mich nun am H. Creutz mit reumüthigen Seufftzern, und labe mich mit deinen Buß-Thränen, sprechend folgendes

Gebett zu Christo am Creutz.

GElobt sey JEsus Christus der Gecreutzigte für sein erbärmliche Erhöhung am Creutz: Darum sey er gebenedeyt, nun, und in Ewigkeit, Amen.

O JEsu, du gecreutzigter Erlöser! ach! sihe gnädig an mich armen Sünder, und lasse seyn deine schmertzliche Wunden mein Heylung, deine harte Schläg und Aña glung meine Zerknirschung, deine bittere Zäher mein Abwaschung, dein Rosenfarbes Blut mein Reinigung, deine hertzliche Seufftzer mein Versöhnung, deine Schmertzen mein Verzeyhung, deine Verdienst mein Gnugthuung, und deine Erhebung mit dem Creutz mein Erhöhung biß in Himmel,

A M E N.

(a) Thauler. de Pass. c. 36. Lud. de Ponte 4. p. Medit. 41. (b) Troilo in descript. Mont. Calvariæ. (c) Barthol. Faber vit. Chtisti. num. 1147. (d) Blosius de Pass. c. 16. n. 1. (e) Gen. 2. (f) Isa. 12. v. 3. (g) Lud. Blosius in Explicat. Pass. c. 16. n. 6. (h) Isa. 53. v. 12. (i) 1. Tim. 1. (k) Euthymius in c. 27. Matth. (l) S. Aug. tr. 18. in Joan. (m) Psalm. 21. v. 19. (n) Isa. 12. v. 3.

VI. Absatz.

Von Mariä Hertzenleyd in Christi Creutzigung.

Zu lesen an Sambstägen, sonderbar in der Fasten.

Ich bin voller Bitterkeit. Thren. c. 1. v. 20.

1. BEtracht das Hertzen-Leyd Mariä bey der Creutzigung Christi. Unter allem Volck, so zur Richt-Stadt lieff, war nach Meynung etlicher gottseeliger Contemplanten Maria mit ihrer traurigē Gesellschafft die Letzte: dan sie ist disen elenden Creutz-Weeg mehr todt als lebendig gangen; und kunte wegen des Geträngs nit gar auf den Calvari-Berg kommen, sonder mußt am Weeg mit ihrer Gesellschafft stehen bleiben. An welchem Ort ein Capell erbaut worden, auf dern Altar die weinende Mutter, gleich als wan sie lebte, mit einem Tüchlein die Zähern abwischend zu sehen ist. Dise Capell ligt ausser der Kirch des Calvariä-Berg, doch also, daß man durch ein Fenster das Ort der Creutzigung (a) sehen kan. An disem Ort blib Maria mit ihrer Gesellschafft so lang stehen, biß ihr Sohn mit dem Creutz aufgericht war; alsdan machte sie sich näher zum Creutz, wie hie unten wird gesagt werden. Wer will nun mit Worten erklärē, was allda das mütterliche Hertz gelitten, und ausgestanden hab, als sie theils sahe, theils hörte, theils durch göttliche Gnad oder Mittheilung (b) empfunde, wie ihr liebes Kinds gecreutziget wurde. Ach! welche Mutter kan sehen und hören, daß ihr eintziges allerliebstes Kind auf solche unschuldige und grausame Weiß getödtet werde? Wie wird sich dan die schmertzhaffteste Mutter Christi verhalten, als sie ihr eintziges allerliebstes Kind so unbarmhertziglich an das Creutz hörte annaglen? Alle ihre Kräfften kunten sie bey disem Leyd nit aufrecht erhalten, wie sie selbst der Heil. Birgittä (c) offenbahrt hat, sprechend: Als der erste Nagel meinem Sohn eingeschlagen wurde, da bin ich gleich zum ersten Streich ganz von Kräfften kommen, und wie ein Todte mit dunckten Augen, mit zitterenden Händen, und mit wanckenden Füssen dahin gesuncken. Ich hab auch für grosser Betrübnuß nit mehr aufgesehen, biß daß er gantz und gar angehefft ware.

So lage dan die elende Mutter in tödtlichen Schmertzen auf der Erden in den Händen der Heil. Magdalenä und andern Marien, und ihr Schmertz

mehr-

mehrte sich immerdar ohne Aufhören Dan wie vil Hammer-Streich man auf die Nägel thät, so vil Schmertzen durchtrungen ihr Marck und Bein, und so vilmahl sprunge ihr Hertz für Schmertzen auf. So bald der Schall zu ihren heiligen Ohren kam, so war auch ein Stich in ihrem Hertzen. Darum war ihr alle Farb entgangen, alle Kräfften verschwunden: ihre Wangen waren todtbleich, ihre Leffzen braun und blau, ihre Augen roth und aufgeschwollen. Ihr schwaches Haupt hieng auf der Achsel, ihre Armben suncken zur Erden, ihr Hertz klopffte ohn Unterlaß, und aus ihrem Jungfräulichen Mund wurde nichts mehr gehört als Ach und Wehe: Weil sie durch das grosse Mitleyden (d) samt dem Sohn ans Creutz geschlagen wurde, und inwendig alles empfande, was ihr Sohn auswendig litte.

Magdalena und die Marien wolten sie gern trösten, aber für überflüssigen Weinen und Leyd kunten sie kein Wort reden. Dan die grausame Hammer-Streich haben auch ihre Hertzen jämmerlich zerknirscht. Der liebe Joannes wolte gern sein Bestes thun: aber vor übermäßigen Schmertzen kunt er kein tröstliches Wort hervor bringen. Also lag Maria in einer leiblichen (e) Ohnmacht so lang, biß daß Christus an das Creutz in die Höhe aufgehebt war. Doch war sie innerlich beym Verstand, und vernahm im Geist alles wohl und genau, was sich mit ihrem lieben Sohn zutruge. O schmertzliche Ohnmacht! O ohnmächtige Schmertzen!

2. Betrachte das Hertzen-Leyd Mariä bey Aufhebung des Creutzes, oder bey Erhöhung ihres Sohns an dem heiligen Creutz. Unterdessen daß die betrübte Mutter noch auf der Erden lage, da wurde der ans Creutz genaglete HErr aufgericht, und aller Welt zum Schau-Spihl, allen Juden und Heyden zum Spott, allen seinen Freunden zum Daur, allen Englen zur Erbarmung, und seinem himmlischer Vatter zur Verwunderung und Versöhnung für die sündige Welt fürgestellt. Als nun die ohnmächtige Jungfrau vernahme, daß ihr Sohn aufgericht wäre, da aufbotte sie allen ihren Leibs- und Seelen-Kräfften, damit sie mögte aufstehen, und das elendige Spectackel an ihrem Kind besehen. Und als sie durch Hülff ihrer Freunden auf die Bein kommen, und an dem Orth, da sie stunde, ihr armes Kind kunte ansehen, da machte sie sich mit Gewalt durch das Volck, und trunge sich so weit hindurch, biß daß sie an die Soldätische Wacht kam, welche um das Creutz einen Creyß gemacht oder geschlagen hatte, damit niemand mögte näher hinzu kommen, und dem gecreutzigten HErrn einige Hülff erzeigen. Also kam Maria so nahe zum Creutz, daß sie nit weiter als nur fünff-

zehē Schritt darvon war, und daselbst stellte sie sich gerad gegen dem Creutz, erhebte ihre weynende Augen auf, und sahe ihrem am Creutz hangenden Sohn gerad ins H. Angesicht. Ach! wer will hie erklären, was Maria an disem Orth litte? Ist zuvor ihr Jungfräuliches Hertz krafftloß worden, da sie in der Annaglung den ersten Hammerschlag hörte, was wird dan jetzt für ein scharpffes Schwerdt ihr mütterliches Gemüth auf ein neues und abermahl durchstochen haben?

3. Betracht mit Maria die erbärmliche Gestalt JEsu deines am schmählichen Creutz hangenden Erlösers. Von der Fuß-Sohlen an biß auf die Scheidel deß Haupts ware an ihm kein gesundes Plätzlein zu finden. Sein gebenedeytes Haupt war von den vilen Schlägen voller Löcher und Beulen. Sein Hirnschaal war an vilen Orthen gantz kahl und ohne Haar, weil dieselbige Büschelweiß ihme seynd ausgerissen worden. Seine Stirn biß über die Scheidel stacke voller gifftiger Dörner, deren vil biß zum Hirn mit unerträglichen Schmertzen hinein trungen. Seine beyde Augen waren vom vilen Weynen gantz Blut-roth, und verdunckelet, und für Peyn so tieff ins Haupt gefallen, daß mans kaum sehen mögte. Seine Ohren waren voll vom verstockten Blut, und in denselben saußte es für Wehetagen als bey einem rauschenden Bach. Sein Heil. Naasen war verwundt, und mit Blut und Speichel bedeckt, auch für Schmertzen gantz spitzig, wie eines sterbenden Menschens. Seine beyde Wangen waren von den vilen Backenstreichen zerkratzt aufgeschwollen, und von den schändlichen Speichlen verwüst: seine beyde Leffzen waren greulicher Weiß schwartz, braun, und blau, und wegen der vilen Maulstreichen geschwollen und aufgerissen. Sein Zahnfleisch war schmertzlich verwundt, und geschwollen, und seine HH. Zähn waren wegen vilen Schlagens loß und schlotterig. Sein H. Mund war voller gestockten Bluts u. sein H. Zung war von Durst so dürr und trucken daß sie schier an Gaumen anklebte. Endlich aus seinen Wunden an Händ und Füssen flosse das klare und kostbahre Blut.

Diß ware nun das H. Angesicht, und in solcher Gestalt funde Maria dasselbige, also blutig oder verblutet, daß sie es nit ansehen kunt; wie sie St. Birgittä offenbahrt hat(f), sprechend: Es flossen so vil Blut-Bächlein von den eingedruckten Dörnern über sein Angesicht herad, daß man schier nichts mehr sahe, dan lauter Blut: und erkunte mich, die ich beym Creutz stunde nicht sehen, er hätte dan das Blut durch das Nicken oder Auf und Zuthun der Augen ausgetrucket. Nun gedenck, mein Seel! wie dem mütterlichē Hertzē war, als sie das Angesicht ihres Kinds in solcher erbärmlichen Gestalt

an-

ansahe. Ich lasse hie alle treue mütterliche Hertzen urtheilen, was sie selbst empfinden wurden, wan sie eines von ihren Kindern in solcher Gestalt ansehen solten.

Aber laßt uns noch genauer betrachten die jämmerliche Gestalt deß Leibs Christi, in welcher die betrübte Mutter ihn gefundē, und gesehen hat. Sein Heil. Halß war durch die vile Halßstreich gantz verwundt und geschwollen, daß er denselben auf keine Seiten ohne grossen Schmertzen kunte drähen, oder wenden. Seine beyde Achslen waren von dem schweren Creutz so gar zertruckt, das kein gesundes Fleisch mehr darauf zu sehen war. Sein Heil. Brust war von den greulichen Geißel-Streichen dermassen zerfeßt, das an vilen Orthen die blose Bein herauß stunden. Sein Rucken war dermassen geschunden, daß kein Haut noch Fleisch mehr darauf zu sehen war. Seine Knye und Schin-Bein sahen aus, gleichwie ein Baum, dem man die Rinden abgezogen hat, nemlich ohne Haut und jämmerlich verwnndt. Seine Händ und Füß waren mit groben eysenen Näglen so starck angehefft, daß er sie weder wögen noch regen kunte. Alle seine Glider waren voneinander gezogen. Sein H. Brust war durch die starcke Ausspannung deß Leibs so gar gepreyßt, daß der gütige HErr gar schwerlich kunte Athem schöpffen. Sein Ingeweyd war gantz eingeschrumpffet, und thät nicht mehr als brennen und stechen, reissen und peynigen. Sein H. Hertz war so schmertzlich zerknirscht, daß es sich kaum mehr regen kunte. Endlich seine edle Seel war so voller Angst und Bitterkeit, daß sie nirgends einen Trost funde. Uberdas mußte der arme gecreutzigte HErr gantz nackend hangen, und hat nit einen Faden seine Blöse zu bedeckē, als allein dan schlechte leinene Tüchlein, daß er um seine Lenden gebunden hatte. Dise Bloßheit bracht ihm unbegreiffliche Peyn wegen der rauhen und kalten Mertzen-Lufft, so biß ins Ingeweyd hinein schnitte. Und verursachte, daß ihme seine Händ und Füß, Naasen und Ohren, ja der gantze Leib gantz blau, und erstarret wurden. Dan es sagen die Heil. Vätter, daß derselbige Charfreytag ein überaus kalter und rauher Tag sey gewesen: wie dan St. Joannes (g) austrucklich meldt: Es ware kalt. Nemlich auch das Element (h) deß Luffts hatte die Erlaubnuß, Christum mit der Kälte in seinem Leyden zu peynigen. Er aber wolte denselben reinigen, oder von den bösen Geistern rein machen.

Zudeme hat der gecreutzigte HErr an seinem H. Leib über fünff tausend und vier hundert Wunden: und ein jede von disen brachte ihm ein absonderlichen Schmertzen. Wie groß muß dan diser Schmertz gewesen seyn, der von so vil tausend Wunden herkame! So war er auch deß Gebrauchs aller

sei-

seiner Glider beraubt, daß keines dem andern helffen kunte. Er kunte kein Hand gebrauchen, seine Augen, Naasen, oder Mund abzuwischen, noch seine Wunden zu berühren, oder das geschwürige Blut von Streich und Schlägen auszutrucken. Er kunte sich nit wenden, noch umkehren, nit biegen noch strecken, noch auf eine oder andere Seiten legen. Kein Glid am gantzen Leib kunt er bewegen, als sein schwaches Haupt, doch wegen der dörnern Cron und wegen der üblen Geschwulst deß Halß mit grossen Schmertzen. Und wo ers hinwendete, da bracht es neue Peyn. Uber sich oder aufrecht kunt ers nit halten wegen der dörnern Cron: darum ließ ers bißweilen hinab hangen auf die Brust, bißweilen legt ers auf die rechte, bißweilen auf die lincke Achsel: und wo ers hinlegte (i), da stach er sich an die spitzige Dörner.

Er könt nit ligen, noch sitzen, weder gehen noch stehen, sonder mußt immerdar an den vier Näglen hangen: welches dan ein Schmertz war, den kein menschliche Zung mag aussprechen. Er hatte kein Füß-Bäncklein seine Füß darauf zu steuren, sonder mußt imerdar auf den harten eysenen (k) Näglen hangend stehen. Seine Glider wurden von dem langen Hangen so müd, daß sie sich weder wögen, noch regen kunten. In Summa, er litte Schmertzen über alle Schmertzen, Peyn über alle Peyn, ein Marter über alle Marter.

In allen disen Schmertzen hatte der elendige JEsus weder Hülff noch Trost, weder Labung noch Erquickung, weder Rast noch Ruhe. Kein Mensch war, der ihm hätt ein freundliches Wort zugeredt, oder einen Dienst gethan. Man gab ihm nit ein Brosam Brod seinen krancken Magen zu stärcken: nit ein Gläßlein Wein, sein schwaches Hertz zu erquicken: ja nit ein Tröpfflein Wasser, sein truckene Zung zu netzen. Man ließ ihn am Creutz-Galgen hangen, als wär er kein Mensch: man ließ ihn verschmachten, und thät ihn tractieren, als wär er ärger als der leydige Satan. Dise erbärmliche Gestalt und entsetzliche Bildnuß JEsu deß Gecreutzigten ward den leiblich- und geistlichen Augen Mariä klar vorgestellt, und in ihr mütterliches Hertz tieff eingetruckt. Gelobt sey JEsus Christus der Gecreutzigte, und gebenedeyt sey sein schmertzhaffte Mutter Maria, nun und ewiglich, Amen.

O Maria, du schmertzhaffte Jungfrau! sihe, wie uns als unverständige (l) Galater die Welt bezaubert, daß wir der Warheit nit gehorsamen: ach! schreibe, und mahle für unsere Augen, und drucke tieff ein in unsere Hertzen JEsum den Gecreutzigten,

M M E N.

Qua-

(a) Quares l. 5. peregr. 1. c. 10. (b) S. Bernard. Passione c. 8. Alexander Calmatus in sent. V. Maria dolorosa. Tauler. de Pass. c. 44. (c) Lib 1. c. 10. (d) Ludov. Blosius de Pass. c. 15. n. 3. (e) De reliquiis B. V. vide Durandum in Revel S. Birgitt. l. 4 c. 7. nota 3. (f) Birgit. l. 4. c. 70. (g) Joan. 18 v. 18. (h) Matb. Faber. conc. 8. de parasceve § 27. (i) Less. de divinis perfect. l. 12. c. 17. (k) Matht. Faber conc. 1. in parascev. part. 1. (l) Gal. 3. v. 1.

VII. Absatz.

Von Mariä Hertzenleyd bey dem Creutz Christi.

Zu lesen in Creutz und Trübsaal mit Kindern und Freunden.

Er hat mich mit Bitterkeit erfüllt. Thren. 3. v. 15.

1. BEtrachte das Hertzen-Leyd Mariä bey dem Creutz Christi. So beherzige dan, O lieber Christ! wie der Jungfräulichen Mutter zu Muth war, als sie ihren allerliebsten Sohn in so armseeliger Gestalt ansahe. Ihr liebende Müttern und alle treue mütterliche Hertzen, ihr könt einiger Massen erachten, was das allertreueste Hertz Mariä allhie erlitten habe, als sie ihren allerliebsten Sohn in einem so erbärmlichen Stand ansahe, und umständlich alles erkennte. Höre hierüber St. Birgittä Offenbahrung (a) also erzehlen: **Alle Wunden Christi waren Lantzen im Hertzen Mariä.** **Darum als die schmertzhaffte Mutter aufgestanden ware, da stunde sie gleichsam aller leiblichen Kräfften beraubt.** Sie stunde voller Betrübnuß, gleichsam lebendig todt, und durchstochen mit dem Schwerdt deß Schmertzens. Nemlich, so bald Maria ihren gecreutzigten Sohn in so erschröcklicher Gestalt ansahe, da kam ihr diser erster Anblick nit anderst für, als wan ihr von dem Creutz ein grimmige und peynliche Lantzen durch ihr Hertz gestochen wurde, welche nit allein ihr Hertz, sonder zugleich alle ihre Glider und Gebain durchstache, und verwundte.

O bitterer Anblick! O tödtliches Schauspihl! Wunder ists, daß Maria nit für todt darnider gefallen, und ihr Hertz vor Leyd nit zersprungen ist. Ach wie kunt die betrübte Mutter ihren elenden Sohn in solchem äusserstem Jammer ansehen! ach was für Peyn und Marter empfunde sie in allen ihren Gliedern, als sie ansahe alle und jede zermarterte Glider Christi! Dan die lebhaffte Einbildung, die mütterliche Lieb, GOttes Gnad und Krafft würckete, daß sie alle Marter Christi an ihrem Leib (b) empfunden: also daß sie geistlicher Weiß mit ihm gecreutziget war (c), und kunte mit und vor dem Heil. Paulo (d) sagen: **Ich bin mit Christo an das Creutz geheffret.** Derowegen litte die schmertzhaffte Mutter solche Schmertzen, als wan ihr Haupt mit Dörnern durchstochen, ihre Händ (e) mit Nägeln

len durchschlagen, ihre Glider auseinander gerissen, ihre Füß an das Creutz geheffet wären, und als wan ihr gantzer Leib gleichwie der Leib ihres Sohns verwundt und zerfezt wäre. Dan wan hernach mit St. Paulo einer hat sagen können: Ich bin (f) mit Christo ans Creutz geheffet: und trage seine Wunden in meinem Leib: wie vilmehr kan dises vor allen Menschen Maria sagen, welche nit nur durch die Betrachtung, sonder durch leibliche Anschauung, durch Göttliche Lieb, Gnad und Mittheilung mit ihrem gecreutzigten Sohn gleichsam leiblicher Weiß gecreutziget wurd, und seine Wunden in ihren Händen und Füssen vil besser als die heilige Catharina von Senis gelitten hat, und gleichsam leiblicher Weiß empfunden.

2. Betrachte Mariä Trostloßigkeit. Dan das grosse Mitleyden, so die getreue Mutter mit ihrem elenden Sohn hatte, wurde unsäglicher Weiß vermehrt durch ihre trostlose Unvermögenheit: daß sie nemlich ihn müßte ansehen in so erbärmlichen Staud, und kunte ihm keine einige Hülff leisten. Sie sahe ihn (g) aller seiner Kleyder entblößt, und kunt ihn nit bedecken. Sie sahe ihn voller Wunden, und kunt sie ihm nit verbinden. Sie sahe immerdar das Blut flieſſen, und kunt dasselbige nit stillen. Sie sahe sein Haupt voller Dörner, und kunt sie nit heraus ziehen. Sie sahe an ihm vil tödtliche Ohnmachten, und kunt ihm keine Labung geben. Sie sahe, wie er so schimpflich verspott wurde, und kunt solches nit wenden. Sie hörte, wie man ihm alles Ubel nachredete, und kunt sein Unschuld nit verthätigen. Sie hörte ihn schmertzlich seuffzen, und kunt ihn nit trösten. In Summa, sie sahe ihn in den äusserſten und bitterſten Schmertzen an dem harten Holtz angenaglet hangen, und kunt ihm nit den geringſten Trost weder mit Worten noch Werckeh erzeigen. Sie sahe ihn vom Haupt biß zu den Füssen in lauter Jammer und Elend, in Peyn und Schmertzen, und kunt ihn nit erledigen. Derowegen wurde ihr mütterliches Hertz von den grausamen Näglen durchschlagen, von Christi Wunden verwundet, und von seinen Schmertzen als von spitzigen Lantzen durchstochen. Darum litte sie so unerschätzlichen Schmertzen, daß, wan diser Schmertz in alle Menschen solt zertheilt werden, so müßten sie alle des gähen Tods sterben: Wie St. Bernardinus (h) sagt. Gedenck, O frommer Christ! was das mütterliche Hertz gelitten habe, wan alle Menschen mit einander disen ihren Schmertzen nit könten ertragen. Sie aber hat dise unvergleichliche Schmertzen durch sonderliche Krafft GOttes ertragen können, und müssen. Wie der Engel (i) St. Birgittä erkläret hat, sprechend: Kein gerin-ges

Mira-

Mirackel hat GOtt damahl gethan daß die Jungfräuliche Mutter mit so vilen und grossen Schmertzen inwendig verwundt ihren Geist nit aufgeben hat: als ſie ihren geliebten Sohn nackend und verwundt, und von allen verſpott und verlacht, zwiſchen den Mördern hangen ſahe. Gewißlich hat GOtt durch ſeine göttliche Allmacht ihr mütterliches Hertz damahl müſſen ſtärcken, ſonſt wäre es für unerträglichen Schmertzen mitten entzwey verſprungen: Alſo stunde (k) ſie voller Verſtarrung gleichſam lebendig todt, durchſtochen mit dem Schwerdt des Schmertzens, und ſahe ihren gecreutzigten Sohn an. Und weil ſie ihn nit kunt mündlich tröſten, darum ſprach ſie in ihrem Hertzen zu ſeiner Gottheit diß und dergleichen:

O mein allerliebſter Sohn JEſu! O JEſu, mein Kind! in was für Elend biſt du kommen. Ach! wie ſeynd deine zarte Händ ſo grauſamlich durchſchlagen! Ach wie ſeynd deine arme Füß ſo ſchmertzlich angehefft. Ach! wie ſeynd deine edle Glider ſo erſchröcklich ausgeſpannt, und aus einander gezogen. Ach! wie iſt dein unſchuldiger Leib ſo bitterlich zermartert. Ach! könt ich dir helffen, oder deine Nägel heraus ziehen, oder deine Wunden ſalben. O! wie gern wolt ich mich für dich laſſen ans Creutz ſchlagen, dich darvon zu erledigen. Weil aber diſer Dingen keines ihr zugelaſſen war, darum wolte ihr Seel für Trauren verſchmachten, und ihr Hertz wurde für Mitleyden gecreutziget. O ſchmertzhaffte Mutter Maria! ich bitte dich durch dein hertzliches Mitleyden, mittheile mir ein mitleydiges Hertz, daß ich auch JEſu Wunden, Creutz und Leyden in meinem Hertzen mitleydig möge tragen, Amen.

3. Betrachte das Mitleyden der frommen und treuen Freunden Chriſti, dan ſie verlieſſen Chriſtum nit in der Noth: ſonder da ſchier alle Menſchen von ihm abgewichen, und den Glauben an ihn verlohren hatten, bliben ſie dannoch bey ihm beſtändig. Dan das Evangelium (l) ſagt: Es ſtunden alle ſeine Bekannte von fern: weil ſie nemlich ihme nit helffen kunten, noch därfften hinzugehen, ihne zu tröſten. Diſes aber verſtehe nit von Maria und ihrer traurigen Geſellſchafft, ſondern von andern frommen Leuthen, die Chriſtum lieb hatten, und aus hertzlichem Mitleyden nit kunten näher hinzu gehen, noch ſein Elend und Jammer möchten in der Nähe anſehen. Maria aber mit ihrer Geſellſchafft ſtunde neben oder nahe beym Creutz, wie St. Joannes (m) austrucklich meldet. So bedenck dan, O Chriſt! was diſe treue Freund Chriſti allhie ausſtunden, und litten. Und damit du diſes beſſer erkenneſt, ſo gedenck, wie dir geweſen wäre, wan

du bey ihnen auf dem Berg Calvariä gestanden wäreſt. Solſt du können diſem Jammer ohne hertzbrechendes Mitleyden beywohnen, und diß Elend mit trucknen Augen ansehen? Wan du solſt ein armes Hündlein an seinen vier Füſſen hangend ersehen, und sein erbärmliches Heulen hören, du könteſt aus natürlichem Mitleyden nit zusehen: wie vil mehr wurde es dir dan zu Hertzen gangen seyn, wan du hätteſt sollen sehen den unschuldigen HERRN hangend am schmählichen Creutz-Galgen? Wan du, der du ein so geringe Lieb zu Christo trageſt, ein unaussprechliches Mitleyden mit ihm gehabt hätteſt; Ach! was für unbegreifliches Mitleyden dan hatten diſe allertreueſte Liebhaber Christi, welche ihn nit allein in diſem äuſſerſten Elend ansahen, sonder auch seine Unschuld erkennten, ja veſtiglich glaubten, daß er der wahre Sohn GOttes wäre.

Wer wil dan erklären, was diſe liebe Leuth an Leib und Seel gelitten haben? Und wie ihre treue Hertzen geängſtiget, gepeyniget, und zerſtochen wurden? Dan so groß war ihr Mitleyden mit Christo, daß ſie (nach laut der Offenbahrung (n) St. Birgittä) lieber die Peyn Christi mit ſeiner Hülff an ihrem Leib getragen gen hätten, oder in der Höllen brennen wolten, als ihn sehen also gepeyniget werden. Sihe die groſſe Treu der Freunden Christi; nemlich es iſt nichts über ein treulich liebendes Hertz, welches tauſendmahl lieber ſelbſt wil leyden, als das Leyd an seinem Geliebten ansehen. Deßwegen du, O frommer Christ! verehre die ſchmertzhaffte Mutter und alle mitleydige Freund Christi, sprechend folgende

Gebeter zu der ſchmertzhafften Mutter und ihrer heiligen Geſellſchafft.

GElobt sey JEsus Christus und gebenedeyt sey sein ſchmertzhaffte Mutter Maria samt ihrer heiligen Gesellschafft, nun, und ewiglich, Amen.

1. O Maria, du ſchmertzhaffte Mutter und Königin aller Martyrer! ich bitte dich durch alle Schmertzen, so dein mütterliches Hertz in Christi Leyden durchſtochen haben: erlange, daß deine und JEsu Schmertzen auch mein Hertz durchtringen, mit hertzlichem Mitleyden verwunden, und mit heiliger Lieb und Forcht durchſtechen, Amen.

2. GMaria, du betrübte Mutter, und Jungfrau! ich verehre, und ermahne dich samt deiner betrübten Geſellſchafft aller Schmertzen, so ihr in Christi Leyden, sonderbar bey Christi Creutzigung habt erlitten, und empfunden: und bitte euch durch all euer Hertzenleyd, erlangt mir in meinem Creutz wahre Gedult, Christliche Demuth, und eyffrige Lieb zu GOtt, damit ich mich in allen Fällen allzeit

nach

nach dem Göttlichen Willen richte, und nach eurem Exempel JEsu dem Gecreutzigten jederzeit treu verbleibe,

A M E N.

(a) Lib. 1. c. 27. & serm. Angel. c. 18. (b) S. Bonav. serm. 1. Dom. infra Epiph. (c) Blos. Pass. c. 15. n. 3. Arnold. Carnotensis Engelgr. alii. (d) Galat. 2. v. 19. Thauler. de Pass. c. 44. (f) Galas. 6. v. 17. (g) Lud. Blosius de Pass. c. 17. c. 6. (h) Tom. 1. serm. 16. art. 1. (i) serm. Angel. c. 18. (k) l. 1. c. 10. & l. 7. c. 15. (l) Luc 23. v. 49. (m) Joan. 19. v. 25. (n) Lib. 4. v. 70.

Das eilffte Capitel.

Von den letzten Worten und bittern Todt des HErrn am Creutz.

I. Absatz.

Von dem ersten Wort.

Zu lesen, und wohl zu bedencken wider Haß und Feindschafft.

Vatter! vergib ihnen: dan sie wissen nit, was sie thun. Luc. 23. v. 34.

ALs unser liebwürdigster Erlöser und Heyland auf seinem harten Creutz und Tod-Beth sahe, daß er nun sterben solte, da wolt er thun, gleichwie ein treuer Vatter und Jacob, der seinen Kindern auf dem Tod-Beth vil gute Lehren (a) hinterlaßt, derowegen sprach er siben wunderbarliche Wort, deren Krafft nit gnug mag erklärt werden. Das erste Wort war dises: Vatter! verzeyh ihnen, dann sie wissen nit, was sie thun. Dises Wort besser zu verstehen, solst du folgende Umständ sonderlich erwegen.

1. Betrachte, für welche Christus gebetten hab, nemlich für seine Peyniger, Lästerer, Gottes-Mörder und für alle Sünder, welche ihm so vil Leyds anthäten, und anthun, daß es nit gnug kan beschriben werden. Es ist sonsten und Menschen angebohren, daß wir uns über die Marter eines andern erbarmen, so gar, daß wan einer sihet, daß man seinen ärgsten Feind erbärmlicher Weiß hinrichtet, so geht es ihme zu Hertzen, und hat mit ihm ein Mitleyden. Wer wolt dan nit meynen, die Juden wurden auch mit Christo dem Gecreutzigten ein Mitleyden getragen haben. Aber, ach leyder! bey ihnen war kein Gnad noch Barmhertzigkeit zu finden: weil ihre Hertzen härter waren als Marmelstein, und unbeweglicher als Stahl und Eysen. Dan sie nit nur dem armen Gecreutzigten alle Hülff versagten, sonder noch darzu ihn verlachten, verfluchten und lästerten zum allerhöchsten, wie St. Matthäus (b) sagt: Sie läsierten ihn und schüttetten ihre Köpff: und St. Lucas sagt (c): Das Volck stund und wattet, und sporet seiner, und die Hohepriester

ster mit ihnen. Nemlich das Volck stund, und wartet auf seinen Tod, als auf ein lang gewünschtes Spectackel, daran sie vil Lust und Freud hatten. Und weil sie ihn am Creutz mit Händen nit kunten beschädigen, noch wegen deß Hauptmanns mit Steinen werffen, so wurffen sie auf ihn mit lästerlichen Schmach- und Spott-Worten: anzuzeigen, daß sie mit aller bißhero geübter Grausamkeit nit vergnügt sonder bedacht wären ihne zu peynigen, so lang sich ein Ader in seinem Leib regen wurde. Sie hatten seinen heiligen Leib schon durch und durch zerrissen, und zerfetzt: dannoch hatten sie kein Ruhe, biß daß sie auch sein alleredleste Seel mit Schmach- und Läster-Wort durch und durch zerbissen hätten. Darum spitzten sie ihre Zungen wie die Schlangen, auf daß sie sein Hertz und Seel mit dem Gifft ihres Haß und Neyds verletzen möchten.

Und dises thäten nit allein die Pharisäer, und andere grosse Herren, sonder auch das gemeine Volck, wie St. Lucas sagt, sprechend: Das Volck (d) stund und wartet, und spottet seiner: und die Hohe-Priester mit ihnen. Und Marcus sagt (e): Die fürüber giengen lästerten ihn. Deßgleichen thäten auch die Fürsten der Priester mit denen Schrifft-Gelehrten und Aeltesten. Aus welchen Worten man klärlich abnehmen kan, daß alle und jede, Geistlich- und Weltliche, Männer und Weiber, Knecht und Mägd, Junge und Alte den armen Gecreutzigten mit Worten und Gebärden geschändt und gelästert haben: und zwar so erschröcklich, das dergleichen keinem Menschen, auch den greulichen Ubelthätern niemahlen widerfahren ist. Dan allhier haben die Juden nicht an ihm ungetadlet gelassen. Sie haben weder seiner GOttheit noch Menschheit, weder seiner Ehr noch Ansehen, weder seiner Lehr noch Miracken, weder seiner Tugend noch Heiligkeit verschont. Ja sie haben ihn so gar vernichtet, als ob er niemal seinen Verstand oder Vernunfft recht und wohl hätte gebraucht, sonder als ein ehrloser, falscher und lugenhaffter Mensch herum gangen wäre, und die Leuth betrogen hätte. Welches dan aus den Schmach-Worten, so die Evangelisten beschriben haben, klärlich abzunehmen ist.

2. Betrachte, was für Läster-Wort Christus am Creutz von seinen Feinden erlitten habe. St. Matthäus (f) sagt: Sie schüttleten ihre Köpff, und sprachen: Pfui dich, der du den Tempel GOttes zerbrichst, und bevest ihn in drey Tagen wider auf. War diß nit ein schändliche Schmach, daß sie ihre Köpff schüttleten, und sprachen: Pfui dich. Gedenck, O Mensch! wie dirs so wehe thun wurde, wan einer aus gifftigem Haß dich solte also schänden. Wie thäts dan deinem lieben JESU so wehe:

son-

sonderlich weil sie mit disen Wort=n lästerten seine Warheit, und ihn zum offnen Lugner wolten machen, als ob er falsch geredt hätte, daß er den Tempel GOttes könne nider=reissen, und in drey Tägen wider aufbauen. Weiter sprachen sie (g): Bist du GOttes Sohn, so hilff dir selber. Mit welchen Worten lä=sterten sie seine GOttheit, als er sich fälschlich und hoffärtiger Weiß zum Sohn GOttes gemacht hätte: wel=ches jezund wohl erschine, da er nem=lich nit so vil Krafft hab, daß er ihm die geringste Hülff leisten möge. Drit=tens, zu verspotten seine Krafft und Allmacht, sagten sie (h): Er hat an=dern geholffen, und kan ihm selber nit helffen. Als wolten sie sagen: Wan du andern ohne Verblendung recht geholffen hättest, also köntest du je=zund dir selber helffen. Pfui dich, du falscher Artzt, jezund sihet man, daß alle deine Wunder=Werck nur lauter Zauberey gewesen seyn. Vier=tens, zu verachten sein Reich, spra=chen (i) sie: Bist du der König Is=raels, so steig vom Creutz herab, und wir wollen dir glauben. Sie wol=ten sagen: Ey was ein schöner Kö=nig der Juden bist du! wo seynd deine Diener, daß sie dich vom Creutz ledig machen? weil aber niemand ist, der dich erlediget, und du selbst dir auch nit helffen kanst, so scheint ja wohl, daß du nur ein Affen= und Stroh=König seyest. Fünfftens, spra=chen sie (k): Er hat GOTT vertraut, der erlöse ihn nun, wan er will. Mit disen gifftigen Worten lästerten sie die Frommkeit oder Gottseeligkeit Christi, und sein Tugendseeliges Le=ben, gleichsam sprechend: Er hat sich allzeit ausgeben, als wan er ein from=mer Mann wäre, und GOTT Tag und Nacht dienete: aber jetzt erscheint sein Falschheit. Dan wan er von Hertzen fromm wäre, so hätte ihn GOTT nit in ein solches Leyd kom=men lassen: oder wan ers werth wäre, so wurde ihn GOtt noch daraus helf=fen. Weil er aber von GOtt und den Menschen verlassen ist, so ist es ja ein gewises Zeichen, daß er gewesen ein Schein=Heiliger, oder Gleißner, und seye ein gottloser Verführer. Dise und dergleichen Läster=Wort brauch=ten die Hohe=Priester, Schrifftge=lehrte, Pharisäer, samt dem gantzen Volck. O greuliche Wolffs=Zähn! O gifftige Läster=Mäuler! dan es ist wider alle Natur, Vernunfft, Recht und Billichkeit, daß man einem, der in so grosser Betrübnuß steckt, noch mehr Leyd und Schimpff zufügen sol=le. Weil uns eingibt die Natur, daß man mit den elenden, betrübten und geängstigten Leuthen fein tröstlich und mitleydig solle umgehen, auf daß sie nit gar verzagen. Nun aber ist niemahl ein so elender, betrübter und schmertzhaffter Mensch auf Erden ge=

wesen,

wesen, der deß Trosts und Mitleydens mehr bedürfftig war, als eben der arme Christus. Wie kommts dan, daß sich niemand seiner erbarmt, sonder alle in seinem äusserſten Leyd ihne noch mehr betrüben, und ängstigen. Ach! sie thäten es darum, damit sie ihn auf das äusserſt möchten peynigen, und zur Ungedult, ja gar zur Verzweifflung bringen; damit er nit allein sterben, sonder auch, wans möglich wär, mit Leib und Seel zur Höllen fahren solte. So groß war ihr Haß und Neyd gegen dem unschuldigen Lämmlein. Hieraus mercke, wie höchlich die Läster-Wort Christum geschmertzt haben, und wie tieff sie ihm ins Hertz gangen seyn.

Es hatte zwar unser geliebter Heyland in seinem Leyden vilerley Schimpff und Schmach gelitten, aber keine waren so erschröcklich, als die er am schmählichen Creutz-Galgen litte. Darum empfunde er dise auch vilmehr als alle, so er zuvor ausgestanden hatte: ja vilmehr als alle Maultaschen, Geißlen, Ruthen, Dörner und eysene Nägel. Dan dise Instrumenten traffen fürnemlich den Leib, die Verspottungen aber durchstachen sein Hertz und Seel. So weißt man auch, daß ein heroischer Mensch, wan er neben seinem grossen Unglück noch verlacht, und verspott wird, solchen Spott vil höher achtet, als sein gehabtes Unglück. Also thäten unserm lieben HErrn dise Verspottungen vil weher, als alle seine äusserliche Peynen: sonderbar weil er damahl im gröſten Leyd ware, und deß Mitleydens höchstens vonöthen hatte. Dan er hienge elendiglich am Creutz: Er litte an Leib und Seel so vil und bittere Marter, daß alle Menschen mit einander dieselbige nit könten ertragen. Gleich wohl erzeigten sie ihm nit allein keine Hülff, sonder aus teuffliſchem Haß verlachten und verspotteten, verfluchten und verwünschten, läſterten und vermaledeyten sie ihne aufs allerärſte. O wohl ein teuffliſcher Haß! O wohl ein hölliſcher Neyd! für welchem sich billich alle Christliche Hertzen sollen hüten, und entsetzen.

3. Betrachte, was Christus für seine Feind, Peyniger, Läſterer und alle Sünder begehrt habe. Er schrye mit kläglicher Stimm: Vatter, verzeyh ihnen! O unbegreiffliche Gütte! sie scholten ihn, und er benedeyte. Sie sündigten würcklich, und er entschuldigt sie, so vil er kunt, sprechend: Sie wissen nit, was sie thun. Ist also dises Wort so hoch und Tugendreich, so voller Lieb und Demuth, daß es alle menschliche Vernunfft nit gnug begreiffen kan. Es ist zwar wider allen Welt-Brauch, daß man denen jenigen, so einem das äusserſte Ubel zufügē, die gröſte Gutthat erweise. Gleichwohl thät dises der liebreiche JEsus. Dan als er gedacht, wie dise Peyniger und alle verstockte Sünder sich mit Leib und Seel verdammten, da hat

er

er ein grössers Mitleyden mit ihnen wegen ihres ewigen Verderbens als mit sich selbsten in seinen bittern Schmertzen. Ja als er sahe, wie der brinnende Zorn GOttes schon damal sein zweyschneidendes Schwerdt ausgezogen, und sie wegen der schweren Mord-That und andern Ubelthaten, so sie an ihm und den Seinigen verübten, mit grausamen Plagen straffen wolte, da erbarmet er sich über das grosse Elend, welches über das verruchte Volck und über alle Sünder kommen solte. Darum stellte er sich als ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, und fieng an von gantzem Hertzen seinen erzürneten Vatter für das elende Volck zu bitten; nit mit stiller Stimm, sonder, wie St. Paulus (l) sagt, mit starckem Geschrey und mit weynenden Augen, sprechend: Vatter! verzeyh ihnen, dan sie wissen nit, was sie thun. Als wolt er sagen: O allerliebster Vatter! wegen der Süßigkeit dises Vätterlichen Namens, und wegen der Vätterlichen Lieb, so du zu mir tragest, erhöre mich Bittenden für dise meine Todtschläger und alle Sünder (m): Ach! verzeyhe ihnen ihre schwere Sünden, die sonsten gantz keiner Verzeyhung würdig wären. Sihe nit an die Undanckbarkeit und Tyranney, so meine Feind gegen mir üben; sonder, O Vatter! sihe an meine grosse Marter und Gnugthuung, so ich für sie verrichte. Sihe an mein gecröntes Haupt, und die tödtliche Stich, so ich darin empfinde. Sihe an die grobe Nägel meiner Händ und Füssen. Sihe an meine schmertzhaffteste Wunden, mein gantz verwundten Leib, und alle Schmertzen, so ich leyde. Sihe an mein Rosenfarbes Blut, welches ich so reichlich für die Sünder vergiesse. Ich bitte dich, um meinetwillen verzeyhe ihnen: dan diß alles opffere ich deiner Gerechtigkeit zur Außlöschung ihrer Sünden. Gleichwie ich ihnen von Hertzen verzeyhe alles, was sie mir Leyds gethan haben, und thun an Leib und Seel: Also wollest du ihnen auch verzeyhen, was sie dir an deiner göttlichen Ehr Leyds zufügen, und zugefügt haben. O verstockter Sünder! behertzige die hohe Tugend Christi, sonderlich dise seine unaussprechliche Lieb und Gütigkeit gegen alle seine Feind und Sünder. Höre, was JEsus lehret, und prediget auf der Cantzel (n) seines H. Creutzes, und lehrne nach seinem Exempel verzeyhen allen, so dir jemahl etwas Leyds gethan haben, sprechend folgende

Danck-Gebett zu Ehren deß ersten Worts.

GElobt sey JEsus Christus für sein erstes Wort und für sein Lieb und Gütigkeit gegen alle Sünder, nun und ewiglich, Amen.

1. O gütiger JEsu, unser Versöhner, Mittler, und Opffer! ich dancke dir, daß du am H. Creutz für

dein Feind und alle Sünder gebetten hast: und bitte dich durch dein Liebvolles Hertz und Gebett, versöhne uns mit deinem himmlischen Vatter, und erlang uns sein Vätterliche Huld und Gnad durch dein H. Creutz und Leyden, Amen.

2. O JEsu! du mächtig- und gütigster Fursprecher der sündigen Menschen, ich bitte dich durch die unbegreifliche Lieb deines liebenden Hertzen, so dich hat angetriben in deinen grösten Schmertzen am Heil. Creutz für deine Feind, Verfolger, und Creutziger, auch alle Sünder GOtt deinen himmlischen Vatter zu bitten: Gib mir ein mildes, gütig- und Brüderliches Hertz, daß ich allen den jenigen, so mich beleydigen, gern verzeyhe. Ach! widerhole, O JEsu! du treuer Advocat aller Sünder und Ubelthäter, widerhole dein Gebett zum himmlischen Vatter für mich und alle Sünder, abermahl sprechend: Vatter! verzeyh ihnen: dan sie wissen nit, was sie thun, Amen, Amen.

(a) Gen. 48. & 49. (b) Matth. 27. v. 39. (c) Luc. 23. v. 35. (d) Ibid. (e) Marc. 15. v. 29. & 31. (f) Matth. 27. v. 29. & 40. (g) Ibid. v. 40. (h) Ibid. v. 42. (i) Ibid. v. 42. (k) Ibid. 43. (l) Hebr. 5. v. 7. (m) Lud. Blos, de Pass. c. 16. num. 14. (n) S. Augustinus, Mathias Faber conc. 8. de parasceve §. 31.

II. Absatz.

Von dem andern Wort Christi.

Zu lesen wider das Laster der Unbußfertigkeit.

JEsus sprach zu ihm: Warlich sag ich dir: Heut wirst du mit mir seyn im Paradeyß. Luc. 23. v. 42.

1. BEtrachte die wunderliche Ursach und Gelegenheit der Bekehrung des rechten Schächers. Das inbrünstige Gebett des HErrn war nit ohne Frucht, weil sich in dessen Krafft (a) bald darauf bekehrten vil hundert von den Juden und Heyden, so um das Creutz stunden. Dan indem sie aus dem obigen ersten Wort Christi vermerckten sein Wunder-gedultige Sanfftmuth, Tugend und Heiligkeit, weil er in seinen allerhöchstē Schmertzen nit allein nit ungedultig wurde; sonder mit weinenden Augen für seine Peyniger bate. Unter disen bekehrten Sündern ist sonderlich zu rechnen der bußfertige Schächer, so Christo auf der rechten Seiten (b) hienge, mit Namen Dismas: welcher kurtz zuvor mit dem andern Mörder Christum auch gelästert (c) hatte, sprechend: **Bist du Christus, so hilff dir selbst, und uns.** Als er aber hörte, wie Christus für seine Feind bate, da gieng er in sich, und gedachte, es müsse ein H. Mann seyn. Dahero fieng er an Christi Thun und Lassen zu betrachten, und je länger je mehr über seine wunderbeständige Gedult

sich

sich zu verwundern. Weil dan der ander Schächer nit nachliesse Christum zu lästern, so wolte ers nit länger leyden, sonder ihn mit Worten straffen, sprechend (d): Förchtest du dich auch nit für GOTT, der du in gleicher Verdammnuß des Tods bist. Und zwar wir leyden billich dise schwere Marter, dan wir empfangen, was unsere Thaten werth seynd: Diser aber hat nichts Ubels gethan. Als spräche er: Darum sündigest du schwerlich, daß du ihn hilffst lästern, und verspotten.

Mit disen Worten hat der fromme Schächer drey überaus herrliche Tugenden geübt: Dan erstlich hat er sich schuldig geben (e), und vor allem Volck offentlich bekennt, daß er ein gottloser Sünder sey, und disen schweren Tod des Creutzes billich verdient habe. Zum andern straffte er ohne Scheu die Gottlosigkeit seines Gesellens, und zugleich auch aller Juden, welche den unschuldigen HErrn mit ihren Spott-Reden so schmertzlich peynigten. Drittens bekennte er offentlich für aller Welt, daß Christus unschuldig sey, und nichts Böß gethan hab. Diß war gewißlich ein heroisches Gemüth, weil er mit disen Worten dörffte alle Hohe-Priester, Schrifft-Gelehrte und Aelteste, ja die gantze Judenschafft offentlich straffen, und ihnen ins Angesicht fürwerffen, daß sie Christum unbilliger Weiß verklagt, und verurtheilt hätten. Was meynst du aber, haben die Hohepriester und andere Herren darzu gesagt? wie werden sie mit ihren Zähnen gegen disem frommen Schächer grißgrammet haben: weil er für allen Leuthen dörffte sagen, Christus wäre unschuldig, und hätte nichts Böses gethan. Ohn Zweifel haben sie ihm das Maul zu stopffen allen Schimpf und Spott angethan. Aber der fromme Mensch ließ sich deßwegen nit stöhren, sonder litte alles mit Gedult. Darnach wendet er seine Augen zu Christo, beklagte reumüthig seine Sünden in seinem Hertzen, also und dergleichen sprechend: Ich elender Sünder sihe, was diser H. Mann von seinen Feinden leydet: und doch kein eintziges Wörtlein ihnen zugegen redet: ja mit weinenden Augen für sie bittet. Ach! wie schmertzlich bezahlte er das Ubel, welches er nit verschuldt hat. Ach! wie vilmehr Peyn und Marter hab ich für meine Sünden verdient, der ich die meiste Zeit meines Lebens mit Rauben und Morden hab zugebracht. Ach GOtt! wie schwerlich hab ich dich beleydiget! O du getreuester und allerliebster GOtt! erbarm dich meiner, und verzeyhe mir meine schwere Missethaten, die mir so hertzlich leyd seyn. Ach HErr! laß dein unschuldiges Leyden und theures Blut an mir armen Sünder nit verlohren seyn. Ich bekenne, daß ich aus gerechtem Urtheil heut sey gecreutziget worden, und

noch vil grössere Straff verdient hab, als ich leyde. Diß und dergleichen sprach er in seinem reumüthigen Hertzen zum Hertz JEsu.

2. Betrachte des büssenden Schächers bußfertige Bitt und demüthiges Begehren. Als er vil und lang bey sich oder in seinem Hertzen gebettet, und alle seine Sünd ernstlich bereuet hatte, da eröffnet er endlich seinen Mund, und thät dise kurtze demüthige und bußfertige Bitt, sprechend: **HERR! sey meiner ingedenck, wan du kommest in dein Reich.** O wunderbarliche Buß- und Glaubens-volle Bitt! Der fromme Schächer sahe an Christo nichts als lauter Wunden und Schmertzen, und hörte andere von ihm nichts anders sagen, als die höchste Schimpff- und Schand-Thaten: gleichwohl nennet er ihn einen HERRN, oder Herrscher und König in der andern Welt, im Himmelreich und in der Ewigkeit, dan er sprach: **Wan du kommest in dein Reich.** Woher hat diser Mensch, der sein Lebtag in Sünden gelebt hat, dises Liecht und dise grosse Erkanntnuß von GOtt empfangen? Wer hat ihm gesagt, daß der jenige, der da gehalten ward wie ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leuth, und Verachtung des Volcks, wäre sein HERR und GOTT, sein Heyland und Seeligmacher? Gewißlich die grosse Gedult, die er an Christo vermerckt, und das Gebett, so Christus für seine Feind gethan hatte, auch GOttes Gnad und sonderliche Erleuchtung hat ihn zu diser Erkanntnuß gebracht.

Nun bedenck sein Supplication, sein Bitt oder kräfftiges und demüthiges Gebett, so er zu Christo gesprochen hat. Er sprach: **HERR! sey meiner ingedenck.** Als wolt er sagen: O mein HErr und Gebiether, mein GOtt, Erlöser und Heyland! ich hab wegen meiner Sünden alle, ja ewige und unendliche Straffen verdient: deßwegen wil ich die Zeitliche in diser und jener Welt hertzlich (g) gern annehmen, und leyden; allein bitt ich dich, wan ich in der andern Welt in jenem heissen Straff-Feur werde sitzen, so gedenck meiner in deinem Reich der ewigen Seeligkeit, wo da ist das ewige Leben und immerwährendes GOtt loben und lieben. O wunderbarlich und Tugendvolles Gebett!

3. Betrachte das andere Wort Christi, oder die tröstliche Verheissung (h) des HErrn zu dem bußfertigen Schächer. Mercke, daß die hertzliche Reu und ernstliche Bekehrung dises frommen Schächers dem gütigsten HErrn hertzlichen Trost und Freud verursacht habe: Dan durch seine Buß wurd er in seinem Leyd getröst, und erfreut, daß er durch sein Gebett und Gedult dises arme Schäflein aus dem Rachen deß

höllі-

höllischen Wolffs gerissen hätte. Dahero bewilligte er ihm all sein Begehren: ja er versprach ihm tausendmahl mehr, als er ihm getraute zu begehren, zu ihme mit freundlichen Worten sprechend: **Warlich** (l) **sag ich dir, heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß.** O tröstliches Wort! O gnadenreiche Verheissung! O wie wurde der reumüthige Schächer, als er dises gütigste Wort aus dem Mund Christi hörte, so voller Trost und Freuden! O wie hertzlich sagte er Christo dem HErrn mit wahrem Glauben und guter Hoffnung demüthigsten Danck, von Hertzen, und im Hertzen zu seinem liebreichesten Hertzen sprechend: O gütigster HErr und Erlöser! wie hab ich Unwürdiger solche Gnad verdient? Du gibst mir tausendmahl mehr, als ich mir traute zu begehren. Dannoch weil du so unendlich gütig und freygebig bist, so nehme ich dise Verheissung danckbarlich an, und wil dir ewiglich darfür Lob u. Danck sagen. Sihe, mein Christ, wie glückseelig war diser büssende Schächer. Derowegen, damit auch Christus zu dir dises tröstliche Wort spreche, so befleisse dich nach aller Möglichkeit durch wahre Buß, durch gottseeliges Leben und stätes Bitten dise Gnad zu erlangen; und bitte offtermahl Christum durch die Güte, so er dem Schächer erzeigt hat, daß er auch dir dise Gutthat und ewige Barmhertzigkeit gnädiglich erweisen wolle, Amen.

Gebett vom andern Wort.

GElobt sey JEsus Christus für sein Lieb und Gütigkeit gegen dem büssenden Schächer, und gegen alle büssende Sünder, nun und ewiglich, Amen.

Gütigster JESU, HErr Himmels und der Erden! der du dem büssenden Schächer Huld und Gnad, ja das himmlische Paradeyß versprochen hast: Ich bitte dich mit demselbigen bußfertigen Sünder und Schächer, sprechend: **HERR, gedenck meiner in deinem Reich.** Gedenck meiner in meinen Nöthen, daß du mir helffest; in Anfechtungen, daß du mich stärckest; in Trübsaal, daß du mich tröstest. Gedenck meiner, wan ich in die Sünd gefallen, daß du mich heraus ziehest; wan ich in Tods-Nöthen bin, daß du mich erhaltest; wan ich wird vor deinem Gericht stehen, daß du mich barmhertziglich urtheilest, und seelig sprechest, sagend: Heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß, auf daß ich alldort dich möge preysen, und lieben in Ewigkeit,

A M E N.

(a) Glossa ordin. Thaul. de Pass. c. 43. (b) Petrus de Natal. in Parascev. (c) Matth. 27. v. 44. (d) Luc. 23. v. 40. (e) Ludov. Blos. de Pass. c. 16. n. 18. (f) Thauler. de Pass. c. 43. (g) Blosius & Thauler. de Pass. c. 43. (h) Matthias Faber conc. 8. de Parasceve §. 33. (i) Luc. 23. v. 43.

III. Absatz.

Von dem dritten Wort Christi.

Zu lesen und zu dencken wider die unchristliche Sorgloßigkeit für die Seinige.

Er sprach zu seiner Mutter: Weib, sihe, das ist dein Sohn. Joan. 19. v. 26.

DAs dritte Wort, so Christus am Heil. Creutz geredt, beschreibt St. Johannes also: Da nun JESUS sein Mutter sahe bey dem Creutz stehen, und den Jünger darbey stehen, den er lieb hatte, da sprach er zu seiner Mutter: Weib, sihe, dein Sohn, und zum Jünger, sihe, deine Mutter. In disen wenigen Worten seynd so vil und so hohe Geheimnussen, daß sie kein Mensch mag genugsam erklären. Deßwegen wir uns vergnügen sollen, wan wir etwas darvon einfältiglich betrachten.

1. Betracht das Stehen und Hertzenleyd Mariä bey dem Creutz, der Evangelist sagt: Es (a) stunde bey dem Creutz JEsu seine Mutter. O wohl ein wunderlich, und schier unglaubiges Wort! Soll dan die schmertzhaffte Mutter bey so vilen Peynen noch stehen, ja soll sie bey solchem Elend noch leben können? Was MARIA damahl gelitten, das beschreibe St. Bonaventura (b), sprechend: Der Sohn litte am Leib, die Mutter aber am Hertzen. Alle Wunden, so in deß Sohns Leib zertheilt waren, die waren im Hertzen der Mutter vereinbahrt, und beysamen. Wan dan Maria in ihrem Hertzen so vil Wunden hatte als Christus in seinem Leib, wie war dan möglich, daß sie noch stehen, oder leben kunte. Unser Hertz ist so zart und empfindlich, daß es nit ein Nadelspitz kan leyden; sonder müßte also bald darvon sterben: wie kunte dan das Hertz Mariä leben, welches mit so vilen Wunden verwundt ware. Christus hatte an seinem Leib fünff tausend, vier hundert und fünff und sibentzig Wunden: und alle dieselbige hatte Maria in ihrem Hertzen. Ach GOtt! was für grosse Schmertzen und Marter hat dan ihr Hertz ausgestanden? weil sie nit allein die Wunden, sonder auch die Dörner und Nägel Christi in ihrem Hertzen hatte: ja gar mit ihrem Sohn gleichsam leiblicher Weiß gecreutziget war, weil ein Creutz creutzigte (c) zugleich die Mutter und den Sohn, wie wir oben gesagt, und erklärt haben. Wie war dan möglich, daß sie noch stehen könte, und nit alle Augenblick deß bittersten Todts sturbe. Gleichwohl stunde sie beym Creutz: stund aber so erbärmlich, daß sich die Engel deß Himmels ihrer müßten erbarmen. Dan sie litte, oder empfunde alle Wunden, Schmertzen, und Tormenten Christi in ihrem Hertzen, ja auch in ihren

Hän-

Händen und Füssen, so ihr gecreutzigter Sohn an seinen Händen und Füssen ausstunde, nach Zeugnuß der H. Vättern (d) u. Lehrern, auch nach ihrer eignen Zeugnuß, zu St. Birgitta sprechend (e): **Darum sag ich keck: ich, daß sein Schmertz mein Schmertz ware: weil auch sein Hertz mein Hertz ware.** Ach deß Schmertzens! Ach deß Leydens! Was mußte dan die arme Mutter leyden, wan sie alle Marter Christi an ihr selbsten empfunde. Darum thäte sie nichts mehr als Seufftzen und Klagen, als Weynen, Zittern und Beben also kläglich, daß Himmel und Erden mit ihr traurten, und alle Gegenwärtige sich ihrer erbarmten.

In dem nun Maria also elendiglich bey dem Creutz stunde, u. ohne Unterlaß zu dem Creutz hinauf seufftzete, da hebte der gecreutzigte Christus seine blutige Augen auf, und sahe seine arme Mutter mitleydiglich an. Welches St. Joañes mit austrucklichen Worten andeutet, sprechend (f): **Da nun JEsus seine Mutter sahe.** O wohl ein erbärmliches Ansehen! O wohl ein hertzbrechender Anblick! wer wolt meynen, daß Christus seine Mutter noch solte können ansehen. Dan seine Augen waren ihm verdunckelt von dem Blut, so immerdar von dem Haupt über das Angesicht herabflosse. Sie waren auch für Schmertzen so tieff ins Haupt gefallen, daß der gecreutzigte HErr kümmerlich darmit kunte aussehen; dannoch wie St. Joannes sagt, hat er seine Mutter angesehen. Dan als er ihr erbärmliches Seufftzen und Klagen hörte, und durch sein Allwissenheit ihr grosses Hertzenleyd erkennte, da wurde er mit hertzlichem Mitleyden erfüllt, und wolte sie von Hertzen gern trösten. Darum hube er seine blutige Augen auf, und sahe sie gantz freundlich an. Diß war die Treu, so er ihr erwise, und diß war der Trost, den er ihr geben kunte. O wohl ein erbärmlich- bitter- und schmertzlicher Trost!

Wan ein geliebter Ehe-Mann auf seinem Tod-Beth seine Augen für Schmertzen nit öffnen kan, und doch endlich, weil sein liebes Weib so elendiglich klagt, sie mit betrübten Augen gantz beweglich ansihet, ist alsdan diser traurige Anblick dem armen Weib ein Trost? gehet ihr nit solches mitleydiges Anschauen durchs Hertz hindurch? weil sie sihet, wie der liebe Mañ so hertzliches Mitleyden mit ihr hat, und unangesehen er selbsten voller Leyds ist, dannoch sie gern trösten wolte. Also geschahe es mit Christo und Maria. Der liebe Sohn wolte seine liebe Mutter gern trösten, aber er verwundte ihr Hertz mit noch grössern Schmertzen: dan wie freundlicher er sie ansahe, desto tieffer durchtrunge solches Ansehen ihr innerstes Hertz. Ach erbärmliches Ansehen! Als nemlich Christus sein blutiges Angesicht zu Maria, und Maria ihre Zäherfliessende Augen zu Christo wendete. Ach

GOtt!

GOtt! was für ein Hertzenleyd verursachten diſe Anblick in dem Hertzen deß Sohns, und in dem Hertzen der Mutter? Höre, was hiervon Maria ſelbſt St. Birgittä offenbahrt (g) hat, ſprechend:

Als mich mein Sohn vom Creutz herab anſahe, und ich zu ihm hinauf ſchauete, da floſſen die Jäher aus meinen Augen, wie das Waſſer aus den Brunn-Adern. Und da er mich mit Schmertzen behafft anſahe, da wurde er von meinen Schmertzen dermaſſen gekränckt, daß wegen meines Schmertzens die Schmertzē ſeiner Wundē gleichſam verſtopfft wurden. O erbärmlich- und jämmerlicher Troſt! Diß war der Troſt, den ſie einander gaben, oder geben kunten, da ſie einander anſahen: nemlich ſie verwundten einander noch mehr im Hertzen. Und diſe Hertzen-Wunden übertraffen alle andere Wunden und Schmertzen. Gleichwie das Liecht der Sonnen den Schein der Kertzen übertrifft oder verdunckelt.

So behertzige dan, O frommer Christ! was JEſus und Maria hie leyden, und wie ſie einander das Leyd vermehren. Das Mitleyden Mariä mit ihrem Sohn vergleicht die Schrift mit dem Meer (h), ſprechend: **Groß iſt dein Leyd als das Meer, wer wil dir helffen?** Ja St. Anſelmus (i) und Bernardus (k) ſagen: Daß, wan unter allen empfindlichen Creaturen das Leyd Mariä ſolt ausgetheilt werden, ſo müßten vor Leyd alle ſterben. Wan nun das Mitleyden Mariä mit Christo ſo groß geweſē, wie groß wird dan das Mitleydē Christi mit Maria geweſen ſeyn? Dan in allen Vollkommenheiten geht Christus ſeiner Mutter vil weiter für, als das Meer einem Brünnlein: Darum auch liebte er ſie unendlicher Weiß mehr als ſie ihn. Weil dan das Mitleyden um ſo vil gröſſer iſt, wie gröſſer die Liebe iſt, ach GOtt! was für Hertzenleyd wird dan das verliebte Hertz Christi mit dem groſſē Elend ſeiner Mutter gehabt haben? Die arme Mutter hatte gleichſam ein unendliches Leyd: dan alles, was ihr lieber Sohn litte am Leib, das litte ſie an ihrer Seel. Darum war ſie gleichſam mit beyden Händen und Füſſen angenaglet, an allen Glidern mit Christo ausgeſpannt, am gantzen Leib verwundt, am Haupt mit Dörnern durchſtochen, und gäntzlich mit Schmertzen und Peynen erfüllt: dan ein Creutz creutzigte zugleich die Mutter und den Sohn. Weil dan der arme Gecreutzigte ſeine ſo hertzlich geliebte Mutter mit ihm geiſtlicher Weiß gecreutziget ſahe, ach GOtt! wie wird ihm das Creutz Mariä ſein Creutz vermehret, und ſein Hertz (l) gekränckt, geängſtiget und gequält haben?

2. Betrachte, wie Christus der HErr hab ſein groſſes Mitleyden mit ſeiner Mutter uns anzeigen wollen. Dan diſes war ſo groß, daß ers nit

kunte

kunte, noch wohl verbergen, laut der Offenbahrung zu St. Birgitta, die also spricht (m): Als Christus seine Mutter unter dem Creutz so erbärmlich weynen sahe, da sahe man wohl an seinen Gebärden, und an seiner Stimm, daß sein Hertz aus Mitleyden gegen ihr mit dem schärpffesten Pfeil eines unermessenen Schmertzens durchstochen wurde. Sihe, also stunde bey dem Creutz JESU sein allerheiligste Mutter nit zur Linderung (n) sonder zu einer Vermehrung seiner Peynen. Das sahe man an seinen Gebärden; weil er nemlich seine blutige Augen manchesmahl gar beweglich zu ihr wendte, und sie freundlich ansahe. Man hörts an seiner Stimm: weil er mit manchen Seufftzern und Achzen gnug zu erkennen gab, wie tieff ihm ihr Leyd zu Hertzen gienge, und wie ihre Traurigkeit seine Peyn vermehrte. Dises hat Christus selbst einer andächtigen Persohn mit folgenden Worten offenbahrt: Der Schmertz (o) meiner Mutter hat mich also betrübt, daß wan es dem ewigen Vatter gefallen hätte, so wär es mein höchster Trost gewesen, alle ihre Schmertzen in meiner Seel zu leyden, damit sie nicht das geringste leyden därffte. Und wiewohl mir hierdurch alle meine Peynen, so ich in meinem gantzen Leyden ausgestanden, wären vermehrt worden: so wär mirs doch zur grösten Linderung gereicht; weil nemlich auf dise Weiß meine Mutter ohn einigen Schmertzen hätte leben können. Weil aber meine Marter unbegreifflich und ohn einigen Trost seyn solte, so ist mir dise Gnad nit vergünstiget worden, obwohl ich vilmahl aus kindlicher Lieb mit vilen Zähern der ewigen Vatter darum gebetten hat. Dan es war beschlossen, daß Christus sterben solte eines so bittern Tods ohne Trost (p) und Ergötzlichkeit mit wahrer Ubergebung seiner selbsten.

3. Betrachte Christi Wort zu seiner schmertzhafften Mutter. Als St. Joannes samt den andächtigen Weibern sahe, daß die Gegenwart Mariä Christo seine Peynen vergrösserte, da baten sie die seeligste Jungfrau, sie wolte doch ihrem armen Kind nit so gar unter die Augen stehen, sonder ein wenig von dem Creutz hinweg gehen, dan sie sehe wohl, daß sie durch ihre Gegenwart ihme seine Marter vermehre. Die traurige Mutter aber sprach: Ach! lasset mich bey meinem Kind stehen, und ihm helffen seine Schmertzen tragen. Dan wo wil ich anderst seyn können, als da die einzige Lieb meines Hertzens ist. Oder, mein allerliebster Sohn! wo soll ich dan hingehen, daß ich dir deine Schmertzen nit vermehre? Und wie kan ich von dir scheiden? weil mein und dein Hertz ein Hertz seynd, und so starck verknüpfft, daß sie kein Leyd

von einander kan scheiden. Dise und dergleichen Seuffzer und Klag-Reden verursachten dem gequälten Hertzen Christi ein neue Betrübnus. Weil das Leyd und die Verlassenheit seiner Mutter ihme mehr zu Hertzen gieng, als sein so bittere und vilfältige Marter. Dan die Lieb zwischen JEsu und Maria war vil tausendmahl grösser und reiner, als sie zwischen allen verliebten irrdischen Hertzen seyn kan. Darum auch vermehrte sie auf unbegreifliche Weiß beyder Hertzen-Leyd und Sorgfalt. So sahe dan Christus gleichsam in der gantzen Welt sorgfältig um, aus allen seinen Freunden zu erwöhlen den Allertreuesten, der für allen am würdigsten wäre seine Mutter in seinen Schutz zu nehmen. Er fand aber keinen andern, als eben den allerliebsten, treuesten und keuschesten Jünger St. Joannem. Darum mit gröster Affection seiner Menschheit, und mit höchster Krafft seiner Gottheit wendet er sich zu seiner Mutter, und zu seinem Jünger, eröffnete seine blutige Augen und sein geschwollenen Mund, und mit weinender Stimm befahle er sie dem Joanni, sprechend: Weib, sihe, das ist dein Sohn. Als wolt er sagen: Allerliebste Mutter! ich weiß, wie grossen Schmertzen du um meinetwillen leydest, und wie hertzlich du dich betrübest, daß du mich verliehren mußt. Weil aber die göttliche Gerechtigkeit erfordert, daß ich für die Sünder sterben soll, und also von dir scheiden muß, so gib ich dir an meiner statt meinen allerliebsten und treuesten Jünger zu einem Sohn. Diser soll dir hinfüro treulich beystehen, und alle kindliche (q) Lieb, Treu, und Gehorsam erzeigen. So traure dan nit mehr, als wan du gantz verlassen und ohne Kind wärest; sonder nimme meinen allertreusten Freund an zu deinem Sohn, und mit Joanne alle wahre Christen, welche dich als ihre Mutter werden (r) verehren, anruffen und lieben, als wan du sie leiblich gebohren hättest. Mit disen Worten gabe Christus seiner Mutter den H. Joannem zum Sohn: und in dessen Persohn auch alle Glaubige zu Kindern. Deßwegen solst du allzeit ein kindliches Vertrauen zu Maria als zu deiner allerliebsten Mutter tragen, und dich ihr offtmahl mit kindlichem Vertrauen anbefehlen.

4. Betrachte Christi letztes Wort zu seinem lieben Jünger Joannes. Das letzte Wort, so der sterbende HErr zu seiner lieben Mutter geredt hatte, war eines Theils sehr bitter, weil sie daraus vernahme, daß sie hinfüro ihr liebstes Kind in seinem sterblichen Leben nit mehr wurde haben. Doch so war es auch süß und lieblich: weil sie vernahm, und sahe, daß ihr lieber Sohn, unangesehen er voller Leyd und Schmertzen war, dannoch für sie sorgte, und ihr einen treuen Bewahrer verordnete: und zwar seinen allerliebsten Freund, und

den

den heiligſten Menſchen unter allen Manns-Perſonen, ſo auf Erden lebten. Darum hätte er ihr keinen liebern Menſchen in der gantzen Welt geben können, als eben den H. Joannem. Dan Joannes war unter den Jüngern der liebſte, unter den Apoſtlen der vertrauteſte, unter den Evangeliſten der fürnehmſte: unter den Propheten der geheimreicheſte (s): unter den Lehrern der gelehrtiſte: unter den Martern der glorwürdigſte: unter den Doctorn der ſcharpffſinnigſte: unten den Beichtigern den ſtarckmütigſte: unter den Jungfrauen der keuſcheſte, und endlich unter den Freunden Chriſti, der allergetreueſte, und beſtändigſte. Dan da andere Apoſtel, Jünger, und Glaubige, ſo nemlich noch in Chriſtum glaubten, nit getrauten Offentlich Chriſtum zu bekennen, und ihne in der Noth ſtecken lieſſen, da bliebe St. Joannes bey ihm, und erzeigte ſich einen wahren und getreuen Freund.

Diſe Lieb und Treu wolt ihm der gütige HErr reichlich vergelten; derowegen erzeigt er ihm ſolche Ehr und Gnad, dergleichen keinem Menſchen auf Erden vor ihm widerfahren iſt. Nemlich, daß er hinfüro auf ein ſonderbare Weiß ein Sohn ſeiner hochwürdigſten Mutter, und folgends ſein Bruder, und der erſte aus den angewünſchten Kindern Mariä ſeyn ſolle. Darum ſprach er zu ihm: Sihe, deine Mutter. Als wolt er ſagen: Sihe, mein lieber Joannes, wegen der groſſen und treuen Lieb, ſo ich zu dir, und du allzeit zu mir getragen, wie auch zur Vergeltung der ſonderlichen Lieb und Treu, ſo du mir jetzt in meinem Leyden erzeigeſt, vermache ich dir in meinem Teſtament das Allerbeſte, ſo ich auf Erden hab, nemlich mein allerliebſte, getreueſte, und Ehrwürdigſte Mutter. Diſe gebe ich dir zu deiner wahren Mutter: und diſe befihle ich dir, daß du ſie ſolſt verſorgen, ſie ehren (t) und lieben als deine Mutter, und allen Chriſten ein herrliches Exempel geben, wie ſie ſollen mein allerliebſte Mutter, als ein gnadenreiche Mutter verehren, und anruffen.

O der groſſen Ehr! ſo Chriſtus Joanni erzeigte! O der groſſen Gnad, ſo er ihm erwiſe, als er ihn zu einem Sohn Mariä ernennte, und ihm die Himmels-Königin zur Mutter gabe. Dan zugleich machte er ihn zu ſeinem Bruder, und ſo zu reden, zum Bluts-Freund der Heil. Dreyfaltigkeit, und zum rechtmäßigen Erben des Himmelreichs. Darum hat der Heil. Joannes diſe groſſe Gnad wohl erkennt, hat darvon geſchriben, und ohn Unterlaß darfür Danck geſagt, und auch die allerliebſte Jungfrau als ſein allerliebſte Mutter mit der heiligſten, reineſt- und treueſten Lieb allzeit geliebt, und ihr als ſeiner Mutter mit kindlicher Reverentz und Treu nach Möglichkeit ſtäts gedient.

dient. Deßwegen wünsche ihm hierzu Glück, und aber mercke (u), daß alle Glaubige in Joanne seyen worden angenommene Kinder der Jungfrauen: dan der HErr zu allen liebenden und geliebten Jüngern, oder Christen spricht: Sihe, dein Mutter! Sie ist ein gütige, barmhertzige, und Gnad-volle Mutter für alle. Derowegen, O lieber Christ! sprich mit Andacht folgende

Gebett von dem dritten Wort.

1. GElobt sey JEsus und Maria: und gebenedeyt sey St. Joannes samt allen Marianischen Dieneren und Kindern, Amen.

O JESU, du Gecreutzigter, voll der Lieb und Gütigkeit! ich bitte dich durch deine siben Wort am H. Creutz, du wollest dir mein zeitlich- und ewige Wohlfart lassen befohlen seyn, und mich deiner allerliebsten Mutter anbefehlen durch jene Lieb, und in derselben Treu, mit welcher du deinen lieben Jünger Jannem ihr anbefohlen, und zu einem Sohn übergeben hast: damit ich durch ihre mütterliche Fürbitt die herrliche Früchten deiner Erlösung erlangen möge, Amen.

Gebett zu erwöhlen Mariam für seine Mutter.

2. ICh grüsse und verehre dich, O gütigste Jungfrau Maria! als die allerwürdigste Mutter Christi und aller Christen. Derowegen erwöhle ich dich für mein allerliebste Mutter, mit flehentlichem Bitten, du wollest mich für deinen Sohn und Diener gnädiglich annehmen. Du, O allersüsseste Jungfrau! bist ein Mutter des HErrn, und aller seiner Dienern: Derowegen, O allerliebste Jungfrau! sey ingedenck, daß du mein Mutter bist, und ich dein Sohn. Du bist über aus mächtig und herzlich, und ich überaus arm, elendig und schwach. Ey dan allerliebste Mutter und Jungfrau! erzeige dich als ein gütige Mutter, behüte mein Seel und Leib vor allen geistlichen und leiblichen Ublen und Gefahren, mache mich theilhafftig seiner Gütern, Tugenden und Gnaden. Sage mir nit, O getreue Jungfrau! du könnest es nit: Dan dein Göttlicher Sohn hat dir allen Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Entschuldige dich nit, du seyest es nit schuldig zu thun: Dan du bist ja die allgemeine Mutter aller Elendigen und Armseeligen. Weil du, O allersüsseste Jungfrau! mein Mutter bist, darum von mir erwöhlet, und erbettet, und überdas sehr mächtig bist, und reich: ach! so kan, und will ich dich nit entschuldigen, wan du mich nit wilst trösten, beschützen, erretten, und in Christo JEsu reich, heilig und seelig machen. Sihe, O Mutter des HErrn! du bist genöthiget zu helffen deinen Dienern und Knechten. O Mutter des Heylands! hilff uns, die wir das Heyl begehren, und verlangen, durch denselben Christum JEsum,

sum, unsern HErrn und Heyland, Amen.

(a) Joan. 19. (b) In stimulo amotis c. 4. (c) Blosius de Pass. c. 17. n. 2. (d) Bernard. hom. in Stabat Bonavent. Blosius de Pass. Christi. c. 18. n. 18. (e) Birgit. l. 1. 35. (f) Joan. 19. v. 26. (g) Birg. l. 1. c. 35. (h) Thren. 2. (i) Tract. de Pass. (k) Tom. 1. Serm. 61. art. 3. c. 2. (l) Blosius de Pass. c. 17. n. 1. (m) Lib. 7. c. 15. (n) Blos. de pass. c. 17. n. 1. (o) Scupul. de Mental. Chr. dolor. §. 3. (p) Blos. ibid. n. 1. (q) Tirin. in hal. (r) Blos. de Pass. c. 17. n. 8. (t) Caro, Stengel. 27. Dec. (t) Thauler. de Pass. c. 44. (u) Flos. de Pass. c. 17. n. 9.

IV. Absatz.

Sonn/ Mond/ und andere Geschöpff trauren in Christi Creutzigung.

Zu lesen und zu bedencken wider die Finsternuß, Verblendung und Verstockung des Hertzens.

Aber von der sechsten Stund an wird ein Finsternuß über den gantzen Erd-Boden biß zu der neunten Stund. Matth. 27. v. 45.

1. BEtrachte die Ursachen diser ungewöhnlich- und unantürlichen Finsternuß, so geschehen bald nach der Creutzigung Christi. Wisse, daß bey den Juden die Stunden des Tags anderst ausgetheilt, oder gezehlt wurden, als bey uns. Wan der Tag bey ihnen anbrache, so dan war es ein Uhr. Wans Mittag war, so war es bey ihnen sechs Uhr. Wans Abend oder Nacht war, so war es zwölff Uhr. Also, da die Evangelisten sagen, daß die Finsternuß von sechs Uhr biß neun gewähret hab, das ist, nach unser Uhr oder Zeit-Rechnung schier so vil gesagt, als von Zwölff Uhr biß drey Uhr Nachmittag. Weiter wisse, daß unser Heyland, wie aus St. Joannis Evangelio klärlich zu sehen ist, nach unser Uhr zu rechnen, um halber eylff Uhr (a) Vormittag zum Tod sey verurtheilt worden. Darauf wurd er alsobald mit dem Creutz hinaus geführt, und hatte eine Stund zu thun, biß er auf den Berg Calvariä kam. Um halber zwölff Uhr wurde er gecreutziget, und hienge ein halbe Stund am Creutz, ehe die Finsternuß kam. Unter welcher Zeit er so grausamlich (b) gelästert wurde, daß GOtt Vatter dise grosse Unbild seines Sohns nit länger kunte erdulten. Schickte derowegen eine solche grausame Sonnen-Finsternuß auf die gantze (c) Welt, dergleichen nimmer gewesen war von Anfang der Erschaffung.

Dan du solst wissen, daß sonsten die natürliche Sonnen-Finsternussen daher entstehen, wan der Mond gerad unter der Sonnen stehet. Dan also verhindert der Mond, daß die Sonn nit kan auf die Erden scheinen: darum ist es auf Erden trüb, dunstig und gleich als neblich. Es wird aber selten gantz dunckel, wie in der Nacht, weil die Sonn gemeiniglich noch et-

was scheint. Nun aber kan der Mond nimmer gerad unter die Sonnen stehen, als wan es das Jung- oder Neu-Liecht ist: dan allein zu selbiger Zeit gehet der Mond mit der Sonnen: sonst ist er allzeit von der Sonnen entfernet. Und wie mehr der Mondschein voll wird, desto weiter ist er von der Sonnen, wie wir mit Augen sehen. Dan im vollen Liecht, wan die Sonn untergehet, so geht der Mond auf. Hieraus kan man leichtlich mercken, daß die Sonnen-Finsternuß, so in der Creutzigung Christi geschehen, ein grosses Mirackel gewesen seye. Dan diese Finsternuß geschahe im vollen Liecht, da der Mond am allerweitesten von der Sonnen war, nemlich, da die Sonnen mitten im Himmel stund, und der Mond mitten unter der Erden war: welches etliche also verklären:

Nach dem Christus seine liebe Mutter dem heiligen Joanni befohlen hatte, und die zwölffte Uhr herzu kam, da entstunde solche erschröckliche Sonnen-Finsternuß in der gantzen Welt, dergleichen nimmer gewesen war. Dan der Mond, so damahl gerad mitten unter der Erden stunde, lieff wider all sein Natur geschwinder als ein Pfeil unter der Erden herfür, und stellt sich unter die Sonnen. Darauf die liebe Sonn alsobald so gar verduncklet wurde daß sie anzusehen war als ein schwartzer härener Sack (d), dan von ihrem Glantz nichts gesehen wurde, der liebe Mond aber verluhr nit nur seinen Glantz, sonder war gantz (e) blut-roth anzusehen. Es wurde auch in einem Augenblick so finsternacht auf Erden, daß man die Sternen am Himmel (f) sehen kunt. Und durch dise ungeheure Sonn-Finsternuß entstund solcher Schröcken in allen empfindlichen Creaturen, als wan der Jüngste Tag kommen wolte.

Dan wer wolt sich in Ansehung dises grausamen Spectackels nit entsetzen? Ja wer wolt nit zittern in Erwegung der Klag, so die schöne Himmels-Liechter, Sonn, Mond und Sternen über Christi Creutzigung zu führen schine. Es kam den Menschen nit anderst für, als wan die Sonn für lauter Leyd nit mehr könte scheinen: sonder wolte (g) wegen eines grossen Ubels Traur-Kleyder anlegen, und sich in einen schwartzen härinen Sack verkriechen. Sie Sternen schinen als wan sie für Ohnmacht nit mehr kunte glitzen, sonder wolten für Traurigkeit verschmachten. Da wurde erfüllt jene Prophezeyhung: Ich (h) wil machen, daß alle Liechter deß Himmels über dich trauren. Und dises wehret nit nur etliche Minuten oder Augenblick, sonder drey gantz-geschlagene Stund: nehmlich von zwölff Uhr biß um drey Nach-Mittag, wie die heilige Evangelisten ausdrucklich bezeugen. Darum als die Menschen in der halben Welt dises erbärmliche Spectackel ansahen und

auch

auch in der gantzen Welt vermerckten, ach GOTT! wie waren sie erschrocken! Dan alle Himmels-Liechter traurten: die liebe Sonn war verduncklet: der Mond betrübt, und die Sternen traurten, und kuntē nit glantzen, weil der Glantz der GOttheit also verduncklet worden. Darum erfolgte aus diser unnatürlichen Finsternuß, daß alle Thier auf Erden traurten und ohnmüthig herum giengen, daß sie weder essen, noch ruhen mögten. Die Vögelein in der Lufft traurten, und mögten weder fliegen, noch pfeiffen, sonder liessen ihre Flügel hangen, und sassen gantz traurig und unbeweglich. Die Fisch im Wasser traurten, und möchten nit schimmen, noch sich bewegen, sonder lagen gleichsam, als wan sie kranck und todt wären. Laub und Graß traurte, und liessen ihre Blätter hangen, als wan sie erfrohren, und erstarret wären. Die Menschen traurten, und giengen gantz melancholisch und ohne Freud herum, und wußten doch wenig, was dessen die Ursach wäre. Die gottlose Sünder (i) traurten, und funden solches Nagen deß Gewissens, daß sie hätten mögen kleinmüthig werden, oder gar verzweiffle (k).

Sonderlich aber war Pilatus ob diser grausamen Finsternuß gantz verstöhrt: darum liesse er die Juden beruffen, und fragen, was doch dise erschröckliche Finsternuß bedeute? Die Juden aber sprachen, die Finsternuß habe sich nach alter Gewohnhet zugetragen, und wäre nichts uñatürliches, darüber man sich verstöhrē solte. Dan dises erdichteten sie, damit niemand dise Finsternuß für ein Wunder solte halten, und an Christum glauben. Gleichwohl habens die Heyden besser erkennt, und zu Hertzen geführt. Dan der heilige Dionysius dorten noch ein Heyd oder im Heydenthum, den hernach St. Paulus zu Athen bekehrt hat schreibt (l) darvon also: daß er damahl in Egypten in der Stadt Heliopolis gewesen sey; und als er gesehen, daß der Mond wider seinen Lauff, gleichwie ein Pfeil unter der Erden herfür schosse, und mit geschwindem Lauff sich unter die Sonn stellte, da habe er sich darüber höchlich verwundert, und zu einem Welt-Weisen gesprochen, was doch das immer bedeuten wolle? Da hab er ihm geantwortet: O frommer Dionysi, das ist ein Veränderung Göttlicher Sachen. Dionysius aber sprach dise denckwürdige Wort: Entweders leydet GOtt der Natur, oder die Welt wird untergehen. Darum fragten die Leuth einander, was doch dise übernatürliche Finsternuß bedeute? einer fragt den andern, was doch aus diser erschröcklichen Sach solte werden? dan die Menschen sahen, oder merckten wohl, daß alle Creaturen (m) traurten, und die gantze Welt im Leyd stunde. Auch die gottlose Juden, welche zuvor Christum grausamlich lästerten, wurden über diß ungewöhnliche Zeichen erschrocken, und liessen ab von ihrem Lästern: und weil

sie

sie wegen der Finsternuß Christum am Creutz nit mehr recht sehen kunten, darum giengen ihrer vil nach Hauß, vil aber bliben allda, das End zu erwarten, hoffend alle Augenblick, die Finsternuß wurde sich verziehen, oder vergehen.

2. Betrachte deß HErrn innerliche Affect, oder Anmuthungen bey diser Finsternuß. Dise zu verstehen, nahe, O Sünder! im Geist zu dem Heil. Creutz, und frage deinen Erlöser selbst, aus was Ursachen alle auch die unempfindliche Geschöpff auf gewise Weiß trauren? Frage, was du von Sonn, Mond und allen traurigen Geschöpffen zu lehrnen habest? Da kanst du erachten, Christus der HErr predige dir von der blutigen Cantzel seines H. Creutzes, also sprechend:

Mein liebes Kind! hie wird erfüllt, was ich durch den Propheten Joel hab vorgesagt, sprechend (n):

Ich wil Wunder-Zeichen geben im Himmel und Erden, Blut und Feur, Dampff und Rauch. Dan die Sonn wird sich in Finsternuß verwandlen, und der Mond in Blut: ehe dan der grosse und erschröckliche Tag deß HErrn komme. Und es wird seyn: wer den Namen deß HErrn wird anruffen, der wird seelig werden. Derowegen was gedunckt dich? was bedeuten dise grosse Wunder? Warum trauren und verbergen sich die schöne Himmels-Liechter? Sie haben mich schon ein halbe Stund am Creutz gesehen hangen, und weil sie sahen, daß mein Marter je länger, je grösser wurde, darumen kunten sie nit länger zusehen: sonder bedeckten, so zu sagen, ihre Augen und weynen nun auf ihre Weiß gleichsam blutige Zähren. Ja weil sie sehen, daß ich in den allerbittersten Tods-Nöthen hangend nit sterben kan, darum wollen sie vor mir sterben, damit sie das Leyd nit länger dörffen ansehen. Dises thun die unempfindliche Geschöpff, und was thust du? Dise weynen (o), und du kanst mich mit trucknen Augen ansehen? Dise verschmachten für Mitleyden, und dir gehet meine Peyn nit zu Hertzen. O! wan du nur das geringste von meinen so grossen Schmertzen an deinem Leib kuntest empfinden, wie bald wurdest du dich meiner erbarmen. Dan ich leyde an allen und jeden Glidern, ja an Leib und Seel solche grausame Tormenten, daß ich für Bitterkeit schier verschmachten muß. Darum ist mein Verlangen, daß du meine Schmertzen solltest mitleydig betrachten, und endlich meinen Namen reumüthig anruffen.

O allerliebster JEsu! solten mir deine Peynen nit zu Hertzen gehen, so müßt ich ja härter seyn als Stein und Felsen, und andere Sinn-lose Creaturen? O ihr liebe Engel! helfft mir über meinen lieben JEsum klagen, weil er so unermessene Schmertzen leydet. O

ihr

ihr traurende Himmels-Liechter, Sonn, Mond und Sternen, helfft mir über JEſum trauren, und weynen. Ach klaget, trauret, und weynet, ihr Menſchen-Kinder über den gecreutzigten HErrn und über ſeine bittere Marter. Ach! behertziget, wie er am Creutz hange, und für übermäßigem Schmertzen wie ein getrettner Wurm ſich hin- und her wende: und nirgends einige Ruhe finde. Ach! allerliebſter Erlöſer! verleyhe, daß ich mit dir traure, und Leyd trage, meine Sünden bereue, und deinen Namen reumüthig anruffe, Amen, es werde wahr, Amen.

3. Betrachte, was Chriſtus unter währender Finſternuß gelitten, und wie ſich ſeine Schmertzen immer vermehrten. Es war unſer Heyland an allen Gliedern ſo gar verwundt, daß von der Scheidel deß Haupts biß auf die Fußſohlen kein Glid an ihm geſund war. Du weißt wohl, daß wan einer ein tieffe Wunden hat, und dieſelbige nit geſäubert, noch verbunden wird, daß ſie alſobald anfangt zu ſchwüren, hitzig zu brinnen, und das verwundte Glid grauſamlich zu peynigen. Und wie länger die Wund unverbunden bleibt, deſto mehr Eyter ſetzt ſich, und deſto gröſſer und peynlicher wird die Geſchwulſt. Nun hatte unſer gütigſter Heyland fünff tauſend, vier hundert, ſiben und sechtzig Wunden an ſeinem H. Leib, und keine von diſen war geſäubert, noch verbunden; ſonder ſtunden alle offen und bloß, und der ſcharpffe Wind und die bittere Kält ſchnitten durch alle erbärmlich. Dan weil in diſen dreyen Stunden die Sonn gantz verfinſtert, und ein dunckle Nacht war, ſo war auch die Kälte deſto bitterer. Vil von diſen Wunden hatte der arme Chriſtus zu Mitternacht im Garten empfangen, eine im Hauß Annä, andere im Hauß Caiphä, die meiſte deß Morgens im- oder nahe beym Hauß Pilati: weil dan diſe Wunden ſo lange Zeit nit waren verbunden, ſonder immerdar erneuert wurden, ſo kanſt du wohl gedencken, wie der gäntzlich verwundte Leib ſey geſchwollen geweſen: und wie alle Wunden immer mehr inflammiert, und verhitzt worden. Thut dan einem ein eintzige Wund ſo wehe, daß man Tag und Nacht kein Ruhe darfür haben kan, wie wehe werden dan unſerm Heyland ſeine vile, groſſe und tieffe Wunden gethan haben? Darum bilde dir ein, als wan er dir ſeine Schmertzen und Wunden alſo klagte.

Mein liebes Kind! wende deine Augen zu mir, und beſchaue mich am H. Creutz. Ach beſihe, und beſichtige meine Wunden! behertzige deren Menge, Gröſſe, Tieffe und Breite. Sihe, wie ſie ſeyn voller Blut, und wie das rohe Fleiſch aller Orthen herfür ſtehe. Sihe, wie alle und iede Wunden erhitzt und inflammiert ſeyn, und wie ſie glitzen für hefftigen Geſchwulſten.

sten. O! wan du ein einige von disen soltest an deinem Leib haben, wie soltest du seuffzen und klagen. Nun hab ich derselben über fünff tausend und vier hundert an meinem Leib, wie groß dan wird mein Schmertzen seyn? Uber das lig ich nit auf einem sanfften Beth, sonder hange am Creutz ausgespannt, daß sie also die Wunden immer vergrössern, und mir solchen Schmertzen bringen, als wan einer mit spitzigen Häcklein in allen und jeden Wunden risse. Sihe, diß alles leyd ich dir zu lieb, für dich, nemlich zu heylen die Wunden deiner Seelen. Derowegen, O gütiger Heyland! bitt ich dich durch alle deine schmertzliche Wunden, heyle die Wunden meiner sündigen Seel, Amen.

4. Betrachte, was Christus sonderlich in denen Wunden seiner Heil. Händ und Füssen gelitten hab. Je länger der arme JEsus an den vier Näglen hieng, desto mehr rissen die Wunden in den Händen und Füssen auf, und desto schmertzlicher (p) wurde ihme das Stehen auf den eysenen Näglen. Darum war es erbärmlich anzusehen, wie er bißweilen bemühete für unerträglichem Schmertzen sich am Creutz auszustrecken, als wolt er an Händ und Füssen ein wenige Ruhe suchen: weil er aber so hart ausgespannt war, daß er sich auf keine Seyt kunte lencken, darum war sein Strecken umsonst, und mußt unbeweglich allda hangen bleiben. Ja er verursachte ihm mit disem geringen Strecken nur grössere Peyn an den vier Näglen, und an allen Gliedern des Leibs: weil alle so voller Schmertzen waren, daß er ohne grausame Peyn keines kunte wenden, oder bewegen.

Neben diser Marter wurden dem gütigen HErrn alle seine Glider auseinander gerissen, also, daß kein einiges in seinem rechten Gewerb oder Ort ware. Nun weißt man aber, wan einer ein Glid aus seiner Scheiben oder Gewerb auseinander gefallen hat, und ihm das nit gleich wider recht eingesetzt wird, was für unleydentlichen Schmertzen ihm dasselbige bringe. So gedenck dan, was für unmenschliche Schmertzen der liebe JEsus an allen seinen Glidmassen gelitten hab: weil dieselbige schon vor dreyen Stunden waren auseinander gezogen worden, und nichts mehr thäten als Stechen und Hitzen, Brennen und Schwüren, und alle Augenblick mehr und grössere Schmertzen bringen. Ach GOtt! was ist das für ein Marter gewesen? wie grausam und tyrannisch werden die Schmertzen in allen verruckten Gliedern getobt, und gewüttet haben?

Höre, wie Christus selbst dises St. Birgittä klagte (q), sprechend: **Ich war gleich als in einem Keltter so hart gepreßt, daß meine Adern zerrissen, und alle meine Glider auseinan-**

einander giengen. All mein Ingeweyd war zusammen geschrumpfft, und mein Hertz war voller Schmertzen und Peyner. Dan bißweilen stigen die Schmertzen von den Adern zum Hertzen: bißweilen hinwider vom Hertzen zu den Adern. Und also wurd der Schmertz vermehrt, und der Tod verlängert.

5. Betrachte Christi Klag- und Traur-Predig von seinen bittern Creutz-Schmertzen. Dan er spricht zu jedem Sünder durch den Propheten (r): O Israel! vergiß meiner nit. Ach! vergisse nit, O Sünder! was grosses Leyd ich für dich gelitten hab. Ja sihe gleichsam als noch gegenwärtig, sihe, wie schmertzlich ich deine Sünd bezahlen muß. Ich hange allhie in solchen Peynen, die kein menschliches Hertz recht kan betrachten. An Händ und Füssen und an allen Gewerben leyde ich so grausame Marter, daß ich alle Augenblick vermeyne zu sterben. Alle meine Glider werden mir von dem langwürigen Hangen so müd, daß ichs länger nit kan gedulten. Ich wolte mich gern einmahl umwenden, und vermags nit. Ich wolte mein krankes Haupt gern niderlegen, und weiß nit wohin. Darum ist bey mir nichts mehr als Ach und Wehe, als Peyn und Schmertzen, als Marter und Leyd. In dises Elend bringst du mich, und um deiner Sünd willē muß ich allhie so schmertzlich hangen. Wie ists dan möglich, daß du noch sündigen kanst, und also mir meine Marter wilst vermehren. Ach! wilst du heylen meine Wunden, so lasse mich heylen deine Sünden.

Reu-Gebett über alle Sünden.

GElobt sey JEsus Christus für alle heylsame Ermahnungen und und Buß-Predigen, Amen.

O JESU! du unschuldiges Lamm GOttes für unsere Sünden geschlachtet, und geopffert, so seynd dan meine Sünden ein Ursach an deinem Leyd und schmertzlichen Wunden? O verfluchte Sünden, so meinen GOtt und HErrn ans Creutz gebracht haben! O vermaledeyte Wollüsten, so meinem Erlöser solche Schmertzen verursacht haben! O du schnöder Leib sihe an den gebenedeyten Leib JEsu: Er ist voller Peyn und Marter, so du ihm hast angethan. Ach mein gecreutzigter Erlöser! ich hab mit dir ein hertzliches Mitleyden, und dancke dir unendlichmahl für alle Peyn und Schmertzen, so du von mir und für mich gelitten hast. Weil du dan mich also geliebet hast biß zum Creutz, und biß in Tod, so wil ich dich auch lieben im Creutz und Leyden, im Leben und Sterben. Nun schätze, und liebe ich dich über alles, weil du bist mein GOtt, mein HErr, mein Gut, mein Erlöser, mein Heyl und Heyland, mein Alles. Deßwegen hab ich solches Abscheuen von allen Sünden, daß ich lieber wolt tausendmahl ster-

ben, als dich abermahl mit einer Sünd wissentlich und schwerlich beleydigen. Ich bitte dich durch deine Wunden, heyle meine Sünden; Ich bitte dich durch deine Nägel, welche dich so schmertzlich an das Creutz haben angehefftet, erhalte mich in dem guten Fürsatz, und behüte mich vor allen Sünden. Ach! häffte mich an dein Heil. Creutz durch dein kräfftige Gnad, durch dein H. Lieb, und durch die heylsame Forcht GOttes: Damit ich nimmermehr durch ein schwere Sünd von dir abweiche, sonder mit dir vereiniget verbleibe in Ewigkeit,

A M E N.

(a) Mainhard. in Pass. l. 4. conc. 63. (b) Marc. 15. v. 32. (c) Ibid. v. 33. (d) Apoc. 6. v. 12. (e) S. Hieron. in c. Joel. (f) Origen. l. 2. cont. Celsum, Tirin. & alii. (g) Mancin. l. 4. dissert. 9. p. 2. (h) Ezech. 32. v. 8. (i) Birgit. l. 6. c. 11. (k) Ibid. (l) Epist. ad Policarp. vide Tirin. in c. 15. Marc. (m) Blos. in Explicat. Pass. c. 18. (n) Joel. 2. v. 30. (o) Matthias Faber conc. 8. de Parasceve §. 41. n. 1. (p) Lessius apud Matthiam Faber de parasceve c. 2. n. 5. (q) Extravag. c. 14. (r) Isa. 44. v. 21.

V. Absatz.

Was Maria in und nach der Finsternuß / und bey dem vierten Wort gelitten hab.

Zu lesen, und wohl zu bedencken wider die Vergessenheit des Tods und letzter Noth.

Wir haben nach ihm verlangt, da er verachtet, und der Verächtlichste war aus allen Männern, ein Mann voll der Schmertzen. Isaiæ 53. v. 1. & 3.

1. BEtrachte das Hertzenleyd Mariä unter währender Finsternuß, oder ihre dreystündige Marter, als sie sahe Sonn Mond und Sternen so erbärmlich über ihren Sohn trauren. Ach! was litte damahl das arme Mütterliche Herz, O GOtt! was waren diß für grausame Tormenten! Nun wegen der dicken Finsternuß kunt sie ihren Sohn am Creuz nit recht ansehen, gleichwohl hörte sie das zermarterte GOttes Lamm bißweilen erbärmlich seufftzen, und jämmerlich weheklagen, so ihr durch Marck und Bein gienge. Wan sie ihn bißweilen nit hörte, so war sie in tausend Aengsten, er mögte in letzten Zügen seyn. Wan sie ihn dan widerum hörte, so bekam sie jedesmahl wider einen tödtlichen Stich. Also ohn Unterlaß sturbe sie, und ohne Unterlaß wurde sie wider lebendig. Ja sie stund in solchen Hertzens-Aengsten, daß ihr traurige Gesellschafft offtermahl nit wußte, ob sie todt oder lebendig wäre. Dan meistentheil der Zeit sasse sie auf der Erden, gantz unkräfftig ligend in den Händen der frommen Weibern. Und wan Christus einen Seufftzer fahren, oder ein klagendes Wort hören liesse, so sahe man scheinbarlich, wie sie dar-

ab zuckte, und ihr das Hertz mit Gewalt auffſprunge. Da ſie alſo faſſe unter dem Creutz und Schatten ihres Geliebten, erfüllte ſie jene Weiſſagung von der GOtt-liebenden Braut (a): **Dan ich bin ſchwach vor Liebe.** Wan ſie dan nach einigem Sitzen wider aufſtunde, wendete ſie bißweilen ihre Augen zum Himmel, bißweilen zum Creutz: und lieſſe dan ſolche ſchmertzliche Seuffzer ſchieſſen, daß dieſelbige ſo wohl das Hertz des himmliſchen Vatters, als des am Creutz hangenden Sohns durchſtachen. Sie hatte ſich ſo gar zerweint, daß ſie nit mehr kunte weinen; ſie hatte ſich ſo gar zerſeuffzt, und zerklagt, daß ſie nit mehr kunte ſeuffzen, und klagen, ſonder bekennen (b): **Ihre Augen haben vom Weinen abgenommen.** Und weil ſie durch die äuſſerliche Mittel dem Hertzen keine Linderung mehr geben kunte, darum wurde das mütterliche Hertz alſo mit Schmertzen erfüllt, daß es zerſpringen möchte. Alſo litte Maria mit ihrer traurigen Geſellſchafft in diſen dreyen finſteren Stunden mehr Peyn, als alle Martyrer miteinander gelitten haben; und wurden ihnen diſe drey Stunden unvergleichlich länger, als dem ſchmertzhaffteſten Krancken drey gantze Jahr in ſeiner ſchmertzlichſten Kranckheit können vorkommen.

2. Betrachte das Hertzenleyd Mariä nach der Finſternuß. Als nun die Finſternuß fürüber, und der helle Tag in einem Augenblick wider ankame, was hat Maria gethan, oder wie hat ſie ſich verhalten? Das erſte ware, daß ſie ihre Augen zum Creutz ſchluge, und nach ihrem armen gecreutzigten Kind ſahe. Wer wil aber hie beſchreiben, was diſer erſte Anblick in ihr verurſacht, und wie ſchmertzlich er ihr Seel durchtrungen habe? So bald ſie ihr Kind in ſolchem erbärmlichen Stand erblickte, da ſtieſſe ſie ein grimmiger Schröcken an, der ihr den gantzen Leib überlieffe, und ein gewaltigen Stich ins Hertz gabe, als wan ihr Bruſt mit einem Handbreiten Dolchen durchſtoſſen wurde. Als ſie aber durch göttliche Krafft geſtärckt, ein wenig wider zu ſich kame, da wendete ſie ihre Augen wider zum Creutz, und beſchauete ihren Sohn abermahl vom Haupt biß zun Füſſen. Sie funde ihn aber gantz anders, als ſie ihn zuvor geſehen hatte. Dan ſie funde ihn gantz verſtellt, daß er ihm ſelbſt nit mehr gleich ſahe. Höre, wie St. Birgittä Offenbahrung ſeine Geſtalt beſchreibt, und uns fürſtellt (c), ſprechend: **Da erſchinen ſeine liebreiche Augen halb todt, und ſein Mund war offen und blutig. Das Angeſicht und die Wangen waren bleich, und eingefallen, und der Leib wegen des flüſſigen Blut flieſſens entfärbt und ſchwach. Der Bauch war eingefallen, als wan er keine Därm mehr hätte, und der Barth**

und Haar waren mit Blut gantz überronnen. Nemlich, sein Angesicht sahe so jämmerlich aus, daß einem graußte, dasselbige anzuschauen, und seine Augen waren so tieff ins Haupt gesuncken, daß er kaum mehr daraus sehen kunt. Seine Wangen waren gantz eingefallen als eines Menschen, der gantz verhungert ist: aber seine Leffzen waren dick geschwollen, und sahen gantz braun und schwartz aus. Der Bauch war wegen deß inwendigen Schmertzens so starck eingezogen, daß er gleichsam ohne Därm gantz hinten an den Rippen hienge: und das Brust-Blat stunde so weit herfür, daß man tieff kunt darunter sehen. Die Händ und Füß waren wegen der Kälte gantz blau, bleich, und erstarret; und das heraus geflossene Blut war nunmehr erkält und gieng gantz dick über dem Leib, sonderlich aber war er an den Händen, Armben und Füssen gar hoch aufgelauffen, und war so erbärmlich anzusehen, daß man sich darfür mußte entsetzen.

Als nun Maria ihr hertzliebstes Kind in solchem Elend ansahe, ach GOtt! wie wird ihr zu Muth gewesen seyn? Für Angst und Schröcken, für Trauren und Mitleyden wolt ihr Seel schier verschmachten: Dan es giengen (d) in ihr Hertz grosse Flüß der Schmertzen.

3. Betrachte das Hertzenleyd Mariä in Anhörung deß vierten Worts. Dan als sie ihren Sohn in dem grösten Elend ansahe, da kame zu allem obigen Leyd noch ein weit grössers, indem sie ihren lieben Sohn hörte überlaut aufruffen, klagen und sprechen: **Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?** Diß Wort war so erschröcklich, laut St. Birgittä Offenbahrung, daß auch GOtt Vatter (e) sambt den Englen, wiewohl sie sonsten unbeweglich seynd, dannoch darvon seynd bewegt worden: wie wird dan dises Wort das Hertz Mariä bewegt und durchstochen haben? dan es verstund kein Mensch und Engel besser als Maria die Bedeutung dises Worts: darum gieng es auch keinem Menschē, noch Engel tieffer ins Hertz, als ihr, der Jungfrauen selbst. Es hat niemahl ein Donnerstreich, welcher nahe bey einem Menschen eingeschlagen, ihn also erschröckt, als dises durchtringende Wort Mariam erschröckt hat. Dan es gieng ihr dasselbige so starck durchs Hertz, als wan ihr (wie sie selbst bezeugt) ein breite (f) zweyschneidende Lantz durch die Brust gestossen wurde. Deßwegen zuckte sie an ihrem gantzen Leib urplötzlich, und ihr Hertz sprunge mit Gewalt in die Höhe. Sie wurde auch gleich nach empfangenen Stich so krafftloß, daß sie für Ohnmacht darnider suncke, und kein Zeichen mehr deß Lebens von sich gabe.

gabe. Welches der Engel (g) St. Birgittä mit folgenden Worten erklärt:

Als Maria die klägliche Stimm hörte, da erstecke der bittere Schmertz ihr Jungfräuliches Hertz dergestalt, daß man kein Glid mehr sahe an ihrem Leib sich bewegen. Ach das GOtt erbarm! wie vil muß das arme Hertz Mariä leyden. Man sihet grossen Jammer bey einem Krancken, wan ihm der tödtliche Schmertz aufs Hertz stosset, wie er sich jedesmahl so erschröcklich stellt und die Augen für Schmertzen im Haupt verwendt. Wie wird sich dan die arme Mutter gestellt haben, welche denselbigen Tag so vile tödtliche Stöß auf ihr schwaches Hertz empfienge. Die Krafft GOttes erhielt sie zwar beym Leben; gleichwohl war sie mehr todt als lebendig: weil nach Zeugnuß deß Engels sie kein Glid mehr kunte bewegen. Ach! wie lang ist ihr diser Schröcken in den Gliedern gelegen: Weil sie ihr lebtag dessen nimmer vollkommentlich ist loß worden nach ihrer eygnen Zeugnuß (h): Diß es Wort hab ich niemahl, biß ich bin in den Himmel kommen, vergessen können. Ey frommer Christ! hab ein Mitleyden mit der schmertzhafften Jungfrauen, und tröste sie, sprechend folgendes

Gebett zu Ehren Mariä unter dem Creutz.

GElobt sey JEsus Christus für all sein Leyden: und gebenedeyt sey Mariä Mitleyden nun, und ewiglich, Amen.

O Maria, du Weib und Mutter der Schmertzen! ich ermahne dich aller Schmertzen, so du gelitten hast, sonderbar in denen drey Stunden, da du bey dem Creutz JESU gestanden bist. Groß war allda dein Leyd, und unermessen das Meer deiner Bitterkeit. O gütige Jungfrau! ich hab mit dir ein hertzliches Mitleyden, und bitte dich, stehe mir Armseeligen bey in meinen letzten Nöthen, wie du bist beygestanden deinem göttlichen Sohn in seinem Leyden und Sterben; und durch dein drey-stündiges Elend und Stehen bey seinem Heil. Creutz bitt ich dich, bewahre mich vor dem ewigen Elend, durch dein allerliebsten Göttlichen Sohn, JEsum Christum, unsern HErrn,

A M E N.

(a) Cant. 2. v. 5. (b) Thren. 2. v. 11. (c) Lib. 7. c. 15. & lib. 1. c. 19. (d) S. Bernard. hom. in Stabat. (e) Birgitt. l. 6. c. 11. (f) Birgit. l. 1. c. 27. (g) Serm. Angel, c. 18. (h) Birgit. l. 4. c. 70.

IV. Absatz.

Von Verlassenheit und vierten Wort Christi am Creutz.

Zu lesen und wohl zu bedencken wider Kleinmüthigkeit und Verzweifflung.

Eli, Eli Lamma sabacthani, das ist, mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Matth. 27. v. 46.

UNter allen Worten, so der gecreuzigte Christus auf seinem harten Tod-Beth geredt hat, ist keines so erschröcklich (a) als das Vierte, nemlich: Mein GOtt! mein GOtt! wie hast du mich verlassen? Derowegen dises zu erklären, und zu verstehen.

1. Betrachte die äusserste Verlassenheit deß HErrn am Creutz. Man weißt aus der Erfahrnuß, daß ein Mensch all sein leiblich- und geistliches Creutz wohl ertragen kan, wofern er innerlich getröst, und von GOtt in der Gedult gestärckt wird. Wan er aber in seiner Widerwärtigkeit von allen Menschen verlassen, auch von GOtt nit getröst wird, so muß der Mensch gleichsam verzweifflen, und verzagen, oder er muß ihm selbst einen gottseeligen Gewalt anthun, und ein wahre heroische Ubergebung seiner selbst vollbringen.

Nun gedencke, was dein Erlöser am Creutz litte, und wie ihm möglich war seine Marter zu überstehen. Er war an Leib und Seel in einem unbeschreiblichen Elend, und von allen Menschen verlassen, ja verhaßt, daß sie ihm alles erdenckliche Leyd anthäten, aber nit den geringsten Dienst erzeigten. Und darneben war er auch von der GOttheit (mit welcher doch sein heiligste Menschheit allzeit vereiniget blibe) so gar verlassen, daß er nit ein Tröpfflein Trosts von derselbigen empfienge. Wie war dan möglich, daß er dise gleichsam unendliche Marter ausstehen, und die äusserste Verlassenheit verschmertzen kunt?

O Christliche Seel! behertzige um GOttes willen dise Verlassenheit, oder elendigen Stand deines Erlösers: und entsetze dich über die unergründliche Bitterkeit seiner Marter. Er hangt am Creutz in solchen Schmertzen, daß er nit weißt wo aus oder ein. Die Umstehende haben mit ihm nit nur kein Mitleyden, sonder verlachen, und vermaledeyen ihn aufs allerärgst. Er sahe vor die Boßheit (b), die Undanckbarkeit, und das Verderben so viler Sündern, und sein himmlischer Vatter wil ihn nit trösten. Deßwegen war sein Seel so voller Traurigkeit, daß er ihm nit das Geringste kunt einbilden, so ihn mögt trösten, oder erquicken. Dan alle tröstliche Gedancken wurden von der unergründlichen Bitterkeit seiner Seel alsobald verschluckt, gleichwie ein Tröpfflein süssen Wassers, wan er in das bittere Meer fallt. Darum

bilde

bilde dir ein, als wan dein trostloser Heyland dich also thät anreden:

O mein Kind! behertzige doch ein wenig mein Verlassenheit, oder elendigen Stand, darin ich mich befinde: dan sihe, ich bin gäntzlich ins Meer (c) der Bitterkeit versenckt, daß ich keinen Grund darin kan finden. Ich hab mich mit Ruffen bemühet, und bin verlassen von Himmel und von Erden, von GOtt und von den Menschen: Weil ich immer mit dem Tod ringen muß. Diß alles leyde ich um deinetwillen, damit ich dich bewege, auch etwas um meinetwillen zu leyden. Du aber bist mir so untreu, daß wan ich dir nit immer Zucker gib, oder süssen Trost ertheile, so lauffest du gleich von mir, und suchest deinen Trost in denen Creaturen. Ist aber das recht und billich, daß ich dein GOtt die äusserste Verlassenheit und Betrübnuß leyde und du wilst gar keine Betrübnuß oder Verlassenheit gedulten, sonder lauter Trost und Freud haben, und in Trübsaal oder zur Zeit der Versuchung gleich abfallen

2. Betrachte, daß die mitleydige Mutter und liebe Freund Christi dem HErrn in seiner Trostloßigkeit kein Trost oder Linderung, sonder mehr Leyd verursacht haben. Dan ihr Mitleyden hat ihme seine Schmertzen und innerliches Hertzen-Leyd über alle Massen vermehrt. Höre hievon seine eygene Zeugnuß zu St. Birgitta, da er sprach: (d) Als ich in solchen Schmertzen hienge, da thät ich bißweilen meine Augen auf, und sahe meine Mutter weynend stehen: deren Hertz war voller Bitterkeit, deren Glider waren alle erstarret, und erblichen, und deren Wehe und Bitterkeit mich mehr creutzigte, als mein eygenes Wehe. Ich sahe auch meine Freund in höchster Aengstigkeit stehen, deren etliche gleichsam zweiffleten, etliche aber den Glauben behielten, obwohl sie heffrig verstöhrt waren. Sihe, solche Ding hab ich dein Erschöpffer gelitten, und das achtet niemand. Darum klag ich das vor dir, damit du bedenckest, was ich gelitten hab, und was mir darfür vergolten werde.

Hievon sprach auch Maria zu St. Birgitta also: (e) Als mich mein Sohn mit Schmertzen behafft sahe, da wurde er von meinen Schmertzen dermassen gekränckt, daß wegen meines Schmertzen die Schmertzen seiner Wunden gleichsam verstopfft wurden. Und ferner sagt die Offenbahrung: Als (f) er auch herab sahe auf seine weinende Freund, da übertraff der Schmertz, den er aus den Schmertzen seiner Freunden empfienge, alle Bitterkeit und Trübsaal, welche er sowohl an seinem Leib als in seinem Hertzen erlitte: Dan er liebte sie gar zartiglich.

Aus disen Zeugnussen verstehest du,

du, wie das treue Hertz Christi nit nur keinen Trost, sonder vil mehrer Bitterkeit aus dem Mitleyden seiner lieben Mutter und Freunden empfangen hab. Ja, daß ihn das Mitleyden seiner Freund mehr gekränckt hab, als sein eigene inn- und äusserliche Marter. Das muß ja wohl ein treues Hertz seyn, welches mehr Schmertzen empfindt aus eines andern purem Mitleyden, als aus seinen eigenen unbegreiflichen Peynen. Deßwegen als zu der höchsten Verlassenheit Christi hinzukam das hertzliche Mitleyden, so er mit seinen Freunden hatte, O GOtt! was wird das für ein Hertzenleyd gewesen seyn. Diß aber war noch nit alles. Dan es hatte Christus nit allein Mitleyden mit seinen Freunden, sonder auch mit all den jenigen, welche um seines Nahmens willen (g) jemahl etwas wurden leyden. Dahero war ihm damahl nit anders, als wan er mit den HH. Martyrern wurde verwundt, zerhackt, zerrissen, geschunden, verbrennt, und getödtet. Als wan er mit den Beichtigern Hunger, Durst, Hitz, Kält, Geißel, Verfolgungen und alle Mortificationen litte. Als wan er mit allen Betrübten alle Betrübnussen, Elend, Kranckheit, Armuth, und Unbilden ausstunde. In Summa alles Elend, das auf der Welt um seines Namens willen von jeden nach und nach wurde gelitten werden, das litte er damahl mitein-

ander in seinem Hertzen ohne einigen Trost und Lindrung: und dises alles peynigte ihn mehr, als sein eigenes Creutz, seine Nägel, Dörner, Wunden, und Marter.

3. Betrachte das vierte Wort Christi und desselben vilfältige Verständnussen und Ursachen. Als nun JEsus in einem solchen unermessenen Leyd und Elend war, da war ihm gleichsam nit möglich sich länger einzuhalten, sonder wolte diß offentlich für aller Welt seinem himmlischen Vatter klagen, dise Klag beschreibt St. Matthäus also (h): **Um die neunte Stund rief JEsus mit grosser Stimm, sprechend: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?** Nemlich, er sprach dises Wort nit still, oder bey sich, sonder damit es alle Welt hören solt, schrye er laut, und wie die Offenbahrung (i) meldt: Für grosser Angst seines Hertzens, und wegen übermäßiger Bitterkeit seiner Marter, schöpffte er die Stimm aus dem innersten Grund seiner Brust, und mit erhebtem Haupt, gegen Himmel gewendten Augen (k), mit bleichen Lefftzen, und blutiger Zung rieff er, sprechend: **Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?**

O wunderbarlich- und erschröckliches Wort! O Wort, welches Himmel und Erd, Engel und Menschen in die höchste Verwunderung setzet. Daß sich ein Mensch über den andern

be-

beklage, ist nichts neues. Daß sich aber GOtt, über GOtt, der Sohn GOttes über GOtt den Vatter beklage, diß ist ein so hohes Geheimnuß, welches schwerlich kan erklärt werden. Nemlich, es ware JEsus damahl mit so vilen Aengsten umgeben, und aus- und inwendig so voller Elend, daß er nit kunte anders sein Leyd erklären. Darum wolt er offentlich GOtt sein äusserste Noth und Verlassenheit klagen, sprechend: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Als wolt er sprechen: O ewiger Vatter! du siehest, daß ich allhie am Creutz hangend die grausamste Peynen ausstehe: weil ich gantz verlassen, und betrübt bin, aus Ursachen (l), weil ich klärlich erkenne die grosse Schmach und Unbliden, so der höchsten Gottheit durch die Sünden zugefügt werden. Darzu verlassest du mich, und mittheilest mir nit den geringsten Trost, ja giessest all deinen Zorn über mich Elenden aus, als wan ich der gröste Sünder der gantzen Welt wäre. O barmhertziger Vatter! lasse ab über mich deinen Grimm auszugiessen, und gib mir doch eine Labung, oder ein Tröpflein deines göttlichen Trosts, damit ich den instehenden Tods-Kampff standhafftig übertragen möge.

Also bate, und beklagte sich der arme verlassene CHristus: aber der erzürnete Vatter erzeigte ihm damahl kein einige trostreiche Hülff; sonder liesse die arme Menschheit trostloß in dem Creutz stecken, biß sie ihren Geist aufgabe. Und daß nit darum, als wan er über seinen liebsten Sohn erzürnet wäre, sonder weil unsere Sünden ein so harte Straff, Buß und Verlassenheit verdienten, und erforderten. Darum kan sich Christus billich über uns beklagen, sprechend:

O Sünder! in was vor Leyd bringst du mich. O wie bitter und herb seynd mir deine Missethaten Sihe, wegen deiner Sünden bin ich in dises bittere **Schmertzen-Meer** (m) kommen, und biß über das Haupt hinein versenckt. Obwohl ich für alle Menschen dises leyde, dannoch solt du wissen, und glauben, daß ich alles auch leyde allein für dich. Dan gleichwie ich jetzund für dich also sorge, als wan du allein auf der Welt wärest: also hab ich auch gelitten, als wan du allein gesündiget hättest. Ohn Unterlaß lagest du mir im Sinn: ohn Unterlaß gedacht ich an deine Sünd, welche mich mehr schmertzten als der bittere Tod, den ich leyden mußte. Und du wilst noch kein Reu über deine Sünden, und kein Mitleyden mit mir tragen: ja wilst noch nit nachlassen zu sündigen.

4. Betrachte noch andere Ursachen des vierten Wort, warum nemlich Christus über seine Verlassenheit geklagt hab: Da er doch sonsten alles mit höchster Gedult litte. Dan wir

lesen in seinem gantzen Leyden nit, daß er sich gegen jemand hätte beklagt, als allein gegen dem Diener, der ihn ins Angesicht geschlagen hatte: welches Klagen auch nit ohne sonderliches Geheimnuß geschehen war. Sonst hat das gedultige Lamm seinen Mund nit aufgethan, sich gegen jemand zu beklagen, als gegen seinem Vatter. Die Juden fiengen ihn im Garten, Annas ließ ihn ins Angesicht schlagen, Caiphas erklärt ihn des Tods schuldig, Herodes verspottet ihn als einen Narren, Pilatus verdammt ihn zum Creutz, die Hencker geißleten crönten und creutzigten ihn, die Hohe-Priester lästerten, und verspotteten ihn. In Summa, ein jeder thät ihm an alles Ubels, was er nur kunt, und wolte; gleichwohl beklagte sich der gedultige JEsus gegen niemand, sonder schwige zu aller diser Schmach still, als wan er alles Ubel verschuldt hätte. Als er aber nun bald sterben solt, da beklagte er sich gegen seinem himmlischen Vatter, und rufft mit lauter Stimm, damits alle Menschen hören solten, und darbey verstehen, daß seine Menschheit also trostloß leyde, und keinen Trost oder trostreiche Hülff von der Gottheit habe. Dan weil er zugleich wahrer GOtt, und wahrer Mensch war, so hätten vil Menschen vermeynt (wie doch noch heutiges Tags vil unrecht vermeynen) Christus hab sein Marter leichtlich können leyden, weil die menschliche Natur von der GOttheit seye gestärckt, und innerlich getröst worden, damit nun niemand dises solt vermeinen, oder gedencken, sondern vestiglich glauben, daß seine Menschheit ohne einige trostreiche Hülff gelitten, und alle Schmertzen auf das höchst empfunden hab, darum wolte er zu Anfang seines Leydens blutigen Schweiß schwitzen, und jetzt zu End desselbigen mit heller Stimm ausruffen, daß er von der Gottheit verlassen seye. Es ist zwar wahr, daß die Gottheit die menschliche Natur beym Leben erhalten hab, und gestärckt, damit Christus kunte so vil für uns leyden: dan sonst hätte er für unmäßigen Schmertzen schier alle Augenblick des gähen Tods müssen sterben. Das war aber der schwachen Menschheit nit tröstlich, sondern nur schmertzlicher. Dan wan sie ehe gestorben wäre, so hätte sie nit dörffen so vil leyden. Weil sie aber alle Augenblick in tödtlichen Schmertzen mit dem Tod runge, und dannoch nit sterben kunte, so war es der armẽ Menschheit kein grösserer Trost, als einem armen Sünder, der lang am Galgen hangt, und ohn Unterlaß mit dem Tod ringend nit ersterben kan, wie gern er auch wolte. Derowegen, O frommer Christ! hab Mitleyden mit deinem verlassenen Heyland, und sprich: O JESU! durch dein trostlose Verlassenheit verlasse mich nit ewiglich.

5. Betrachte, wie Christus dise seine Bitt-Klag mit Zähren seinem himmlischen Vatter fürgetragen hab. Dan dises St. Paulus austrucklich (n) bezeugt, sprechend: Er hat in den Tagen seines Fleischs gebett, und flehentliche Bitten mit starckem Geschrey und Zähren geopffert zu dem, der ihn von dem Todt kunt seelig machen: und ist auch nach seiner Ehrwürdigkeit erhört worden. Mercke, wie St. Paulus schön beschreibt, wie der arme Christus sein Gebett und flehentliche Bitten mit starckem Geschrey und heissen Zähren seinem Vatter fürgetragen, und aufgeopffert hab, damit er ihn solte erhören. Gewißlich muß es ihm unerträglich übel ergangen seyn, sonst hätte er seiner Gravität zu gegen gethan, daß er geweint hätte. Weil er aber gleichsam in unendlichen Leibs- und Seelen-Peynen da hienge, so war ihm nit möglich die Zähren einzuhalten. Und war ihm anständig reichlich zu weinen, und vil Zähren zu vergiessen. Dan wir haben aus gewisen Offenbahrungen, daß Christus in seinem Leben (o) zwey und sechtzig tausend und zwey hundert Zähren vergossen hab: von denen er zwar die meiste in seiner Kindheit, gleichwohl auch nit wenige in seinem Leyden, sonderlich an dem Heil. Creutz geweint hat: nemlich in der dreystündigen Finsternuß, und in diser seiner elendigen Klag, so gleich auf die Finsternuß gefolgt. Dise Zähren nächst dem Blut Christi seynd der fürnehmste Werth unserer Erlösung, und gleichwie wir mit dem heiligen Blut seynd gereiniget, also seynd wir mit disen Zähern abgewaschen worden. Deßwegen solst du zu disen heiligen Zäheren eine sonderliche Andacht tragen, und dieselbige bißweilen verehren mit folgendem

Gebett zu Ehren der Zäher JEsu.

GElobt sey JEsus Christus für seine Zäher und Verlassenheit am heiligen Creutz, nun und ewiglich, Amen.

O JEsu, gütigster Erlöser! ich ehre, und anbette deine kostbarliche Zäheren, so aus deinen Augen geflossen seynd, und sage dir Danck für alle Thränen, so du vergossen in dem Kripplein, in deiner Kindheit, in deiner schmertzlichen Beschneidung, in deiner traurigen Reyß und Flucht in Egyptenland, in Erweckung Lazari, am Palm-Tag über Jerusalem, endlich für alle zwey und sechtzig tausend, und zwey hundert Thränen, so du in deinem sterblichen Leben und bittern Leyden geweinet hast. Durch alle dise Zäher bitte ich dich flehentlich, verleyhe mir dein göttliche Gnad, und wahre Zerknirschung meines Hertzens, auf daß ich meine Sünd u. Missethaten meine Versaumnussen und Nachläßigkeiten möge bey Zeiten bereuen, und auch dein bitteres Leyden mit danckbaren Buß- und Liebs-Zähern

hern beweynen, damit mich deine Zäher mögen abwaschen, reinigen, und der himmlischen Freud und Tröstung fähig und theilhafftig machen, Amen.

Gebett zu Ehren deß vierten Worts.

HERR! durch dein trostlose Verlassenheit am H. Creutzverlaß uns nit ewiglich, Amen.

O JEsu! du Stärck und Trost aller betrübten Hertzen, ich bitte dich durch dein trostlose Verlassenheit, Angst und Betrübnuß, so du gelitten hast am Heil. Creutz, als du gesprochen: Mein GOTT! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Ach! verleyhe uns dein Hülff- und trostreiche Gnad und Erleuchtung, daß wir in allen unsern Aengsten, Nöthen und Kümmernussen unser Hülff, Trost, und Zuflucht bey dir mögen suchen und finden. Ach! verlaß nit uns Elende, und verstosse nit uns Trostlose, sondern wische endlich ab alle unsere Zäher durch dein wahren Trost, durch dein ewiges Heyl, Göttliche Freud, und stätswehrende Seeligkeit,

A M E N.

(a) Faber conc. 8. de Parasceve §. 36. (b) Lud. Blos. de Pass c. 18. n. 3. (c) Psalm. 68. v. 3. (d) Extravag. c. 51. (e) Birgit. l. 1. c. 35. (f) Lib. 1. c. 10 (g) Blos. de Pass. c. 18. n. 4. & 11. (h) Matt. 27. v. 46. (i) Birg. l. 4. c. 70. (k) Ibid. (l) Lud. Blos. c. 18. n. 3. (m) Psalm. 68. v. 3. (n) Hebr. 5. v. 7 (o) Petr. Galatin. in via Crucis, Landsperg. de Pass. Engelgr. fer 3. Pent.

VII. Absatz.

Von dem fünfften Wort.

Zu lesen und wohl zu bedencken wider die Trunckenheit.

Als JEsus wußte, daß alles vollbracht war, damit die Schrifft erfüllt wurde, sprach er: Es dürstet mich. Joan. 19. v. 28.

1. BEtrachte dises fünffte Wort, so der gecreutzigte HERR laut und offentlich geredt hat. Dan ungefehr ein halb Stündlein nach drey Uhr sprach er: **Es dürstet mich.** Er wolt nemlich mit disem Wort seinen so wohl leiblich- als geistlichen Durst klagen. Dan was anlangt den leiblichen Durst, hatte er so vil Blut vergossen, daß gleichsam schine, er habe nun kein Tröpfflein in seinem Leib mehr übrig. Auch hat er aus seinen Augen so vil Zäher vergossen, daß all seine Krafft außgedörret war, **wie ein truckne Scherben**, laut der Weissagung (c). Er hatte auch an dem Oel-Berg, und in der Creutztragung so vil geschwitzt, daß in ihm keine Feuchtigkeit mehr ware. Aus disen und andern Ursachen entstunde in dem gütigen HErrn ein solcher Durst, dergleichen kein Mensch jemahl (b) erlitten hat. Sein H. Zung war ihm gantz vertrucknet:

sei-

ſeine Leffzen riſſen ihm ſchier auf für Dürre: ſein Gaumen war ihm gantz verdorret, ſein Magen verbrennt, und ſein Ingeweyd war ohne Feuchtigkeit. Derowegen was er die gantze vorige Zeit ſeines Leydens verſchwigen, und keinem beklagt hatte, das wolte er jetzt am End ſeines Lebens nit mehr verhalten: ſondern damit alle Welt wiſſen, und erkennen ſolt, daß er auch die Peyn deß Durſts erlitten, und in ſeinen Tods-Nöthen ihne mehr als jemahl einen Menſchen gedürſtet habe, ſo ſprach er überlaut, daß es alle Umſtehende hören kunten: Mich dürſt!

Es muß diſer Durſt dem gütigen HErrn über alle maſſen bitter geweſen ſeyn, weil er ſich nit enthalten kunt denſelben zu klagen: Da er doch vil andere ſehr ſchmertzliche Ding hätte klagen können. Sein heiliges Haupt ſtacke voller Dörner, und er ſagt nit: Ach! man ziehe diſe Dörner heraus. Seine HH. Händ und Füß waren mit den groben Näglen durchſchlagen, und er ſagt nit: Ach! man entledige mich von diſen Näglen. Sein gantzer Leib war voller Wunden und Schmertzen, und er ſagt nit: Ach! man ſalbe mir meine Wunden. In Summa, er war ſo voller Leyds, daß er in denen drey Stunden am Creutz nit hätte Zeit gnug gehabt alles zu klagen; dannoch verſchmertzt er diſes alles mit Stillſchweigen: allein den Durſt wolt er klagen, ſprechend: Mich dürſt. Als wolt er bitten: O! reiche mir doch jemand einen Trunck Waſſer, meinen bittern Durſt ein wenig zu löſchen. Ich begehre kein Krafft-Waſſer oder Wein, vil weniger Mandel-Milch, oder Perlen-Waſſer (wiewohl ich deſſen in diſer meiner gröſten Noth höchſtens bedürfftig wäre) ſonder bitt nur um ein Waſſer. Ach liebe Leuth! verſagt mir nit diſe menſchliche Lieb, auf daß ich nit für Durſt ſterbe.

O Chriſten-Menſch! wem ſolle ſolches elende Klagen nit zu Hertzen gehen? wie war doch möglich, daß niemand ware, der ſich über den armen Gecreutzigten erbarmt hätte. O H. Joannes! warum kommeſt du deinem Meiſter nit zu Hülff? O treuhertzige Magdalena! warum holſt du deinem Geliebten nit einen Trunck Waſſer? Gewißlich iſt diß höchlich zu verwundern, und zu vermuthen, GOtt habs alſo verordnet, damit niemand ſagen könte, ſein armer Sohn hätte zum wenigſten ein eintzigen Troſt oder Labung in ſeinem Leyden gehabt.

2. Betrachte, wie und nach wem es den HErrn ſonderlich dürſte, und geiſtlicher Weiß ſehr gedürſtet habe. (c) Nachdeme Chriſtus der König der Englen von Joanne und ſeiner Mutter den letzten Abſchid genommen, hat er dannoch alle Schmertzen mit gedultigem Stillſchweigen hinterhalten, aber ſeinen Durſt hat er

nit

nit verborgen, sonder solchen zu klagen hat er aufgeschryen: **Mich dürstet.** Es muß wohl diser Durst greulich und erschröcklich gewesen seyn nit nur in dem Leib, sondern auch im Gemüth. Darüber St. Bernardus sich also verwundert, und sagt (d): Ach HErr! wornach dürstet dich: Ist der Durst mehr beschwerlicher als das Creutz? du tragst ein dörnere Cron, und bist mit Näglen ans Creutz gehefftet, und du schweigest von dem Creutz, und schreyest von dem Durst, **Mich dürstet.** Lieber, was ist dises? Mich dürstet nach eurem Glauben, nach eurem Heyl, nach eurer Freud und Seeligkeit. Daß so vil Seeleen sollen verdammt werden, schmertzt mich mehr dan mein eigene Qual.

Wan wir Christum fragen von dem ersten Anfang seines Lebens: Warum hast du, O gütiger HErr! die menschliche Natur angenommen? Warum bist du gebohren: in die Krippen gelegt, und beschnitten worden? Warum bist du in Egypten geflohen, warum hast du geprediget, warum hast du Hunger und Durst gelitten, ꝛc.? Und also fort durch sein gantzes Leben. Auf alle dise Fragen gibt er uns Antwort mit seinem Sitio, **Es dürstet mich.** Fragen wir nun weiter: Warum hast du dich lassen fangen und binden, mit Geißlen so greulich schlagen, mit Dörnern so unmenschlich crönen, und zerstechen, und mit eysenen Näglen an das Creutz häfften? **Mich dürst**, wird er sagen, mich dürstet nach eurem Heyl. Mein durst ist euer Heyl, euer Erlösung, euer Glauben und Seeligkeit. Also dürstet ihn nit für sich, sonder für uns alle, spricht Jeremias Drexelius (e).

Hie frage nun ein jeder sein Gewissen, was er Christo dem HERRN in seinem Durst darreiche. Ach! wie vil gaben ihm Myrrhen-Wein einer falsch- oder verstellten Buß? Andere lauter Gall und Eßig wegen ihrer Unbußfertigkeit; aber kein einiges wahres Buß-Zäherlein, darnach ihn also dürstet. Allerliebste! nit also; sondern laßt uns in allen Dingen immerdar sagen: Auf daß die Schrifft und GOttes Will erfüllet werde, wil ich gern dises und jenes leyden; ich wil inbrünstigen Durst und ernstliches Verlangen nach meiner Buß und Besserung haben; ich wil ein geistlichen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit tragen; ich wil mit Christo verlangen noch mehrer zu leyden, mehrer Gutes zu thun, und in allen Dingen die Schrifft, das ist, GOttes Will und Wohlgefallen zu vollbringen, Amen.

3. Betrachte, wie man unsern HErrn und Erlöser in seinem Durst getränckt habe, oder annoch tränckе. Dan sihe, da unser süssester Heyland seinen Durst so jämmerlich klagte, was meynst du wohl, daß die Umstehende gethan haben? Hat ihm wohl

einer

einer einen Trunck Wein zur Stärckung seines schwachen Hertzens gereicht? dan Salomon hat befohlen, man soll den Verorrhei ten und Betrübten (f) gsten und gemürzten Wein geben. Aber ach! ich scheue mich die Warheit zu sagen, weil man da gehandlet hat wider alle angebohrne Art und menschliche Natur. Dan die Menschliche Natur ist sonsten also beschaffen, daß sie einem Elenden in der äusserstem Noth nichts kan versagen. Ja wan man seinen Feinden auf einem Rost sahe braten, und hörte ihn um GOttes willen ein Tröpfflein Wasser begehren, so könt mans ihm nit versagen. Nun aber thäten dise unmenschliche Tyrannen dem armen gecreutzigten Christo dasjenige, was kein Mensch seinem ärgsten Feind thäte. Dan als sie ihne in disen seinen unsäglichen Schmertzen und Tods-Nöthen so erbärmlich hörten bitten, sie wolten ihm doch um GOttes willen zur Erquickung seiner Zungen nur ein Gläßlein Wasser reichen, da versagten sie ihm nit allein das Wasser, sonder aus teuffischer Feindseeligkeit dunckten sie einen Schwamm in ein Geschirr voller Eßig (welches sie allzeit bey den Gecreutzigten brauchten, ihnen das Blut darmit zu stillen; damit sie desto länger in der Peyn leben, und desto langsamer sterben solten.) Darnach dunckten sie denselben Schwamm in ein Geschirr voller Gallen (g): wie David weissagte: Bunden den Schwamm um ein Rohr, und reichten denselben dem durstigen Christo zur Erquickung, oder besser zu sagen, zur Verbitterung seiner Zungen.

O höchste Unbarmhertzigkeit! und unerhörte Grausamkeit! Ist dan diß ein Tranck für einen todt-krancken Menschen? Ist diß ein Labung, so man einem Sterbenden soll geben? O Tyranney, so mit keinen Worten zu beschreiben ist! O ihr barbarische Höll-Hund! wie könt ihr doch dem armen gecreutzigten Mann in diser seiner höchsten und letzten Noth so feindseelig seyn? Wan ihr ihm kein Wasser wolt geben, warum gebt ihr ihm Eßig und Gall? Ach wie schmertzte Christum dise schimpffliche Unbarmhertzigkeit! Nun sahe er, daß er ärger geacht wurde als ein Hund, welchen man doch in seinem Durst ein Schüssel Wasser fürstellt. Darum liesse er einen tieffen Seuffzer fahren, und schluge disen vom teufflischen Neyd verbitterten Trunck nit völlig aus; sondern saugte an dem Schwam, nemlich seine Zung zu verbittern, weil er nit kunte sie erfrischen. O erbärmliches Trincken! O bitterer Durst! welcher den sterbenden Christum ein halb viertel Stündlein vor seinem Tod Gall und Eßig zu trincken zwinget. O Gall! O Eßig! O bitteres Tranck! Uber dich hat der HErr bey dem Psalmisten vorlängst sich beklagt, sprechend: Sie gaben mir

wallen; zur Speiß, und in meinem Durst tränckten sie mich mit Eßig. Ach! wie wird ihm diser bittere, ja gleichsam gifftige Trunck ein bitteren Geschmack im Mund und Zungen, und auch bittere Schmertzen im Leib verursacht haben. Dan seine inwendige Glider waren allesamt verwundt, zerrissen, inflammiert, und zusammen geschrumpfft. Da aber der scharpffe Essig und die bittere Gall zu disen verwundten Glidern kamen, da kan man wohl erachten, was sie für ein Brennen, Stechen und Reissen verursacht haben. Also wurde durch diseSchmertzen die Natur Christi noch mehr geschwächt, und sein Hertz noch mehr gequälet, und geängstiget.

4. Betrachte, was der HErr nun von dir verlange. Warlich es dürstet ihn nach deiner Buß, nach deinen Buß-Thränen, nach deiner Tugend, Mortification und Abtödtung, endlich nach deinem Heyl (h). Darum kanst du erachten, er spreche zu dir also: Mein Kind! hast du ein Mitleyden mit mir? Wan du wäreſt gegenwärtig gewesen, woltest du nit mir einen Trunck geben haben? Sihe, diseLieb kanst du mir noch heut erzeigen: Dan so du dir einen Trunck abbrichst, und zu Ehren meines Durſts mir aufopfferst, das nemme ich eben also an, als wan du mir am Creutz einen guten Trunck Wein gereicht hätteſt. Wan du aber diß nimmer thun wilst, so biſt du gegen mir eben so unbarmhertzig, als meine Feind gewesen. Du zürneſt über die Henckers-Knecht, welche mir das Wasser versagten, und an dessen statt Gall und Eßig zu trincken gaben. Aber du thuſt mir offt dergleichen, indem du nit allein dir im Durst nichts wilst abbrechen, sonder so manches Glaß Wein oder Bier aus lauter Simlichkeit ohn einige Noth, ja über die Noth thust trincken. So offt du dises thust, so vil Gläser Gall und Eßig reichet mir dein Unmäßigkeit in meinem bittern Durſt. Derowegen erwecke über deine Sünden Reu und Leyd, sprechend folgendes

Danck-Gebett für das fünffte Wort.

GElobt sey JEsus Christus für sein Durst und Verkostung der Gall und deß Eßig am H. Creutz: Darum sey er gebenedeyt, nun und ewiglich, Amen.

O JEsu, gütigster Welt-Erlöser! ich sage dir Lob und Danck für alle reichliche Vergiessungen deines kostbarlichen Bluts, für die Ausmergelung deines allerheiligsten Leibs, für dein grossen leiblich- und geistlichen Durſt am Stamen des H. Creutzes, für Gall und Eßig, so du trincken, und verkosten wollen zu verbittern deinen Geschmack, Mund und Zungen: auch zu büssen, und gnug zu thun für unsere Sünd und Unmäßigkeiten. Ich bitte dich, verleyh mir dein göttliche Gnad, daß ich dir zu lieb, und um deines H.

Namens willen gern Hunger, Durst, und alles Widerwärtige leyde, auch mich hinfüro für aller Unmäßigkeit ernstlich hüte, und bewahre. Endlich entzünde in mir den geistlichen Hunger und Durst nach der Tugend, nach der Gerechtigkeit, nach der Seelen Heyl, und Beförderung deiner Ehr, und Göttlichen Glory, Amen.

(a) Psal. 21. v. 16. (b) Mainhard. de Pass. l. 6. conc. 79. (c) Vide Mathiam Fabrum conc. 8. de Paraseeve §. 37. (d) S. Bernard. Blos. de Explicat. Pass. c. 18. n. 6. (e) Tract. de Chro. Patient. c. 5. (f) Prov. 31. v. 6. (g) Psalm. 68. v. 22. (h) S. Augustin. sup. Psalm. 34.

VIII. Absatz.

Von dem sechsten Wort.

Zu lesen und wohl zu mercken wider den Geist der unbeständigen Trägheit.

Da nun JESUS den Eßig zu sich genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Joan. 19. v. 30.

1. BEtrachte, wie daß der HErr mit disem wunderbarlichen vil ausdeutenden Wort gar vil habe sagen wollen zu seinem himmlischen Vatter, zu den Umstehenden, und zu allen und jeden Menschen. Erstlich zu seinem himmlischen Vatter wolte er sagen: Du, gütigster Vatter, hast mir von dem ersten Augenblick an meines sterblichen Lebens das Creutz auferlegt, und den Befehl ertheilt, daß ich mich solte für die Menschen creutzigen lassen, damit deiner Göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen geschehe. Darauf hab ich gehorsamlich geantwortet: Ja (a) Vatter, weil es also gefällig gewesen vor dir, so wil ich gehorsam seyn biß zum Tod, ja zum Tod (b) des Creutzes. Opffer und Gaben (c) hast du nit gewolt, sondern hast mir einen Leib zubereit, daß ich darmit leyden, und die Sünd der Menschen büssen solte. Brand-Opffer haben dir auch nit gefallen für die Sünd. Da sprach ich: Sihe, Vatter, ich komme. Dan vorn im Buch der göttlichen Schrifft ist von mir geschribē, daß ich, O Gott! dein Willen vollbringe. Nun ist vollbracht des Jüngers Verrätherey, Petri Verlaugnung, das Urtheil Pilati, des Volcks Absagung, die Creutzigung deines Sohns. Die Schrifft wird erfüllt, die Synagog stirbt, die Kirch wird gebohren, dein Will wird vollendet. Die Gnad ist erworben, und alle Mittel zum menschlichen Heyl seynd bereit, und verordnet. Derowegen du, mein Christ, lehrne von Christo, lehrne den Willen des himmlischen Vatters vollbringen, und ihn also bitten: O gütigster Vatter! ich bitte dich durch den vollkommnen Gehorsam JEsu Christi, verleyhe, daß ich in allen Dingen dein göttlichen Willen mög erkennen, und vollbringen, damit ich endlich auch sagen möge: Es ist vollbracht, was du befohlen hast:

haſt: gibe nun die Belohnung, ſo du verheiſſen haſt, durch denſelben Chriſtum JEſum, unſern HERRN, Amen.

2. Betracht, was der HErr mit diſem Wort wolte ſagen zu den Umſtehenden, ſonderlich zu ſeiner allerliebſten Mutter. Dan als er die Gall und Eßig verſucht hatte, da erſchine (ſpricht St. Birgittä (d) Offenbahrung) die Farb des Tods in den jenigen Theilen, in welchen man ſie für dem Blut ſehen kunte. Die Kühnbacken hiengen an den Zähnen, die Naaß wurde ganz ſpitzig, und der Bauch nach allen verzehrten Feuchtigkeiten ſchrumpffte ganz ein. Aus diſen Zeichen ſahe man wohl, und vermerckte der ausgemerglete HERR ſelbſten, daß er nit lang mehr leben wurde. Darum wolt er ſeiner Mutter und Freunden, ja der gantzen Welt ſeinen Tod verkündigen, ſprechend: Es iſt vollbracht. Als wolt er ſagen: Nun iſt verhanden das End meines Lebens, dan ich ſehe wohl, daß ich bald ſterben muß. Meine Kräfften nemmen ab: meine Sinn vergehen, und die Schmertzen des Tods tringen zu allen Glidern ein. Ach! es iſt vollbracht: Ach! mein Leben iſt dahin: und mein letzter Augenblick iſt vor der Thür. Alſo mit meinem Tod will ich euch das Leben bringen, den Himmel eröffnen, die ewige Seeligkeit verdienen. Ja meiner Seits iſt diß alles ſchon geſchehen, und vollbracht. Die Prophezeyhungen und Figuren deß alten Teſtaments ſeynd erfüllt, und das Werck der menſchlichen Erlöſung iſt vollendet. (e) Die Gerechtigkeit des himmliſchen Vatters iſt beſänfftiget, und die Sünden-Schulden ſeynd bezahlt. Anjetzo bleiben in der Welt mein Lehr und Exempel, meine Sacrament und Hülff-Mittel wider die Sünden, meine Verdienſten zur Gnad und Heiligung, zum Heyl und Seeligmachung aller Menſchen. Sehet ihr Menſchen-Kinder, daß ihr nach meinem Exempel auch den Willen meines himmliſchen Vatters (f) vollbringet im Leben und Sterben. Ach HErr! du Amen, (g) verleyhe, daß es werde wahr, Amen.

3. Betracht, was der gütigſte Erlöſer mit diſem Wort zu einem jeden Menſchen ſagen wölle. Gewißlich er will darmit ſo vil dir und mir andeuten, und ſprechen: Mein liebes Kind: Conſummatum eſt. Es iſt vollbracht. Ich hab alles gethan, und gelitten, was ich für dein Heyl hab thun, und leyden können, und ſollen. Es iſt vollbracht. Dan alles hab ich mit ſolcher Lieb und Meynung gethan, als wan ichs für dich allein thäte. Darum wöllſt, und ſolleſt du es auch in ſolcher Meynung annemmen, und wohl behertzigen, was ich der allerhöchſte GOtt für dich gethan, und gelitten hab. Es iſt vollbracht: Dir zu Lieb bin ich auf die Welt kommen,

und

und hab darauf gelebt in äusserster Armuth, Demuth und Verachtung. Dir zu Lieb hab ich so vil gelitten, daß ich nun nit alles erzehlen kan. Ich bin für dich gelästert worden, als der ärgste Hexen-Meister: Ich bin gemartert worden, als der boßhaffteste Mörder: Ja ich bin tractiert worden, als wan ich der leydige Teuffel im menschlichen Fleisch wäre. So sag mir dan, was ich noch hätte können thun, oder leyden, was ich nit gethan oder gelitten hab: oder was kanst du vernünfftig wollen, daß ich noch thun, oder leyden soll, so will ichs noch thun, oder leyden. Ja wan diß mein Leyden nit gnugsam wäre, so wolt ich noch einmahl für dich allein leyden, was ich für alle Menschen zugleich gelitten hab, und dises biß auf den Jüngsten Tag (h). Darum erwege, ob du ein bessern Freund habest, als ich bin. Frage dein eignen Vatter und Mutter, frage dein Weib und Kind, frage deinen allerbesten Freund, den du auf Erden hast, ob sie das für dich thun, und leyden wolten, was ich für dich gethan, und gelitten hab. Wan du den Tod verschuld hättest, und solltest gecreutziget werden, wie ich hie für dich gecreutziget hange, wurde wohl einer von deinen Freunden für dich sich creutzigen lassen? Weil dan deine beste Freund nit thäten, was ich für dich gethan hab, und noch einmal zu thun bereit bin, warum liebst du mich dan nit mehr als sie? Ja warum liebst du sie mehr als mich, und wider mich? Du hast sie so lieb, daß du deinen Mund abbrichst, und gibst es ihnen: mir aber zu lieb magst du mir keinen Bissen Brod, noch ein Mund voll Trinckens abbrechen, und mir aufopffern. Du hast sie so lieb, daß du ein halbe Nacht mit ihnen kanst schwätzen, sie zu erlustigen: mit mir aber magst du Abends nit ein halbes Stündlein im Heil. Gebett reden, da du doch weist, wie höchlich es mir gefalle. Ihnen zu Lieb und Dienst kanst du Hitz und Kält, Hunger und Durst leyden, wan du nur weist ihnen ein Gefallen zu thun. Mir aber magst du nit das geringste Buß-Werck zu lieb thun, wiewohl ich dir verspriche mein Huld und Gnad, mein Freundschafft und Glory oder den ewigen Lohn im Himmel zu geben. Heißt das meinen Willen vollbringen? Sihe, wan du einem deiner Freunden nur den tausenden Theil gethan hättest, was ich dir gethan hab, und er wär dir so undanckbar, als du mir bist: würdest du ihm nit alle Freundschafft aufsagen, ihn verstossen, und als einen undanckbaren Menschen verfolgen und hassen? So dan dich die Undanckbarkeit so sehr verdrießt, wie vilmehr solle mich verdriessen dein Undanckbarkeit, und dein undanckbare Boßheit? Mich, der ich bin dein allergröster Gutthäter, dein Erlöser und Heyland, der ich unendlichen Danck verdiene. Lehrne derowegen mit mei-

nem Apostel in Warheit sprechen: Ich lebe (i) in dem Glauben des Sohn GOttes, der mich geliebet, und sich selbsten für mich dargeben hat. Und sprich nun mit reumüthigem Hertzen folgendes

Gebett zu Ehren des sechsten Worts.

GElobt sey JEsus Christus für sein sechstes Wort am heiligen Creutz: darum sey er gebenedeyt nun und in Ewigkeit, Amen.

O JEsu! du Gecreutzigter, und allertreuester Erlöser, du allergröster Gutthäter, und Liebhaber der Seelen, ich sage dir Lob und Danck, daß du für unser Heyl alles hast vollbracht; daß du so vil schwere und mühesame Werck, so vil harte und bittere Gäng, so vil entsetzliche Peyn und Marter hast verricht, und ausgestanden. Und bitte dich durch dein vollkommnen Gehorsam, durch die Erfüllung aller Propheten und Weissagungen, verleyhe, daß ich dir zu Lieb angetriben von einer heiligen und danckbaren Gegen-Lieb, meinen Obern gehorsame, ihre Gebott erfülle, und deinen Willen in allen Dingen, und zu allen Zeiten vollbringen möge,

AMEN.

(a) Matth. 11. 26. (b) Phil. 2. 8. (c) Hebr. 10. 5. (d) Lib. 4. c. 70. (e) Lud. Blos. de Pass. c. 10. n. 12. (f) Matth. 7. v. 21. (g) Apoc. 3. v. 14. dan Amen heißt auch Wahrheit. (h) Blos. de Pass. c. 18. n. 7. (i) Galat. 2. v. 20.

IX. Absatz.

Von dem sibenden / oder letzten Wort.

Offt zu lesen, daß man darbey bitte um ein seeliges End.

Vatter! in deine Händ befihl ich meinen Geist. Luc. 23. v. 46.

DIß letzte Wort, welches das Wort, so für uns ist Fleisch worden, in seinem sterblichen Fleisch und Leben geredt hat, ist voller Wunder (a) und Geheimnussen. Deßwegen

1. Betrachte, was der gütige Heyland mit disem Wort für sich selbsten seinen himmlischen Vatter hab bitten wollen. Dises recht zu verstehen, erinnere dich dessen, was oben gesagt worden, daß nehmlich Christus seiner Menschheit nach in seinem gantzen Leben also sey verlassen gewesen, daß er nit ein Tröpfflein Trosts von der GOttheit empfangen hab. Er hieng am Creutz nit anderst als ein purer Mensch, (b) ohne Trost und Erquickung verlassen, also sehr, als wan sein Menschheit nit persönlich mit der GOttheit vereiniget wäre. Darum was einem puren Menschen in solchem Stand ausser der Sünd begegnen kan, das ist ihme alles begegnet.

So dan ein purer Mensch also solt am Creutz hangen, wie Christus gehangen ist, und solt weder von GOtt, noch von Menschen eintigen Trost haben,

ben, was wurde ein solcher Mensch anfangen? und wan nun der Tod sich hinzu nahete, und solcher Mensch wäre noch bey völligem Verstand, wie soll demselben nit so angst und bang seyn? Ach! wie angst wird dan dem armen verlassenen Christo gewesen seyn? Derowegen als die Tods-Schmertzen mit allem Gewalt zum Hertzen trungen, und sich alle Leibs- und Seelen-Kräfften entsetzten: was solt der so hoch geängstigte Christus in solchem Elend thun? Oder wohin solt er sich hinwenden, als zu seinem himmlischen Vatter? darum für hertzlicher Noth rieffe er mit grosser Stim̃, wie St. Lucas (c) sagt: nemlich mit einem Schrey, daß alle umstehende darab erschracken, sprechend: Vatter! in deine Händ befehle ich meinen Geist. Als wolt er sagen: O allerliebster Vatter! verlaß mich nit in der letzten Noth. O gütigster Vatter! sihe, wie ich armer Mensch für Angst und Forcht wegen der bevorstehenden Tods-Nöthen erzittere. Dan ich sihe gleichsam vor Augen den erschröcklichen Tod stehen, welcher mir mit seinem gifftigen Pfeil das Hertz wil abstossen. Darum befihl ich dir als dem ersten Anfang (d) meinen Geist, auf daß der Geist zu deme (e) widerkehre, der ihn gegeben hat. Verlaß nit mein arme Seel: Vatter! in deine Händ befihl ich meinen Geist. Ach! erhalte mein Seel durch dein gütige Allmacht, und nimme sie auf durch dein allmächtige Gütigkeit.

2. Betrachte, was der Erlöser mit dem letzten Wort für seine Jünger und Nachfolger, so seinem Geist anhangen, gebetten habe. Dises besser zu verstehen, wollen wir alle Wort in disem Wort erklären, bedencken und erwegen. Dan erstlich sprach er: Vatter! dises war das erste und schier das letzte Wort am Creutz: Vatter! vergib: Vatter! ich befihl. Hie ist zu mercken die grosse Lieb, und das starcke Vertrauen Christi zum himmlischen Vatter, dan er wolt sagen: Vatter! dir befihl ich meinen Geist, und alle (f), so mit mir ein Geist (g) seyn, nemlich mir durch den Glauben, Hoffnung und Lieb anhangen: auf daß uns auch der bittere Tod von deiner Lieb und von deinem Gehorsam nit absöndere, oder abreisse. 2. Sagt er: In deine Händ: in dieselbige Händ, so Himmel und Erden, ja alle Ding so künstlich gebaut haben. Du hast zwo Händ, die eine Weißheit, die ander Gewalt, oder dein allerhöchster Verstand und allmächtiger Will. In dise befehl ich dir meinen Geist, mein Kirchen und alle (h) meine Glaubige. In deine Händ, in dein Allwissenheit und Allmacht: mit deiner Weißheit weist du, und mit deiner Allmacht kanst du mir und ihnen helffen, sie vom Untergang erretten, und erhalten zum ewigen Leben.

3. Sprach er: Ich befihl, Ich dein

aller-

allerliebster Sohn, daß daß du meinen Geist, und ihren Geist, mein Seel und ihre Seelen wegen meiner wollest aufnemmen. 4. Meinen Geist, sagt er: Ich befehle dir nit meinen Namen und Herrlichkeit, die jetzt gantz verloschen scheinet. Auch nit den nunmehr sterbenden Leib, der ins Grab soll gelegt werden: sondern meinen Geist befehl ich dir. Ich gib meinen Jüngern den Friden, den Feinden die Gnad, dem Mörder das Paradeyß, dem Jünger mein Mutter, der Mutter den Sohn, den Creutz-Knechten meine Kleyder, dem Joseph und Nicodemo meinen Leib, dir aber, O ewiger Vatter! übergib ich Testaments-Weiß meinen unsterblichen Geist, mein Seel, und darmit alle Seelen, so ich mit dem theuresteu Werth meines Bluts erlöset hab, daß sie sollen als mein Geist, mein Gut, und mein Erbschafft dein und mein verbleiben ewiglich. Was sagst du, O Christ! zu diser Gütigkeit? seuffze, und sprich zu deinem Heyland: Ach gütigster HERR JEsu! es werde wahr, Amen.

3. Betracht, wie der Erlöser mit dem letsten Wort seinen Geist und Leben für alle Sünder hab dargeben, und aufgeopffert. Dan er wolte mit diſem Wort seinen himmlischen Vatter auch für uns bitten, und für uns alle aufopffern seine Peyn und Schmertzen, sein Blut und Zäher, seine Striemen und Wunden, sein Lieb und Demuth, sein Gedult und Gehorsam, sein Leyden und Sterben. Er wolte sagen: Vatter! sihe, ich stirb für alle, dir befihl ich meinen Geist, mein Leben und Athem, damit alle mit mir leben, und ein Geist (i) werden durch die heiligmachende Gnad und seeligmachende Glory. Darzu sollen wir sterbliche Menschen alle fußfällig sprechen, und bitten: Himmlischer Vatter, es werde wahr, durch JEsum Christum, unsern HErrn, Amen, Amen.

Gebett von dem sibenden Wort.

GElobt sey JEsus Christus für sein letztes Wort u. bittern Tod am H. Creutz: darum sey er gebenedeyt nun und in Ewigkeit, Amen.

O JESU, gütigster Erlöser und Liebhaber unserer Seelen! ich sage dir Lob und Danck für dein letstes Wort am H. Creutz, da du zu deinem himmlischen Vatter also gesprochen hast: Vatter! in deine Hand befihl ich meinen Geist. Ich bitte dich durch diſes gütige, kräfftig- und vil außdeutende Wort, befihl und übergib deinem himmlischen Vatter mein Leib und Seel, und alles, was ich hab, bin, und besitze: damit ich mit allem gäntzlich sein verbleiben möge zeitlich und ewiglich,

AMEN.

(a) Mathias Faber conc. 8. de Parasceve §. 39. Blosius de Pass. c. 18. n. 14. (b) Barthol. Faber in vit. Christi num. 1172. (c) Luc. 23. v. 46. (d) S. Aug. l. 4. de Trinit. c. 20. (e) Eccl. 12. (f) Lud. Blosius de Pass. c. 18. n. 15. Matthias Faber conc. de Parasceve §. 39. (g) 1. Corinth. 6. (h) Thauler. de Pass. c. 50 (i) Cor. 6. v. 17.

X. Absatz.

Von dem Hertzenleyd Mariä bey den drey letzten Worten.

Zu lesen, daß man durch Mariä Fürbitt ein seeliges End erlange.

Meine Augen haben durch das Weynen abgenommen, und mein Ingeweyd ist erschrocken. Thren. c. 2. v. 11.

JEtzt wollen wir abermahl unsere Augen wenden zu der schmertzhafften Mutter, und sehen, was die drey letzte Wort Christi in ihrem mütterlichen Hertzen für Affect und Anmuthungen, Betrübnuß, und Hertzen-Leyd erweckt haben. Deßwegen.

1. Betrachte das Hertzen-Leyd Mariä, als ihr gecreutzigter Sohn sprache: Mich dürstet. Ach! was hat damahlen ihr mütterliches Hertz empfunden? Dan die kluge und hocherleuchte Jungfrau (a) erkennte besser Massen seinen geistlich- und leiblichen Durst besser als alle Lehrer und Propheten. Man weißt aber, was die mütterliche Lieb zu den Kindern, so sie kranck seynd, würcke, wie sich nemlich ein treue Mutter befleisset nach Möglichkeit ihrem krancken Kind aufzuwarthen. Sie sitzt Tag und Nacht bey demselben, und alles, was es vernünfftig begehrt, daß reicht sie ihm willig dar. Wan aber das liebe Kind in seinem Durst einen Trunck begehrte, und die Mutter solt ihm denselben nit geben können, ach! was ein Jammer solt das seyn! welche Mutter aber hat jemahl ein liebers Kind gehabt, als Maria: Und welches Kind hat jemahl in seiner Kranckheit einen Trunck nothwendiger gehabt, als der gecreutzigte JEsus? Weil ihm dan die getreueste Mutter denselben nit reichen kunt, ach GOtt! was für ein Leyd war dises! die arme Mutter hört ihr armes Kind so erbärmlich den Durst klagen, und wußte wohl, daß er die höchste Ursach zu klagen hätte. Da sie sie sahe, und wußte, wie ihm seine Leffzen und Zung so gar vertrücknet: und wie sein unter Leib wegen Mangel der Feuchtigkeit eingeschrumpfft ware. Darum kunte sie wohl erachten, daß diser Durst bitter, und gewaltig brennend wäre: gleichwohl waren ihr alle Mittel versagt ihm nur ein Tröpfflein Wasser in diser seiner äussersten Noth zu geben. O GOtt vom Himmel! wie hat diß Elend das mütterliche Hertz so tieff verwundt! wie hat diser bittere Durst Christi auch ihren Mund und Schlund so gar vertrucknet. Dan es war ihr nit

anderst, als wan (b) sie disen Durst litte, und für grosser Bitterkeit deßwegen an Leib und Seel verschmachten müßte.

Als aber die unbarmhertzige Schergen ihrem so elenden Kind an statt des Wassers bittere Gall und Eßig reichten, und er disen abgeschmackten Trunck für grossem Durst wenigst verkosten wolt, ach des neuen Hertzen-Leyds! ich hab nit Wort dasselbe zu beschreiben. Gedenck nur ein jeder, wie es ihn schmertzen solt, wan dises seinem leiblichen Vatter, oder seinem allerliebsten Freund geschehe: wie vil tausendmahl mehr hats dan Mariam geschmertzt. Wan alle Bitterkeit diser Welt zugleich wäre in ihrem Mund gewesen, so hätte derselbe nit mehr können verbittert werden, als er damahl verbittert worden, da sie erkennte, daß ihr Sohn in seinem grösten Durst bittere Gall und Eßig trincken müßte. O! wie mitleydig sahe sie zu, als ihr armes Kind an dem bitteren Schwamm saugte. O! wie erbärmlich beklagte sie dises sein ungeschmacktes Tranck, sprechend:

O JEsu, mein armes Kind! Ach mein verlaßner Sohn! mußt du nun auch Gall und Eßig trincken? ist diß die Hertz-Stärckung, so man dir in deinen Tods-Nöthen gibt? Ach! daß sey GOtt im Himmel geklagt, daß du nit ein Tröpflein Wasser kanst haben dein dürre Zung zu erfrischen! O wie schmertzt mich so sehr, daß ich dir in diser äussersten Noth nit kan zu Hülff kommen! Also beklagte die betrübte Mutter mit hertzlichem Mitleyden ihres Sohns Elend, Durst und Verlassenheit.

2. Betrachte die hertzliche Affect und Anmuthungen Mariä bey dem sechsten Wort, als Christus sprach: Es ist vollbracht. Dan gleichwie Maria verstunde die darin verborgene Geheimnussen, Gutthaten und Bitterkeiten, also erweckte sie auch darbey unterschidliche Affect und Anmuthungen. Sie erkennte wohl, was ihr gecreutzigter Sohn sagen wolte zu seinem himmlischen Vatter, zu ihr, zu allen und jeden Menschen, auch zu den undanckbaren und verstockten Sündern der gantzen Welt. Derowegen vereinigte sie gleichsam ihre Stimm mit seiner Stimm, ihren Willen und Meynung, ihren Schmertzen und Hertzen-Leyd, auch ihre Gebett und Opfer mit dem Willen, Schmertzen, Gebett und Opfer ihres allerliebsten Sohns, gleichsam mit ihme sprechend: Ja himmlischer Vatter! mein und dein lieber Sohn hat vollbracht sein Arbeit und seinen harten Gehorsam. Er hat erfüllt alle Figuren und Weissagungen: derowegen mit ihm und durch ihn opfere ich dir auf alle seine Werck der menschlichen Erlösung (c) für alle arme und verachte, betrübte und elende Sünder und Menschen, auf daß alle durch die Werck seiner Erlösung gerecht, dir

wohl-

wohl gefällig, heilig und seelig werden. So waren aber dise und dergleichen Anmuthungen der Jungfräulichen Mutter vermischt mit den allerbittersten Schmertzen wegen der Erkanntnuß, daß an so vilen Menschen die Werck der Erlösung ihres Sohns wurden verlohren werden, und wegen des Hertzen-Leyds, so beyde Sohn und Mutter deßwegen quälte, und innerlich auf ein unbegreifliche Weiß martyrisierte, und peynigte.

3. Betrachte das unergründliche Hertzen-Leyd Mariä, als ihr sterbender Sohn sprach mit lauter Stimm: Vatter! in deine Händ befihle ich meinen Geist. Dan diser erschröckliche Schrey gieng ihr so tieff ins Hertz, daß sie am gantzen Leib darvon erzitterte: wie sie selbst hernach offenbahrt hat, sprechend (d): Als ich betrübteste Mutter dise seine Stimm hörte, da erzitterten all meine Glider für den bittern Schmertzen meines Hertzens. Und so offt als ich hernach an dise Stimm gedachte, so offt waren sie in meinen Ohren frisch und gegenwärtig. Ach! wie erbärmlich dan war anzuhören diser Schrey ihres Sohns, welcher Mariä Hertz und aller Umstehenden das Marck in Beinen durchtrunge. Sie schaute alsobald zum Creutz hinauf, und aber, ach leyder! sie sahe, wie ihr allerliebster Sohn gleich anfieng mit dem Tod zu ringen. Ach GOtt! ach wer will da ihr Hertzen-Leyd erklären, und behertzigen? Ein natürliche Mutter, wan sie sihet, daß kein Hoffnung des Lebens bey ihrem lieben Kind mehr übrig ist, schöpfft unerträglichen Schmertzen. Ach was thäte dan die betrübte Mutter! Ach was empfande sie innerlich, und was für ein Leydwesen erzeigte sie äusserlich! Und damit wir wissen mögten ihre Klag, so hat sie sich gewürdiget ihrem lieben Freund, dem H. Bernardo (e) dieselbige zu offenbahren, wie folgt:

Als ich Elende ansahe meinen GOtt, und meinen Sohn am Creutz hangen, und mit dem allerschmählichsten Todt ringen: da wurde mit solchen Schmertzen mein Gemüth geplagt, daß es mit keiner Red mag erklärt werden. Mein Stimm war mir schier gäntzlich vergangen, darum thät ich nur seufftzen und klagen. Ich wolte reden, aber der Schmertz zerbrach mir die Wort. Die Lieb gab mir Wort gnug, aber sie lauteten gar heiserig; weil die Zung die Gewohnheit zu reden verlohren hat. Ich sahe den jenigen sterben, den meine Seel lieb hatte: darum weinte ich, sagend: O mein Sohn! wehe dir und mir! O daß ich für dich mögte sterben, JEsu, mein Sohn! Mein allersüssestes Kind, du mein einzige Lieb, ach! laß mich dein Mutter mit dir sterben. O bitterer Todt! weil du den Sohn tödtest, so tödte auch zu-

gleich die Mutter. Mein Leben stirbt, mein Heyl wird getödt, und all mein Hoffnung wird mir genommen. Wie soll dan die Mutter ohn den Sohn leben können?

O mein allerliebster Sohn! erbarm dich über deine Mutter, und erhör mein Gebet. Nimm mich hinauf zu deinem Creutz, damit ich mit dir sterbe, und nach dem Tod allzeit mit dir lebe. Nichts süssers wär mir auf Erden, als dich umfangen, und in deinen Armben sterben. Aber nichts bitteres ist mir auf Erden, als daß ich nach deinem Tod solle leben. O du wahrer Sohn GOttes! du wareſt mein Vatter, mein Sohn, mein Bräutigam, mein Leben, und all mein Trost und Hoffnung auf Erden. Aber jetzund stirbt mir mein Vatter, jetzt nimmt man mir meinen Sohn und Bräutigam, jetzt wird ich beraubt meines Lebens, meines Troſts und Hoffnung auf Erden. Was soll ich dan länger auf Erden thun? O JEsu, mein Sohn! Was soll ich anfangen, ich verlaßne Mutter! wohin soll ich mich wenden? mein süſſeſtes Kind! wer wird mir hinfüro Rath geben? O mein Sohn! wer wird mir Hülff leisten? O Trost meiner Seelen! Ach! erkenne mich Elende, und beherzige meine höchste Armseeligkeit. Erhöre meine Bitt, und nemme mich auf zu deinem Creutz: auf daß wir Beyde, die wir in einem Fleiſch und in einer Lieb leben, auch mit einem Tod mögen sterben. Diſe und dergleichen Affect und Anmuthungen hatte die schmertzhaffte Mutter, wie schreibt der heilige Bernardus. Deßwegen,

O frommer Christ! hab Mitleyden mit der verlaßnen Mutter, und sprich andächtig folgendes

Gebett zu Ehren des Hertzen-Leyds, so Maria erlitten im Sterben ihres Sohns.

GElobt sey JEsus und Maria für all ihr Hertzen-Leyd, Amen.

O Maria, du schmertzhaffte Mutter, und aller betrübteſte Jungfrau, ich ermahne dich der grossen Schmertzen, so dein mütterliches Hertz durchtrungen, als du saheſt deinen lieben Sohn mit dem grausamen Tod ringen, und hörteſt ihn die drey letzte Wort kläglich aussprechen. Ich bitte dich, erbarme dich über mich Sterbenden, wie du dich über deinen Sohn erbarmet haſt, und stehe mir Elenden bey, wie du ihm biſt beygestanden: und durch dein mächtigen Schutz, Schirm, und Beystand erhalte mein Seel zum ewigen Leben, durch JEsum Christum deinen Sohn, unsern HErrn,

A M E N.

(a) Birgit. l. 6. c. 24. (b) Alexand. Calamatus verbo Mater dolor. S. Bernard. hom. in Stabat. (c) Ludov. Blos. de Paſſ. Christi c. 18. (d) Birgit. l. 1. c. 10. (e) Bernard. vel. alius auctor libri de planctu Virg.

XI. Absatz.

Wan JEsus an Leib und Seel in seinem Tod gelitten habe.

Zu lesen wider unser sorglose Vergessenheit des Tods.

JEsus aber rieff widerum mit laurer Stimm, und gab den Geist auf. Matth. 27. v. 50.

UNter allen Geheimnussen des bittern Leydens Christi ist keines so erbärmlich, so schmertzlich und so erschröcklich als der allerschmählichste, allerbitterste, und grausamste Tod JEsu Christi. Dan diser war so gar entsetzlich bitter und schmertzlich, daß Himmel und Erden samt allen Elementen gleichsam empfindlich wurden, und sich gewegt und entsetzt haben. Es hat sich zwar Christus am Oelberg für aller seiner Marter geförcht, aber für keiner so sehr, als für den bittern Tod. Dan in demselben hat nit nur ein Glid oder Theil des Leibs gelitten: sonder es haben zugleich Leib und Seel samt allen ihren Kräfften und Sinnen leyden müssen: fürnemlich aber das alleredleste Hertz. Dises besser zu verstehen, wollen wir eines nach dem andern erklären.

1. Betrachte, was die edle Seel Christi in dem bittern Abscheiden von ihrem Leib gelitten habe. Man sagt, und ist auch wahr, daß kein grössers Leyd auf Erden ist, als wan zwey verliebte Freund von einander scheiden müssen. Nun seynd auf Erden keine treuere Freund, als der menschliche Leib, und die menschliche Seel: welche einander so lieb haben, daß ihnen unmöglich scheint auch nur ein paar Augenblick von einander zu seyn. Darum trachtet die Seel dem krancken Leib auf alle Mittel und Weiß zu helffen, und beym Leben zu erhalten. Imgleichen zwingt sich der Leib allerley herbe, auch abscheuliche Ding einzunehmen, in sich brennen, schneiden, stümmlein und sägen zu lassen, damit er nur mög bey der Seel verbleiben.

Wan dan bey allen Menschen das Scheiden der Seelen vom Leib so bitter und schmertzlich ist, ach wie bitter und schmertzlich wird dan gewesen seyn das Scheiden der alleredlesten Seel Christi von ihrem gebenedeyten Leib: unter welchen nimmer ein Krieg, sonder allzeit die höchste Lieb, Frid und heilige Einigkeit (a) gewesen. Es hat nimmer eine Seel ihren Leib so sehr geliebt, so ist auch nimmer ein Leib der Seel also unterthänig gewesen, als eben der Leib und die Seel Christi. Dan weil der Leib Christi war der alleredleste, der allerschönste, reineste und allergesundeste Leib, der immer von GOtt dem Urheber der Natur erschaffen worden; darum liebte die Seel Christi disen so schönen, adelichen, reinen, und vollkommnen Leib über alle Massen, und wolte

von ihm nit gescheiden seyn, es koste auch, was es immer wolle. Aber vil edler war die Seel Christi: Dan dise war mit aller Gnad, Tugend, Weißheit, und allen natürlichen und übernatürlichen Gaaben auf das allervollkommneste geziert. Nun eines so edlen, und kostbarlichen Schatzes beraubt zu werden, wie muß das nit so wehe thun? Wie hertzlich und schmertzlich muß dan nit die Seel Christi sich betrübt haben, als sie gewaltthätiger Weiß von dem Leib gerissen wurde, und dise so hochgeliebte Braut verlassen mußte? So frage dan Christum, warum er seine Seel in solche Betrübnuß habe kommen lassen, so wird er dir antworten, und sagen:

Mein Kind! diß hab ich gethan, dein Seel vom ewigen Untergang zu erretten. Ich sahe deine Sünden, die du thun wurdest, wegen welchen du soltest ewiglich verdammt werden. Darum weil kein anders Mittel war, dein Seel von dem ewigen Verderben zu erretten, so hab ich mein Seel in solches Leyd gesteckt, dergleichen nit zu erdencken: Dan alle menschliche Seelen sammentlich kunten mein Traurigkeit nit ertragen. So bedencke dan, wie hoch ich dein Seel geschätzt hab, weil ich dieselbige zu erhalten, meine allerliebste Seel in ein unergründliches Meer der Bitterkeit hab versencken lassen. Dannoch achtest du deine Seel so wenig, und übergibst sie so liederlich um ein schlechtes Ding durch manche Tod-Sünd deinem ärgsten Feind, dem leydigen Teuffel. Ach! habe doch, und trage bessere Sorg über (b) dein Seel, und ehre sie, wie sie es verdienet, stäts sprechend mit dem König David: **Mein (c) Seel ist allzeit auf meinen Händen.**

2. Betrachte, was die Vernunfft Christi in dem tödtlichen Hinscheyden gelitten habe: Warlich solche Bitterkeit, welche mit keiner Bitterkeit diser Erden zu vergleichen ist. Dan dise Vernunfft liebte, und schätzte das Leben mehr, und vil höher, als alle Menschen zugleich ihr Leben schätzen und lieben mögen: weil sie wußte, daß Christi Leben besser wäre, als aller Creaturen Leben: und daß er auf diser Welt in einem Augenblick mehr verdienen kunte, als alle Creaturen ihr Lebtag verdienen können. Dahero der arme sterbende Christus durch die Vernunfft angetriben, gleichsam zu sich selbst sprache: O was könt ich noch auf der Welt Guts thun! wie manchen schweren Sünder kunt ich noch bekehren! wie manchen Todkrancken könt ich wider gesund machen! Wie manche Presthaffte kunt ich heylen: Wie manches betrübtes Hertz könt ich trösten. Neben dem, O wie hätten meine arme Jünger meiner Gegenwart noch so hoch vonnöthen! O wie tröstlich wäre es meinen

Freun-

Freunden, und sonderbar meiner verlassenen Mutter, wan ich noch eine Weyl könte bey ihnen leben! Nun aber da ich jetzt in meinem besten Alter muß von ihnen scheyden, O GOtt! was für ein Hertzenleyd verursache ich ihnen mit meinem Hinscheyden!

Dise und dergleichen Gedancken machte ihr dise Seelen-Krafft die Vernunfft, worüber sie sich unsäglich und bitterlich betrübte. Dan der Syrach sagt: O Tod! wie bitter (d) ist dein Gedächtnuß dem Menschen, welcher Friden hat in seinen Güttern.

Nun hatte kein Mensch auf diser Welt ohne Ruhe, Frid und Freud in seinen zeitlichen Güttern, ja alle Menschen zugleich haben nit solche Lust in allen Reichthumen, Ehren und Wollüsten, als Christus in seinen obgemeldten geistlichen Gütern hatte: darum war auch keinem Menschen die Gedächtnuß deß Tods also bitter als ihme. Dahero als er durch den Tod mußte von disen seinen Güttern scheyden, da war der Vernunfft dises Scheyden so bitter, daß sie sich unendlicher Weiß darüber betrübte. Derowegen höre Christum abermahl klagen, und zu dir gleichsam also sprechen:

Mein Kind! behertzige doch, wie bitter meiner Vernunfft fürkam, daß sie von allem, worinn sie sich kunte auf der Welt billich erfreuen, so bald mußte scheyden. Ich war nun über drey und dreyßig Jahr alt, und hätte natürliche Weiß besser als Adam über neun hundert Jahr können alt werden. Wer ist aber Ursach, daß ich so jung in meinem besten Thun und Alter hab müssen sterben? Niemand anderst als die Sünden. Dan dise waren für den Augen meines Vatters schon bekannt und sichtbar, wie sie jetzund seynd. Nun dise deine Sünden desto schmertzlicher abzubüssen, so hab ich zu selbiger Zeit sterben wollen, da ich noch am allerliebsten hätte mögen länger leben. Also bist du Ursach an meinem frühen bittern Tod und Ableiben.

3. Betrachte, was die Fantasey oder Einbildung samt andern innerlichen Kräfften der Seelen in dem Tod Christi für jämmerliche Angst und Grausen erlitten habe. Man sihet bißweilen, wie die Sterbende sich erschröcklich stellen, wan die Tod-Angst ankommt. Dan es bricht ihnen der kalte Schweiß aus, die Haar stehen ihnen gen Berg, die Augen verwenden sie im Haupt, und alle Glider erzittern. Und was ist doch ihre Tod-Angst gegen der Tod-Angst Christi? welche gröser war, als aller sterbenden Menschen Angst mit einander gewesen ist, oder seyn kan. Ach! was für ein Angst hat der sterbende JEsus ausgestanden? Wegen grosser und entsetzlicher Forcht deß Tods fieng sein Geist an jämmerlich zu trauren, sein Fantasey zu grausen, sein Empfindlich-

keit

keit zu erschröcken, und seine gantze menschliche Natur fieng an zu zagen. Da brach der kalte Schweiß zum gantzen Leib aus, da zugen sich die Glider zusammen, da erzitterte der gantze tod-krancke Leib, und das Hertz klopffte für lauter Schröcken. Ja nichts war an Leib und Seel, daß sich nit aufs alleräusserst ab dem Tod entsetzte. Demnach bilde dir abermahl ein, Christus spreche zu dir also:

O mein Kind! hast du jemahl von solcher Angst gehört? Meynst du, daß solchen bittern Tods-Kampff jemahl ein Sterbender gestritten hab? Ach wohl nein. Alle Menschen mit einander haben den Tod nit so sehr geförcht, als ich denselben geförchtet hab. Warum aber hab ich dise so grosse Angst über mich kommen lassen? Ach nit um meiner! sonder um deiner Sünden willen, dieselbige zu büssen, und zu vertilgen. So dan ich um frembder Sünden willen solchen bittern Tod hab müssen leyden, was für ein erschröcklichen Tod wirst du um deiner eygnen Sünd willen müssen ausstehen? Ach förchte den Tod, oder vilmehr die Sünd; dan durch die Sünd ist der Tod in die Welt kommen (c), und der leibliche Tod ist ein Sinn-Bild, ein Gemähl und Vorstellung deß geistlichen Tods, der Tod-Sünd; so da ist ein Absönderung von GOtt und allem Guten.

O Christe JEsu! wie wirds mir im Tod-Beth ergehen, der ich so vil schwere Sünden gethan, und kein würdige Buß darfür würcke; der ich in meinen Nachläßigkeiten so sicher fort lebe, als wan ich keinen Tod zu förchten hätte. Ach was für Angst wird mich anstossen, wan ich aus diser Welt wird ins Hauß meiner Ewigkeit verreisen. O GOtt! was ein Schröcken wird mich alsdan überfallen O JEsu! der du mit dem bittern Tod so jämerlich hast ringen wollen! ich bitte dich durch deinen bittern Tod, gib, daß ich die Sünd mehr als den leiblichen Tod förchte, und durch gute Werck meinen (f) Beruff, und Außerwöhlung sicher mache. Ich opffere dir dein bittere Tods Angst für alle meine begangene Sünd und Missethaten, bitte demüthiglich durch deine bittere Tods-Nöthen, du wollest mir alle Angst und Schröcken in meinem Tod ringern, Amen.

4. Betrachte, was der Leib Christi für unerhörte Schmertzen an allen seinen Gliedern im Tod oder Abscheyden der Seelen gelitten habe. Es hat der edle Leib Christi in seinem gantzen Leyden solche grausame Peynen außgestanden, daß alle Menschen mit einander so vil nit leyden könten. Gleichwohl seynd alle dise Peynen gegen denen Tods-Schmertzen nit zu rechnen: dan der ausgemerglete Leib in dem letzten halb viertel Stündlein grössere Marter ausstunde, als er in seinem gantzen Leyden vormahlen gelitten hatte. Dises bezeugte die Mutter GOttes selbst zu St. Birgitta (g)

spre-

sprechend: Als der Tod meines Sohns herzu nahete, und das Hertz nahe bey der Spaltung war, da erschine die Farb des Tods in denjenigen Theilen, in welchen man sie für dem Blur kunte sehen. Die Kühnbacken hiengen an den Zähnen, die Naaß wurde ganz spitzig, und der Bauch nach allen verzehrten Feuchtigkeiten schrumffte ganz ein. Im ganzen Leib war solcher Schmertz, daß all seine Glider erzitterten. Sein Haupt hebte er ein wenig auf, und liesse es gleich wider sincken: seinen Mund sahe man offen, u. seine Zung ganz blutig. Seine Händ zugen sich zuruck nach dem Orth der Annaglung: und die Füß müßten den Last des Leibs vilmehr tragen. Seine Finger, die zuvor gekrümpt waren, streckten sich aus: und sein Rucken zuge sich hart wider den Stammen deß Creutzes. Seine Augen, die zuvor zugeschlossen waren, thäten sich biß zur Helffte auf: und seine Armben, die zuvor wenig gebogen waren, streckten sich gantz aus. Seine Knye, die zuvor gestreckt hiengen, biegten sich auf eine Seyten, und seine Füß wendeten sich auf den Näglen, gleich als an Thür-Anglen: auf die andere Seyten.

O GOtt vom Himmel! wer hat dergleichen immer gesehen, daß der Tod einen sterbenden Menschen auf dem Beth also grausamlich gestreckt hab, als er Christum am Creutz gestreckt hat. Seine Glider waren ja durch die Söldner oder Soldätische Scharpffrichter so gar aus einander gezogen, daß es unmöglich schine, sie mehrer zu strecken: Gleichwohl hat der grimmige Tod den außgemergleten Leib so gewaltiglich gestreckt, daß sich die Händ guten Theils aus den Näglen rissen, und die Knye sich in die Höhe hebten. Ja es war kein Glid im Leib, das nit auf ein neues gespannt wurde: Und es ware keine Wund, die sich nit auf ein neues eröffnete: Da fieng der Schmertz auf ein neues an zu wüten, zu toben, und in allen Gewärben unaußsprechliche Qual und Marter zu verursachen.

Dan so einer ein Glid aus einander gefallen, welches ihm nit recht eingesetzt worden, und der Barbierer dasselbige noch einmahl auseinander ziehen, und anderst einrichten muß, da entstehet ein Schmertz, der allen Zusehenden durchs Hertz gehet. O unendlicher GOtt! was ware es dan für ein Schmertz, als der grimmige Tod alle und jede auseinander gerissene Glider Christi mit solchem Gewalt auf einmahl so weit von einander risse, daß die Händ wolten aus den Näglen reissen, und die Füß sich herum dräheten, wie eine Thür in

dem Angel. Gedenck, O Menſch! was das für ein Schmertzen war, als die Händ ſo ſtarck unter ſich gezogen wurden, daß die Wunden vil gröſſer, und die Nägel-Löcher mehr hinauf geriſſen wurden. Ach! gedencke an die Peyn, als ſich die Füß auf den eyſenen Näglen herum dräheten, und die geſpaltene Beinlein für Schmertzen kürreten. O Peyn! O Schmertz! O unmenſchliche und unerträgliche Marter! Derowegen, O lieber Chriſt! bilde dir abermahl ein, als wan Chriſtus dich anredend alſo ſpreche:

Mein Kind! ſihe, was ich hie in meinem bittern Tod leyde, und gleichſam auf ein neues all meine Marter auf einmahl ausſtehe. Hie werd ich auf ein neues gegeißlet, gecrönet, und gecreutziget, weil ſich alle diſe Wunden mit gröſſerm Schmertzen erneuren, als da ich ſie das erſtemahl empfienge. Wilſt du aber wiſſen, wer mir alle meine Wunden ſittlicher Weiß abermahl erneuere? Höre, was mein Apoſtel Paulus darvon ſchreibt (h), ſprechend: Die einmahl theilhafftig worden ſeynd des heiligen Geiſts, und fallen wider zurück, die creutzigen ihnen ſelbſt widerum den Sohn GOttes, und halten ihn für einen Spott. Derowegen ſo offt als du wider ſündigeſt, ſo offt creutzigeſt du mich widerum, wie mich der Tod gecreutziget hat.

O JEſu, gütigſter Heyland! ich verſchmachte für Leyd, und mein Hertz wendt ſich um für Schröcken. Was kan erſchröcklichers erdacht werden, als daß dich der tyranniſche Tod ſo grauſamlich gecreutziget hat? und was kan erſchröcklichers geſagt werden, als daß dich die Sünder auf ein neues creutzigen, und verſpotten? O wehe mir armen Sünder! weil ich meinen ſüſſeſten Heyland mein lebtag vil tauſendmahl gecreutziget hab. Darum bin ich ein GOttes-Mörder und Peyniger; ich bin alſo vil ärger als die Juden und Heyden, ſo dich nur einmahl gecreutziget haben. O gütigſter Erlöſer! was ſoll ich anfangen? Sihe, wan deine Peyniger vor deinem Creutz wären nidergefallen, und hätten dich mit wahrer Reu um Verzeyhung gebetten, du hätteſt ihnen ja verzyhen? Darum ſo fall ich nider vor deinem H. Creutz, und bitte dich durch alle deine Wunden, verzeyhe mir, daß ich dich gecreutziget hab. Ich verſpreche dir, das iſt, ich nimm mir kräfftiglich für mein Lebtag kein Tod-Sünd mehr zu begehen: ſonder alle Sünden ärger als eine Schlang zu fliehen. Ach opfere deinem himmliſchen Vatter zu einem Verſöhn-Opffer dein bittern Tod für meine Sünden: und deine Wunden zur Bezahlung aller Schulden und Straffen.

A M E N.

(a) Lud.

(a) Lud. Blos. de Pass. c. 18. n. 17. (b) Eccli. 10. v. 31. (c) Psalm. 118. v. 109. (d) Eccli. 41. v. 1. (e) Sap. 2. v. 24. (f) 1. Petr. 1. v. 10. (g) Lib. 1. c. 27. & l. 4. c. 70. & l. 1. c. 10. (h) Hebr. 6. v. 4.

XII. Absatz.

Wie JESUS gestorben ist.

Zu lesen, daß man offt und ernstlich durchs Hertz JESU GOtt um ein seeliges End bitte.

Mit geneigtem Haupt gab er den Geist auf. Joan. 19. v. 30.

1. BEtrachte, was für schmertzliche und peynliche Stöß das Hertz JEsu in seinem Absterben ausgestanden hab. Dan zu mercken: Das Hertz JEsu war gantz starck und lebhafft, und hatte sein Lebtag kein einige Kranckheit ausgestanden. Ja es war die allerfürtreflichste, edleste, und vollkommneste leibliche Creatur, die von der allmächtigen Hand GOttes war erschaffen worden. Dahero kunt es sich auch am meisten wider den Tod wöhren, mehr als sonst ein menschliches Hertz thun kan; darum mußt es auch mehr leyden als alle andere Glider, Sinn und Kräfften des Leibs mit einander gelitten haben. Dan alle Streich und Wunden des Leibs empfunde das liebe Hertz mehr als der Leib; und darneben alle Traurigkeit und Aengsten der Seelen empfunde auch das edle Hertz. Und dises hat gewährt die gantze Zeit des Leydens, fürnehmlich aber am heiligen Creutz: an welchem es so vil Qual ausgestanden hat, daß einer ehe die Tropffen des Meers, als dieselbige wird zehlen können.

Ach wer will erklären! wie der grimmige Tod alle seine Pfeil dahin wendete, diß edle Hertz abzustossen. Die gantze Zeit des Leydens hat er mit Gewalt darauf getrungen, diß edleste Hertz zu zerbrechen: Es hatte sich aber durch natürliche und übernatürliche Krafft so starck gewöhret, daß er ihm nichts kunte abgewinnen. Zu Anfang des Leydens setzte ihm der Tod gleich also starck zu, daß Christus selbst bekennt, er wäre traurig bis in Tod. In währendem Leyden bekam es so manchen tödtlichen Streich, daß es neunzehen mahl in Tods-Nöthen geriethe. In der Geißlung, Crönung, und Creutzigung schine es nit anderst, das Hertz wurde zerbrechen: Gleichwohl thät es so starcken Widerstand, daß es sich beym Leben erhielte. Weil dan der grimmige Tod mit aller seiner Macht bißhero nichts hat können ausrichten, darum war er, so zu reden, verbittert, und gab dem alleredlesten Hertzen so manchen gewaltigen Stoß, daß es natürlicher Weiß hätte müssen brechen: Gleichwohl wöhrte sich das hochgeängstigte Hertz aus allen Kräfften, und thäte gewaltigē Widerstand.

Wie aber diſe tödtliche Stöß geſchehen ſeyn, das vernehme aus den Worten Mariä, da ſie zu St. Birgittä alſo ſprach (a): **Weil mein Sohn der beſten Natur war, darum ſtritte das Leben mit dem Tod in ſeinem durchlöcherten Leib. Dan bißweilen ſtige der Schmertzen von ſeinē Glidern zum Hertzen, und peynigte daſſelbige mit unglaublichen Schmertzen. Bißweilen ſtige der Schmertz von dem Hertzen zu den zerriſſenen Glidern: Und alſo wurde der Todt verlängert mit Bitterkeit. Dan gleich wie einem, der ein Wund hat, bißweilen der Schmertz aus der Wund ſo ſtarck ins Hertz ſticht, daß einem Sehen und Hören vergeht: Alſo ſtigē die Schmertzen Chriſti bald aus diſer, bald aus jener Wund ſo ſtarck zu ſeinem Hertzen, daß ſie ihm daſſelbige abgeſtoſſen hätten, wofern es nit ſo ſtarck geweſen wäre. Darum litte das liebe Hertz von diſen ſo vilfältigen Stöſſen ſo grauſame Schmertzē, die alle menſchliche Erfahrnuß übertreffen.**

Unter allen diſen Stöſſen waren drey ſo gewaltig, daß der Himmel, die Erd, und die Höll zugleich mit dem Hertz auf gewiſe Weiß erzitterten. Der erſte Stoß war um drey Uhr Nachmittag, da die Schmertzen aller und jeder Wunden zugleich mit ſolchem Gewalt auf das edleſte Hertz ſtieſſen, daß der arme JEſus für unerträglichen Schmertzen einen gewaltigen Schrey thäte, wie St. Matthäus bezeugt, ſagend (b): **Um die neunte Stund ſchrye JEſus mit groſſer Stimm: Mein GOtt, mein GOtt!** Diſer Schrey erſchallte auf gewiſe Weiß ſo ſtarck im Himmel, daß GOtt Vatter, und die liebe Engel hiervon bewegt wurden, wie die Offenbahrung (c) meldet. Ach! wie war dan diſer Stoß ſo gewaltig und bitter, daß er auch die unleydbare Gottheit, und die Engel zugleich bewegte, und gleichſam erzittern machte.

2. Betrachte den andern Hertzen-Stoß, ſo geſchahe ein kleine Weyl vor dem Tod, da die vereinbahrte Schmertzen mit hefftiger Fury widerum ein ſo erſchröcklichen Stich oder Stoß in das liebe Hertz Chriſti thäten, daß unſer liebſte Heyland wider aus aller Macht zu ſchreyen genöthiget wurde: wie St. Lucas (d) ſagt: **JESUS rieffe mit groſſer Stimm, ſprechend: Vatter! in deine Händ befihl ich meinen Geiſt.** Diſes erbärmliche Schrey war durch übernatürliche Macht ſo gewaltig, daß die gantze Erd darvon erzittert, wie St. Matthäus ſpricht: **Sihe** (e), **die Erd erzitteret, und die Felſen zerſprungen.** Bald darauf neigte Chriſtus ſein Haupt, anzudeuten, daß er aus Gehorſam ſterbe, und alſobald geſchehe der dritte und letzte Stoß, in welchem der leydige

Tod

Tod die Schmertzen also überhäuffte, und so grimmiglich auf das Hertz stiesse, daß für unüberwindlichen und unerträglichen Gewalt der Schmertzen das Hertz müßte unterligen, und sterben. Indem also das Hertz starbe, da schide in selbigem Augenblick sein Geist vom Leib, fuhr in die Vor-Höll, und von seiner Krafft und Gegenwart erzitterten alle höllische Geister. Auch du, mein Christ, solst vor Forcht zittern, und anhören: was der HERR JEsus dir von den Schmertzen seines allerheiligsten Hertzens klage, dan er also zu dir sprechen will:

Mein Kind! hörst du, was mein armes Hertz gelitten hat? Ist es wohl möglich, daß dir meine unmenschliche Schmertzen nit sollen zu Hertzen gehen? Sihe, diß alles leydet mein Hertz dir zu lieb, und zu gewinnen die Lieb deines Hertzens. Du aber bist so grausam gegen dasselbige, daß du ihm schier täglich dergleichen tödtliche Stich und Stöß gibest. Wan einer in Gegenwart des Vatters seinem allerliebsten Kind einen Stich in sein Leiblein gehe, solt nit diser Stich dem Vatter tieffer ins Hertz, als dem Kind in den Leib gehen? Also, wan du mit einer Todt-Sünd deine eigne Seel tödtlich verwundest, so gehet mir der Stich tieffer in mein Hertz, als dir in deine Seel: weil ich deine Seel unendlicher Weiß mehr schätze, und liebe, als ein Vatter sein Kind. Wie kanst du doch dises thun? Hat dan mein treues Hertz nit gnug gelitten, daß du es so offt auf ein neues verwundest? Ich bitte durch die Lieb meines Hertzens, quäle doch nit mehr also mein Hertz: dan es ist um deinetwillen gnug gequälet worden.

3. Betrachte endlich den erbärmlich-kläglichen und bittersten Tod Christi, welcher so erschröcklich war, daß billich, so offt man darvon redet, abermahl der Creaturen, wie am Charfreytag geschehen, solte darab erzittern, sonderlich aber (f) alle menschliche Hertzen. Dan was kan erschröcklicher seyn, als daß der Heyland aller Welt, der König Himmels und der Erden, der eingebohrne Sohn des himmlischen Vatters, mit einem Wort, GOtt selbst mit einem so erschröcklichen Tod unschuldiger Weiß getödt wird. Diß ist ein solches unerhörtes Wunder-Ding, so mit keiner Feder mag beschriben, mit keiner Zung ausgesprochen, und mit keinem erschaffenen Verstand gnugsam begriffen werden. Darum können wir Menschen in Ewigkeit GOtt nit gnug darfür dancken, noch ihme würdiglich auf diser Welt darfür dienen.

Wer wil dan erklären, wie bitter, wie grausam und tyrannisch diser letzte tödtliche Stoß ware, welcher vermögte das alleredleste Hertz abzustossen, und den allerstärckesten, und gewaltigsten Helden, den ewigen GOtt

und HErrn ſelbſten um das Leben zu bringen? Ach! ach des bittern, grauſamſten und ſchmertzlichſten Stoß! welcher alle Bitterkeit deß gantzen Leydens, und alle Schmertzen Leibs und der Seelen Chriſti in ſich begriffe. O bitter und ſchmertzhaffter Stoß! du erneuerſt alle Marter Chriſti, und macheſt, daß an ihm alles leyden muß, was nur leyden kan. Dan du macheſt die Seel auf ein neues leyden, du macheſt die Vernunfft und die Fantaſey leyden, du macheſt den Leib, alle Sinn und Glider leyden, du macheſt das Hertz und alles, was an Chriſto iſt, leyden; und ſo grauſamlich, unmenſchlich, und erſchröcklich leyden, daß wir dieſelbige Schmertzen mit unſerm Verſtand nimmer erreichen können. Dan als ſein letztes Stündlein herzu kam, da gab ihm der leydige Tod den letzten, allerbitterſten und härteſten Stoß mit ſolchem Gewalt auf ſein armes Hertz, daß ihm ſein Gehör entfiel, ſein Zung erſtummet, ſeine Adern in Leib erzitterten, der kalte Schweiß ausbrache, und der Leib alſo grauſamlich geſtreckt wurde, daß alle ſeine Rippen auseinander giengē, und alle Gewerb deß gantzen Leibs weiter außgeriſſen wurden. Und alſo zerſprunge das alleredleſte, ſüſſeſte, und hochwürdigſte Hertz JESU für groſſem Gewalt deß harten Stoß, und brache für unſäglichen (g) Schmertzen gleichſam mitten entzwey: und alſo endigte Chriſtus ſein ſterbliches Leben. Die Höll und die Erden erzitterten, und die Felſen zerſprungen. Die Gräber thäten ſich auf, und gleich neben dem Creutz auf der lincken (h) Hand Chriſti riſſe der Felſen ſo tieff von einander daß man vermeynt, der Riß gehe biß in die Höll hinunter.

O Leyd! O Jammer! O unerhörter Schmertz! O Tod! wie biſt du meinem JEſu ſo bitter? O grauſamer Tod! was für ein entſetzlichen Gewalt haſt du dem elenden Hertzen zugefügt? So hat dan das alleredleſte Hertz, wie lang es ſich auch gewöhrt, doch endlich müſſen brechen, und ſein Leben laſſen. So iſt dan JEſus mein beſter Freund geſtorben? So iſt unſer allerliebſter HERR für uns, und wegen unſer verſchyden? O Chriſtliche Seel! ſetze dich unter das Creutz, und beklage deinen allerliebſten Freund, der für dein Heyl und ewiges Leben ſo armſeeliglich geſtorben iſt, ſprechend folgendes

Gebett alle Freytag, und ſo offt man für ein Crucifix-Bild geht.

GElobt ſey JEſus Chriſtus für dein bittern Tod: ach! hilff uns in der letzten Noth, zum ewigen Leben, Amen.

O HErr JEſu Chriſte! durch die bittere Schmertzen, ſo du gelitten haſt am Stammen des H. Creutzes, und ſonderbar in der Stund, da dein Heil. Seel von deinem gebenedeyten Leib iſt abgeſchyden, bitte dich, erbarme dich

dich über mein arme sündige Seel, wan sie von meinem Leib wird abscheyden, auf daß dein Marter und Peyn an mir und andern Sündern nit verlohren werde, Amen.

O JEsu! dir leb ich; O JEsu! dir stirb ich; O JEsu! dein bin ich todt und lebendig, Amen, Amen.

(a) Lib. 1. c. 27. l. c. 10. (b) Matth. 27. v. 46. (c) Birgitt. l. 6. c. 11. (d) Luc. 23. v. 46. (e) Matth. 27. v. 51. (f) Blos. de Pass. c. 18. n. 20. (g) Birgit. l. 6. c. 11. l. 1. 10. & 27. (h) Adrichom. in Jerus. n. 235.

VIII. Absatz.

Mariä Hertzen-Leyd mit ihrem sterbenden und verstorbnen Sohn.

Zu lesen, und wohl zu bedencken, damit man offt und ernstlich Mariam anruffe um ein seeliges End.

O ihr alle! die ihr auf dem Weeg fürüber gehet, betrachtet doch, und sehet, ob ein Schmertz sey der meinen Schmertzen gleiche. Thren. 1. v. 12.

WAn ich das Hertzen-Leyd, so Maria in dem Tod ihres Sohns ausstunde, bedencke, so möcht ich lieber weynen, als schreiben. Dan ihr Leyd übertrifft allen menschlichen Verstand, wie sie selbst zu St. Birgitta (a) sagt: Was ich damahl für Schmertzen litte, das mag niemand erachten. Derowegen.

1. Betrachte, wie Mariä Hertzen-Leyd mit ihrem sterbenden Sohn gleiche dem unergründlichen Meer. Dan bilde dir ein das Leyd einer treuhertzigen Mutter im Tod ihres eintzigen liebsten Kinds. Darnach bilde dir ein, als wan deren Müttern tausend wären, deren ein jede das höchste Leyd über den Tod ihres liebsten Kinds hätte. Solt das nit ein unaussprechliches Trauren, Klagen, Seuffzen und Weynen seyn? Wan nun all dises Leyd so viler Müttern in einem eintzigen mütterlichen Hertzen bey einander wäre, wie solt dißeintzige mütterliche Hertz das so vilfältige Hertzenleyd können ertragen? Mußte es nit für Elend zerspringen? Mußte nit ein solche Mutter für lauter Hertzenleyd von Kräfften und Leben kommen?

Jetzund bedencke, was dan das mütterliche Hertz Mariä hab müssen leyden, deren Leyd so vil grösser war, als der obgemeldten Müttern, so vil als das Meer grösser ist, dan ein kleines Bächlein. Ja ihr Schmertz war so groß, daß St. Bernardinus (b) darff sagen: Wan der Schmertz der seeligsten Jungfrauen unter allen Creaturen, so leyden können, solt ausgetheilt werden, so wurden sie all in einem Augenblick zu Grund gehen. O Leyd

über

über alles Leyd! O unermeßlicher Schmertz! darvon der Prophet (c) Jeremias also sagt: **Wie wem soll ich dich vergleichen, du Tochter Jerusalem? oder wie wil ich dich trösten, du Tochter Sion? Dan dein Leyd ist so groß als das Meer, wer will dir helffen?** Freylich ist die schmertzhaffte Mutter mit keiner andern Mutter zu vergleichen; Ach! freylich ist ihr Jammer so groß als das Meer. Dan gleichwie im Meer kein Grund zu finden ist, also ist das Leyd Mariä nit zu ergründen: Und je mehr man darvon bedencket, desto mehr hat man darvon zu bedencken.

Doch etwas darvon zu erkennen, vernemme, was sie selbst durch glaubwürdige Offenbahrung (d) uns hat wollen erklären, sprechend: **Als der Tod meines Sohns herzu nahete, und ihm für unerträglichē Schmertzē sein Hertz zersprunge, da verdorten mir die Händ, die Augē wurden dunckel, u. das Angesicht bleich, wie eines todten Menschens. Meine Ohren hörten nit mehr, mein Mund kunt nit mehr reden meine Füß wanckten, u. mein Leib fiel für todt zur Erden. Darum ein jeder, der in der Welt ist, behertzige, wie ich so betrübt war in dem Tod meines Sohns.** Die gründliche Ursach an ihrem Hertzen-Leyd war die Lieb: diese verursachte, daß sie auf gewise Weiß mit ihrem Sohn (e) **wurde gecreutziget, verwundet, gepeyniget, und getödet.**

O frommer Christ! nimme diese Wort Mariä wohl in acht, und bedencke, was die betrübte Mutter allhie gelitten hab. Behertzige ihre unermessene Schmertzen, und bitte sie offtermahl durch all ihr Hertzen Leyd, daß sie für dich bitten wolle jetzt und in der Stund deines Absterbens, Amen.

2. Betrachte das Hertzen-Leyd Mariä über ihren verstorbnen Sohn. Als nun endlich die halb todte Mutter wider zu sich kame, da ließ sie einen tieffen Seuffzer, und kunte für Mattigkeit nit von der Erden kommen. Ihre Händ liesse sie hangen, ihr Haupt hat sie gantz gesenckt, und mit ihrem Rucken hat sie sich ein wenig gelehnt an die andächtige Weiber. Da sie aber nach einer Weil allgemach wider auf kam, ach! was hat sie gethan? Da wil ich ihre eygene Wort allhie setzen, daraus man die Warheit besser möge erkennen. Dan zu St. Birgittä sagte sie also:

Als (f) ich von der Erden aufstund, da sahe ich meinen Sohn verächtlicher hangen, als einen Aussätzigen. Dan er hieng mit offnem Mund, wie er gestorbē war, also, daß man sein Zung, seine Zähn, und das Blut im Mund kunte sehen. Seine Augen waren halb offen, und hatten sich herabgewendt Sein Haupt hat sich gantz gebogen,

und

und sein Barth hienge auf der Brust. Seine Knye hatten sich auf ein Seyt gezogen, und die Füß hiengen auf der andern Seyten. Der ganze Leib hat sich herab gesenckt, und der ganze Last lage auf den Füssen. All seine Glider waren gantz kalt und steiff, und das Blut, welches in seinem Leyden aus ihm geflossen war, hieng zusammen geloffen an allen Gliedern.

O erbärmliche Gestalt, und elendiges Spectackel! O MARIA, du schmertzhaffte Mutter, durch dises dein Hertzenleyd bitt für mich armen Sünder, jetzt und in der Stund meines Absterbens, Amen.

3. Betrachte, wie die schmertzhaffte Mutter Maria nach dem Tod ihres göttlichen Sohns von den Gottlosen verlacht, und verspottet worden. Es führte die verlaßne Jungfrau ein so erbärmliche Klag, daß man möcht vermeynen, stählene Hertzen solten sich erweicht haben: gleichwohl liessen sich die Bößwicht dises nit anfechten: sondern aus unersättlichem Haß gegen ihrem Sohn verlachten sie auch die Mutter bey ihrem grossen Creutz. Dises ist so gar wider alle angebohrne menschliche Sitten, daß es nit zu erachten, oder zu glauben wär, wofern es nit glaubwürdige Schrifften bezeugten: als nemlich die wahrhaffte Offenbahrungen Sanct Birgittä, darin zu lesen seynd folgende Wort (g): Da rieffen die Juden, so herum stunden, mit Spott, und sagten gar vil wider seine Mutter. Dan etliche sprachen: MARIA, jetzt ist dein Sohn gestorben. Andere aber sagten andere spöttliche Wort. Nemlich die betrübte Mutter zu verspotten. O unerhörte Grausamkeit! O barbarische Juden-Hertzen! O himmlischer Vatter! wie ists möglich, daß du die arme Mutter deines Sohns lassest allerseits so erbärmlich quälen, daß man sie bey ihrem allergrösten Hertzenleyd noch darzu auslache, und verspotte. Da bedenck, O Christ! das Hertzenleyd Mariä, und entsetze dich über ihre unaussprechliche (h) Gedult mit dem H. Bernardo. Dan sihe, du weist wohl, wie wehe es dir thut, so man dich neben deinem grossen Schaden schimpfflicher Weiß auslacht: dan dises Schimpffen geht dir mehr zu Hertzen, als der grosse Schaden selbst. Nun aber hatte Maria den allergröste Schaden gelitten, gegen dem aller anderer Schaden kein Schad der klein zu rechnen ist, gleichwie ein Sand-Körnlein klein ist gegen der gantzen Erden. So ware dan Maria bey ihrem allergrösten Schaden und Leyd höchstens zu bedauren, und solten billich alle Engel und Menschen mit ihr blutige Zähren geweynt haben? Aber ach leyder! dises gottlose Volck war ohne Mitleyden, ja sie rieffen, und lachten, schimpfften, und spotteten die arme

Mutter ſo übel aus, daß man ohn Bewegung des Hertzens nit kan daran gedencken. O hölliſcher Haß, und teufliſcher Neyd! deme nit gnug war, daß ſie der elendigen Mutter ihren Sohn genommen hatten, ſonder mußten noch darzu die arme Mutter bey ihrem grōſtē Schaden ſo ſchimpfflich verſpotten. Ach was für Wort haben ſie gebraucht! da nehmlich wurde die allerehrwürdigſte Jungfrau geläſtert wie ein ehrloſe Mutter, welche ihr Kind hätte zum Stehlen angeführt, und an Creutz-Galgen gebracht. Dan die neidige Böſswicht gaben ihr alle Schuld, als wan ſie ihr Kind zu diſem Leyd gebracht hätte, ſprechend! Du loſes Weib, ſiheſt du nun, wie dein verführiſcher Sohn da hangt. Hätteſt du ihn beſſer erzogen, ſo wär er an diſen ſchmählichen Creutz-Galgen nit kommen.

Aber diſe und dergleichen Läſter-Wort litte die ſtandhafftige Jungfrau mit unüberwindlicher (i) Gedult, Demuth und Sanfftmuth, ja nach dem Exempel ihres göttlichen Sohns bate ſie für ihre Läſterer und Verfolger und opfferte ihren lieben Sohn zu einem Verſöhn-Opffer (k) für alle Sünder. Derowegen verehr mein Chriſt, verehr, und bitte die ſchmertzhaffte Mutter und ſanfftmüthigſte Jungfrau mit folgendem

Gebett zu Ehren Mariä Hertzen-Leyd bey ihrem ſterbenden Sohn.

GElobt ſey JEſus und Maria, und für alles Hertzen-Leyd ſeyen gebenedeyt ihre allerheiligſte Hertzen, nun und in Ewigkeit, Amen.

O Maria, du ſchmertzhaffte, nun aber allerſeeligſte Mutter und Jungfrau! ich ermahne dich aller Schmertzen, ſo du mit deinem göttlichen Sohn in ſeinem Paßion und Leyden ausgeſtanden haſt, ſonderbar, als du ihn haſt ſehen des allerbitterſten Todes ſterben. Ich bitte dich, O gütigſte Jungfrau! durch all dein Hertzenleyd und mütterliches Mitleyden, erbarme dich über mich Elenden im Leben und Sterben: Ach! erlange mir durch dein mütterlichen Beyſtand, Schutz Schirm, und mächtige Fürbitt, ein ſeeliges End, und erhalte mich zum ewigen Leben,

AMEN.

(a) Lib. 6. c. 11. (b) tom. 1. ſerm. 61. art. 3. (c) Thren. 2. v. 13. (d) Birgit. l. 1. c. 27. (e) Bloſius de Paſſ. c. 18. n. 18. (f) l. 4. c. 70. & l. 7. c. 15. (g) Lib. 7. c. 15. (h) S. Bernard. in Lament. B. V. (i) Bernard. loc. cit. (k) Bloſius de Paſſ. c. 17. n. 4.

XIV. Absatz.

Alle Geschöpff bedauren den Tod Christi.

Zu lesen wider die unbußfertige Verstockung des Hertzens.

Und sihe, der Vorhang des Tempels zerriß in zwey Theil, von oben an, biß unten aus. Und die Erd erbidmete, und die Felsen wurden zerrissen. Matth. 27. v. 51.

1. BEtrachte, wie im Tod Christi alle Freund des HErrn getraurt haben. Es wolte der himlische Vatter, daß in dem Tod seines allerliebsten Sohns solte auf gewise Weiß alles trauren, was er erschaffen hatte. Aber sonderlich traurte mit Maria ihr betrübte Gesellschafft samt allen lieben Freundē Christi welche durch disen schmertzlichen Tod also waren bestürtzt worden, daß sie ihres Leyds weder Zihl noch Maaß wußten. Dan dise treue verliebte Hertzen hättē in währender Zeit des schmertzlichen Leydens mit ihrem allerliebsten Meister grosses Hertzenleyd ausgestanden, doch ist noch grösser das jetzige oder gegenwärtige Leyd, da sie nehmlich mit ihren leiblichen Augen sahen, wie der grimmige Tod den verwundten Leib Christi so grausamlich streckte. Ach! wie entsetzten sie sich, als sie sahen den jenigen eines so erschröcklichen Tods sterben, welchen sie mehr liebten, als immer ein Mensch den andern lieben kan. Ach GOtt! wie haben die drey entsetzliche Schrey, so Christus in der letzten viertel Stund seines Lebens thät, ihre Hertzen durchtrungē! Warlich dise drey Schrey, oder die drey letzte Wort des HErrn waren ihnen mehr als drey scharpffe Lantzen. Dan wan ihnen drey Lantzen tausendmahl nach einander durch alle Glider des Leibs wären gestossen worden, so häts ihnen nit so wehe gethan, als ihnen das erbärmliche Schreyen deß zermarterten JEsu wehe thäte. Wie da Maria zu St. Birgitta einmahl sprach (a): **Daß die Freund Christi lieber wolten die Schmertzen Christi mit seiner Hülff an ihnen selbst ertragen, oder biß an den Jüngsten Tag in der Höllen brennen, als ihn also seben gemartert werden.** Darum ist kein Marter zu erdencken, die ihre Leiber also wurde peynigen, als das erbärmliche Spectackel oder Ansehen des gecreutzigten Christi ihre Seelen und Hertzen quälte, und peynigte.

Endlich als sie sahen, daß der eintzige Schatz, ihr allerliebster Freund nun todt ware, und ansahen seine entsetzliche Gestalt, wie sie oben beschriben worden, wer wil zweiflen, daß sie vor grossem Mitleyden mehr tod als lebendig waren? Man sihet wohl, wie ein verliebete Braut sich stellt, wan ihr geliebter Bräutigam unversehens mit Tod abgehet. Nun kan nimmer eine

Braut ihren Bräutigam, noch ein Freund ſeinen Freund alſo lieben, als diſe Freund CHriſtum geliebt haben. So kanſt du dan gedencken, wie ſie ſich in dem Tod Chriſti betrübt haben. O wie vil hundert tödtliche Stich durchſtachen ihre Hertzen! ſonderbar aber beweinte ihren allerliebſten Meiſter die verliebte Magdalena, als ſie ihne tod am Creutz, und verſtorben anſahe. Ihr unbeſchreibliches Trauren und Klagen hat Chriſtus mit ſeinem eignen Mund der H. Mechtildi erklärt, (b) ſprechend:

Als ich am Creutz hangend, dem Tod ganz nahend ware, und Magdalena ſahe, daß durch den Tod meine Augen, mit welchen ich ſie ſo offt barmhertzig ich hatte angeſehen, zugeſchloſſen wurden, da wurd ihr Hertz gleich als mit einem Pfeil durchſchoſſen. Deßgleichen als ſie ſahe, daß meine Ohren, welche ſo offt ihr Gebett gnädig angehört harten, ſich zu dem Tod naheten, da ward ihr Hertz aus groſſem Mitleyden hart verwundt. Und als ſie ſahe, daß mein Mund, aus welchem ſie ſo vil ſüſſe Wort und Lehren empfangen hatte, durch den Tod erbleichte, da ward ſie abermahls gleich als mit einem Schwerdt durchſtochen. Diſe drey tödtliche Wunden hat Magdalena in meinem Todt empfangen, durch welche ihr Hertz ſo gar Krafft-loß worden iſt, daß ſie für Leyd hätte mögen vergehen.

Und zu einer andern andächtigen Seelen ſprach Chriſtus alſo (a): Als meine geliebte Magdalena mich am Creutz todt ſahe, da war ihr nit anderſt, als wan Himmel und Erden vergangen wären. Dan in mir war ihr gantze Lieb, ihr gantzer Frid, und ihr einziger Troſt. Dahero kanſt du, O mein liebe Seel! nimmer bedencken, wie groß und unermeßlich der Schmertz diſer meiner geliebten Jüngerin war, weil er allen deinen Verſtand übertrifft. Gewißlich ware Magdalena vilmahl für groſſem Leyd darnider gefallen: ja ſie wäre gar geſtorben; diß aber hab ich nit wollen zulaſſen, weil ich ſie noch in andern notwendigen Dingen wolte gebrauchen. Diß ſeynd die Wort, und die klare Zeugnuß Chriſti, wie ſehr ſich die heilige Magdalena über ſeinen Tod betrübt habe. O gütigſter JEſu! verleyhe, daß ich auch ſolche Lieb zu dir möge tragen, und dein unſchuldigen Tod alſo häfftig betauren. O getreue Liebhaberin Chriſti, H. Maria Magdalena! ich bitte dich durch dein unermeſſene Lieb zu JEſu Chriſto, erlang mir nur ein eintziges Flämmlein von diſer hitzigſten Lieb, damit ich mit dir den jenigen inbrünſtiglich möge lieben, der aus Lieb meiner einen ſo bittern Tod gelitten hat, Amen.

2. Betrachte die Zeichen der Traurigkeit auf Erden. Als der Schöpffer der Natur sturbe, da war auch billich, daß alle Geschöpf und die gantze Natur mit ihm traurte. Darum liesse GOtt in dem Tod seines Sohns solche Traur- und Wunder-Zeichen geschehen, dergleichen zuvor niemahl geschehen waren. Dan erstlich entstunde ein so erschröcklicher Erdbidem, daß Thürn und Häuser, Berg und Bühel, Menschen und Vieh, und alles, was in der gantzen weiten Welt war, sich bewegt hat, und erzittert ist. Es geschehen zwar auch natürlicher Weiß bißweilen einige Erdbidem: wan nemlich die Wind, so in die Erden eingeschlossen seyn, unversehens verstopfft werden: Wan sie dan keinen andern Ausgang finden können, so heben sie die Erden auf, und fahren heraus; wordurch dan ein grosser Erdbidem entstehet. Doch dise Erdbidem geschehen nur an einem und andern Ort der Welt: dan kein Wind ist so starck, der die gantze Welt auf einmahl könne aufheben, und mercklich zittern machen.

Der Erdbidem aber, so in dem Tod Christi entstunde, war nit allein zu Jerusalem, sondern in der gantzen weiten Welt; und zwar so erschröcklich, daß man vermeynte, alles an allen Orthen würde über einen Hauffen fallen. Wie dan auch vil grosse nahmhaffte Städt und Flecken seynd übern Hauffen (d) gefallen, vil Berg versuncken, vil Thürn zerspalten, vil Schlösser zu Grund gangen und vil Häusser eingefallen seynd. St. Augustinus (e) schreibt, daß damahl in der Landschafft Thracia eylff nahmhaffte Städt darnider gefallen seyn. Plinius (f) schreibt, daß in Asia zwölff Städt zu Grund gangen seynd. Eusebius (g) bezeugt, daß durch disen Erdbidem zu Nicea in Bithinia vil Häuser umgefallen seyn. Und endlich schreibt Orosius (h) von vilen grossen und mächtigen Städten, in welchen vil gewaltige Gebäu, Tempel, Palläst, Thürn, Häuser und Mauren durch disen Erdbidem umgefallen, zersprungen und zerschmettert seynd. Und sagt, es sey ein solche Forcht gewesen, daß männiglich vermeynt, es wurde alles darüber und drunter fallen. Ja man sagte, es müßte ein solche Ubelthat in der Welt geschehen seyn, daß der Erdboden darüber Leyd trage, und die Ubelthäter nit länger leyden könne.

Also hat der ewige Vatter den unschuldigen Tod seines Sohns gerächet und der gantzen Welt zu verstehen geben, daß ihm die höchste Unbild wäre geschehen. Man liset zwar nit, daß ein Stadt im Jüdischen Land eingefallen sey: so ist es gleichwohl gewiß, daß durch disen erschröcklichen Erdbidem alle Städt, Flecken, Dörffer und Häuser so gewaltiglich von einer Seit zur andern gewanckt haben, daß alle Menschen in höchsten Sorgen

ſtunden, es wurde alles zu Boden fallen, oder zu Grund gehen.

Bey diſem erſchröcklichen Zeichen blib es nit: dan kaum hätte der Erdbidem nachgelaſſen, da entſtunde ein noch vil erſchröcklicheres Zeichen: weil in der gantzen Welt die allerhärteſte Felſen, und Steinklippen mit Gewalt, Krachen und Knallen zerſprungen. Unter diſen Felſen iſt geweſen der Monſſerat in Hiſpanien, der Berg Cajeta in Campania, und der Berg Alvernia in Hetruria (i), auf welchem der H. Franciſcus hernach die Wund-Mahlen empfangen hat. So ſchreibt auch St. Hieronymus (k): Daß die ober Thürſchwell an der vornehmſten Port des Tempels zu Jeruſalem, welche gleichſam einer unglaublichen Gröſſe war, zerſpaltet und zerbrochen ſey.

Doch am meiſten iſt zu verwundern, daß der Berg Calvariä ſelbſten gleichſam für Hertzenleyd in dem Tod Chriſti zerſprungen iſt. Dan es ſagen die Pilger daß fünfft-halb Spann von dem Creutz Chriſti, auf der lincken Hand deß Creutz, nemlich zwiſchen Chriſto und dem lincken Schächer, der Felſen, darin diſe Creutzer ſtunden, mitten von einander (l) geſprungen ſey. Und man ſihet noch heutiges Tags denſelben Riß, welcher ſo groß iſt, daß ein Menſch ſich füglich dardurch könne hinab laſſen, und iſt ſo tieff, daß man vermeynt, er gehe biß in die Höll hinunter; weil man vilmahl ein Bley an ein Seyl gebunden hinab gelaſſen, aber nimmer kein Grund hat können bekommen.

Nach diſen zweyen Wundern folgte das dritte, welches noch erſchröcklicher war als die vorige. Dan nach Zeugnuß der Evangeliſten thäten ſich die Gräber auf, und bliben alſo offen ſtehen biß auf den dritten Tag. Da gedenck nun, was das für ein Grauſen war, als im gantzen Jüdiſchen Land, und ſonderlich zu Jeruſalem die Todten-Gräber (m) ſich ſelbſt auf-thäten, und man die Todten-Laden, ja in etlichen Gräbern auch die faule und würmächtige Todten-Cörper mit Augen ſehen möchte. Was muß diß für ein Schröcken verurſacht haben? was mögen doch die Menſchen hierüber geſagt, oder gedacht haben? Ohne Zweifel werden ſie voller Schröcken vermeynt haben, es müſſe der Jüngſte Tag annahen.

Diſer Schröcken wurde überaus vermehrt, als am dritten Tag hernach vile Leiber der Heiligen lebendig wurden, in die H. Stadt Jeruſalem hinein giengen, und vilen Leuthen erſchinen. Dahero ſchreibt Vincentius Bellovacenſis (n), daß unter andern auferweckten Todten deß alten Simeons zwey Söhn, welche bey ihren Leb-Zeiten Prieſter geweſen waren, in dem Tempel offentlich vor allem Volck in der Geſtalt, wie ſie gelebt hatten, erſchinen ſeyen: und denen Juden die ſchwäre Mord-That, ſo ſie

an

an dem Sohn GOttes verübt hatten, mit scharpffen Worten fürgeworffen haben. Sie gaben auch Zeugnuß von seiner GOttheit, und bewisen aus der H. Schrifft, daß Christus der wahre Meßias wäre: wordurch sie dan vile zum Glauben Christi bekehrt haben. Nachdem nun dise und andere Heil. Männer, so auferstanden waren, ihr Ampt verricht hatten, giengen sie nach Meynung etlicher Lehrer wider zu ihren Gräbern (o), und legten sich in ihre vorige Ruhe: und darnach schlossen sich die Gräber von sich selbsten wider zu. Aber St. Hieronymus, Anselmus, Epiphanius und andere Lehrer vermeynen, daß alle dise Heilige seyen zum glorwürdigen Leben oder mit glorreichen Leibern (p) auferstanden und darmit samt Christo in Himmel gefahren. Nun gedenck, O Christ! dise Wunder, als so vile Todte sich sehen liessen, ja offentlich im Tempel predigten. Aber diß ware noch ein gröffers Wunder, daß dannoch vil der Juden sich nit bekehrt, und nit an Christum geglaubt haben.

3. Betrachte das erschröckliche Zeichen in dem Vorhang deß Tempels. Wisse, daß vor dem Sancta Sanctorum, darin die Arch GOttes stunde, ein überaus köstlicher Teppich oder Vorhang hienge, welcher von allerhand Farben und Blum-Werck aus Purpur und Scharlach, und von der allerköstlichsten Seyden auf das Kunstreichist gemacht war: und waren vile Cherubinen und Engels-Bildnussen darin gewürckt. Nun in dem Augenblick, da Christus sturbe, da zerrisse diser Vorhang von oben biß unten aus in zwey Stuck, als wan er empfindlich wäre, und müßte für lauter Leyd zerreissen. Und so bald, als der Vorhang zerrissen war, da sahen die Juden, daß der H. Geist in Gestalt einer Tauben (q) aus dem heiligsten Orth, da die Arch GOttes stunde, auffluge, und zum Tempel hinaus fluge. Sie hörten auch eine Stimm der Engel, welche zu einander sprachen: Lasset uns hinaus gehen, und anderst wohin wandern (r). Worauf auch die Heil. Engel den Tempel verlassen, und die Juden ihres Schutzs unwürdig geacht haben. Es hat aber Christus, da er starbe, den Vorhang im Tempel zerrissen, und das Allerheiligst entdeckt, zu erklären, daß die Figuren und Weissagungen wären erfüllt, und daß nunmehro alle Alt-Testamentische Opffer seyen aufgehoben, und vertilgt: weil Er, Christus der allerhöchste Priester durch sein eygnes Blut sey eingangen (s) in das Heilig, welches nunmehr entdeckt ist, und hab sich selbsten ausser der Stadt (t) für alles Volck offentlich und blutiger Weiß aufgeopffert, damit er wäre das allgemeine, Neu-Testamentische, immerwehrende, rein, (u) und rein-machendes Opffer seinem Vatter für alle Menschen, welche durch ihn GOttes

Gnad

Gnad und Huld, Reinigung und Heiligkeit, Hülff und Beyſtand, Heyl und Seeligkeit begehren.

So verdoreten auch vil Bäum durch die gantze Welt, und faulete ihnen das Hertz inwendig, und die Rinden fielen ihnen ab. Und von ſelbigen Bäumen ſtehen noch etliche ohn alles Laub zum ewigen Gedenck-Zeichen. Wie dan noch jetziger Zeit einer im Thal Mambre ſtehet, wie die Pilger (x) bezeugen. Diſe und dergleichen Zeichen mehr thäte der allmächtige GOtt die Unſchuld ſeines Sohns zu beweiſen, und die Juden zur Erkantnuß ihrer Sünd zu bringen. Welches dan auch bey vilen geſchehen iſt: Wie dan die Evangeliſten bezeugen, daß der Hauptmann, der das Creutz bewahren ſolt, als er diſe Zeichē geſehen, und zu Hertzen führte, daß Chriſtus mit ſolchem groſſen Schrey wider alle Natur geſtorben ſey, da hab er auf ſein Bruſt geſchlagen, und geſprochen: **Warhafftig diſer ware** (y) **GOTTES Sohn.** Ja nit allein der Hauptmann, ſonder auch alles Volck, wie St. Lucas ſagt (z) das da ſtunde bey demſelben Schauſpihl, und ſahen die Zeichen, die da geſchahen, bekennten ſein GOTTheit, Menſchheit, Unſchuld und Gerechtigkeit, ſchlugen auf ihre Bruſt, und giengen mit groſſer Reu wider nach Hauß. O HERR! erneuere diſe Zeichen, daß nemlich unſere Hertzen vor Forcht zittern, durch die Reu ſich zerſpalten, und durch die Beicht ſich eröffnen, Amen.

4. Betrachte das letzte und allergröſte Zeichen, oder die allgemeine Betrübnuß aller Creaturen in dem Tod Chriſti. Dan als Chriſtus ſturbe, da haben ſich alle Engel und Menſchen, auch Vögel, Fiſch, Bäum und Hecken, und alles, was GOtt erſchaffen hat, auf gewiſe Weiß betrübt, und verſtöhrt, obwohlen wenig die Urſach ihrer Traurigkeit wußten. Deſſen haben wir ein ſchöne Prob in St. Birgittä Offenbahrung (aa), allwo die Mutter GOttes alſo ſprach: **Im Tod meines Sohns wurd alles bewegt.** Und zwar erſtlich die GOttheit ſchine in ſelbiger Stund gleichſam Mitleyden zu haben, obwohl ſie nit leyden kan, weil ſie unleydlich iſt. **Die Seel meines Sohns, die unſterblich war, litte, dieweil ſie vom Leib auſfuhr. Die Engel, die ſonſt unleydlich ſeyn, wurden gleichſam bewegt, und betrübt, da ſie GOTT in der Menſchheit leyden ſahen. Es wurden auch bewegt alle Elementen: nemlich Erd, Waſſer, Lufft und Feur ſamt allem, was darinnen war. Alle Heyden, wo ſie auch waren, wurden verſtöhrt:** dan es kam in ihre Hertzen gleichſam ein Stich deß Schmertzens, ob ſie ſchon nit wußten, wo es her kam. **Auch** das Hertz deren, die ihn gecreu-

eiges

siger hatten, wurde voller Trübsaal, aber nit zu ihrem Hey'. Die unreine Geister wurden zu selbiger Stund verstöhrt, und klagten einander ihre Verstöhrung. Endlich wurden auch die Seelen in der Vor-Höll sehr verstöhrt, so gar, daß sie lieber wolten ewiglich in der Höll seyn, als solche Peyn an ihrem HERRN sehen.

Aus diser Offenbahrstng siehest du klärlich, was für ein Leyd am heiligen Charfreytag im Himmel, auf Erden, und unter der Erden gewesen sey, weil alle Engel, Menschen, Lebendige und Abgestorbne, ja GOtt selbsten gleichsam traurete. Darum war überall ein Jammer zu sehen, und giengen die Leuth herum voller Angst, Verdruß, und Schmertzen. Ein jeder spührte, daß ihm sein Hertz für Traurigkeit wehe thäte, und klagte einer dem andern sein Leyd, und kunt doch keiner den andern trösten. Auch was man ansahe, das vermehrte einem sein Leyd: Dan die Thier giengen gantz traurig; die Vögel vergassen ihr Fliegen, die Fisch ihr Schwimmen, und die Flüß gleichsam ihres Fliessen, daß sie flossen gantz langsam, und schwermüthig. Die Bäum liessen ihre Bläter hangen, als wan sie gantz welck wären; das Graß legte sich für Schwermüthigkeit (bb) gantz zur Erden. Ja nirgends ware was zu finden, das nit nach seiner Arth ein Leyd oder Schmertzen erzeigte.

Fürnehmlich aber heulten die Teuffel, so im Lufft, auf der Erden, und in der Höllen wohnten. Dan durch den Tod Christi wurde ihnen ihr Gewalt benomen, und ihre Peynen, wie glaublich vermehrt. Dahero (cc) lesen wir, daß, als eben am Charfreytag ein Schiff über Meer gefahren, und bey einer Insul vorbey fuhre, da hörten sie eine Stimm in der Lufft, sprechend: **Wan ihr zu jenem Morast kommet, so verkündet dorten, daß der grosse Pan (dd) gestorben sey.** Als sie nun dises thaten, da hörten sie ein jämmerliches Heulen, und Klagen, als wan vil tausend Menschen alldort wären: da doch niemand von den Menschen alldorten ware, dan nur die Teuffel, welche in demselben Morast wohnten, und ihr Elend beklagten: weil sie nemlich hörten, daß der grosse Pan, das ist, der grosse GOtt gestorben wär, durch dessen Tod sie in die Höll solten gestürtzt werden. Als nun diese Schiff-Leuth nach Rom kamen, da wurde dises alsobald in der gantzen Stadt ruchtbar, und wurden seltsame Auslegungen darüber gemacht. Sihe, O Sünder! wie sich alle Creaturen über den Tod Christi betrüben, und erzittern, nemlich uns Menschen, so an diser Mord-That Ursach seyn, zum Mitleyden zu bewe-

gen, oder uns zu vertilgen. Weil du dan auch an disem unschuldigen Tod schuldig bist, so falle nider vor dem H. Creutz, beklage deine Sünd, und bitte um Verzeyhung, sprechend folgende

Anklagung seiner selbst vor einem Creutz.

GElobt sey JESUS Christus, für sein unschuldiges Leyden und bittern Tod, nun und ewiglich, Amen.

O JESU, mein Erlöser und Heyland! ich darf für Schröcken und Schamhafftigkeit meinen Mund nit aufthun: dan ich muß bekennen meine Schuld, meine grosse Schuld, mein allergröste Schuld. O wehe mir armen Sünder! ich hab gesündiget, ich bin an Christo ein Gottes-Mörder worden! Ach meine Sünden haben dich, O HErr! gepeyniget, gecreutziget, und getödtet. Derowegen, O gütigster Versöhner, Erlöser und Heyland: Ach versöhne mich mit deinem Vatter: Erlöse mich von meinen Sünden, und mittheile mir dein Heyl. Ach! verleyhe durch dein bitters Leyden, daß ich mich selbsten als ein Gottes-Mörder und Beleydigern der Göttlichen Majestät peynige, und creutzige, das ist, würdige Werck und Früchten der Buß würcke, bringe, und verrichte, damit ich durch deinen Tod meine Sünden tödten, und austilgen möge, Amen.

Bitt-Seufftzer.

SüSSester JEsu! in dessen Tod die Sonn verfinstert, der Vorhang im Tempel zerrissen, die Felsen zerspaltet, und die Gräber eröffnet worden: Ich bitte dich durch dein bittern Tod, erneuere an mir dise Wunder-Zeichen, und verleyhe: daß mein Sonn oder Gemüth über meine Sünden sich verfinstere und traure, daß sich der Vorhang aller Gleißnerey zertheile, und hinweg begebe, daß mein Hertz wie die Erden vor heylsamer Forcht zittere, und vor Reu und Leyd, wie die Felsen sich zerspalte, und wie ein Grab durch wahrhaffte Beicht sich eröffne, damit dein Tod mir gereiche zur Auferstehung, zu einem neuen gottseelig- und ewigen Leben,

A M E N.

(a) Lib. 1. c. 10. (b) Lib. 1. c. 45. (c) Scupulus de Mental. Christi dolor. §. 4. (d) Mainhard. de Pass. l. 6. conc. 87. (e) Mirabil. S. Script. (f) Plin. l. 2. c. 54. (g) Chron. A. Chri. 32. (h) Oros. l. 7. c. 4. (i) Forner. de Pass. conc. 38. (k) apud Barrad. tom. 4. l. 6. (l) Adrichom. de Jerusalem n. 235. (m) Matth. 27. v. 52. (n) In Spec. Hist. p. 1. (o) Birg. l. 6. c. 94 (p) Cornel. à Lapide in Matth. c. 27. v. 52. (q) S. Ephrem serm. de Pass. (r) S. Hieronym. in c. 27. Matth. (s) Hebr. 9. v. 12. (t) Ibid. 13. v. 12. (u) Malach. 1. v. 11. Joan. 1. 29. (x) Montevilla l. 1. peregr. (y) Marc. 15. v. 39. (z) Luc. 23. v. 48. (aa) Lib 6. c. 11. (bb) de Palaccio in c. 27. Matth. (cc) Euseb de Præparat. Evang. c. 9. das ist GOtt, der alles ist.

XV. Absatz.

Von Eröffnung der Heil. Seyten Christi.

Zu lesen, daß man ein wahre Andacht zum Leyden Christi erlange.

Einer von denen Kriegs-Knechten eröffnete mit einem Speer seine Seyten, und alsobald gieng Blut und Wasser heraus. Joan. 19. v. 34.

1. BEtrachte das Hertzen-Leyd Mariä, als sie sahe abermahl andere Soldaten auf den Calvary-Berg ankommen. Bißhero haben wir nach der Länge betrachtet, wie vil Mater unser Erlöser am H. Creutz gelitten, und endlich in höchsten Schmertzen seinen Geist aufgeben hab. So soll sich nun billich sein Leyden endigen: weil sich ja alle Marter mit dem Tod endiget. Aber höre Wunder, was die Juden für ein Grausamkeit unter dem Deck-Mantel der Gottseeligkeit geübt, und erzeigt haben. Sie giengen zu Pilato, und baten ihn, daß man der Gecreutzigten Bein zerbrechen, und sie von dem Creutz abnehmen mögt: weil es übel stehen wurde, wan sie an dem grossen Sabbath am Creutz solten hangen bleiben. Als die Juden diß begehrten, da lebte nach ihrer Meynung noch Christus, dan für den Verstorbenen hätten sie dises nit begehrt. Woraus dan ihre grausame Rachgierigkeit gegen Christo zu sehen ist: weil sie an allem dem, was sie ihm zugefügt hatten, noch nit vergnügt waren; sonder wolten ihm noch dise grausame Marter der Bein-Brechung anthun, welche einiger Massen bitterer war, als die Creutzigung selbst. Dan es ist ein unmenschlicher Schmertzen, wan man einem Armb und Bein mit eysenen Kolben entzwey schlagt. O! wie hertzlich betrübte es den gütigen HErrn, als er dise jüdische Boßheit vorsahe. Darum vermeynen (a) etliche, er hab am Creutz seinen Vatter gebetten, er wolle ihn sterben lassen, ehe daß ihm seine Bein zerbrochen wurden, weil ihm dise Marter so erschröcklich, und entsetzlich fürkame.

Nachdem nun die grimmige Juden ihr Begehren erhalten, da nahmen sie etliche Söldner oder Soldaten zu sich, und giengen mit Laitern und eysenen Kolben zum Berg Calvariä. Ach! was für grosse Angst hatte da die betrübte Mutter überfallen, als sie dise Schaar der Juden sahe mit grosser Frechheit daher kommen. Ihr Hertz gab ihr ein, daß sie nichts Guts wolten; sonder ein neue Schmach mit ihrem todten Sohn wurden anfangen.

Hie betrachtet St. Bonaventura (b), daß die zarte Jungfrau voll der Schmertzen, und Hülffloß anschaute ihren am Creutz hangenden Sohn, und mit weinenden Augen zu seiner mit dem Leib vereinigten Gottheit sprache: O allerliebster Sohn?

warum kommen die jenige widerum, die dich gecreutziget haben? was wollen ſie immer mit dir anfangen? O mein Sohn! ich weiß nit, wie ich dich beſchützen ſolle? Ich hab dich lebendig nit können erretten, vil weniger kan ich dich todt beſchirmen. Doch wil ich bey deinem Creutz ſtehen bleiben, ob ſie villeicht durch meine Trübſaal bewegt, gnädiger mit mir handlen. Ach! was Herzenleyd hatte damahl die betrübte Mutter, und wie ſorgfältig war ihr zarte Seel, damit ihrem allerliebſten Sohn kein neue Schmach widerfuhre.

2. Betrachte, wie die zween Schächer durch die Beinbrechung getödtet worden. Dan ſo bald die grimmige Schaar auf den Berg Calvariä kam, und die zween Schächer noch leben ſahe, da vermeynten ſie, Chriſtus, weil er den Mund und Augen offen hätte, lebte auch noch: Deßwegen wolten ſie die Marter zu lezt an ihme vollenden, damit er durch Zuſehung, wie die andere ſo grauſamlich zerſchmettert wurden, ein neue Peyn ſolte empfangen, und ſich deſto mehr für diſer bittern Beinbrechung förchten. Darum fiengen ſie erſtlich an bey dem frommen Schächer, und ſtigen ihrer zween mit Laitern hinauf. Einer zerbrach ihm die Armben, der ander die Bein an Füſſen, wordurch diſer fromme Büſſer ein überaus ſchmerzliche Marter litte. Dan es iſt wohl zu glauben, daß, weil diſer fromme Schächer die Unſchuld Chriſti verthätiget hatte, ſo werden die heydniſche Söldner aus Anſtifftung der Juden gar grauſamlich mit ihm umgangen ſeyn. Und die Juden werden den Henckern treulich zugeruffen haben, ſie ſollen ihn nur langſam umbringen, damit er deſto länger gemartert würde.

Aber der fromme Büſſer litte diſe ſchwere Marter mit höchſter Gedult, und opferte ſie GOtt für ſeine ſchwere Sünden, beklagte ſich auch mit keinem Wort, ſonder ſahe ohn Unterlaß hinauf gen Himmel, und tröſtete ſich mit dem Leyden Chriſti, welches er wohl behertziget hatte. So bate auch die Mutter GOttes für ihn, daß er in diſer ſeiner Marter mögte beſtändig bleiben. Ihr gantze Geſellſchafft hatte auch ein hertzliches Mitleyden mit diſem armen Mann: dan ſeine Marter gieng ihnen tieff zu Hertzen, auch weil ſie dergleichen Grauſamkeit niemahl geſehen hatten. Alſo wurde diſer H. Mörder grauſamlich ermordt, und die HH. Engel trugen ſeine liebe Seel zu Chriſto in die Vorhöll.

So bald der Schächer todt war, da ſchlugen ſie ihm die Nägel aus den Händen und Füſſen, und lieſſen den Leib auf die Erden fallen. Darnach ſtigen ſie auch an des lincken Schächers Creutz, und zerbrachen

ihm

ihm seine Bein, und gaben ihm etliche Stöß auf das Hertz, worvon er alsobald sturbe, und seinen unseeligen Geist in die Händ der Teuflen aufgabe; welche mit der Seel durch die Spalt, so zwischen seinem und Christi Creutz ware, mit grossem Jubel in die Höll hinunter fuhren, allwo sie ewiglich wird gepeyniget werden. Nachdem die Söldner auch disen Leib haben herab geworffen, da nahmen sie die beyde Leiber, und begruben sie in das zwischen Jerusalem und dem Berg Calvariä gelegene Thal, das Thal der Todten-Leiber. Ach HERR! durch dein heiliges Creutz und Leyden verleyhe, daß ich nit leyde wie der verstockte Schächer, sonder wie der Bußfertige mein Creutz mit Christlicher Lieb und Gedult übertrage, Amen.

3. Betrachte, wie dem HERRN sein H. rechte (c) Seyten eröffnet worden. Als die Hencker mit beyden Mördern fertig waren, da setzten sie die Leiter ans Creutz Christi. Die würdige Mutter aber voller Angst und Schröcken, fiele auf ihre Knye, schlug ihre Händ zusammen, und mit vilen Zähern und Seufftzen batte sie die Söldner, sprechend: O ihr liebe Leuth! ich bitte euch flehentlich, ihr wolt dem todten Leib meines armen Kinds verschonen, und ihm solche Schmach nit anthun. Ach! erbarmet euch über mich arme verlaßne Wittib, und schonet nun wenigst dem todten Leichnam. Aber die grimmige Schinders-Knecht glaubten nit ihren Zähern und Bitten, daß er nehmlich todt wäre. Darum stigen sie hinauf, und besahen den H. Leichnam wohl; stiessen ihn auch etlichmahl mit den eysenen Kolben, ob sie villeicht noch ein Zeichen des Lebens in ihm mögten finden. Da sie aber sahen, daß er todt wäre, da wurden sie ergrimmt, daß sie ihre fürgenommene Tyranney an ihm nit kunten verüben. Deßwegen ein Soldat, Namens Longinus, durchstache die H. Seyten Christi aus lauter Zorn und Nachgierigkeit mit einem Speer, wie in den Offenbahrungen St. Birgittä mit folgenden Worten (d) erklärt wird: Da das Volck ringsweiß herum stunde, da kam einer mit grosser Wüttigkeit hinzu, stiesse die Lantzen in seine rechte Seyten so häfftig, daß dieselbige schier durch den andern Theil deß Leibs wolt durchtringen. Also wurde mein Sohn gantz unbarmhertziglich in sein Hertz gestochen, dan der Stecher ließ nit nach, biß daß die Lantz die Rippen berührt, und beyde Theil des Hertzens an der Lantzen waren. Als er nun die Lantz heraus zuge, da flosse aus diser Wund gleichsam ein Bach des Bluts mit grosser Bewalt. Das Eysen aber und ein Theil des Spieß giengen roth aus dem Leib herfür, und waren mit Blut benetzt.

Ach! wie könte diser Soldat so

verwegen ſeyn, daß er gegen dem ſo gar verwundten Leichnam ein ſolche Grauſamkeit wolte verüben? Er hieng am Creutz wie ein abſcheulich verworffener Lumpen (e), laut ſeiner Klag zu St. Birgitta: als aber der Soldat mit der Lantzen in das Hertz ſtache, und eine Wund einer Hand breit (f) machte, ach wie ſtunde das ſo erbärmlich! ach wie entſetzte ſich die traurige Geſellſchafft mit Maria, als ſie ſahen, daß wider alle Natur ſo überflüßiges Blut und Waſſer aus der Wunden heraus floſſe. Da hienge nun der elende Todten-Cörper am Creutz, und hatte eine ſo tieffe und breite (g) Wund in der Seytē, daß man ihm ins Hertz ſehen kunte, und das Roſenfarbe Blut ranne gleich als ein Bach über den Leib herab. O HErr! mir iſt diſe Wunden eröffnet worden, daß ich ſoll ſehen, und betrachten die Lieb und Gütigkeit deines liebenden Hertzens, Amen.

4. Betrachte das Hertzen-Leyd Mariä in- und nach Eröffnung der H. Seyten. Ach! wie war der zarten Jungfrauen zu Muth, als ſie ſahe die grauſame That an dem Leib ihres lieben Kinds vollbringen. Ohn Zweiffel ſtieß ihr diſe erſchröckliche Lantz ein ſo tieffe Wund ins Hertz, daß ſie für Schmertzen ohnmächtig wurde. Dan nach laut der Offenbahrung (h): Als die ängſtige Mutter diſes ſahe, da erzitterr ſie gewaltiglich mit einem bitrern Seufftzer: alſo, daß man aus ihrem Angeſicht und Gebärden wohl abnemmen kunt, daß ihre Seel mit einen bitern Schwerdt deß Schmertzens durchtrungen wurde. Und anderſtwo ſprache die Mutter GOttes ſelbſt (i): Da ich das Hertz meines allerliebſten Sohns durchſtochen ſahe, da ware mir nit anderſt, als ob mir auch mein Hertz durchſtochen wurde.

Da ſolt man geſehen und gehört haben, was Maria für ein erbärmliches Klagen führte. Sie ſprach weynend und ſeuffzend, da ſie die ungeſtalte oder jämmerliche Wund anſchaute: O JEſu, mein Sohn! ach wie grauſamlich tractiert man deinen todten Leichnam? O greuliche Lantzen! wie haſt du das Hertz meines Sohns ſo unbarmhertziglich durchſtochen? O ſüſſes Hertz JEſu! wie biſt du ſo jämmerlich verwundt? Alſo traurte und klagte die elende Mutter, und bewegte ihr gantze Geſellſchafft zum Mitleyden. Dahero der H. Bernardus (k) von ihr und zu ihr alſo ſpricht: In der Warheit, O allerſüſſeſte Mutter! hat das Schwerdt der Schmertzen dein Seel zerſpalten, als die grauſame Lantz die Seyten deines Sohns durchſtochen. Dan daſelbſt war nit ſeine, aber wohl deine Seel. Du biſt alſo die Fürnehmſte aus allen Martyrern: dan dein groſſer innerlicher Schmertz hat alle äuſſerliche Peyn der Martyrer übertroffen. Biß hieher St.

Ber-

Bernardus. Derowegen, O Maria, du schmertzhaffte Mutter, und Königin der Martyrer! ich bitte dich durch die Lanzen, und bittere Schmertzen, so dein mütterliches Hertz durchtrungen, in Eröffnung der H. Seyten deines Sohns: ach bitte für mich daß die Lanz eines wahren Mitleydens, die Lanze einer warhafften Reu, die Lanze einer ernstlichen heylsam- und Göttlichen Forcht mein Hertz möge durchstechen, und heylsamlich verwunden, Amen.

Gebett zu Ehren der H. Seyten Wund.

GElobt sey JEsus Christus, und gebenedeyt sey sein H. Seyten-Wund, nun und ewiglich, Amen.

O gütigster HERR und Erlöser JEsu Christe! ich bitte dich durch die Lieb, mit welcher du hast lassen dir deine H. Seyten eröffnen, lasse mir gereichen das Wasser und Blut, so daraus geflossen ist, zur Abwaschung meiner Sünden: und verzeyhe mir, was ich jemahl mit meinem Hertzen gesündiget hab,

A M E N.

(a) Mainhard. de Pass. l. 6. conc. 90. (b) Vita Christi. c. 80 (c) Mancin. de Pass. l. 9. dissert. 3. p. 1. fusè probat dextrum Christi latus apertum fuisse (d) Lib. 7. c. 15. & l. 1. c. 10. (e) Revel. Extravag. c. 51. (f) Birgit. l. 4. c. 70. & l. c. 10. (g) Colligitur vulnus lateris fuisse magnum ex Joan 20 v. 27. ex Syndone v. Mancin. l. 9. dissert. 3. p. 2. (h) Birgit. l. 7. c. 15. (i) Birgit. l. 1. c. 10. (k) S. Bernard. Serm. 1. signum magnum.

XVI. Absatz.

Von den Geheimnussen und Verehrung der H. Seyten-Wund.

Zu lesen, daß man ein wahre Andacht zum Hertz JESU und zu seinen HH. Wunden erlange.

Und ich wil über das Hauß David, und über die Innwohner zu Jerusalem außgiessen den Geist der Gnad, und deß Gebetts: und sie werden mich anschauen, den sie durchstochen haben. Zach. 12. v. 10.

1. BEtracht, wie dise H. Seyten-Wund uns anzeige, und offenbahre die hertzliche Lieb unsers Erlösers zu unserm Heyl. Dan es war ein sonderbares Miracke, daß aus dem todten und gantz erkalten Leichnam Christi Blut und Wasser geflossen: weil, wie wir wissen, das kalte Blut nit fließt, sonder alsobald (a) gestehet. Ich vermeyne aber, das Hertz Christi, welches aus hertzlicher Lieb und bittern Schmertzen im Tod zerspalten ward sey noch so heiß gewesen, daß es das Blut und Wasser erwärmt und fliessend erhalten hab: Damit ja kein Tröpfflein in seinem H. Leib verblibe, welches er für uns nit vergiessen wolte. Zu disem H. Blut und Wasser solten billich alle Christen ein sonderliche An-

dacht

dacht tragen, weil Chriſtus dieſelbige als einen köſtlichen Schatz all ſein Lebtag in ſeinem Hertz herum getragen, und nit ehe als biß nach ſeinem Tod, und zwar miraculoſer Weiß vergieſſen wollen. Dahero weil ſie in dem Grund ſeines liebenden Hertzens gelegen, ſo ſeynd ſie von dem heiligſten Liebs-Feur, ſo allzeit in diſem Hertzen gebrunnen, gantz erhitzt, und mit ſonderlicher Krafft alle Seelen zu heylen begabt worden. So ſeynd dan diſes H. Blut und Waſſer zwey köſtliche Heyl-Bäder für alle Geiſtliche Kranckheiten: ein Blut- und ein Waſſer-Bad die Seelen zu reinigen, zu ſtärcken, und mit allen Tugenden zu zieren. Damit du dan der Krafft und Würckung diſer köſtlichen Bäder theilhafftig werdeſt, ſo gebrauche dieſelbige vilmahl durch Erweckung hertzlicher Reu über deine Sünden, und ernſtlichen Gegen-Lieb. So behertzige dan die unendliche Lieb deines Heylands, welchem nit genug war, einmahl für dich zu ſterben, ſonder er wolte gleichſam noch einmahl und abermahl für dich ſterben: dan wan er nit todt geweſen wär, ſo hätte er abermahl wegen diſer Wund müſſen ſterben. Es war ihm auch nit gnug, daß ihm ſein Hertz im Tod vor Lieb und Schmertzen oder ſchmertzlicher Lieb zerſprungen war; ſondern damit alle Menſchen mit Augen ſehen, und gleichſam mit Händen greiffen mögten ſeine Lieb, darum wolt er ihm ſein liebendes Hertz mit dem Speer eröffnen laſſen, anzuzeigen ſein hertzliche Begier zu unſerm Heyl, und daß er noch allzeit bereit ſey für alle und jede abermahl zu leyden, und zu ſterben. Wie er zu St. Birgitta ſprach (b): Ich wolt ja freylich aus Lieb gern noch einmahl für jeden Menſchen ſterben, wans möglich wär.

Und ein andersmahl ſprach er (c): Habt Mitleyden mit mir, ihr meine Freund: dan ich hab die Menſchen ſehr theur erkaufft. Ich hab ſie einmahl alle mit einander auf meinem Rucken getragen, da er gantz verwundt, und ans Creutz gehefft war. Ich liebe die Menſchen ſo ſehr, daß wans möglich wär noch einmahl für einen jeden ſonderbar zu ſterben, gleichwie ich am Creutz für ſie alle gelitten hab, ſo wolt ich ſie lieber abermahl alſo erlöſen, als ſie verliehren. Mercke zum Zeichen diſer unbegreifflichen Lieb hat er die heilige Seyten-Wund in ſeinem glorwürdigen Leib behalten wollen.

1. Betrachte, wie bey diſer heiligen Seyten-Wunden ſich bekehren ſollen die Sünder als wie Longinus. Höre darvon reden die gottſeelige Contemplanten, ſo da alſo ſprechen (d): Die göttliche Mutter empfand den Schmertzen in ihrem Jungfräulichen Hertz, als wan würcklich ihre Seyten wäre durchſtochen worden. Sie wurde bewegt mit Lieb und Mitleyden, und in Vergeſſung ihres eygnen Schmertzens ſagte ſie zu Longinus:

Der

Der allmächtige GOtt sehe dich mit den Augen seiner Barmhertzigkeit an, von wegen der Peyn, so du meiner Seel verursachet hast. Biß daher gelangte der heilige Unwillen, oder besser zu sagen, ihr mitleydigste Sanfftmuth. Dardurch hat Longinus die allergröste Gutthat erlangt hat, daß ihne GOTT mit barmhertzigen Augen angesehen, und verordnet hat, daß von dem H. Blut und Wasser einige Tropffen ihme ins Angesicht gesprungen: Krafft deren Wunden seine sehr schwache Augen erleucht und ihme das klare (e) Gesicht samt dem innerlichen Liecht ertheilt, daß er den gecreutzigten Heyland erkennte. Mit dieser Erkanntnuß bekehrte sich Longinus, beweynte seine Sünden, und wascheree selbe in dem Blut und Wasser Christi des HErrn! welchen er für einem wahren GOTT und Welt-Heyland erkennet, und offentlich in Gegenwart der Juden bekennt, und geprediget hat zu grösserer Beschämung und Zeugnuß ihrer treulosen Verstockung. So sihe dan, O Sünder! sihe, das Blut bedeutet die Erlösung, das Wasser aber die Abwaschung der Sünden: darum in Ansehung diser Heil. Seyten-Wund, verstocke nit dein Hertz, sondern sorge, und bitte, daß es durch wahre Erkanntnuß deiner Sünden, durch hertzliche Reu, Buß und Bekehrung zerknirscht werde. Dan ein zerknirschtes (f) demüthiges Hertz wird GOtt nit verachten. Diß gibt uns zu verstehen, sein verwundtes Hertz und Seyten.

3. Betrachte, wie die Jungfräuliche Mutter selbsten dise H. Seyten-Wund verehrt habe. Dan als die grimmige Schaar oder Soldaten hinweg warē, da tratt die traurige Mutter zum H. Creutz, anbettete das hochheiligste Blut und Wasser, und schöpffte dieselbige von den Felsen auf, so gut als sie mögt: verwarts ihr Lebtag mit höchster Ehrerbietung, und vor ihrem Tod verehrt sie es (g) dem H. Joanni, welches jetzund zu Venedig in St. Marx-Kirchen andächtiglich verwahrt wird (h). Dise H. Wund war für allen andern die schmählichste: dan es vil unnatürlicher, und für aller Welt schimpfflicher ist einen todten Cörper übel tractieren, als einen lebendigen Menschen. Darum hat das Hertz Christi, welches für allen Glidern und am meisten liebte, und auch für allen Glidern am meisten gelitten hatte, dise allerschmählichste Wund zum Denck-Zeichen seiner unaussprechlichen Lieb sonderlich außerwöhlt, von GOtt dem Vatter begehrt, und erhalten. Weil dan die Jungfräliche Mutter, u. allerweiseste Jungfrau die grosse Geheimnussen diser hochwürdigsten Wunden am besten erkennte, darum fiele sie auf ihre Knye (und mit ihr fielen nider alle Anwesende: ja alle Engel im Himmel) zu verehren und anzubetten dise allerheiligste Wunden Darum

rum auch du, mein Seel, falle nider dieselbige anzubetten, sprechend folgendes

Gebett zu Ehren der Seyten-Wund Christi.

GElobt sey Jesus Christus für sein H. Seyten-Wund: und gebenedeyt sey sein liebreichestes Hertz alle Zeit und Stund, ja ewiglich, Amen.

O JESU, mein Gecreutzigter! ich anbette und verehre dich, und mit hertzlicher Lieb und Andacht küsse ich die allersüsseste Wund deines liebreichesten Hertzens. Ich bitte dich durch dise H. Wund, reinige, entzünde und verwunde mein Hertz: reinige es von allen Sünden, entzünde es mit den Flamen deiner H. Lieb, ja verwunde es mit den Lanzen und Pfeilen derselbigen heiligen und süssen Lieb, auf daß es in Krafft und Stärcke diser H. Lieb möge leben, und sterben, Amen.

(a) Blosius de Pass. Christi c. 19. n. 3. (b) Lib. 1. c. 30. (c) Lib 1. t. 59. (d) Conformiter S. Bernardo Serm. 1. signum magnum. (e) Barthol. Faber Vit. Christi n. 1190. (f) Psal. 50 v. 19. (g) Nicephor. l. 10. c. 30. (h) Quares. tom. 1. lib. 3. c. 43.

Das zwölffte Capitel.

Von Christi Begräbnuß und Verehrung seines bittern Leydens.

I. Absatz.

Wie Christus vom Creutz abgenommen worden.

Andächtig zu lesen daß man erlange ein wahre und Christliche Lieb zum Nächsten.

Joseph aber von Arimathæa tratt zu Pilato, und bat um den Leib JESU, und er nahm ihn ab, und wicklet ihn ein in ein zarte Leinwand. Luc. 23. v. 52.

1. BEtrachte die hertzliche Klag, und mütterliche Sorg Mariä, für den am Creutz hangenden Leichnam ihres verstorbenen Sohns. Dan wer wil beschreiben ihr klägliche Sorg, als sie ihren allerliebsten Sohn sahe am Creutz hangen, und nit wußte wie sie ihn solt zur Begräbnuß herab bekommen. Für sich selber samt ihrer gantzen Gesellschafft kunt, und dörffte sie es nit thun: oder ohne Erlaubnuß ihn begraben. So war auch kein Hofnung vorhanden, daß sich einer diser Abnehmung annehmen wurde; weil das Creutz ein so verächtliche Sach war, daß die Henckers-Knecht selbst, wil geschweigē ehrliche Leuth, nit gern darmit zu thun hatten. Weil dan die Nacht allgemach herzu nahete, und Maria kein Mittel wußte, wie sie den todten Leichnam vom Creutz möchte herab bekommen, darum war die betrübte Mutter (a) in tausend Aengstē, und fienge an ein neue Klag, sprechend:

O mich Elende! wie wird ich mein armes Kind vom Creutz bekommen? Ach! wen soll ich ansprechen, der mir dise grosse Lieb erzeige? Du, O himmlischer Vatter! erwecke und stärcke doch jemand, der zu Pilato gehe, und um die Abnehmung meines Sohns anhalte. Immittelst stunde sie neben dem Creutz und sahe sehr beweglich ihren todten Sohn an. Ach! wie gern hätte sie ihn von dem Creutz auf ihre Armben genommen, aber sie kunte, und wußte dises nit zu bewerckstelligen. Darum umfieng sie das H. Creutz, und küßte disen heiligen Baum, daran die Frucht des Lebens hienge. Endlich für Mattigkeit setzt sie sich unter den edlen Baum, und sprach: **Unter dem Schatten** (b) **dessen, den ich verlange, bin ich gesessen, und seine Frucht** (auch in den grösten Schmertzen) **ist meinem Mund süß und lieblich.**

Imgleichen thät auch die H. Magdalena, welche, weil sie ihrem Leyd kein Rath wußte, unter das Creutz niderknyete: dasselbige mit beyden Armben umfienge, und vil bewegliche Zähern vergosse. Bald küßte sie die Erden, so mit dem Rosenfarben Blut Christi ware befeuchtiget worden. Bald küßte sie das H. Creutz anmüthiglich. Bißweilen sahe sie mit ihren weinenden Augen in die Höhe, und beschaute den verwundten Leib Christi mitleydiglich, daß sie vermeynt, ihr Hertz müßt ihr für Leyd zerspringen.

2. Betrachte, wie Joseph von Arimathäa und Nicodemus ankommen den H. Leichnam von dem Creutz herab zu nehmen. Als die verlassene Mutter kein menschliche Hülff wußte zu finden, damit sie den H. Leichnam vom Creutz herab brächte, da wendete sie sich abermahl zu GOtt, und sagte zu ihrer traurigen Gesellschafft, sie solten alle niderfallen, und GOttes Barmhertzigkeit anruffen, und sprach zu GOtt folgendes, oder dergleichen Gebett: O GOtt himmlischer Vatter! der du Moysen (c) mit eygner Hand begraben hast, zu dir fliehe ich in diser Noth, und bitte, du wollest verschaffen, daß dein und mein Sohn mög ehrlich begraben werden. Ach! lasse nit zu, daß ihm ferner eine Unehr widerfahre, weil er bey seinem Leben so vil Schand und Spott hat ausgestanden. Weil dan ich und die Meinige nit können ihne vom Creutz abnehmen, so bewege fromme Hertzen, welche ihm dise letzte Ehr beweisen.

Nachdem alle von dem Gebett waren aufgestanden, sihe, da sahen sie widerum eine Schaar der Leuthen daher kommen. Worüber sie Anfangs alle erschracken, förchtende, es möchte dem gütigen HErrn ein neuer Schimpff geschehen, weil den gantzen Tag schier niemand an selbiges Ort kommen war, der nit mit Worten oder Wercken dem gecreutzigten HErrn ein Schmach, oder Leyd zugefügt hätte.

Aber die Schaar, so sie sahen, waren nit Feind, sondern Freund. Dan unterdessen als Christi Seyten eröffnet wurde, da gieng Joseph von Arimathäa ein edler Raths-Herr, und heimlicher Jünger Christi zu Pilato, (d) und bate um den Leib Christi. Er erzehlte Pilato, wie ihn die Hohe Priester aus lauter Haß verfolgt hätten: Er betheurte beynebens, das diser Christus ein unschuldiger und wahrhaffter Sohn GOttes ware: und daß dise Wahrheit gnugsam sey bekräfftiget worden von denen Zeichen und Wunder-Wercken seines Lebens und Sterbens. Pilatus das hörend verwunderte sich, daß Christus schon gestorben wäre. Darum liesse er den Hauptmann, (e) der den Tod Christi gesehen hatte, beruffen, fragend, ob Christus schon todt wäre. Da erklärt ihm auch der Hauptmann, wie die Juden so grausamlich mit ihm wären umgangen, das es vilmehr zu verwundern sey, daß er nit vor der Creutzigung gestorben wäre. Derowegen Pilatus zum Mitleyden bewegt schenckte (f) dem Joseph den Leichnam, und gab ihm völlige Erlaubnuß nach Gutachten mit dem Leichnam des verstorbenen HERRN zu verordnen.

Nachdem nun Joseph Pilato Danck gesagt hatte, da kauffte er eine zarte Leinwad den Leichnam darein zu wicklen. Und als er mit seinen Dienern hinaus gieng, da gesellte sich zu ihm Nicodemus ein Fürst unter den Juden, welcher gekaufft hatte hundert (g) Pfund Myrrhen und Aloe den Leib zu balsamieren. Als dise beyde auf den Berg Calvariä kamen, da giengen sie zu der traurigen Mutter, sprechend: Sie hätten ein hertzliches Mitleyden mit ihr und ihrem lieben Sohn, daß er also unschuldiger Weiß wäre um seim Leben kommen. Sie hätten zwar allzeit bey den Rath seine Unschuld verthätiget: es hätte aber nichts wollen helffen. Weil sie dan ihn bey seinem Leben nit hätten können erretten, darum wolten sie ihm nach seinem Tod alle mögliche Ehr beweisen. Da fieng Maria auf neues an mit disen HH. Männern zu weinen, und ihres Sohns äusserste Verlassenheit zu beklagen. Die fromme Männer trösteten sie, so gut sie mögten, und giengen mit ihr zum heiligen Creutz.

Nun gedenck, wie dise liebe Leuth erschrocken seyen, als sie den H. Leichnam Christi so erbärmlich sahen am Creutz hangen. Die Thränen schossen ihnen aus den Augen, und sie fielen mit der Mutter GOttes vor dem heiligen Creutz nider, und anbetteten den hochwürdigen Cörper mit höchster Andacht und hertzlichem Mitleyden.

3. Betrachte, wie der allerhochwürdigste Leichnam von dem Creutz abge-

abgenommen worden. Nachdem Joseph von Arimathäa und Nicodemus mit andern eine Weyl vor dem Creutz gekuyet waren, da stunden sie auf, und breiteten sich zur Abnehmung auf folgende Weiß: Am allerersten (h) nahmen sie die dörnere Cron von seinem allerheiligsten Haupt, und küßten die besagte Cron mit Ehrerbietigkeit. Nun gedenck (e), sprach die Mutter GOttes zu St. Birgitta, Gedenck, wie mein Sohn vom Creutz abgenommen wurde. Die zween, so ihn vom Creutz nahmen, stellten drey Leitern an: die erste reichet biß zu den Füssen, die zweyte zu den Armben, die dritte biß zum halben Leib. Der erst stig hinauf, und umfieng meinen Sohn in der Mitten: der ander stig auf einer andern Leyter hinauf, und schlug erstlich den einen Nagel an der einen Hand aus: darnach setzt er die Leiter auf die andere Seyten und schlug den Nagel der andern Hand heraus: welche Nägel dan weit vor das Holtz giengen. Als nun der jenige, der den Last des Leibs truge, allgemach herab stige, da stige der ander auf der Laiter, so zu den Füssen gieng, hinauf, und schluge die zween Nägel aus den Füssen. Als nun die beede auf die Erd kamen, da nahme einer den Leib bey dem Haupt, der ander bey den Füssen, ich aber umfieng ihn bey der Mitten, und also wir Drey trugen ihn zu einem Felsen, allwo ich ein saubere Leinwad hatte hinbereit. Darnach kam Maria Magdalena und andere heilige Weiber: Ja es kamen auch so vil heilige Engel als Stäublein in der Sonnen seynd, und leisteten ihrem Erschöpffer den Dienst.

Diß seynd die Wort der Offenbahrung, darinn die Abnehmung klärlich beschriben wird. Was für Ehrenbietigkeit sollen wir dan dem nunmehro lebendigen und glorificierten Leichnam in dem Hochwürdigen Sacrament erzeigen? Gedachter Felß ist unter der Höhe des Bergs Calvariä, viertzig Schritt vom Fuß des Bergs, gelegen gegen Nidergang der Sonnen. Er ist einer Spannen hoch von der Erden erhebt, und wird in grossen Ehren gehalten; Weil der Leib Christi darauf gesalbet worden. Darum ist er (k) mit einer eysenen Stang umgeben, daran acht silberne Amplen hangen: Und wird täglich in der Proceßion besucht.

Bedenck, O Christ, mit was für Ehrerbiethung Joseph und Nicodemus den heiligen Leichnam anrührten, weil sie wahrhafftig glaubten, daß er mit der Gottheit vereinigt wär. Es war aber erbärmlich anzusehen, da sie sich voller Blut machten: weil sie kein Glid Christi angreiffen kunten, welches nit voller kalten Bluts ware. Sonderbar hat die schmertzhaffte Mutter den H. Leichnam mit hertzlichem Verlangen (l) auf ihre mütterliche Armb genommen, wiewohl sie ihr gantzes Kleyd blutrüstig machte. Wie aber ihr Hertz damahl beschaffen war, das mag niemand erklären. Ach

wie stund es so erbärmlich, als Joseph den heiligen Leib beym Haupt, Nicodemus bey den Füssen, und Maria die Göttliche Mutter mit Magdalena in der Mitten haltend vom Creutz zum heiligen Felsen trugen, u. daselbst auf die harte steinige Erd niderlegten. Königlich- und Kayserliche Cörper werden auf schwartzen Sammet auf herrliche Schau-Bühnen gelegt. Aber dem Hochwürdigen Cörper des Eingebohrnen Sohns Gottes war nichts dergleichen beschert, oder zubereitet. O gütiger HErr! verleyhe, daß ich dich von dem Creutz geistlicher Weiß abnemme, daß ich nehmlich von meinem sündigen Leben abstehe, Amen.

Gebett von Abnemmung Christi von dem Creutz.

GElobt sey JEsus und Maria: und alle, welche den H. Leichnam vom Creutz abgenommen haben, seyen in Christo gebenedeyt nun und ewiglich, Amen.

O gütigster HErr JEsu Christe! ich anbette, und verehre deinen hochwürdigen Leichnam, so von dem Creutz ist abgenommen worden: und bitte dich, verleyhe, daß ich auf alle mögliche Weiß dich von dem Creutz abnemme, nemlich von Trübsaal und Elend möge erretten, und erledigen deine Glaubige, Lebendige und Abgestorbene durch deine Verdienst, und mit deiner Gnad, und zur Ehr deines H. Namens,

A M E N.

(a) Lud. de Pont. 4. P. Meditat. 54. (b) Cant. 8. v. 3. (c) Deut. 34. v. 1. (d) Matth. 27. v. 58. (e) Marc. 15 v. 44. (f) Marc. 14. v. 45. (g) Joan. 19. v. 39. (h) Barthol. Faber vita Christi, n. 1200. (i) Birgit. l. 2. c. 21. (k) Quares. l. 5. peregr. 2. c. 6. (l) Blosius de Pass. c. 20. n. 1.

II. Absatz.

Wie der Leichnam Christi beklagt worden.

Andächtig zu lesen, daß man erlange ein hertzliches Mitleyden mit JEsu und Maria.

Und sie werden mich anschauen, den sie durchstochen haben: sie werden ihn beweynen, wie man einen Einig-gebohrnen Sohn beweynet, und sie werden über ihn Leyd tragen, wie man pflegt Leyd zu tragen über den Tod eines Erstgebohrnen. Zach. 12. v. 10.

1. BEtrachte, wie Maria den auf der Erden ligenden Leichnam Christi verehrt, und kläglich beweynt habe. Wer kan da würdiglich erklären, was für ein Leydwesen Maria, und ihre Gesellschafft führten, als der Leichnam Christi auf der Erden lage, und sie allesambt rings herum knyeten? Es sahe der todte Cörper graußlich aus: dan er war durch und durch jämmerlich verwundt, zerrissen, zerfetzt, und verstellt: Er war voller Blut und Striemen. Die Augen und Mund stun-

stunden erschröcklich offen: die Wangen, Aug-Aepffel und der Bauch waren tieff eingefallen: der Mund, Leffzen und Angesicht schwartz, blau, braun und blutig: und in Summa alles und alles war so grausam und erbärmlich anzusehē, daß einem schaudert, und graußt daran zu gedencken.

So erwege dan, was das mütterliche Hertz für einen Schröcken empfienge (a), als sie dise erbärmliche Gestalt ansahe. Sie hatte ihr Kind im gantzen Leyden niemahl also eben können beschauen, aber jetzund kunte sie recht besehen, ja mit Händen fühlen die vilfältige, tieffe, breite, grausame und schmertzliche Wunden, so ihr süssester Sohn empfangen hatte. Man weißt wohl, daß wie näher uns ein Todter vor Augen ist, und wie genauer wir seine Wunden ansehen, desto tieffere Wunden schneidt dise elende Gestalt in unsere Hertzen. Darum laßt man nit gern ein betrübtes Weib zu dem verstorbnen Cörper ihres Manns, damit sie nit mehr betrübt werde. Dahero lesen wir von etlichen Weibern, daß, als ihre Kinder gericht worden, und sie die todte Häupter in ihre Händ bekommen, so seyen sie im Küssen derselbigen (b) deß gähen Tods gestorben. Weil dan die Lieb Mariä unvergleichlich gröſſer war, als aller Müttern gegen ihre Kinder, ach GOtt! wie wurde dan das mütterliche Hertz so grausamlich verwundt in Ansehung diser erschröcklichen Leich ihres todten Kinds, ihres allerliebsten und heiligsten Sohns.

Sie sahe, und beschauete (c) gar eben alle und jede Glider seines heiligen Leibs, wie übel und erbärmlich dieselbige verstellt, zerrissen, und verwundt waren. Sie besahe und verehrte das mit Dörnern gecrönte Haupt, und die eröffnete Seyten, die verwundte HH. Händ und Füß. Ach des Leyds und Elends! da war zu sehen ein Jammer und ein Traur-Spihl: dan die arme betrübte Mutter weynend und seuffzend umfienge den kalten Leib ihres Sohns hertziglich. Sie besahe die Wunden der spizigen Dörner: und wurde von solchen schmertzlich verwundt. Sie besahe das geschwollene, zerkratzte, verblutete und gantz verstellte Angesicht, und truckte dasselbige tieff in ihr Jungfräuliches Hertz und Gemüth. Sie besahe die grausame, erschröckliche und allertieffeste Wund seiner heiligen Seyten: und vermeynt nit anderst, als wan ihr Seyt eben also durchschlagen wäre. Sie besahe seinen verwundten, zerrissenen und zerfetzten Leib, und wurde durch solche erbärmliche Gestalt innerst in ihrer Seel verwundt, und zerrissen.

O wie entsetzte sie sich, als sie sahe, wie an vilen Orthen die Haut und das Fleisch gantz hinweg geriſſen waren, und die blose Rippen heraus stunden! O was für hertzlichen Schröcken empfienge sie, da sie an etlichē Orthen

sahe

sahe die Haut mit dem Fleisch von dem Leib herab hangen! O was für ein Grausen stiesse sie an, in Ansehung, daß der todte Cörper den Mund offen hatte, der voller Blut ware! Wer wil aussprechen, und wie vil Schwerdter damahlen ihre edle Seel durchtrungen? Wie vil Ohnmachten sie anstiessen? Wie vil bittere Zäher sie vergosse? Und wie vil schmertzliche Seufftzer aus dem Hertzen schossen? Ach das kan niemand zehlen, aussprechen, ihme recht einbilden, noch andern recht erklären. Dan ihr Schmertz war ohne Maaß, ihre Zäher ohne Zahl, ihr Lieb natürlich und übernatürlich, und ihr Elend ohne Gewicht.

Uber das so wußte, und erkennte gar wohl Maria, daß ihr Sohn nit allein wegen der Erlösung der Menschen, sondern auch ihrentwegen (d) und für sie dise Wunden empfangen, und gelitten habe. Dan daß sie von der Erb-Sünd, und allen würcklichen Sünden wahre bewahrt worden, das war geschehen in Ansehung seines zukünfftigen Leydens. Sie erkennte, daß Christus eben so wohl habe leyden wollē für sie, nemlich, damit sie für den Sündē bewahrt wurde; als er für uns gelitten, damit wir von unsern Sündē erlößt wurden. Weil dan Maria klärlich erkennte, daß ihr Sohn auch für sie gelitten hätte, und jetzund mit Augen sahe, wie theur ihre Gnaden und Heyl ihm gestanden: und mit was für grosser Lieb er für sie gelittē hätte. Ach GOtt! wie hat dise Lieb das liebende Hertz Mariä mit Lieb und Leyd verwundet? Ach wie war Mariä zu Hertz und Muth, weil sie wußte, daß alle Kräfften und Glider Christi so vil hätten gelitten, damit ihre Glider vor Sünden und Ublen bewahrt wurden, O was für ein hertzliches Mitleyden hatte sie mit allen! Ach wie hertzlich küßte und grüßte sie dieselbige! O wie hertzlich danckte sie Christo, und verehrte alle seine verwundte Glider! Dan aus danckbarem Mitleyden kußte sie ihm sein H. Mund; sie küßt ihm seine HH. Augen und Stirn, seine H. Wangen, sein H. Brust, und Seyten, sein HH. Händ Knye und Füß, endlich seinen gantzen H. Leib, und empfund aus disen liebreichen Küssen so vil Peyn in ihrem Hertzen, daß es für lauter Mitleyden wolte zerbrechen. Nach ihrem Exempel, O Christ, verehre alle verwundte Glider Christi, sprechend: O gütiger JESU! ich verehr all deine verwundte Glider, und küsse im Geist sonderbar dein allerheiligstes Hertz, bittend, du wollest mir verzeyhen, was ich mit meinem Hertzen und allen Glidern gesündiget hab, Amen.

2. Betrachte, wie Maria die schmertzhaffte Mutter den H. Leichnam auf ihre Schooß genommen hab. Dan mit allen obigen war daß mütterliche Hertz noch nit ersättiget: sonder aus hefftigem Gewalt der Lieb

an

angetriben kunt sie sich nit enthalten den Geliebten ihres Hertzens auf ihre Schooß zu nehmen, und an ihr Hertz zu trucken. Dises bezeugt sie mit ihren eygnen Worten zu St. Birgitta, sprechend (e): Da nahm ich meinen Sohn gleichwie einen Aussätzigen, und und ganz voller Maasen auf meine Schooß. Seine Augen waren roth und voller Blut: sein Mund war so kalt wie Eiß: und seine Händ so erstarrt, da man sie nit kunt legen, als nur über den untern Leib. Gleichwie er am Creutz gehangen war, also hab ich ihn auf meiner Schooß gehabt, wie einen Menschen, der in allen seinen Gliedern contract ist. Ein andersmahl sprach Maria: Was (f) ich aber für Traurigkeit damahl hatte, daß mag niemand aussprechen. Dan ich war, wie ein gebährendes Weib, deren alle Glider nach der Geburt noch zitterten: und welche für Schmertzen kaum Athem schöpffen kan: Also war ich unvergleichlich betrübt. Die Mutter GOttes sagt, es seye niemand, der ihre damahlige Traurigkeit könne aussprechen, weil selbige unvergleichlich groß war. Als wolt sie sagen: Es sag ein Mensch, was er woll, er bilde ihm ein, was er woll, er vergleiche mein Schmertzen mit allem, was er woll, so wird er gleichwohl nichts können sagen, noch gedencken, noch vergleichen, daß meinen Schmertzen gleich sey. O unaußsprechliches Leyd! O unbegreiffliches Schmertz! wie war doch möglich, daß Maria nit tausendmahl gestorben ist? O Jungfrau! durch dein Hertzenleyd mich stärck und tröst in Traurigkeit, Amen.

3. Betrachte, wie den allerheiligsten Leichnam Christi auf Marick Schooß alle gegenwärtige treue Freund beklagten, und verehrten. Dan als die schmertzhaffte Mutter den Leib ihres Sohns auf der Schooß hielte, da knyeten immittelst alle gegenwärtige Freund Christi vor demselben nider, und wurden durch das erbärmliche Anschauen der todten Leich, und durch das elende Schauspihl, daß nemlich Maria selbst den Leichnam auf ihrer Schooß hatte, untröstlicher Weiß betrübt. Dan es stunde sehr beweglich, als die halb todte Mutter den todten Sohn auf ihrer Schooß hatte, und denselben kläglich umfienge, hertzlich küßte, und jämmerlich beklagte. Hie hätten auch eysene Hertzen müssen weich werden: will geschweigen die fromme Hertzen der treuen Freunden JEsu, und Mariä: darum war hie solches Klagen, das nit außzusprechen ist.

Ach! wie weynte der H. Joannes um seinen lieben Meister! Ach wie weynte Magdalena und Martha um ihren liebsten Freund! ach wie weynte Maria Cleophe um ihren treuen Vetter! und wie weynten die andere Weiber um ihren lieben Freund und

Vatter. Ach! wie weynten endlich Joseph und Nicodemus um ihren treuen Lehr-Meister, und grossen Propheten. Darum war hie solches Weynen und Seuffzen, solches Klagen, Trauren und Jammern, das kein Hertz ermessen kan. Wer jemahl ein traurige Leich-Begräbnuß gesehen hat, der bilde ihm dieselbige ein: und bedencke darbey, daß die Klag über den Tod Christi unvergleichlich grösser war, als die Klag aller Menschen, welche sie über ihre verstorbene Freund führen können. Absonderlich aber hat die verliebte Magdalena bey den Füssen des HErrn seinen bittersten Todt jämmerliich betaurt. Christus selbst bezeugt in einer Offenbahrung, daß sie damahl solches Leyd-Weesen geführt hab, welches mit keinen Worten mag ausgesprochen werden. Also lauten die Wort der Offenbahrung (g): Als Magdalena mich, ihr Leben, Freud und alles Gut todt sahe, da ward ihr Seel für grosser Innbrunst der Lieb schwach, und gleich als todt. Ja sie wurde mit so bitterem Schmertzen verwundt, daß es nit mag ausgesprochen werden. Es gedunckte ihr unmöglich zu seyn, länger zu leben, weil ich, der ich ihr Leben war, von ihren Augen todt lage. Als sie sahe, daß mein Hertz mit dem Speer so tieff durchstochen ware, da schluge widerum die Lieb ein neue, grosse und bittere Wunden in ihr Hertz.

Aus disen Worten ist abzunehmen, was für ein erbärmliche Klag die verliebte Magdalena geführt hab, als sie ihren allerliebsten Lehrmeister in einer so erbärmlichen Gestalt vor ihr sahe todt ligen. Gleichwie die Lieb, so sie zu Christo truge, nit zu beschreiben ist, also ist auch ihr Leyd, so sie in dem Verlust ihres Geliebten hatte, nit zu beschreiben. Wie inniglich umfienge sie seine heilige Füß, wie vil Kuß gab sie seinen Heil. Wunden! mit wie vil heissen Zähren begosse sie abermahl seine Heil. Füß und Wunden! wie anmüthiglich truckte sie dise eyßkalte Füß an ihr verwundtes Hertz! O wie schmertzlich beklagte sie seinen unschuldigen Todt! Jngleichen thäten auch die andere andächtige Frauen. Derowegen, O frommer Christ! mit disen falle nider, und ehre Christum in seiner Mutter Schooß. Wordurch du ihr ein grosses Gefallen thun kanst: wie aus folgender Offenbahrung (h) abzunehmen.

Einsmahls erschiene die Mutter GOttes einer gar geistreichen Jungfrauen in der Gestalt, wie man die Vesper-Bilder zu mahlen pflegte, und sprach: Es wird mir zu sonderbahrem Wohlgefallen gereichen, wan du mich erinnerst, und offt bittest durch denjenigen bittersten Schmertzen, den ich empfunde, da ich mei-

meinen todten Sohn, nachdem er vom Creutz herab genommen worden, in meinen Armben und auf der Schooß gehalten hab, welcher so groß gewesen, daß selbigen kein Englische, noch menschliche Zung aussprechen kan. Dahero solten denjenigen, so mich darum bitten, ihre Sünden verzyhen, und noch darzu vil andere Gnaden verlyhen werden. Deßwegen sprich andächtiglich folgendes

Gebett vor einem Marianischen Vesper-Bild.

GElobt sey JEsus mit Maria, und Maria in JEsu, Amen.

O Schmertzhaffte Mutter und betrübte Jungfrau MARIA! ich grüsse und verehre dich, und ich beklage und anbette in deiner Jungfräulichen Schooß den Hochwürdigen Leichnam JESU Christi deines Sohns. Ach! bitte, O Maria! bitte denselben deinen Sohn, daß er sich meiner erbarme. Ach! bitte, O JEsu! deinen himmlischen Vatter, daß er mir Elenden verschone. Ach Sohn und Mutter! bittet den gütigsten Vatter, daß er mir sein väterliche Huld und Gnad erzeige. O Maria! opffere ihm das Rosenfarbe Blut JEsu, samt deiner reinen Jungfräulichen Milch: opffere ihm die durchstochene Seyten JEsu, und dein verwundtes mütterliches Hertz: opffere ihm JEsu bitteres Leyden, und dein schmertzliches Mitleyden: JEsu Zäher und deine Thränen, JEsu Schmertzen und deine Schmertzen: JESU Seuffzer, und deine Seuffzer: JEsu Tugenden, und deine Tugenden. Und sprich, O treue Fürsprecherin! zum barmhertzigen Vatter für mich also bittend: Sihe an, O Vatter der Barmhertzigkeit! sihe an die Mutter, und dein Sohn, JEsu Leyden und mein Mitleyden: und nach deiner Barmhertzigkeit verschone, und verzeyhe disem Sünder, und gib ihm überflüßige und kräfftige Gnaden, sein Leben zu bessern, seelig zu leben, und seelig zu sterben durch deinen und meinen Sohn JEsum Christum, der mit dir lebt und regiert in Ewigkeit, Amen, Amen.

O GOTT! es werde wahr, durch JEsum und Mariam,

A M E N.

(a) Lud. Blos. de Pass. c. 20. n. 2. (b) Lanuz. hom. 46. §. 4. (c) Blos. ibid. (d) Communis Theologorum in 3. p. (e) Lib. 1. c. 10. (f) Lib. 2. c. 21. (g) Revel. S. Mechtild. l. 1. c. 45. (h) Vita Joanna Bonhomi l. 5. c. 6.

III. Absatz.

Wie der Leichnam Christi gewaschen / gesalbt und eingewicklet worden.

Zu lesen mit hertzlicher Begierd, daß man möge Christi Fronleichnam allzeit würdig und andächtig empfangen.

Es kam aber auch Nicodemus, und brachte Myrrhen und Aloe unter einander gemenget, ungefehr hundert Pfund. Also nahmen sie den Leichnam JEsu, und bunden ihn in leinene Tücher, wie bey den Juden der Brauch ist zu begraben. Joan. 19. v. 39. & 40.

1. BEtrachte, wie der H. Leichnam Christi nach jüdischen Brauch vor der Salbung gewaschen worden. Nachdem die betrübte Mutter eine Zeitlang den todten Leichnam ihres Sohns auf ihrer Schooß gehalten, und sich mit dem hochwürdigen Blut gefärbet, oder blutig gemacht hatte, da bate sie St. Joannes (a), sie wolle doch den Leichnam von sich geben, damit man denselbigen nach Gebühr möge einwicklen, und begraben: weil sich der Tag neige, und die Nacht bald anbrechen werde. Derowegen ließ die bescheidene Jungfrau den verstorbnen Leichnam von ihrer Schooß abheben. Als dan legt man ihn auf den Felsen, und alle Gegenwärtige beflissen sich ihme alle mögliche Ehr zu erzeigen. Die treue Mütter begab sich zum Haupt, Magdalena zun Füssen, Joannes mit den zwo Marien auf eine, Joseph und Nicodemus auf die andere Seyten. Die andere stunden, und knyeten rings herum, und reicheten das Wasser, die Salben, die Tücher, die Binden und alles, was zur Leich vonnöthen war. Also arbeiteten sie alle zugleich, und erzeigten ihrem lieben Meister die letzte Dienstwilligkeit.

Zum ersten nahmen sie sauber Wasser den blutigen Leichnam zu waschen, damit er zur Salbung desto bequemer wäre. Dan, was man mit köstlichen Salben überstreichen soll, muß zuvor ausgesäubert werden: damit die köstliche Specereyen desto leichter durch die Schweißlöcher hinein tringen. Allhie bedencke, wie vil Mühe dise heilige Leuth hatten, ehe sie den gantz verwundten Leib vollkommentlich reinigten. Wie vil Fleiß sie angewendt haben, biß sie die heilige Ohren, welche voller gestockten Bluts waren, gantz aussäuberten. Wie lang sie an den Haaren, welche voller Speichel und Blut hiengen, und gantz in einander gelauffen waren, gewaschen haben. Wie vil Arbeit es gekost habe, daß sie allen Wust von Koth und Speichlen und das vertrucknete Blut aus allen Wunden heraus

preß-

preßten. O mit was für zittern hat gewaschen der H. Joannes die Heil. Seyten-Wund, welche so breit war, daß man eine Hand darein schieben kunt: und so tieff, daß sie biß zu den Rippen der andern Seyten hindurch gieng. O mit was für Ehrerbietung hat gewaschen Magdalena die tieffe Wunden der Heil. Füssen: und mit was für Andacht haben gewaschen die andere Marien die breite Wunden der H. Händ. Ohne Zweiffel zitterten sie für Ehrerbietung, und wurden für Mitleyden gantz kranck. Ohn Zweiffel zeigten sie einander die tieffe Wunden, und sprachen mit weynenden Augen zu einander: Ach sehet! was ist diß für ein grausame Wunden: Ach! was für grossen Schmertzen muß sie unserm lieben Meister gebracht und verursacht haben?

Nachdem nun der H. Leib gantz gewaschen, und mit saubern Tüchern abgetrücknet war, da sahe man erst recht, wie grausamlich er allenthalben wären zerfleischt, und zerrissen worden. Ach! wie entsetzten sich alle Umstehende, als sie die grausame und erschröckliche Wunden recht ansahen. Ach! wie seuffzeten, weynten, und klagten sie auf ein neues, als sie nit nur kunten mit Augen sehen, sondern auch mit Händen greiffen, wie unmenschlich man den edlen Leib martyrisiert, und gepeyniget habe. Dan das Haupt war voller Dorn-Stich, das Haar aller zerraufft, die Wangen aller zerkratzt, Mund und Naaß aller erblaut, das Angesicht gantz erblichen, der Halß aller geschwollen, die Brust aller zerschnitten, die Achslen und Rucken biß auf die Bein von Haut und Fleisch entblößt, das Ingeweyd gantz eingeschrumpfft, und der gantze Leib über und über voller Striemen, Beulen, Ritz, Löcher und Wunden.

Summa, an disem allerheiligsten Leichnam war kein Haut ohne Riß, kein Fleisch ohne Wunden, kein Ader ohne Strecken, kein Gebein ohne Streich, und kein Glid in seiner rechten Statt; also, daß alle Gegenwärtige darüber erstaunend, vor Leyd nit kunten mit einander reden. Gleichwie diser edle Leib aller Orthen ware jämmerlich zerfetzt, und zerschnitten: also wurden ihre Hertzen für grossem Mitleyden zerschnittē, und verwundt. Und gleichwie sie disen verwundten Cörper allbereit mit Wasser hattē abgewaschen, also wuschen sie ihn noch einmahl ab mit ihren [illegible] Zähern. Vor allen aber war beschäfftiget die göttliche Mutter im Dienst ihres verstorbnen Sohns, wie sie selbst offenbahrt (b) hat, sprechend: Ich trucknete ihm mit meinem Schleyer seine Wunden aus, und wischte ihm seine Glider ab. Darnach truckte ich mit meiner Hand seinen Mund zu, und mit meinen Fingern thät ich ihme die Augen zu, welche sich in seinem Tod eröffnet hatten. Aber seine er-

te Armben könt ich nit biegen, daß sie sich auf die Brust gelegt hätten: sondern ich mußte sie auf dem untern Leib legen. Seine Knye könten auch nit außgestreckt werden, sonder sie stunden in die Höhe, wie sie am Creutz erstarrt waren.

Da bedencke die mehr als mannliche Standhafftigkeit der schmertzhafften Mutter Mariä, und zugleich ihr unbeschreibliches Hertzen-Leyd, als sie mit ihren Jungfräulichen Händen ihrem allerliebsten Sohn die Augen zudruckte, die erstarrte Händ auf den untern Leib legte, und auch vil überblibene Dörner von der dörnenen Cron mit ihren eygnen Händen wie St. Bonaventura sagt, aus der Hirn-Schaal herauß zuge. Ach wie haben die spitzige Dörner das edle Hertz Mariä aber- und dreymahl verwundet! O erschröckliche Dörner, wie habt ihr das Mütterliche Hertz Mariä so offtermahl durchstochen!

2. Betrachte, wie der Leichnam Christi mit köstlichen Salben gesalbt worden. Nachdem der gantze Leib sauber gewaschen, und mit zarten Tüchern abgetrucknet ware, da fiengen sie an, denselbigen mit der Specerey zu salben, und sonderlich alle seine Wunden zu überstreichen, wie man pflegte(c) bey den Juden die Verstorbne deß ersten Adels zu salben. Wer wil aber aussprechen, mit was für einem Hertzen-Leyd sie dises Werck der Lieb vollbrachten. Ach! wie hertzlich haben sie die Heil. Wunden geküßt, und mit ihren Zähren benetzt. So vil Wunden, als sie an dem zerrissenen Leichnam sahe, mit so vil Wunden wurden ihre Seelen verwundt, daß sie für innerlichen Schmertzen dise Salbung kaum verrichten kunten: Dan ihre Händ waren ihnen krafftloß, ihre Knye zitterend, ihre Augen voller Zähren, ihr Mund voller Seuffzer, und ihre Hertzen voller Ohnmacht. Ja sie waren in Ansehung deß todten Leibs Christi mehr todt als lebendig, und hätten allesambt vonnöthen gehabt, daß man sie solte laben, und stärcken.

Da bedencke auch ihre hertzliche Lieb bey diser Salbung. Niemahl hat ein treue Mutter ihrem allerliebsten Kind mit solcher Lieb einen gefährlichen Schaden gesalbt, und verbunden, als dise Heil. Leuth die Wunden Christi gesalbt, und verbunden haben. Sie hatten die einfältige und gottseelige Meynung Christo durch dise Salbung seine Wunden in etwas zu heylen, zu verehren, und zu vergelten: Darum giengen sie so sanfft mit den verwundten Gliedern um, als wan Christus noch lebendig seine Schmertzen fühlte, oder empfunde. So offt sie eine Wund salbten, so offt sprachen sie absonderliche Klag-Wort. Und keines wolte von dem Klagen, Seuffzen, Weynen, Küssen und Trauren aufhören. Weil sie der Salben so vil oder überflüßig hatten, daß sie selbige nit alle an Chri-

sto

sto verbrauchen kunten: Dan Nicodemus hat hundert Pfund Myrrhen und Aloe mitgebracht. Derowegen schütteten sie endlich dieselbige mit einander über den Leib Christi, sprechend: O lieber Meister! aus hertzlicher Lieb und Andacht schütten wir all dise köstliche Salben über dein gebenedeyten Leichnam, daß er nimmer verfaulen solle, sonder auf ewige Jahr unverwesentlich verbleiben, damit wir und alle Nachkömling in Besuchung und Anschauung deines H. Leibs mögen gedencken an dein bitteres Leyden. Lasse dir unser Lieb und Andacht gefallen, und sey unser ingedenck in deinem ewigen Reich.

3. Betrachte, wie der Heil. Leichnam in leinene Tücher sey eingewicklet und gebunden worden. Dan auf die Salben folgte die Einwicklung: von welcher St. Joannes sagt (d): **Da nahmen sie den Leib, und bunden ihn in leinene Tücher.** Wohl ist zu mercken, daß St. Joannes nit nur von einem, sondern von mehrern leinenen Tüchern sagt. Dan, damit die köstliche Specereyen nit vom Leib abflossen, so bunden sie ihm unterschidliche Tücher um seine heilige Glider. Nemlich eines um das Haupt, eines um den rechten, und eins um den lincken Armb: Eines um die Füß, und eines um den übrigen Leib. Das H. Haupt verbunde Maria selbst mit einem zarten leinenen Schleyer: welches dan überaus erbärmlich stunde: weil nunmehro dem Eingebohrnen Sohn Gottes Mund, Augen, Naasen, und das gantze Haupt mit einem weissen Tuch zugebunden waren. Ach! was hat die elende Mutter gedacht, als sie dises Göttliche Haupt also verdeckt ansahe? Ohn Zweiffel schulge sie ihre Händ in einander, mit vilen Zähren sprechend: O du Göttliches Haupt! wie bist du nun verdeckt. O du Englisches Angesicht! wie bist du nun verbunden. Nun bist du vor allen menschlichen Augen verborgen, und werd ich dich in deiner Sterblichkeit nimmer ansehen. Darauf kußte sie das H. Tuch, und benetzte es mit ihren Jungfräulichen Zähern.

Darnach wickleten sie den todten Leib in die grosse Leynwad, welche Joseph von Arimathäa absonderlich darfür (e) gekaufft hatte. Welche Leynwad die gebenedeyte Mutter vor der Abnemmung deß HErrn selber auf den Felsen deß Bergs Calvariä außgebreit, und den todten Leichnam zugleich mit Joseph und Nicodemo auf dieselbige nidergelegt hatte. Vor der Salbung war ihm der halbe Theil als ein Unter-Leylach aufgebreit. Nach der Einsalbung aber ward ihm auch das H. Haupt darmit umgeben: und von unten biß oben als ein Ober-Leylach übergedeckt. Mit disem Tuch hat sich der gröste Wunder (f) eines zugetra-

gen;

gen: weil Christus in demselben einen Abriß seines gantzen Leibs nach der rechten Länge, Dicke und Breite, mit allen Glidmassen, Wunden und Streichmahlen, wie er damahl beschaffen war, hinterlassen. Dem untern Theil der Leynwad, darauf der HErr gelegen, ist der Rucken und der hinter Leib Christi eingedruckt: In dem obern Theil aber, damit er zugedeckt war, ist das Angesicht und der gantze vordere Leib abgemahlt. Die Länge der Leynwad, so zu Turin aufbehalten wird, ist zwölff Werck-Schuhe: die Länge des Leibs Christi ist sechs Werck-Schuhe, weniger drey Finger. In diser Figur kan man auch die allerkleineste Striemen der Geissel-Streich, wie auch alle und jede Wunden gantz klärlich erkennen. Auf dem Haupt zehlt man zwey und sibentzig Wunden von den Dörnern eingetruckt. Die Stirn ist voller Bluts, daß Angesicht gantz verwundt, die Wangen geschwollen, sonderlich die Lincke. Das Haar und Barth theils außgerafft, theils mit dickem Blut verwüst: der Halß gar häßlich geschwollen wegen der eysenen Ketten: Das Halß-Genick mit Dorn-Stichen sehr zerstochen: die Schultern vom Creutz-Tragen, und Geißel-Streichen übel verwundt. In Summa, der gantze Leib, auch das Heil. Angesicht, die Finger und Zähen seynd so gar voller Wunden, und Streich, daß an diser gantzen Bildnuß Christi nit so vil Platz ohne Wund ist, daß man einen Nadel-Kopff mögt darauf setzen: und seynd an vilen Orthen so tieffe und breite Wunden, daß man Zwey Finger kan darein legen. Neben diser erschröcklichen Gestalt Christi hat auch dise wunderthätige (g) Leynwad solche Krafft, daß, wans einer ansihet, so vermeynt er, es gehe ihm ein Schwerdt durchs Hertz. Es werden auch die Anschauende darob so gar erschröckt, daß sie gleich ein hertzliche Reu über ihre Sünden empfangen, und sich vom bittern Weynen nit enthalten können.

4. Betrachte, wie die Heil. Leynwad nach Turin (h) in Piemont kommen, und allda (i) als ein sonderliches Denck-Zeichen deß bittern Leydens verehrt werde. Dise Heil. Leynwad (wie uns die alte Schrifften berichten) hat der Heil. Nicodemus nach der Auferstehung Christi zu sich genommen, und biß an sein End in grossen Ehren gehalten. Nach seinem Tod habens die Christen zu Jerusalem verwahrt, biß sie zwey Jahr vor der Verstöhrung durch Göttliche Warnung aus der Stadt gezogen seynd. Hernacher ist es in die Händ der Juden kommen, und lange Zeit darin verbliben. Als die Christen endlich dessen gewahr wurden, die Juden aber ihnen das Heil. Tuch nit wolten folgen lassen, ist diser Streit endlich vor den Saracener König,

der

der damahl die Stadt Jerusalem innhatte, kommen: welcher befahle, man solte ein grosses Feur aufmachen, und in Gegenwart deß Volcks das Tuch verbrennen. Als nun das H. Tuch hinein geworffen wurde, flohe es aus dem Feur, schwebte eine Weyl in der Lufft, und läßt sich endlich hinab fallen in eines Christen Händ.

Also ist das H. Tuch wider in der Christen Gewalt kommen, und zu Jerusalem verbliben, biß hernach Anno 1187. die Türcken die Stadt zum andernmahl einbekommen. Alsdan'er von der Königin Sibylla heraus geführt, und nach Cypern gebracht worden. Nachmahls hat die letzte Königin in Cypern dasselbige heraus gebracht, und der Stadt Cammerich verehrt. Von dannen es nach Turin in Piemont kommen, allwo es heutiges Tags mit grossen Wundern leuchtet.

Hiebey ist auch jenes Wunder wohl in Acht zu nemmen, weil durch die Göttliche Allmacht nit den Tüchern, so hart um den Leib gebunden waren: sonder demjenigen Tuch, welches den Leib Christi gar nit berührt hatte, und nur von aussen um die andere Tücher gewicklet war, dise wunderbarliche Gestalt des verwundten Leibs Christi ist eingedruckt worden. Die fürnehmste Ursach aber, warum GOtt dises Mirackel hat wollen würcken, ist dise, damit die Menschen zu allen Zeiten ein lebhaffte Figur und Gestalt seines verwundten Leibs auf Erden solten haben, an welcher wir mit Augen sehen könten, wie vil Wunden und Peyn unser Heyland für uns empfangen und wie vil bittere Marter er für uns gelitten habe. Ohne dises Miracckel wurden vil Menschen nit wollen erachten, daß Christus für uns so vil gelitten hab. Nun aber überzeigt sie dises H. Grab-Tuch, daß er mehr gelitten, als ihm ein Mensch einbilden kan. Darum es billich in hohen Ehren gehalten, und von den Pilgern mit Andacht besucht wird. Deßwegen erzeige ihm auch schuldige Reverentz, und sprich reumüthig folgendes Gebett, welches (k) Clemens der Achte mit grossen Ablassen für die Abgestorbene begabet hat.

Gebett zu Ehren der Heil. Leynwad oder Grab-Tuch Christi.

JEsu, gütiger HErr und Gott, Erlöser und Heyland! der du uns in der H. Leynwad, darin dein allerheiligster Leib, da er vom Creutz abgenommen war, von Joseph ist eingewicklet worden, die Denck-Zeichen deines bittern Leydens hinterlassen hast: Wir bitten, verleyhe gnädiglich, daß wir durch dein Tod und Begräbnuß zur glorwürdigen Auferstehung gelangen mögen; Der du lebst und regierst mit GOTT dem Vatter in Einigkeit deß H. Geistes wahrer GOtt in alle Ewigkeit, Ameu.

(a) Lud. Blosius de Pass. c. 20. n. 4. Birgitt. l. 1. c. 10. & l. 7. c. 15. (b) Barthol. Faber, Barrad. aliique (c) Joan. 19. v. 40. (d) Marc. 15. v. 46. (e) Paleot de Sindone, Lyr. de Imitat. Christi l. 6. c. 10. (f) Paleoto, & Lyræus ibid. (g) Taurinum est Allobrogum metropolis. (h) Paleoto de S. Sindone. (i) Barry devot. 25. Quadragesimæ, Martin de Roa in Admirandis alterius mundi. 5. p. c. 16.

IV. Absatz.

Wie der H. Leichnam begraben worden.

Andächtig zu lesen, daß man mit reinem Hertzen möge Christi Fronleichnam empfangen.

Joseph nahm den Leib, und wicklet ihn in reine Leinwad: und legte ihn in sein eygen neues Grab, so er in einem Felsen ausgehauen hatte. Und er wälzte einen Stein für die Thür deß Grabs. Matth. 27. v. 59. & 60.

1. BEtrachte, wie der H. Leichnam zum Grab sey getragen worden. Damit du, O Sünder! desto mitleydiger diser Traur und Leich mögest beywohnen, so gedenck, wie sich einer stellen, oder verhalten wurde, so da hätte sollen wegen seiner Missethaten gehenckt werden, und ein anderer hätte sich für ihn lassen hencken, und hinrichten. Wan ihm erlaubt wäre dise Leich zur Erden zu bestatten, wurde er nit disen treuhertzigsten Freund mit höchstem Hertzenleyd betauren. Also thue du, mein Christ! Christo dem HErrn, der sich für dich nit nur Galgen- sondern Höllen-mäßigen Sünder hat lassen hencken, tödten und hinrichten: und betaur disen treuhertzigsten Freund und Erlöser in Bitterkeit deines Hertzens.

Von dem Orth der Begräbnuß ist zu wissen, daß Christus in einen schönen lustbarlichen Garten, der einem adelichen Raths-Herrn, nemlich Joseph von Arimathäa zustunde, sey begraben worden. In disem Garten war ein hoher lebendiger Felß, in welchem Joseph von Arimathäa ihm selbsten ein herrliches Grab hatte lassen aushauen. Dises Grab war wie ein runde Höhl, und zwar so hoch (a), daß, wan ein Mensch darinn stunde, so kunt er kaum mit der Hand oben an reichen. Gegen Mitternacht zu war in diser Höhl aus demselbigen Felsen ein Grab ausgehauen, siben Werck-Schuh lang, drey breit, und vier hoch. Das Grab war hinten hart an dem Felsen, daß man nit kunt rund umgehen: vornen aber war in der Höhl so vil Platz, daß acht Menschen vor dem Grab kunten stehen: die Farb des Felsens war roth und weiß vermischt. Die Thür war gegen Aufgang der Sonnen, nemlich nach Jerusalem zu: welche so nider war (a), daß man sich biegen mußt, wan man hinein wolt gehen.

Als nun der Leib Christi gantz ein-

ge-

gewicklet war, da legten (c) Joseph und Nicodemus, Joannes und Longinus (dan diser von Christo erleucht, in Christum glaubte, und allda gebliben) den Heil. Leichnam auf eine Todten-Bahr, welche man zu disem End hatte hergebracht. Und hebten dieselbige von der Erden auf ihre Achslen, und trugen sie zum Grab.

Gleich nach der Leich gienge (d) die allerbetrübteste Mutter mit Maria Magdalena. Nach ihnen giengē Maria Cleophe, Salome, Martha, Veronica und andere: und endlich etliche fromme Soldaten, so sich im Leyden Christi bekehrt hatten. Diß war der Aufzug diser kläglichen Proceßion.

So komm dan, O Christ! und beherzige den Jaṁer diser traurigen Leich-Begängnuß. Die Erfahrnuß bringt mit sich, daß, wan einer getreuen Mutter ihr einiges allerliebstes Kind stirbt, obwohl ihr solcher Tod sehr bitter ist, jedoch halt sie es für einen Trost, so lang sie den Todten-Cörper bey ihr im Hauß hat. Wan man aber die Leich aus dem Hauß tragt, ach des Elends! so damahl zu ihrem Hertzen schlagt. Sie jammert, und weynet so erbärmlich, daß man gnug an ihr zu trösten hat. Kein Tag ist ihr niemahl im Leben trauriger fürkommen, als eben diser. Dan sie verliehrt jetzund, daß sie ihr Lebtag nimmer wider bekoṁen kan. Also ergieng es auch der armen verlassenen Mutter, als sie sahe, daß mun ihren lieben Sohn hinweg neme, und zum Grab truge. Ach! da war Leyd über alle Leyd, und Elend über Elend.

Sie wußten zwar wohl, daß ihr Sohn am dritten Tag wider wurde auferstehen: aber weder diser, noch einig anderer tröstlicher Gedancken wolt ihr damahl einfallen. Und wan ihr schon etwas tröstliches GOtt liesse einfallen, so wurde doch dasselbige in dem bittern Meer ihrer Schmertzen gleich also versenckt, als wan ein Tropffen süsses Wassers in das gesaltzene Meer gespritzt wurde. Dan der Heil. Geist, welcher sie zur höchsten Würdigkeit der Mutterschafft GOttes hat außerwöhlt, wolt auch, daß sie ihrem Sohn, so vil möglich war, solte im Leyden gleich werden, damit sie, wie Christus, gleich einer außerwöhlten (e) Myrrhen einen süssen Geruch vor GOtt möchte geben.

Weil dan Christus ohne einigen Trost leyden mußte, also solte auch sie ohn einigen Trost leyden. Darum war sie damahl so gar in der Bitterkeit deß Tods Christi versenckt, daß sie gleichsam kein einiges Tröpfflein Trosts von seiner Glory und Auferstehung kunte empfangen, oder verkosten. Derowegen gieng sie mit zusammen geschlossenen Händen der Leich nach, u. bitterlich weynend sprache sie in ihrem Hertzen diß und dergleichen: O mein Kind JEsu! O JEsu, mein Sohn! wehe mir! dan jetzt niṁt man mir allen meinen Trost, und läßt mir

nichts auf der weiten Welt, so mich trösten, oder erfreuen möge. O allersüssester Sohn! man tragt dich zum Grab; Ach! laß mich mit dir begraben werden. O du Leben meiner Seelen, laß mich mit dir sterben, und begraben werden: weil mir bitter ist ohne dich zu leben. Du warest mein Vatter und Sohn, mein Bräutigam und Ernäher, mein Freund und alles. Aber jetzt verliehre ich meinen Vatter und Sohn: mein Bräutigam, Ernährer und Alles: jetzund begrabt man meine Freud, und nimmt mir Alles. O mich betrübte Mutter, und verlassene Wittib!

2. Betrachte, wie der H. Leichnam ins Grab sey gelegt worden. Als man mit der Leich zum Grab kommen, und den H. Leib begraben wolte, ach! was hat wohl die elende Mutter gethan? St. Bernardus schreibt (i) hiervon dise außdruckliche Wort: Als Joseph und Nicodemus den HErrn ins Grab legen wolten, da wolt zugleich mit ihm die traurigste Mutter begraben werden. Sie umfienge den Leib ihres Geliebten, sprechend: Erbarmt euch meiner, erbarmt euch meiner, O ihr meine Freund: und lasset mir doch mein Kind noch ein wenig, damit ich meine betrübte Seel ein wenig trösten möge. Oder begrabet mich elende Mutter mit ihm: weil ich ohn ihn nit länger leben kan. Also war ein gütig- und erbärmlicher Streit unter ihnen. Deßwegen hatten alle mit der Jungfräulichen Mutter ein Mitleyden, und weynten mit ihr bitterlich.

Endlich nahmen Joseph und Nicodemus den hochwürdigen Leib mit Ehrerbietung, und trugen ihn in das Gewölb, und legten ihn in das steinene Grab: das Haupt gegen Nidergang, und die Füß gegen Aufgang der Sonnen: dahero man noch heutiges Tags die Todten also zu begraben pflegt. Uber das Grab oder steinene Sarch legten sie keine Leinwad, noch ein andere Decken, sonder liessen sie offen stehen, daß man den todten Leichnam sehen, küssen und verehren kunte. Als er nun im Grab beygesetzt war, da hat die gottseelige Mutter den allerheiligsten Leichnam (g) angebettet, und ihr folgten alle nach. Endlich umfieng Maria noch einmahl die Sarch, kläglich seufftzend über ihren begrabnen Sohn. Also war sie gecreutziget, und begraben, und nun an allen Kräfften so gar erschöpfft, daß sie auf ihren Füssen kaum stehen kunte. O deß unermessenen Leyds! O wie lieb und angenehm wär ihr damahl der Tod gewesen! welches sie St. Birgittä offenbahrt hat, sprechend (h): O wie gern wär ich damahl mit meinem Sohn begraben worden, wans sein Will gewesen wär. Ich kan warhafftig sagen,

da

da mein Sohn begraben wurde, daß zwey Hertzen in ein Grab gelegt wurden.

3. Betracht, wie der HErr beklagt worden. Dan es klagte Maria: und mit ihr klagten die gottseelige Weiber, wie die Catholische Kirch von ihnen sagt (i), sprechend: Die Weiber sassen beym Grab klagend und weynend über den HERRN. Wormit sie uns zu verstehen gibt, daß die fromme Weiber für Weynen abgemattet auf ihren Füssen nit mehr stehen kunten. Darum setzten sie sich nider auf die Erden, schlugen ihre Händ zusammen, legten ihre Häupter gegen ihre Schooß, und weynten so überflüßiglich, daß sie ihre Kleyder mit Zähern befeuchteten. Nimmer ist ein Leich so hertzlich beklagt worden, als eben die Leich unsers verstorbenen Heylands: und nimmer hat ein Verstorbener so vil traurige Hertzen hinderlassen, als eben der sterbende JEsus. Dan weil nimmer ein Mensch so hertzlich ist geliebt worden, darum ist auch nimmer ein Mensch also beklagt worden, als Christus, der allerbeste und treueste Freund aus allen Freunden.

Von St. Maria Magdalena sprach Christus (k) zu St. Mechtild: Als sie mich, ihr Leben und Freud, ohn welchen zu leben ihr unmöglich dunckte, sahe begraben werden, da ward sie mit bitterm Schmertzen verwundt, daß es nit mag ausgesprochen werden. Eben dasselbige kan man etlicher massen von allen andern sagen. Christus war ihr Leben, Freud und Trost: und in ihn waren sie so starck verliebt, daß sie vermeynten, es wär ihnen unmöglich ohn ihn zu leben. Darum als sie sahen, daß er begraben, und ihnen benommen war, da war ihr Schmertz so groß, daß er mit keinen Worten mag ausgesprochen werden. Da wurd erfüllt, was der Prophet Zacharias (l) weissagte, sprechend: Sie werden ihn beklagen, wie man einen Eingebohrnen beklagt: und werden über ihn trauren: wie man pflegt zu trauren in dem Tod eines Erstgebohrnen. In dem Tag wird ein grosses Klagen zu Jerusalem seyn. Die Erd wird klagen, und alle Hauß-Genossene werden absonderlich klagen.

O was für ein Jammer und Elend war da zu sehen! was für ein Seufftzen, Klagen und Weynen war da zu hören. Gewißlich haben sich die Engel im Himmel über dises Elend erbarmet und hätten sich deß Weynens, wans möglich gewesen wär, nit mögen enthalten. Höre, was St. Bernardus hiervon (m) schreibt, sprechend: Es waren bey der traurigen Mutter etliche HH. Weiber, und eine kleine Zahl der Männer, welche CHRISTUM mit der weynenden Mutter bitterlich beweynten. Es waren ingleichen auch die HH.

Engel gegenwärtig: welche mit den Traurenden traurten. Sie weynten auch gar bitterlich! wie ich vermeyne, als sie sahen, ihre Frau, die Mutter GOttes, mit so bitterem Schmertzen erfüllt, und mit so vilen Bächlein der abfliessenden Zähren benetzt. Dan welcher von den Englen und Ertz-Engelen solt damahl auch wider seine Natur nit geweynt haben, da der Urheber der Natur, der unsterbliche GOtt todter lage. Sie sahen den Leib Christi so übel tractiert vor ihren Augen ligen, und sahen die allermildeste Jungfrau mit so vilen Zähren benetzt, darum kunte sie keines Weegs ihre Zähren einhalten. Derowegen geschahe von den gegenwärtigen Englen ein solches Trauren und Klagen, wie solchen heiligen Geistern gezimmet.

5. Betrachte das Hertzenleyd Mariä, da sie mußte von der Sarch und aus dem Grab weichen. Als die schmertzhaffte Mutter auf das Bitten und Ermahnen des Josephs und Nicodemi aus dem Grab solte weichen, und allbereit sahe den grossē Stein vor die Thür des Grabs weltzen. Ach! des neuen Hertzenleyds, welches sie anstiesse, wie war ihr doch möglich aus dem Grab zu gehen, und sich von ihrem eygnē Hertzen zu scheiden? Haben doch etliche Weiber, wie wir lesen, Hüttlein auf die Gärber ihrer Männer gebaut, damit sie nur keinē Schritt von denjenigen wären, welche sie so inbrünstig geliebt hatten. Wie soll dan Maria die Mutter der schönen Lieb, nit gern Tag und Nacht in disem Hüttlein wohnen, damit sie nur kein Schritt von demjenigen wäre, den sie liebte über ihr eygnes Hertz.

Als aber die Thür mit dem grossen Stein solte verschlossen werden, da war Wunder zu sehen, wie kläglich sich das verliebte Hertz stellte. Dan die übermäßige Lieb laßt ihr kein Gesatz vorschreiben, sonder will allein von ihren Anmuthungen regiert seyn. Hast du jemahl ein verlassenes Weib gesehen klagen, als man ihren Mann unter die Erden scharre? Oder hast du jemahl ein betrübte Braut auf dem zugescharrten Grab ihres Bräutigams gesehen trauren, so hast du etwas weniges gesehen von dem unermessenen Hertzenleyd, so das allerliebste und betrübteste Hertz Mariä empfunde, als sie mußte aus dem Grab weichen, daß selbiges verschlossen wurde. Sie sagte ihrem allerliebsten Sohn gute Nacht, schluge ihre Händ zusammen, und sprach mit vilen Zähern: O mein Sohn JEsu! nun bist du vergraben, nun bin ich deiner leiblichen Gegenwart gäntzlich beraubt: nun muß ich verlassene Mutter von deinem Grab scheyden. Aber mein Hertz bleibt allzeit bey dir: dan es ist mit dir begraben. Deinem himlischen Vatter, und dir befehle ich mich, und dise deine Freund, welche heut mit

dir

dir ein grosses Mitleyden gehabt haben. Ach! komme bald, und tröst uns wider durch dein glorwürdige Auferstehung.

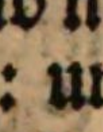
Dise und dergleichen Wort sprache die arme Mutter, und benetzte das Grab mit so vilen Zähern, daß man dieselbige, wie St. Bernardus sagt (n), noch zu seiner Zeit an den Steinen hat können sehen, zum Zeichen deß innerlichen Schmertzens, welcher ihre Seel gleich als ein scharpffes Schwerdt durchtrungen hat. Also hat die liebe Mutter GOttes denselbigen Tag so vile Zähren vergossen, daß einer billich wundern soll, wo sie all dieselbige hergenommen hab. Die Zahl derselbigen finden wir in glaubwürdigen Schrifften, welche bezeugen, daß GOtt etlichen Contemplanten offenbahrt hab, daß Maria aus Lieb und Mitleyden gegen ihrem sterbenden und todten Sohn (o) dreyßig tausend und neun hundert Zähern vergossen hab: unter welchen vil blutige Zäher gewesen seyn, wie St. Germanus (p) bezeugt. O wohl ein bitteres Weynen! O wohl ein schmertzliches Zähren-Bad! Dises Weynen Mariä mache dir zu Nutz, und spreche mit renmüthigem Hertzen folgende

Gebett von Christi Begräbnuß.

GElobt sey JEsus und Maria: und alle, welche Christi Leichnam gesalbt, eingewicklet und begraben haben, seyen in GOTT gebenedeyt in alle Ewigkeit, Amen.

O gütigster HERR JESU! der du von dem Creutz abgenommen, mit köstlicher Specerey gesalbet, in ein reine Leinwad eingewicklet, und also in ein frembdes Grab bist gelegt worden: ich bitte dich, verleyhe mir dein göttliche Gnad, daß ich dich vom Creutz abnemme, das ist, aufhöre zu sündigen; verleyhe, daß ich mein Hertz als ein Grab für dich reinige, und mit schuldiger Lieb, Demuth und Andacht dich in dasselbige durch die H. Communion lege, und darin mit allem möglichen Fleiß bewahre. Endlich verleyhe, daß dises lebendige Grab mit deinen Gnaden erfüllt, und durch dein glorreiche Urständ und gnadenreiche Auferweckung glorwürdig werde in der allgemeinen Auferstehung, Amen.

Gebett von den Zähern Christi.



Maria, du Mutter der Schmertzen, und Zäher-reiche Jungfrau! ich bitte dich durch alle deine schmertzliche Zäher, reinige, erweiche, und bewege mein Hertz: und durch alle deine heisse und verdienstliche Liebs-Zäher erhitze, entzünde und bereiche mein Seel, und erlange auch mir wahre Buß- und Liebs-Zäher, auf daß mein Seel rein werde von Sünden, weich und beweglich zum Guten, eyffrig und hitzig in der göttlichen Lieb, reich an Tugenden und Verdiensten, durch

Chri-

Christum und in Christo JEsu unserm HErrn, Amen.

(a) Beda in c. 15. Marci. (b) Quares. l. 5. peregr. 1. c. 1. (c) Barthol. Faber Vita Christ. in. 20. (d) Faber Vita Christi n. 1204. (e) Eccli. 24. v. 20. (f) Bernard. seu quisquis Auctor est illius tract. de planctu Virg. (g) Barthol. Faber Vit. Christi n 1204. (h) Lib. 1. c. 10. (i) Sabb. sanct. Antiph. ad Benedict. (k) Lib. 1. Revel. c. 45. (l) Zach. 12. (m) De planctu Virg. (n) De planctu Virg. (o) Barty Anno S. devot. 46. Quadrag. (p) Apud. Engelgr 2. p. Luc. Evangel. Dom. inst. octav. Nativit Mallon. de Christ. Stigm. c. 13.

V. Absatz.

Wie Maria von dem Grab auf den Calvariä-Berg hernach auf den Berg Sion gangen ist,

Andächtig zu lesen, damit man erlange ein wahre Andacht zum bittern Leyden Christi.

Ich will zum Myrrhen-Berg gehen, und zum Bühel deß Weyhrauchs.

Cant. 4. v. 6.

1. BEtrachte, wie Maria von dem Grab auf den Berg Calvariä gangen. Es kunte die traurige Mutter nit von dem Grab kommen, noch an ihrem Weynen und Klagen ein End machen. Weil dan der geliebte Jünger Joannes besorgte, man möchte vor der angehenden Nacht nit zu rechter Zeit in die Stadt kommen, so batte er abermahl die betrübte Mutter durch die Lieb dessen, der ihrer Beyden am Creutz so treulich wäre eingedenckt gewesen, sie wolle den vergrabenen Leichnam allda ruhen lassen, und sich mit der Gesellschafft in die Stadt begeben. Auf diß Bitten Joannis stunde die elende Mutter von der Erden auf, seegnete das H. Grab, neigte sich gegen demselben mit grosser Reverentz, und gieng also gantz traurig mit Zähern übergossen von ihrem Geliebten. Wie schmertzlich dises sey abgangen, das kan man daher abnemmen, weil sie selbst bekennt, daß ihr Hertz mit ihrem Sohn sey begraben worden. Weil dan ihr Hertz im Grab lage, und sie von ihrem eygnen Hertzen scheyden mußt, wie kunt das ohne Hertzen-Bruch abgehen? Darum gieng sie so kümmerlich daher, als wan keine Krafft in ihren Gliedern wäre. Sie sahe vilmahl hinter sich an das Orth, wo ihr Schatz und Hertz zugleich begraben lagen. Gleichwie der Schatz, den sie verlohren hatte, unerschätzlich war, also waren ihre Seuffzer und Thränen unzahlbar und unerschätzlich.

2. Betrachte, was Maria auf dem Calvariä-Berg gethan. Dan endlich kame sie wider auf den Calvariä-Berg, wie St. Bonaventura (a) sagt, und besuchte daselbst die drey Stationen, nemlich das Orth, wo ihr Sohn war entblößt, und wo er war gecreutziget worden, und wo er am Creutz gehangen ware. Was sie

aber

aber an disen Orthen gethan, und empfunden habe, das kan ich nit beschreiben: Dan es entstunde hie ein solcher Jammer, der sich besser betrachten, als beschreiben lasset. Ihr Hertz, wie auch das Hertz aller Anwesenden waren noch mit so häuffiger Bitterkeit erfüllt, daß ihnen der Tod lieber wär gewesen als das Leben: das Rosenfarbe Blut, welches CHristus an disen Orthen häuffig vergossen hatte, war gleichsam noch warm: die Einbildung der Marter CHristi war in ihrer Gedächtnuß noch frisch: und die Lieb dessen, der aus Lieb ihrer allbereit gestorben, war durch den Tod nit erloschen, sonder nur häfftiger worden. Ach! was haben dan dise vier Ursachen in disen treuen und liebenden Hertzen gewürcket?

Als sie an das Orth kamen, da CHristus war entblößt worden, da fielen sie auf ihre Knye, und war ihnen nit anderst, als wan sie ihn aller nackend und geschunden sahen vor ihren Augen stehen. Ach! was für Seufftzen und Klagen erhube sich allda? Ach! wie beweynten sie den erschröcklichen Schimpff, der dem allerkeuschesten Heyland allhie widerfahren war. Sie biegten ihre Häupter zur Erden, und mit hertzlicher Andacht küßten sie den Boden, darauf seine heilige Füß (b) gestanden waren. Und Maria sprach: O mein liebes Kind! was für grosse Schmach hast du allhie ausgestanden, als man dich vor so vil tausend Menschen bloß fürstellte. O GOtt! wie hast du dich geschämt, ach wie bitter ist dir dise Schmach fürkommen. Als sie sich nun allhie müd geweynt hatten, da giengen sie an das Orth, allwo CHristus ware gecreutziget worden: und daselbst stiesse sie solcher Schröcken an, daß sich ihr gantze Natur entsetzte. Diß Orth hat noch heutiges Tags die Krafft, daß es allen Menschen, so dahin kommen, hertzlichen Schröcken einjagt: wie vilmehr werden dan dise fromme Seelen sich entsetzt haben. Dan allhie lage das hochheiligste Blut in solchem Uberfluß auf der steinigen Erden, daß es ein Grausen war anzusehen: nnd allhie kam ihnen das schmertzliche Geheimnuß der Annaglung so lebhafft für, als wan sie den lieben JEsum mit Augen sahen angenaglet werden. Wer wil dan beschreiben die Betrübnuß diser betrübten Hertzen? Ich laß dichs bedencken, dan ich kans nit erklären. Darnach küßten sie allesambt den blutigen Boden mit unaussprechlicher Andacht, und nahmen deß H. Bluts so vil mit sich, als sie von der Erden schöpffen kunten.

Letztlich giengen sie an das Orth, da CHristus am Creutz gehangen ware, fielen daselbst vor dem Creutz nider, und anbetteten dasselbige (c) mit höchster Ehrerbietung. Da sprach Maria: Ich anbette dich, du hochwür-

würdiges Holtz, besprengt mit dem Göttlichen Blut meines Sohns.

Heut ist dir die gröste Ehr widerfahren, indem du würdig gewesen bist, den Heyland der Welt zu tragen. Aber wie bist du ihm so hart gewesen, daß du deinem Erschaffer sein edles Leben genommen hast. Ach! wie vil Schmertzen hat mein armes Kind an dir gelitten, biß es endlich an dir seinen Geist aufgeben hat. Darnach umfieng, und küßte sie das heilige Creutz, und befeuchtete dasselbige mit ihren Zähern. Deßgleichen thäten alle Gegenwärtige, und empfunden darbey ein hertzliche Andacht, grosses Mitleyden, und jämmrrliche Schmertzen, so ihre Hertzen kaum kunten begreiffen, und fassen. Da lehrne anbetten das H. Creutz, und darbey GOTT anruffen, sprechend folgende und dergleichen Bitt-Seufftzer: O GOTT! verleyhe uns dein nothwendige Gnad und Beystand, Christlich zu leben, und seelig zu sterben durch JEsu Leyden, Tod, und Wunden, Amen.

3. Betrachte den elenden Gang Mariä von dem Berg Calvariä zu dem (d) Berg Sion. Es war das bittere Leyden ihres allerliebsten Sohns noch gantz frisch in ihrer Gedächtnuß, und sie war durch vilfältige Schmertzen gantz matt und krafftloß worden. Darum gieng sie gantz gemächlich daher mit nidergeneigtem Haupt und mit verbundenem Angesicht, wie ein traurende verlassene Wittib. Ihr Kleyd und Schleyer war voller Bluts-Tropffen, und ihr Angesicht war von dem vilfältigen Weynen gantz roth, und verstellt. Sie gieng mit zusammen geschlossenen Händen, und thät nichts mehr als Seuffzen und Klagen. Joannes gieng ihr zu der einen, und Magdalena zur andern Seyten, und die andere Frauen folgten ihr nach mit grossem Mitleyden. Sie wendete sich vilmahl zuruck, und sahe nach dem heiligen Grab, in welchem ihr einiger Schatz und Trost verborgen lage. An allen Orthen, wo sich etwas denckwürdiges mit Christo hatte zugetragen, da redete die traurige Gesellschafft darvon, und beklagte das unschuldige Leyden ihres lieben Meisters. Ach des grossen Hertzenleyds! welches dise andächtige Personen auf diser Reyß und dise Zeit führten, und hatten: ach! wie beklagten sie so treulich und bitterlich die bittere Marter Christi.

Also gieng die elende Mutter mit ihrer Gesellschafft fort biß auf den Berg Sion. Joseph von Arimathäa und Nicodemus wolten sie gern mit sich heim nemmen, die liebe Jungfrau aber neigte ihr Haupt, und thät sich gegen ihnen bedancken (e), sprechend: Ich bin von meinem lieben Sohn am H. Creutz Joanni anbefohlen worden, darum wil ich mit ihme gehen. Gebenedeyt (f) seyd

ihr

ihr vor dem HErrn, die ihr an eurem HErrn diſe Barmhertzigkeit gethan habt, und habt ihn begraben. Der himmliſche Vatter belohne euch euer treue Lieb, welche ihr meinem Sohn erzeigt habt: und ſo euch die Juden darum werden verfolgen, ſo ſetzt euer Vertrauen zu GOtt, der wird euch tröſten. Auf diſe Red Mariä neigten ſie ſich, und nahmen von ihr den Abſchyd. Darnach danckte auch Maria den ehrſammen Frauen, welche ſie dahin begleitet hatten, ſprechend: **Der HERR wird** (g) **euch die Barmhertzigkeit und Treu vergelten.** Alſo gieng Maria mit ihrer traurigen Geſellſchafft in das Hauß, darin ihr Sohn das Oſter-Lämmlein geeſſen hatte. Der fromme Hauß-Vatter wolt ihnen zwar etwas Eſſens fürſetzen; ſie waren aber alle ſo voller Leyds, daß ſie kein Biſſen verſuchen möchten: Dan ihr **Speiß** (h) waren **die Thränen.**

4. Betrachte Mariä Trauren, und Klagen in der bittern Nacht nach dem Charfreytag. So matt und ſchwach Maria immer war, dannoch wolt, und kunt ſie ihrem Leib keine Ruhe zulaſſen; ſonder lage die gantze Nacht bald auf ihren Knyen: bald auf ihrem Angeſicht: Sie ſetzte ſich auch bißweilen für Mattigkeit ein wenig nider, und weynte mit zuſammen geſchloſſenen Händen gantz bitterlich. Nichts anders war in ihren Gedancken, als was den vorigen Tag vor ihren Augen geweſen war: und nichts anders war in ihrem Mund, als was in ihrem Hertzen vergraben lag. Der todte JEſus war in ihrem Sinn; der verſtorbene JEſus war in ihrem Gemüth. Er war in ihren Gedancken, und in ihrer Einbildung. Er war in ihrer Seel, und in ihrem Hertzen. Sie betrachtete ohn Unterlaß ſein bitteres Leyden, und erbärmliches Sterben. Bißweilen bedenckte ſie ſeine Gefängnuß, dan ſeine Backen-Streich: bald ſeine Geißlung, bald ſeine Krönung: jetzt ſeine Creutztragung, und jetzt ſeine Creutzigung: endlich ſeinen bittern Tod am heiligen Creutz. Und diß bedenckend weynte ſie, und ſprach: Mein Sohn JESU! JEſu, mein Sohn! Ach! wie biſt du mit einem ſo bittern Tod umgebracht worden. Du, den die Himmel und Erden nit können begreiffen, ligſt nun verſchloſſen in einem engen Grab: Ach! unter den Steinen ligt begraben (i) mein Leben. O mich elende Mutter! nun hab ich alles, was mir lieb geweſen iſt, verlohren, wer wil mich tröſten, weil all mein Freud und Troſt vergraben iſt. O du bitterer Charfreytag! was Leyd und Elend haſt du meinem Sohn und mir gebracht? Ach! in Ewigkeit wird ich deiner nit vergeſſen! dan du haſt mir meinen eintzigen allerliebſten Sohn umgebracht, und genommen.

Dise und dergleichen Klag-Wort führte die elende Mutter die gantze Nacht. Sie waren für Hertzenleyd kranck, und alle ihre Gedancken waren bey dem todten Leib ihres Kinds. Wie sie St. Birgitta offenbahrt hat, (k) sprechend: **Mein Hertz und Gedancken schwebten allzeit in dem Grab meines Sohns, daß ich wahrhafftig sagen kan, daß, nachdem mein Sohn begraben war, waren gleichsam zwey Hertzen in einem Grab.** Derowegen lehrne von der schmertzhafften Jungfrauen, O Christ! lehrne JEsu Creutz und Leyden, Tod und Begräbnuß in deinem Sinn und Leib, Gemüth und Hertzen (l) herum tragen. Dise Gnad zu erlangen, sprich folgendes

Gebett von Mariä Klag und Traur nach Christi Begräbnuß.

GElobt sey Jesus und Maria, und ihre allerheiligste Hertzen seyen gebenedeyt in alle Ewigkeit, Amen.

O Maria, du Mutter der Schmertzen! ich bitte dich durch dein mütterliches Hertzenleyd, durch dein Klagen und Trauren über deinen verstorbenen und begrabenen Sohn JEsum Christum: erlang mir von GOTT die Gnad, daß ich das bittere Leyden und Sterben Christi im Hertzen stäts trage, darüber und auch über meine Sünden bußfertiglich möge weinen, gottseliglich klagen und trauren, biß daß dein Sohn meine Zäher abwische, und mein Traurigkeit in die himmlische Freud verändere,

A M E N.

(a) Vit. Christ. c. 84. (b) Psalm. 13. v. 7. (c) Barthol Faber. Vit. Christi. n. 1204. (d) Idem. n. 1205. (e) Idem ibidem. (f) 2. Reg. 2. v. 5. (g) Ibidem v. 6. (h) Psalm. 41. v. 4. (i) Bernard. de planctu Virg. (k) Lib. 2. c. 21. (l) 2. Coriuth. 4. v. 10.

VI. Absatz.

Was Maria am Oster Sambstag gethan habe.

Andächtig zu lesen, auf daß man erlange wahre Buß und Beständigkeit.

Als der HErr die Gefängnuß Sion wendete: Da seynd wir denen gleich worden, so Trost empfangen. Psalm. 125. v. 1.

1. BEtrachte, was Maria am Oster-Sambstag Gutes gethan habe. Nachdem die würdige Jungfrau die gantze Nacht im Gebett und Zähern zugebracht hatte, und endlich der hochfeyrliche Jüdische Oster-Sabbath anbrache: an welchem alle und jede Menschen in dem Tempel dem göttlichen Dienst mußten beywohnen. Da hat auch, wie wohl zu glauben, die seeligste Jungfrau wollen nach Jüdischem Brauch oder Gewohnheit in einem Traur-Kleyd mit Magdalena, Mar-

Martha und andern gottseeligē Frauen dem GOttes-Dienst beywohnen. Aber in was für einem elenden Stand sie und ihr Gesellschafft in dem Tempel erscheinen, und wie erbärmlich sie allesamt ausgesehen, daß kan derjenige wohl erachten, dem sein allertreuester Freund gestorben, und erst den gestrigen Tags begraben worden ist. Ohn Zweiffel hat ihr erbärmliche Gestalt vil Umstehende zum Mitleyden bewegt, also, daß vile mit ihnen mußten weynen.

Nach verrichtem GOttes-Dienst gieng die betrübte Mutter wider nach Hauß, und setzte sich mit ihrer Gesellschafft nider in dem Saal, da Christus das Oster-Lämmlein geessen hatte. Und St. Joannes erzehlt ihnen allen, was für grosse Gnaden der Meister ihnen in disem Saal erzeigt hätte. Wie er nemlich mit grossen Freuden das Oster-Lämmlein mit ihnen geessen: Wie er darnach ihnen allen in eygner Person knyend die Füß gewaschen: Wie er das hochwürdige Sacrament seines Leibs und Bluts eingesetzt, und sie mit demselbigen gespeißt hätte: Endlich wie er ein so liebreiche u. lange Predig gehalten, und ihnen allen so freundlich gute Nacht gesagt hätte. Dises alles hörtē die andächtige Weiber an mit grosser Begierd, und empfiengen darob vil Freud und vil Leyd, sprechend: O wie hat der treue Meister die Seinige so treu und hertzlich biß aus End geliebt!

Wie aber nun die seeligste Mutter den gantzen Sambstag ferner zugebracht hab, ist klärlich abzunemmen aus den Worten deß Engels, welcher zu St. Birgitta geredt hat (b), sprechend: **Als der Sohn GOttes gestorben und begraben war, da entwichen allgemach die Stachlen des Schmertzen der Mutter, und die freudenreiche Tröstungen fiengen wider an in ihr erneuert zu werden: weil sie wußte, daß die Trübsaalen ihres Sohns nun gäntzlich volendt waren, und daß er den dritten Tag zur ewigen Glory nach seiner Menschheit wider wurde auferstehen. Dahero hat sie nit nur den rechten Glauben biß zur Auferstehung ihres Sohns gäntzlich bewahret: sondern sie hat auch vile, welche jämmerlich irreten, zum wahren Glauben wider gebracht. Dan, da ihr Sohn sturbe, da wichen alle von ihm, und wenig waren, die da glaubten, daß er wider wurde auferstehen.**

Aus disen Worten des Engels ist abzunemmen, daß nit alle von dem Glauben abgewichen seyn, sondern noch etliche geglaubt haben, daß er der wahre Sohn GOttes wäre, und wider von den Todten auferstehen wurde. Wiewohl sie dises nit also vollkommentlich glaubten, als die Mutter GOttes. Unter disen Glaubigen seynd ohne Zweiffel gewesen der H. Joannes, die Heil. Magdalena,

Martha, und andere andächtige Weiber, die Christo biß an sein End beygestanden waren. Nach Meynung etlicher Contemplanten und Lehrer, so haben die übrige Jünger und Apostel am Glauben gezweifflet, und ihnen nit können einbilden, daß ihr Meister solt GOttes Sohn seyn: weil er so elendiglich wäre getödt worden. Gleichwohl liebten sie ihn von Hertzen als ihren allerliebsten Meister, und getreuesten Vatter: und waren wegen seines unschuldigen Tods so hefftig betrübt, daß es nit mag ausgesprochen werden.

2. Betrachte, wie Maria den H. Petrum getröstet habe. Es sasse diser betrübte Jünger in einer Höhl, hinter dem Berg Sion gegen Mittag zu, gantz alleinig und betrübt, dan er hatte allda den gantzẽ Charfreytag, und die folgende Nacht mit Heulen und Weynen zugebracht. Eine halbe Stund ungefehr von dannen ware ein andere Hühl, in welcher der H. Jacob St. Joannis Bruder auch alleinig sasse, und den bittern Tod seines Meisters beklagte. Zwischen disen beyden Höhlen ware noch eine grosse Höhl, in welcher die übrige acht Jünger verborgen lagen, und nichts mehr thäten als seuffzen und klagen. O was für einen elendigen Charfreytag führten die verlaßne Jünger in disen Höhlen! O wie schmertzlich beweynten sie die Marter ihres Meisters, auch ihre Verlassenheit und Verstreuung! Was Schröcken haben sie da ausgestanden in der erschröcklichen Soñen-Finsternuß, in dem grausamen Erdbidem, in Zerspaltung der Felsen, und in andern erschröcklichen Zeichen. O! wie gern waren sie ihrem Meister zu Hülff kommen, wan nit die Forcht deß Tods bey ihnen so übermäßig groß gewesen wäre. O! wie offt beklagten sie ihr schändliche Flucht, und daß sie ihn so schändlich verlassen hatten. Worüber sie solche Reu empfunden, daß ihnen ihre Hertzen im Leib kranck worden.

Endlich aber entstunde in ihnen ein so grosse Begierd zu vernemmen, wie es doch mit Christo ergangen wäre, daß sie nit länger in den Höhlen verbleiben kunten. Derowegen am Oster-Sambstag machte sich der Heil. Petrus, wie St. Bonaventura (c) betrachtet, aus seiner Höhl heraus, und gienge in die Stadt auf den Berg Sion zu vernemmen, ob villeicht jemand von den Ihrigen daselbst wäre: dan er wußte sonst nirgends sie anzutreffen. Als nun St. Joannes den bußfertigen Petrus angetroffen, da empfieng er ihn mit weynenden Augẽ, sprechend: O mein lieber Peter! wo bist du so lang gewesen? Warum hast du den Meister so gar verlassen? St. Peter aber weynte so bitterlich, daß ihme die Zäher über die Wangen abliefen, und sprach: O mein lieber Joannes! ach wie hab ich so schwerlich gesündiget! weil ich den Meister fälsch-

lich

lich verlaugnet, und schändlich verlassen hab. Ach! wie werd ich vor GOtt bestehen, daß ich an meinem treuesten Meister bin meineydig worden.

St. Joannes aber tröstet ihn, sprechend: GOtt werde ihm seine Sünd schon verzeyhen, er solt nur zur Mutter deß HErrn gehen. Petrus wolt wider hinweg gehen, dan er schämte sich für die würdige Mutter zu kommen, deren Sohn er so fälschlich verlaugnet hatte. Joannes aber ermahnte, und bate ihn ernstlich, er solte zu ihr gehen. Da magst du dir einbilden, mit was für demüthigen Gebärden der liebe Petrus vor die Mutter JESU kommen sey. Er gieng mit geneigtem Haupt, mit zusammen geschlossenen Händen, und so kläglichem Angesicht, daß er zu erbarmen war. Seine Augen waren ihm von stätigem Weynen gantz glisroth, und sein Angesicht von den vilfältigen Zähern gantz besudlet. Er schämte sich seine Augen aufzuheben, und die würdige Mutter anzusehen wegen grosser Schamhafftigkeit über seine Sünd.

Darum gleich als er hinein kam, da fiel er auf seine Knye (d), und weynte aus grosser Reu so überflüßiglich, daß er kein Wort kunte reden. Die Mutter JEsu wurde über diß elendige Spectackel also bewegt, daß sie mit ihm mußte weynen. Nachdem sich nun der H. Petrus ein wenig erholt hatte, da schlug er seine Händ zusammen, und sprach mit weynenden Augen: O treue Mutter meines Meisters! ich hab mich an deinem Sohn so gar versündiget, daß ich mich schäme, meine Augen zu dir aufzuheben. Ach was hab ich gethan! dan ich hab meinen treuen HErrn fälschlich verlaugnet, und schändlich verlassen. Er hat mir für andern grosse Lieb und Wohlthaten erzeigt: ich aber bin mehr dan andere an ihm meineydig worden. O du liebe Mutter meines HErrn! bitt, ach bitte GOTT für mich, damit er mir meine Sünd verzeyhe. Die seeligste Jungfrau aber tröstet ihn, sprechend: GOtt werde ihm seine Sünden schon verzeyhen: er solte nur gutes Muths seyn, sie wolte ihren Sohn für ihn bitten. Also stunde der gute Petrus wider von der Erden auf, und fuhre immer fort bitterlich zu weynen.

3. Betrachte, wie Maria auch die übrige Apostel getröstet habe. Unterdessen daß St. Petrus noch immerdar weynte, da kamẽ auch die andere Jünger, und mit Vergiessung viler Zähren giengen sie zu der Mutter deß HErrn, schlugen demüthig auf ihre Brust, und klagten sich an mit grosser Reu wegen ihrer Treuloßigkeit, sprechend: O liebe Mutter unsers Meisters! wir haben übel gethan, daß wir ihn und dich in so grosser Noth verlassen haben. Unser Schuldigkeit wäre gewesen ihm biß in den Tod beyzustehen, ja gar unser Le-

ben

ben für ihn aufzusetzen: Aber leyder! aus Forcht des Tods seynd wir an ihm treuloß worden, und haben ihn unter den Händen der Feinden verlassen. Ach liebe Mutter! verzeyh uns doch dise Untreu, und jämmerliche Schwachheit. Die würdige Jungfrau aber erzeigte sich gegen ihnen als ein (e) **liebreiche Mutter der Erkañtnuß und der heil. Hoffnung**, und sprach sie zu trösten: Es wäre also von GOtt verordnet und zugelassen worden, damit die Schrifften (f) erfüllt wurden. Sie solten hinfüro gegen ihrem Sohn mit GOttes Gnad getreuer seyn, und sein Unschuld bey allen Leuthen verthätigen.

Da setzten sich die liebe Jünger mit den heiligen Weibern nider, und begehrten von St. Joanne, er solt ihnen erzehlen, wie es ihrem lieben Meister die gantze Zeit hero ergangen, und auf was Weiß er am Creutz gestorben wäre. Dan diser Dingen wußten sie keines, weil sie den gantzen Tag und Nacht in den Höhlen waren verborgen gelegen. Da fieng St. Joannes an, und erzehlte ihnen nach Länge alles und jedes, was sich vom Anfang biß zum End des Leydens Christi hatte zugetragen. Wer wil da aussprechen, wie die liebe Apostel so inniglich geseufftzt, und geweynt haben, als sie die grausame Marter ihres geliebten Meisters anhörten. O was für ein Trauren und Klagen war in diser heiligen Gesellschafft! deßwegen wurde St. Joannes vilmahl unter dem Erzehlen so voller Weynens, daß er kein Wort kunte aussprechen, sonder mußte ein gute Weil still halten, biß er wider ein wenig verschnaufft hatte. Und als die arme Jünger diß hörten, ach! wie war ihnen so leyd, daß sie nit waren bey der Mutter deß HErrn gebliben. Als sie aber vernahmen, daß die Weiber bey ihrem Meister biß in Tod wären beständig gebliben, da ist nit auszusprechen, wie sie sich schämten, daß sie zaghaffter wären gewesen als die Weiber. Darum wurde die Reu über ihre Sünden ie länger je grösser, ja sie bereueten, und beweynten ihre Sünd so überflüßig, daß sie gleichsam die Augen wolten aus dem Haupt weynen. Derowegen bitte den HErrn durch ihre Buß- und Reu-Zäher umb Gnad deine Sünden auch ernstlich zu beweynen, sprechend folgende

Geberter.

GElobt sey JEsus und Maria: Und gebenedeyt seyen alle ihre Tugenden, in Ewigkeit, Amen.

1. O Maria, du Trösterin der Betrübten, und Lehr-Meisterin der wahrlich Büssenden! ich bitte dich durch alle Zäher, die du mit GOttes Gnad in denen Apostlen erwecket hast, erlange mir auch GOttes Gnad und Erleuchtung, daß ich meine Sünden möge recht erkennen, und bereuen, vollkommentlich beichten, auslöschen, und ernstlich büssen, und bessern,

durch

durch Christi Verdienst, gnadenreiche Hülff und Beystand, Amen.

2. O JEsu! ich bitte dich durch alle Buß- und Liebs-Zäher deiner Heil. Apostlen, und aller Heil. Büssenden, verleyhe, daß ich möge meine Sünden, und dein Leyden ernstlich betrachten, und darüber wahre Buß- und Liebs-Thränen vergiessen,

A M E N.

(a) Joan. 13. v. 1. (b) Serm. Angel. c. 18. (c) In Vita Christi. c. 85. (d) Cum Wallasser & piis Ascetis possumns ita contemplari. (e) Eccli 25. v. 14. (f) Zach. 13. v. 7.

VII. Absatz.

Auf Christi Leyden folgen unterschiedliche Begebenheiten.

Andächtig zu lesen, damit man die Früchten des Leydens Christi erlangen möge.

Seynd wir aber Kinder, seynd wir auch Erben GOttes, aber Mit-Erben Christi: jedoch, wan wir mit ihme leyden, auf daß wir mit ihme auch herrlich werden. Rom. 8. v. 17.

1. BEtrachte, wie es dem H. Joseph von Arimathäa, und dem Nicodemus ergangen, und was sie haben für Christo leyden müssen. Es hatten die Juden den Joseph von Arimathäa gleich an dem Charfreytag zu Abend, als er von der Begräbnuß heim gehen wolte, auf der Straß ergriffen: fragten ihne, wo er herkomm, und was er gethan habe? Und als er standhafftig bekennte, daß er den armen Menschen, welcher unschuldig wäre gecreutziget worden, begraben hätte, da nahmen sie ihn gefangen, und versperrten ihn in ein starckes Gemach: welches die Priester selbst verwacheten, damit sie ihn nach dem Sabbath gleich wie Christum umbbrächten. Aber in der Heil. Oster-Nacht kam ein Engel in den Kercker, redet ihne freundlich an, und sprach: Sey getröst, O Joseph! dan dein Meister, den du begraben hast, ist dise Stund auferstanden, und schickt mich hieher, dich von deiner Gefängnuß zu erlösen. Da huben sich die vier Mauren desselbigen Gemachs in die Höhe, und der Engel nahm den Joseph bey der Hand, führte ihn unter den Mauren hinaus, und hiesse ihn nach Arimathäa in sein Vatterland ziehen. Deß Morgens, als die Juden den Joseph wolten hinrichten, funden sie ihn nit im Kercker, obschon die Sigel und Schlösser gantz unverletzt waren. Das gab nun ein grosse Verwunderung, und kunte niemand wissen, wo Joseph wäre hinkommen. Er aber nach empfangenem Heil. Geist reysete in Franckreich (a), bekehrte daselbst noch vil Seelen, und sturbe im Friden seelig. Sein Fest (b) wird gehalten den 17. Tag Mertzen.

Noch mehrer mußte für Christo leyden der H. Nicodemus: dan, w[illen]

glaubwürdige Scribenten bezeugen, wurden die Juden wider ihn ergrimt, schlugen ihn so übel, daß sie ihn liessen für tod ligen, und nahmen ihm all sein Haab und Gut. Aber Gamaliel, einer von dem jüdischen Rath, der sein Vetter war, ließ ihn hinweg tragen, und auf seinen Hoff vil Meyl von Jerusalem (c) führen. Allwo er noch eine Zeitlang gelebt, und endlich im Friden heilig gestorben ist (d).

2. Betrachte, wie die Juden das Grab Christi haben lassen verwahren. Obwohlen in- und nach dem Tod Christi so vil Zeichen geschahen, daß sich billich alle Menschen von Hertzen darüber entsetzten. So waren gleichwohl die Hohepriester und fürnehmste jüdische Herren so verstockt, daß sie diß alles nit wolten achten: ja wurden um so vil mehr wider Christum verbittert, wie mehr Menschen durch dise Zeichen bewegt an ihn glaubten. Weil dan sehr vil, oder schier alle Gräber um die Stadt Jerusalem in dem Tod Christi sich eröffnet hatten, und annoch mit höchstem Schröcken der Menschen also eröffnet bliben, so förchteten ihnen die schalckhaffte Juden gar sehr, das Grab Christi mögte sich auch eröffnen, und seine Jünger seinen Leib stehlen. Darum kamen sie noch am Charfreytag Abends zusammen, und befragten sich untereinander, wie sie diser Sach Rath schaffen mögten. Da sprachen etliche Arglistige: Eins müssen wir wohl verhüten, so uns zu grossem Spott mögt gereichen. Dan es ist kundbahr, daß diser Mensch gesagt hat, er werde am dritten Tag wider auferstehen Darum ists wohl zu glauben, er habs mit seinen Jüngern angelegt, sie sollen ihn heimlich aus dem Grab nemmen, und dem Volck sagen, er sey erstanden. Dessentwegen wollen wir Pilatum bitten, daß er das Grab lasse verhüten biß an den dritten Tag, so dörffen wir nit sorgen, daß er uns genommen werde. Diser Rath gefiel allen wohl, und hätten gern noch selbigen Abend, wans nit so spat gewesen wär, Pilatum darüber ersucht. Weil aber die Nacht schon angebrochen war, darum mußten sie es lassen anstehen biß den andern Morgen.

Aber am andern Tag, spricht St. Matthäus (e): Nemlich am Sambstag giengen die Fürsten und Priester und Pharisäer frühe zu Pilato, sprechend: HErr. wir haben uns erinnert, daß der Verführer gesagt hab: Nach dreyen Tagen wil ich wider auferstehen: laß derowegen das Grab verwahren biß zum dritten Tag: damit nit villeicht seine Jünger kommen, und ihn stehlen, und sprechend zum Volck, er sey auferstanden: und also der letzte Irrthum ärger werde als der erste. Weil nemlich alle Menschen wurden an ihn glauben, und ihn für GOTT halten.

Als Pilatus das hörte, da bewilligte

ligte aus sonderlicher Schickung GOttes in der Juden Begehren, sprechend: Da habt ihr die Hüter: gehet hin, und verwahret das Grab, wie ihr wisset. Also gab er ihnen so vil Soldaten, als sie begehrten, daß Grab zu verwahren. Diß verordnete GOtt, damit die Wächter solten Zeugen seyn der Urständ Christi: wie auch, damit niemand sagen könte, die Jünger hätten seinen Leib gestohlen. Also giengen die Hohe-Priester deß Sambstags frühe mit den Soldaten hinaus, mit sich tragend eysene Ketten und Band, das Grab zu verwahren.

An beyden Seyten der Thür deß Grabs schlugen sie mit eysenen Instrumenten grosse Löcher in den Felsen: zugen darnach ein eysene Ketten durch die Löcher, welche sie als einen Zirckel oder Reyff herum zugen, und den grossen Stein für der Thür deß Grabs darmit einfasseten. Sie hiengen auch an beyde Theil der Ketten ein grosses Schloß, welches die Hohe-Priester mit deß Pilati und ihrem Sigill (f) versigleten. Und auf dise Weiß versigleten sie auch den Stein rund um; damit ja niemand den Stein unvermerckter Weiß solt können hinweg thun. Letztlich sprachen sie den Hüttern treulich zu, versprachen ihnen auch ein gutes Trinck-Geld, daß sie solten fleißige Wacht halten.

Also (g) verwahrten sie das Grab mit Hütern, und versigleten den Stein, und vermeynten, es wäre nit möglich, daß der Leib solt aus dem Grab kommen. Aber in der Urständ Christi kam der Engel deß HErrn, als ein Blitz vom Himmel, wältzte den Stein hinweg, daß die Ketten verschlossen bliben, und kein einiges Sigill verletzt wurde: und jagte den Hütern solchen Schröcken ein, daß sie gleich als tode darnider fielen. Als er aber wider verschwunden war, da giengen sie ins Grab, durchsuchten alle End und Orth, funden aber den Leichnam nit. Sie besahen auch den Stein, der vor der Thür deß Grabs gewältzt war, und funden alle Pittschafft, Schloß und Ketten noch gantz unverletzt: welches doch natürlicher Weiß nit hätte können geschehen. Diß alles brachte ihnen solche Verwunderung, daß sie nit anderst könten gedencken, als daß es wäre ein Werck Gottes, und daß der verstorbne Leib müßte wider auferstanden seyn. Unter disen Soldaten ware auch Longinus (h), der Christi Seyten eröffnet, und damahl schon an Christum glaubte. Darum glaubte er auch vestiglich an die Urständ Christi, und bewise den Soldaten, daß der verstorbne Leichnam müßte erstanden seyn. Darauf giengen sie alle voller Schröcken in die Stadt, kamen zu den Hohen-Priestern, welche mit ihnen hinauß zum Grab eylends giengen. Da sie ihnen umständlich alles erzehlten, was sich

beym Grab hätte zugetragen: Daß nemlich ein Jüngling glantzend wie ein Blitz den Stein ohne Zerbrechung der Pettschafften hätte hinweg gewältzt, und daß der Leib, wie sie sicherlich glaubten, wider auferstanden wäre: dan sie könten denselbigen im Grab nit mehr finden.

Darum versammleten die Hohe-Priester alsbald den Rath über dise Sach sich zu bedencken. Es wurden auch die Soldaten vor dem gantzen Rath auf ein neues abgehört: welche einhelliglich bekennten, der Verstorbene wäre wider lebendig worden, und auferstanden. Da ergrimmten die Juden über sie, und sagten, sie hätten nit gethan, wie redliche Landsknecht, weil sie den Leib nit besser verwahret hätten. Darum solten sie ihnen den Leib wider schaffen, oder man müßte sie wegen ihrer Untreu bey Pilato verklagen. Da entstunde ein grosser Streit unter beyden Partheyen, welcher sich durch dises Mittel (i) geleget hatte.

Es ware in der Stadt kundbar, was sich mit Joseph zugetragen hatte, und war auch den Soldaten zu Ohren kommen. Darum als die Juden mit Gewalt den Leib Christi wolten wider haben, da sprachen die Soldaten zu ihnen: Gebt uns den Joseph wider, so wollen wir euch Christum wider geben. Aber wie wir verstanden haben, so werdet ihr uns eben so wenig denjenigen, der GOtt den HErren begraben hat, können wider geben, als wenig wir euch denselben GOttes Sohn können (k) wider geben. Sonderlich aber sagte dises Longinus, welcher vor dem gantzen jüdischen Rath bekennte, Christus wäre warhafftig GOttes Sohn, und von den Todten wider auferstanden.

3. Betrachte, wie die Juden verhindern wolten die herrliche Früchten des bittern Leydens. Dan alles jetzt gemeldte verursachte bey den Juden grossen Schröcken, weil sie förchteten, die Soldaten möchten Christi Urständ ausbreiten, und sie allesamt zu Schanden machen. Damit diß aber nit geschehe, so erbotten sie sich ihnē ein grosse Sum̃a Gelds zu geben, wofern sie dises verschweigen wolten. Als sich aber die Soldaten dessen weigerten, sprechend: Sie dörffen dises nit thun wegen Forcht des Landpflegers, da oräsentirten ihnē die Juden noch mehr Geld, bittend, sie wolten doch keinem Menschen sagen, daß Christus auferstanden wäre: sondern solten sagen, seine Jünger wären kommen, und hätten den Leib unterdessen, da sie schlafeten, gestohlen. Un die Juden sprachen: Wir wollen ihne (den Landpfleger) schon überreden, und schaffen, daß ihr sollet ohne Gefahr seyn. Als nun die Soldaten dessen zufriden waren, da nahmen die Juden aus dem Opffer-Kasten des Tempels ein grosse Summa Gelds (l), und gabens den Soldaten zur Verehrung,

rung, damit sie kecklich lügen solten. Welches sie auch treulich thäten, und nit allein vor dem Volck, sonder auch vor dem Landpfleger bezeugten, der Leib Christi wäre gestohlen worden. Da hat nemlich die Boßheit (m) zu ihrem eygnen Schaden und Verderben gelogen.

4. Betrachte, wie Longinus den Namen und die Glorwürdige Urständ Christ verfochten hab. Weil Longinus nit kunte leyden, daß man die Glory und GOttheit Christi also schänden solt, darum sagt er offentlich so wohl bey dem Volck, als bey Pilato die Warheit, und erzehlte alles, was sich bey dem Grab verlauffen hätte. Da ergrimmten die Juden häfftig über ihn, und verfolgten ihn so lang, biß er endlich seinen Dienst mußt verlassen, und sich aus dem Land machen. Gleichwohl waren die Juden hiemit noch nit zu friden, sonder verklagten ihn auch bey dem Kayser, und logen so vil über ihn, biß der Kayser erlaubte, ihne (n) hinzurichten; Der gottseelige Pater Joannes Nadasi sagt (o): Es sey Longinus der standhafftige Bekenner Christi zu der Marter als zu einer wohlgerichten Mahlzeit mit Freuden gangen, so geschehen zu Cäsarea in Cappadocia, wie bezeugt das Römische (p) Martyrologium: Derowegen wan du wilst die herrliche Früchten des bittern Leydens Christi erlangen, must du nach dem Exempel dieser HH. Männern Josephs von Arimathäa, Nicodemi, Longini und anderer mit Christo leyden: Weil wir mit ihme leyden, werden wir mit ihme herrlich werden, Amen.

Drey heylsame Bitten des heiligen Pabsts Gregori Magni von Christi Leyden.

1. O HErr JEsu Christe! ich anbette und verehre dich am heiligen Creutz, an welchem du mit einer dörnern Cron auf dem Haupt gehangen bist, und bitte dich, erlöse mich durch dein Creutz von dem schlagenden oder straffenden Engel.

Vatter unser, Ave Maria.

2. O HErr JEsu Christe! ich anbette und verehre dich am heiligen Creutz, an welchem du verwundt, und mit Eßig und Gall bist getränckt worden, und bitte dich, mache mein Seel gesund und heylwürdig durch deine HH. Wunden.

Vatter unser, Ave Maria.

3. O HErr JEsu Christe, du guter Hirt! ich bitte dich durch dein H. Leyden, erhalte die Gerechte, und mache gerecht die Sünder; erbarme dich über alle Glaubige, und sey mir unwürdigen Sünder gnädig. Und verleyhe, daß dein Leyden sey mein Krafft und Stärck, so mich bewahre, und beschütze; daß deine Wunden seyen mein Speiß und Tranck, so mich laben und truncken machen; daß dein Blut sey zur Abwaschung meiner Sünden, und dein

Leyden und Sterben zu einem Trost und Erquickung, Freud und Frolockung, Gesundheit und ewigen Leben, Amen.

HERR! um diſes alles will ich dich flehentlich bitten, ſo offt ich ſagen wird: Gelobt ſey JEſus Chriſtus, Amen.

(a) Petrus de Natalibus l. 4. c. 2. (b) Martyrologium Roman. 17. Mattii. (c) Petrus de Natal. l. 4. c. 3. (d) Martxr Rom. 3. Auguſt. (e) Matth. 27. v. 62. (f) Barthol. Faber Vit. Chri. n. 1211. (g) Matt. 27 v. 66 (h) Baron. Anno Chriſt. 54. num. 191. (i) Pelbartus in pomerio fer. 1. paſchæ fern. 6. (k) Greg. Turin. l. 1. hiſt. b. 21. (l) Matth. 28. v. 12. (m) Pſalm. 26. v. 12. (n) Baron. Anno Chriſt. 34. n. 227. (o) An. Cœleſti 15. Martii. (p) Martytol. Rom. 15. Martii.

VIII. Abſatz.

Wie wir ſollen das bittere Leyden Chriſti zu Nutzen machen.

Zu leſen, damit man lehrne durch Chriſti Blut und Leyden GOttes Huld und Gnad erlangen.

Er hat uns ihme angenehm gemacht in ſeinem geliebten Sohn: in welchem wir die Erlöſung haben durch ſein Blut, Vergebung der Sünden nach dem Reichthum ſeiner Gnad. Epheſ. 1. v. 6.

1. BEtrachte, wie Pontius Pilatus den Tod Chriſti nach Rom berichtet. Es ware Pilato bey obigen Begebenheiten nit wohl: dan er förchtete, ſo die Warheit möchte herauß kommen, wurde er von dem Kayſer hart geſtrafft werden, daß er einen ſo heiligen Mann hätte laſſen creutzigen. Darum gedachte er, es wäre beſſer, daß er ſelbſt dem Kayſer den gantzen Verlauff überſchribe, und ſich, ſo gut er kunte, entſchuldigte Schrib derowegen dem Kayſer folgenden (a) Brieff:

Dem unüberwindlichen Kayſer Tyberio ſagt Pilatus Heyl.

ES iſt neulich geſchehen, welches ich auch erfahren hab, daß die Juden aus Mißgunſt ſich und ihre Nachkömmling mit einer grauſamen Verdammnuß geſtrafft haben. Dan als ihre Vätter eine Verſprechung hatten, daß ihnen GOtt vom Himmel wurde einen Heiligen ſchicken, welcher ſolte ihr rechter König ſeyn, und durch eine Jungfrau auf die Welt geſandt werden: und nun der Hebräer GOtt, da ich Land-Pfleger im jüdiſchen Land ware, denſelbigen geſchickt hatte: und die Juden geſehen hatten, daß er die Blinde erleuchtete, die Ausſätzige reinigte, die Gichtbrüchige geſund machte, die Teuffel von den Leuthen vertribe, auch die Todte auferweckte, den Winden gebotte, mit trucknen Füſſen über das Waſſer gienge, und vil andere Wun-

der-

der gethan hatte, und alles Jüdische Volck sagte, er wäre GOttes Sohn: da haben die Fürsten der Juden Mißgunst gegen ihm geschöpfft, und ihn gefangen, uud mir überantwortet: und haben mir eins über das ander von ihm gelogen, und gesagt, er wär ein Zauberer, und hätte wider ihr Gesatz gethan. Ich aber glaubte, es wäre also, und hab ihn gegeißlet, und ihrem Willen übergeben. Sie aber haben ihn gecreutziget, und sein Grab lassen verwahren. Er aber, als ihn meine Soldaten bewachten, ist am dritten Tag wider auferstanden. Da wurde die Boßheit der Juden so gar entzündt, daß sie den Wächtern Geld gaben, und sprachen: Sagt, seine Jünger haben seinen Leib gestohlen. Aber nachdem sie das Geld empfangen hatten, kunten sie nit verschweigen, was geschehen war. Dan sie haben bezeugt, was sie gesehen hätten, daß er nemlich auferstanden sey, und daß sie von den Juden Geld empfangen hätten. Diß hab ich darum geschriben, damit keiner anderst lüge, vermeyne, man müsse den Lugen der Juden glauben.

Uber dises Schreiben verwundert sich der Kayser höchlich, und weil er ohne das schon vil gehört hatte, was für ein grosser Prophet im Jüdischen Land entstanden wäre darum glaubte er sicherlich, Christus müßte Gott sein. Hielte auch dise Sach dem Römischen Rath für und gab seine Stimm darzu, daß man Christum zum GOtt solt annemmen. Nun ware zu Rom ein altes Gebott, der Kayser solt niemand zum GOtt weyhen, es sey dan, daß der Rath dasselbige gut heisse. Der Rath aber wolte nit einwilligen, noch Christum für einen GOtt annemmen: nemlich auß sonderlicher Schickung und Anordnung GOttes, weil Christus weder soll, noch nit kan neben den falschen Göttern geehrt werden. Gleichwohl blib der Kayser Tiberius in seiner Meynung, und war auch den Christen so wohl gewogen, daß er nit wolte gestatten, daß man einen verklagen (b) solte. Also haben die Heil. Apostel, so lang als diser Kayser gelebt (er lebte aber noch fünff Jahr nach dem Tod Christi) das Evangelium (c) im Römischen Reich frey verkündigen mögen.

Der Kayser aber wolte nit vergessen die Unehr, so ihm die Raths-Herren angethan hatten, da sie Christo kein Göttliche Ehr erzeigen wolten: derowegen er im folgenden Jahr so tyrannisch mit ihnen umgangen, daß keiner mehr wolte Raths-Herr werden. Er liesse sie auf unterschidliche Weiß grausamlich umbringē, und ihre todte Cörper durch den Hencker über die Strassen schleipffen, und in den Fluß Tyber versencken (d). Diß geschahe ihnen zur Rach, daß sie Christum verstossen hatten. Ob aber der Kayser warlich und recht habe in Chri-

stum

stum als in ein wahren GOTT geglaubt, das wird gezweifflet. Dan die Heyden haben vil Götter: und wan ein Mensch sturbe, der in ein oder anderer Sach fürtrefflich gewesen, so machten sie ihn zum GOtt. So kan wohl seyn, daß der Kayser Tiberius Christum für GOtt gehalten, und zugleich neben ihm die heydnische Götter verehrt habe. Diß halt man von ihm aus glaubwürdigen Schrifften für gewiß, daß, als er mit dem Außsatz am gantzen Leib behafft ware, und von den grossen Wunder-Wercken Christi hörte: da schickte er eine herrliche Gesandschafft von Rom ins jüdische Land, Christum zu bitten, daß er ihn wolt gesund machen. Als aber die Gesandte nach Jerusalem kamen, da wurden sie gewahr, daß Christus schon gecreutziget wäre. Als man sich nun befragte, was in diser Sach zu thun wäre, da haben die Apostel für gut befunden, daß St. Veronica mit ihrem Schweiß-Tuch solte mit den Gesandten ziehen. Welches auch geschehen. Und als sie den Kayser mit disem H. Tuch berührte, wurde er alsbald (e) von dem Aussatz gereiniget. Also blib St. Veronica zu Rom, so lang sie lebte, und vor ihrem Abschid vermachte sie das H. Schweiß, Tuch dem H. Pabst Clemens: welches nach und nach in der Heil. Männer Verehrung verbliben ist, biß die Christliche Kirch nach der Verfolgung in einen ruhigen Stand kommen. Alsdan ist es in St. Peters-Kirchen offentlich zu verehren gezeigt worden: wie es dan noch jetziger Zeit daselbst gezeigt, und verehrt wird. O gütiger HErr JEsu Christe! ich verehre dein H. Bildnuß: und bitte dich, verleyhe, daß ich die Bildnuß deines Heil. Leydens stäts in meinem Sinn und Hertzen tragen möge, Amen.

2. Betrachte, wie es ferner dem Pilatus, Caiphas und andern ergangen, welche die Vergebung der Sünden durch Christum nit verlangten, oder begehrten, wie sie selbige hätten sollen verlangen, und begehren. Es schreiben etliche (f): Der Kayser habe Pilatum nach Rom beruffen, willens ihne zu straffen, und grausamlich zu tödten. Weil dan Pilatus ihme förchtend vor dem Kayser zu kommen, darum hat er den ungenähten Rock Christi, welchen er von den Soldaten bekommen, mit sich nach Rom geführt. Als er nun vor dem Kayser, welcher häfftig über ihn erzürnt war, solt erscheinen, da thät er den Rock Christi unter seine Kleyder an. Wordurch der Kayser also gemildert worden, daß er ihm kein zorniges Wort kunt geben; sonder ihn als seinen liebsten Freund umbfieng, und nach freundlichem Gespräch wider von sich liesse. Nachdem Pilatus hinweg ware, wunderte sich der Kayser, was er gethan hätte: ließ ihn wider beruffen, in Willens ihn häfftig mit Worten zu straffen, und zum

Tod

Tod zu verdammen. So bald aber Pilatus wider vor den Kayser kam, da war aller Zorn wider fort, und er empfieng ihn wie zuvor. Weil nun der Kayser vermeynt, GOtt wolt nit haben, daß Pilatus solt hingericht werden, so ließ er ihn im Friden wider nach dem jüdischen Land ziehen.

Gleichwohl blib die Straff GOttes über Pilatum nit aus. Dan gleich nach dem Tod Tibery wurde er von den Juden verklagt, seines Ampts entsetzt, und nach Romm zum Kayser, über seine Mißhandlungen Rechenschafft zu geben, beruffen. Der Kayser Cajus (welcher dem Tiberio nachgefolgt) liesse ihn alles seines Guts berauben, und nach Wien in Franckreich ins Elend schicken. Allwo er noch zwey Jahr gelebt, und aus Befehl des Kaysers so übel gehalten wurde, daß er sich selbst aus Verzweiffelung (g) erstochen hat: deßwegen ist an ihme das heylsame Leyden Christi ewiglich verlohren.

Also ergieng es auch dem gottlosen Caiphas, welcher, nachdem er siben-zehen Jahr Hoher-Priester gewesen, und darnach von dem Landpfleger Vitellio (der dem Pilato nachgefolgt war) den Juden zu lieb, von dem Hohenpriesterlichen Ampt mit grossem Schimpff war abgesetzt, und an seine statt deß Annas Sohn, Namens Jonathas, eingesetzt worden, da wurde der schalckhafftige Gottes-Mörder Caiphas so gar verbittert, daß er aus Verzweifflung ihm selbst den Tod anthäte (h), und dem Teuffel seine unglückseelige Seel in die Höll zuschickte. Eben solche Verzweiffelung hat den alten Annas verhindert, daß er der Verdiensten und der Erlösung Christi nit theilhafftig wurde. Dan er sich auch endlich selbst in seinem hohen Alter aus Verzweiffelung ums Leben (i) gebracht, und seine unglückseelige Seel zur Gesellschafft Caiphä in die Höll geschickt hat. O HErr! verleyhe, daß wir mögen des Leydens Christi uns besser theilhafftig machen, Amen.

3. Betrachte, wie du könnest und sollest das bittere Leyden dir recht und wohl zu Nutzen machen. Erstlich sollest du Christo danckbar seyn, daß er so vil für dich gelitten: solst dich also befleissen ihm dise grosse Lieb mit einer treuen Gegen-Lieb nach Möglichkeit zu vergelten. Derowegen hüte dich vor Sünd und Laster, dardurch man Christo sein Leyden widerum (k) erneuert. Zum andern thue Buß, und mit einem bußfertig- gedultig- und sanfftmüthigen Hertzen leyd und übertrage alle Trübsaal, Unbild, und Widerwärtigkeit, dan denen Büssenden und Gedultigen verspricht der HErr seine Gnaden und sein Himmelreich, sprechend: **Thut Buß** (l): **dan das Himmelreich ist nahe ankommen.** Und abermahl: **Seelig** (m) **seynd die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen:**

len: dan ihrer ist das Himmelreich.

Drittens, setze ein steiffe Hoffnung auf Christum. Dan, wie der hönigfliessende Kirchen-Lehrer St. Ambrosius (n) sagt: In Christo haben wir Alles, und Christus ist uns Alles. Wirst du beschwert mit Sünden, so ist er die Gerechtigkeit: Bedarffst du Hülff, so ist er die Krafft: Förchtest du den Todt, so ist er das Leben: Hast du begierd zum Himmel, sihe, er ist der Weeg, Fliehest du die Finsternuß, so ist er das Liecht: suchest du ein Speiß, so ist er die Nahrung. In Summa, was wir wünschen und begehren, daß haben wir in Christo. Derowegen setze auf ihn deine Hoffnung; habe ein grosses Vertrauen auf seine übergrosse Verdienst, und opffere dieselbige offtermahl für deine Sünden, Wie du diß thun, oder im Werck verrichten sollest, lehret gar schön und tröstlich der gottseelige Joannes Landspergius (o), da er Christum also anredend einführt:

Was anlangt die Gnugthuung für deine Sünden, so nim disen Rath von mir an, nemlich: was du Guts thun kanst, das thue verträulich. Thue es aber nit mit der Meynung, oder zu dem End, als wan du mit deinen Wercken deine Sünden bezahlen, oder darfür gnug thun köntest: dan darzu solst du deine Werck vil zu unwürdig, zu gering, und ungültig schätzen. Sonder thue alles zu dem End, damit du mir gefallest, den du erzürnet hast, und bitte mich dan mit grossem Vertrauen, daß ich durch die Verdienst meines heiligsten Lebens, und bittersten Leydens deine Sünd hinweg nemme, und meinem Vatter darfür gnug thun wolle. Dise deine Demuth, und diß Vertrauen, so du zu mir hast: indem du nemlich dich, und alle deine Werck so gering, mich aber und meine Verdiensten so hochschätzest, übertrifft alle deine Gnugthuung, und bewegt mich, daß ich dir den Schatz meiner Verdiensten mittheile. Deßwegen soll diß dein fürnehmster Fleiß seyn, daß du dich bemühest mir zu gefallen: daß du stäts an mich gedenckest, nach mir verlangest, mich liebest, und was ich gebotten hab, fleißig verrichtest. Und wan du dan schon tausendmahl tausend Hauffen der Sünden hättest, so verzeyhe ich sie dir, als wans nur eine Sünd wäre. Dan es ist keine Unterschyd bey mir, wenige oder vile Sünden zu verzeyhen: Weil ich tausend Sünden gleichwie eine Sünd nachlasse, wan der Sünder nur wahre Reu darüber hat.

Schier eben dasselbige meldet auch der seelige Suso, indem er durch göttliche Eingebung Christum also redent einführt (p): Die Maaß meiner strengen Gerechtigkeit lasset gantz keine Sünd, sie seye groß, oder klein, ungestrafft hingehen, sonder wil alles biß auf den letzten Heller bezahlt ha-

haben. Demnach wan ein Sünder wäre, der mehr als sechs hundert Todt-Sünden gethan hätt, und solte nach den Geistlichen Rechten für ein jede Sünd siben Jahr Buß thun: aber durch den Todt übereylt alsobald ohne Gnugthuung sterben: wie lang meynst du, müßte er im Fegfeur büssen, biß er seine grosse Schuld bezahlte? Nun sihe alles, was er zu leyden hatte, das könnte er in kurtzem durch mein Leyden auslöschen. Ja er könte ihm den Schatz meines Leydens also zu Nutzen machen; daß, wan er schon vil tausend Jahr im Fegfeur hätte leyden müssen, er dennoch in kurtzer Zeit alle Schuld und Straff bezahlte: So gar daß er ohne Fegfeur in den Himmel kommen könte. Diß aber müßte also geschehen: Erstlich, er soll offt und gründlich mit Reumüthigem Hertzen die Ville und Grösse seiner Schweren Sünden, mit welchen er den himmlischen Vatter so schwerlich erzürnet hat, erwegen und bereuen: Alsdan soll er die Werck seiner eygnen Gnugthuung für gering schätzen: die Unermessenheit aber meiner Genugthuung wunderlich erhöhen, und hoch achten. Weil nemlich alle Buß-Werck, so ein Mensch thun kan, gegen den Sünden zu rechnen, nit mehr seynd, als ein Tröpfflein gegen dem gantzem Meer zu schätzen ist. Hingegen aber ist meine Gnugthuung so groß, daß auch das geringste vergossene Bluts-Tröpfflein tausend Welt Sünden auszulöschen gnug wäre. Deßwegen soll man die Geringschätzigkeit seiner Gnugthuung in die unendlichkeit meiner Verdiensten versencken, und mich bitten, daß ich dise beyde vereiniget GOtt dem himmlischen Vatter aufopffere, und darstelle.

So siehe dan O Sünder! warum der H. Paulus saget (q): **Daß Christus uns von GOTT** sey gemacht und gegeben worden zur Weißheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung. Lehrne also die rechte Weiß für deine Sünden gnug zu thun, und deine schwere Straffen zu bezahlen: nemlich, bitte Christum den HErrn offt Reumüthig, daß er wolle für dich gnug thun, und deine geringe Buß-Werck mit seinen Verdiensten vereiniget GOtt dem himmlischen Vatter aufopffern. Bitt mit der Catholischen Kirchen, und sprich gleichsam immerdar: **Agnus Dei**, &c. O du Lamm GOttes! welches du hinnimmst die Sünd der Welt, erbarme dich unser. Welches so vil soll heissen, als folgendes.

Gebett zu Christo, das er sich für unsere Sünd aufopffere.

O JEsu, unser gütigster Mittler und Fürsprecher! der du unsere Sünden und Mängel wohl erkennest, ach! trage ein Mittleyden mit mir Elenden, und erstatte meine Sünd u. Versaumnussen. Derowegen opffere auf deinem himmlischen Vatter den Abbruch deines H. Munds und dei-

deine Heil. Wort für alle Sünden, so ich mit meinem Mund und mit unnützen Reden, oder mit Unterlassung guter Reden begangen hab. Opffere ihm den Abbruch deiner Heil. Ohren, und was du mit denselben in Anhörung so viler Schmach- und Läster-Worten gelitten hast, für alle Sünd, so ich mit Anhörung unnütz- und mit Verachtung heylsamer Reden und Ermahnung begangen hab. Opffere ihm den Abbruch deiner Heil. Augen, und was du darmit gelitten hast, für alle Sünden, so ich durch fürwitzig- und sündiges Sehen verübt hab. Opffere ihm alles, was deine Heil. Händ und Füß Gutes gethan, und Übels erlitten haben, für alle böse Werck meiner Händen, und für alle sundige Schritt und Gäng meiner Füssen. Endlich, O gütigster Versöhner! zu vertilgen alle meine Sünd und Missethaten, opffere ihm dein allerheiligstes Hertz und all dein Tugend und Heiligkeit für alle Sünd, welche mein Hertz mit bösen Gedancken und Begierden jemahl begangen hat, Amen.

Bitt- Beusszer zum Beschluß.

O Himmlischer Vatter! wir bitten dich durch das bittere Leyden JEsu Christi, du wollest uns Sünder dir angenehm machen in JESU deinem lieben Sohn, auf daß wir in ihme mögen haben die Erlösung durch sein Blut, und die Vergebung der Sünden nach der Reichthum seiner Gnaden, Amen.

O HERR! alles, was in disem Buch enthalten ist, wil ich abermahl Gutheissen, üben, begehren, ꝛc. und so vil hundertmahl widerholen mit flehentlichen Bitten durch dein bitteres Leyden, als offt ich sprechen wird: Gelobt sey JEsus Christus A.

(a) Hegesippus in Anacephal. (b) Oros. lib. 7. c. 4. (c) Tertul. in Apolog. c. 5, (d) Baron. ann. Christ. 45. num. 39. (e) Marian. Scotus de Lepra Tiberii & Bredenbach. (f) Ado in Chron. Oros l. 7. c. 4. (g) Fabet conc. 8. in Paraſcev. § 22. & Oros l. cit. (h) Clem. Constit. l. 8. c. 1. (i) Niceph. l. 2. c. 10. (k) Hebr. 6. v. 6. (l) Matth. 4. v. 17. (m) Ibid. 5. v. 10. (n) S. Ambros. l. 3. de Virginib. (o) Pharetra divin. amoris mihi f. 158. (p) B. Henricus Suso in dialog. c. 14. (q) 1. Cor. 1. v. 30.

Ende des andern Theils.

Register

Register der Betrachtungen

Im Anderten Theil.

Von dem bittern Leyden unsers Erlösers.

Alle §§. oder Absätz seynd Betrachtungen, so mit einem kurtzen Gebettlein beschlossen werden.

Erstes Capitel von Christi Leyden und Verfolgungen. 1. §. oder Absatz: Von dem Leyden Christi lesen, betten und betrachten ist sehr nutzlich. 1. Blat.

2. §. Christus leydet Verfolgung, Schmach und Unbild. 6

3. §. Christi Anmuthungen und Hertzen-Leyd in Verfolgungen. 10

4. §. Mariä Hertzen-Leyd wegen der Verfolgungen Christi. 15

5. §. Die Verfolger halten Rath wider Christum 19

6. §. Christus triumphiret am Palm-Tag, und weynet über seine Verfolger. 26

7. §. Was Christus ferner am Palm. auch am Monn- und Erchtag gethan habe. 35

8. §. Christus wird am Mittwoch seinen Verfolgern verkaufft. 41

II. Cap. Christi Rüstung und Vorbereitung zu seinem Leyden.

1. §. Christus offenbahrt neue Umständ seines Leydens. 47

2. §. Christus nimmt von Maria Urlaub. 53

3. §. Christus opffert und isset das Oster-Lämmlein. 61

4. §. Christus wascht seinen Jüngern die Füß. 66

5. §. Christus setzt ein das hochwürdigste Sacrament deß Altars. 72

6. §. Christus offenbahret seinen Verräther. 78.

III. Cap. von Christi Angst.

1. §. Christus geht in Garten und traurt jämmerlich. 83

2. §. Ursachen diser Traurigkeit. 87

3. §. Christi Traurigkeit wegen Untergang der Seelen. 94

4. §. Christus bettet am Oelberg zum erstenmahl. 99

5. §. Christus bettet zum andernmahl am Oelberg. 104

6. §. Christus bettet zum drittenmahl und schwitzet Blut. 107

IV. Cap. Christus wird gefangen und zur geistlichen Obrigkeit geführt.

1. §. Christus wird verrathen. 115
2. §. Christus wird gefangen. 121
3. §. Christus wird von seinen Jüngern verlassen. 126
4. §. Christus wird zum Annas geführt. 128
5. §. Christus wird von Annas examiniert. 134
6. § Christus wird zu Caiphas geführt. 137
7. §. Christus wird von Caiphä gelästert und verurtheilt. 142
8. §. Christus wird im Hauß Caiphä jämmerlich verspottet. 146
9. §. Christus wird ferner verspottet. 151
V. Cap. Von Christi Mitleyden mit Maria und seinen Jüngern.
1. *. Mariä Hertzen-Leyd wegen Christi Angst und Gefängnuß. 156
2. §. Christi Hertzen-Leyd wegen der Verlaugnung Petri, und Verzweiflung Judä. 162
VI. Cap. Christus wird zur weltlichen Obrigkeit geführt.
1. §. Christus wird zu Pilato geführt. 169
2. §. Christus wird bey Pilato verklagt. 176
3. §. Christus wird von Herode veracht und verspottet. 180
4. §. Christus wird abermahl zu Pilato geführt. 187
5. §. Christus wird dem Mörder nachgesetzt. 193
VII. Cap. Von Christi Geißlung.
1. §. Christus wird entblößt, und an die Saul gebunden. 198
2. §. Christus wird jämmerlich gegeißlet. 204
3. §. Fernere Umständ der Geißlung. 210
4. §. Mariä Hertzen-Leyd bey der Geißlung. 215
VIII. Cap. Von Christi Crönung.
1. §. Christus wird im Purpur-Kleyd verspottet. 219
2. §. Christus wird mit Dörnern gecrönt. 224
3. §. Christus wird in der dörnern Cron jämmerlich verspottet. 228
4. §. Christus wird dem Volck gezeigt. 232
5. §. Mariä Hertzen-Leyd bey Christi Vorstellung. 238
IX. Cap. Von Christi Verurtheilung und Creutztragung.
1. §. Christus wird offtermahl zum Creutz-Todt begehrt. 241
2. §. Christus wird zum Creutz-Tod verurtheilt. 247
3. §. Christus wird mit dem Creutz beladen. 251
4. §. Wie Christus sein Creutz getragen. 255
5. §. Vom ersten und andern Fall. 261
6. §. Vom dritten Fall. 268
7. §. Vom vierten biß sibenden Fall. 274
X. Cap. Von Christi Creutzigung.
1. §. Was Christus gelitten vor der Creutzigung. 281
2. §. Von Christi Entblösung. 295
3. §. Was Christus gelitten in der Annagelung. 290
5. §. Was Christus gelitten in Annagelung seiner heiligen Füß. 295
6. §. Was Christus gelitten bey Aufhebung deß Creutzes. 302
6. §. Von Mariä Hertzen-Leyd bey Christi Creutzigung. 308
7. §. Mariä Hertzen-Leyd beym Creutz Christi. 313
XI. Cap. Von letzten Worten und bittern Tod deß HErrn am Creutz.
1. §. Vom ersten Wort. 317
2. §. Vom andern Wort. 322
3. §. Vom dritten Wort. 326
4. §. Sonn und andere Geschöpff trauren mit Christo. 333
5. §. Von Mariä Hertzen-Leyd in- und nach der Finsternuß. 340
6. §. Vom vierten Wort Christi. 344
7. §. Vom fünfften Wort. 350

8. §. Vom sechsten Wort. 355
9. §. Vom siebenden Wort. 358.
10. §. Von Mariä Hertzen-Leyd bey den letzten Worten. 361
11. §. Was Christus in seinem Tod gelitten. 365
12. §. Wie JEsus gestorben. 371
13. §. Mariä Hertzen-Leyd mit ihrem sterbenden und verstorbenen Sohn. 375
14. §. Alle Geschöpff bedauren den Tod Christi. 379
15. §. Von Eröffnung der H. Seyten Christi. 387
16. §. Von Verehrung der H. Seyten-Wund. 391
XII. Cap. Von Christi Begräbnuß, und Verehrung deß bittern Leydens.
1. §. Christus wird vom Creutz abgenommen. 394
2. §. Wie der Leichnam Christi beklagt worden. 393
3. §. Wie er gesalbt und eingewicklet worden. 404
4. §. Wie der Heil. Leichnam begraben worden. 410
5. §. Maria gehet vom Grab auf den Berg Calvariä und Sion. 416
6. §. Was Maria am Oster-Sambs-Tag gethan habe. 420
7. §. Auf Christi Leyden folgen unterschidliche Fäll und Begebenheiten. 425
8. §. Ein jeder soll ihm das Leyden Christi zu Nutzen machen. 430

Ende deß andern Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erhard, Caspar, 1670-1743

Deß Christlichen Hauß-Buchs Oder grossen Leben Christi, ... Theil

Bd.: Anderer Theil

Augspurg 1748

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3914 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293189-2
VD18 80342442-001